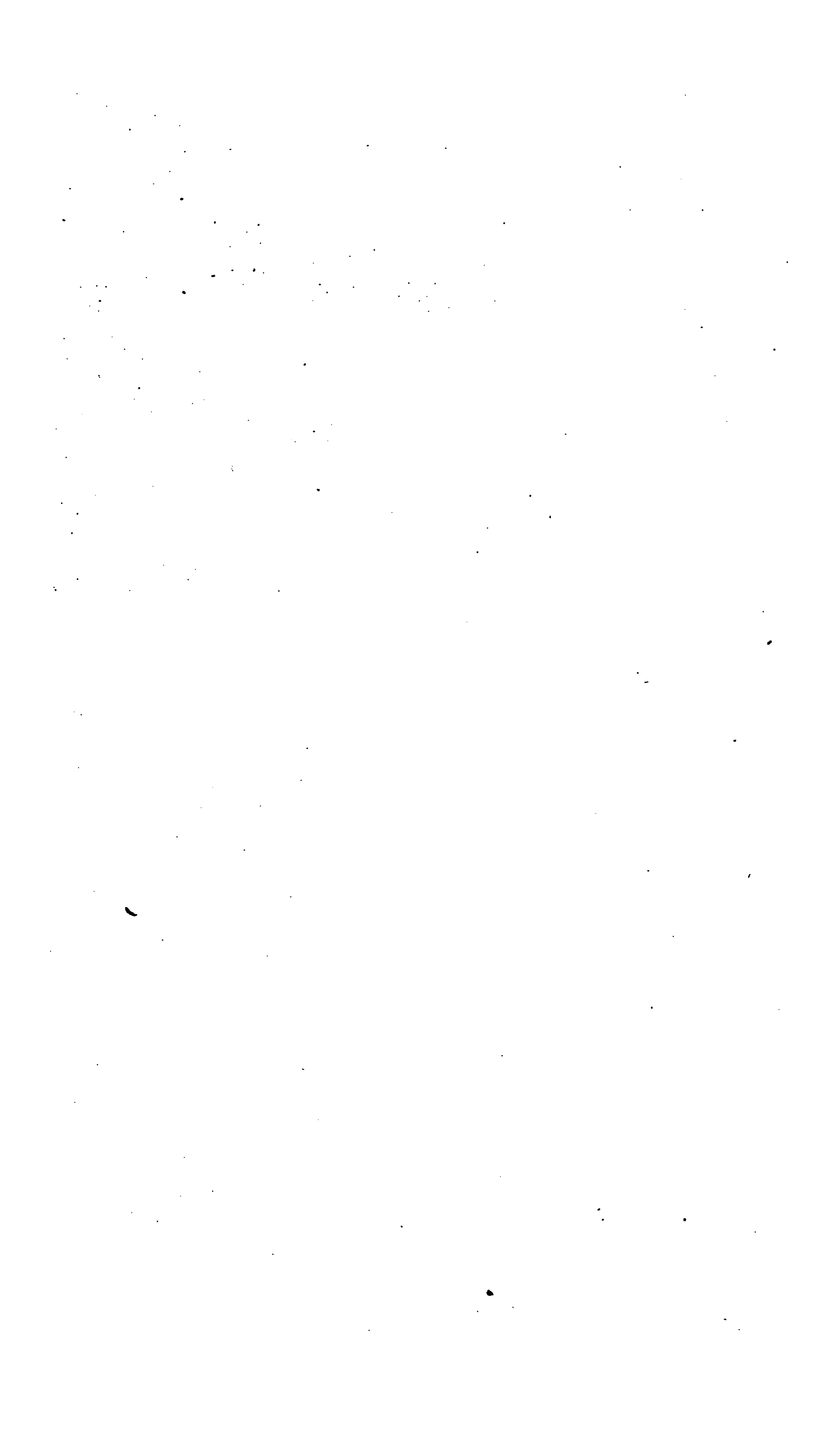
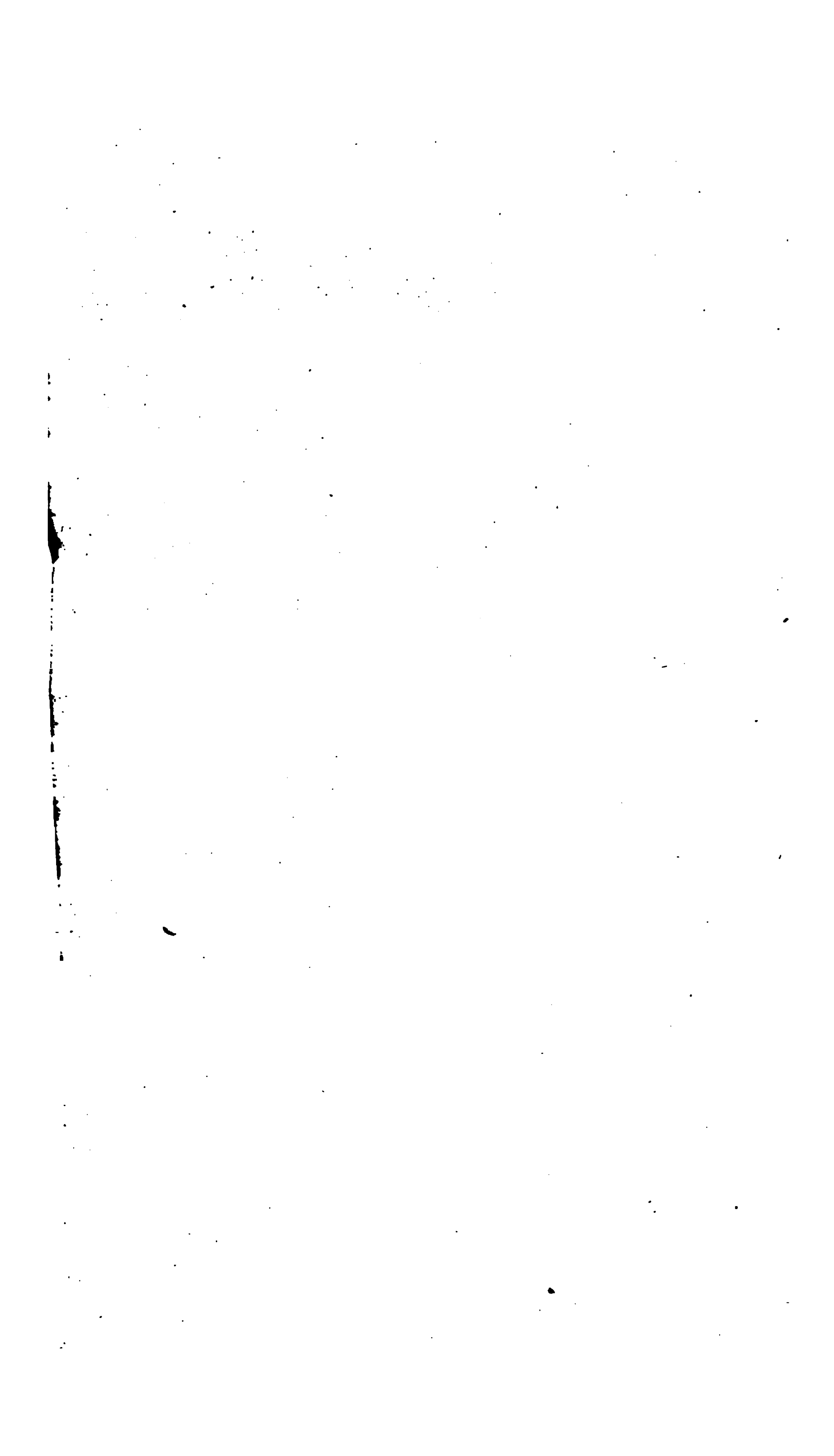






BEITRÄGE

ZUR

VERGLEICHENDEN SPRACHFORSCHUNG

AUF DEM GEBIETE

DER

ARISCHEN, CELTISCHEN UND SLAWISCHEN SPRACHEN.

HERAUSGEGEBEN

VON

A. KUHN und **A. SCHLEICHER.**

FÜNFTER BAND.

BERLIN,
FERD. DÜMMLER'S VERLAGSBUCHHANDLUNG.
HARRWITZ UND GOSSMANN.
1868.



Verzeichnis der mitarbeiter.

C. **Arendt** z. z. in Peking.
Prof. Dr. G. I. **Ascoli** in Mailand.
Prof. Dr. Th. **Aufrecht** in Edinburg.
Prof. Dr. J. **Becker** in Frankfurt a. M.
Prof. Dr. **Sophus Bugge** in Christiania.
Oberlehrer J. G. **Cuno** in Graudenz.
Stadtbibliothekar Dr. **Lorenz Diefenbach** in Frankfurt a. M.
Dr. H. **Ebel** in Schneidemühl.
Chr. W. **Glück** in München.
Prof. Dr. H. **Kiepert** in Berlin.
Prof. Dr. A. **Kuhn** in Berlin.
Dr. A. **Leskien** in Göttingen.
Dr. **Lorenz** im Haag.
Prof. Dr. C. **Lottner** in Dublin.
Prof. Dr. **Miclosich** in Wien.
Prof. Dr. **Max Müller** in Oxford.
Prof. Dr. **Friedrich Müller** in Wien.
Prof. Dr. Th. **Nöldeke** in Kiel.
Prof. Dr. **Novotny** in Prag.
Prof. Dr. Ign. **Petters** in Leitmeritz.
Prof. Dr. C. T. **Pfuhl** in Dresden.

Prof. Dr. A. Pictet in Genf.
Prof. Dr. A. F. Pott in Halle.
Prof. Dr. A. Schleicher in Jena.
Prof. Dr. Moriz Schmidt in Jena.
Dr. Johannes Schmidt in Jena.
Prof. Dr. H. Schweizer-Sidler in Zürich.
Prof. Dr. Smith in Kopenhagen.
Prof. Dr. Spiegel in Erlangen.
Prof. Dr H. Steinthal in Berlin.
Whitley Stokes, Secretary to the Legislative Council, Calcutta.
Prof. Dr. A. Weber in Berlin.
Prof. Dr. Whitney, New-Haven, Connecticut, U. St.

Inhalt.

Keltische studien.

12. Das verbum.

Während uns die keltische declination, sobald wir auf die altirischen formen zurückgingen und diese mit hülfe der vergleichenden sprachforschung zu erklären versuchten, auf den ersten blick ein so klares gesammtbild darbot, und das in der hauptsache in so scharfen umrissen abgezeichnet, daſs nur wenige punkte in zweifel gehüllt und erneuter untersuchung vorbehalten blieben, treten wir dagegen mit der betrachtung der keltischen conjugation in ein so geheimniſsvolles helldunkel, in ein solches labyrinth räthselhafter erscheinungen ein, daſs es hier mehr als irgendwo eines langsamen vorschreitens und bedächtigen um- und rückschauens bedarf, um den ariadnefaden zu finden, der uns durch diese räthselwelt glücklich hindurchführe und das anscheinende chaos entwirren helfe. Ich muſs daher die leser von vorn herein um etwas geduld bitten, wenn ich hier noch weniger als damals direct auf das ziel losgehe, sondern sie ersuche, mich schritt für schritt auf den mancherlei wendungen und windungen einer etwas verwikkelten analyse zu begleiten.

Das neuirische (groſsentheils schon das mitteliri-sche) verbum stellt sich uns insofern in einer einfacheren gestalt dar, als es erstens ähnlich dem mittel- und neuhochdeutschen, die sogenannten anomala abgerechnet, nur zwei conjugationen zeigt, deren unterschied einzig und al-

lein durch die alle formen durchziehende verschiedenheit des stammvocals bedingt ist, *molaim* ich lobe, *ceilim* ich hehle, und als zweitens die verbalformen (abgesehen von dem emphatischen *se* u. s. w., das hier noch dazu ins auge fallend durch einen strich getrennt ist) dem anschein nach ohne fremdartige zusätze auftreten. Anders im altirischen. Hier finden wir nicht allein statt der anscheinend einfachen formen des neuirischen mehrfache gestaltungen, aus denen schon Zeuſs vier verschiedene conjugationsclassen zusammengestellt hat, ohne doch alle unterscheidungen zu erkennen, sondern auch die mehrzahl der vorkommenden formen ganz offenbar durch vorgesetzte, angeschobene und angehängte silben und laute aller art (selbst nicht mehr vorhandene, nur noch aus lautaffectionen oder deren abwesenheit zu erschlieſsende!) so verdeckt und theilweise entstellt, daſs es nicht immer leicht ist, den eigentlichen körper der verbalformen unter der menge der ihn überwuchernden prä-, in- und suffixe herauszufinden, noch schwerer aber, einem jeden dieser fremden lautelemente seine gebührende stellung und bedeutung zuzuweisen. Nehmen wir z. b. aus Cod. Wb. bei Z. 1039 die form condatuárgabusa, so sondern sich hier zunächst die conjunction con und das emphatische sa ab, vor welchem datuárgabus in der schrift seinen endconsonanten eingebüſst hat; von letzterem ist wiederum da als pronominaler bestandtheil abzutrennen, welches, wenn die schreibung völlig genau wäre, vor der dura t ein n verloren hätte, und es bleibt tuárgabus (als erste person zu dem tuargab der folgenden glosse) übrig, das wieder in tuàr und gabus zerfällt; eine genauere untersuchung zeigt aber, daſs weder tuàr = tór, welches selbst aus do-for zusammengesetzt ist, noch da, das in d-a zerlegt werden muſs (IV, 177), einfache formen sind, ja daſs aller wahrscheinlichkeit nach auch con aus zwei elementen co-n besteht, deren zweites (ebenso wie das d von da) erst näherer grammatischer bestimmung bedarf; in den sechs silben von con-da-tuàr-gabus-sa (donec id protuli ipse) stecken also,

wenn wir das verbale gabus nicht weiter zerlegen wollen, mindestens sieben, höchst wahrscheinlich aber acht elemente: co-n-d-a-do-ḟor-gabus-sa. Diese fremdartigen bestandtheile auszuscheiden wird also unsre erste aufgabe sein, oft eine unsäglich mühevolle, aber eine aufgabe, bei der sich die wahrheit der schönen worte über die bedeutsamkeit des lauts, mit denen Pott die erste auflage seiner etymologischen forschungen eröffnete, in vollem maſse zeigt.

Da es nun hier zum theil auf sehr minutiöse und versteckte unterschiede in laut und schrift ankommt, so haben wir zunächst eine genauere angabe der quellen nachzuholen, aus denen die beispiele bei Z. geschöpft sind, was bei den früheren untersuchungen unterblieben ist, meist auch unbeschadet der richtigkeit der ergebnisse unterbleiben konnte. Wie nämlich Zeuſs 63. 66 bemerkt hat, findet bei den spiranten s und f die genaueste bezeichnung der mortification durch das punctum delens nur im Cod. Sg. statt, auch hier nicht einmal immer; alle andern handschriften, die Z. benutzt hat, lassen entweder ṡ, ḟ einfach fort oder bezeichnen die lauttilgung gar nicht. Weil aber zu einer genauen analyse der formen viel mehr, als man bis jetzt geahnt hat, auf das eintreten oder die abwesenheit der aspiration ankommt, und wir alle, wie man im verlauf der untersuchung sehen wird, in diesem punkte die genauigkeit der handschriften vielfach unterschätzt haben, so genügt die bisher angewandte bezeichnungsweise nicht mehr; ich werde daher von jetzt an bei den beispielen aus Z. jedesmal auſser der seitenzahl auch den codex angeben, aus dem sie entnommen sind, der kürze halber jedoch das Z. fortlassen und den Pr. Cr. einfach durch Pr. bezeichnen. Vorläufig sei hier nur bemerkt, daſs von den drei hauptquellen Sg. (offenbare schreibfehler abgerechnet) in dieser beziehung am sorgfältigsten, Ml. am ungenausten geschrieben ist, wie sich denn letzterer auch im vocalismus bisweilen dem mittelirischen nähert.

I. Die fremdartigen bestandtheile.

Die fremden elemente, die sich mit den verbalformen mehr oder minder eng verwachsen finden, sind in der hauptsache von dreierlei art: 1) conjunctionen und negativ- oder fragepartikeln, 2) präpositionale und 3) pronominale elemente; unter allen drei arten gibt es aber mehrere abstufungen nach herkunft, bedeutung und stellung im satze.

I. Am leichtesten lassen sich in der regel die conjunctionen, negativ- und fragepartikeln ausscheiden, die meist einfach vor- oder nachgestellt sind, wie ocus (et), dim (ergo), höchstens durch die schreibung mit den verbalformen verbunden, wie noch (tamen) mit is (est), ar (nam) allgemein. Die bekannten lautgesetzlichen veränderungen erleiden die pronominalen conjunctionen an (cum), dian (si), aran (ut), deren nasal (gerade wie im einfachen relativum) vor tenuis und spirans ausfällt, vor b in m übergeht, den liquidis assimiliert und dann oft in der schrift ausgelassen wird, z. b. acosmiligmer Sg. cum comparamus) 670, diacomalnammar Wb. (si implemus) 446, aratucca Wb. (ut intellegat) 1042, diambed Sg. (si esset) 670, arrucestaigser Ml. (cum disputasti) 1064, araroib Wb. (ut sit) 680; bei aran tritt aufserdem (ebenfalls wie beim einfachen relativum) der ausfall des a — armba Wb. (ut sis) 1055, arndomroibse Wb. (ut mihi sit) 680, arndip Wb. (ut sit) 1047. 1054, sogar airndip Wb. 235; regelmäfsig vor der negation: arnap Wb. (ne sit) 459. 485. 598. 1050, arnab Sg. 283, arnaroib Sg. 600, Wb. 353. 1050, arnaconroib Wb. 666 — und übergang in i ein: arimp Wb. (ut sit) 462. 485. 1062, arimbad Lib. Ardm. bei O'D. 439 (beitr. III, 61). Sorgfältige beachtung dieser lautgesetze schützt uns zwar vor verkennung solcher formen wie dianchomalninn, arinchomalnathar, arinchrinat, arintaibrid, die ein pronomen enthalten (s. unten), aber nicht immer vor verwechslungen mit dem relativum an, der conjunction ar, den praepositionen ar, di, do allein oder

in verbindung mit dem relativum. Besondre erscheinungen treten hinter ma (si), ce cia (quod, quamvis), der negation na und der fragepartikel in ein, indem sie mit gewissen lauten und silben zu verbindungen verschmelzen, unter denen nur nách, naĭch = na + ci (μήτι) und imp, imb, im = in + ba völlig klar ihren ursprung zur schau tragen, dagegen mad, cid, nad, masu, ciasu hinsichtlich ihres schlufsbestandtheils einige zweifel übrig lassen, von denen weiter unten die rede sein wird. Geringere veränderungen sind die umgestaltung des mani (si non), das in dieser gestalt etwa 30mal bei Z. erscheint, übrigens nie aspiration bewirkt, — mani comollnither side Wb. (si non impletur haec, lex) 679, mani cáinaĭrlither (nisi bene obeditur) 827, mani cretem (nisi credimus) 1055, mani cumsciget Sg. (si non mutant) 843, mani cometsam deartolaib Cam. (si non indulserimus cupiditatibus nostris) 1004 — zu maĭni, maĭn Wb. 614. 701. 702. 1062 und mini Wb. 670, ebenso des cani, coni (nonne? eigentlich: quid non?) zu caĭni, caĭn, cini Wb. 709, die verschmelzung des cia mit folgendem a — ciatbela Sg. (quamvis intereat) 1031, ciasbiŭrsa Wb. (quamvis dicam) 672 — und der übergang des ce in ci vor dem ni von cinip, cinibet Wb. 485. 486, cíṅith mút Sg. (quamquam non est muta, gl. m) 1014, cinid fil Ml. (quamvis non sit) 894, cininfil Wb. (quamvis non simus) 479. Ob übrigens dies ce, cia, wie es den anschein hat, mit dem fragepronomen identisch ist, wird durch die kymrischen formen kyn, kan (die ihr k, nicht p entschieden davon trennt) einigermafsen zweifelhaft. Eine verschmelzung des verb. subst. is (oder as) mit der präpositionalen conjunction ó scheint in den emphatischen formeln osme (gl. ego) Wb. Ml. 333. 1053, ostú (gl. tute) Sg. 333, osní (nos) Wb. 333 Sg. 1024 stattgefunden zu haben, wiewohl nirgends ein längenzeichen steht.

Auf die phrasen mit méĭt, céĭn, dég, óre, amal, intan, cruth, fubíth, ol, arindí, lasse kommen wir später bei der besprechung des relativs zurück; dagegen

haben wir jetzt schon einer conjunction präpositionalen ursprungs zu erwähnen, die Z. anfangs (417. 682) in folge mangelhafter analyse völlig verkannt und selbst später (1131) nicht gehöriger beachtung gewürdigt hat, nämlich cp (ut). Unzweifelhaft rein erscheint dieselbe in cochotabosadsi Ml. (gl. ut vos comminueret) 66, cochutrummaïgidir Ml. (gl. exaequet) 1131, cochonerchloatar Wb. (ut simul agantur; falsch erklärt und abgeleitet 491, vergl. cotomerchloither Sg. (gl. agor) 336 und imchlóud, imchloud Sg. (inversio, mutatio) 768. 664), coduaïrcemni Ml. (gl. ut afferamus), codufobath Ml. (gl. incideret), codufobither Ml. (gl. ut succidatur) 1131, cododonat Wb. (ut consolentur) 1040, coimmánad Cr. (gl. ut delegaret) 1131, coetercerta Wb. (ut interpretetur) 997, coarmentar Wb. (gl. revereatur) 1060, coarfemat Ml. (gl. ut excipiant) 1071), coasagnoither Sg. (ut intellegatur) 704, coasmecnugursa Ml. (gl. ut eradicem) 444, coatomsnassar Wb. (gl. ut ego inserar) 336; wohl auch in cofardumthésidse Wb. (ut adjuvetis me) 578 oder cofordumthésidse 335, cofesid cofessid Wb. (ut sciatis) 1044, da Wb. kein f bezeichnet; höchst wahrscheinlich in den verbindungen cono- [die niemals conno- geschrieben ist, übrigens durch die dura — nicht blofs in conopredchinn Wb. (ut praedicarem) 1045, was öfter wiederkehrende nachlässigkeit (p statt ph) sein könnte, sondern auch in conocomalnithe, conocomalnide Wb. (ut impleretur) 470 — auf eine besondre erscheinung hindeutet, wovon beim relativum die rede sein wird], coná- und conách [conafitir nech Wb. (ut nesciat quisquam) 706, conabad éïcen Wb. (gl. utine ... ex necessitate ... esset) 1062, conabad fír Wb. (ut non esset verum) 451, conaroïb Wb. (ne sit) 365. 993 sq., conarobat Wb. (ne sint) 1055, conafil dualchi Wb. (ut non sint malefacta) 237, conáchfil etir Wb. (ut non sit omnino) 1041, conaïch aéïcen Sg. (ut non sit necesse), conaïch rann insce Sg. (ut non sit pars orationis) 706] und conicloitis Wb. (quod non audissent) 491. In co-

nidbarat acorpu Wb. (ut ei, immunditiae, immolent corpora sua) 682, connách moïdea nech Wb. (ne se laudet quis) 679 scheint das pronomen der 3. sing. eingeschoben; dagegen tritt ganz entschieden con auf in cocarad Ml. (ut amaret) 1065, cocomalnammar Wb. (ut impleamus) 1060, conidfil inindocbáïl Wb. (ut id, corpus, sit in gloria) 478, conitucca [con-id-tucca] in aetarcne caïch Wb. (ut id ferat in cognitionem cujusvis) 997, condonroïb indocbál (ut nobis sit gloria) Wb. 337, condomarrgabadsa (ut me comprehenderet) Wb. 451, condid, condip, condib (ut sit), combad, combed (ut esset), comman Wb. (ut simus) 1060, commimmis Wb. (ut essemus) 483. 596. 1053 [= comban, combimmis] und in der verbindung conro- oder corro-, so dafs corop fast nachlässige schreibung scheint. Nur con, niemals co, erscheint dagegen in der bedeutung: donec, denn cotí Wb. Ml. (donec venit) 493 zeigt eben durch die dura t den ausfall eines n an. Bedenkt man nun, dafs neben diesen conjunctiven das pronomen co (quid?), die partikel coni (nonne?) und die präpositionen con und cot- (oder coth-?) in verschiedenen gestalten auftreten, so leuchtet von selbst ein, mit welchen schwierigkeiten hier schon eine sorgfältige analyse zu kämpfen hat. So hat z. b. Zeufs in conchoïmnucuïr ein decompositum gesucht, also wohl auch in conchoscram, jedenfalls aber conchechrat für ein compositum gehalten, während bei den beiden ersten schon die wiederholung derselben präposition höchst unwahrscheinlich wäre, bei allen dreien aber die erhaltung des n vor der tenuis und die aspiration der letzteren gleich entschieden gegen die präposition coṅ sprechen; offenbar haben wir hier die conjunction co (dafs) oder con vor uns, und die aspiration verräth (wenn das n richtig gelesen ist, worüber Z. 1133 einige zweifel erregt) ein pronominales element, wovon später die rede sein wird, in übereinstimmender construction: ni conchoïmnucuïr rect fírianugud Wb. (non quod communicet lex justificationem) 853, ní conchoscram Wb. (non quod

eam, legem, destruamus) 711, niconchechrat Wb. (non quod amaverint, amaturi sint) 1056; ebenso sind folglich ni conlaïmemmarni ón (non quod audeamus id) 446, aïrni conbia som Sg. (nam non quod sit ipsum) 1030, ní confitir cid asbeïr Wb. (non quod sciat quid dicat) 361 zu fassen. Leider hat Z. durch seine autorität mehrfach sowohl Stokes als mich zu ähnlichen irrthümern verleitet, und sehr vieles ist mir erst im verlauf dieser arbeit in einem richtigeren lichte erschienen.

Um übrigens das sogleich zu bemerken, das n der conjunction con, die ich früher schon mit *ὄφρα* verglichen habe, halte ich für das relativum, so dafs sich con zu cosse verhält wie *ὄφρα* zu *τόφρα*; die gründe folgen unten. In ocus (et) vermuthe ich eine zusammensetzung aus oc (apud) und dem pronomen sa, analog dem occa, occo (etiam), so dafs es also mit ocus, accus (vicinus) zwar wurzelverwandt, aber keineswegs davon abgeleitet wäre; nammá (solum) — einmal nanmá Wb. 665 — scheint die negation na und den comparativ má (majus, magis) zu enthalten, durch das relativ verbunden, quod non magis est; in cammaib, cammaif Wb., camaiph Sg., also *cammaïbh (tamen) scheint der anfang das interrogativum, der schlufs der conjunctiv des verb. subst., die mitte ist mir jedoch noch nicht klar, die bedeutung etwa: quidquid id est.

II. Die präpositionen sind als solche zwar in den meisten fällen deutlich zu erkennen, abgesehen von einigen leicht möglichen verwechslungen theils, wie schon angedeutet, mit präpositionalen conjunctionen ar, aran, dian, co, con und den fürwörtern an, co, theils unter sich wie zwischen ad- und ath-, di und du- (namentlich vor a), in- und ind-. Aber die schwierigkeit steigert sich, wenn mehrere präpositionen verschmelzen, wie do-aïr- zu taïr-, do-aïr-chon zu taïrn-, in-do- zu int-, die man sorgfältig von taïrm- und ind- zu scheiden hat; und aufserdem entsteht, wenn pronominale elemente dazwischen treten, häufig die frage, ob die präposition zum

verbum oder zum pronomen gehöre. So sind unter den beispielen, die Z. 349 sq. für das rel. inf. beibringt, streng genommen nur drei — do*n*gneid Wb. (quam facitis), do*m*bersom Sg. (quae profert ipse), fris*n*aïccaïsiu Pr. (quod praestolaris) — wirklich hierher zu rechnen, alle übrigen zeigen das relativum von der präposition abhängig; so nimmt das element d-, welches zur hervorhebung des persönlichen fürworts dient, mit demselben meist genau dieselbe gestalt an, wie die präposition du-, wenn sie zum verbum gehört, dum- oder dom- u. s. w. Uebrigens ist wohl nicht zu bezweifeln, daſs wie in andern gliedern unsers sprachstammes so auch im keltischen eine eigentliche verbalzusammensetzung nur mit echten alten präpositionen stattfinden kann, daſs also z. b. olḟoïrbthe Sg. (plusquamperfectum) nicht mit Z. 849 unter diese art zusammensezzungen gestellt werden darf, sondern ähnlich dem entsprechenden lateinischen ausdruck eine zusammenstellung aus ol (super) und dem fertigen worte foïrbthe (perfectum) ist; ferner daſs eine präposition wie la, die für sich allein nicht zusammensetzungen eingeht*), auch nicht in decompositis erscheinen kann; ich theile daher das von Z. 858 angeführte tarlasechae Wb. (vollständiger 989 no. 8) in tarla sechae ab, worin tarla aus tar- = do-ar und der verbalform la**) zusammengesetzt, sechae die prä-

---

*) auch wohl als nominale präposition nicht eingehn kann; la (ursprünglich *las, wie die formen lassinfer, lasna firu, lasmbi Z. 608 sq. zeigen) ist nämlich eine eben solche abstumpfung von leth, leïth (latus) wie fri (= *fris, πρός) von frith (προτί), so daſs liŭmm — gebildet wie samlum-sa (instar mei), dessum, tuathum Z. 343 — eigentlich „an meiner seite, meinerseits“ bedeutet. Das beweisen die adverbialen ausdrücke bei O'D. 263: *alla nair*, *alla thoir* (on the eastside), *alla thiar* (on the westside), *alla muigh* (on the outside), *allastigh* (on the inside) neben *taobh amuigh*, *taobh astigh* 269; so schon mittelirisch zu Gild. Lor. allamuigh (gl. foris) 250a und alla astig (gl. intus) 251: wörtlich in latere (altir. illeïth) in campo, domi. Auch in illei (huc) Wb. 568. 1057 und immallei, immalle (una, simul) Wb. 708. 1044. 62. 617. 569 erblicke ich nichts anderes als *inleïth (in, ad latus) und *imm-an-leith (circa eorum latus).

**) m. ir. tarla sruth dí-mór dóibh B. of Lism. bei O'D. 319 (obvenit iis ingens amnis), auch n. ir. *tarla*, pl. *tárladar* (met, arose) bei O'D. 100. 102. 296. 398; dahin wohl auch nitáïrle lat Wb. 1058 (ne oc-

position sech (ultra) mit dem acc. fem. 3. sg. ist, und übersetze: donec super eam (buaïd f.) perveniat; die andre form, die Z. dahin stellt, tarilbae Wb. 1052 gehört entweder derselben wurzel an, oder steht mit arilset Wb. (meruerunt) 435 im zusammenhang.

Lautveränderungen, die theils die präposition, theils den anlaut der wurzel unkenntlich machen, sind namentlich der abfall des vocals von du und die verhärtung der media: beides verbunden in tuccu (intellego) = doucca, ticcfa (veniet), tanicc (vènit) = do-icfa, do-anic, táu (sum) nach Stokes = do-ḟasu, taïr (veni) Tir. bei O'D. 437 = do-aïr (wurzel skr. ar), taïthesc (responsum) Wb. 1043 = do-aïthesc, tascide Ml. 988 Pr. 1033, taschide Wb. 989 (congruus, necessarius, eigentlich: correspondens?) = do-ascide [oder statt toscide = do-ḟoscide? — vgl. toïsc Wb. 991. 1061 (necesse), toschith Wb. 73. 82, toschid 607. 988, tasgid 1050 (victus necessarius) — jedenfalls von Tasgetius, Moritasgus zu trennen, womit es Z. 71 zusammenstellt], torbe (utilis) = do-ḟorbe, vermuthlich auch tan (tempus) und tánaïse (secundus) aus do-an (morari) zu erklären; media nach r verhärtet in arna farcabtis Wb. (ne remanerent) 1061, dofurcabar Sg. (profertur) 611, tercbál Cr. (prolatio, ortus) 731, sämmtlich von der wurzel gab, forcell Wb. (nuntius, institutio, testimonium) 235. 468. 582, vergl. namentlich: aforcell forrogelsamni dúib 845, forbbart Sg. (gl. abolitio) 70, g. forggnuso (formae), d. forggnuïs Sg. 768. 971, etarcne (cognitio) Wb. 1038, g. etarcni Wb. 1038. 1042. Ml. 1066, etarcenai Ml. 1067; media hinter mutis verhärtet in idparat Wb. (immolant) 350 = aïth-barat, imcaïb Wb. (devita) 1048 und im-

currat tibi?) Das simplex erscheint in rola (jecit) Rumann bei St. Ir. gl. pag. 74 und rolasid, ralsid (jecistis, vertistis) Wb. 613, m. ir. ro lasat, ro laesat (they cast) O'D. 314. 259. 326; mit einer präposition bu hé aridrálastar (fuit is qui eum convenit) Fiacc. hymn. 24, mit der glosse arrále (convenit), und dorála, dorala (es traf sich, er landete) bei O'D. 7. 123 und Stokes (beitr. I, 336); doppelte zusammensetzung etwa in act imm(an) árladmar Wb. 1053?

manimcab (devita eum) 1058 = imb-gaïb, imb-gab; letzteres mit ausfall oder assimilation des th, d verbunden in epil Sg. 1031. Wb. 1057 (interit) = aïth-bil, epur Wb. 267. Sg. 352 (dico) = aïth-biur, taïpe Ml. (concisio) 1067 [bei O'Davoren (v. tobaide) tepe geschrieben: tobaide .i. tepe .i. cinntí (concisus, praecisus, distinctus) p. 120 bei St.] = do-aïth-be [vergl. tóbe (decisio) = do-fo-be, imdibe (circumcisio) von der wurzel ben], frecre Wb. (responsum) 365 = frith-g(a)re [frisgaïr Sg. (contradicit) 738, frisgart Tir. (he answered) bei O'D. 436], adopartar Wb. (offeruntur) 856 = ath-ód-bartar, doopir Sg. (privat) 856 = di-ód-bir, indócbál Cr. 608, indocbál Wb., inducbál Sg. Wb. (splendor, gloria) = ind-ód-gabál, accaldam (allocutio) Wb. 462 = adgaldam [adgládur (appello προςαγορεύω) Sg. 1037], accur Wb. 1053 (conveniens?) = ad-gur, tacaïr Wb. 594. 755. 1045. 1059. 1061, tacáïr 592, tacir 1058 (decens) = do-ath-gaïr, doracartmar coïs (gl. causati sumus) Wb. 443 = do-ro-ath-gartmar, taïccéra Wb. 437 (rationem reddet) = do-aïth-géra, ocfócru Wb. (in monendo) 1060, forócrad dóib (descriptus vobis est) 588, fosrocurt (eos descripsi) 442, fodúacaïr (qui id indicat) 705 von fo-ód-gar, fo-uàd-gar, arfocarar Wb. (monetur), aïrócre (monitio) 619 = irfócre 600 von ar-fo-ód-gar und in manchem andern falle; ich halte daher auch das t, tt in atluchur Wb. (gratias ago) 704, attlugud 1040. 1042. 1048, adtlugud 1048 (gratiarum actio) nicht für eine einfache verhärtung des th von aïth-, sondern für eine umwandlung des thd von *ath-dluchur, *ath-dlugud, vgl. dlegaïr (debetur, oportet) Wb. 460. 598. Assimilation (ausfall) vor einer ursprünglichen tenuis findet z. b. in titacht (adventus) Wb. 262, m. ir. tidecht, taidecht O'D. 254. 396 = do-aïth-techt statt; etwas derartiges mufs auch in itge (precatio) — scheinbar masc., wie der acc. innitge Lib. Ardm. (beitr. II, 106) andeutet, doch vermuthe ich einen fehler, da dergleichen verbalsubstantive sonst immer fem. oder neutra sind, das synonyme guïde z. b. in beiden for-

men vorkommt, so vielleicht auch *innitgi f., dagegen ferid itge Wb. (fert precationem) 608, laitge patraïc Lib. Hymn. (beitr. I, 343) etwa n. — nebst dem zugehörigen verbum eingetreten sein, dessen 1. sg. praes. ateoch (obsecro) beitr. I, 458. 465 und bei O'Curry App. CXXII, m. ir. aitchimm bei St. App. 141, atchimm App. 52, aitchim (gl. atsluinniu) O'Dav. gloss. (p. 50 bei Stokes) lautet; ich vermuthe darin *ad-tiuch, *adtegim oder *aïth-tiuch und vergleiche cuïntgim (quaero) Wb. 431 u. s. w. (wie lat. adeo, coëo aliquem). Alle diese lautveränderungen und die dadurch entstehenden schwierigkeiten der analyse steigern sich natürlich noch bedeutend, wenn pronominale elemente zwischen präposition und wurzel treten, vielleicht selbst durch ein (präpositionales?) element gestützt, wie im obigen coatomsnassar = co-ad-dom'-snassar. In den formen cotom-, cotot-, coton-, cotob- Z. 336, worin Stokes beitr. II, 106 eine präposition *cot- = kymr. cant- erkennen wollte, möchte ich fast eher *coth- = kymr. ket-, cyd- = gall. cata- wiederfinden, da dem cant- vielmehr das ir. cét- in cétbuïd (consensus) zu entsprechen scheint; vergl. dét (dens), cét (centum) neben kymr. dant, cant.

Bisweilen erschwert nicht sowohl die entstellung der präposition als vielmehr die syncope des wurzelvocals die richtige zerlegung, namentlich in abgeleiteten substantiven. So hat z. b. bis jetzt meines wissens niemand in foïgde Wb. (bettelei) — näher erläutert bei St. Ir. gl. p. 98 — eine zusammensetzung aus *fo-guïde geahnt, obwohl das wort ganz so umgeformt ist wie foïrbthe Wb. Ml. Sg. (firmus, perfectus) aus forbuïde Sg. (gl. intensivus)*); wie aus den formen bei Zeuſs hervorgeht, n. g. foïgde

*) ptc. pf. pass. von forbad (perficere), wovon rorbaïther Ml. 1068 (perfectum est) = ro-forbaïther; den dat. fem. citiert Stokes III, 158 aus Vit. Col. in der form foirpthi (*b* hinter *r* verhärtet), die neuirische form *foirfe* (old, ancient, perfect), deren zweites *f* aus *bth* (*bhth*, d. h. vh) entstanden ist, vergleicht Pictet II, 86 fälschlich wieder mit skr. pûrva, mit dem es gar nichts gemein hat als zufällig den anlaut (for = upari).

999. 1059, d. a. foïgdi 481. 370, ist dasselbe ein fem.; das fo (sub) hat hier (wie im lat. subfuscus etc.) deminutivkraft wie bei uns die ableitungsendung. So schwächen sich die beiden wurzeln *sak (folgen) und *sak (sagen) in composition und derivation mehrfach zu sc, sch, sg, wobei der consonantenwechsel besondere beachtung verdient; beispiele: 1) cosc Wb. (correptio, institutio) 1043. 1051, inchosc (significatio) Sg. 1018. 1026, diuschi (excitat) Sg. 1016, diusgea Wb. (expergefaciat) 856, honaïb ascadaïb (gl. ab aemulis) Ml. 1064 neben aissecht .i. imrisain (= altir. imbressan) Ir. gl. 28 (lis, contentio) aus *aïth-sech-, 2) scél (nuntius, narratio, fabula) = *scethl, insce (sermo), toïsc, toschith, tascide s. oben, aïthescc Wb. 234, taïthesc (responsum) entsprechend dem kymr. (w. 2) atep, (3) atteb; im letzten beispiele erscheint sogar — wie in aïthirge (poenitentia) neben aïthrech (poenitens), comalnad (impletis) neben lán — die präposition in folge dieser syncope des wurzelvocals mit einem endvocal, den sie sonst nirgend zeigt.

Zu den präpositionen gehören aber auch die beiden verbalpartikeln des altirischen, ru- und nu-, deren erstere schon I, 310 mit skr. pra, die andere von Stokes I, 470 mit skr. anú verglichen wurde, sowie die kymrische partikel w. 2 ed-, 3. -yd, arm. ez-, deren identität mit skr. ati ich III, 6 vermuthet habe. Ueber die erste, die das präteritum, hie und da auch das futurum und den conjunctiv begleitet, namentlich hinter co, con (ut), ist das wichtigste bereits früher an verschiedenen stellen bemerkt, in formeller beziehung etwa darauf noch hinzuweisen, daſs sie ihres vocalischen auslautes wegen aspiration bewirkt, und wie sie meist zu ro- geschwächt, oft durch umlaut zu ruï-, roï-, ri- geworden ist, so auch gelegentlich einmal ihren vocal ganz eingebüſst hat. Man hat hierauf besonders hinter der präposition fo zu achten, um verwechslungen mit for zu vermeiden, z. b. forgénsam Wb. (servivimus) 703 neben foruïgéni Wb. (servivit) 481, imforling Wb. (effecit) 934 neben arnarimfolṅgar Wb.

(ne fiat) 705 — also statt fo-ro-gensam, fo-ro-ling — von formen wie forrochongart Wb. (praecepit) 442, wiederum forócrad Wb. (descriptus est) 588 = fo-ro-ód-grad von foracab Inc. (reliquit) = fo-ro-ad-gab oder von farcabtis Wb. (remanerent) 1061 richtig zu scheiden. — Hinsichtlich des nu- (no-) müssen wir dagegen von vornherein einen irrthum beseitigen, der von Zeuſs ausgegangen, von Stokes und sehr lange zeit auch von mir getheilt, mir erst ganz neuerdings durch eine schärfere analyse der betreffenden formen klar geworden ist. Zeuſs 348. 417 sqq. nimmt nämlich an, daſs die verbalpartikel no nur dem secundären präsens und futurum gebühre, in den primärzeiten nur ausnahmsweise und zu dem zwecke stehe, die pron. infixa zu tragen, ferner daſs dies no von andern partikeln nur con vor sich dulde; er scheidet dagegen hiervon ein relatives no, welches vor mediis bisweilen zu einem bloſsen n, m zusammengeschrumpft sei; die frage, ob beide partikeln verwandt seien, thut Z. auch schon, Stokes I, 470 und ich III, 272 haben sie falsch beantwortet, und Stokes hat überdies irrig behauptet, daſs gerade das relative no aspirationskraft habe, die verbalpartikel nicht, während man weit eher das gegentheil aufstellen könnte, freilich auch nur zur hälfte wahr. Alles das ist nun in vielen beziehungen unrichtig und leidet vor allen dingen an einem haupt- und grundfehler: es gibt gar keine relativpartikel no-, und diese fiction, deren unhaltbarkeit mir erst allmählich klar geworden ist, hat Zeuſs zu mehreren andern irrthümern verleitet. Vollständig einleuchtend wird sich das allerdings erst bei der besprechung des relativs herausstellen; hier sei indessen zunächst soviel bemerkt, daſs theils das relativum neben dieser partikel erscheint, und zwar gerade in solchen fällen, wo Z. das „no loco notae relativae“ postuliert, wie hore no*n*dobmolorsa Wb. (quia laudo vos) 336, theils das verbum in denselben fällen dem anschein nach ohne eines von beiden auftritt, z. b. hore predchas Wb. (quia praedicat) 563; eine partikel aber, die bald das relativum

neben sich hat, bald mit dem relativum zugleich fehlt, kann doch weder das relativum ersetzen, noch durch dasselbe ersetzt werden. Ebenso unhaltbar ist die annahme, dafs dies no vor mediis bisweilen zu blofsem n, m zusammenschrumpfe; denn wir finden no selbst vor vocalen erhalten in noadamrugur Wb. (admiror) 444, noaïnfeda Wb. (remaneres) 1045, noacuïtigfide Sg. (acuenda esset) 471, noerladaïgtis Ml. (gl. parebant) 452, noindbadaïgfitis Ml. (lucrificarent) 1070, nur vor dem pronomen der dritten person a abgestumpft in nanglanad Wb. (purget se) 582, nagníusa (facio id) Wb. 600, nachomalnith Wb. (impleatis ea) 446, cenachomalnithe Wb. (quia id implebatis) 889, isfrissnasamlur Wb. (cum eo eos (eum?) comparo) 444; auch erscheint gerade in der stellung, wo dies n am häufigsten auftritt, vor dem sogenannten verbum relativum, niemals no. Wahr ist, dafs meist ein pronominales element hinter nu- folgt, das relativ z. b. in no*n*guïdimse dià nerutsu Wb. (quod precor deum pro te) 1044 und in sehr vielen fällen, wo man es bisher verkannt hat; die partikel nu- hat nämlich aspirationskraft gerade wie ru-, und wo hinter ihr die tenuis erhalten wird, da ist das n des relativs der grund; indessen kommt nu- doch auch mehrfach ohne jedes pronomen vor, nicht allein vor secundärformen wie am. nobed Sg. (acsi esset) 666. 979, sondern auch vor primären: ished inso nochaïrigur itossuch Wb. (est hoc id quod vitupero primum) 444, ished noadamrugur Wb. (est hoc quod miror) ib., ished inso anaïthescc noberid uaïmm Wb. (est hoc id responsum quod fertis a me) 234. 348, wo das relativum ausgelassen ist, und eben dieser umstand — verbunden mit mangelhafter analyse von beispielen wie hóre nopredchimse Wb. 592 (quia praedico), wo die erhaltung der tenuis dem relativen n zu verdanken ist — hat wohl hauptsächlich Zeufs zu der irrigen annahme eines relativen no verleitet. Uebertrieben ist aufserdem die behauptung, dafs nu, welches also durchweg partikel der unvollendeten handlung (wie ru partikel der

vollendeten) ist, aufser co (wie es nach dem obigen heifsen mufs) keine andre partikel vor sich dulde, denn wir finden es nicht blofs hinter ma: manumgaïbi Wb. (si me sumis) 1062, manudubfeïl Wb. (si estis) 620, manudfel Wb. (si est) 590, manoscomalnnamar Cam. (si ea implemus) 1009, manuddlegar ní do Wb. (si quid debet) 1062, sondern auch, wie Z. 672 selbst bemerkt hat, hinter ce: cenotad maïcsi raïth Wb. (quamvis sitis filii gratiae), cenodfil chotarsnataïth etarru Sg. (quamvis sit oppositio inter ea) 1031, cenonmolid cenonairid Wb. (sive nos laudatis sive nos vituperatis) 673, sogar hinter an (cum): annudacomart chlaïdeb Ml. (gl. gladio caedente) 442, und dem relativpronomen forsanobith Wb. (super quem estis) 583; nur dürfen allerdings weder präpositionen, die zum verbum gehören, noch die partikeln in, ni (hinter denen ru seine stellung verändert, Z. 415) vorhergehen, es wird also in keiner weise eigentlich infigiert. Ausgeschlossen ist diese partikel von der sogenannten relativform, vor der das relativum in allen abstufungen erscheint, ambís Wb. (quod est) 989, huare ṁbis Sg. (quia est) 487, niemals aber eine verbalpartikel, weder nu noch ru (vgl. cretsite Wb. 312).

III. Die meisten irrthümer, die überhaupt bei der analyse der verbalformen vorgekommen sind, knüpfen sich an das übersehen der pronominalen elemente, deren erkenntnifs um so schwieriger ist, weil sie nicht nur meistentheils aus einem einzigen buchstaben bestehen, sondern auch sehr häufig selbst geschwunden sind und in der affection oder nichtaffection des folgenden consonanten das einzige zeichen ihrer anwesenheit zurückgelassen haben. Auf einige irrthümer dieser art habe ich schon IV, 177 aufmerksam gemacht, sie betrafen aber mehr einzelne fälle; schlimmere, die von nachtheiligem einflufs auf die ganze theorie des verbi auch in syntactischer hinsicht gewesen sind, hat namentlich das verkennen des relativs veranlafst.

1) Das relativum.

Hier erscheint sowohl mit pronominaler als mit conjunctionaler bedeutung eine doppelte form, eine vollständige: an (san) und eine verkürzte: n (sn); Zeufs hat jene als pron. rel. absolutum, diese als pron. rel. infixum bezeichnet, jedoch nicht ganz passend, wie sich sogleich ergeben wird, da beide formen in beiden stellungen und mehrfacher anwendung auftreten.

A. Die volle form an, welche natürlich vor tenues und spiranten in a übergeht, auch sonst die regelmäfsigen wandlungen erleidet, findet sich

1) vor einfachen und zusammengesetzten formen jeder art: a) als subject: ní áirmi *am*bís iarnachúul dindséït acht *am*bís arachiünn Wb. (nón numerat quod est post tergum ipsius de via, sed quod est ante faciem ipsius) 989, níp sain *an*asberthar hogiun et *am*bess hicridïu (ne sit diversum quod ore dicatur et quod sit in corde) 986, *an*asolcc lasinbrathir (quod est malum penes fratrem) 603, *an*astechte (quod est decens) 1046, *an*asmaïth la cách (quod est bonum secundum quemvis) 603, *an*astorgabthe Ml. (quod commissum est) 854, *an*rofiugrad Wb. (quod figuratum est) 348, *an*adiadar 1040 = *an*adfiadar Ml. 1066 (quod profertur), *an*adchither Wb. (quod cernitur) 991, *an*asberar (quod dicitur) 995, *an*asrobrad (quod dictum est) 371, *an*dudesta (quod deest) 348, *an*dobeïr fochricc (quod fert mercedem) 361, *an*duraïrngred (quod promissum est) 470. 481, *ar*rupredchad, *ar*ropredchad (quod praedicatum est, nachlässig geschrieben statt arruphredchad?) 348; — b) als object z. b. in *an*gaïbes insalm Wb. (quod continet psalmus) 456, *a*canas (quod docet) 1042, *a*césme (quod patimur), *a*predchimme (quod praedicamus), *an*roscríbus (quod scripsi) 348, *an*rolegaïs (quod legistï) 1049, *an*rogadammar (quod rogavimus) 443, *an*asbiur 703, *an*asbiursa 348 (quod dico), *an*asberith 441, *an*asberid 491, *an*asberaïd 589 (quod dicitis), *an*asberat (quod dicunt) 1047, *an*asbérat (quod dicent) 443, *an*dogniamni (quod facimus) 680,

*an*dorigéni 595 = *an*durigni Ml. 490 (quod fecit), *an*dorogbid etruïb Wb. (quod commiseritis inter vos) 1042, *an*duraïrngert 986. 1055, *an*doraïrngert 1058 (quod promisit), *an*arrubartatar biuth Ml. (quo fruiti sunt) 443, *an*atdenat Wb. (quod non faciunt) 433; — c) von präpositionen abhängig: ar*an*déntar Wb. (propter quod fit) 595, ar*an*dluthid (propter quod figitis) 1041; as*am*bí Cr. (ex qua est) 350, as*a*tuiter Sg. (ex quo caditur) 975; di*an*denidsi deu Wb. (ex quibus facitis deos) 363, di*an*epirsom 666, di*an*eper Sg. 286, di*an*aïper Ml. 1068 (de quo dicit), di*a*robe [statt diarrobe] briàthar Sg. (de quo fuit sermo) 481, di*a*forcamnacaïr (unde fit) 1032, di*a*tremdírgedar (qua pervaditur?) 850; di*an*duthraccarsa Wb. (cui opto) 444, di*an*aïrchissi (cui parcit) 350, di*an*accomaltar Sg. (cui jungitur) ib., di*an*acomlatar (quibus junguntur) 1030, di*an*did cóïr infognam Wb. (quibus servire justum est) 598, di*a*forgénsam (cui servivimus) 703, di*a*tabarr (quibus datur) 466; eter*ar*robae (inter quam fuit) 1047; for*sam*bí Sg. (super quod est) 970, for*san*aïrisedar (super quem factus erit), for*sa*forcongaïr (cui imperat) 350, for*sa*taith, for*san*obith Wb. (super quem estis) 583 neben for*an*idparat (super quod immolant) 350, for*a*tuitsom (super quem is cadit) 609, for*a*taïbre grád (in quem conferas gradum) 1051*); fris*san*déntar (ad quod fit), fris*sa*roscar som (a quo secessit) 350, fris*sa*sennar (ad quod sonatur) 361, fri*sa*téïcomnacht (ad quod communicata est, lex) 858, fri*sam*bed Sg. (contra quod esset) 707, fri*san*érbrath (ad quam dictum est) 351, fri*sa*samaltar (cui comparatur) 609, fri*san*acomlatar (quibus junguntur) 984 neben fri*an*dechraïged (a quo differret) 1028 [entweder schreibfehler oder aus der volleren form frith' (d. h. frih, fri) = skr. prati zu erklären]; immb*am*bí (circa quod est) C. gl. himbas forosnai; m. ir. '*sa* tacraid ocus '*sa* timsaighit (in which they unite and in which they

*) Dieses forañ halte ich aber nicht mit Zeuſs für nachlässige schreibung, sondern für eine nachwirkung der älteren form for' = skr. upari; vgl. unten.

meet) M. R. bei O'D. 132, a*sar*sechmaillius ananmand (gl. quorum praeterii nomina, d. h. in quibus praeterii eorum nomina) Gild. Lor. gl. 240. 241, aber auch: in-*a*bhfuilem B. Leinst. (in which we are) O'D. 380, in*at*egim Gild. Lor. (in which I go) gl. 262; tar*at*oïssed Wb. (per quem juraret) 677; tre*san*iccatar (per quam salvantur) 1043, tre*sam*bí (per quam est) 611, mit übergang in -in: tre*sin*dippiat (per quam vobis erunt) und tre*sin*dabia (per quam iis erit) 371; ol*am*bieïdsi (quam estis), eigentlich: super (id) quod estis) 1040 nach dem comparativ. Hierher gehören denn auch die oben erwähnten conjunctionen dian (de eo quod) und aran (ob id ut); — d) die oben angeführte conjunction an (cum) gehört gleichfalls hierher, und ist wohl ursprünglich als ein (temporal gebrauchter) locativ zu fassen, analog dem demonstrativen and, welches noch die drei bedeutungen „in eo, ibi, tum" zeigt. Das entsprechende relativum kommt freilich nur in temporaler anwendung vor (ist auch vielleicht eher ein accusativus temporis), z. b. *an*aslui grièn foafuined Cr. (cum excedit sol sub occasum suum) 669, [was Zeufs ganz falsch erklärt hat: griên ist die im Cod. Cr. gebrauchte nebenform von griàn, vgl. griêntaïrisem (solstitium) 12, griênde (solaris) 764, der acc. heifst gréïn Ml. 22 wie der dat. Cr. 1073, da das wort fem. ist wie das deutsche sonne; as-lui ist der sg. zu as-luat hiris Wb. (quae egrediuntur fidem) 1050, das perf. asruluús (effugi) Wb. 568], *an*dechrigeddar Sg. (gl. distantia), *a*formenatar Ml. (gl. invidentes) 447, *an*dusleïcet Cr. (cum residunt), *an*doforsat (cum condidit) 670, *an*nudacomart Ml. (cum eum caederet) 442, *am*tar [= amb(a)tar] forngarti Sg. (gl. Cecropidae jussi) 473, *an*asrochumlaï Sg. (gl. profectum) 1018, *am*bas cete Cr. (cum cantatus erit) 1075, *an*donaïdbdem .i. *a*cosmiligmmer Sg. (cum demonstramus i. e. cum comparamus) 670. Hierher rechne ich auch; *a*carthar (cum amatur) und *ar*rocar (cum amavit) Sg. 348. Auf eine eigenthümliche lauterscheinung in *an*do*n*aïdbdem, wie in *an*no*n*geïss Wb. (cum pe-

tit) 1055, *a*co*n*foiremui (gl. comparantes) 841, *anara*nethem (gl. expectantes) 1060, *a*n*a*r*an*egi Ml. (gl. conquerens) 839, *a*fris*n*oïrc (gl. infensus) 845, *a*rrocar Sg. (gl. qui amavit) 348 kommen wir später zurück.

2) In zusammengesetzten formen findet sich an zwischen präposition (partikel) und verbum oder zwischen zwei präpositionen eingeschoben, allerdings sehr selten und fast nur hinter ar' (zwei oder dreimal hinter imm'), aber in allen anwendungen, die sonst die verkürzte form zuläſst. Ich habe bis jetzt folgende beispiele gefunden: a) für das subject vielleicht: itheside imm*a*folnget [= imm'-añ-fo-langet] imdibe ó dualchib Wb. (sunt haec quae efficiunt circumcisionem a malefactis) 1040, nicht ganz sicher, weil man allenfalls auch immafolnget lesen und das pron. 3. pl. im dat. darin finden könnte mit regelrechter auslassung des relativs (quae iis efficiunt), doch ist das weniger wahrscheinlich; — b) für das object: nip sain anasberat et imm*a*rádat Wb. (ne sit diversum quod loquantur et quod cogitent) 1047, isnaïb dulib doforsat [= do-*n*-forosat] 7 imm*an*accaï Ml. (in rebus quas creavit et perspicit) 702, iarsindindnidin ar*a*neutsa Wb. (secundum expectationem quam expecto) 602, cach rét ar*a*rogartsom naní ar*a*rogartsom Wb. (omnem rem quam mandavit, res quas m.) 442, isindalmsan ar*a*focaïr anúas Wb. (est eleemosyna, quam memorat, de qua monet supra) 619 — arfocarar und aïrócre in derselben stelle — von ar'-fo-ód-gar, isachorp fessin ar*a*fóim cach síl Wb. (est suum ipsius corpus quod accipit quodvis semen) 1000; hierher oder zum folgenden ar*an*eïget Ml. (quod queruntur) 839; — c) in indirecter beziehung, conjunctional = franz. *que*: cesu meïnciu ar*an*ecar Sg. (quamvis frequentius inveniatur) 673; forcane et ar*am*bere biüth Wb. (gl. quomodo oporteat te in domo conversari, d. h. te docere et vesci) 1048; so hinter lase und intan: lase ar*a*légatar Sg. (cum recitantur) 984, intan ar*an*ecatar (quando inveniuntur) 1018, intan, intaïn ar*am*berar (cum profertur, adhibetur) 978, intan ar*a*rubartatar bith (cum fruiti sunt) 443, intan, intaïn

ar*al*legthar Wb. (cum recitatur) 465. Nicht hierher rechne ich: intí arafoïm Ml. 681, wo a vielmehr 3. sg. scheint auf cumacte (potestas) bezogen (qui eam accipit); arége t Ml. (gl. querentium) 7, arafoimat Sg. 41 sind unklar und mögen fehler enthalten, wie anman arafóimtar Sg. („nomina quae accipiuntur“) 467. Dagegen erscheint das relativ in in verwandelt in: hóre ari*n*robe [= ar-in-n-robe] büith inelluch coïrp cr. Wb. (quia nobis supererat esse in unione corporis Christi) 1053 [ohne pronomen: arrobe scribent doiib (supererat scribere ad eos) 1044], hore ari*n*chrinat [= ar-in-n-chrinat] Wb. (quia marcescunt?) 1041, amaïl imm*in*draïset Lib. Ardm. (ut id inter se locuti sunt; = imm-in-d-ráïdset?) O'D. 437, amaïl ass*in*dbeïr Cam. (ut id dicit) 1005. 1006 und am. as*in*dbiürsa Wb. (ut id dico) 338, nífil aïmsir nad*in*dbed [= nad-in-d-bed] Ml. (non est tempus quo id non sit) 894; man vergleiche die oben angeführten beispiele, in denen arin statt der conjunction aran erscheint, und tresindippiat, tresindabia*).

B. Durchweg und ohne ausnahme tritt die form in ein, wenn der locativ in seiner wahren ursprünglichen geltung erscheint. Der übergang in i vor tenues und spiranten beweist, wie Stokes I, 336 ganz richtig bemerkt,

---

*) Formen wie tresindippiat, assindbeïr, nadindbed könnten auf die vermuthung leiten, dafs das i hier durch assimilation (umlaut) herbeigeführt wäre, da sich die form id häufig findet, namentlich auch in asbiür eingeschoben, z. b. cias*id*biursa Sg. (quamvis id dicam), indí as*id*rubart (ea quae id dixit) 609; indessen lassen die andern oben angeführten formen arimp, arimbad, arinrobe, arintaïbrid, arinchomalnathar, tresindabia eine solche erklärung nicht zu. Dagegen ist zu beachten, dafs in sämmtlichen beispielen entweder eine media folgt (in arimp nur im auslaut verhärtet), oder das n die gemination nn vertritt (n 1. plur. oder 3. sg.); wir haben also hier denselben lautwandel vor uns, den wir auch im artikel ind, inn, in 1. sg. praes. secund. carinn (vergl. III, 278), in ind (ende, spitze, scheitel) = skr. anta, imb (butyrum) = skr. anji, ingor (ancora), auch wohl in inderb, indenmi, indirge neben anecne, anfiss u. s. w. (Z. 829 sq.) wahrnehmen, i statt a vor nasal mit media oder geminiertem nasal. Dieser consonantenfolge, nicht dem umlaut, schreibe ich auch den vocal von imme (um) = gall. ambi, kymr. am und ind- (ent-) = gall. ande zu. Das é vor tenuis mit ausgefallenem nasal steht damit in einer gewissen übereinstimmung, da es ebensowohl für an als für in eintritt, vgl. cét (centum) = kymr. cant und cét (primus) = kymr. kynt (prior, antea), so dafs auch hier an zuerst in in übergegangen scheint.

dafs Zeufs sich im irrthum befand, wenn er hierin das relativum n mit der praeposition in verbunden sehen wollte, denn eine solche verbindung könnte nur eine form *istáu oder *intáu, *indáu (i(n) + s(n) oder in + n) ergeben, niemals itáu oder ittóo (in quo sum), wie wir bei Z. 476 sq. wirklich lesen; vorhin ist aber auch gezeigt, dafs im mittelirischen das relativum hinter in in vollerer gestalt auftritt, also mit der praeposition isań ('sań, asań) oder inań bildet, wofür ich aus altirischen quellen kein beispiel gefunden habe. Die möglichkeit ist allerdings nicht abzuleugnen, dafs das relativum hinter der praeposition im altirischen ganz ausgefallen wäre, folglich itáu Wb. mit formen wie italam (in terra) u. a. 580 sq. auf einer linie stände; um so mehr, als auch der artikel sich hinter in wenigstens in einem beispiele isbibithsa Wb. (in hunc mundum) 1051 ganz abgestumpft hat (ishi iarfaĭgid Ml. 581 ist zweifelhaft, denn is kann verb. subst., hi pronomen sein: haec est inquisitio); jedoch wäre dann wohl eher die vollere form ind' wie vor pronominalsuffixen oder verbis zu erwarten, auch widersprechen dieser annahme die angeführten mittelirischen formen; es scheint also etwas natürlicher, bei der voraussetzung eines wirklichen locativs stehen zu bleiben, obwohl die form nicht leicht zu erklären ist. Merkwürdig ist hibí cosmaĭlius Sg. (in quibus est similitas) 581 mit völligem ausfalle des *n* statt himbí. Mit dem erlöschen des locativs trat dann im mittelirischen der ausdruck durch die präposition ein.

C. Die verkürzte form *n*, die sich vor einer tenuis oder spirans nur noch durch die abwesenheit der aspiration kund gibt, vor liquidis bisweilen durch unterlassung der gemination ebenfalls verschwunden ist, tritt ebenso wie die volle bald zu anfang, bald in der mitte auf, und zwar in allen drei beziehungen, als subject, directes object und in indirecter beziehung, sowohl hinter präpositionen als conjunctional; nur ist allerdings zu bemerken, dafs das sogenannte pron. infixum und die indirecte beziehung häufiger vorkommen. Wenn die volle form nur in der mitte

der verwechslung mit dem pronomen der 3. sg. añ ausgesetzt, zu anfang höchstens hie und da in ihrer grammatischen beziehung unklar war, so unterliegt dagegen diese verkürzte nicht nur der mifsdeutung durch verwechslung mit den fürwörtern *n* (eum), *n* (nos) und vor labialen mit *m* (me), sondern sie ist auch vielfach ganz übersehen worden, wenn den lautgesetzen zufolge das n ausfallen mufste oder aus nachlässigkeit die gemination der liquida unterblieb. Dafs man das pronomen in dieser form oft so völlig verkannt hat, beruht neben mangelhafter analyse gröfstentheils auf einer vorgefafsten meinung, als ob das relativum in allen stellungen und wendungen ohne weiteres fehlen könne, wovon unten mehr. Es zeigt sich auch hier wieder, dafs wir ohne genaue kenntnifs der syntax in keiner sprache sichere und richtige resultate erzielen können, vielmehr bei jedem schritte in gefahr sind, auf die wunderlichsten abwege zu gerathen. Die verkürzte form findet sich nun in dreierlei stellungen gebraucht:

1) am häufigsten eingeschoben zwischen präposition, verbal- oder negativpartikel und verbum oder persönliches fürwort, oder zwischen zwei präpositionen eines decompositum: a) als subject seltener: inde co*n*sechat nulcu Wb. (ii qui corripiunt malos) 457 [in einer stellung, wo das relativ zu fehlen pflegt, das n ist aber — dem regelrechten cosecha (corripit) 998, coscitir (corripiuntur) 618, coïsctir 1059 gegenüber — nur entweder durch das relativum oder durch einen pleonasmus (qui eos corripiunt malos) zu erklären, jedenfalls = nn], aforcital for*n*dobcanar Wb. (doctrina quae vobis praecipitur) 234 sq.; die abwesenheit der aspiration zeugt für das ausgefallene n in ar*t*áa Sg. (gl. mei super, d. h. quod superest) 477, cenachomalnithe ro*p*redchad Wb. (quia id implebatis quod praedicatum est) 889, nad*f*odlaïter Sg. (gl. individuis, d. h. quae non dividuntur) 1029, conóenguth no*f*ilte (ut una vox [esset] quae flecteretur) 972, ro*t*oltanaïgestar (gl. placitum, d. h. quod placuit) 1018; — b) als object viel häufiger, mehrfach auch bei emphatischer hervorhebung: atathestis

donuccussa Wb. (sunt testes quos protuli) 1054, ethemlagas donadbat híc Sg. (etymologia quam demonstrat hic) 1027, inna trí domber som (trium quae profert) 310, ced molad ced tatháir domberaĭdsi domsa Wb. (sive laus sive reprehensio est quam vos mihi fertis) 673, ithé roníce (sunt hi quos salvavit) 1046, nisí dongníat (non ea est quam faciunt) 1056, cech irnigde dongneid (omnis precatio quam facitis) 349, bid mó dongenaesĭu (erit majus quod facies) 1063, cinnísin [ce-in-ní-sin] frisnaĭccaisĭu Pr. (quae est haec res quam expectas?) 350, ithé gními epscuĭp asmbeĭr sís Wb. (sunt haec opera episcopi quae dicit hic) 1047, bithé magistir dongegat (erunt hi magistri quos eligent St. III, 48) 1057, ní ógthindnacul asmbeĭr som (non est integra attributio quam dicit) 596, issíide [cf. issiede, isiede Wb. 355] asmberse archinn Cr. (est hoc quod dicit antea) 1074; mit assimilation z. b. ithé dorraĭdchíuĭr Wb. (sunt hi quos redemit) 493, ni legend rollegusa (non fuit lectio quam legi) 603, cid indfochith follongam (quaecunque est tribulatio quam patimur) 992; ausgefallen, aber durch die dura markiert: isnaĭb dúlaĭb doforsat 7 immanaccai Ml. (s. oben A. 2), nant hoc rocrochsat (quod non est is quem crucifixerunt) 704, issí rún indforcillsin nopredchimse Wb. (hoc est mysterium hujus doctrinae quam praedico) 1046, nopredchimse (gl. sanis sermonibus, d. h. quos praedico) 1051, cenchomalnad indí nopredchim (sine impletione ejus quod praedico) 352, bithé na precepta cétni nopredchob doĭb (erunt haec prima praecepta quae praedicabo iis) 349, mathé na briàthrasa forcane (si haec sunt ea verba quae docebis) 1048*), fochith nadfochomolsam (tribulationem quam non toleraverimus) 992, aní nad comnactar (id quod non comprehendunt) 702; — c) am allerhäufigsten in indirecter beziehung, conjunctional (daſs

---

*) Ohne relativum forchun, forchanim, forchaĭn, forchanat, forchana Wb. 448. 440. 441. 1048. 1050. 1056. 1059, selten forc.; vgl. forchongrimm und die anm. zu forañ.

= franz. *que*), theils ohne weiteres, dem lat. quod oder dem acc. c. inf. entsprechend, auch geradezu statt des infinitivs, oder bei emphatischer hervorhebung, theils in verbindung mit den nominalen oder praepositionalen ausdrücken méït, dég, óre, fubíth, amaïl, intaïn, cruth, céïn und ol, isindí, aïrindí, lasse, die erst durch das hinzugefügte relativum zu conjunctionen werden (wie franz. afinque, parceque). Beispiele:

α) no*m*bíth Sg. (gl. esse dicebant) 482, doarrchet dicheïn no*m*biad adrad dé lagenti Wb. (dudum praedictum est fore adorationem dei apud gentes) 602, mádodrumenatar alaaïli no*m*betis in oen raïun Sg. (si id putaverunt quidam, ea esse in una parte) 1026, isderb linn dam no*n*dasoirfea dià 7 do*m*bera fortachtaïn doib aïrchiünn Ml. (persuasum nobis est, etiam eos salvaturum deum et auxilium iis laturum aliquando) 339, islerithir inso no*n*guïdimse dià nerutsu Wb. (est magis sollicitum hoc, quod precor deum pro te) 1044, no*n*gabthe desemrecht díinn (quod sumebatis exemplum de nobis) 452, rofessursa indas no*m*biedsi (scio statum quo estis, scio quales sitis) 363, combed huad nu*g*gabad alocc Lib. Ardm. = nuṅgabad Stokes Ir. gl. 105 (ut ab eo (esset quod) acciperet locum); asrubartatar ro*m*bo descipulsom aps. Wb. (dixerunt illum fuisse discipulum apostolorum) 618, doraïrngred dam ro*m*bad oïrdnide achland (promissum quoque est ordinatam esse, fore ejus prolem) 473, nibo decming ro*m*bed imthanad hisuïdib (non fuit fortuitum quod esset alternatio in his) 889, laïthe ro*n*genaïr som Sg. (dies quo natus est) 469, ro*n*gníth Ml. (gl. actum, d. h. actum esse) 1065, epert frissom ro*n*dbiad faïlte libsi Wb. (dicere ei, fore ei gaudium apud vos) 484, am. noinect ro*m*bebe (ut semel [est] quod mortuus est) 496, acht ro*n*dasaibset som Ml. (nisi quod ea falsarunt illi) 339; do*n*aürchaïn, di*n*aürcheïn Cr. (gl. portendere) 8, do*n*icfad cucunn Wb. (gl. speravimus, sc. eum venturum ad nos) 587, corrop ferr assa ferr do*n*imdigid deseïrc (ut melius meliusque (sit quod) augeatis amorem) 286; fo*m*bia Ml. (gl. vitiare, d. h. subesse) 1069; fris*n*orc (gl. inficere) ib.,

frisᵐberat (gl. obesse) 1067; imnimgaba (gl. devitare) 1069; bad nertad dúib inso asnéirsid Wb. (sit firmatio vobis haec quod resurgetis) 454, combi oinchorp pectho asmberar (ut unum corpus peccati dicatur) 587; asber infectso asmug et nancoïmdiu (dicit nunc esse servum et non esse dominum) 702 — wo das verb. subst. wie nach ni fehlt —, bied aïmser námba lobur (erit tempus quo non sit infirmus) 482, asbert Fiacc fris in aïngel nandrigad Lib. Ardmach. (dixit F. ad angelum, id se non aggressurum) O'D. 439, coasagnoither nand sech. Sg. (ut intellegatur non esse praeteritum) 704, isbec nand sinunn andéde nísïu (paullum est quod non est, paullum abest ut sint idem haec duo) ib., isfollus asin tra nand aïnm̄ 7 nand cumachte legas do lechdagaïb (apparet ex hoc ergo non esse nomen neque esse potestatem quae liquescat liquidis) 1014, isfollus nandat foïrbthi uïli Wb. (apparet non esse firmos omnes) 477, ní nádmbed arse dichorp (non quod non esset ideo de corpore) 991, isfoluss dún tra asriagoldu leosom nádmbíet cid intsuperlati Sg. (apparet nobis ergo magis regulare esse apud eos, quod ne superlativi quidem fiant) 973, nadndene olc Ml. (quod non facis malum) 609, nadndixnigedar nech (neminem esse) 781. Man kann aus diesen beispielen ersehen, dafs das relative *n* ziemlich hinter jeder partikel erscheint, namentlich auch hinter no und den negationen ná und nád, wo es Zeufs völlig verkannt zu haben scheint. Assimilation findet sich z. b. in fo*ll*o Ml. (gl. perferre) 992, do*rr*igeni mór nuïlc frimsa Wb. (quod fecit multum mali adversus me) 1058, nochis ósuïdiu do*rr*atad (tamen ex hoc (est quod) data est) 667, do*rr*atad teïst de (quod datum est testimonium de eo) 1046; ausgefallen, aber durch nichtaspiration verrathen ist das *n* in isdoimmarchor chóre do*t*iagat Wb. (ad pacem negotiandam (est quod) veniunt) 679, am. bid fíadib no*c*rochthe (acsi coram vobis (esset quod) crucifigeretur) 471, combad arthoïl doine no*p*redchinn (ut secundum voluntatem hominum (esset quod) praedicarem) 417, fo*c*ertam fíal díinn (gl. revelata facie, d. h quod ponimus velamentum de nobis) 596, for*c*ane et

arambere biŭth (vgl. A. 2), ar*c*anar Cr. (gl. canatur) 1075, in*c*oïsgedar Sg. (gl. intelligi possunt, l. incoïsge*t*ar) 1029, isdo remi*s*uïdigddis (ad hoc (est quod) anteponebant) 1027, cid na*t*at sláïn indhuli Wb. (quid quod, cur non sunt salvi omnes) 1046, doadbadar híc nád *r*oscribad dosuïdib (demonstratur hic eum non scripsisse (oder scriptum non fuisse?) ad hos) 1044, bieïd aïmser nad *c*reïtfider (erit tempus quo non credetur) 1048, ba nephimmaïrcide nad *t*echtad som dliged coïmdemnachtae Ml. (inconveniens esset quod non haberet ipse jus dominationis) 702; unkenntlich geworden ist das relativ in: isderb linn no*n*sóirfea Wb. (persuasum nobis est eum nos salvaturum) 337, wo *n* = *nn* (rel. und 1. pl.) ist; in no*b*cara huïli (quod vos amat omnes) 1044 mag der ausfall gesetzmäſsig sein, da das pronomen *b* (vos) vielmehr *bh* = *v* ist, also mit *f* auf einer linie stehen wird; ein schreibfehler muſs vorliegen in ciasberat doaïdbdetar físi doib Wb. (quamvis dicant monstrari visiones sibi) 1041 statt do*n*aïdbdetar, wie das folgende et do*t*iagat [d. h. do-ṅ-tiàgat] angil andochum (et venire angelos post se) zeigt.

β) Nach substantiven und adjectiven („conjunctiones nominales“ Z.): méït do*n*indnagar fornni fochith issí mëit insin do*n*indnagar indíthnad Wb. (magnitudo qua nobis tribuitur tribulatio, est eadem magnitudo qua tribuitur solatium, d. h. quantum n. tr. tribulationis, tantum tr. solatii) 991 sq., noch isméït for*n*úaïslich[ther] són Sg. (sed quantum superextenditur hoc) 1013, nabad hed améït nad*m*bé rl. Wb. (non solum ne sit) 675, mit ausfall vor tenuis: insí ameït fris*c*omartatar (num tantum offenderunt?) 675; dég ro*m*bu écṅdaïrc do Sg. (quia fuit absens ipse) 675; dath do*n*ic irt (quia venit mors — eine andere glosse sagt: dath .i. uaïre) Ir. gl. v. anaïrt; fubith do*ṅ*gníat cercol Cr. (quia faciunt circulum) 594; hore no*n*dobmolorsa Wb. (quia ego vos laudo) 336, oïre nu*n*dem Cam. (quia sumus) 1006, hore ro*m*bo Wb. (quia fuit) 1054, hore ro*m*tar (quia fuerunt) 481, huàre ro*m*bí Sg. (quia fit) 1031, hóre ro*m*bebe cr. Wb. (quia Chr. mortuus

est) 496, huare ro*n*gnith Ml. (quia factum est) 996, óre do*n*écomnacht spm. scm. Wb. (quia communicavit spiritum sanctum) 676, hóre do*n*infet anaccobor donduini (quia inspirat voluntatem homini) 855, hore do*n*infedam etargne cr. dochách (quia inspiramus cognitionem Christi cuivis) 441, hore do*n*gniithsi arnintsamilni (quia vos facitis imitationem nostri) 367, hóre du*n*nánic fius scél uáïb (quia nobis venit scientia nuntiorum de vobis) 821, huàre ná*n*duntanaïc acarachtar Sg. (quia ad nos non pervenit character) 1024, huàre nadm̄biat na compariti (quia non fiunt comparativi) 973; mit assimilation: hóre do*rr*igeni cr. anuileso Wb. (quia Chr. fecit hoc omne) 578; ausgefallen in folge unterlassener gemination: hóre ro*n*sóir (quia nos salavit) 337, huàre co*n*ecat andéde Sg. (quia possunt utrumque) 319, hóre ro*n*ortigestar dià (quia deus eam, potestatem, ordinavit) 665, hóre ro*m*iscsigestar alaïle Wb. (quia odio habuit alterum) 448, hóre na*r*bo lour linn (quia non fuit sufficiens nobis) 481, hóre ná*r*bubae laiudeu creïtem (quia non fuit apud Judaeos fides) 602, hóre ná*n*raïrigsiur (quia id non perfeci) 995, huàre nad*r*obé ni Ml. (quia non fuit quidquam) 1071, hóre nád*r*obe tit armochiüñn Wb. (quia Titus non fuit coram me) 821, hóre nád*m*aïr peccad (quia non vivit peccatum) 703, hùaïre nád*r*iarfact, huàïre nád*r*iarfactatar (quia non quaesivit, quaesiverunt) ib.; ausgefallen vor tenuis oder spirans, die als dura auftritt: hore no*c*omalnid timne cr. Wb. (quia impletis mandatum Christi), hore no*c*omalnid ėt no*p*redchid sos[céle] (quia impletis et praedicatis evangelium) 348, hóre no*p*redchimse (quia ego praedico) 592, hóre no*c*retim (quia credo) 676, hóre no*s*möïdet (quia se laudant) 609, húare ro*c*reïtset (quia crediderunt) 676, hore ro*f*itis (quia scitis) 489, huàre do*f*oïrn̄det gním et passionem Sg. (quia significant actionem et p.) 1025, hóre *at*reba [= ad-ṅ-treba] cr. indib Wb. (quia Chr. habitat in iis) 582, hóre a*tta* innarleïd (quia est in nostro latere), hóre a*t*aad icath (quia estis in pugna), hore a*t*aaïthsi immelei quia vos estis una) 477, huàre a*t*a tt. persin immechomarcatar Sg. (quia tertiae personae inter-

rogantur) 317, huàre nadcomsuĭdigther (quia non componitur) 373, huàre nád*t*echtat tinf. (quia non habent aspirationem) 1022, huàre nád*f*aĭl praeno. (quia non est praenomen) 1028, huàre nád*t*uiter (quia non caditur) 974, huàre nád*f*orcmat inninni (quia non servant sensum) 703, húare nad*t*ucus acht aní rupu thascide Pr. (quia non protuli nisi id quod fuit necessarium) 1033, hóre nádcomeĭcnigther nech Wb. (quia non cogitur quisquam) 1046, hore nadcomalnat q. praedicant (quia non implent q. pr.) 1059, hore nad*t*aĭrchechnatar (quia non sunt vaticinati) 496; — inchruth do*n*elltar mús Sg. (quomodo declinatur mus) 677, inchruth na*n*d rann insce (quomodo non est pars orationis) 704, cruth na*n*dat choms[uĭdigthi] (ut non sunt composita) ib., sechichruth do*n*drón [= do-n-d-rón] Wb. (quomodocunque id fecit) 682; — intaĭn no*m*bíu Wb. (cum sum) 479, intaĭn no*m*beid arsúĭl (cum estis ante oculum) 1043, intaĭn ro*m*bá (cum fui) 480, intaĭn ro*m*bóĭ (cum fuit) 607. 677. 1049. 1050 = intaĭn ro*m*bo 1058, intaĭn ro*n*icub féin (cum veniam ipse) 677, intaĭn ro*n*icfea (cum veniet) 495, intaĭn ro*n*anissĭu (cum remansisti) 1053, intaĭn do*m*béra dígaĭl (cum feret vindictam) 584, intaĭn do*n*diccfa (cum iis veniet) 495, intaĭn do*m*beram armenmuĭn intiu Ml. (cum applicamus mentem nostram in eos) 582, intan fo*n*daĭm Sg. (cum patitur) 981, intan as*m*biŭrsa (cum dico) 884, intan as*m*birso, intaĭn as*m*birsĭu (cum dicis) 440, intan as*m*bersom Ml. (cum dicit) 465, intaĭn as*m*berar Wb. (cum dicitur) 466, intan as*m*berar Sg. 466 [aber in derselben stelle 1029: asberar!], intan nád*m*bi conson (cum non est consona) 968, intan nád*n*acastar*) et nád*f*orchluĭnter Wb. (cum non videtur neque auditur) 884; mit assimilation: intaĭn do*r*ratad grád fort Wb. (cum gradus tibi datus est) 1049; mit ausfall: intaĭn ro*n*moĭtsem (cum nos laudavi-

---

*) = nád-n-accastar von der wurzel cas, deren s zwischen vocalen schwindet, aber vor consonanten wieder hervortritt in adchess Wb. (visum est) 491, imcasti Ml. (circumspiciendus) 474, den subst. immcaĭsiu, remcaĭssiu, frescsiu, deren s, ss = st ist; in nádforchluinter ist f = ńf.

mus) 435, intaïn ropo (cum fuit) 603, intan incosaïg primam Sg. (cum significat pr.) 970 [ohne relativ inchosaïg], intan nád*t*echtat (cum non habent) 1014, intan nád*r*aïrigsiŭr peccad Wb. (cum non feci peccatum) 995, intaïn nád*t*omnibther (cum non expectabitur) 884; — amal do*n*uïc testimni Wb. (ut protulit testimonia) 676, am. do*n*gniat heritic (ut faciunt haeretici) 1055, am. do*n*gnítis sengreïc Sg. (ut faciebant veteres Graeci) 1025, am. do*n*drigeni cr. Wb. (ut id fecit Chr.) 338, am. do*n*drigénsat druid (ut id fecerunt druidae) 611, am. do*n*ducet (ut id intellegunt) 438, am. do*n*archet (ut praedictum est) 1052 = am. do*n*aïrchet 580, am. fo*n*gní (ut servit) 590, am. fo*n*gníter ídil (ut servitur idolis) 1041, am. fo*n*drodil (sicut id divisit) 230, am. for*m*beïr (ut crescit) 1038, am. as*n*indedar (ut pronuntiatur) 998, am. no*n*dubcaïrimse (ut ego vos amo) 995, am. no*n*dad (ut estis) 1042, am. no*m*bemmis érchoïlti (ut eramus destinati) 483, am. ro*m*bóï (ut fuit) 357. 367. 599 = am. ru*m*bóï 610 = am. ro*m*bo 1039, am. ro*n*gabussa (ut sum) 434, am. ro*n*gab (ut est) 1040 Sg. 895. 975, am. ro*n*gabsat Sg. (ut sunt) 974, mit eingeschobenem pron. d: am. ro*n*dgab 973, am. ro*n*dgabsat 979, am. ro*n*dpromsom Wb. (ut id probavit ipse) 338, am. ro*n*dobcarsamni (ut nos vos amavimus) 336, am. ru*n*dalegsamni Ml. (ut nos eos legimus) 339, am. ná*n*gabimmse Wb. (ut non accipio ego) 432, am. nád*n*déni Sg. (ut non facit) ib.; weniger kenntlich ist das pronomen vor tenuis und spirans: am. ro*p*redchad Wb. (ut praedicatum est) 1046, am. ro*f*iŭgrad (ut figuratum est) 580, am. a*t*aat Sg. (ut sunt) 1030, amaïl a*t*a Wb. (ut est) 676, am. adcethe (acsi videretis) 452, am. do*t*éït side (ut venit ille) 884, am. foceïrt nech aætach de (ut quis ponit vestem suam de se) 997, am. farcuïmsitis Sg. (gl. ut facta esse potuerint) 62, oder mit unterlassener gemination der liquida: am. no*n*ertarni Wb. (ut confortamur), am. no*n*æícdichtherni (gl. sicut blasphemamur) 475, am. no*n*predchimse (ut id praedico) 1054, am. ro*n*sóir fesin (ut semet ipsum salvavit) 436, am. ro*n*predchissemni (ut nos id praedicavimus) 435, amal fo*r*uï-

gensid (ut servivistis) 676, am. nád*r*obe mesrugud (ut non fuit moderatio) 703; — céĭn ro*n*gabus icarcaĭr Wb. (quamdiu sum in carcere) 617, céĭn ro*m*bóĭ in carne (quamdiu fuit i. c.) 675, céĭn as*m*berr (dum dicitur) ib., unkenntlich vor der spirans: ceĭne no*s*oĭfesiu, ceĭne no*s*óisiu huaĭm Ml. (donec vertes, vertis a me) ib.

Ebenso nach den praepositionalen ausdrücken mit und ohne demonstrativum: lasse no*n*dobsommigetar Wb. (tum cum locupletant vos) 419, lasse do*n*indin inmacc (tum cum tradit filius) 352, lasse ad*n*ellĭub (cum devertar) 436, lasse for*c*ongur (cum doceo, c = ṅc) 440, lase as*m*biŭr Sg. (cum dico) 1031, lase co*n*rothinoll (cum collegit, n = nn) 683, lase do*t*uit indaĭnmnid (cum cadit nominativus, t = ṅt) 975; isindi ro*n*daĭnmnigestar Ml. (gl. cujus memor, d. h. in eo quod eum nominavit) 448; ní aĭrindí ro*ṅ*genadsom isindlucsin Sg. (non quod natus esset illo loco) 679, ni arindí no*m*betis (non quod essent) 484, ni arindí as*n*darobartis Ml. (non quod ea proferebant) 996, mehr oder weniger unkenntlich in: arindí co*n*tetarrat [con-n-do-etar-rat] som Sg. (quia comprehendit) 1030, aĭrindí as*r*enat ... .i. do*f*úasaĭlcet (quia reddunt ... i. e. resolvunt) 1025, a(ĭ)rindí a*t*reba (quia habitat, possidet) 258. 284. 359. 679. 840. 887, a(ĭ)rindí a*t*rebat (quia possident) 359. 679, arindí nád*c*umaĭṅg (quia non potest) 441, ní arindí dám nád *s*uĭdigthe som (non etiam quod non poneretur) 1025; ol do*n*ecmaĭṅg Sg. (quia accidit) 681, mit ausfall vor tenuis: ol a*t*a lee dam aniṅgnadso (quod est in ea etiam hic usus) ib. — Die angeführten beispiele, die sich leicht vermehren liefsen, werden wiederum zum beweise genügen, dafs das relativum weder durch no (die angebliche particula relativa) noch durch ná, nád ersetzt werden kann, vielmehr in den meisten fällen, wo es zu fehlen scheint, nur scheinbar fehlt, entweder in folge eines bestimmten lautgesetzes (wie das unterbleiben der aspiration zeigt) oder durch unterlassung der gemination vor liquidis unkenntlich geworden ist; in andern wie huare náddeligedar Sg. (quia non distinguitur) 1028, lase cocéĭt-

bani Wb. (cum consentis) 683 ist wohl nachlässige schreibung der grund; intan asberar (s. oben) scheint blosser druckfehler.

Zeufs hat zwar richtig bemerkt, dafs die sogenannten nominalen und präpositionalen conjunctionen ein relativ verlangen, sich aber leider durch seine vorgefafste meinung über no (wie es scheint, auch über ná, nád) in der consequenten durchführung seiner beobachtung stören lassen. Ganz entgangen ist ihm aber, dafs auch hinter cono und act das relativum eintritt; oder wie will man sonst die dura nicht blofs in conopredchinn (ut praedicarem), wop eine nicht seltene nachlässigkeit statt ph sein könnte, sondern auch in conocomalnithe, conocomalnide (ut impleretur) Wb. 418, conucoined Ml. (gl. ut deploraret) 451, in act rocloor (modo audierim), act rocomalnither (modo impletum fuerit), act rocretem (modo crediderimus), act ropo (modo fuerit) Wb. 668sq., act rocretea (modo crediderit) 1042, die gemination in act dorronai cori frissom' (modo feceris pacem cum eo) 1063, anders erklären als durch den phonetischen einflufs des relativen n? Auch begreift sich in beiden verbindungen das relativ sehr gut: ersteres, die partikel co mit nachfolgendem hinter no infigierten relativum, entspricht dem con = co + n (bis dafs), welches ebenso in die bedeutung „ut“ übergeht; in letzterem vermittelt das relativ eben die bedeutungen: act (solum, but) im selbständigen satze, act + n (but that, dummodo) im nebensatze, den übergang zeigt uns das oben angeführte acht rondasaibset (nur dafs) Ml. Zwei beispieleohnerelativum, conulintae Ml. (ut compleretur) 470 und act arroïlgither indepistilse dúibsi Wb. (modo recitata fuerit haec epistola vobis) 1044, widersprechen nicht eben; dort ist die gemination des l wie oft unterblieben, hier mufste sogar das n (r) zwischen r-r schwinden. — Auffallend ist dagegen eine andere erscheinung, der wir doch zu oft begegnen, als dafs es blofser zufall (schreibfehler) sein könnte, die einschiebung des relativen n in compositis hinter dem

temporalen an: andonaïdbdem Sg. (cum demonstramus) 670, afrisnoïrc Ml. (cum offendit) 441, annongeïss Wb. (cum petit) 1055, aconfoiremni (gl. comparantes) 841, arrocar Sg. (gl. qui amavit, doch wohl: cum amavit?) 348, wohin man allenfalls auch arrupredchad, arroprédchad Wb. 348 rechnen könnte; damit stehen nicht nur (nach dem A. 2 bemerkten) anaranethem Wb. (gl. expectantes) 1060 [statt an-ar-an-nethem; arneutsa (expecto) 440, araneutsa (qua expecto) 602], anaranegi Ml. (gl. coquerens) 839, sondern auch, wie sich sogleich ergeben wird, ambas cete Cr. (cum cantatus erit) 1075 - dura in folge des ausgefallenen n — und anasniarmuidigthe .r. Sg. (cum est postposita r) 1011 im einklang; ja bei genauerer besichtigung findet man in den beispielen ohne dies n entweder ein simplex (andechrigeddar, acosmiligmer) oder gründe für den ausfall (anaslui, aformenatar), so dafs hier eine feste regel vorliegt und der gedanke an ein anderes pronomen, womit man allenfalls annongeïss, anaranethem erklären könnte, aufzugeben ist. Eine erklärung dieser befremdenden erscheinung wird unten versucht werden.

2) Eine ganz besondre einschiebung findet statt, wenn das verbum substantivum als copula vor das prädicat (sei es substantiv oder adjectiv) tritt. Dann nimmt das verkürzte relativum die stellung zwischen copula und prädicat (hie und da auch zwischen verb. subst. und subject) ein, und hierher gehören manche beispiele des n, die mir früher (II, 66 sq.) räthselhaft geblieben sind. Dieses n findet sich am häufigsten hinter as (nie hinter is) und bes, vereinzelt aber auch hinter bed, atá, tat; es kann kein ephelkystisches sein, wie ich früher vermuthet habe, weil es auch vor consonanten auftritt; dafs aber prädicat und copula so eng verbunden sind, dafs eine derartige infigierung ihr auffallendes verliert, das beweisen 1) die stellung der nota augens, welche sonst immer hinter dem verbum steht, hinter dem prädicatssubstantiv oder -adjectiv: asrubartatar rombo descipulsom (l. c.), isaïri am cimbidse Wb. (propterea sum captivus)

1043, hóre am essamin*se* (quia sum confidens) 592, cenotad maïc*si* (quamvis sitis filii) 672, arisbidixnichthe *som* (nam perpetuo extans est) 1039, arnidad foïrbthi *si* (nam non estis firmi) 477, nabad anfoïrbthi *si* dam (ne sitis infirmi vos etiam) 333; und 2) die infigierung des persönlichen fürworts: iss*um*ecen precept Wb. (necessarium mihi est docere) 988, nípa*dn*aïdrech [nipa-dn-aïdrech?] (non poenitebit eum) 442, sogar ní ruba*n*and Sg. (non erit id ibi) 1011. Da das relativum als subject überhaupt selten in verkürzter gestalt erscheint, ein object aber in dieser satzfügung nicht vorkommen kann, so zeigen natürlich alle beispiele dieser art das relativum in indirecter, conjunctionaler beziehung, aber in den beiden arten, die wir schon kennen: *α*) asagnintar as*ń*duine 7 as*f*ili Sg. (intelligitur esse hominem et esse poëtam) 1029, dothaïdbsiu as*n*iress nóibas Wb. (ad demonstrandum, esse fidem quae sanctificet) 456, isfollus doib as*n*oïpred fir oïdnithi (est manifestum iis, esse operationem viri electi) 476, condarta cách teïst foïr as*n*uïsse grád foïr (ut det quivis testimonium de eo, esse justum gradum super eum, ut gradus in eum conferatur) 1047, doimthrenugud as*n*uïsse (ad confirmandum justum esse) 1050, sech racualid as*né* (quamquam eum audivistis esse ipsum) 491, conioc bes *ń*dobre[thir] 7 bes *r*ems[uïdigud] Sg. (potest esse adverbium et esse praepositio) 1026, ni cumcat camaïph ille 7 iste beta *n*aithfoïlsighthecha dondí as ipse (non possunt tamen .... esse referentia ad id quod est ipse) 667, doïg linn bed *n*acuït (verisimile nobis, quod esset acutus) 1031, nifil chumtubaïrt ata *n*anm̄an sidi (dubitatio non est quin sint nomina haec) 894, doadbatar sunt atá*n*ili dána inspirto et as*n*óindae inspirut Wb. (demonstratur hic esse multa dona spiritus et esse unicum spiritum) 360; hierher gehört jedenfalls auch das außer dem zusammenhang mitgetheilte as*ń*dirruïdig[the] anaïnmsin Sg. (quod derivatum est hoc nomen) 265. Ausfallen mußte das n in: asfili, bes remsuïdigud (s. oben), isfollus dún tra as*r*iagoldu leosom Sg. (apparet igitur nobis, magis regulare esse apud eos)

973, aspersan oïrdnithe Wb. (personam electam esse, scio) 1053, dobiürsa teïst as*m*ór farsercsi less (testimonium do, esse magnum amorem vestri in eo) 1044, rofitemmarni bes *s*onirt forniressi (scimus firmam esse fidem vestram) 992. — β) méït as*n*doscríbund Sg. (quantum ad scripturam) 1011, nihed amet as*n*ed asech[madachte]creui (non solum hoc est praeteritum crevi) 675, ore as*n*duïl foruïgensat Wb. (quia est creatura cui servierunt) 703, hóre as*n*amaïressach fodúacaïr (quia est infidelis qui id indicat) 705, intaïn bes *n*inun accobor lenn (cum est eadem voluntas nobis) 603, am. as*n*é assplendor (ut ipse est splendor) 333, am. as*n*óindia omnium (ut est unus deus omnium) 1046, am. as*n*dliged aïcend Sg. (ut est lex accentuum) 376, am. as*n*di. (ut est digamma) 1021, am. as*m*briath.gníma (ut est verbum activum) 1036, céïn bas *m*béo infer Wb. (quamdiu est vivus vir) 675, lasse bas *n*uáïr (MS. nuáin) do (gl. cum ei vacuum fuerit) 229; so auch anas*n*iarmuïdigthe .r. Sg. (cum est postposita r), sechitat*ne* Cr. (gl. quibuscunque) 682. Ausfallen mufste das n in: huàre as*c*oïbnesta Sg. (quia cognatum est) 492, huàre as*t*aïdmide inposit (quia positivus fixus (?) est) 973, huàre astim̄orte peneuïlt (quia paenultima correpta est) 471, intan as*r*ems. (cum est praepositio) 982, intan as*t*uag nime, intaïn as*f*idbocc (cum est arcus caeli, cum est arcus ligneus) 976, intan as*p*ersan tanaïse (cum est persona secunda) 977, cruth as*s*echidi Wb. (quomodo sectanda est) 1053, ol as*r*ann Sg. (quia est pars) 681, olsodaïn as*s*ainreth (propterea quod est peculiare) 680sq., ni arindí bed *l*eth n̄gotho (non quod esset dimidium vocis) 1013, nihed amét as*c*oïtchen (non solum est commune) 675, ambas *c*ete (s. oben). Ohne relativ: aní tra as*ch*otarsne Wb. (id quod contrarium est) 607. (D. 2.)

3) Seltner erscheint das relative *n* zu anfang, wo an häufiger ist, doch findet es sich auch hier namentlich bei **indirecter** beziehung, theils a) von **präpositionen abhängig**: intí las*m*bi æcne Wb. (is apud quem est sapientia) 350, intí las*m*bí indencae Ml. (is apud quem est innocentia) 1003, onaïb rannaïb fris*m*biat Sg. (ab iis par-

tibus a quibus sunt) 350, cid ar*m*ad [= armbad] machdad anísin (quid propter quod esset mirum hoc?) 681 — wo Zeufs armad für den inf. (numerare) hält, aber vergifst, dafs als inf. áram gebraucht wird: is la bre[thir] anáram (apud verbum enumeranda sunt) 1025, und dafs dies verbum mit ar construiert wird: ní ármisom archumactte (non numerat tanquam potestatem) Wb. 494, ni áïrmithi araïthis (non numerandum est tanquam culpa) 578, ni áïrmithi arní (non numerandum est tanquam quidquam) 473 —, cid ar*n*did (quid propter quod sit), cid ar*n*a aïrecht (arna = arn̄na für aran ná, d i. quid propter quod non sit effectum) Sg. 983; regelmäfsig hinter la und uà: o*n*did Wb. (ex quo est) 589, ó*m*bí, hombí, hua*m*bí (ex quo est), uà*m*biat, huà*m*biat (ex quo sunt) Sg. 349 — nur einmal oa*m*biat Sg. 973 — aní huà[naï]thgnintar 7 huà*n*aïnmnigter (sic!) Sg. (id unde intelligitur et nominatur) 1030, aní huà*n*aïnmnichfide (id unde nominaretur) 1031, huà*n*dirrudigeddar (a quibus derivantur) 349; mit ausfall des n: huà*t*inscana Sg. (a quo incipit) 590, huà*t*inscanat (a quo incipiunt), huà*t*aat (a quibus sunt) 350; ganz einzeln steht dindapir Sg. 280, wohl schreibfehler für *diandapir (de quo id dicis); hierher rechne ich auch con (jusqu'à ce que, afin que) seiner form nach; — theils b) als conjunction gebraucht, und zwar ganz wie in der mitte: *α*) dem lat. quod oder acc. c. inf. entsprechend oder bei emphatischer hervorhebung eines satzgliedes: *n*uraïgedar Ml. (gl. virere) 1070, aris aïrchenn *ṁ*bes salt Cr. (nam in initio est saltus) 1076, cid druàïlnide *ṁ*bes chechtar indarann Sg. (quamvis corrupta sit utraque pars) 368, cia eret *m*bete ocmingraïmmaïmse Ml. (quamdiu erunt in persecutione mea?) 362, arndip maïth *n*aïrlethar Wb. (ut bene obediat) 1047, issinméït *ṁ*bis indepert Sg. (in quantitate est dictio) 710; — *β*) nach den erwähnten nominalen oder präpositionalen ausdrücken: huàre *n*engraïcigetar proa. anman Sg. (quia pronomina locum tenent nominum) 447, huàre *ṁ*bis (quia est) 487, intan *m*bís (cum est) 349. 1016 — intan *ṁ*bís 1015. 1023, intaïn *m*bís, intan *m*bis

675, intaïn *m*bis 677 Wb. 55 — intan *m*bímmi Ml. (cum sumus) 1068, intan *m*bíte Sg. (cum sunt) 487. 967, am. *n*guïdess athir amacc Wb. (ut pater rogat filium suum) 676, am. *m*bís cometid lammaccu (sicut est paedagogus) 603, céïn *m*biis ocfognam diachoïmdid (quamdiu est serviens domino suo) 987, céïn *m*bimme in corpore (quamdiu sumus i. c.) 675; so auch mit auslassung des verb. subst. am. *n*oinect rombebe (ut semel (est quod) mortuus est) 496. Aus lautlichen gründen fehlt das *n* in: hore *p*redchas Wb. (quia praedicat) 563, deg *c*inte persana Sg. (quia finiunt personas) 675 sq., am. *f*ilter aïnm (ut flectitur nomen) 972, céïn *m*ardda (quamdiu manent) 929, cia chruth *p*redchimmeni Wb. (quomodo praedicemus) 362, lase *c*elebirsimme Lib. Ardm. („cum valefecissemus“) beitr. III. 56; nachlässige schreibung zeigen: lasse *g*abas immbi Wb. (cum induet) 588, céïn *g*aïbes (quamdiu tenet) 456, intaïn *b*érthar indóiri (cum feretur in captivitatem) 258, intaïn *d*iagmani fobaïthis (cum subimus baptismum) 663, ceïn *b*es ichomus coïrp [l. icomus choïrp] ocus anme Cam. (quamdiu est in potestate corporis et animi) 1003.

Zeufs hält dies *n* überall von dem infigierten verschieden für eine, wie oben gezeigt, an sich schon unwahrscheinliche abschwächung von no, das wir selbst vor vocalen selten abgestumpft fanden; ganz entschieden spricht aber gegen seine annahme: 1) dafs *n* alsdann nicht in *m* übergehn und vor tenuis und liquida fortfallen könnte, sondern überall unverändert bleiben und aspiration erzeugen müfste, 2) dafs nur *n*, niemals *no* vor dem verbum relativum auftritt, endlich 3) dafs wir anderwärts *no* und *n* verbunden finden. Man hat daher auch die oben besprochene partikel con (donec, ut), deren *n* ganz ebenso behandelt wird, co*r*rici, co*m*bi, co*t*í Wb. 683, nicht etwa für eine verkürzung von cono zu halten, worauf confeser, contanic führen könnten, sondern in ihr, wie oben bereits bemerkt, zusammensetzung mit dem pronomen anzuerkennen, so dafs sich z. b. co*c*omalnammar = co-n-comaln. zu conocomalnithe = co-no-n-comaln. ganz so verhält wie

am. ṁbís zu am. nombemmis; überdies ist es unmöglich, in conro- die partikel no zu finden, da sich no und ro nicht verbinden können. — Wir werden vielmehr einen schritt weiter gehen dürfen und nach der analogie von hore predchas neben huàre ṁbis in manchen beispielen des verb. relat. auch c) in direkter beziehung (als subject oder object) eine durch bestimmte lautgesetze bewirkte unterdrückung des rel. *n* voraussetzen; am deutlichsten scheint dieser fall in intí cretfes Wb. (is qui credet) 457, indí çrettes, dondí creïtes (ejus, ei qui credit) 456, innaní *t*echte (eorum qui habent) 352, forsnahí comalnàtar (super eos qui implent) 584, innahí *t*iagta hi ster Sg. (ea quae exeunt in — ster) 457 vorzuliegen, wie im gegensatz dazu die aspiration in innaní *ch*óinte Ml. (gl. deplorantium) ib., dineuch *th*orn̄ther (sic!) Sg. (ejus quod significatur) 595 zeigt (auch das neuirische *an té chreideas* (is qui credit), wovon unten mehr).

Man wird aus den beigebrachten beispielen ersehen haben, daſs das relativum in allen stellungen sehr oft nur scheinbar fehlt, z. b. wenn nach no oder nád eine unaspirierte tenuis oder spirans folgt; gleichwol giebt es fälle, in denen dasselbe wie im englischen wirklich fortbleiben kann.

D. Bei genauerer betrachtung zeigt sich jedoch, daſs diese auslassung des relativs im irischen ebenso wenig regellos eintritt, als etwa im englischen. Sie findet nämlich statt:

1) nach jeder emphatischen hervorhebung eines satzgliedes durch einen satz mit dem verbum substantivum (welches aber nach ni und den fragewörtern fortbleibt), sei es im haupt- oder nebensatz, bejahend, verneinend oder fragend, bei direkter oder indirekter beziehung, und zwar so häufig, daſs die anwendung des relativs fast als ausnahme erscheint. So fehlt a) das subject: *α*) nach einem hauptsatze mit bejahung: ismesse rophroïdech doïb Wb. (c'est moi [qui] leur ai (wörtlich: a) prêché), isme asapstal gente (ego sum apostolus gentium) 332, ishé

asaĭrchinnĕch (ille est princeps) 248, ishé dobeĭr lóg deĭt (is dat remunerationem tibi) 617, ished arthá inso (hoc superest) 1057, ished aschomaĭrlle limm (hoc est consilium meum) 605, ishéd dim desta disuĭdiu (hoc ergo deest de illo) 1039, ished inso nodascara frie (hoc sejunget eos ab ea) 1048, ished óu guĭter and (hoc petitur ibi) 1057, isiesse asbunad dossom (Jesse est origo ipsi) 601, ithé rogabsat aĭrĕgas (hi ceperunt primatum) 885, ithé sidi beta hícthi (hi erunt salvati) 668, it boĭll immefolnget corp (membra efficiunt corpus) 990, ithé doformagddar Sg. (haec adjunguntur) 1029 — mit relativ etwa: itheside immafolnget Wb. (s. A. 2.), ishé cetu rupredach dúib (is primus praedicavit vobis) 1038, zweifelhaft: ishé notaĭl (is te alit) 333, ishé rofitir (is scit) 885, isiress cr. nombeoĭgedar (fides Chr. me vivificat) 673, ishires astoĭsech Ml. (fides est princeps) 1066 sq.; mit frage: cia forcenn doberthar foraĭb Ml. (quis finis fertur iis?) 362, cid ém nodomberasa cucuĭbsi Wb. (quid autem feret me ad vos?) 677; mit verneinung: ni mé asbéo (non ego vivus sum) 885, ni tú nodnaĭ[li] (non tu eum alis) 333, ni nach aĭle assidbeĭr (non alius quis id dicit) 338, níp sí bes aĭrchinnĕch (ne illa sit princeps) 1046, ni arless robóĭ and (non auxilium nostrum fuit in eo) 1041, — zweifelhaft: nihed notbeĭr ínem (non hoc te fert in caelum) 262; — β) nach einem nebensatze: asmé móinur aridrochell Sg. (quod ego solus id rapui) 338, massu recht firianigedar nech Wb. (si quem lex justificat) 671, corruphé bas óĕnaĭrchinnĕch (ut ipse sit unus princeps) 1039, am. bid me féin notheised cucut (ac si ego ipse ad te venissem) 1062; cia randdatu bis indi, cisi rann dogéntar di Sg. (quae partialitas sit in ea, quae pars facienda sit ex ea) 1025, cisi chiàll bís indib (quae significatio sit in iis) 362; nand aĭum 7 nand cumachte legas (non nomen neque potestatem liquescere) 1014 (C. 1. c. α), ni arindí bed leth ṅgotho nobed indibsem (non quod dimidium vocis esset in ipsis) 1013 — mit relativ: mad graĭnne cruĭthnechte foceĭrr Wb. (si granum fru-

menti ponitur) 997, — zweifelhaft: massu thol *atomaïg* do (si voluntas me ad id impellit) 671. — b) Das object ist ausgelassen: *α*) nach dem hauptsatze: ismé fein asbiŭr itossuch Wb. (me ipsum primum profero) 579, ished inso nochaïrigur itossuch (hoc primum vitupero) 444, ished insin forchun dochách (hoc cuivis praecipio) 440, ished inso forchongrimm (hoc praecipio) ib., ished domoïniŭr (hoc puto) 444, ished asbeïrsom híc (hoc dicit ipse hic) 680, ised berat indheritic Ml. (hoc dicunt haeretici) 681, isóin rann fardin̄grat Sg. (unam partem significant) 1025; cid asrobart incoïmdiu Wb. (quid dixit dominus?) 361; niforcital óisa foïrbthi forchanim dúib (non doctrinam aetatis firmae praecipio vobis) 440, nindías biis archiŭnn focheïrt (gl. non corpus quod futurum est seminas 1. Cor. 15, 37, d. h. non eum calamum, qui erit aliquando, seminas) 577 [gegen Stokes' erklärung (Ir. gl. pag. 40) „non ἡ spica est antequam seminas" sprechen aufser dem text der glosse der artikel, die relativform biis, die bedeutung von archiŭnn (aïrchiŭnn) Ml. 339 und die auslassung des relativs], ni delb adrorsat Wb. (non imaginem adoraverunt) 665 — mit relativ: ni legend ro*ll*egusa (non lectionem legi) 603; — *β*) nach einem nebensatze: masued sluïndes indrann Sg. (si hoc significat pars) 1025, masued doroigaïd Wb. (si hoc elegistis) 671, armad forn̄gaïre dognein do coïschifed piàn athaïrmthecht (nam si mandatum ei darem, consequeretur poena ejus transgressionem; Zeufs verbindet do und coïschifed zu einem decompositum, dann müfste es aber dochoïschifed heifsen) 454, asberat istol dé forchanat (dicunt voluntatem dei se praecipere) 1056; arascrúta cid forchana (ut scrutetur quid praecipiat) 1059, cid folad sluïndes Sg. (gl. significationem agnosco, d. h. quem intellectum significet) 1023, coneperthae cia aïccent 7 cisi aïmser derb thechtas (ut dicatur, quem accentum et quod tempus certum habeat) ib. — mit relativ: nant hæ rocrochsat Ml. (non esse eum quem crucifixerint) 704. — c) Das relativum in indirecter beziehung (= franz. que) fehlt: *α*) nach dem

hauptsatze: istree robhícad Wb. (per eam salvati estis) 475, isdo inso noaĭnfeda (ad hoc remaneres) 1045, isdothabirt díglae berid inclaĭdebsin (ad ferendam vindictam fert hunc gladium) 441, isaĭri is indocbál cr. predchimme (propterea est gloria Chr. quam praedicamus) 433, isaĭri isreṅgath[aĭgthi] suĭdig[ther] Sg. (propterea ante vocalem ponitur) 1020, isand istuàláng anerta Wb. (tunc est aptus ad eos hortandos) 1059, arisand isecne et isfissid cách (nam in eo est sapiens et est sciens quivis) 1040, issamlid istorbe són (ita est utile hoc) 997, ni duĭtsĭu ismug (non tibi est servus) 598, níp and nobirpaĭd (ne in ea confidatis) 337, .ní issíansib spiritáldib móĭti [= móĭdĭthí] (non in sensibus spiritualibus laudandus est) 1041, — mit relativ z. b. isinoena focerddar Sg. (gl. in id ipsum desolvuntur) 997, sís fucertar cech ingor Wb. (infra deponitur quaevis ancora) ib.; — β) nach dem nebensatze: mad ónchetnidĭu nobed Sg. (si a primitivo esset) 483, armad iarnaĭcniŭd adrímther Cr. (nam si secumdam naturam computatur) 1076, huàre ishitilchaĭb ardaĭb nobitis adi Ml. (quia in collibus arduis erant hi) 1065 — mit relativ z. b. hore isfride imtiagam Wb. (quia interdiu ambulamus) 847, wie die dura t zeigt.

2) Ohne diese emphatische hervorhebung, die wie im franz. (c'est — que) die stelle der inversion vertritt und bald die relative, bald die gewöhnliche form des verbi hinter sich hat, also an stellen, wo ein echter relativsatz verlangt wird, findet die auslassung hauptsächlich bei directer beziehung des relativs statt, wenn ein substantiv oder pronomen vorangeht. So finden wir a) das subject ausgelassen: α) hinter substantiven (einige fälle mögen zur emphase gerechnet werden): ropia indfochricc dobérthar dúnni Wb. (erit vobis ea merces quae dabitur nobis) 470, issí inso fedb asuísse dogoĭri inaeclis (haec est vidua quae justa est ad eligendum, quam justum est eligare in ecclesiam) 1049, itháe inso bési nodaberat inæclis (hi sunt mores quae eam ferunt in ecclesiam) ib., badhé inmesso doberthar forrn (hoc esto judicium quod feratur

de nobis) 585, sechiphé dán doberthar doneŭch (quodcunque est donum quod datur alicui) 368, indinducbál dobérthar dom ínim (gloria quae mihi dabitur in caelo) 470, treaĭlli gaĭbther reproĭnn (per laudem quae sumitur, canitur ante prandium) 1048, indæpistil scríbthir dosuĭdib (epistola quae scribitur ad hos) 1044, dundóis nadchaĭthi cach tuari (aetati quae non edit omnem cibum) 370, aris innon iress nodonfirianigedar (nam est eadem fides quae nos justificat) 665, combad notire rodscribad cosse (ut sit notarius qui id scripserit hucusque) 1044, indsillab diuit nád ṡluĭndi folad Sg. (syllaba simplex quae non significat intellectum) 1023, manip sin sill. sí bes rann insce (nisi haec est syllaba quae est pars orationis) ib., ualaĭliu mud frisillaba nádtóĭrṅdet ḟolad (alio modo atque syllabae quae non significant intellectum) ib., indḟogaĭr máĭr bis isingutti (soni magni qui est in vocali) 1020; so auch das substantivisch gebrauchte anuĭle robóĭ ifetarlicci Wb. (id omne quod fuit in vetustate) 1041; — β) fast regelmäſsig hinter fürwörtern (namentlich intí und nech): intí dothuit foĭr Wb. (is qui cadit super eum) 609, aní asberar indi (id quod dicitur in ea) 992, indii gnite (ii qui faciunt) 352, indhí rochualatar (qui audierunt) 1054, intí nád imdibthe (is qui non est circumcisus) 702, am. nahí nádchiat, am. nahí nadchrenat (eorum instar qui non flent, non possident) ib., issaĭn indí asidrubart Sg. (est diversa ea quae id dixit) 351, dondí asipse (ei quod est ipse) 667, innaní chóinte Ml. (eorum qui deplorant) 457; acht nech dogned nagnímusin Wb. (nisi qui faceret haec opera) 666, ni lanech nodchomalnadar act is lanech nadidchreti (non est apud eum qui id implet, sed est apud eum qui id non credit) 671; — Beispiele der anwendung des relativs sind unter A. 2. C. 1. a. gegeben. — b) Auch das object fehlt gar nicht selten: α) hinter substantiven: indleĭre doratsam Wb. (operam quam dedimus) 435, óre asṅduĭl foruĭgensat (C. 2), aĭnm dáno dorigéni itossug (nomen artis quam fecit initio) 1044, óntrédiu asrubart riam (a tribus quae dixit

antea) 1046, ní nád accobra (rem quam non cupit) 702, imbed indraïth tecomnacht dià doïb (copia gratiae quam deus iis impertitus est) 1040, ished inso anaïthescc noberid uàïmm (hoc est responsum quod fertis a me) 234. 348, rochúala uàïmse (gl. doctrinae, quam assecutus es, d. h. quam audisti a me) 1048; — β) nach fürwörtern noch häufiger: intí adrubartmar Sg. (is quem diximus), aní asrubartm̄ar cose (id quod diximus hucusque) 443, aní forchanat et dogníat Wb. (id quod praecipiunt et faciunt) 1048, forsaní asruburt (super id quod dixi) 352, indíi adchobra som dohícc (ii quos vult ipse salvare) 1046, iunahí dorigeni dià (ea quae fecit deus) 579; comalnad neïch forchanat (impletio ejus quod praecipiunt) 1050, denom neïch forchongaïr recht (facere id quod praecipit lex) 368, do dénum neïch asberat (ad faciendum id quod dicunt) ib., tre chomalnad et intsamil neïch dogniamni (impletione et imitatione ejus quod facimus nos) ib., hi fírad nech [sic!] doraïrngert (in verificando eo quod promisit) 1055, inneüch rochéssusa (in eo quod passus sum; wol kaum mit Z. in quo passus sum) 703, doneüch rochuale cách huànni, doneüch rochualammarni huàïtsïu (ei quod audivit quivis a nobis, ei quod audivimus nos a te) 590, crete doneüch asberat som Ml. (qui credunt ei quod dicunt illi) 368. Namentlich nech (aliquis) vertritt in diesen beispielen fast die stelle des relativs; in demjenigen jedoch, in welchem es am meisten diesen schein annimmt, folgt das relative *n* (zu *r* assimiliert) wegen der indirecten beziehung: cia ar neoch dorrignis Sg. (quid ad quod fecisti? gl. ad quid hoc fecisti) 362; ein andermal wird das possessivum zu hülfe genommen, um den genitiv auszudrücken: neïch roiccu *a*less Wb. (cujus auxilium adeo, quo mihi opus est, wörtlich alicujus, adeo ejus auxilium) 349, ganz nach kymrischer art (Z. 397)*).

---

*) Ebenso aní ricu aless Wb. 1062, sechibedríi aless (quidquid ei opus est) 493, icach réït rohí aless (in omni re qua ci opus est) 1129.

3) Bei indirecter beziehung fehlt das relativ aufser der emphatischen construction viel seltener, doch erscheint die auslassung als gesetz: a) wenn statt der formen des indirecten satzes as, na, nád diejenigen des directen is und ni angewendet werden (so dafs der satz ganz den anschein eines hauptsatzes annimmt), z. b. in den bejahenden sätzen: huàre isdilmaïn ṅdo chechtarṅhái Sg. (quia est licitum ei utrumque hoc, falsch Z. und danach II. 64) 369, hore isimmarmus (quia est scandalum) 603, hore isóin chorp (quia est unum corpus) 991, hore isinóin chorp ataat (quia in uno corpore sunt) ib., hore isfride (quia interdiu est) 847, hore iscuci rigmi (quia ad eum venimus) 587, hóre isamne dognither (quia ita fit) 568, hóre isóën rad fil linn (quia una gratia nobis est) 606, hóre isincotumiliam dúnni (quia est in contumeliam nobis) 1055, huàre ishitilchaïb ardaïb nobitis adi Ml. (s. oben 1. c.) uàïre is indiguthaïgthi aïrdixi dofuasaïlcther deoger Sg. (quia in duas vocales productas solvitur diphthongus) 966; in den verneinenden: hóre ni roïmdibed Wb. (quia non est circumcisus) 470, hóre nimtha laám (quia non sum manus) 991, huàre ní in óendiaïthir doib Cr. (quia non sunt in uno centro ipsi) 892, am. ni cuïmsin Wb. (acsi non possem) 450, am. ni cuïmsimmis (acsi non possemus) 462, am. ni aïrbertis bith (acsi non uterentur) 703. Hier liefs die anscheinend directe satzform kein relativ zu. — b) Auch hinter nách finden wir nirgend ein relativum, nicht blofs bei directer beziehung wie: indí nachïdchualatar Wb. (qui id non audierunt) 704, doneüch naïchidfitir Ml. (alicui qui id nescit) ib., sondern auch bei indirecter: am. nách annse ṅdúib Wb. (ut non est difficile vobis) 703, cid nách intsamlid (quid est quod non imitemini? cur non imitamini?) ib., isindí nachimrindarpaïse (in eo quod me non repulit) 357, nách gáo dom anasbiüŕ (gl. deus scit quod non mentior, d. h. quod non falsum est mihi quod dico) 703, atluchur dodià cerubaïd fopheccad nachibfel (gratias ago deo, quia fuistis sub peccato, quod non estis) 704, uàre naïch hí sus tiagaït Sg.

(quia non in sus exeunt) 703, óre .... nach dúlem Wb. (quia .... non est creator) ib.; in naïchndeïrsed Sg. (se eum non deserturum) ib. ist n das pronomen der 3. sg. Hier scheint der grund in dem pronominalen zusatz -ch (-ïch) zu liegen, den wir in dem vorerwähnten nech wiederfinden, und der jedenfalls dem interrogativstamme angehört, hier aber als indefinitum zu fassen ist, so dafs náïch eigentlich μήτι bedeutet und wie dies und lat. nihil eine verstärkung der negation ist; auch nach nech bleibt ja das relativum fast ohne ausnahme fort, und nach dem interrogativum cia, ce, cid tritt es fast nur von präpositionen abhängig auf: cid fris*sa*sennär Wb. (quid sit ad quod sonetur) 361, cid di*an*epirsom anísïu (quid est de quo dicit hoc?) 666, ciadi*a*cumachtaïgther Sg. (quis sit quo quis potiatur) 710; nur in cia eret mbete Ml. (quamdiu erunt?) 362, cid rombetha imetarceïrt amessa imdia Wb. (quid quod fores circa interpretationem judicii ejus circa deum? — unklar, etwa: quomodo interpretari velles ejus judicium?) 484, can rofestasu Wb. (unde scis? d. h. quid quod scias? = ca-an) 356 — wenn dies nicht etwa blofse nebenform von cani, caïn ist (nonne scis?) — finden wir ein relativum, und hinter cote in: cote *an*dobeïr fochricc domsa Wb. (quid est quod fert mihi mercedem?) 361. — c) Einige fälle der auslassung sind mir noch dunkel. Bisweilen scheint das relativum vor einem andern pronomen ausgefallen zu sein, so in: hore domelat [= do-a-melat] Wb. (quia ea manducant) 441, und hierher lassen sich auch fälle wie am. nonnertarni (s. oben) rechnen, doch bleibt dies zweifelhaft, und in damelat könnte wol ein fehler stecken. Dagegen scheint es kein zufall, dafs wir — trotz nombíth, ni nádṁbed, nadindbed, bed nacuït, rombed, rombad, nombiad, rondbiad (s. oben) — consequent am. bid (acsi esset) Sg. 373. 483. 1034. Wb. 471. 491. 895. 1049. 1062. Ml. 451, ausgeschrieben isamal bid Wb. 676, ebenso iscumme dó bid imdibthe (est idem ei acsi esset circumcisus)

Wb. 483, iscumme doib bid idalte domeltis (est idem iis acsi idolothytum ederent) 452, am. nobed Sg. 666. 979 und mad ónchetnidiu nobed (si a primitivo esset) 483 finden, nur vermag ich den grund der auslassung nicht zu entdecken. In einigen beispielen indirecter rede schliefst sich das irische an das deutsche an: itoïmtiu nábad do hierúsalem Wb. (in dem gedanken, er wäre nicht in Jerusalem) 597, arnatomnathar bed foammamichthe deacht dondóinacht (damit man nicht denke, die gottheit sei der menschheit unterworfen) 473, doch sind hier leicht schreibfehler möglich. Auffallend ist, dafs weder nach resíu (antequam) noch nach ó (ex quo) das zu erwartende *n* folgt: cid risíu robé cland les (etiam antequam ei proles sit), cid risíu robeïmmis etir (etiam antequam essemus omnino) Wb. 1053, resíu rissa (antequam veniam) 458, resíu tised (antequam veniret) 1043, — nur rosíu do*c*ói grád forru (antequam venit gradus super eos?) 1051 deutet mit der dura *c* auf *n* hin, — ochretsit (ex quo crediderunt) 1060; dem entsprechend zeigt auch das neuirische hinter *sul* (before)*) und *ó* (since) aspiration.

Die mancherlei vorurtheile und irrtümer, die hinsichtlich des relativs zu beseitigen waren, haben eine gewisse zersplitterung der untersuchung unvermeidlich gemacht, bei der wir uns zunächst vorzugsweise an die form gehalten haben; es dürfte daher zweckmäfsig sein, die gewonnenen resultate noch einmal in einem kurzen überblick zusammenzufassen, mit besonderer rücksicht auf die syntax des relativs und die bedeutung der verschiedenen formen. Die

*) Ich habe lange nicht gewufst, wie ich *sul* erklären sollte; es ist jedoch offenbar durch apocope aus **rosul*, einer dissimilation von **rosur* = resiu + ro, entstanden, und das entstellte ro- bewirkt die aspiration, wie in *gur* = co-ro, corro; die form *sear*, die nach O'D. 158 als „a mere local barbarity" in einigen gegenden von Kilkenny statt *sul* üblich ist, schliefst sich noch treuer der alten form an.

beiden hauptformen, die wir gefunden haben, *an* und *n*, geben sich durch die behandlung des *n*, welches danach als ursprünglicher auslaut erscheint, als ein neutrum kund, das entweder — analog dem polnischen co (was?) statt który (welcher) — auch für die beiden persönlichen geschlechter eintritt, oder — wie griech. ὅτι, episch ὅ, lat. quod, unser daſs — conjunction geworden ist; durch den anlaut *s*, der hinter den präpositionen as, in, for, fri, la, tri hervortritt, verraten sie identität mit dem neutrum des zum artikel herabgesunkenen demonstrativpronomens. Beide werden als subject, object und von präpositionen abhängig, beide sowol zu anfang als in der mitte gebraucht, so daſs die bezeichnung des *an* als pron. rel. absolutum, des *n* als pron. rel. infixum weder in formeller beziehung durchaus zutrifft, noch den unterschied der bedeutung hinreichend angibt. Man hat zunächst die stellung hinter präpositionen und in der mitte streng von der zu anfang zu scheiden. In jener ist der unterschied zwischen beiden formen nur euphonischer art, so daſs bald die eine, bald die andere die herschende ist, in einigen verbindungen beide (nebst der form in) vorkommen, z. b. aran-dentar neben arṅ-did und armad [= arm-bad], tresambí neben tresindabia, frisambed neben frisṁbiat; intan ar-am-berar neben hóre ar-in-robe, immanaccaï neben ímnimgaba, amaïl assindbeïr neben intan asmbersom; obwol im allgemeinen von präpositionen regiert an, eingeschoben aber *n* vorgezogen wird. Hier ist also *n* (sn) offenbar eine bloſse abschwächung von an (san), und der gebrauch desselben hinter präpositionen für beliebige casus, numeri und geschlechter zeigt die abstumpfung des sprachgefühls, die im mittel- und neuirischen so zerstörend auf die declination eingewirkt hat, daſs nominativ und accusativ gar nicht mehr, dativ und accusativ kaum noch hie und da unterschieden werden, (III. 25 sqq.) in ihren anfängen: dian (de, do mit dem acc. statt des dat.) stimmt ganz zum mittellateinischen und romanischen de illum, und der gebrauch dieser ursprünglich neutralen und

singularen formen für's masc. und fem. und für den plural schliefst sich genau an diejenige art von nachlässigkeit im deutschen, die wir im gemeinen leben häufig hören, wenn wovon (vgl. kymr. paham? pahar?) statt von dem, von der, von denen ohne unterschied gesagt wird. Zu anfang dagegen findet ein sehr wesentlicher unterschied im gebrauche der beiden formen statt. Hier fafst nämlich an, mag es nun als subject oder object stehen, allemal das demonstrativum in sich, wie man bei einer genaueren betrachtung der oben angeführten formen finden wird; ein paar beispiele mögen genügen: níp saïn anasberthar hogiün et ambess hícridiŭ Wb. (ne sit diversum id quod dicatur ore et id quod sit in corde), nebchretem anadiadar dicr. (non credere id quod profertur de Christo), tuïcci angaïbes insalm (intellegit id quod continet psalmus), nip sain anasberat et immarádat (ne sit diversum id quod loquantur et quod cogitent); ebenso liegt in der conjunction an das demonstrative adverbium: anaslui grien Cr. (tum cum excedit sol), und das *n*, welches in mehreren beispielen hinterher folgt, (C. 1. zu ende) weist darauf hin, dafs hier im an nur ein demonstrativum (schwächer als and) enthalten sei, dem das relative *n* nachfolge, also an don-aïdbdem Sg. wörtlich heifse: tum, cum demonstramus; ja vielleicht ist sogar im pronomen an nur ein demonstrativum zu erkennen, hinter dem das relativum (nach D. 2) ganz fehlte. Jedenfalls sagt anasberar Wb. 995 ganz dasselbe aus wie aní asberar Wb. 992 (id quod dicitur), zu dem es sich formell so verhält wie unser das (rel.) zum got. thatei; man würde auch *i* geradezu für ein relatives adverb (nicht pronomen*), denn intí thall Sg. (gl. ille) 566 zeigt, dafs der auslaut überall vocalisch, also das wörtchen indeclinabel ist) halten können, wenn nicht

---

*) Die beispiele mit issí, isí, die Z. 351 für das *i* „absolutum et solitarium" anführt, gehören nicht hierher, sondern zum fem. sí (ea); bei arisí absolutum verbum Pr. und issí regnum im. anísiu Wb. berücksichtige man, dafs briàthar (verbum) und flaïth (regnum) im irischen fem. sind.

neben phrasen wie intí dothuït foïr viele andre wie intí cretfes, indí consechat (s. oben) ganz deutlich das relative *n* zeigten oder durch die lautverhältnisse verrieten, so dafs *i* vielmehr als demonstratives adverb (etwa locativ von *é* oder vom stamme *a*) erscheint. Daher findet sich an ebensowol vor zusammengesetzten als vor einfachen formen, während *n* jenen immer infigiert wird, niemals aber nach substantiven oder fürwörtern irgend welcher art, nach denen entweder *n* (oder eingeschobenes *an*) oder gar kein relativ steht, z. b. aforcetal for*n*dobcanar, ethemlagas do*n*adbat híc, indí *c*rettes, cenachomalnithe ro*p*redchad, intaïn no*m*beid arsúïl, isnaïb dulib — imm*an*accaï, intan ar*ane*catar; so genügte in nip sain anasberat et immarádat das vorangestellte an im ersten gliede (denn das *a* in immarádat steht dem *n* gleich), während es sich in níp sain anasberthar hogiün et ambess hícridiu wiederholt findet. Daher erscheint nur *n* (oder eingeschobenes *an*), niemals vorangestelltes an an solchen stellen, wo das relativum fortbleiben kann, wie in der emphase, hinter intí, nech, cid. Das tonlose *n* dagegen, welches zusammengesetzten formen nie vortritt, womit aber das infigierte an identisch ist, bedarf zur ergänzung immer eines bestimmten ausdrucks der demonstration durch ein substantiv oder pronomen, erscheint daher auch als die einfachste conjunction wie als ergänzung adverbialer ausdrücke zu conjunctionen (= franz. *que*). Die auslassung des relativs endlich, um auch das noch einmal zusammenzufassen, ist in keiner weise etwa durch die partikeln no oder ná, nád bedingt, wol aber durch nách und die formen des directen satzes is und ni; sie ist gestattet bei directer beziehung nach einem substantiv oder pronomen, vermutlich auch vor andern pron. inf. (wie ro hinter präpositionen wegbleiben kann, no regelmäfsig wegbleibt), und besonders beliebt nach emphatischer hervorhebung.

[Diese ist übrigens etwas so häufiges, dafs man sie in vielen fällen auf den ersten blick verkennt; so hat auch Zeufs 884 sqq. zwar bemerkt, dafs negative sätze wie

nimé asbéo Wb. (ce n'est pas moi qui suis (wörtlich: est) vivant) mit auslassung des is hierher gehören, aber übersehen, dafs in fragesätzen wie indoïch side do Wb. (num hoc ei verisimile est?) 710 dasselbe stattfindet, also ce hé roscríb Sg. (quis est is qui scripsit?) und cid asrobart incoïmdiu Wb. (quid est quod dixit dominus?) 361 auf dieselbe weise aufzulösen sind wie cote andobeïr Wb. (quid est id quod fert?) oder ciaduneuch Ml. (quis est ad quem?) 362; und doch führt schon O'D. 355. 379. 410. an, dafs das präsens *is* hinter *cia* (who?) in der regel, hinter *an* (whether?) aber ebenso beständig wegbleibt wie hinter *ni*, *nocha* (not); auch deutet die eclipse hinter *cá* (where?) O'D. 63. 134 — *cag-cuirfir é* (where wilt thou put it?) *cá bh-fuil tú* (where art thou?)*) — klar genug darauf hin, dafs hier ein relativ, also emphatische construction (où est-ce que) vorliegt.]

Die gewonnenen resultate, zu denen uns zunächst nur eine sorgfältige beobachtung und vergleichung der altirischen beispiele geführt hat, werden nun in allen wesentlichen punkten durch das neuirische bestätigt, so abweichend dies auf den ersten blick erscheint.

Im neu- und mittelirischen werden nämlich verschiedene formen als relativpronomina angegeben; unter diesen sind aber zunächst *noch* (who, which) und *nach* (which not) auszuscheiden, den vorerwähnten altir. nech (aliquis) und nách (qui non, quod non) entsprechend, die nur sehr uneigentlich relativa genannt werden können, sowie mittelir. nad, nat. Sodann entspricht im nom. und acc. nicht das gewöhnliche *a* (who, which) in *an fear a bhuaileas* (the man who strikes), welchem wie allen seinen substituten O'D. 355. 349. 375 aspirationskraft beigemessen wird, dem altir. an, als dessen grundbedeutung wir id quod (ce qui, ce que) erklärt haben, sondern das *a* (what, that which, all that), welches eclipse erzeugt und deshalb vielmehr *an*

*) Das oben erwähnte can rofestasu Wb. 356 (unde scis?) ist vielleicht diesem *ga* oder *gá* an die seite zu stellen.

oder *a(n)* geschrieben werden sollte, z. b. *a bhfuil beo de dhaoinibh* Keat. (all that are — vielmehr: is — living of men) O'D. 131; hinter diesem steht, wo es subject ist, seiner bedeutung (id quod, quidquid) gemäſs ohne ausnahme der singular im neu- wie im altirischen. [Ich kann daher auch nicht mit Z. 348 eine wirkliche „forma primaria pro tribus generibus" darin finden und die glossen acarthar, arrocar Sg, in denen letzterer überdies die dura in der mitte auf eine andre fährte (tum cum amavit) weist, für treue übersetzung des lateinischen textes (qui amatur, qui amavit) halten]. Hinter präpositionen dagegen tritt — ausgenommen natürlich, wenn *r* (d. h. *ro*) folgt — überall eclipse ein: *an fear d' á d-tugas é* (the man to whom I gave it) O'D. 376; hier entspricht *dá* (d'á) genau dem altir. dian; aber auch die verkürzung *n* findet sich noch bis auf den heutigen tag erhalten: *an té len ab mian* (is apud quem est desiderium) O'D. 377 = altir. intí lasm̃bí mían; so vor *r*: *an fear órcheannágheas é* (the man from whom I bought it). Mit präpositionen zusammengesetzt erscheint das rel. in *'sa* (in which): m.ir. 'sa tacraid ocus 'sa timsaighit (s. oben) und *dá* = dian, auch wo es den nominativ zu vertreten scheint, und nach O'D. 133 „beyond dispute, a simple relative" wäre, z. b. *an tí as isle do na cuilinibh dá n-aitighionn is in b-proibhinnse gallda* Keat. (wörtlich: derjenige, der der niedrigste von den colonisten ist, von allem, was in der englischen provinz wohnt)*). Wie der angebliche gen. isa, asa zu erklären ist, weiſs ich noch nicht, da mir die stellen im Félire, auf die sich Stokes Ir. Gl. p. 150 bezieht, leider nicht zur hand sind, und das entsprechende ciasa (cujus?) — ciasa cend (cujus caput esset) C. gl. Coire Brecain — gleich dunkel ist; in asarsechmaïllius (s. oben A. 1.) finde ich die präposition in mit dem relativum, dagegen

*) Ganz ebenso findet sich in einigen mittelirischen beispielen O'D. 132 doneoch gebraucht, wo wir nom. oder acc. erwarten würden.

in isa gart, isa bladh, isa cloth M. R. (whose renown, whose fame, whose celebrity) O'D. 132, welches ich am liebsten demonstrativ mit nachfolgendem nebensatz (est ejus fama — (quae) narratur) fassen möchte, machen die lautverhältnisse schwierigkeit, da die folgende dura weder zu a (ejus) noch zu isan (in quo) ganz pafst. Offenbar mit verbalformen zusammengesetzt sind die ebenda angeführten „dative“ m. ir. danadh (= altir. diandid), das n.ir. *dárab darb* (= *diarrop, vgl. diarrobe), *danab* (= dian-no-p?), z. b. danad aïnm (cui nomen est) M. R., *fear dárab aïnm Domhnall* (vir cui est nomen est D.), in denen also nur der anfang *dá(n)* = altir. dian (= do + an) ein dativ zu nennen ist; nicht ganz klar ist mir dana — dana craeth coibhneasa ro ráidhsiumar romaind M. R. (dessen stammbaum wir vorher angegeben haben) 132 — in seinem letzten bestandtheile. Gar kein relativ steckt in dem zuerst erwähnten *a* (who, which), welches an die kymrische verbalpartikel *a* erinnert, der jedoch im altirischen, soweit es mir bis jetzt klar geworden ist, nichts entspricht; entweder haben wir hierin ein demonstratives element (dem altir. pron. inf. -*a* entsprechend), hinter dem dieselbe lautveränderung eintritt wie hinter *an té* (altir. intí) oder wenn gar kein ersatz des relativs stattfindet, also nicht geradezu durch das *a* bedingt, oder es ist die verstümmlung einer alten verbalpartikel, die bald als *a* erhalten, bald ganz und gar abgefallen ist (no? oder do?). — Dagegen liegt das relative *n* als schlufsbestandteil in mehreren wörtern versteckt, die gemeiniglich nicht hierher gerechnet werden, aber eclipse erzeugen, O'D. 63. 158. 400. Unter diesen schliefsen sich genau ans altirische *go* (ut, utinam) = con, *dá* (if) = dian, auch wol *ca* (where?) = can (can rofestasu? s. oben); in *mara* (where, in which), dessen erster bestandteil *mar* (as, like as) mir nicht klar ist, gibt sich wenigstens das *a(n)* deutlich als das oben (B.) besprochene in (in quo) kund; *nocha* (not) vertritt die stelle des unter I. behandelten ni con-, bei dem uns freilich noch die aspiration zu erklären bleibt,

und das *n* (nicht *bh*) vor *f*, z. b. *nocha n-fagham* (we do not find), *nocha n-fitir* scheint sich sogar genau an ní confitir anzuschliefsen, jedenfalls heifst also *nocha(n)* eigentlich: quod non. Ueber das altirische hinaus, ohne ihm geradezu zu widersprechen, geht *muna* (unless), dessen *na* auch altirisch ein relativ erfordern würde, statt mani, hinter dem wir übrigens auch nie aspiration fanden. Auffallend ist die eclipse nach *nach* in allen bedeutungen (quod non, qui non, nonne?), da gerade nach nach im altirischen niemals das relativum auftrat; dabei verdient aber eine provincielle aussprache beachtung, die hier (wie oft) das altertümliche bewahrt hat: in den grafschaften Kilkenny, Waterford und Tipperary wird hinter *nach* (meist *ná* ausgesprochen) nie eclipsiert, und das stimmt zu Keating's schreibweise, der die anfangsconsonsanten der verba nie nach *nach* verändert, O'D. 159.

Von der vertretung des relativs durch demonstrativa wird später die rede sein.

2. Infigierte persönliche (und demonstrative) fürwörter.

Die persönlichen fürwörter verursachen im ganzen weniger schwierigkeiten bei der analyse der verbalformen, wenngleich ihre urform oft nicht leicht herzustellen ist. Die pronomina infixa der ersten person sg. *-m*, pl. *-n*, sind zwar hie und da der verwechslung mit dem relativum ausgesetzt, indessen kann dieser fall bei *-m* nur vor *m* und *b*, bei *-n* nur vor *n*, *d*, *g* eintreten. Für die 1. sg. beweist die aspiration der tenues (*ṡ* und *ḟ* sind nach dem anfangs bemerkten selten genau bezeichnet) in nudamchrocha Ml. (gl. discruciat me) 335, fomchridichfidersa (gl. accingar) 475, condamchloithersa ón (ut audiar hoc Z.) 481, fordomchomaïther Sg. (gl. servor) 335, fritumthiagar (gl. aboleor) 336, nomthachtar (gl. agor) 474, nímcharatsa Wb. (non amant me) 337, cofordumthésidse (ut adjuvetis me) 578, manimcho-

brad (si me non juvaret) 667, nimtha (non sum) 991, m.ir. ramcharastar (amavit me) 933 ursprünglich vocalischen auslaut wie im lat. und griech., und das *u* oder *o*, welches wir hinter consonanten mit geringen ausnahmen als hülfsvocal finden, deutet auf eine urform *mu: issumecen precept Wb. (est mihi opus doctrina) 988, immumruïdbed (circumcisus sum) 475, aromfoimfea (accipiet me) 1058, immumforling Ml. (effecit me) 336. Eine ausnahme scheint die partikel náeh zu bewirken, die hier wie überall ein *i* hinter sich annimmt: nachimrindarpaïse Wb. (quod non reppulit me) 357; jedenfalls gehört aber hier wie in nimtha das *i* zum stamme der partikel, die wir oben in ná + ci zerlegt haben, wie denn auch náïch vorkommt. In dem *a*, welches der Cod. Ml. mehrfach bei anwendung der erweiterten form dam statt dum (dom) zeigt, nudamchrocha, condamchloithersa, fritammiorsa (gl. me adficiet) und fritammiurat (afficiunt me) 336, cotammeïcnigthersa (gl. conpellor) ib., indí fodamsegatsa (gl. qui tribulant me) 1007, erblicke ich eine annäherung an den mitteliriscben vocalismus, die sich in rodamchloathar (audit me) beitr. I. 469, ramcharastar, náramillet (ne me perdant), naramgonat (ne me vulnerent), naramtaïrthea (mir noch unklar, jedenfalls aber mit taïrthet cach fer immalaïle Wb. 1045 zu vergleichen, etwa von der wurzel reth (currere) mit do-aïr- oder do-aïth-?) Z. 933 wiederfindet. Das mm, woraus Stokes auf eine reduplicierte form geschlossen hat, das jedoch die möglichkeit einer andern erklärung nicht ausschliefst (III. 11), erscheint in fommálagar Pr. (gl. consternor) 1037, fom̄chaïn Sg. (succinit mihi) 929, fritammiorsa, fritammiurat, cotammeïcnigther Ml.; dagegen gehört in nommóïdim Wb. (glorior) 896, rommúnus rommunus (docui me, d. h. didici IV. 177) 434 das zweite *m* dem verbum an, in náramillet ist sogar ein *m* ausgefallen, wenn es nicht für náramfillet (ne me flectant) steht? — Für die verschmelzung des relativs mit dem persönlichen fürwort habe ich kein sicheres beispiel gefunden, da in fällen wie isiress

cr. nombeoigedar Wb. das relativ gern fehlt. Der vocal *u* findet sich übrigens (so wie das mm) im suffixpronomen, namentlich hinter den präpositionen, die den accusativ regieren, sodann aber auch im locativverhältnis vielfach wieder, am deutlichsten in áĭrĭum Wb. (pro me) 578, indiumm (in me) 581, friumm (adversus me) 1053, liumm (apud me) 333. 1050, trium (per me) 611, vergl. samlumsa (mei instar) 343, während der dat. (abl.) der richtung in díim (de me) 595. 1094 und noch deutlicher in uáĭm (a me) 1058, uaĭmm 590 ein *i* zeigt, welches mit dem pron. absol. mé mehr übereinstimmt; es scheint demnach fast, als wenn bei der infigierung der accusativ den dativ mitvertrete, doch verdient berücksichtigung, dafs auch der gen. (das possessivum) mo, noch älter mu lautet. — Das pron. inf. der 1. pl. zeigt in keinem beispiele, das ich gefunden habe, die von Stokes (I. 469) behauptete aspirationskraft, vielmehr in fordoncaĭn Wb. (praecipit nobis) 1060 ganz deutlich die erhaltung der folgenden dura, womit auch das *h* in ronnhíc (quod nos salvavit) 1061 übereinstimmt; ich vermute daher eine entweder dem skr. nas oder dem lat. nôs entsprechende urform, und zwar *nus (*nûs) wegen des *u* in aruntáa Wb. (superest nobis) 577, immunrordad (ordinati sumus) 478. In immintimchéltisni Ml. (cingebant nos) 452 scheint das doppelte *i*, vorn und hinten, eingewirkt zu haben, während nachinrogba Wb. (ne capiat nos) 992 auf das ursprüngliche *nachi zurückweist; doch zeigt auch mod condinroirea (gl. alimenta et quibus tegamur) 1051 ein *i*. Doppeltes *n* findet sich sicher in ronnaĭn (möge er uns beschützen) beitr. III. 59, zweifelhaft in ronnhíc und isarathsom ronníccni Wb. (gratia ejus nos salvavit) 337, da in beiden stellen das relativ stehen oder fehlen kann; in hóre dunnánic Wb. (quia venit nobis) 821 gehört das erste *n* dem relativum; in am. nonnertarni (ut confortamur) 475, wo das zweite *n* zum verbum gehört, hóre ronsóir (quia nos salvavit) 337, nonsóirfea (quod nos salvabit) ib., intaĭn ronmóĭtsem (cum gloriati sumus)

452, am. nonæícdichtherni (gl. sicut blasphemamur) 475), condib ferr donberaïdsi (ut sit melius quod fertis nobis) 485, hóre arinrobe (quia nobis supererat) 1053 (s. oben) sind die beiden pronomina verschmolzen. Auch hier stimmt das suffixpronomen im accusativ (und locativ) zum infixum: erunn Wb. (pro nobis) 578, indiunn (in nobis) 582, triunni (per nos) 611, immunn (circum nos) 588, etrunn (inter nos) 1058, torunn (super nos) 613, während der abl. in díinn 452. 596. 1061, uaïnn 590 dem pron. abs. ni [ursprünglicher wol nai, vgl. dunnai Cr. (nobis) 599, artomusnai Ml. (mensura nostra) 681] näher steht; auch in siunn (nos) beitr. I. 468 tritt dies *u* auf. Auffallend ist die stellung des *n* in dorondonadni Wb. (wir sind getröstet worden) 475, wofür man donrodonadni erwarten sollte.

Das pron. inf. der 2. sg. zeigt ursprünglich vocalischen auslaut durch die aspiration in im̄etchomaïrc Sg. (interrogat te) 441, rotchechladar Wb. (qui te audierit) 1049, attotchomnicc (es) 362*); verstärkten anlaut (tv oder reduplication?) durch die erhaltung seiner tenuis in rotbia Wb. (erit tibi) 337, attotáïg (impellit te) ib., arnachitrindarpither (ne exheredatus sis) 475, fotrácbussa (reliqui te) 1058, cototnertsu (confirma te) 1054, während am. rotgádsa (ut te rogavi) 1044 bestimmt das relativ enthält, ishé notaïl (is te alit) 333 und nihed notbeïr (non hoc te fert) 262 es wenigstens enthalten könnten**). Der ursprüngliche endvocal läſst sich dagegen aus verbalformen nicht feststellen, da die einzige form, die nach Z. und St. einen hülfsvocal zeigt, indatbendachub Wb. (gl. benedicens benedicam te) 853 zweideutig ist, und nach meiner ansicht vielmehr zwei (oder

*) Vgl. fritotsamlor a thethna (te comparo, o Tetnia) Ailbhe, bei O'C. 476 misverstanden.

**) In hotuislider Ml. (gl. quo laberis) 1064 würden sogar zwei pronomina (ṅ-t) mit dem *t* des verbi verschmolzen sein, wenn die erklärung von Zeuſs 475 richtig wäre; doch findet sich die unpersönliche construction sonst nur beim passiv, nicht beim deponens. Ich halte daher hotuislider für eine passivform: quo caditur.

drei) präpositionen ind-aïth (oder in-do-aïth, in welchem falle man jedoch *intatbendachub erwarten sollte) enthält, also: ind-aïth-t-bendachub. Das suffixpronomen bietet ein *u* nur in erutsu Wb. (pro te) 1044. 1053, friutt (πρὸς σέ) Pr. 341, friut Ml. 609, cenutsu (sine te) Wb. 614, torutsu (per te) Sg. 613, welches ebenso wie das tt, welches sich mehrfach findet und durch die dura bezeugt wird, auch aus dem *v* einer etwanigen urform *tva (*tvâ) erklärt werden könnte; cucut Wb. (ad te) 1062. 1063 beweist so wenig als die deshalb oben nicht angeführten cuccumsa, cucunn 587, da hier *u* zum stamme der präposition (*cun-cu?) zu gehören scheint; latsu Wb. (apud te) 1053. 1062 führt dagegen mit einiger wahrscheinlichkeit auf *tva; auch verdient beachtung, daſs das *i*, welches wir bei der ersten person nur im richtungsablativ (bei uàïmm, uàïnn und díimm, díinn) fanden, hier nicht nur in uáït Wb. 590. 1054 und díit Wb. 1049, sondern auch (im locativ) dem indiumm, indiunn gegenüber in indit Wb. (in te) 582 und sogar neben dom, dúnn in duït Wb. Sg. (ad te, tibi) 598 auftritt. — Dem infixum der 2. pl. liegt jedenfalls wie in 1. pl. eine form mit consonantischem auslaut (analog dem skr. vas, lat. vôs) zu grunde, da die tenuis dahinter überall erhalten ist: nobcara Wb. (quod amat vos) 1044, nobcarad (amabat vos) 417, robclandad (radicati estis) 999, robcarsi (amavit vos) 337, am. nondubcaïrimse (ut ego vos amo) 995, am. rondobcarsamni (ut nos amavimus vos) 336, fordubcechna (vos docuerit) 455, forndobcanar (quod vobis praecipitur) 235, atobcí (novit vos) 337, dobtromma (gravat vos) ib. Damit stimmt das *h* in robhícad (salvati estis) 611 *). Als vocal der urform

*) Demnach ist atdubelliub Wb. (vos visam, ad vos devertar) 486 nicht mit Z. 13 als *addubfelliub (videbo vos) zu deuten, sondern nebst adeïlliub (devertar) und lasse adnelliub (cum devertar) ib. — mit dem rel. inf., das folglich, wenn Z. recht haben sollte, *adfelliub heiſsen müſste — mit cuït adíll 494 aus derselben stelle (1. Cor. 16, 5—7) und cuït tadíll 1042 zu vergleichen, ferner mit diall Sg. (diverticulum) 844 und direllsat Cr. (deviarunt) 435, [diall (declinatio) scheint für *doall zu stehen,

tritt *i* zwar nur in zwei beispielen hervor: tresindippiat Wb. (per quam vobis erunt) 371 und condibfeĭl (ut sitis) 475, während sonst das eingeschobene du (do) unverändert bleibt, manudubfeĭl Wb. (si estis) 620, hore nondobmolorsa (quia laudo vos) 444, und im Ml. wieder *a* erscheint: cochotabosadsi = co-chot(h)-dob--bosad-si (ut vos confringeret) 66, atabgabed farcaĭre (unklar) 336; indessen erscheinen jene beiden, namentlich condibfeĭl dem condumfel (ut sim) gegenüber, um so bedeutungsvoller, als sich das *i* in allen fällen der suffigierung auf's unzweideutigste zeigt, sogar in cuccuĭb Wb. (ad vos) 998, cenuĭbsi (sine vobis) 604, etruĭb (inter vos) 616. 1042, und der einzigen ausnahme aĭrĭubsi (pro vobis) 578 die formen aĭrib 1043, áĭrib, aĭribsi, aĭrĭuĭbsi 578 und eruĭbsi 1044 zur seite stehen; auch sib (vos) Wb. 333 ist zu vergleichen. Ueber die verschmelzung dieses pronomens, dessen vermuthliche urform also *bis (d. h. vis) lautet, mit folgendem *b* (ropia, tresindippiat) ist schon IV, 177 gesprochen.

Etwas mehr schwierigkeit als *m*, *n*, *t*, *b* machen dem erklärer der verbalformen die pronomina der 3ten person, da sich hier im singular wie im plural mehrere stämme zeigen, die unter sich wie mit andern fürwörtern verwechselt werden können, zum theil auch übersehen worden sind.

1) Einen stamm *a*, den Zeuſs gänzlich verkannt hat, habe ich bereits IV, 177 in einigen beispielen nachgewiesen; es scheint (wenn nicht *a* hier für sa steht, wie beim relativ und beim artikel, in welchem falle doch wohl ta für da = do + ṡa stehen würde) derselbe, dessen gen.

---

vgl. doellatar, duellatar, donelltar, duelltis Sg. 466. 677. 1012] also aus *ad-all oder *aĭth-all zu erklären. In dem gen. sg. adíll steckt entweder das possessivum, also díll = diill (sui deverticuli), und in tadíll ist dann das *t* von cuĭt irrthümlich wiederholt, oder der accent ist überflüssig, und adill stimmt genau zu adeĭlliub, tadill enthält doppelte präposition do-aĭth-. Die stellen lauten: níba cuĭt adíll cucuĭbsi acht aĭnfa lib (non erit ratione devertendi ad vos, sed manebit apud vos) und: bad atrab nábad cuĭt tadíll (esto habitatio, ne sit ratione devertendi).

sing. und plür. die possessiva a (ejus) und an (eorum) darstellen, kann aber, da *v* meist zwischen vocalen spurlos ausfällt, sehr wohl auch das im êranischen, litauischen und slavischen erhaltene ava sein. Wir finden hier zum ersten mal deutlich erkennbare casusformen im pron. inf., nämlich im sing. die accusativform aṅ (ân, vermuthlich = *avam, *avâm) für masc. und fem., a (= *ava wie im altpersischen) für das neutrum, was ich damals noch nicht erkannt hatte; im plur. *a* (â = *avâ), worin entweder das ihm gebührende *s* wie in du- (δυς-) und mi- (mis-) sehr früh verloren oder das neutrum auf beide geschlechter mit übertragen ist, da es aspiration bewirkt; wie bei den vorigen fürwörtern vertritt auch hier der accusativ den dativ mit. Ohne weitere zusätze erscheint dies pronomen eingeschoben: a) im sing. m. f. nanglanad [= noan-glanad] Wb. (purget se) 582, act ranglana (modo se emundaverit) 1055, rambia dígal (erit ei vindicta) 1043, rambáï cach maïth (fuit ei omne bonum) 481, rafirianigestar (justificavit eum) 448, sech racualid asné (quamquam eum audivistis esse illum) 491, horacumachtaïgset Ml. (ex quo eo potiti sunt) 436, dandonid [= do-an-donid] Wb. (consolamini eum) 705, darrat féssin hicroïch (semet ipsum in crucem dedit) 1046, aïrdanimmart greïm áaïte Ml. (nam eum cohibuit paullulum *) ejus nutricius) 1066, immanimcab Wb. (devita eum) 1058, maconatil biucc (si obdormivit paullulum, gratia) 1053 = m. ir. cona d-tuil Tadhg B. Lism. (T. obdormivit) O'D. 260 — reflexiv con-aṅ-til, con-aṅ-tuïl, vgl. contuil cách uadib Fiacc. hymn. 31 (obdormivit unus quisque eorum), d. h. *con-n-tuïl oder *con-d-tuïl, s. unten; dagegen ni chotlu (non dormio) beitr. III, 48 (bis), n. ir. *codlaim* (I sleep), fut. *coideólad* — annudacomart chlaïdeb Ml. (cum eum caederet gladius)

---

*) wörtlich: ein bischen, vgl. greim buccella Stokes Ir. gl. 144 = n. ir. *greim* (a bis or morsel); zu danimmart vergl. ni timmorcar Sg. (non coarctatur) 855 und timmorte, timmarte (correpta, vocalis); aïte scheint = *athithe von der wurzel ath: ithim (edo).

442 [vergl. docomartatar (gl. attriverunt) 443 entweder statt doch. oder mit eingeschobenem relativ], manid tesarbi [= do-es-anrobi] ní Wb. (si non defuit ei, viduae, res) 1050, auch tesarbae 852? — b) im plur. und im neutr., wobei sing. und plur. oft schwer zu scheiden ist, nagníusa Wb. (facio id) 600, bad samlith nachomalnith Wb. (sic esto ut id (ea) teneatis) 446, ba coïr cenachomalnithe ropredchad mór namri dúib (consentaneum erat, quia id implebatis quod praedicatum erat, multum commodi vobis) 889 [falsch erklärt von Zeufs; mit negation steht nicht cena, sondern cini; ohne voraufgehendes pronomen würde auch nicht ropredchad stehen, sondern arrop(h)redchad vgl. 348,] am bid o dia rachlóithe (acsi a deo id (ea) audissetis) und rachualatar (audiverunt id, vaticinium) 491, rachretsidsi (credidistis id) 435, act rachomalnathar rennaprecept (modo impleverit ea, antequam ea doceat) 1059, dalte petir rachomalnastar sede dam (discipulus Petri implevit id (ea?) quoque 355, ní asse acleïth rafitir aslia (non facilis eorum absconditio, sciunt ea quam plurimi) 286, ni uàïnn raucsat (non a nobis ea (id) acceperunt) 413, ramúïnset (docuerunt se, didicerunt) 436, ragéni (fecit ea, id?) 439, raaéra dià duún ém (praebeat (?) autem id nobis deus) 678, arachrinim Sg. (gl. difficiscor; exsicco id?) 1035, dagnítis dam intsabindai anísin immenetor (faciebant iis etiam Sabini hoc invicem) 1027, dagéna cammaïb Wb. (faciet id tamen) 667, daadbat som (demonstrat iis (id?) ipse) 456, daberidsi (dabitis ea, testimonia) 372, dabir Inc. (pone ea), hóre damelat Wb. (quia ea (?) manducant) 441, daucci feïssin (intellegit id (ea?) ipse) 373, dahucci 438, daucbaïdsi (intellegetis id, ea) 439, dagníusa sin (facio hoc) 353, dalugubsa dam (ignoscam id ego quoque) 987, dalugub són (condonabo illud) 1063, darolgea dià doib (ignoscat id deus iis) 1058, ciafadam (quod ea patior) 1053, fadidmed [reduplicierter condicionalis, s. fosdidmat, fondidmaesïu III, 264] aïcned

Sg. (pateretur id natura) 1001, intí arafoim (qui eam accipit) Ml. 681, arafóimtis intiu són (reciperent hoc in se) 582, fagebtis Wb. (haberent ea) 453, facheĭrt in alios sonos Sg. (deponit, abdit se) 1012, conrufaĭlnither Wb. (ut id impleatur? wenn hier nicht fa- statt fo- geschrieben ist) 348, indí im̄aim̄gaĭb Sg. (ejus, qui id vitat) 855, tarsatharmthíagat Cr. (trans ea transgrediuntur? scheint verschrieben statt tarsatarmthíagat: trans quae tr.) 1072; zweifelhaft, ob sing. oder plur., ist z. b. isfrissnasamlur Wb. (cum eo eum (eos, id?) comparo) 444, weil wir nicht wissen, ob *s* mit oder ohne punkt zu lesen ist, und Zeufs weder zusammenhang noch text mittheilt; ebenso rapridchaĭsem (praedicavimus id?) 435, da bei *p* öfter die aspiration unbezeichnet bleibt. Pleonastisch erscheint das pronomen in noch ni rabatar indfirso riam forecht fetar[licce] Wb. (non tamen id fuerunt hi viri antea, sub lege vetustatis) 666 und foragab duaĭd inna anman adiecta cen tabaĭrt anman tren friu Ml. (posuit ea David, nomina adjectiva, sine additione nominum substantivorum ad ea) 253, wo indessen Z. vielleicht ein .i. (idón) ausgelassen hat wie öfter. — Mit vorgeschlagenem *d* (wie dumm u. s. w.) finden wir beide formen ebenfalls: a) sechiphé nodapredcha Wb. (quisquis est, qui eum praedicat, sc. Satanam, 2. Cor. 2, 11) 682, ithé inso bési nodaberat [ungenau statt nodam̄berat] ineclis (sunt hice mores qui eam, viduam, ferunt in ecclesiam) 1049, rudanordan (ordinavit eum) 338, fristacuĭrther Sg. (gl. objicitur autem huic) 465 — von Z. 857 zu den decompositis gerechnet —, fritataĭbret na dorche donṡoĭlsi Sg. opponant eam tenebrae luci) 846; — b) nodascara Wb. (separavit eos) 1048, nodaengraĭcigetar Sg. (eorum locum obtinent) 339, fogur tm. nodadeligedar frimuta (sonus tantum eas distinguit a mutis, semivocales) 1015, nondasoirfĕa Ml. (quod salvabit eos) 339, am. rundalegsamni, acht rondasaibset som (ut nos eos legimus, nisi quod falsarunt eos ipsi) ib., sochide roda-

scrib húan Cr. (multi id transcripserunt a nobis) 1074, tresindabia Wb. (per quam iis erit) 371, ní arindí asndarobartis Ml. (non quod ea dixissent) 996, condagaïbtis Ml. (ut eos caperent) 453, condatanic intapstal Fiacc. h. 20 (donec iis venit apostolus), condatúargabusa Wb. (donec id protuli, sc. evangelium) 1039 — beide beispiele mit *t* statt *th* —, acht daduthraccar (sed opto id, bonum) 444, madachoïsged dilgud (si id consequeretur remissio) 665 [kein decomp.; vgl. was oben über do coïschifed 454 bemerkt ist], la .q. 7 lasingutaï dodaiarmorat Sg. (apud q et vocalem qui id, sc. u, sequitur) 1016, isinlitir comfograïgthi dodaiarmórat (in litteram simul pronuntiandam quae id sequitur) 855, isdia cotaóeï ade Wb. (deus id servat) 1054 = *cot(h)-da-óeï — vgl. connói (qui servat ei) ib. —, cotaucbat Cr. 1072 = cotaocbat 858 (attollunt se) d. h. *cot(h)-da-uàd-gabat, atarímtis Sg. (ea adnumerabant) 620 und ataruïrmiset (ea adnumeraverunt) 33 d. h. *ad-da-rímtis, *ad-da-ro-rímiset; hierher scheint auch nadfrithtasgat [= frith-da-segat?] friusom Ml. (qui non opponunt se iis) 846 zu gehören. — Für das fem. sing. sind tesarbi, nodaberat, fritataïbret — bezogen auf dondfritobaïrt maïll (oppositione lenta) — beweisend. Zeufs, der dies pronomen im sing. gar nicht als ein von *n* wesentlich verschiedenes erkannt, im plur. nur in der erweiterten form da angesetzt hat, nimmt an, dafs das *a* auch fehlen könne, rechnet also im plur. rodordigestar ebenfalls hierher; das ist jedoch höchst unwahrscheinlich, selbst wenn da nicht aus d-a entstanden sein sollte, da wir wenigstens im sing. ganz entschieden neben an (dan) zwei deutlich davon gesonderte elemente *n* (*dn*) und *d* finden.

2) Das pron. inf. *n* könnte auf den ersten blick eine abschwächung von an scheinen wie beim pron. rel.; diese voraussetzung, die bei flüchtiger betrachtung möglich wäre, wird indessen schon dadurch widerlegt, dafs dies *n* nicht nur nirgends ausfällt oder assimiliert wird, sondern sogar

eine folgende tenuis aspiriert: nihed améït non*ch*retidsi Wb. (non hoc solum ut in eum credatis) 578, dian*ch*omalninn (si id implerem, mandatum) 450, arin*ch*omalnathar (ut eam impleat, doctrinam) 1060, hore arin*ch*rinat (quia se siccant, marcescunt?) 1041, mit ausnahme des *t* natürlich: arin*t*aïbrid dí (ut id detis ei) 493; nachlässige schreibung ist: am. non*p*redchimse (ut id (eum?) praedico) 1054 und am. ron*p*redchissemni (ut id praedicavimus) 435. Hierdurch unterscheidet es sich zugleich in vielen fällen deutlich vom rel. *n* und von *n* (nos). In allen diesen beispielen ist dasselbe mit dem relativum (der conjunction) verschmolzen, sowie in am. ro*n*sóir fesin (ut semet ipsum salvavit) 436, hóre ná*n*raïrigsïur (quia id non perpetravi, peccad m.) 995, am. dongní ade (sicut facit hoc) 356; allein tritt es auf in rodbo dia adroni et con*n*oi arrad (fuit deus qui deposuit et servavit ei gratiam) 1054 — zu con-n-ói vgl. cotaóei ib. —, contuil cách uàdib Fiacc. h. 31 (obdormivit unus quisque eorum; reflexiv, s. oben conatil), dondiut Sg. (sisto eum) 338, naïchndeïrsed (se eum non deserturum) 451. Ein beispiel für den plural habe ich aufser hore arinchrinat Wb. nicht gefunden; dagegen verdient die einschiebung hinter dem verb. subst. (wie beim rel. *n*) in ní ruban and Sg. (non erit, esse potest id ibi) 1011 und (mit vorgeschobnem *d*) nípadnaïdrech Wb. (non poenitebit eum) 442 besondre beachtung. Mit vorgeschobenem *d* finden wir aufser dem eben citierten nípadnaïdrech noch: doini nodnoïrdnet Wb. (homines eum ordinant) 338, ni tú nodnaï[li] (non tu eum alis) 333, áarilliud nodnícad (suum meritum quod se salvaret), dondí rodndolbi (ei qui eum finxit) 338; merkwürdiger weise lauter beispiele, in denen ein relativum fehlt, so dafs man sich versucht fühlen könnte, dieses im *n* zu suchen und *d* für das persönliche fürwort zu halten, wenn nicht sonst überall das relativum vor diesem stände; ein andrer verdacht, dafs dn acc. m. f. zum neutr. *d* sei, wozu dann da der plur. wäre, wird durch rodchúrsach, adidgeúïn (s. unten) so ziemlich beseitigt. Zweifelhafte

beispiele sind donaísilbub Wb. (gl. hoc cum assignavero, iis fructum) 338 = 436, fondidmaesíu Ml. (gl. patiaris) 432, rundlúth (gl. densaverat) 437, deren *n* das relativ sein kann; hingegen scheinen die anfangs angeführten beispiele des con mit folgender aspiration, überhaupt mit auffallender erhaltung des *n*, hierher zu gehören, theils mit einem wirklichen pronomen: nandrigad contised Patricc Lib. Ardm. (id se non aggressurum esse, donec sibi veniret P.) O'D. 439, connách moídea nech Wb. (ne se laudet quis — wo das pronomen gar nicht zu entbehren ist) 679, conidbarat acorpu (ut ei immolent corpora sua) 682, ní conchoscram (non quod eam destruamus, legem Rom. III, 31) 711, ni conlaímmemarni ón (non quod audeamus id) 446, wozu man istorbe cid ed ón, ished ón asfír Wb. 334 vergleichen mag, theils mit adverbialem gebrauch des *n* (wie beim relativum): confestar cách dofoírbthetu (daſs da ein jeder wisse deine festigkeit) 1049, ni conchoímnucuír rect fírianugud (nicht daſs da das gesetz die rechtfertigung bewirkte) 853. Pleonastische häufung der pronomina (und pronominaladverbien) ist im irischen nichts seltenes, vergl. ished inso sís, ishe se sís andechor Sg. 365, und mehrere pronomina sind gerade mit *n* zusammengesetzt: sin, sodin neben se, side, auch ón, són; auch begreift sich leicht, daſs das *n* (man vergleiche den lateinischen gebrauch des quod in quodsi) adverbial gebraucht werden konnte. Die erhaltung des *n* und die aspirationskraft, die dasselbe deutlich von an scheiden, weisen darauf hin, daſs es ursprünglich ein neutrum vom stamme (na) ana sei = slav. ono, das sich ebenso wie das rel. *n* im gebrauche weiter ausgedehnt hätte.

3) Auch das *d*, wofür hinter consonanten mehrfach id auftritt, verräth seinen ursprünglich vocalischen auslaut durch die aspiration der tenuis: lanech nod*ch*omalnadar, lanech nadid*ch*reti Wb. (apud eum qui id implet, qui id non credit) 671, dochách rod*ch*luínethar (omni qui id audivit) 1042 und inlinn rod*ch*luínethar (numerus qui id

audivit) 1050, inlínn nod*ch*reïtfea (numerus qui id credet) 436, issochuïde rod*ch*úrsach (est multitudo quae eum objurgavit) 338, indí nachid*ch*uàlatar (qui id (eum?) non audierunt) 704; marud*ch*oïscset, ciarud*ch*uàlatar, manid*ch*retid, manid*ch*omalnid s. unten. Wegen des *i* in den beispielen: ni nach aïle ass*id*beïr Wb. (non alius quis id dicit) 338, cias*id*biürsa (quamquam id dico) Sg. 609, cias*id*biür, cias*id*ruburt (quamquam id dixi) Sg. 488, cias*id*rubartsa Ml. 1064, indí as*i*drubart (ea quae id dixit) Sg. 467, ar*id*rochell (id rapuit) 338, ar*id*rálastar (eum convenit) Fiacc. hymn. 24, ar*id*fetis (eum evehebant? cf. donfe beitr. I, 470) ib. 32, anima tm. ad*id*geüin Wb. (anima tantum eam cognoscit), imm*id*forling domsa (effecit id mihi) 338, con*id*rofoïlsigsetar apstil doib (donec id manifestaverint apostoli iis) 449, conitucca s. unten, con*id*fil inindocbaïl (ut id (corpus) sit in gloria) 478 — doneüch naïch*id*fitir Ml. (ei qui eam nescit, rationem) 704 ist wegen des naïch nicht mitzurechnen — könnte man an ein neutrum id neben dem pron. abs. ed, éd denken, für welches dann (II, 188) eine dem got. ita entsprechende urform anzunehmen wäre; indessen findet sich beständig rud-, rod-, nie ruïd- oder rid-, von andern gründen gegen eine solche annahme wird unten die rede sein; man geht also wohl am natürlichsten auf ta (= skr. tad), oder wegen des *i* auf die nebenform tya (ved. tyad) zurück, so daſs *d* als kürzere form des in den compositis side, ade auftretenden de erscheint. Beispiele mit dem relativum sind: immi*nd*raïset (?), na*nd*rigad L. Ardm. (O'D. 437. 439), ro*nd*biad faïlte libsi Wb. 484, sechichruth do*nd*rón 682, am. ro*nd*promsom, am. do*nd*rigéni 338, am. do*nd*rigénsat 611, am. do*nd*ucet 438, am. fo*nd*rodil 230, am. ro*nd*gab Sg. 973, am. ro*nd*gabsat 979, di*nd*apir 280, isindí ro*nd*aïnmnigestar Ml. 448, nífil aïmsir nadi*nd*bed 894, am. asi*nd*biursa Ml. 338, amaïl assi*nd*beïr Cam. — sämmtlich oben erklärt — und iscúrsagad ro*nd*cúrsam Wb. 603 (? scheint verschrieben, auch die dura *c* fällt auf); vorgeschlagenes *d* hat con*did*molodar cách Wb. (ut eum laudet quivis) 338. Das fem. be-

zeichnet ad*id*geúïn, den plural isdia ro*d*ordigestar Wb. (deus eas ordinavit, potestates) 339, mit relativ: intaïn do*nd*iccfa, [intaïn] do*nd*ríga (cum veniet iis) 495, wovon letzteres namentlich gegen Zeuſs' annahme spricht, daſs *d* aus da gekürzt sei. Andre beispiele: no*d*moladar fesin Wb. (gl. qui se ipsum commendat) 338, iscr. do*d*lugi lim (Christus id ignoscit apud me) 987, combad notire ro*d*scribad cosse (ut sit notarius qui id scripserit hucusque) 1044, fo*d*úacaïr (id indicat) 705, iséside ro*d*finnad Sg. (se id scire) 451, hithé do*d*maïnetar insin (illi putant hoc) 1013, infers .. do*d*iarmorat (versus .. qui eum sequitur) 985; do*d*fetis Fiacc. h. 7 (eum advehebant? cf. donfe, aridfetis; oder eum, id nuntiabant? cf. adfiadat — die glosse dobertis ist ebenfalls zweideutig: afferebant oder dicebant), ni ti*d*barid farmbaüllu Wb.) ne detis ei, peccato, membra vestra) 993 [vgl. ni tibérthar (non dabitur) 470, ni tibertaïs piàna Ml. (non darent poenas) 1070, nach tibred Corm. (which he would not give) O'D. 216, co na tibratís L. Br. (so that they should not give) ib. 217, n. ir. fut. und cond. *tiubhrad*, *tiubhrainn*]. — Formelle veränderungen, die bisweilen zu völliger verkennung dieses pronomens geführt haben, sind die verwandlung des *d* in *t* vor *d*: sech is óen spirut fotdáli Wb. (quamquam est unus spiritus qui ea dispensat) 682 [vgl. oben anatdenat = an-nad-denat], mit ausfall verbunden: conitucca in ætarcne caïch (ut id ferat in cognitionem cujusvis) 997; und die verschmelzung desselben mit dem *th* oder *d* der präposition zu *t*: atbeïr Wb. (dicit id) 441, atbeïrmis frib (dicebamus id vobis) 417, nitussu thóenur ciatbere (non tu solus, quamvis id dicas) 333 [ganz falsch Z. 443], aütrubert ind. noeb. apostol inso Cam. (dixit hoc sanctus apostolus) 1006 [*aïthber erscheint auſser adbeïr Wb. (dicit) 564, ní ædparthi inso Sg. (non dicendum hoc) 1016 — natürlich auch intí adrubartmar (is quem diximus) 443 — stets ohne *th*, *d* in der form aper oder eper, aber das constante *p* bezeugt eben den ausfall des *th*], so auch mátchobra Wb. (si id vult)

1046 = ma-ad-d-chobra, dessen ch also ganz in der ordnung ist, vermuthlich auch atchí Wb. (videt eum, id?) 839, atmuĭlniur (iterum id dico) 840, atgaĭrith (reclamatis eam; ancride n. injuriam) 987; die folgende media ist verhärtet in ædparthi Sg. (s. oben).

Pleonastisch erscheint *d* noch häufiger als *n*. Beispiele wie dodmaĭnetar insin, ní ædparthi inso Sg., aŭtrubert.. inso Cam. haben für den, der auf die häufung der pronominalen bestandtheile in ished insosís u. s. w. achtsam geworden ist, nichts auffallendes mehr; in ciasidruburt ambuĭth, ciasidbiur abuĭth huandí asuitis Sg. (quamquam id dixi, esse ea; quamquam id dico, id esse ab eo quod est vitis) 488, mádodrumenatar alaaĭli nombetis (si id putarunt alii, ea esse) 1026 schlieſst sich der pleonasmus an ähnliches im deutschen, in rodbo dià adroni Wb. 1054 an das französische (ce fut dieu qui etc.) an, so lieſse sich auch arndip rucce doib (damit es ihnen schande sei) 1054 erklären. In anderen beispielen ist es jedoch entweder absolut unmöglich oder nur durch die unnatürlichsten deutungen möglich, ein wirkliches pronomen herauszubringen, es bleibt also nichts übrig, als dem *d* (wie dem *n*) bisweilen adverbiale geltung beizulegen (wie sie ja dem accusativ im griechischen und lateinischen auch zukommt); auf diese weise sinkt das *d* („in dieser beziehung") gleich dem lat. quod in quodsi u. s. w. zu einem bloſsen expletiv herab, wie unser „da" nach dem relativum, in: cenodfil posit grecda do Sg. (quod quamquam ei est positivus graecus) 419, cenodfil chotarsnataĭth etarru (quod etsi est oppositio inter ea) 1031, cenotad [= cenodtad] maĭcsi raĭth Wb. (quod etsi filii gratiae estis)672, cinidfil chaĭri linn Ml. (quod etsi non est culpa apud nos) 894, cenidrubat Sg. (quamquam non erunt, esse non possunt) 970, ciadudrigni dià mór dimaĭth errĭu Wb. (quamquam deus fecit multum boni iis) 579, ciarodbatar tirbithi aĭli fornn Wb. (quamvis fuerint aliae angustiae nobis) 596, ciarudchuàlatar ilbélre

Wb. (quod etsi audierunt multas linguas) 665, manudfel inspirut nóib indiumsa Wb. (quodsi spiritus sanctus in me est) 483, marudbaïtsïus nech naïle (si quem alium baptizavi) 434, madudrignïus ní Ml. (si quid feci) 891, madudrimthirid óis carcre Wb. (si ministravit aetati carceris) 1050, marudchoïscset ammuïntir (si familiam suam cohibuerunt) 1048, marudscarsid fritola (si a cupiditatibus recessistis) 1041, manuddlegar ní do (quodsi quid debet) 1062, manidchomalnid arropredchad dúib (quodsi non impletis quod praedicatum est vobis) 348, manidtesarbi ní (quodsi non defuerit ei quidquam) 1050, manidchretid esséïrge cr. (quodsi non creditis resurrectïonem Christi) 436, conid fargaïb Fiacc. h. 5 (donec remanet). Wir werden also auch in andudesta difoïrbthetu fornirisse Wb. (quod deest de firmitate fidei vestrae) 348, madudesta ní dibarniris (si quid deest de fide vestra) 469, andudesta aïribsi (quod deest in vobis) 578, aní dodesta dichomalnad cæsta cr. domsa (quod deest de impletione mea passionis Christi) 1039 neben ishéd dim desta disuïdiu (id ergo deest de hoc) ib. nicht eine überflüssige zusammensetzung aus dodo-es-ta, sondern vielmehr dies expletiv du-d-es-ta zu erkennen haben (was da fehlt, quodsi deest); dasselbe *d* tritt uns ferner in arndip maïth naïrlethar amuntir Wb. (ut bene oboediat ejus familia) 1047, aïrn̄dip maïth aforcell (ut bonus sit nuntius) 235, condip slán áanim (ut sanus sit animus ejus) 485, condib foïrbthe (ut sit firmus, firma) 1039. 1049 und vielen ähnlichen beispielen entgegen, wenn gleich einige wie condib ferr donberaïdsi (ut sit melius quod nobis detis) 485 die erklärung durch das subject (id) zulassen. Auch duús indip fochunn ícce do aindarpe aoëntu (num forte sit causa salutis ei ejus excommunicatio) 708, dúus indaïthirset (num forte eos poeniteat) 709 scheinen hierher zu gehören; doch enthält die fragepartikel in überhaupt (ausgenommen vor der wurzel bu: imbed, imba, imb) ein fremdes element hinter dem

n, wie die verbindungen incomalnid, inríctar und das neuirische *an* mit folgender eclipse (also *anṅ*) beweisen.

Wir dürfen aber noch einen schritt weiter gehen: wenn in manudfel, marudchoïscset, madudrignïus, manidchomalnid, cenodfil, ciarudchuàlatar, ciadudrigni, cinidfil ein pronominales element steckt, das wir in der übersetzung kaum wiederzugeben vermögen, so wird es in hohem grade wahrscheinlich, dafs auch in mad, cid, ced nicht ein verstümmeltes verbum, sondern eben dieses pronomen oder pronominaladverb den schlufsbestandtheil bildet. Ich weifs recht wohl, dafs in vielen fällen das verbum sein sehr gut passen würde: mad indib ṅuarib deac nammá bas laïgu (si duodecim tantum horis (est quod) est minor), armad iarnaïcniüd adrimther (nam si secundum naturam (est quod) computatur) Cr. 1076, armad pecthad intí forataïbre grád Wb. (nam si peccator sit is in quem conferas gradum) 1051, armad forṅgaïre dognein do (nam si esset mandatum quod ei facerem) 454, mad forcenn libuïr nach magen imbeth amen indib Ml. (si finis libri esset aliquis locus quo est amen in iis) 1063, mad ónchetnidiu nobed Sg. (si a primitivo (esset quod) esset) 483, mad cofoïrbthetu hirisse arfenithar Wb. (si ad firmitatem fidei (est quod) percipitur) 1048, mad inchrudso bemmi (si hoc modo (est quod) sumus) 1060, mad inchruthsin beïthe, bethe (si hoc modo essetis) 484, mad maïd la dià (si bonum erit secundum deum), act mad melltach lasinfer (praeterquam si placitum est viro) 603, mad fíu lib moaïnechsa (si dignum secundum vos erit auxilium meum) 463, mad sulbaïr et mad án inprecept (si eloquens et si dives est doctrina) 678, mad taïrismech hifochidib et mad maïth ágním (si constans est in tribulationibus et si bona est actio ejus) 671, act mad óëntu dúib occa (praeterquam si unitas vobis est apud id) ib., mad slaán inball (si sanum est membrum) 991, mad olcc amuntar (si mala est ejus familia) 1059, mad ferr cotobsechfider (si melius erit, corripiemini) 998, mad adchoïmchtadach Sg. (si reciprocum est) 977, mad

hinonn tarmorcenn ṅdóib (si eadem iis terminatio est) 971, mad cotecht di cofer Wb. (si aditus ei est ad virum) 884, mad graïnne cruïthnechte foceïrr (si granum frumenti est quod ponitur) 997, madhé farmbethusi cr. (si ipse est vita Chr.) 1041; cid do uáïr Wb. (etsi ad horam est), cid aïngel dianglib nime predchas duibsi (etsi angelus est de angelis caeli qui praedicat vobis) 672, cid glicc et cid sulbir (quamvis prudens et quamvis eloquens sit) 1040, cidcían cidgaïr (sive longum sive breve est), ced molad ced tatháir domberaïdsi domsa (sive laus sive reprehensio est quam fertis mihi) 673, cid precept cid labrad ilbélre (sive doctrina sive locutio multarum linguarum est) ib., cid indfochith follongam (quamvis sit tribulatio quam ferimus) 992, cid trén (quamvis fortis esset) 593; ja das vorkommen der formen mat, cit, matu, cetu, die entschieden einen plural (it, at) enthalten, und der einzelnen form matis tuïcsi Wb. (si essent electi) 493, die die endung der secundärtempora an sich trägt, scheint ein groſses gewicht für diese erklärung in die wagschale zu legen. Jedoch muſs es schon auffallen, daſs wir für das eine *d* bei der übersetzung allerlei verschiedene formen (est, sid, erit, esset) zu hülfe nehmen müſsten; auſserdem gibt es aber auch beispiele, in denen dies verbum nur sehr gezwungen eine stelle finden kann, cid armuïnterni madtú (etiam familia nostra si tu, gl. discant autem et nostri) Wb. 1061, act mad aclaïnd (praeterquam si familiam suam, gl. docere autem mulieri non permitto) 1046, cid acomroïr[c]nïu Sg. (etiam errores eorum, sequimur) 1033, oder der singular nicht paſst, ní comalnat som cid feïssne recht Wb. (illi ne ipsi quidem legem implent) 673; ja in madesgre Cam. (si edicis, scilicet) 1007 scheint ein verbum vor dem verbum geradezu unmöglich, wiewol nicht undenkbar ist, daſs esgre ein substantiv wie taïrṅgire, forṅgaïre wäre. Dagegen ist ein fehlen der copula (nach analogie von nimé asbéo, cehé roscríb, cid asrobart incoïmdiu, indoïch side do, auch in nebensätzen am. nách annse ṅdúib) im irischen durchaus nichts auffallendes, also wol

auch manid innonn forcital linn Wb. (quodsi non eadem doctrina nobis) 358, manid coséïtchi rocretis (si ce n'est pas avec ton épouse que tu as cru) 434 dem obigen manidchretid, manidtesarbi analog zu erklären, und in mehreren der angeführten beispiele läfst sich *d* geradezu als nominativ (es, ce) übersetzen. Noch mehr empfiehlt sich eine solche erklärung für cid, welches trotz der bedenken, die kymr. kan, kyn erregen könnte, doch wol mit dem fragepronomen identisch ist; dafür spricht schon der umstand, dafs cid (adeo, etiam) gerade so gebraucht wird, wie im affect das lat. quid? und namentlich quid quod? Entscheidend aber ist unter dieser voraussetzung der gegensatz zwischen cid atobaïch, cid atobaïg (quid impellit vos?) cid asrobart (quid dixit?), cid asbeïr (quid dicit?), cid frissasennar (quid ad quod sonetur?), wo wir wie in ce hé roscríb (quis scripsit?) entweder gar kein relativ oder das tonlose finden, und cote andobeïr (quid est quod fert?) Wb. 361, wo das volltonige an (id quod) auftritt, zum beweise, dafs dort ein demonstrativum im hauptsatze steht (quid id quod vos impellit? quid id quod dixit? quid id quod dicit? quid id ad quod sonetur? — quis is qui scripsit?), hier nicht, also te wirklich eine schwächung der verbalform tá ist, *d* dagegen das neutrum *τό*. Freilich haben bis jetzt weder Stokes noch Schleicher meiner folgrung, dafs das irische ursprünglich von consonanten nur *s*, *r*, *n* am ende geduldet hat, aber kein *t*, (I. 166. 176. II. 68) genau wie das griechische, ihren beifall geschenkt, vielmehr hat jener (I. 454) einige adverbia auf -id als ablative gedeutet, dieser (in seinem compendium) ed (id) und cid (quid?) geradezu mit den lateinischen formen identificiert. Ich habe jedoch schon früher alaïll sain Sg. 1016 zum beweise für den vocalilischen ausgang des pronominalneutrums beigebracht und oben gezeigt, dafs *a*, *da* für das neutrum ebensowol als für den plural gilt (neben dem masc. fem. *an*, *dan*); dafs aber auch cid, ced und ed nicht das reine neutrum von cia und *e* ohne beimischung eines fremden elements ent-

halten, ergibt sich schon daraus, dafs wir nicht allein cia, ce vor substantiven aller geschlechter — fem. ceméït (quae magnitudo?), cesérc (quam caritatem?), neutr. ce torbe (quae utilitas?), cetorad (quem fructum?) Wb., cia fórcenu (qui finis?) Ml. 362. 363 — und sogar (nebst co, ca) als absolutes neutrum — cedono, cepudono, ciapudono Wb. (quid ergo?) u. s. w. 665 — finden, sondern auch é als neutrum, was Zeufs entgangen ist, in ishese sís andechor Sg. (est haec eorum differentia) 334, als neutr. oder fem. in ishé adúlchinne sidi Wb. (haec est ejus remuneratio) 989. Wenn nun ferner *e* mit de, se und side — issi ede dulchinne inmílti Wb. (est haec remuneratio), isi ede indaïl rúnde (haec est esca mysteriosa) 989, ise side rodfinnad Sg. (se ipsum id scire) 451 — sowie ce und hé, ce und sí unter einander verbunden werden, so dafs cid chenél [man beachte die aspiration!] ṅó cesí aram Sg. 362 (quod genus vel qui numerus sit) neben einander erscheinen, so bleibt wohl kaum ein zweifel, dafs eine zusammenfügung zweier pronomina wie in cesí (quae ea?) so auch in cid (quid hoc?) und ed (vergl. skr. êtad, lat. istud) stattgefunden hat, also cid mit dem slavischen kŭto ganz auf einer linie steht. — Noch weniger zweifelhaft kann die pronominale natur des *d* in nád sein, dem in der mehrzahl der beispiele ein verbum folgt, in nádṁbed Wb. 991 sogar das verb. subst.; nand könnte dasselbe mit eingeschobenem relativum sein, doch scheint hier die wurzel tá näher zu liegen, wofür auch der plur. nandat spricht.

Habe ich nun in diesen folgerungen recht, so dafs mad, manid, cid, cinid zu manud, marud, cenod, ciarud sich ähnlich verhalten wie coṅ zu conoṅ, so fällt auch ein neues licht auf eine andre eigenthümlichkeit des irischen. Es ist bekannt, dafs in gewissen verbindungen der lautkörper der pron. inf. zu schwach erscheint, und dafs man, um sie zu stützen, ein *d* vorschiebt. Dieser fall tritt zwar auch hinter präpositionen bisweilen ein, for*d*omchomaïther, fri*t*umthiàgar, a*tt*otáig, co*t*ammeïcnig-

thersa, wie hinter den verbalpartikeln, nu*d*amchrocha, ru*d*-anordan, vorzugsweise aber hinter dem relativum: tres-indippiat, tresindabia, non*d*obmolorsa, non*d*ubcaïrimse, non-*d*asoirfea, non*d*obsommigetar, ron*d*obcarsamni, run*d*aleg-samni, ron*d*asaibset, asn*d*arobartis, forn*d*obcanar, nán*d*un-tanaïc — und hinter der conjunction co, con: coa*t*om-snassar, cofor*d*umthésidse, cocho*t*abosadsi, con*d*umfel, con-*d*ibfeïl, con*d*amchloithersa, con*d*omarrgabadsa, con*d*onroïb, con*d*inroirea, con*d*idmolodar, con*d*idtanicc fessin Wb. (donec id (bás n. mors) venit ipsum) 286, con*d*agaïbtis, con-*d*atanic, con*d*atúargabusa; hinter aran in arṅ*d*omroïbse; hinter ma in ma*d*achoïsged und manu*d*ubfeïl (s. oben). Ich habe darin früher die präposition do vermuthet, theils wegen der meist ähnlichen gestalt, die dieselbe in solchen verbindungen annimmt, theils wegen der Z. 892 aufgeführten beispiele ähnlicher constructionen: dó (ille), dóib (illi) u. s. w.; ich bin aber jetzt von dieser ansicht zurückgekommen, da sich einerseits zwischen condibfeïl, tresindippiat und dȯbrograd, dobróigu, zwischen condidmolodar und dodmaïnetar, dodiarmórat, dodfetis doch formelle unterschiede zeigen, andrerseits die analogie zwischen arṅdip, condip, madesgre, manudfel und arṅdomroïbse, condonroïb, madachoïsged, manudubfeil zu sehr hervortritt, um sich so schlechthin von der hand weisen zu lassen. Ich halte demnach auch dieses *d* für dasselbe pronominale element wie im vorigen falle; man könnte sich sogar auf siunn, sib berufen, um unmittelbare zusammensetzung zweier pronomina in dun u. s. w. zu finden, doch scheint mir das *d* auch hier vielmehr adverbialen charakter zu haben.

4) Gar keine casusform zeigt sṅ mit festem anlaut, also mit se, sa verwandt, das zwar den anstrich eines acc. sing. hat, aber gerade als plural am häufigsten vorkommt, ohne dafs in der behandlung des *n*, die dieses als ursprünglichen auslaut erweist, ein unterschied einträte. Im sing. ist sṅ bei Zeufs nur als fem. belegt: nisnarroetmarni sidi Sg. (non recepimus hanc) 338, isaïri ní*sn*áïrmim

sidi (ideo non numero hanc) 339, isaïri ni*s*tabur la k7q (ideo non pono eam juxta k et q) 1013; das ist indessen wohl bloßer zufall und darf uns nicht hindern, das masc. sing. in nisgebed tart (non eum capiebat sitis) Fiacc. hymn. 15, — in cách dosfuc do bethu (quivis, eum — statt des relativs: quem cunque — ad vitam conduxit) 18, lasin slóg costíagat (apud agmen ad quod (eigentlich: ad id) eunt) Félire Epil. 59 — beide stellen III, 64 von Stokes besprochen — anzuerkennen, das neutr. etwa in marusbóï dihumaldóït Wb. (si id fuit humilitate) 1059. Beispiele des plurals: no*sń*guïdsom Wb. (rogat eos) 416, no*s*moïdet (gloriantur) 1059, hóre no*s*móïdet (quia gloriantur) 609, no*s*carimse (amo eos) 430, no*s*gaïbtis forclaïs Ml. (canebant eos choro) 452, na tricoicat no*s*canad Fiacc. hymn. 13 (tres pentecontades, eas canebát), ru*s*mbói Wb. (fuit iis) 340, ro*sp*redach ro*sc*omal[nastar] ro*s*dánigestar dún codo*sg*nemi (praedicavit ea, implevit ea, donavit ea nobis, ut faceremus ea) ib., no*sm*essammar (judicamus eos) 446, mano*sc*omalnnamar Cam. (si implemus ea) 1009, mani*sc*omalnadar (si non implet ea) 1050, mani*s*glana (si non purgat eos) 1059, mani*sḿ*be (si non est iis) 339, cenu*s*labratar (quamvis ea loquantur) 665, cono*s*berinn (ut eos ferrem) 450, ní*sn*agathar (non timet eos) 445, am. ní*st*ectitis (acsi non haberent eas, uxores 1. Cor. 7, 29) 453, ní*s*fitir (nescit eas) 340, ni*s*fitemmar (nescimus eas) ib., ni*s*fil Sg. (non sunt) 479, ní*s*fuarascbat (non proferunt se) 1017, ni*s*rabae Wb. (non fuit illis) 481, maïse dóine ni*st*omled Fiacc. h. 3 (cibi hominum, non edebat eos), andu*sl*eïcet Cr. (cum se demittunt) 1072, do*sn*aïdlibea (ulciscetur eos) 339, do*sń*gníithsi (facite ea), do*sḿ*bera (dabit eos), far súli do*sm*bérthe dom (oculi vestri, daretis eos mihi) ib., maïrb do*sf*uïsced do bethu Fiacc. hymn. 17 (mortui, resuscitabat eos ad vitam), do*sn*icfed (iis venturum esse) ib. 7. 10, fo*sr*ocurt (descripsi, indicavi eos) Wb. 442, fosdidmat Ml. (sustinebunt ea) 1070, fo*sr*olaïc Fiacc. hymn. 19. 31 (projecit eos).

Auch dies pronomen findet sich pleonastisch, theils

mit folgendem zweiten demonstrativum: nisnarroétmarni sidi, nísnáĭrmim sidi (ganz wie cotaóei ade, dugníusa sin, arafóimtis intiu són, rachomalnastar sede; am. dongní ade, niconlaĭmemmarni ón; dodmaĭnetar insin, ní ædparthi inso, autrubert .. inso), theils mit emphatischer voranstellung des substantivs, das eigentlich das object ist, im nominativ: farsúli dosmbérthe dom, maĭrb dosfuĭsced, na tricoicat noscanad, maĭse dóine nisfomled, aber auch expletiv (adverbial) gebraucht wie *d*: dosber a dí boĭss (ponit suas duas palmas) Corm. gl. himbas forosnai, vielleicht auch asbert mosnicfed pátricc Fiacc. h. 27 (dixit venturum esse P.), wo indessen Stokes Ir. gl. p. 107 monicfed schreibt. Namentlich aber dient dies demonstrativum zur vertretung des relativs [wie das verwandte pron. suff. im neuirischen: *an é sin an fear a raibh tú ag caint leis?* (is that the man who thou wert talking to?) O'D. 376], z. b. noscomalnithe Wb. (quam (quae?) implevisti) 1054, moríg tinse mosriccubsa (adventum meum quo adveniam) 1048, s. oben lasin slóg costíagat, in cách dosfuc [vgl. dondfritobaĭrt maĭll fritataĭbret na dorche donṡoĭlsi] daher bemerkt O'D. 131, dafs in alten handschriften nos, ros u. s. w. oft für das relativ ständen, m. ir. muintir in ḟir ros marbh M. R. (the people of the man whom he had slain); vielleicht ist also auch das oben erwähnte asbert mosnicfed so zu erklären.

Von diesen verschiedenen stämmen findet sich im pron. suff. *n* gar nicht, *d* sicher nur in indid (in eo) Wb. 582. Cr. 317, vielleicht in uad (ab eo) Sg. 977 = húad Wb. 590, Lib. Ardm. O'D. 439, ood Cam. 1003, uadi (ab ea) Sg. 590, uadisi Sg. 1012, úadib (ab iis) Wb., huadib Sg. 591, uaĭdib Wb. 591. 1044. 1061, huaĭdib Wb. 1063, — zweifelhaft, weil die form uad, ód auch in der composition mit verbis auftritt — und in triit (per eum) Wb.

611. 997. 1038. Sg. 975; *s* mit festem anlaut (*ss*) wie in *sn* erscheint nur in laïs (apud eum), fris friss (πρὸς αὐτόν), wo *s* zum stamme der praeposition gehören könnte, wie in ass (ex eo) Wb. 1051. Sg. 978. Ml. 931 — und in taraïs (per eum) Wb. 671; dagegen tritt einfaches *s* (*ṡ*), wie bereits II, 188 und III, 9 sq. gezeigt ist, im acc. sing. fem. inte, acc. plur. intiu u. s. w. ganz consequent auf, vielleicht ohne ausnahme, da sich frie (πρὸς αὐτὴν) Sg. 565. Wb. 595. 1048 und laee (apud eam) Wb. 606, lee Sg. 681, lé Wb. 606, ebenso friu und leu allenfalls aus *frithiṡe, *lathiṡe erklären lassen. Am stärksten ist *a* (oder ava?) vertreten: im dat. sg. fem. und pl. durchweg (mit ausnahme von uàdi, uàdïb etwa), im dat. sg. m. n. in occa, occo (apud eum), dó (ei) und de (de eo, ab eo); den dat. fem. indi, fuïri u. s. w. könnte man zwar auch auf den nebenstamm *i* beziehen, der sich im acc. m. n. aïri (propter eum, id), immbi (circum eum, id), cucci (ad eum, id), foïr (super eum) zeigt, indessen nöthigt uns nichts dazu, da -*i* genau zum dativ der *â*-stämme paſst, und selbst in aïri, immbi, foïr das *i* in der urform dieser präpositionen begründet sein könnte. Der dat. plur. -aïb, -ïb schlieſst sich an skr. êbhis, êbhyas, ist also entschieden auf *a* zurückzuführen, = *abis oder *abias; der dat. sg. m. n. läſst sich ebensowohl aus ava als aus *a* ableiten, und die höchst interessante form daú (ad eum) Lib. Ardm. bei Stokes Ir. gl. p. 92 für das spätere dó deutet fast noch mehr auf ava hin.

3. Die zusätze am ende.

Am ende der verbalformen erscheinen zweierlei fremdartige zusätze, theils solche, die sich auch hinter persönlichen und possessiven fürwörtern wiederfinden, theils dem verbum eigenthümliche begleiter. Unter jenen (den sogenannten notae augentes) tritt besonders im singular der stamm ssa hervor, den ich jetzt geneigt bin mit dem sa se so sïu hinter substantiven (III, 272 sqq.) zu identi-

ficieren. Der unterschied zwischen -sa (hinter i assimiliert zu -se, z. b. fodaïmimse (tolero) Wb. 253) und -su (bisweilen -so oder zu -sïu assimiliert: intan asmbirso, intaïn asmbirsïu (cum dicis) Sg. 440) ist schwerlich ursprünglich, sondern wohl nur folge einer progressiven assimilation, die in tussu (tu) ganz natürlich eintrat, dann aber als ein willkommenes symbolisches unterscheidungsmittel der beiden personen auch auf andre stellungen übertragen wurde. Eine nebenform si für die zweite person, die Zeuſs in biada milsi annimmt, beruht auf einer irrigen voraussetzung; milsi in léïc úaït inna biada milsi Wb. 253 (sine a te cibos dulces) ist nichts als acc. plur. zu *milis (maïlis?), das im neuir. *milis* (sweet) erhalten, im altir. somaïlse (gl. dulcedo) Sg. 749 [= *su-malissia, su-malistia?] als stammwort wiederzuerkennen ist. Daſs ich sa, su hier sowohl wie hinter substantiven als adverbia loci und das *s* der sogenannten relativformen als stammverwandt ansehe, habe ich bereits III, 266 sqq. ausgesprochen. Die notae augentes im plur. 1) -ni, 2) -si scheinen dagegen (wie im kymrischen alle) unmittelbar den stämmen der entsprechenden persönlichen fürwörter anzugehören, da sie mit dem pron. absolutum und den kymrischen ni, chwi übereinstimmen; nur ist der casus zweifelhaft: ni (ursprünglich wohl nai, wie oben bemerkt) könnte ein nach analogie der gewöhnlichen declination nachgebildeter nomin. zum acc. *nûs sein, ebenso si = kymr. chwi (d. h. *svi, *svai? vgl. σφῶι); da wir jedoch gerade bei fürwörtern frühere und gröſsere formenverstümmelung als anderwärts annehmen müssen, so können auch alte dative *naïb, *svib zu grunde liegen, und dazu paſst auſser der bereits erwähnten syntaktischen eigenheit des irischen namentlich der umfassende gebrauch dieser formen. Ebenso wie sa, su werden nämlich auch ni und si sowohl dem pron. abs. angehängt, messe meïsse (egomet), tussu (tute), kymr. nini, wofür ir. sníni oder snisni [also mit abermaliger zusammensetzung: sa+ni+ni, sa+ni+sa+ni] eintritt, (nosmet), sisi, sissi (vosmet),

als dem pron. suffixum, domsa, duĭtsĭu, dúnni, duibsi, aber auch hinter dem pron. pers. infixum wie hinter dem possessivum verbis und substantivis angefügt: moimradudsa, tremintsamilse; dohiresso, ocduguĭdiusĭu; arsóireni; fornindassi. Hinter verfalformen aber dienen sie sowohl zur hervorhebung des objects nach dem pron. inf. — nímcharatsa Wb. (non amant me) 433, cototnertsu (conforta te) 1054, ronfitidni (scitis nos) 333, robcarsi (amavit vos) 337 — als des subjects: domuĭnursa Sg. (ego puto) 495, ciasberasu (quamvis tu dicas) 455, robgadammarni Wb. (nos rogavimus vos) 676, asberidsi (vos dicitis) 441; so auch wenn eine copula voraufgeht, hinter dem prädicatssubstantiv oder adjectiv, wovon früher beispiele gegeben sind.

In der dritten person treten einige abweichungen ein, denn som findet sich zwar hinter *é*: ishé som rofitir Wb. (ipse scit) 362, ishé som adroni (ipse mandavit) 1054, hésom triuss (ipse tertius) 316, so mittelir. eisim — Ir. gl. lésan .i. les cach folc imbí linn. sic eisim (les omnis uter in quo est liquor (cerevisia?). Sic ipse) —, som (assimiliert sem) und sí hinter dem possessivum: amontar som (ejus familia), aaltramsi (ejus nutritionem) Wb. 345, sogar ohne possessivum: inmaĭcsi Wb. (filii ipsius) 1049, wie hinter dem suffixpronomen: foĭrsom foĭrsem, intesi, uadisi, doibsom, forrusom, aber nicht hinter dem pron. infixum, so dafs hinter verbis nur das subject — nádcarad som Wb. (quod non amaret ipse) 451, cedoinscana si Sg. (quamvis incipiat ipsa) 1015, níthucsat som Wb. (non intellexerunt ipsi) 439 — auf diese weise bezeichnet erscheint, nicht aber das object; dagegen treten andre pronomina mehrfach als notae augentes hinter dem pron. inf. auf, wovon oben beispiele gegeben sind.

Dem verbum eigenthümlich ist die anhängung eines *e* (welches mit dem absolutum *é*, dem infixum *a*, dem *í* in intí verwandt scheint) im plural, wofür III, 266 sq. beispiele beigebracht sind. Für die zweite person habe ich

keine neuen belege gefunden, für die erste noch alléïcfimme (cum relinquemus) Ml. 1068, afedme (cum circumferimus) Wb. 441, predchimme 433, apridchimme 446, mit angehängtem ni: issamlid léïcfimmini Ml. (ita relinquemus nos) 1068, intaïn guïdmeni Wb. (cum rogamus) 598 und guïdmini 235. 441. Wie a. a. o. bemerkt, halte ich die endung des sogenannten relativum im plural für identisch damit; aber auch das *e* von file, téte, bóie (III, 64) scheint mir jetzt hierher zu gehören, als demonstrativum statt des relativs, wie sonst *s*.

Die betrachtung der personenendungen wird noch mehr später angefügte pronominale elemente ergeben, die wir für jetzt bei seite lassen, um dort den zusammenhang nicht zu stören. Statt dessen mögen hier noch ein paar bemerkungen über kymrisches platz finden.

Unter den partikeln ist den kymrischen dialekten besonders w. 2 ed, 3. yd, arm. ez (vor vocalen *y*, *e*, cornisch überall *y*) eigenthümlich, welches bereits früher mit skr. ati, griech. ἔτι verglichen wurde; von dieser partikel nun glaube ich eine spur schon im gallischen zu finden, in dem etic gobedbi der inschrift von Alisia. Stokes nahm II, 107 eine zusammensetzung aus eti und einer enclitica *c* an und verglich jenes mit skr. ati, ἔτι, et, aber auch mit dem ir. es, is (et); er hat jedoch die letztere vergleichung III, 75 mit recht zurückgenommen, da nach O'D. 320 *i's*, *a's*, *'s* nichts als eine verkürzung von *agus* = altir. ocus ist. Die darauf folgende verbalform wollte er in cobedbi corrigieren, womit er welsch boddau (gefallen, zufriedenstellen) verglich; dazu liefsen sich w. 3 bod (voluntas, ἑκουσία), ombod (ex mea voluntate), anvod (ἀκουσία), omhanuod (me invito), altir. buïdi (gratiae), buïdech (gratus, gl. contentus Ml. 1064) stellen, vielleicht aber auch inchobaïd (gl. concinenter) Ml. 1068, der comparativ cuibhdhi (more fit) m. ir. bei O'D. 162, oder der gen. beda Tir. (of flattery) O'D. 436; jedenfalls erscheint eine übersetzung „propitiare“ durchaus angemessen, nur kann ich nach analogie der andern kelti-

schen sprachen kein perfectum in der form finden, sondern höchstens ein futurum. Ich vermuthe also, daſs der steinschneider irrthümlich eti gobedbi statt *eti cobedbi geschrieben, dann aber, als er seinen irrthum bemerkt, das *c* in den leeren raum hinter eti eingetragen hat, so daſs wir uns unter *g* gewissermaſsen ein punctum delens zu denken haben; ist nun, wie ich glaube, eti das kymr. yd, so entspricht der satz eti cobedbi dugiiontio*) Ucuetin (propitiabit sinceritas (?) U.) in seiner wortfügung genau dem kymrischen y dywedwn ynneu yr ymadrawt hwnnw (dicebam ego hunc nuntium) Z. 903.

Meine vermuthung über pei III, 271 wird durch zwei umstände bestätigt. Erstlich folgt dahinter stets eine secundärform (in strenger consecutio temporum) z. b. pei gwypei ef Mab. (fût-ce qu'il sût) 689, pei gwypwn (fût-ce que je susse) 545, pei rodut ti (fût-ce que tu donnasses) 508, und zweitens erscheint hier niemals yd wie hinter andern conjunctionen, wohl aber *a* (vor pron. inf.): pei asgwypwn (si id scirem) 508, pei as mynhut (ci si id velles), pei ath ledit ti (si tu interficereris), pei ath gymerwn (si te sumerem) 424, und na (quod non): pei nam goganewch (nisi me turbaretis), bei na thybyckwn (nisi cogitarem) 689, also die partikeln des abhängigen (relativen) satzes.

Von den fürwörtern der dritten person finden sich infigiert *e* (= ir. *a*) und *s* im welschen, *n* und *s* im cornischen, *n* und *e* im armorischen wieder, von denen *s* und *n*

---

*) dugiiontiio scheint nicht sowohl nominativ eines n-stammes wie ir. dítin, da wir nach analogie von Frontu und dativen wie Alisanu gallisches u in den endungen dem umbrischen und oskischen entsprechend an stelle des lat. ô erwarten müssen, als vielmehr eines â-stammes wie umbr. *toto*, osk. *tovto*; auch Tarkno Vosseno (no. 17) scheint nom. fem.; dann ist aber *dugiant-iâ ableitung von einem participium *dugiant (entsprechend in der form dem lat. sapientia, in der wurzel dem ahd. tugundi) oder von einem adjectiv *dugianta, wie altir. diutte, diuïte Wb. 606. 614 (sinceritas, simplicitas) von diuït, vielleicht mit beiden wörtern (tugundi und diutte) identisch.

mit den verbalpartikeln derartig verschmelzen, dafs Z. 382 nicht alle formen genau aufgelöst hat; im plural erscheinen *s* und *e* wieder, aufser im armorischen, welches *o* (wie als suffixum) dafür setzt. Uebrigens leugnet Zeufs die verschmelzung des *o* mit der negation mit unrecht, vergl. no deceffont (ne eos decipiant) 515. — Von *d* (stamm ta) habe ich keine spur im kymrischen pron. inf. gefunden, der adverbiale (pleonastische) gebrauch desselben scheint sich in den erweiterten formen der negationen welsch nyt und nat wiederzufinden, wohin Z. 712 wohl mit recht auch ny und na mit folgender aspiration rechnet. Für das *z* im arm. maz dagegen scheint das entsprechende corn. may (als relativpartikel 690. 691) vielmehr auf die verbalpartikel corn. *y*, arm. ez- hinzuweisen, sowie im welschen mar und or (si) die partikel ry- abgestumpft scheint.

26. märz 1865. H. Ebel.

Sprachwissenschaftliche fragmente.

1) Neupersisch خوب, خواستن, استخوان, khūb, kh(v)āsten, ustukh(v)ān; armenisch q̔o, q̔ar̔, q̔san; deutsch sūbar; queror, spīro, os[su]; *ὀστέον*; kymrisches chw-; albanesisches *γj*-. — 2) Zur conjugationslehre*).

I.

Bekanntlich steht im neupersischen: خو (خوا), خ (kh[v]a, kh[v]ā, khu), ursprünglichem (skr.) sva, su gegenüber; z. b. خواب kh[v]āb schlaf, خفتن khuf-ten schlafen, von der (skr.) wurzel svap, contrahirt sup; — خور kh[v]ar sonne, aus urspr. (sanskr.) svar strahlend,

*) Gegenwärtiger aufsatz ist in etwas ausführlicherer fassung dem k. Istituto Lombardo (sitzung vom 15. december 1864) in italiänischer sprache vorgelegt worden. Doch ist in der oben stehenden redaction desselben manches neue hinzugekommen.

sonne, himmel; خسرو khusrav Chosroes, = skr. suçravas der mit schönem ruhme begabte u. s. w.*). Die zendformen bieten dafür hva, qha, hu; als: hvarĕ sonne, qhaf-na schlaf, huçravañh**) = Kosroes. Die verdichtung des nach iranischem gesetze aus ursprüngl. s entstandenen h macht sich folglich unter einflufs des beifolgenden labialen halbvocals (v) immer allgemeiner, und findet endlich auch unter einflufs des einfachen labialen vocals (u) statt.

Darf es nun auch angenommen werden, dafs auch skr.-zendischem ç (= ursprüngl. k) sich neupersisches (neuiranisches) h derart gegenüberstellen könne, dafs z. b. sanskritisch-zendisches anlautendes çu sich zu neupersischem (neuiranischem) hu, endlich khu, umgestalte? Zwar scheint Spiegel (grammatik der huzvāreschsprache, s. 42) darauf bejahend zu antworten, indem er zendisches ç ohne weiteres in den neueren sprachen gewöhnlich in h übergehen läfst; doch tritt bei ihm selbst die richtige beschränkung (ebendas. s. 50) hervor. Durch die mittelstufe von s, dem rechtmäfsigen neuiranischen vertreter des sanskritisch-zendischen ç, gelangt man wirklich zu neupersischem (neuiranischem) h an der stelle eines solchen ç (die nämliche erscheinung kommt auch im prākrit und Neuindien vor), jedoch besonders, wenn nicht ausschliefslich, am wortende, z. b. ده deh zehn = daça u. s. w.***); während im an-

---

*) خسپی khuspī Jupiter, planeta, ist wohl auch als der hellglänzende, hellweifse, skr. su+çveta, z. hu+çpaēta, hieherzuziehen.

**) Çravañh wäre im zend, mit der bedeutung ruhm, blofs in zwei compositis (huçravañh, déusçravañh) zu belegen; gewöhnlich heifst es wort, gebet (logische bedeutungsreihe etwa: ruhm, loblied, gebet, wort). Die besondere bedeutungsübereinstimmung mit dem slawischen (slovo wort, slava ruhm) verdient doch hervorgehoben zu werden. — Suçravas = Puṇjaçlōka, s. m. studj orient. e ling., I, 138.

***) Es scheint mir durchaus unzweckmäfsig, wenn Fr. Müller (sitzungsberichte der kaiserl. akademie der wissenschaften, XXXIX, 395), par abus de système, die fälle, wo neupers. h aus zend. ç oder z durch die mittelstufe von s entsteht, mit denjenigen vermengt, wo es wirklich als neupersische schwächung aus alter gutturalis anzusehen ist. Der nachtheil der vermengung geht übrigens bei Müller selbst sogleich hervor, indem es ebenda-

laute eine solche schwächung niemand zu belegen weifs (und auch aus Indien kenne ich kein beispiel dafür). Anlautendes zendisches ç spiegelt sich beständig in neupers. س s (ش š) ab, mag nun jenes einem skr. ç entsprechen, oder aber nach zendischem gesetze einem altind. s gegenüberstehen, wenn auch im neupersischen, durch vocaleinschub, die ursache der zendischen umgestaltung aufgehört hat; daher: سرخ surkh roth, z. çukhra, s. çukra (glänzend, feuer); ستون sutūn säule, z. çtūna, s. sthūṇā u. s. w. u. s. w. Es ist uns folglich nicht erlaubt, neupers. khu = zend. oder skr. çu (urspr. ku) anzunehmen*); und der gleichung: neupers. خو (خوا) kh[v]a (kh[v]ā) = skr. çva (urspr. kva) steht noch ganz besonders das iranische lautgesetz entgegen, wonach altes v sich hinter ç zu p verdichtet, so z. b. skr. çvēta, weifs, z. çpaēta, neupers. sipīd, armen. spit-ak, kurd. spi u. s. w.**).

Anlautendes skr. çva çu ist aber bekanntlich öfters, nach dem unabweisbaren zeugnisse der europäischen schwestersprachen, aus älterem sva su entstanden. In solchen fällen haben wir zwar neupers. khu skr. çva çu gegenüber; die etymologische lautcorrespondenz ist indefs dabei blos scheinbar, da sich die persische form, wie auch das

---

selbst heifst: „am ende der wörter steht dem neupers. h im pehlewī und armenischen in diesem falle ein k gegenüber"; was augenscheinlich (und unser scharfsinniger forscher weifs es am besten) zu den vorangehenden beispielen nicht pafst.

*) So sind die ossetischen namen des hundes (khuǵ, khuy, khuds), die Justi (handbuch der zendsprache, Leipzig 1864) mit çvan u. s. w. zusammenbringt, davon gewifs zu trennen. Eine sichere etymologie weifs ich freilich dafür nicht anzugeben; da jedoch das ossetische wort auf unmittelbar früheres huǵ oder huǩ zurückkommt, und diese lautform (s. weiter unten) sich auf älteres thukṡ zurückführen läfst, so mag an z. thwakhša, np. tukhšā eifrig, schnell, erinnert werden; vgl. z. aurvañt, schnell, stark, kampfrofs.

**) Gelegentlich erinnere ich an eine schwierigkeit, worauf die zusammenstellung lat. creta = skr. çvetā zu stofsen scheint, und hebe sie vielleicht zu gleicher zeit auf. Es ist nämlich sehr wahrscheinlich (s. Vofs), dafs der thon von der insel (Creta) seinen namen erhalten habe. Der inselname selbst mag aber seinerseits die weifse bedeutet haben, und die jetzige benennung der insel und ihrer hauptstadt (Candia, *Candida) in romanischer zunge das nämliche besagen.

zend zeigt, auf die ursprüngliche stützt; folglich skr. çvaçura, çvaçrū, aus *svaçura *svaçrū = lat. socer, socrus u. s. w., neupers. خسر khusur, خسرو khusurū; skr. çuška trocken, aus *suš-ka, lit. saúsas u. s. w., neupers. خشك khušk (z. huška); sanskr. çūkara und zugleich sūkara, schwein, lat. sus u. s. w., neupers. خوك khūk (z. hu sau), wobei Vullers gerade die erstere sanskritform herbeizieht.

Nun glaube ich noch ein paar ähnliche fälle aufweisen zu können. 1) Persisch خوب khūb pulcher bringen Bopp und Vullers mit skr. çubha, çubhra schön, glänzend zusammen, indem letzterer noch z. çuwra*) beifügt und dadurch die scheinbare etymologische correspondenz çu = خو noch verführerischer macht. Gegen diese zusammenstellung mahnt uns aber einerseits unsere erste pflicht, die etymologische strenge, und andererseits sprechen dagegen die von Bopp angeführten deutschen parallelen (sūbar, sauber, syfr), welche augenscheinlich auf urspr. s hindeuten. Wir haben es hier, wenn mich nicht alles trügt, mit zwei ganz verschiedenen wörtern zu thun, die durch die eben berührte neigung des altindischen, ursprüngliches anlautendes s vor v und u zu ç zu alteriren, um so leichter zusammenfielen, als sich die gleichheit der bedeutung dazu gesellte. Skr. çubhra glänzend geht neben dessen armen. reflex. sūrb rein, heilig**) auf wurzel çubh (urspr. kubh) zurück, woraus auch çubha erklärt werden kann; das neupersische khūb setzt hingegen ein ursprüngliches (sanskritisches) subha (su+bha; vgl. ni+bha und ābhā = neupers. آب āb venustas, elegantia etc.) voraus, das gleichfalls glanzreich besagt, und reiht sich folglich an z. hu-bā-mya schöner glanz an. Auch ist die skr. wurzelform subh = çubh zu vergleichen. Die deutschen formen sind auf ursprüngliches subhara,

*) Ueber dieses auch von Bopp (vergl. gramm. §§. 45, 938) berührte wort vgl. Justi a. a. o. unter çufra.

**) F. Müller a. a. o. XXXVIII, 578 a.

oder eher saubhara, nach altindischem principe etwa subbhāra oder saubhāra (vgl. dīp-ra), zurückzuführen.

2) Das vielbesprochene neupers. خواستن kh[v]āsten wünschen, wollen, fragen. Bopp im glossar und Vullers in der grammatik haben es bekanntlich mit skr. ças cupere in verbindung gebracht, was ganz unzulässig ist, da obendrein der u-laut in der sanskritform fehlt; Vullers hat aber im lexicon nicht das nämliche wiederholt, wie Fr. Müller (in d. beiträgen II, 399) angibt, sondern mit noch gröfserem mifsgeschicke zu skr. vaç seine zuflucht genommen. Spiegel gesteht (ebend. 478), dafs ihm die wurzel dieses persischen verbum (chvāstan) ganz unbekannt sei. Fr. Müller schlägt (ebend. 399, vgl. III, 84) vor, es mit skr. svād schmecken zu vereinigen, und betrachtet später diese vereinigung als eine bewiesene thatsache; dazu stellt Justi (a. a. o.) eine zendische wurzel qhāš essen, kochen auf, die er mit skr. svād zusammenbringt und unserem kh[v]āsten zu grunde legt. Aber sehen wir auch von der lautlichen schwierigkeit ab, auf die wir, wenn wir uns an Justi halten, beim präsens (خواهم kh[v]āhem) stofsen*), so bleibt noch immer das für mich nicht leicht zu überwindende hindernifs der grofsen verschiedenheit der bedeutungen, indem wir die Iranier vom geniefsen, ja vom essen, zum einfachen wünschen, darnach streben würden herabsteigen lassen. Meiner ansicht nach ist sanskr. çvas spirare, suspirare auf ursprünglicheres

---

*) Uebrigens gestehe ich über die wurzelform qhās starke zweifel zu hegen. Justi weifs einzig das particip qhāçta darunter zu belegen, welches regelmäfsig, neben qhāçtra schmackhaft aus einem zend. qhād, d. i. dem regelrechten zendischen reflexe von skr. svād, seine erklärung fände; und wohl hat Burnouf keine andere form als qhād aufgestellt. Es blieben qhāšar und qhāša, zwei ἅπαξ λεγόμενα, zurück, wovon ersteres, welches durch -tar abgeleitet wäre, zweifelsohne eine gewifs nicht unbedeutende lautliche alterirung erlitten hat. Noch hebe ich hier gelegentlich hervor, dafs Justi's etymologie von z. nyāka avus von derjenigen nicht verschieden ist, die ich in der zeitschr. XII, 159 (158) gegeben habe, und thue dies blos deswegen, um daran die erklärung anzuknüpfen, dafs der bezügliche aufsatz, den ich italiänisch schrieb, durch den eiligen übersetzer leider vielfach entstellt wurde.

svas genau so wie çvaçura, çuška u. s. w. auf ursprünglicheres svaçura, suška u. s. w. zurückzuführen und pers. kh[v]ās-ten) wäre der ganz rechtmäfsige lautliche reflex der älteren form jener skr. wurzel, genau so wie khusur, khušk u. s. w. die der älteren formen von çvaçura u. s. w. sind, während das übereinkommen der bedeutungen einem jeden, besonders aber einem Italiäner einleuchtend ist, der durch anelare und sospirare sich die gleichstellung von seufzen und wünschen angewöhnt hat.

Dieser restitution scheint die lat. wurzel ques (quer-o-r, ques-tus) entgegenzutreten, die mit çvas, sowohl dem laute als der bedeutung nach, auf das befriedigendste übereinstimmen soll. Die übereinstimmung (çvas = ques) war aber, wenn ich mich so ausdrücken darf, fast zu genau, indem lat. qv in der regel einfaches skr. k (ḱ) oder ç voraussetzt (quod = kat; qui-ēt = çī), und ein sicheres beispiel von wurzelhaftem lat. qv skr. kv oder çv gegenüber kaum aufzustellen ist. Lat. ques entspricht lautlich und logisch der skr. wurzel ças, çaṅs (womit man kh[v]āsten hat zusammenbringen wollen), die im medium wünschen, sich darnach sehnen, heifst, wie eben ques als deponens eigentlich seufzen (klagen) bedeutet. So erhalten wir zwei indogermanische wurzeln, welche die bedeutung anhelare getragen haben: kas und svas; auf erstere führen skr. ças und lat. ques, auf letztere (aufser skr. çvas = *svas) das iranische hvas (kh[v]as) und wahrscheinlich noch ein italisches spis (spīr-o) zurück, das Bopp umsonst mit çvas zu vereinigen versuchte, so lange çvas die echte form und das indische seitenstück zu latein. ques sein sollte.

Wir berühren später, beim kymr. chw-, unser svas

---

*) Die länge des ā bedarf wohl bei unserer lautgruppe einer etymologischen begründung nicht; vgl. die schreibung kh[v]asten neben kh[v]āsten; so neben khvarden essen (= z. qhar) noch khvārden, und khvānden cantare etc. (= z. qhan, skr. svan) neben khanīden vocem reddere, resonare.

wieder und gehen jetzt zu einem verschiedenen falle von neupers. خوا kh[v]ā über, an dessen erklärung sich meines wissens noch niemand gewagt hat. Neupers. استخوان ustukh[v]ān knochen (das man immer und richtig mit z. açta, açti, skr. asthan, -astha, asthi, ὀστέον, os[su] u. s. w. zusammengestellt hat) stand bis jetzt hinsichtlich des auf die indisch-zendischen formen nicht fuſsenden worttheils (خوان kh[v]ān) ganz aenigmatisch da, wie auch die besondere endung der gräco-italischen formen einer historischen begründung immer entbehrte. Ustukh[v]ān führt uns aber, wie die iranische lautgeschichte uns gelehrt (vgl. die oben angeführten beispiele und F. Müller, wiener sitzungsber. XXXIX, 410, dies. beitr. III, 483), in einer unmittelbar früheren periode auf ustuhvăn zurück. Lassen wir nun hier neupers. h, zend. th, skr. t vor halbvocal, wie z. b. in np. mihir liebe u. s. w., z. mithra, s. mitra, sich entsprechen, so springt uns ein zend. *açtathvana = skr. *asthatvana, gleichsam gebein, hervor, d. i. indogerm. asta um eines jener uralten abstractionssuffixe vermehrt, die bekanntlich mit geringer und auch keiner abänderung der bedeutung hinzutreten konnten, z. b. vedisch asta, astatāti, beides: heimath, heimwesen *). Asthatvana-m ist nun ferner, wie jedermann weiſs, eins und dasselbe mit asthatva-m, und letztere form führt uns, durch die natürliche ekthlipse, die z. b. quartus aus *quaturtus schafft, zu ὀστέον und os-tu **). *Astvam ist aufs genaueste durch ὀστέον wiedergegeben; vgl. ἑόν = svam.

Die besondere, jedoch durchaus regelrechte entstehungsgeschichte, die wir für np. خو kh[v] in ustukh[v]ān zu entdecken glauben, d. i. kh = früherem hv = altem thv, erklärt uns weiter sogleich auf das befriedigendste die armenischen formen kho (qo) deiner, tui; khar' (qar')

*) Vergl. noch dēvatā gottheit, gott im klassischen sanskrit und s. noch Benfey, vollst. skr.-gramm., §. 566, IX.

**) S. Benfey zeitschr. II, 223 f. Vgl. auch tu = tvam.

vier. Es sind nämlich diese gewifs nicht, wie Bopp (vgl. gramm. 2te ausg. II, 71. 108) will, aus va, var, nach aphärese von t, zu deuten, aber auch nicht, wie Fr. Müller (wiener sitzungsberichte, XXXVIII, 586) es thut, unmittelbar mit skr. tva -tvar zu vereinigen, sondern einfach aus zend. thwa- (thwaṭ u. s. w.) -thwār zu erklären, woraus hwa hwār, die uns nothwendig zu der jetzigen lautform führen. Vgl. noch oben s. 83 anm. die ossetischen formen für hund. — Armen. khsan (q̒san) zwanzig ist aber gänzlich von den beiden eben besprochenen fällen zu trennen. Es entsteht nämlich durch physiologische nothwendigkeit (g+s = x) aus g'san (gisan, visan; anlaut. g = urspr. v, wie öfters im armenischen*) und in anderen iraniden; vergl. belutschisch gīst zwanzig).

Es ist schon längst bemerkt worden**) dafs die iranische erscheinung kh[v]a = urspr. sva u. s. w. ihr kymrisches gegenbild hat. Ursprüngl. s sinkt auch hier zu h herab und h verdichtet sich auch hier vor v (o, u), so dafs beispielweise ursprünglichem svasar oder svastar (skr. svasar schwester) gegenüber altwallis. chwior***), armor. c'hoar, neben neupers. kh[v]āher, armen. khoyr (q̒ujr) stehen, und aus der ursprüngl. (skr.) wurzel svid schwitzen, wallis. chwys, armor. c̓houéz, wie in Iranien osset. khed (ched, q̒ed) u. s. w., sämmtlich für schweifs, entstehen†). Und kymr. chw- hat man gleichfalls als gemeinsamen vertreter von skr. sv und çv aufstellen wollen, was dadurch noch unzulässiger wird, dafs hinsichtlich der kymrischen reflexe skr. ç als k angesehen werden mufs. Dafs wallis. chwegyr schwiegermutter, skr. çvaçrū,

*) Als merkwürdiges beispiel, mit g statt urspr. inlautendem v, führt F. Müller armen. tagr schwager, skr. dēvar, wiederholt an. Es wäre nicht unpassend gewesen dabei an angelsächs. tācor zu erinnern.

**) S. Pictet, de l'affinité des langues celtiques avec le sanscrit, Paris 1837 s. 74.

***) Zeufs, grammatica celtica, s. 145; Ebel in d. beitr. II, 164.

†) Sehr bemerkenswerth ist auch kornisch hōch, hōh (das kornische entnehme ich hier aus Borlase's vocabular, da mir leider Pryce's archaeologia nicht zur hand ist) sow, pig (vergl. engl. hog), armor. houc'h schwein = neupers. khūk, urspr. sūk-.

blos eine scheinbare ausnahme ausmache (çvaçrū ist nämlich in echterer gestalt svaçrū), weiſs heutzutage jedermann. Zeuſs fragt sich, gramm. celt. s. 145, ob nicht (alt- und neuwallisisches) chw- aus einfachem s manchmal entstehe, „e. gr. in numerali chwech (sex), in quo nulla lingua exhibet sw, in subst. chwant (desiderium), hibern. vet. sant". Zweifelsohne bietet uns das heutige armorische: čhw (čhu) = s in čhoalen (in Vannes: halen) salz, neuwallis. halen, altirländ. salann, und es wäre wohl möglich, daſs andere kymrische beispiele dazu kämen; bemerkenswerth ist es jedoch immer, daſs für wallis. chwech, armor. čhoueč̌h sechs gegen Zeuss' behauptung ein altes sv- keineswegs fehlen würde*) und daſs wallis. chwant desiderium (armor. čhoañt, kornisch whans) zu einer an unser obiges svas (spirare und aspirare) gränzenden wurzelform zurückkommen dürfte**). Eine urkeltische wurzel svad spirare käme noch hinzu, denn auf diese lautform sind regelrecht gäl. séid***) to blow (séideadh blowing, séidte blown), wallis. chwyth, armor. čhouéz (vent) souffle (vgl. korn. chuyth, huethia, bei Borlase), welche beide letztere Pictet mit skr. çvāsa halitus zusammengestellt, wie auch wohl armor. čhouéz čhoués, odeur, sensation de l'odorat, exhalation odorante d'un corps (hauch = duft) zurückzuführen. Weiter bemerkt Zeuss a. a. o. daſs chw, der regel zuwider, bei altwallis. gware, spiel statt gw (w) auftritt****). Beachten wir aber korn (Borlase) choarion sports neben huare und guare

---

*) Zendisch khsvas (khšvas), woraus afghan. špaz, armen. vez. Die abwesenheit des v in der gadhelischen form würde nicht stören, vergl. Zeuſs ebend. 68, Ebel a. a. o. 273, und hier sogleich. Den kymrischen anlaut unseres zahlwortes hat Bopp (vergleich. accentuationssyst. 261; auch Stier, zeitschr. X, 238) nicht glücklich aufgefaſst, und so auch den albanesischen (s. ebend. und vergl. gramm. 2te ausg. II, 74), wie wir sogleich ersehen werden. — Wegen des zweiten c'h in der armorischen form mag an vannes. c'hoac'h encore, c'hoarc'h ris = c'hoaz, c'hoarz (auch vannes. c'houéc'hein = c'houéza, unt. souffler) erinnert werden.

) und *) Wegen der abwesenheit des u in der gadhel. form (altirl. sant, gäl. sannt desiderium), s. die vor. note.

****) Contra linguae regulam chw obtinet (obtinet = tritt auf, wenn ich ihn richtig verstehe) pro gw, w in voce gware (ludus; guaroi gl. Oxon.).

sport, armor. ĉhoarz ris und ĉhoari jeu, amusement, neuwallis. ĉhoaraé*) id., so werden wir schon zu der meinung stark hinneigen, daſs die von Zeuss als regelwidrig aufgefaſste form (chware) eigentlich die echte sei; jeder zweifel hört aber auf, wenn wir noch, und zwar besten rechtes, altwallis. chwerthin risus (vgl. korn. huerhen, huerthyn, hwerwin, bei Borlase) dazunehmen, welches Zeuss selbst auf der nämlichen seite anführt. Diese kymrische wurzel chwar, chwer lachen, scherzen, spielen setzt nun regelmäſsig ein früheres svar voraus, das wir doch vom ārischen svar glänzen, leuchten (skr. sur, svar, zend. qhar, hvarĕ) nicht werden trennen wollen, da jede schwierigkeit in betreff der bedeutung wohl durch div aufgehoben wird, welches im sanskrit selbst glänzen und scherzen, spielen in sich vereinigt**).

Während ich iranisch-kymr. chw- näher ins auge faſste, wurde ich gewahr, daſs altem s vor v oder u in manchem beispiel albanes. *γj-* (= ghy) entgegengestellt werden könnte, und es möchte sich vielleicht jemand dadurch in der wenigstens verfrüheten meinung bestärkt fühlen, daſs das albanesische mit den iranischen sprachen in engerem verwandtschaftsverhältnisse stehe***). Es wäre dies aber bloſse täuschung. Denn wollen wir auch davon absehen, daſs albanes. *γj-* an der stelle eines ursprüngl. s auch vor a und e erscheinen würde, so ist noch immer eine wirkliche ähnlichkeit zwischen der albanesischen und der iranisch-kymrischen erscheinung deswegen nicht annehmbar, weil wir in der skipetarensprache jenes lautgesetz nicht wahrnehmen (auch behauptet niemand es wahrgenommen zu haben), worauf sich iranisch-kymr. khv = alt. sv stützt,

*) Durch den herausgeber des Le Gonidec'schen wörterbuches beigebrachte form.

**) Den gadhel. reflex unserer wurzel mag man im irl. suaire (suairc?) agréable, Pictet a. a. o. 72, gäl. suairc civil, kind, affable, polite, erblicken.

***) s. O. Blau, zeitschr. d. deutsch. morgenl. ges. XVII, 652—655; Justi a. a. o. s. X.

d. i. das griech.-iran.-kymr. herabsinken des alten s zu h*). Ist nun die etymologische correspondenz alban. γ̇j = alt. s anzunehmen (und sie muſs zweifelsohne angenommen werden), so muſs die entartung auf einem anderen wege erfolgt sein, den ich nun nachzuweisen versuche.

Sehr oft gibt das albanesische altes s, sowohl vor vocalen als vor consonanten, durch š (σ̈) wieder**); z. b. σ̈ένιτ heilig (santo); σ̈έκουλ weltall, welt (secolo)***); σ̈ένjε gheg. zeichen (segno); σ̈εντέτ (rum. senetate) gesundheit; σ̈ŏρτ loos (sorte); σ̈κούμε schaum (schiuma); σ̈κάλε stufe, treppe u. s. w. (scala); σ̈πῐρτ geist, seele u. s. w. (spirito); σ̈πάτε (griech. σπάθη) schwert; σ̈τρăτ bettstelle u. s. w. (stratum) u. s. w. u. s. w.; auch in wörtern, die als uraltes albanisches gut angesehen werden dürfen: ασ̈τ (skr. asthi, ὀστέον) knochen; μῐσ̈ (skr. mâsa, sl. męso; schwerlich kommt skr. âmiša id. in betracht) fleisch; βεσ̈ (skr. vas) ich kleide an, wickle ein. Wird nun manchmal in Spanien altes š zu j (= deutschem ch)****) und haben wir in Calabrien hhume, hhuri, hhiacari = neap. sciume, sciore, sciaccare (fiume, fiore, fiaccare), so mag noch leichter die albanesische media gutt. aspir. aus etlichen derlei anlautenden š entstanden sein†). So kommt γ̇jάσ̈-τε sechs, wofür man zu weit ausgeholt hat, einfach auf šaš zurück, und anlautendes s haben wir hier, vom slawischen

---

*) Dies scheint Bopp (über das alban. in seinen verwandtschaftlichen beziehungen) zu vergessen, wenn er in alb. -χ-, -χε das urspr. (sanskr.) reflexivum (sva) erblickt.

**) Es geschieht dies, in beschränkterem maaſse, auch im rumunischen, wie uns ein paar beispiele sogleich zeigen werden.

***) Merkwürdige übertragung der unermeſslichkeit der zeit auf jene der natur; so kommt im chaldäischen und im nachbiblischen hebr. ʿâlam ʿôlâm ewigkeit zu der bedeutung welt.

****) s. Diez, grammatik der romanischen sprachen, 2te ausg. I, 365.

†) So findet das γ̇j- des alb. reflexes von lat. judicare (γ̇jουκόιγ) im ž (= franz. j, und folglich an š gränzend) der rumenischen form (žudekà) seine erklärung. Bopp (a. a. o. XXVIII anm.) hat hingegen über dieses wort und über γ̇jάρπεν (-περ), worauf wir gleich kommen, vermuthungen aufgestellt, die er jetzt wohl selbst aufgeben würde. Das j (in der gruppe γ̇j) macht keine schwierigkeit; γ̇j ist als lautliche einheit zu betrachten (s. Hahn II, 2. 3); auch š enthält einigermaſsen den nämlichen halbvocal.

šes-tj abgesehen, auch in der rumunischen form: šáse, die sich mit der albanesischen identificiert; — gheg. γjάρπεν schlange wird sich einfach als romanisches wort (šarpen) ergeben, und auch hier wird die rumunische form anlautendes š und auch das besondere a (šárpe) aufweisen; — und γjερπουν verschlingen (ich verschlinge), das man mit γjάρπεν zu verbinden versucht hat*), ist hingegen mit dem korrekteren σουρbόιγ, gheg. σοῦρπ ich schlürfe (rumun. sórbu) zusammenzustellen; anlautendes š, sowie e statt o, finden wir hier in dem sinnverwandten arabisch-türkisch-rumenischen šerbet, sorbetto, wieder. Wir können folglich mit voller sicherheit γjούμε schlaf aus šom (rumun. somn) deuten, und die iranischen anklänge werden uns nicht verführen; — γjῦσι der grofsvater, pl. γjύσερε-τε, wird wohl ursprünglich schwiegervater bedeutet haben, jedoch auf iranisch. khusuṛ**) uns keineswegs führen, da wir šus(ere) als frühere form erschliefsen, und die romanischen (ital.) sócero. sóssero***) dafür gleich an der hand sind. Sichere beispiele, wo albanes. γj einem asiatischen s (oder sv) direkt entspräche, habe ich keine. Gheg. γjαὶν (tosk. γjε γjερι gjöri) etwas, sache, eigenthum, vermögen erinnert lebhaft an skr. sva-m vermögen, eigenthum, und die iranischen anklänge (hva- kha-) drängen sich gleich auf; wir müssen aber auf *σαν *σεν zurückgehen, und so streifen wir an

---

*) S. Stier, zeitschr. XI, 235 f. — Gelegentlich würde ich mir von diesem gelehrten einige beispiele von den von mir in meinen gaunersprachen nicht erkannten entlehnungen aus dem hebräischen (s. ebend. XII, 157), erbitten.

) Als direkter albanes. reflex von urspr. svakura (skr. çvaçura) schwiegervater ist von Bopp a. a. o. (und früher von Diefenbach, celtica I, 40) gheg. βjέχερ aufgestellt worden, wobei βjε = sva-, wie in tosk. βέ-τε u. s. w. = sva (XLI anm.). Wenn aber βjέχερ bei Blau (s. oben p. 90 n. *) unter den zeugnissen der besonderen verwandtschaft zwischen dem albanesischen und den iranischen sprachen erscheint, so finde ich dies (trotz der, übrigens von Blau nicht erwähnten, altpers. behandlung von urspr. sv) wirklich zu gewagt.

***) Die alb. form stimmte hier wieder mit der italischen besser als mit der rumunischen (sokru) überein; vgl. früher σένjε, σκούμε segno, schiuma, rum. semn, spume.

gheg. *σευd*, sache, res*), worin wir vielleicht ein überaus kostbares indogerm. kleinod (*sant, *asant *τὸ ὄν*) zu erblicken haben.

II.

Es steht nunmehr, und mit gutem rechte, in der vergleichenden grammatik fest, dafs die 2. pers. plur. im lat. medio-passiv weiter nichts ist, als ein nom. (masc.) plur. des medio-passivpartic., welches im sanskrit durch suff. -māna, griech. -*μενο*, gebildet wird; so dafs beispielweise ferimini eigentlich blofs getragen (m. pl.), *φερόμενοι*, besagt. Doch scheint es mir, dafs Bopp, dem wir die wichtige entdeckung verdanken, und dessen nachfolger mit allzugrofser leichtigkeit diese erscheinung haben rechtfertigen wollen, indem sie sich auf das participium (nomen agentis) beriefen, welches für sich allein, im sanskrit oder im türkischen, die stelle einer dritten person des präsens oder des futurums vertritt. Die beiden fälle sind aber augenscheinlich nicht wenig von einander verschieden. Dafs z. b. amans als (der) liebt aufgefafst werde, ist etwas ganz natürliches; denn entweder ist die dritte person eine unbestimmte, und dann ist ein solches subject in unserem prädicate, dem geiste und der form nach, einbegriffen (amans = qui est amans = qui amat), oder aber es handelt sich um eine bestimmte person, und dann mufs unumgänglich das subject selbst in die rede eingeführt werden (Caesar amans = est amans = amat). Die blofsen partic. als 3. verbalpersonen sind uns folglich dadurch vollkommen klar, dafs ein subject, das weder der redende noch der angesprochene ist, nirgends dabei fehlt. Das blofse amans hingegen, als amo = ego-qui-amat, oder als amas = tu-qui-amat, ist an und für sich rein unbe-

*) Auch bei v. Hahn wird unter *σευd* an *γ̇jε̄* erinnert, jedoch, wie gewöhnlich, blos der synonymie halber.

greiflich; das subject, d. i. das den redenden oder den angesprochenen andeutende pronomen, sei es nun im isolirten oder im zusammengesetzten zustande (anī pōqēd; bodhāmi, d. i. bodha+ma), erscheint hier als durchaus unentbehrlich. Amamini (d. i. amati) = amati-vos ist folglich ohne weiteres nicht leicht annehmbar. Es liefse sich denken, dafs man einst, auf semitische weise, nos amamini, vos amamini, (illi) amamini gesagt hätte, und dafs später, nachdem die erste und die dritte person durch die reflexivformen (*amam'-u-se *amant-u-se, amamur amantur) besetzt wurden, die zweite sich mit dem blofsen, vom fürworte nicht begleiteten particip begnügen konnte, da eine zweideutigkeit nicht mehr zu fürchten war. Warum aber gerade bei der zweiten person, die doch ihre reflexivform ohne irgend eine schwierigkeit hätte bilden können (legitis+i+se = *legiteris, wie legis+i+se = legeris), diese sonderbare ausdrucksweise in so auffälliger weise vorgezogen worden sei, wäre durchaus nicht zu ersehen.

Ich glaube nun, dafs die lat. 2. pers. auf -mini zuerst dem blofsen imperativ angehört hat, wo wir bekanntlich auch die archaistische 2. (und 3.) sing. auf -mino treffen, und dafs sie vom imperativ in das präsens (später auch in die übrigen zeiten), insbesondere wegen der beinahe völligen identität der beiderseitigen 3. pl. (amantur, amantor), eingedrungen ist. Beim imperativ aber ist die oben gegen das auftreten eines blofsen participiums an der stelle einer 2. verbalperson eingeworfene schwierigkeit deswegen nicht mehr vorhanden, weil hier durch die an- und ausrufung das verbalnomen auf die angeredete person bezogen, und folglich das pronomen entbehrlich wird. Ich fasse nämlich die lateinische 2. pers. imperat. pass. (d. i., wie überall, die einzig wahrhaft imperativische) als einen vocativ des participiums (-mino wäre der regelrechte vocativ sing. zu der alten nominativform -minos); und gleichwie docte, der vocativ von doctus, eigentlich: o du belehrter bedeutet, so hiefsen ursprünglich doce-

mino! docemini! ebenfalls du der belehrte! ihr die belehrten! = sei du der belehrte, seid ihr die belehrten.

Aber nicht minder sind wir, wenn mich nicht alles trügt, dazu berechtigt die indogermanische 2. pers. sing. imperat. act. ebenfalls als ein im vocativ stehendes verbalnomen (nomen agentis) aufzufassen. Skr. aç-āna*) ifs, oder griech. δάρϑ-ανε, skr. bodh-a erkenne oder griech. τύπ-τε, lat. leg-e, erscheinen sämmtlich als reine vocativformen zu themen auf urspr. -a; d. i. genauer, wir haben darin das ausrufungsweise ausgesprochene nackte thema des nomen agentis zu erblicken, welches der ganzen conjugation zu grunde liegt**). Was aber skr. -dhi, griech. -ϑι anbelangt, das in beiden sprachen hinter unserem vocativ, jedoch blos nach sogenannten präsensstämmen die auf urspr. a nicht ausgehen, erscheint, so möchte ich es

*) Die sanskritischen accente vergesse ich nicht, werde aber von denselben keineswegs aufgehalten.

**) s. m. lettere sul nesso ārio-semitico, über deren thema ich dem k. institut eine minder unreife arbeit vorzulegen gedenke, und vgl. F. Müller, der verbalausdruck im ārisch-semitischen sprachkreise (wiener sitzungsberichte XXV. bd.). Letztere schrift war mir, als ich jene lettere herausgab, noch nicht bekannt, und scheint ihrerseits das übersehen zu haben, was bereits Benfey (kurze skr. gramm.) über die sogenannten präsensstämme auseinandergesetzt hatte, citirt aber guten rechtes Kuhn in der zeitschr. II, 455—477. Uebrigens ist bei Müller von der besondern analyse des semit. verbalnomens, worin die neuheit meiner ansichten hauptsächlich beruht, keine spur, noch hat überhaupt der scharfsinnige forscher in jener arbeit eine reelle vergleichung der beiden sprachstämme beabsichtigt. Aber auch die erkenntnifs der verschiedenen gestalten des nom. ag. in der indogerm. conjugation mufs gewifs weiter um sich greifen als es bis jetzt geschehen; so ist z. b. ein nom. ag. auf urspr. -ka -aka in ἔ-ϑηκε u. s. w. (*a-tha-aka-t u. s. w.) zu erkennen, und im lat. fac'-io u. s. w. ist ein solches nom. ag. (fac' = dhaka) genau so zu erblicken wie in fac'-s (fac' = bhaka); ebenfalls enthält plac'-eo ein urspr. praka (pra = prī + ka), und wäre somit mit dem von mir zu der bezüglichen wurzel zurückgeführten sem. pharakha völlig gleich. Freilich ist diese zusammenstellung nicht hinlänglich gesichert, weil die arab. bedeutung (laetus fuit) blos eine übertragene sein mag; der verlust eines beispieles vermöchte aber nicht uns zu erschüttern. — Weil ich aber meine ārisch-semitischen streifereien berührt habe, so erlaube ich mir noch hinzuzufügen, dafs die semitischen formen des demonstrativs (ḍu, ḍāt u. s. w.) auf ursemitisch dam, dat, d. i. zu lautformen zurückkommen, die mit den indogermanischen (vgl. die anlautende media im zend) zusammenfallen, und dafs hebräisch und aram. דמה gleichen ein da-ma d. i. gleichsam eine superlativform voraussetzt, die logisch und grammatikalisch mit indogerm. sa-má ὁ-μό zusammenfällt. (Es ist jetzt studj ariosemitici, I. II., Mailand 1865 zu vergleichen).

als ein gleichsam isolirt darauf folgendes localadverbium auffassen und es mit griech. -θι, welches in präpositioneller wirksamkeit in ὅθι, οὐρανόθι u. s. w. auftritt, in verbindung bringen, so dafs z. b. δείκνυ-θι, gleichsam he da der zeiger! eigentlich bedeuten würde *). Will man -dhi auf das pronomen 2. pers. zurückführen, so stellt man eine ganz einsame form auf (dh erscheint sonst nämlich blofs im medium, und zwar blos im plural und in begleitung von v), weshalb sich auch Benfey (kurze skr. gramm. s. 92 f.) zu einem anderen deutungsversuche entschlofs. Auch das einsame -sva der 2. sing. imperat. med. dürfte vielleicht vom pronomen 2. pers. zu trennen sein, um darin einfach das reflex. pron., und somit gleichsam den keim des italolituslawischen (und keltischen) medio-passivs zu erblicken, wozu es befremdend wäre, kein bestimmtes asiatisches vorbild aufweisen zu können. So würde die von Bopp vergl. gramm. §. 477 (zu ende) vorgeschlagene zusammenstellung, jedoch mit umgekehrtem verhältnisse in betreff der einzelnheit der form, anzunehmen sein.

---

*) Wegen eines ähnlichen, ja vielleicht eines doppelten dergleichen elementes in einer litauischen imperativform s. Schleicher, compend. der vergl. gramm., s. 633. Auch ist Pott, etym. forsch. I[2], 396 (II[2], 660) zu vergleichen.

Mailand, 31. december 1864.

G. J. Ascoli.

Celtae.

Kiepert sagt in seinem beitrage zur alten ethnographie der iberischen halbinsel, es sei nirgend erwiesen, daſs bei den Kelten der name Kelten in gebrauche und in ihrer sprache bedeutsam gewesen sei; vielmehr sei Galli ihre einheimische benennung, Celtae dagegen vermuthlich ligurischen oder iberischen ursprunges. Mit dieser meinung aber steht das, was Cäsar gleich im anfange seines gallischen krieges über jene namen sagt, in geradem widerspruche. „Qui ipsorum lingua Celtae, heiſst es dort, nostra (sc. romana) Galli appellantur". Cäsar erklärt also hier, daſs Celtae die einheimische, Galli dagegen die römische benennung des volkes war. Wir wollen nun zeigen, daſs Celtae auch wirklich ein keltisches wort ist.

Bei den Kelten lautete der name Celti (bei den Römern Celtae, bei den Griechen *Κελται* und *Κελτοί*), in der einheit Celtos, ein durch das suffix to von der wz. cel gebildetes part. perf. pass., wie die gallischen personennamen Con-tex-to-s (in einer gall. inschr. in d. beitr. III, 164, 6), Mel-tu-s (Fröhner 1562. no.), Cres-tu-s (ebend. 847—49. 51—54. no.), Grap-tu-s (Steiner 1741. no.) u. s. w. Die wz. cel, früher cal, bedeutet, wie uns die davon stammenden litauischen zeitwörter kél-ti (tollere), kìl-ti (tolli, exsurgere) zeigen, erheben, sich erheben*). Daſs nun jene wurzel auch im gallischen einheimisch war, beweist der vindelikische bergname Cel-iu-s Itin. Ant. 250 s., d. h. hügel, berg, als der sich erhebende (wie der britt. bergname Graup-iu-s, Tac. Agr. 29. c., d. h. berg, als der sich wölbende, erhebende, von der zu graup gesteigerten wz. grup, flectere, wovon das griech. *γρυπός* stammt), sowie das in einer gall. inschrift (d. beitr. III, 163, 3) vorkommende sächliche wort celi-

*) Die wurzel cal lautet in ihrer vollen gestalt cval. Hieraus ward nämlich durch auslassung des v cal und durch ausstoſsung des a cul. Die grundbedeutung der wz. cval = cvar (car, cur) ist biegen, krümmen, drehen. Aus dem begriffe der biegung, krümmung aber entwickelt sich der der wölbung, erhebung.

-cno-n, dessen bedeutung wir durch das aus dem keltischen entlehnte goth. kêlikn (πύργος, ἀνώγαιον) kennen lernen. Aus den verwandten sprachen führen wir hier die folgenden ableitungen von der wz. cal an: griech. κολ-ωνό-ς, κολ-ώνη, κολ-ο-φών, lat. cel-su-s für cel-tu-s, ex-cel-lo für ex-cel-jo, col-u-mna, col-li-s für col-ni-s*), lit. kál-na-s (berg, höhe), kìl-na-s (hoch), alts. hol-m (hügel, höhe). Längst hätte man erkennen sollen, dafs das gall. celtos mit dem lat. celsus für celtus dasselbe wort ist. Celtae bedeutet also die erhabenen, hervorragenden. Da indefs aus dem begriffe der erhebung leicht der des muthes hervorgeht, so kann Celtae auch die muthigen, tapferen (fortes) bedeuten.

Von Celtos entspringt der verkleinerungsname Celtillus (Caes. b. G. VII, 4), wie von Κάναρος (Polyb. IV, 46e und öft.) Cavarillus (Caes. b. G. VII, 67), von Carantus (Steiner 261 no. und öft.), Carantillus (Gruter 862, 2), von tarvos (Orelli 1993 no., kymr. taru, jetzt tarw, ir. tarb, jetzt tarbh, taurus), Tarvillus (Steiner 1484 no.) u. s. w.

Chr. W. Glück.

Die declination des neupersischen und ossetischen.

Das neupersische und ossetische fallen einerseits im principe der declination zusammen, andererseits bilden sie zum verwandten armenischen einen gegensatz. Denn während dieses in seiner declination ganz organisch ist, d. h. seine flexionselemente unmittelbar auf die altindogermanischen formen zurückgehen (vergl. meine beiträge zur declination des armenischen nomens), haben die beiden er-

*) Nach Corssen (krit. beiträge zur lat. formenlehre 308 s.) wäre collis von cello abgeleitet.

steren eine vollkommen unorganische declination entwickelt. Die flexionselemente, sowohl zahl- als casuszeichen, sind als solche späteren ursprungs, und lehnen sich ganz äufserlich an die form des nomens an, wobei das zahlzeichen dem casuszeichen jedesmal vorausgeht. Ein vorgang, der ganz an jenen der nichtflectirenden sprachen, z. b. der ural-altaischen, erinnert.

Ich will im vorliegenden aufsatze eine untersuchung dieser elemente liefern und dabei zuerst die zahlzeichen, dann die casuselemente besprechen.

I. Zahlzeichen.

a) Neupersisch.

Das neupersische besitzt zwei zeichen des plurals: ān und hā. Davon wird ersteres bei ausdrücken, welche belebte wesen bezeichnen, gebraucht, während letzteres bei solchen, welche unbelebte wesen bezeichnen, zur anwendung kommt. — So wenigstens ist es der usus der classischen schriftsprache; in der modernen umgangssprache dagegen verwendet man häufiger hā, auch bei ausdrücken, welche belebte wesen bezeichnen (vgl. Mirza Mohammed Ibrahim, grammatik der lebenden pers. sprache s. 22).

In den älteren dialekten ist der gebrauch gerade ein umgekehrter. Das pehlewī bezeichnet fast durchgehends den plural mittelst ān (vgl. Spiegel, grammatik der huzvāreschsprache s. 63); nur in einigen späteren stücken der huzvāreschliteratur findet sich auch die endung i-hā vor (Spiegel ebend. s. 64). Auch im parsī gehört i-hā oder hā zu den selteneren endungen und wird oft von dem substantiv, zu dem es gehört, durch einen punkt getrennt (Spiegel parsigramm. s. 49).

b) Ossetisch.

Das ossetische kennt nur die eine endung tha, thä, welche, wie ich (orient und occident II, s. 583) bewiesen habe, mit dem neupers. hā identisch ist.

Fragen wir nach dem ursprunge dieser beiden suffix-

elemente, so müssen wir vor allem andern die ansicht des meisters der vergleichenden sprachwissenschaft, Bopp, vernehmen. — Bopp (vergl. gramm. I, 480) erblickt in dem suffix ān das zeichen des acc. plur. der a-themen = altind. ān, altindogerm. an-s gegen Spiegel (Hoefers zeitschr. für wissensch. der sprache I, 220), der die formen in ān als gen. plur. = altb. ānām erklärt. — Abgesehen von der schwierigkeit, die formen des pronomens (vergl. meine abhandlung: über das pronomen in den modernen erānischen sprachen) mit einem solchen principe in einklang zu bringen, erhebt sich gegen Bopps erklärung ein grofses bedenken vom lautlichen standpunkte. Wir finden nämlich altes auslautendes m, n in den modernen erānischen sprachen durchgehends abgefallen; wo ein solches nun im auslaute vorkommt, ist es immer durch einen folgenden vocal geschützt gewesen. Ich zweifle daher gar nicht an der vollkommenen richtigkeit der Spiegelschen erklärung, die allein mit den lautgesetzen der modernen erānischen sprachen im vollsten einklange steht.

Was die andere endung hā betrifft, so erklärt sie Bopp (vergl. gramm. I, 481 ff.) aus dem neutralzeichen āo (nach ihm für āoṅha), woraus er ein nicht zu belegendes altpersisches āhā, ahā erschliefst, entstanden. Gegen diese auffassung sprechen aber vom lautlichen standpunkte mehrere gründe. — Erstens läfst sich, wie ich bereits bemerkt habe, die erhaltung eines schliefsenden alten vocals in den neueren erānischen sprachen schlechterdings nicht nachweisen, indem derselbe (und vor allem a) abfällt, und zweitens legt besonders die mit hā identische ossetische form tha, thä dagegen ihr veto ein. — Ferner spricht der gebrauch in den älteren dialekten, wie ich ihn am anfange dieses aufsatzes dargelegt habe, entschieden dagegen.

Ich schliefse mich daher auch in der erklärung dieses suffixes an Spiegel (grammatik der huzvareschsprache s. 64) an, und erkläre es für ein älteres, in seiner form noch nicht hinlänglich aufgeklärtes adverbialbildungselement.

Die suffixe neup. ān, hā, osset. tha, thä werden an die singularform des jeweiligen nomens gehängt. Dabei treten im neupersischen folgende anomalien, welche sämmtlich den auslaut des vorhergehenden nomens betreffen, ein.

I. Jene nomina, welche auf ein sogenanntes verborgenes h ausgehen, verwandeln dieses vor der endung -ān in g, z. b. bandah, diener, sclave, plur. bandagān, firištah, abgesandter, plur. firištagān.

Diese formen gehen im pehlewī statt auf h in k aus; ebenso hat das armenische, welches in dieser hinsicht ganz auf der stufe des pehlewī steht, das k hier beibehalten. — Diese formen lauten darnach pehlewī bandak, armen. ḥrěštak.

Es ist daher das g in diesen pluralformen aus k (das zwischen zwei vocalen herabgesetzt werden mufs) entstanden und hat sich als solches im inlaute behauptet, während es im auslaute aspirirt wurde und sich nach und nach in h abschliff.

II. Die meisten formen in ā und ū nehmen zwischen sich und die endung ān ein y auf, z. b. dānā, wissend, plur. dānā-y-ān, bīnā, sehend, plur. bīnā-y-ān.

Die formen gehen im pārsī in gān aus; z. b. dānāgān, vīnāgān. Im pehlewī finden sich dieselben so geschrieben, dafs man sie entweder in āgān oder āyān ausgehend fassen kann (vgl. Spiegel huzvareschgramm. s. 63). Spiegel entscheidet sich für die letztere lesung, die sich an die neueren erānischen sprachen anschliefst. Ich ziehe es vor die formen als āgān zu lesen, indem dies mit dem sonstigen charakter des pehlewī (das nie dem parsi an alterthümlichkeit nachsteht) sich besser vereinigen läfst, und auch das ossetische, das in seiner lauteigenthümlichkeit ans pehlewī sich anschliefst, seine part. praes. act. in -ag (= neup. ā) bildet.

Das neupersische kennt in der älteren zeit (Firdausi) noch die form niyāgān, vorfahren, ahnen plur. von niyā, das wir im pehlewī noch mit k = niyākānn = altb. nyāka geschrieben vorfinden.

Man sieht daraus, daſs diese formen ehemals in k ausgegangen sind, das sich später in g herabsetzen muſste, und dann endlich in y (wahrscheinlich durch die mittelstufe ǵ) überging.

Anders zu erklären ist das y in formen wie pāihā, füſse plural von pā, abrūihā, augenbrauen plural von abrū, wo es aus einem älteren dental hervorgegangen ist; denn diese formen lauten altbaktr. pādha, brvaṭ. Es kommen aber auch selbst im neupersischen die organischen formen pāi, abrūi vor.

II. Casuszeichen.

Diese treten im singular an die nackte nominalform an, während sie sich im plural an die mit den eben erörterten pluralzeichen behaftete form anschlieſsen.

a) Neupersisch.

Das neupersische unterscheidet formell den genitiv, dativ und accusativ und verwendet dazu die zeichen i, rā, mar und ba, bah.

Genitiv. Der genitiv wird gebildet, indem man zwischen den ausdruck des besessenen und besitzenden gegenstandes, wovon ersterer dem letzteren stets vorangehen muſs, ein i einschiebt. Z. b. sag-i-pidar, der hund des vaters, sagān-i-pidar, die hunde des vaters, dast-i--pusar, die hand des sohnes, dasthā-i-pusar, die hände des sohnes.

Dieses i ist überbleibsel des alten relativums ya, welcher, das in den altpersischen dialekten eine attributivverbindung herstellt, und nun, nachdem der eigentliche charakter des genitivs ganz verschwunden ist, zum förmlichen zeichen desselben erhoben wurde.

Obige phrasen heiſsen darnach wörtlich: der hund — welcher — des vaters (altbaktr. çpā-yō-pithrō), die hand — welche — des sohnes (altbaktr. zaçto-yō-puthrahē) u. s. w.

Dativ. Der dativ wird durch vorsetzung der par-

tikel bah oder ba- ausgedrückt, z. b. bah pidar oder ba-pidar, dem vater, bah pidarān oder ba-pidarān, den vätern.

Dieses bah, ba- schliefst sich zunächst an avghānisch wā (vergl. meine abhandlung: die sprache der Avghānen Paχto s. 6). — Beide sind aus dem pārsī ō, ōi, pehlewī aw, altb. aiwi entstanden. Ein zweites zeichen des dativs ist rā, das dem jedesmaligen worte nachgesetzt wird. Z. b. pidar-rā, dem vater, pidarān-rā, den vätern, dastrā, der hand, dasthā-rā, den händen.

Bei genitivverbindungen wird das dativzeichen dem letzten worte angehängt, so: sagān-i-pidar-rā, den hunden des vaters, pāihā-i-sagān-i-pidar-rā, den füfsen der hunde des vaters u. s. w.

Dieses rā lautet im pehlewī rāi. Es entspricht ganz dem altpersischen rādiy, einem local von rād, beschliefsen, im adverbialen sinne = wegen (vergl. Spiegel, huzvareschgramm. s. 67 und keilinschriften s. 215).

Dieses dativzeichen rā wurde auch später auf den accusativ ausgedehnt, der dann ganz mit dem dativ zusammenfiel. Die älteren dialekte, wie pehlewī, parsi lassen den accusativ ganz unbezeichnet, der dann mit dem nominativ vollkommen übereinstimmt und aus der wortstellung im satze erkannt werden muls (vgl. Spiegel, grammatik der huzvāreschsprache s. 65 und grammatik der parsisprache s. 55).

Das suffix rā wird im neupersischen, besonders in der dichtersprache, mit dem präfixe mar verbunden, z. b. mar pidar-rā, mar pidarān-rā. Dieses präfix kommt im parsi nicht vor (Spiegel, parsigramm. 56); es ist daher seine erklärung ziemlich schwer. Liefse sich ein wechsel zwischen m und n nachweisen, so läge eine anknüpfung an das pehlewīpräfix nar nahe. Jedoch macht auch hier die nebenform narman schwierigkeiten, da sie darauf hinzuweisen scheint, dafs wir ein semitisches element vor uns haben und die form dann vielleicht mit ל zusammenhängen dürfte. Nach allem diesem halte ich mar für iden-

tisch mit altbaktr. mara „wort“ im sinne von „nämlich“, das der betreffenden bereits mit einem casuselement versehenen form vorgesetzt erscheint, um sie als oblique casusform aus ihrer umgebung hervorzuheben.

b) Ossetisch.

Reicher als das neupersische stellt sich uns das ossetische in seinen casusformen dar. Es unterscheidet neben dem nominativ den genitiv, local interior, mit dem meistens der accusativ zusammenfällt, dativ, local exterior und ablativ, also nebst dem nominativ (und dem damit gleichen vocativ) noch vier, respective fünf casus. Die elemente, welche hierbei zur verwendung kommen, sind folgende:

Genitiv. Das zeichen des genitivs ist i (j) *), das an die formen des nom. sing. oder plur. angehängt wird, z. b. tag. cho, schwester, gen. choi (choj), dig. chore, gen. chorij, plur. tag. chothä, gen. chothüi, dig. chorethä, gen. chorethij. Der genitiv steht immer vor dem nomen, zu welchem er gehört, z. b. fidüi bach das pferd des vaters (wörtlich vaters pferd), bachüi sargh der sattel des pferdes (wörtl. pferdes sattel).

Merkwürdig ist die übereinstimmung des genitivs mit dem adjectivum, sowohl was form als stellung im satze betrifft. Das ossetische besitzt keine sogenannten adjectiva relativa, sondern mufs dieselben überall dort, wo sie gebildet werden sollen, nach der ansicht Sjögren's (ossetische sprachlehre s. 68) durch den genitiv des substantivs, von dem sie abzuleiten sind, umschreiben. Ferner wird das adjectivum, das, wie im neupersischen nicht flectirt wird, dem nomen, zu welchem es gehört, immer vorgesetzt, z. b. sau bach schwarzes pferd, sau bachthä schwarze pferde.

Der oben angeführte zusammenhang des genitivs mit

*) Die vom hrn. verf. in Sjögrens schrift angeführten ossetischen formen habe ich, da uns die nöthigen typen nicht zur verfügung stehen, nach Sjögrens angabe der geltung seines alphabets (ossetische sprachlehre s. 24 flg.), umschrieben. A. S.

der adjectivbildung führt uns auf den weg, die natur des ossetischen genitivzeichens richtig zu erklären. Offenbar haben wir im genitiv eine reine adjectivbildung (in -ya = neupers. ī z. b. yazd-ī göttlich, khānag-ī häuslich, auf das haus bezüglich) vor uns und die oben angeführte Sjögren'sche ansicht ist, wenn sie richtig sein soll, umzukehren. Das ossetische besitzt darnach keine eigentliche genitivform, sondern muſs sie mittelst jener adjectivbildung umschreiben.

Einen analogen vorgang finden wir in den neuindischen sprachen. So bildet das urdu den genitiv mittelst des suffixes ka, das in übereinstimmung mit dem worte, zu welchem der genitiv gehört, movirt und flectirt wird. — Es verwandelt sich daher in kī, kē, z. b. bāt-kā, bāt-kī, bāt-kē. Das Gužarātī verwendet hierzu das suffix -na, welches je nach dem geschlechte und der zahl des wortes, zu welchem der genitiv gehört, nō, nī, nuṅ, nā, nī, nāṅ lautet, z. b. dēv-nō (masc. sing.), dēv-nī (fem. sing.), dēv-nuṅ (neutr. sing.), dēv-nā (masc. plur.), dēv-nī (fem. plur.), dēv-nāṅ (neutr. plur.). Das marāṭhī verwendet das suffix k̓ā, das dann k̓ā (masc.), k̓ī (fem.), k̓a (neutr.), k̓ē (plur.) lautet; das Panǵābī das suffix dā (masc. sing.), dī (fem. sing.), dē (masc. plur.), diāṅ (fem. plur.).

Accusativ. Der accusativ fällt meistens mit der eben besprochenen form des genitiv und local. interior zusammen. — Meiner ansicht nach hat hier eine entlehnung vom genitiv stattgefunden, was uns nicht wundern darf, wenn wir bedenken, welche rolle der genitiv überhaupt in den modernen erānischen sprachen spielt (vgl. meine abhandlung: das pronomen in den modernen erānischen sprachen) und daſs eine solche entlehnung sich auch unter andern in den modernen slavischen sprachen nachweisen läſst.

Ablativ. Der ablativ hat das zeichen i (j). Dieses i (j) unterscheidet sich von dem gleichen zeichen des genitivs dadurch, daſs es den a-laut vor sich festhält, wäh-

rend derselbe vor dem i (j) des genitivs in i geschwächt wird. Dadurch werden manche vorhergehende consonanten afficirt (erweicht), während sie in der form des ablativs unversehrt bleiben, z. b. tag. läg mann, genit. läd'ij (lädjíj), ablat. lägei (lägej), dig. lag gen. laǵij (lagjij), abl. lagei (lagej).

Das ablativzeichen i (j) stimmt, wie ich bereits anderswo (declination des armenischen nomens s. 9) mit dem armenischen zeichen oj (aj, ē) überein, und ist auf die altbaktrische ablativform -aṭ zurückzuführen.

Datiṿ und local. exterior. Der erstere casus hat das zeichen än, en, der letztere zeichen ma, mä, äm. Ich erkläre ersteres aus altind. asmāi, altb. ahmāi, woraus durch assimilation des h an m und verwandlung des letzteren in n (nachdem der schlufshafte vocal abfallen mufste) die ossetische form än, en entstand, letzteres aus altind. asmin, altb. ahmi, woraus durch denselben procefs die ossetischen formen hervorgingen.

Darnach sind diese beiden casus im gegensatze zu den beiden früheren (genitiv und ablativ) mit pronominalelementen zusammengesetzt. Es ist derselbe vorgang, den wir in der declination des griechischen und lateinischen in den casusendungen *-αι*, *-οι*, *-αων* (= *-ασων*) -arum, -orum (= -asum, -osum) ausgeprägt finden.

Friedrich Müller.

Armeniaca.

aspatak.

Dieses wort bedeutet „räuber, herumstreicher“, dann auch „angriff, anfall“. Davon kommen aspatakĕl, ein denominativverbum von der zweiten bedeutung: „einen angriff machen, rauben“, aspatakavor, aspatakićh „räuber, freibeuter“, aspatakuthiun „räuberei, angriff“. Am nächsten steht unserem aspatak osset. afsad „abtheilung

von personen, heer", das wieder an altbaktr. çpādha sich anschliefst. — Neupers. sipāh zeigt das alte dh in h abgeschwächt und ist auch ins armenische als spaḥ, spaj in der bedeutung „heer" als lehnwort übergegangen.

Was die bedeutung unseres aspatak gegenüber dem altbaktr. çpādha betrifft, so vergleiche man damit armen. ḥēn „räuber, herumstreicher", das dem altbaktr. haēna, altind. sēnā „herr" entspricht.

ašěl.

Dieses wort bedeutet „beaufsichtigen, bewachen, betrachten". Es entspricht sowohl lautlich als begrifflich vollkommen dem altbaktr. akhš, altpers. akhs, wovon ersteres mit aiwi-, letzteres mit pati- zusammengesetzt sich nachweisen läfst. Die armenische form ist deswegen merkwürdig, weil sie in betreff des vocals a sich an die alterānischen formen anschliefst, gegenüber altind. īkš, wo wir a in ī verlängert vorfinden. — Ueber š = altem ks vgl. meine beiträge zur lautlehre der armenischen sprache.

amĕḥi.

Die bedeutung dieses wortes ist „wild". Wie aus der flexion desselben und den ableitungen davon amĕḥanal „wild werden", amĕḥuthiun „wildheit" hervorgeht, ist amĕḥi von einem nicht gebräuchlichen amĕḥ mittelst des suffixes -ya abgeleitet. Dieses amĕḥ entspricht vollkommen einem vorauszusetzenden altbaktr. āmāça „rohes essend", gebildet wie altind. āmād „ὠμοφάγος".

aϱbiur.

Dieses wort, das „quelle" bedeutet, hängt unstreitig wurzelhaft mit aϱb „bodensatz, unreinlichkeit, dünger" zusammen. Ist dies der fall, so ist -iur als suffix davon abzutrennen. aϱb entspricht vollkommen altbaktr. awra „wolke", altind. abhra „wolke, gewölk, staub (vgl. Böhtlingk-Roth sanskritlex. I, 363), im griech. ἀφρός „schaum" aber auch „unreimlichkeit" (vgl. Stephanus Thesaurus un-

ter ἀφρός). Halten wir alle diese formen zusammen, so ist der übergang der bedeutungen „gewölk, staub, schaum, bodensatz, unreinlichkeit“ nicht schwer einzusehen.

Von aϱb in einer an griech. ἀφρός sich anlehnenden bedeutung ist aϱb-iur mittelst des suffixes -vat abgeleitet. Es setzt eine altbaktr. form awravat, altind. abhravat, griech. ἀφροϝεντ- (ἀφριόεις) voraus. — Darnach wäre die bedeutung der quelle als „der schäumenden“ eine ganz passende und sinnige.

aragĕl.

Dieses wort bedeutet „hüten, weiden“. Am nächsten steht demselben osset. arazin „regieren“, araz-kanin „leiten“. Beide gehen auf altbaktr. wz. rāz ordnen (als causale gebr.) zurück, das altind. rāǵ „regieren“ entspricht. Ueber den übergang der bedeutungen „ordnen, schützen, weiden“ bieten fast alle indogermanischen sprachen hinreichende belege.

arbĕnak, arbuną́.

Davon bedeutet ersteres „diener, junge“, letzteres „jugend, alter der reife“. Beide hängen mit der bekannten armenischen wurzel arb- (vgl. arbĕnal „saufen“) = gr. ῥοφ- (σροφ-), latein. sorb- nicht zusammen, sondern sind an eine andere wurzel anzuschliefsen. — Ich halte arbĕnak für identisch mit altind. ṛbhu „geschickt, anstellig“ von wz. rabh (vergl. Böhtlingk-Roth I, 1058), wovon es mittelst der beiden determinativsuffixe -an und -ak (vgl. über beide d. beitr. III, 481 f.) abgeleitet ist. Aus ṛbhu in der specifisch armenischen bedeutung „diener, junge“ entwickelte sich mittelst des abstractsuffixes -un das zweite wort arbuną́ in der bedeutung „jugendalter“.

arζak (ḥam-arζak), arζan.

Ersteres bedeutet „frei, ungebunden“, letzteres „säule, statue“. Beiden liegt, wie aus den zahlreichen ableitungen davon hervorgeht, die bedeutung des geradestehenden, fe-

sten zu grunde. Ich halte beide dem altbaktr. ĕrĕzu „sich streckend, gerade“, altind. ṛǵu „gerade, recht, aufrichtig“ entsprossen, wobei arζak mittelst des suffixes -ak, arζan mittelst des suffixes -an abgeleitet erscheint.

dsrow.

Dieses wort bedeutet: „übler ruf, tadel“. In betreff des ausganges zeigt es sich verwandt mit khosrow, des dem neupers. khusrav (*Χοσρόης*), altbaktr. huçravão (*Εὐκλέης*) entspricht. Es ist daher -srow abzutrennen = altb. çravaṅh, altind. -çravas, griech. *κλέος*. Das übrig bleibende d- ist meines dafürhaltens überbleibsel des altbaktr. dus, griech. *δυς-*, dessen s sich im vorliegenden falle dem ç assimiliren mufste. Es ist daher für dsrow ein nicht gebräuchliches altbaktr. duççravaṅh anzusetzen *).

Fr. Müller.

Sprachwissenschaftliche desiderata.

Von der voraussetzung ausgehend, dafs die hilfsmittel, deren nichtvorhandensein meine arbeiten mehr oder minder erschwert, nicht von mir allein, sondern von allen denen vermist werden, welche auf den betreffenden gebieten der sprachwissenschaft thätig sind, erlaube ich mir im folgenden auf einige lücken in unserem apparate hinzuweisen; vielleicht dienen diese zeilen dazu, zur ausfüllung einer oder der anderen dieser lücken anzuregen. Ich beschränke mich natürlich auf den indogermanischen sprachstamm.

Weniger dem gelehrten apparat als dem practischen bedürfnisse akademischer vorlesungen fehlen für das altindische und altbaktrische kurze, wohlfeil zu beschaffende lehrbücher, welche, aufser einigen bogen sorgfältig

---

*) erscheint mit steigerung des u zu éu in déusçravaṅh vgl. Justi p. 160 und 357. Anm. d. red.

gewählter texte, erschöpfende glossare und möglichst kurz und übersichtlich gefaſste grammatiken zu enthalten haben. Ueber diesen punct habe ich mich bereits früher ausgesprochen (IV, 116).

Dem altitalischen mangelt eine übersichtliche, kritische zusammenstellung der bisher auf dem gebiete des altlateinischen, oskischen und umbrischen gewonnenen ergebnisse. Ein index priscae latinitatis dürfte einen haupttheil eines derartigen werkes bilden.

Dem altirischen wünschen wir wörterbuch und grammatik (beide mit zugabe der sicher erklärten gallischen worte und formen). Möchte es herrn Whitley Stokes möglich werden, diese empfindliche lücke unserer litteratur auszufüllen!

Dem slawischen fehlt, abgesehen vom mangel eines kleinrussischen und eines umfassenden neubulgarischen wörterbuches (ich kenne wenigstens nur die wortsammlung in A. und D. Kyriak Cankofs grammatik, Wien 1852) und eingehender grammatischer darstellung einiger dialecte vor allem ein wörterbuch über sämmtliche slawische sprachen und dialecte. Gegenwärtig mit arbeiten auf slawischem sprachgebiete beschäftigt, vermisse ich ein solches buch täglich auf das lebhafteste. Ein solches verzeichnis aller worte, die, ohne entlehnt zu sein, in mehr als einem der slawischen dialecte vorkommen, würde nicht nur die sprachstudien, sondern auch die slawische geschichtsforschung und ethnographie ungemein fördern. Es versteht sich, daſs die worte der hier in betracht kommenden sprachen (altbulgarisch, neubulgarisch, serbisch, slowenisch, russisch, kleinrussisch, polnisch, čechisch und slowakisch, oberserbisch, niederserbisch, polabisch, so weit uns letzteres zugänglich ist) durchweg mit kritischer genauigkeit und in der ihnen eigenen schreibung aufzuführen sind (nicht etwa in einem panslawistischen alphabete, wie dies einst Franta Schumavsky in Prag versuchte). Die ganze darstellung müste, um den umfang des buches nicht allzusehr anzuschwellen und übersichtlichkeit und bequemes nachschla-

gen nicht zu beeinträchtigen, möglichst knapp sein; die bedeutungen wären nur ganz kurz anzugeben und etymologische auseinandersetzungen völlig ferne zu halten. Die anordnung müsste natürlich die alphabetische (nach den wurzelanlauten) sein und zwar die des altbulgarischen alphabets, da in allen fällen, in welchen ein wort in dieser sprache vorkommt, dies an die spitze der artikel zu treten hat. Beizugeben wären indices über sämmtliche worte jeder einzelnen sprache mit hinweisung auf seite und zeile des wörterbuches selbst, wo sich das gesuchte wort findet. Was die auswahl der aufzunehmenden worte betrifft, die entscheidung darüber, ob alle ableitungen, alle zusammensetzungen mit präpositionen u. s. f. aufzuführen sind oder nicht, so mufs hier der takt des verfassers das richtige und practische treffen.

Ein solches wörterbuch über die sprachen der litauischen familie (litauisch, lettisch, preufsisch) wäre ebenfalls sehr erwünscht. Vor allem aber gebricht es hier an einem für lautliche untersuchungen brauchbaren litauischen wörterbuche (vgl. Donaleitis ed. Schleicher, Petersburg 1865, s. 9). Hoffen wir, dafs das preufsisch-litauische nicht aussterbe ohne zuvor eine zuverlässige lexicalische bearbeitung seitens eines dieser sprache völlig mächtigen gefunden zu haben.

Desgleichen würde einem viel arbeit und zeit erspart, wenn über die älteren deutschen sprachen (gotisch, althochdeutsch, altsächsisch, angelsächsisch, altfriesisch, altnordisch) ein zuverlässiges lexicalisches verzeichnis aller in mehr als einer sprache vorkommenden worte vorhanden wäre. Für die älteren sprachen hätten dann die späteren sprachformen (mittelhochdeutsch, neuhochdeutsch u. s. f.) einzutreten, wenn ein wort nur in diesen nachweisbar wäre.

Freilich ist es keine leichte sache dergleichen werke zu verfassen (wer dies etwa bezweifelt, der versuche sich nur einmal selbst an ein par artikeln eines panslawischen oder pangermanischen wörterbuches) und es dürfte meist gerathen sein, die kräfte mehrerer zu einer arbeit in an-

spruch zu nehmen. Der grofse vortheil, den solche repertorien bieten würden, liegt jedoch zu sehr auf der hand, als dafs wir uns nicht der hoffnung hingeben sollten, in nicht zu ferner zukunft bei unseren arbeiten uns solcher bequemer hilfsmittel bedienen zu können.

Jena, dec. 1865. Aug. Schleicher.

Got. manags, altbulg. мъногъ mŭnogŭ.

Das gotische manags entspricht vollkommen dem altbulgar. мъногъ mŭnogŭ (gewöhnlich многъ mnogŭ geschrieben; die ältere und richtigere schreibung мъногъ mŭnogŭ ist jedoch die alter und guter handschriften, z. b. der Cod. Ostrom., Suprasl. u. and.; vgl. Miklosich lexicon palaeoslovenico-graeco-latinum emendatum auctum. Vindob. 1863 s. v. многъ s. 377). Ich sehe keinen grund, das slawische wort (mit Haupt, wiener jahrbb. 76. 123; s. Miklosich, bildung der nomina im altslovenischen, Wien 1858, s. 85) für aus dem gotischen entlehnt zu halten. Die etymologie Miklosichs (a. a. o.) von der wurz. мьн mĭn minuere mit dem sonst kaum sicher nachweisbaren suffix -agŭ, nach welcher „mnogŭ dann eigentlich minutus bedeuten und ein seitenstück zum lateinischen multus von molo abgeben“ würde, will mir auch nicht recht zu kopfe. Auch ist die schreibung мьногъ mĭnogŭ meines wissens unerhört. Ebel (beitr. II, 171) setzt altir. menicc, menic, kymr. mynych, corn. menough (frequens) = got. manags, slaw. mŭnogŭ. Was das altirische cc, c = got. slaw. g betrifft, so vergl. altir. macc filius (got. magu-s puer), cumacc (potens) neben cumaing, cumúing (valet), cumang (potestas, posse; bei Ebel a. a. o.), wurz. mang, macc, die auf ein mag, urspr. magh, got. mag, slaw. mog, altind. mah (māh) hinführt. Die keltischen formen hindern also nicht in manags mŭnogŭ die regelmäfsigen vertreter einer grundform managhas,

vielleicht manāghas zu sehen. Es scheint mir nun sehr nahe zu liegen, diesen stamm managha- oder manāgha- ebenfalls auf die wurzel urspr. magh crescere, augeri (altind. mah, māh, got. mag, slaw. mog u. s. f.) zurückzuführen. Wir hätten dann hier allerdings das einzige beispiel des infixes -na- (oder seiner steigerung -nā-) bei einem als nomen fungierenden stamme. Bekanntlich findet sich dieses infix in altindischen praesensstämmen, wie ju-ná-ǵ-, bhi-ná-d- u.s.f. zu wz. juǵ, bhid. Ist das keltische menic u. s. f. nicht entlehnt, so dürfen wir den stamm ma-na-gh-a- der indogerm. ursprache zuschreiben, wofür auch die nasalierung im altindischen māh, kelt. mang spricht. Diese wurzelformen lassen auf einen ursprünglichen praesensstamm ma-na-gh- schliefsen (1.sg. managh-mi u. s. f.), welchem sich der nominalstamm ma-na-gh-a- (nom. sing. msc. managha-s = got. manags, slaw. mŭnogŭ), der aufser dem infix na noch das suffix a hat, zunächst anreiht; stamm managha- : stamm managh- = altind. vēda- : vēd- (vēd-mi), = aja- : ē- (ē-mi) u. s. f.

Ist diese vermuthung begründet, so haben wir in ma-na-gh-a- einen neuen beweis dafür, dafs das infix na (in der regel in den vorliegenden sprachen verkürzt zu n, m, ṅ je nach dem auslautenden consonanten der wurzel), das einzige infix des indogermanischen, bereits der indogermanischen ursprache zukommt.

Aug. Schleicher.

Lit. -ai = griech. -ī, umbr. -ei (-î, -ê).

Zu griech. -ī in *οὑτος-ί*, umbr. piṛ-î, piṛ-ê *pers-ei* vgl. lit. -ai in tas-aí, jis-aí, toks-aí, kits-aí u. s. f. (tàs der, jis er, toks solcher, kìtas anderer) das in betonung und function vollkommen dem griech. -*ί* entspricht (lit. gramm. §. 92, 3 s. 201). In russisch-litauischen dia-

lecten ist dies -ai auch zur hervorhebung von adjectiven, besonders von steigerungsformen derselben, gebräuchlich, z. b. viresnias-aj = preufs. lit. *vyresnis-ai (der ältere), su tajs grażejs-ej rubajs = sù taís *grażeis-ai rúbais (mit den schönen — schönsten — kleidern). Mir schien diese hervorhebende anhängepartikel im russisch-litauischen überhaupt eher -ei als -ai zu lauten*).

Aug. Schleicher.

Aus einem briefe von Mr. Whitley Stokes.

Williams and Norgate sent me Flechia's paper on the Novarese inscription and I read it with extreme interest; surely now the scholars of Germany will admit that I was right in claiming the Todi inscription as Celtic. Flechia has overlooked the fact that a third person plural in us occurs in Old Irish (filus „sunt“ Z. 1007, 1009, and often in the Brehon laws). This form stands to KARNIDVS as the Old Irish singular forms in u stand to IEVRV, ειωρου, KARNIDV.

I do not know whether you agree with Curtius and Müller in thinking the augment A, ἐ a demonstrative pronoun; I do, and would now identify the Old Irish verbal prefix no with the demonstrative NA.

Lat. mūnus from moenus is the O. Ir. móin in móin-dénmidetu „beneficentia“ and the Lat. mītis from *moitis is the Ir. móith, or moeth „tener“. (So vīnum, vīcus from *voinom, *voicos.) Here, as in other instances, Celtic throws valuable lights on Latin etymology.

*) Nach schriftlicher und mündlicher mittheilung des hrn. Baranowski, priesters aus Anýkszczei in der gegend von Wilkomir, gubern. Kowno, von dem wir eine darstellung der eigenthümlichkeiten seines alterthümlichen heimathdialectes zu erhalten hoffen. Das litauische von Anýkszczei ist echtes litauisch, nicht żemaitisch; in klangfarbe der vocale und aussprache der consonanten ist übereinstimmung mit dem benachbarten slawischen unverkennbar. Vergl. nunmehr meine ausgabe des Donaleitis s. 333 flg.

Lexicon palaeoslovenico-graeco-latinum emendatum auctum edidit Fr. Miklosich. Vindobonae 1862—1865. gr. 8. XXII und 1171 s.

Miklosich altkirchenslawisches (altbulgarisches) wörterbuch liegt nun zu unserer freude vollendet vor uns; ein bequemes und zuverlässiges studienhilfsmittel für die slawische sprachforschung und die indogermanische sprachwissenschaft überhaupt. Der unermüdliche verfasser hat sich durch dieses werk, die frucht zehnjähriger arbeit, für welches viele drucke und noch mehr handschriften ausgezogen wurden, ein neues grofses verdienst um unsere wissenschaft erworben. Hoffen wir, dafs nunmehr endlich das slawische von jedem, der auf den namen eines sprachforschers auf indogermanischem gebiete anspruch macht, so studirt werde, wie es die bedeutung dieser sprache erheischt. Die ausrede, dafs es an genügenden studienhilfsmitteln fehle, ist von nun an völlig unstatthaft.

Es kann nicht meine absicht sein, den hauptinhalt des wörterbuches, die altbulgarischen worte und ihre bedeutungsangabe, einer kritischen betrachtung zu unterziehen; hierzu gehören studien in den quellen, die mir abgehen. Den einzelnen artikeln sind da, wo es dem verf. nöthig schien, die entsprechenden worte anderer sprachen zur seite gesetzt worden. Nur diese seite, also eine der nebenbei in betracht kommenden, möge im folgenden kurz besprochen werden, und zwar beschränke ich mich auf die aus dem litauischen beigebrachten vocabeln, weil sich hier eine beobachtung aufdrängt, zu welcher nicht blos das vorliegende buch, sondern fast alle arbeiten anlafs geben, in welchen das litauische berücksichtigt wird.

Es werden nämlich häufig worte, welche aus dem slawischen entlehnt sind — und die zahl der slawischen lehnworte im litauischen ist eine sehr grofse — so den entsprechenden der anderen indogerm. sprachen, namentlich denen des slawischen, zur seite gestellt, als wären sie mit diesen verwandt. Es wäre deshalb recht dankenswerth, wenn jemand die lehnworte des litauischen einer eingehenden bearbeitung unterzöge, um dem gerügten übelstande gründlich

abzuhelfen. Freilich ist es nicht immer leicht die frage zu entscheiden, ob ein litauisches wort zum entsprechenden slawischen im verhältnifs der urverwandtschaft steht, d. h. ob das wort aus der litauisch-slaw. grundsprache stammt, oder ob es durch entlehnung ins litauische gekommen ist. Das consonantensystem des litauischen stimmt in vielen fällen zu sehr mit dem des slawischen überein und die Litauer verstehen es sehr gut den fremdworten das litauische gepräge zu geben. So dürfte es schwer sein hinsichtlich solcher worte, wie z. b. altbulg. босъ bosŭ, lit. básas (barfufs); poln. pan d. i. панъ panŭ, lit. pónas (herr) u. s. f. zu einer sicheren entscheidung zu gelangen. Doch sind dies im ganzen ausnahmen; in der regel geben die lautgesetze den ausschlag.

Wenn z. b. im vorliegenden werke zu жалити žaliti, lit. żėlóti und zu жаловати žalovati, lit. żėlavóti gestellt wird, so sind hier sicher nur aus dem slawischen entlehnte worte angeführt, denn slaw. žal- steht für älteres *žěl- (wie z. b. жадати žadati für жѣд- žěd-, lit. geid- in geidżù, geisti; часъ časŭ für чѣсъ čěsŭ, lit. czė́sas entlehnt aus slaw. čěsŭ u. a.), welchem ein lit. żėl- phonetisch, aber nicht etymologisch entspricht. Grundform von žal- žěl- ist gail-, wurz. gil, und dies findet sich im lit. gail-ė́ti (leid thun), welches also hier, nicht aber bei желѣти želěti, wurzel urspr. ghar, anzuführen war, wie dies auch zu жаль žalĭ richtig geschehen ist (wo jedoch gélti ferner liegt, da dies auf den wurzelvocal a hinweist). So ist entlehnt lit. żyvátas, sl. животъ životŭ (vgl. lit. gývas, urverwandt = slaw. живъ živŭ); lit. žýdas, rufs. жидъ židŭ; lit. izbónas, russ. dial. жбанокъ žbanokŭ was, neben poln. dzban, auf ein žban schliefsen läfst, dem lit. izbónas entspricht (s. v. ѵбанъ); lit. czýstas, sl. чистъ čistŭ; czélas, sl. цѣлъ cělŭ; kúdas, sl. худъ chudŭ; kytrùs, sl. хытръ chytrŭ; smèrtis, sl. sŭmrŭtĭ, sŭmrĭtĭ, wäre das litauische wort nicht entlehnt, so würde es *su-mirtis lauten; grómata, sl. грамата gramata, das litauische wort

stammt sicher nicht direct vom griech. γράμματα, sondern durch vermittelung des slawischen; ebenso karálius, kátilas durch sl. краль kralĭ, russ. король korólĭ, котьлъ von carolus und catinus; glúpas, sl. глоупъ glupŭ; grumá̧das, grumódas ist das russ. громада gromáda; grékas sl. грѣхъ grěchŭ; dóvyti, 1. sg. pr. dóvyju, ist höchst wahrscheinlich das sl. давити daviti, ebenso ist dývas (bei Miklosich unter диво) wohl sl. дивъ divŭ; żėkas (unter дикъ) ist das poln. żak; dumà und dumóti ist russ. дума dúma und думать dúmatĭ; duszià, sl. доуша duša, vergl. lit. gramm. §. 75 s. 168; kódis ist das slaw. кадь kadĭ, poln. kadź; karczamà ist das poln. karczma; lenciúgas das poln. łańcuch; loskà, sl. ласка laska u. s. f.

Solche ins litauische übergegangene slaw. worte hätten leicht noch mehr angeführt werden können, z. b. bażnýcza zu божьница božĭnica; bėgúnas zu бѣгоунъ běgunŭ; kùila zu кыла kyla; kùpczus zu коупьць kupĭcĭ u. s. f. Nach unserer ansicht war es vorzuziehen, sie sämmtlich hinweg zu lassen; etwa mit ausnahme derjenigen, welche für die lautform des slawischen wortes von bedeutung sind, wie z. b. lit. czė́sas, das für чѣсъ čěsŭ zeugt und dergl., welche dann als entlehnt zu bezeichnen waren.

Wir scheiden vom verf. mit aufrichtigem danke für ein buch, das unseren sprachwissenschaftlichen apparat wesentlich vervollständigt hat.

Jena, dec. 1865. Aug. Schleicher.

V. J. Dahls russisches wörterbuch und einige andere neuere russische werke.

In neuerer zeit haben sich meine studien wieder fast ausschliefslich auf das slawische gerichtet. Es war mir von jeher bedürfnifs, mich mit den sprachen, deren laute und formen mich beschäftigen, so viel als möglich genauer

bekannt zu machen, um so wenigstens einigermaſsen des vortheils theilhaftig zu werden, den doch stäts der eingeborene vor dem fremden voraus hat. Sprachen wissenschaftlich zu behandeln, die man nur aus lexicon und grammatik kennt, ist und bleibt eine miſsliche sache; die sprache steht einem da immer fremd gegenüber, man läuft gefahr manches völlig schief zu fassen und man wird nie so recht aus dem vollen schöpfen können. Es ist etwas ganz anderes um die auffassung einer sprache, die einem so zu sagen lebendig geworden ist, für die man wenigstens einigermaſsen das hat, was man sprachgefühl zu nennen pflegt. Deshalb suchte ich gleich beim beginne meiner slawischen sprachstudien mir wenigstens eine der slawischen sprachen geläufig zu machen: in Bonn war es das polnische, weil mir hierzu dort gelegenheit geboten war, in Prag das böhmische und hier in Jena ist es jetzt das russische, mit dem ich einigermaſsen vertraut zu werden suche, ohne natürlich dabei die anderen Slawinen völlig zu vernachlässigen.

Bei dieser gelegenheit ward ich nun, wenn auch nur in beschränktem maſse, mit der russischen litteratur bekannt. Das wenige, was ich so kennen lernte, hat mich jedoch in ungewöhnlicher weise angezogen. Die neuere russische litteratur, so wohl die belletristische als die wissenschaftliche, zeugt offenbar von einem regen geistigen leben, das in rascher entwickelung begriffen ist, eine entwickelung, die sich, bis auf die ausdrucksweise, bis auf die sprache selbst erstreckt. Die meisterwerke eines Puškin, Gogolĭ, Turgeniev, deren lectüre mir einen hohen genuſs gewährte, sind eben deshalb, zum theile wenigstens, kaum übersetzbar; wenigstens werden sie in einer wenn auch noch so guten übertragung nie die wirkung äuſsern können, wie im originale, weil ein nicht ganz geringer theil ihres reizes in der sprache liegt, die in dieser art hier zum ersten male in der litteratur erscheint. Die möglichkeit einer solchen weiterentwickelung der sprache ist bedingt durch die entstehung der russischen schriftsprache

aus dem kirchenslawischen unter einwirkung des eigentlich russischen elementes. Dieses letztere ist es, welches immer stärker in den vordergrund tritt, die sprache wird immer mehr und mehr echt russisch. Doch ich komme auf diesen punkt bei der besprechung des Dahlschen wörterbuches zurück.

Aber auch auf wissenschaftlichem gebiete zeigt sich in der neueren zeit in der russischen litteratur ein reges leben. Ein bedeutendes werk erscheint nach dem andern. Es genügt zum beweise des gesagten auf einige hervorragende leistungen im gebiete der sprachwissenschaft und der litteraturgeschichte hinzuweisen, wobei ich mich jedoch nur auf die werke beschränke, die mir vorliegen. Sicherlich ist dies nur ein bruchtheil des wirklich vorhandenen.

Th. Buslajevs gelehrtes werk „historische umrisse der russischen nationalen litteratur und kunst“ (istoričeskie očerki ruskoj narodnoj slovesnosti i iskusstva; I. band die russische nationale litteratur und kunst, St. Petersb. 1861), zwei starke bände in gröstem octav mit vielen zeichnungen, giebt eine reihe theils schon früher veröffentlichter, theils hier zum ersten male gedruckter untersuchungen und characteristiken, welche aufser der litteratur und der kunst auch den mythus und die sprache zum gegenstande haben. — Namentlich auch für kunstgeschichte wichtig ist die sammt allen bildern facsimilirte prachtausgabe einer handschrift des XIV. jahrh., enthaltend die legende der heiligen Boris und Glěb (skazanija o svjatychŭ Borisě i Glěbě, gr. 4; 147 facsimilirte seiten aufser dem gedruckten enthaltend) von J. J. Sreznevskij. St. Petersb. 1860.

Die litteraturen aller slawenstämme behandeln in gedrängter darstellung A. N. Pypin und V. D. Spasovič (von letzterem ist der die polnische litteratur betreffende abschnitt) in der als beilage zu Scherrs allgemeiner literaturgeschichte erschienenen „übersicht der geschichte der slawischen literaturen“ (obzorŭ istorii slavjanskichŭ literaturŭ, St. Petersburg 1865. gr. 8. VI und 530 s.), ein werk, welches ich mit dem grösten interesse gelesen habe. Die

schlufsabhandlung „wiedergeburt und panslavismus“ (vozroždenie i panslavizmŭ, s. 492—530) ist nach meiner ansicht ein wahres meisterstück; ruhige, verständige anschauung der dinge, wie sie wirklich sind, zeichnen sie eben so aus, als lebendige, bisweilen etwas journalistisch gefärbte darstellung. Wir wünschen diesem buche, vor allem aber der schlufsabhandlung, eine gute deutsche übersetzung.

Eine der wichtigsten arbeiten der neueren zeit ist ohne zweifel die Rybnikovsche sammlung russischer volkslieder (Pěsni sobrannyja P. N. Rybnikovymŭ. III ziemlich starke bände, gr. 8; I und II, Moskau 1861 und 1862, herausgegeben von P. Bezsonov und D. Chomjakov; III Petrozavodsk 1864, herausgegeben vom Olonetzer statistischen comité), welche auch abhandlungen über den inhalt der lieder, mittheilungen über die sänger derselben u. s. f., sowie ein glossar über die in der gewöhnlichen sprache nicht vorkommenden worte enthält. Diese russischen lieder, namentlich die zum theile uralten epischen lieder, sind nebst den serbischen epischen volksgesängen das bedeutendste, was die slawische volksmäfsige litteratur aufzuweisen hat. Diese wunderbaren gesänge haben ihre eigene alterthümliche sprache, die manche wichtige form bietet. Wer für volkspoesie, für volksmäfsige gestaltung der geschichte und für sage interesse hat, wird nicht umhin können das in rede stehende buch zu studieren. Eine deutsche bearbeitung dieser russischen dichtungen wird wahrscheinlich nicht ausbleiben, wie ja auch die serbischen lieder ins deutsche übertragen worden sind. Uebrigens giebt es aufser der Rybnikovschen noch andere sammlungen russischer volksdichtungen, die mir jedoch nicht zur hand sind. Russische märchen hat bekanntlich Athanasiev gesammelt, die russischen sprichworte hat Dahl herausgegeben (Poslovicy Ruskago Naroda sprichworte des russischen volkes).

Von sprachwissenschaftlichen werken liegt mir vor „Majkovs geschichte der serbischen sprache nach den cyrillisch geschriebenen denkmalen in verbindung mit der geschichte der nation (Istorija serbskago jazyka po pamjat-

nikamŭ, pisannymŭ kiriliceju sŭ svjazi sŭ istorieju naroda. Sočinenie A. Majkova. Moskva 1857. gr. 8. 845 s.); ein werk, welches mit grofser ausführlichkeit und genauigkeit die quellen für die erkenntnis des altserbischen verwerthet. Von Buslajevs historischer grammatik der russischen sprache, 2te ausg. Moskau 1863 war im vorigen bande dieser beiträge (IV, 368) bereits die rede. Dem sprachwissenschaftlichen gebiete gehören ferner mehrere bedeutende arbeiten an in den von Sreznevskij redigierten „gelehrten denkschriften der zweiten abtheilung der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften“ (učenyja zapiski vtorago otdělenija Imper. Akad. Naukŭ) und in den russisch geschriebenen „denkschriften der Kaiserl. Akad. der Wissenschaften“ (zapiski Imp. Akad. Naukŭ), welche in rascher folge erscheinen.

Zu den wichtigsten lexicalischen arbeiten auf slawischem sprachgebiete gehören vor allem das Vostokovsche wörterbuch der kirchenslawischen sprache (Slovarĭ Cerkovno-slavjanskago jazyka, sostavlennyj Akademikomŭ A. Ch. Vostokovymŭ), herausgegeben von der zweiten abtheilung der Kaiserl. Akad. der Wiss. 2 bände, St. Petersb. 1858. 1861 und das von derselben abtheilung herausgegebene wörterbuch der grofsrussischen provinciellen worte und wortformen, welches, nach den umfangreichen ergänzungen zu schliefsen (nur diese, nicht das eigentliche werk, liegen mir vor) eine reiche fülle dialectischer formen bieten mufs (nach Dahl, einleitung zum wörterb. s. XIII, enthält es 114,749 worte). Letzteres werk führt den titel „ergänzung zu dem versuche eines grofsrussischen provinciellen wörterbuches“ (dopolnenie kŭ opytu oblastnago velikorusskago slovarja), herausgeg. von der 2ten abth. der Kais. Akad. der Wiss. St. Petersb. 1858, gr. 4., 328 s. Für die slawische sprachwissenschaft sind die russischen provinciellen worte geradezu unentbehrlich.

Eben deshalb hat auch das im folgenden zu besprechende werk von Dahl nicht blofs eine practische bedeutung für den russisch sehreibenden und redenden, sondern

auch einen entschiedenen werth für die slawische sprachwissenschaft, weshalb es gerechtfertigt erscheint, in diesen blättern auf dasselbe näher einzugehen. Der titel desselben lautet: Tolkovyj slovarĭ živago velikoruskago jazyka V. J. Dalja (erklärendes wörterbuch der lebenden grofsrussischen sprache von V. J. Dahl), 1. theil A—Z, Moskau 1863, folio (grofsquartformat), LIV und 627 s. Vom zweiten bande sind bis jetzt erschienen 5 lieferungen (lief. 7—11 des ganzen werkes) bis s. 1280 (letzter artikel ostolbenjatĭ) und 11 nachträge aus je einem oder zwei blättern bestehend *). Die mittel zur herausgabe beschaffte theils die gesellschaft der freunde der russischen literatur zu Moskau, theils das unterrichtsministerium (ministerium der volksaufklärung).

Die üblichen russischen wörterbücher geben die worte, welche in der bisherigen schriftsprache gebräuchlich waren, also auch die dem altbulgarischen entnommenen; ihnen fehlt aber die grofse menge der in der russischen volkssprache üblichen worte, die noch nicht in die schriftsprache eingang fanden, obschon sie ächt russisch und correct gebildet sind. Mir stehn freilich nur geringe lexicalische hilfsmittel im russischen zu gebote, doch glaube ich mit recht behaupten zu können, dafs in den bisherigen wörterbüchern sehr viele worte der neueren schriftsteller (Gogol, Turgeniev u. s. f.) nicht verzeichnet sind. Der grund dieser mangelhaftigkeit der wörterbücher ist in dem oben bereits berührten umstande zu suchen, dafs die russische schriftsprache gerade in der neueren zeit einen mehr nationalen anlauf genommen hat und den reichen schatz volksthümlicher wortformen von schriftsteller zu schriftsteller in höherem grade verwerthet. Diesem streben, die sprache zu einer wahrhaft russischen zu machen, will vor allem

*) Da auch dieses wörterbuch für jeden slawisten und für jede sprachwissenschaftliche bibliothek unentbehrlich ist, so mag hier angeführt werden, dafs die lieferung einen rubel kostet (bei zehn exemplaren mit 15 kopeken rabatt vom rubel) und dafs das werk durch die moskauer buchhändler zu beziehen ist. Dafs alle akademischen werke bei L. Vofs in Leipzig zu haben sind, ist bekannt.

Dahls wörterbuch vorschub leisten; es soll eine fundgrube sein der wahren und ächten russischen sprache. Hierin liegt die praktische bedeutung dieses werkes, aber auch sein werth für den sprachforscher, dem es ja gerade darauf ankommt das echt russische kennen zu lernen. Uebrigens giebt das Dahlsche wörterbuch auch die lehnworte und fremdworte vollständig; überhaupt ist erschöpfende darlegung des gesammten wortschatzes ausgesprochenes ziel des verfassers.

Dem wörterbuche gehen voraus „ein wort auf den weg", ein vortrag „über das russische wörterbuch" und eine abhandlung „über die dialecte der russischen sprache". Diese stücke sind mit jugendlicher frische (obgleich der verf. bereits ein sechziger ist; s. XIV) in ächt russischem, lebendigem ausdrucke und mit warmer begeisterung für die sache geschrieben, so dafs sie auch aufser der reichen belehrung, die sie bieten, von interesse sind. Der verfasser entwickelt in den ersten beiden stücken die grundsätze, die er bei abfassung seines grofsen werkes befolgt. Wir erfahren hier unter anderem auch, dafs seine aufzeichnungen, die er unmittelbar dem volksmunde entnahm, schon im jahre 1829 zu einem sehr beträchtlichen umfange angewachsen waren. Die abhandlung über die russischen dialecte ist in hohem grade wichtig für die slawische sprachwissenschaft; ich fand darin den schlüssel zur erklärung mancher lautwechsel, die mir vorher räthselhaft erschienen. Doch mufs ich mir versagen auf einzelnes hier einzugehen, um diese besprechung nicht allzusehr auszudehnen.

Die einrichtung des in rede stehenden thesaurus der ungemein wortreichen grofsrussischen volkssprache ist folgende. Die anordnung ist alphabetisch, zusammengesetzte worte sind also unter dem anlaute des ganzen wortes, nicht unter dem wurzelanlaute zu suchen (z. b. zastupatĭ unter za- nicht unter stup). Die worte sind mit accenten versehen. Bei der reichen fülle von worten, die sich nur durch ihre suffixa unterscheiden, wäre es jedoch unthunlich gewesen aus jedem worte einen artikel zu machen

(man denke an fälle wie dě́va jungfrau mit den deminutiven u. s. f. děvíca, dě́vica; dě́vka, dě́vočka, dě́vuška; děvčúga, děvčúžka, děvčurá, děvčúrka, věvčúročka; děvčónka, děvčónočka; děvčá, děvójka, dě́vonĭka, děvónĭka, děvónja, děvónjuška, děvúnja; děvácha; děvčína; dě́višča, děvčíšča, děvčínišča). Der verf. hat daher die worte, die ohne weiteres studium sich als zusammengehörig ergeben, zu je einem artikel zusammengefaſst. Diese artikel, in welchen also gröſsere oder kleinere wortreihen zusammengestellt sind, nennt er „nester“. Durch den druck ist dafür gesorgt, daſs diese nester leicht durchlaufen werden können. Wo es nöthig schien, sind die worte an ihrer alphabetischen stelle angeführt und mit hinweis auf das nest versehen, wo sie erklärt sind. Der verf. ist hier überall mit richtigem practischen tacte zu wege gegangen; wenigstens habe ich bisher noch jedes wort leicht und schnell gefunden. Die bedeutungen der worte werden durch synonyma oder umschreibungen und begriffsentwickelungen in russischer sprache dargelegt. Sprichworte, sprichwörtliche redensarten, übliche wendungen und verbindungen hat der verf. überall in reichstem maſse beigefügt. Citate finden sich nirgends, alles gelehrte wesen ist völlig ferne gehalten. Das buch beruft sich nur aufs volk und es ist zunächst auch nur für das russische volk geschrieben.

Hier ist also der slawischen sprachwissenschaft ein wirklich und ächt russisches wörterbuch geboten; ein solches war bisher ein lebhaft vermiſstes desiderat dieser disciplin.

Dem verfasser danken wir für die reiche belehrung, die er uns in seinem groſsartigen werke bietet und wünschen, daſs es ihm verstattet sein möge, dasselbe rasch und ungestört zu fördern.

Jena, dec. 1865. Aug. Schleicher.

Kratkij očerkŭ doistoričeskoj žizni sěvero-vostočnago otděla indo-germanskichŭ jazykovŭ. A. Šlejchera u. s. f. Kurzer abrifs des vorhistorischen lebens der nordöstlichen abtheilung der indogermanischen sprachen. Von A. Schleicher. Beilage zum VIII. bande der denkschriften (zapiski) der Kaiserl. Akad. der Wissensch. No. 2. St. Petersburg 1865. gr. 8. 64 s.

Diese kleine schrift von mir liegt allerdings den meisten lesern unserer beiträge ziemlich ferne, da sie aus dem manuscript ins russische übertragen ward und in dieser sprache zum abdrucke kam; es mag mir jedoch verstattet sein in kürze über dieselbe zu berichten, zumal sie eine ausführung des aufsatzes ist, mit welchem einst diese beiträge eröffnet wurden (I, 1 flg.).

Die einleitung legt zunächst die mittel und wege dar, welche die wissenschaft besitzt, um von den perioden des sprachlebens, welche vor die zeit der unmittelbaren beobachtung der sprache (vor die historische zeit) fallen, sich eine anschauung zu bilden. Es werden hier angeführt 1) die lehnworte der sprachen, welche für die nächstvergangene zeit zeugnifs ablegen, indem sie darthun, mit welchen anderen sprachen die zu erforschende sprache in berührung gestanden habe und welcher art das culturgeschichtliche verhältnifs der die sprachen redenden völker gewesen sei. Beispiele aus den lehnworten der Slawen, Litauer und Deutschen gewählt, erläutern das gesagte in bezug auf diese sprachen. 2) Die verwandtschaftsverhältnisse der sprachen, aus welchen man nun bereits weiter in die vergangenheit zurück schlüsse ziehen kann; in diesem abschnitte werden die verwandtschaftsverhältnisse des slawischen, litauischen, deutschen und ihr verhältnifs zu den übrigen indogermanischen sprachen dargelegt. 3) Der bau der sprache.

Führten uns die verwandtschaftsverhältnisse der indogermanischen sprachen zurück bis zu der indogermanischen ursprache, so zeigt uns die betrachtung des indogermanischen sprachbaues, dafs auch diese ursprache das product eines allmählichen werdens war.

Nachdem so das material für die entwickelungsgeschichte der slawodeutschen abtheilung dés indogermanischen sprachstammes vorbereitet ist, wird (s. 30) zur skizzierung eines umrisses derselben geschritten. Die entwikkelung der indogermanischen ursprache aus unveränderlichen einsilbigen wurzeln zu einer hoch ausgebildeten flectierenden sprache wird zunächst an einigen beispielen gezeigt; sodann folgt eine etwas genauere beschreibung der indogerm. ursprache in ihrer vollendeten entwickelung, ihrer laute und formen und der versuch einer schilderung des culturzustandes des volkes, welches diese sprache redete (bis s. 47). Die zweite periode im leben des slawodeutschen beginnt mit der ersten trennung des indogermanischen, durch welche das slawodeutsche ausschied; diese annahme wird durch hinweis auf die lautlichen, morphologischen und lexicalischen eigenthümlichkeiten der nördlichen europäischen abtheilung des indogermanischen zu begründen versucht. Als dritte lebensperiode folgt sodann die spaltung des slawodeutschen in deutsch und lettoslawisch und es wird auch dieser gegensatz an einigen beispielen dargelegt. Die vierte periode des slawodeutschen ist die der drei grundsprachen, deutsch, slawisch, litauisch. Hier wird der gegensatz der beiden zuletzt genannten sprachen in so weit entwickelt, als diefs vor der hand thunlich ist; für eine genauere darlegung dieser verhältnisse ist allerdings die reconstruction der slawischen und der litauischen grundsprache vorbedingung. Als fünfte und letzte lebensperiode wird die in die geschichte herein ragende spaltung dieser drei sprachen in drei sprachfamilien genauer betrachtet und für jede der drei familien eine schematische zeichnung zur veranschaulichung der verwandtschaftsverhältnisse innerhalb jeder derselben beigegeben. Vom slawischen wird angenommen, dafs sich die slawische grundsprache zuerst in westslawisch und südostslawisch getrennt habe; letzteres theilte sich dann in russisch und südslawisch, dieses sodann in serbo-slowenisch und bulgarisch.

Die kleine schrift, deren inhalt ich mir erlaubt habe hier kurz mitzutheilen, sollte eine vorläufige übersicht geben über eine folge von arbeiten, die mich gegenwärtig beschäftigen. Diese arbeiten werden das genauer ausführen, was für jetzt nur mit flüchtigen strichen angedeutet werden konnte.

Jena, dec. 1865. Aug. Schleicher.

Christian Donaleitis litauische dichtungen. Erste vollständige ausgabe mit glossar. Von Aug. Schleicher. St. Petersburg 1865. gr. 8. 336 s.

Der munificenz der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg verdanken wir diese ausgabe der werke des einzigen schriftstellers, welchen die preufsisch-litauische nation hervorgebracht hat. Die gesammte litauische kunstdichtung liegt uns in diesem nicht umfangreichen buche vor.

Das hauptwerk des 1714 geborenen und 1780 als pfarrer zu Tolmingkemen bei Gumbinnen gestorbenen verfassers, das „Jahr“ war bereits 1818 von Rhesa mit deutscher übersetzung herausgegeben worden, woferne der um fast ein halbes tausend verse verkürzte und auch sonst willkürlich veränderte text Rhesas den namen einer ausgabe verdient. Hier erscheint es zum ersten male vollständig, wie es in den handschriften vorliegt, die mir mit dankenswerthester liberalität aus dem Königl. Provincialarchive und der bibliothek der Alterthumsgesellschaft Prussia in Königsberg mitgetheilt wurden, zugleich mit den kleineren stücken, die von Donaleitis auf uns gekommen sind. Die einleitung (s. 1—21) giebt auskunft über die bei der herausgabe befolgten grundsätze, über die benutzten hilfsmittel, über den dichter u. s. f.; ein hoffentlich erschöpfendes glossar ist für die bedürfnisse des anfängers berechnet, während unter dem text nur kritische noten gesetzt sind.

Nicht nur in sprachlicher beziehung sind diese dichtungen von werth, sie haben ein besonderes interesse auch dadurch, dafs sie in echt litauischem geiste geschrieben und auch in ziemlich hohem grade formvollendet sind. Donaleitis dichtete in hexametern.

Wer litauisch lernen will, der wird, so hoffe ich, in dieser ausgabe des Donaleitis, die mehr mühe und arbeit gemacht hat, als mancher in diesen dingen nicht bewanderte voraussetzen dürfte, ein bequemes lesebuch finden.

Jena, dec. 1865. Aug. Schleicher.

---

1) Pascon agan arluth. The Passion of our Lord, a Middle-Cornish Poem, edited, with a translation and notes, by W[hitley] S[tokes]. Berlin, 1862.

2) Gwreans an bys. The Creation of the World, a Cornish Mystery, edited, with a translation and notes, by Whitley Stokes, Esq. London and Edinburgh, 1864.

Unser unermüdlicher mitarbeiter hat seinen verdiensten um die keltische philologie ein nicht geringes hinzugefügt durch die herausgabe zweier denkmäler, die mit dem alten Vocabularium und den drei von Edwin Norris edierten dramen (Passio Domini nostri, Origo mundi und Resurrectio Domini, von St. mit D., O., R. bezeichnet) ziemlich die ganze literatur ein durch ihre eigenthümliche stellung zwischen welsch und armorisch wie durch ihre besondern schicksale höchst interessanten sprache bilden, und von denen Zeufs das eine nur in einer durchaus unkritischen ausgabe gekannt hat, das andere (von denselben händen gleich jämmerlich zugerichtet) vermuthlich gar nicht, da er es nirgend erwähnt. Der herausgeber berichtet jedesmal zunächst in der vorrede über die vorhandenen manuscripte (vier von jedem stücke), zeigt an proben, wie fehlerhaft text und übersetzung in der einzigen früheren ausgabe sind, liefert sodann den text getreu nach der ältesten handschrift, mit allen unebenheiten und

fehlern (gröſstentheils in klammern oder in den noten berichtigt) und namentlich bei der P. mit genauer bezeichnung der abkürzungen, nebst gegenüberstehender übersetzung, und fügt endlich noten kritischen, exegetischen, etymologischen und grammatischen, besonders phonologischen inhalts hinzu, vorzugsweise zur P., wogegen die vorrede zur jüngeren Cr. die hauptsächlichsten abweichungen dieser in sprache und schrift hervorhebt.

Wie viel der text der P. hier gegen den Gilbert'schen druck gewonnen hat, mögen folgende proben zeigen: suel 2, 1. 79, 2 (Z. 516. 686 cuell, cuel) wie 119, 4. 213,2, Cr. 99 seyl geschrieben, von St. mit w. sawl verglichen; a levn golon 1, 1 (Z. 624 kon) = a leun golon 25, 3 (Z. 716 lenn) 30, 1. 228, 2; ebenso leun 3, 3. 75, 4 (Z. 112 len); helheys — avel carow 2, 2 „gehetzt wie ein hirsch" (Z. 206 tarow); ragon menough rebekis 2, 3 „for us often rebuked" (Z. 394 rebillis) = rebukis 156, 1, in der note mit bret. rebech verglichen; dijskynna 4, 3 (Z. 521 dyskynna) getrennt zu sprechen wie dijskyn (descende) 14, 4, deyskynnas (descendit) 5, 2 und wie dyantell (dangerous) 13, 3, asdyerbynnas (qui iis occurrit) 174, 1; hombronkyas 16, 1. 76, 3. 114, 3 (Z. 381. 650 hombronkyas), wozu w. hebrwng verglichen ist; dyfout 192, 3 = default (Z. 537 dyfont); pencon 38, 2 = pension (Z. 241 penton); yn pub gwythres 17, 2 (Z. 425 gwythreo) = w. 2 gueythret, gueisret Z. 180. 420; mas nyn iough ol da 47, 2 (sed non omnes boni estis, Z. 537 wy nynio ol da) liefert die bei Z. vermiſste 2. plur.; a vester (o Master) 65, 2 (Z. 629 owa vester) und a thu 246, 2 (o God) beweisen den von Z. 721 geleugneten gebrauch des a vor dem vocativ; ȝe worth an prius 88, 1, also mit regelrechtem anlaut (Z. 214 the worth an brins, was ihn an seiner richtigen voraussetzung irre gemacht hat; daſs tus m. sei, ist ein irrthum von Zeuſs); ȝen dor ke 14, 4, yn dour 33, 3 (Z. 552. 573. 504. 699 dore); brues 259, 2 (Z. 112 braes) einsilbig, wozu auf brusy verwiesen ist: ȝe urusy 113, 4, ȝy vrvsy 117, 4 (to judge,

to judge him); ebenso fehlerhaft sind die Z. 112 citierten formen mear, mar (magnus), bei St. überall mur; lear, clear, fynteon, hier leur, cleyr, fynten; peb (quivis) für das pob der handschrift 7, 4 kann richtig sein, da das substantivpronomen sonst peb lautet: 33, 3. 77, 1. 189, 2, auch Cr. 1176, obwohl sich pob Cr. 1498 wiederfindet; das a vell du 6, 4 der handschrift ist von Zeuſs 206 richtig geändert; dagegen werden ef a dalvyth ʒis 115, 4 (is tibi pendet) und lowarth 140, 1. 233, 1 (hortus) durch hinweisung auf w. talu, zahlen, und ir. lubgort gegen Zeuſs 878. 817. 961 vertheidigt, vielmehr luvorch guit V. in luvorth geändert. Ein groſser vorzug dieser ausgabe ist ferner die herstellung der von Gilbert verwischten unterscheidung zwischen ʒ (= dh) und th, die der P. eigenthümlich scheint; verwechslungen kommen zwar in der handschrift vor, wovon die vorrede einige beispiele anführt, doch fällt manches davon einem bestimmten gesetze anheim, wie die regelmäſsige verhärtung des ʒ im auslaut. So findet sich z. b. yn meth (16, 3 u. s. w. 24mal; In meth 50, 1 u. s. w. an 14 stellen immer zu anfang der strophe) überall, wo ein substantiv folgt (crist, pedyr, Iesus*), pylat, Iudas, an ioul, an goyff, an lader, gurek an goff, y wrek) ohne ausnahme mit th geschrieben; dagegen tritt nicht nur im plural yn meʒens y (id ajunt ii) 99, 4. 148, 3 (ym meʒens 32, 4 ist offenbarer schreib- oder druckfehler, da n das unveränderliche inf. der 3. sg. ist; nur einmal steht yn methens 155, 2) das ursprüngliche ʒ wieder hervor — zu str. 34 werden auſser w. med auch bret. é-mé und die irische glosse daithmedh .i. uaire aisneid [= *aisndeid] verglichen — sondern auch im sing. vor dem pronomen ef in e [wie geneff (mecum) 63, 3 zu gene 166, 3] oder hy in y geschwächt: yn meʒe 103, 4. 220, 2 (meʒa 198, 3 verschrieben, wie der reim zeigt), yn meʒy 34, 3. Ganz ebenso verhalten

*) Mr. Stokes löst die abbreviatur in Ihesus auf, doch beruht das h wohl nur auf dem griech. *IHC* ohne lautliche bedeutung.

sich den-lath (homicidium) 124, 2 zu lezys (occisus), laze (occidere) und laze (occide eum) 142, 2, beth (sepulcrum) 242, 1 und meneth (mons) 16, 1 zum plur. bezow 210, 1 und menyzyow 170, 1, deth 259, 2 oder dyth 10, 3 (dies) zu dezyow 169, 2 und pub tezoll 228, 1 (every day) — vergl. pub eroll 23, 1, pub erol 87, 3 (quavis hora) und pub onan ol 43, 2, pub onan oll 199, 1 (every one). Von den vielen emendationen führen wir beispielsweise an: pub er t[h]e zen gura lewte 175, 3 (always do thou loyalty to man; bei Z. 630 tu facies nobis) und may fe an dre krehellys 31, 4 (so that the town was shaken) für Gilbert's hier sinnloses cusulys. Ein paar stellen bedürfen allerdings noch einer nachbesserung: in ha zozo y tysquezas cals meyn hay leueris 11, 2 verlangt z. b. das versmafs für cals (hard), obschon in der note belegt, die form calys wie 196, 4. 209, 4 = callys Cr. 2191, da hay überall einsilbig ist; umgekehrt in zy zey yvggye 118, 4 und ze zyveyth veth 17, 3 die tilgung des zey und veth: zy iuggye (to judge him), ze zyveyth (to a wilderness). Für hema yw goys 45, 2 (this is blood) vermuthen wir hema ow goys (this is my blood); für pema 34, 2 (ubi est?) dürfte vielleicht plema wie 78, 1 [plemeve 147, 3; ple wie in able (unde?) 144, 1 für das vollere pele (quo?) 245, 3] zu schreiben sein, obschon Cr. 1144. 1191 pyma, 1139. 1550 pymava vorkommt.

Wesentliche verbesserungen der übersetzung sind z. b. an deppro gans cregyans da 44, 4 „who so shall eat it with good faith“ (Z. 382 edite eum), vgl. die kymrischen und armorischen formen bei Z. 507. 514; ze wezyll dris y vynnas 68, 4 „to do beyond his will“ (Z. 700 in der anm. widerlegt); navngo 176, 3, nevngo 200, 1, nango 209, 1 „now it was“ (Z. 537. 532 non erat), ebenso navnio 160, 2 und nanso 230, 1; vergl. nangew (it is now) Cr. 1334. 1792. Mit der übersetzung yn growys 2, 4 (einsilbig, Z. schreibt grows) „on a cross“ kann sich ref. jedoch nicht einverstanden erklären,

da die media — im gegensatze zu yn crows 146, 3 — auf den artikel hinweist: on the cross; presonys 24, 3, hier „imprisonment“, scheint beitr. III, 160 richtiger als part. „gefangen“ gefafst, vergl. 124, 2; eyn 207, 4 unübersetzt gelassen, 235, 4 zweifelnd „right“ übersetzt, scheint mit evn 18, 2. 147, 2, ewn 218, 4 (own 174, 1) identisch, in den begriffswendungen dem lat. justus entsprechend; rag y eysye 137, 2, ebenfalls nicht erklärt, erinnert an yn ges (in' a jeer) 95, 4. 136, 2. 191, 2, also etwa: „ad eum deludendum“?

Von den vielen interessanten und wichtigen anmerkungen heben wir hier nur folgende hervor: zu 96, 1 und 217, 2 banna (gutta) bei der negation wie bret. banné, franz. goutte (ebenso Cr. 1474, 1622, 1652, vn banna 1461); 13, 1. 85, 1 cam in gleicher stellung wie franz. pas; 170, 4 seygh = w. sych, bret. sec'h, ir. secc, gegen ref. II, 164 durch die vergleichung der andern (urverwandten) form bret. hesk, w. hysp, ir. sesc als lehnwort aus siccus nachgewiesen; zu 1, 1 leungolon die sammlung von beispielen für die vocalinfection des zweiten theils in (getrennt geschriebenen) compositis; zu 90, 4 purre (74, 4 purra) über assimilation des y in comparativen wie lowenna 115, 2, tecke 226, 4, lelle (more loyal) O. 1111 [vergl. auch haccra (uglier) 151, 2 gegen hager (ugly) 196, 1. 122, 3]. Manches ist unsern lesern aus beitr. II. III. bekannt; aus anderem hat der verf. noch nicht alle consequenzen gezogen, wie aus der aspirierenden wirkung des s in deyow hablys 41, 3 = dies Jovis capitilavii (ir. caplait bei Cormac) und trehans 36, 1 = *tres cant zwar auf denselben grund für die aspiration hinter y (ejus feminae) geschlossen ist, aber nicht hinter ow (mein) und aga (eorum, earum). Namentlich ist die treffende und mit ähnlichem im irischen (III, 17. 30) harmonierende bemerkung über en debellwrek casadow 159, 1, wo c hinter k unverändert bleibt, nicht in ihrer ganzen tragweite ausgebeutet, da den angeführten un venyn da 177, 1, an dreyn 134, 3 nicht al-

lein pan doȝye 63, 1, pan doȝyans 65, 1, pan deȝons 258, 1, pan deȝens y 242, 1 (when he, they came), pan dyffy 193, 2 (when thou wilt come), pan deyskynnas 5, 2, pan dyspresyas 104, 4 (when he descended, misprized) an die seite zu stellen sind*), sondern auch del deth 244, 2 (ut venit), del dyskas 64, 4 (ut docuit), del dyswyȝy 65, 4 (as he shewed), fatel dons 61, 4 (how they should come), ferner ketelma und ketella (= keth delma, keth delna), vor allen dingen aber die bemerkung über y tysqueȝas 11, 2 (he shewed) danach zu berichtigen ist. Die verhärtung der reinen media findet nämlich hinter y (may) und yn nur statt, wenn d folgt, aus demselben grunde; die andern mediae erleiden aspiration mit verhärtung, wovon nächstens mehr, wenn zeit und raum uns weniger knapp zugemessen sind. Auch woteweth 38, 3 ist schwerlich mit recht aus guo = ir. fo gedeutet, wobei das t unbegreiflich bleibt, vielmehr wohl aus wörth deweth zu erklären, mit ausfall des r wie im arm. oz, ouz und corn. ow prenne (redimens).

Die auch durch die originalität des inhalts interessante Cr. (die zugleich den sündenfall und die fluth umfaſst) unterscheidet sich, wie die vorrede hervorhebt, sprachlich besonders durch verstummen des th und gh, die in folge dessen auch vertauscht werden, durch bm und dn für mm und nn, häufigere verwendung der absoluten pronomina statt der infixa und noch gröſseres überhandnehmen englischer bestandtheile, in der schrift namentlich durch die vertauschung des i und u und die bezeichnung des â durch ae, des ê durch ea, des ô durch oo oder oe; beispiele: bean für beghan klein, segh für seth pfeil, marth für margh pferd, lebmyn für lemmyn jetzt, udn idn für un eins, un für in in, taes für tas vater, eall für el engel, oole für ole weinen, boes für bos

*) Im bretonischen gehört dahin die erhaltung des anlauts d auch im fem. nach dem n des artikels, des anlauts p nach dem pron. inf. -am, -m, während in jenem falle t erweicht, in diesem k und t aspiriert werden (Z. 204. 210. 214).

sein. Der gebrauch des a für e, des g mit und ohne y, auch dg oder j geschrieben, natürlich mit dem laut des engl. j an stelle des s, wie St. sagt, [wir würden lieber sagen: an stelle des d, da auch im anlaut z. b. gyth P. 41, 3. 243, 1. 244, 1. 252, 1. 259, 4, geyth 20, 3 neben dyth (dies) 10, 3. 91, 3. 124, 3. 201, 1. 209, 1. 229, 2. 238, 4. 240, 2 und deth 259, 2, ioull, ioul = Cr. Jowle, bret. diaoul (diabolus) neben dem pl. dewolow 212, 2, dywolow 106, 3 erscheint; ebenso chy 159, 1 für ti Voc. (domus), in dre geryte 38, 1 ist sogar das ch von cheryte 35, 1, cheryta 45, 2 erweicht] findet sich, obwohl in geringerem maſse, schon in P., wie neffra 5, 4 für neffre (semper), arta 34, 3. 56, 1 für arte (rursus), cregyans (fides) 44, 4 neben cresyn (credimus) 258, 4, a begyas (cessavit, defecit) 201, 1 = w. peidio (to cease); ebenso die schreibung eines stummen e, z. b. ryche (rich) 35, 1 neben rych 136, 1. 259, 3, garlont sperne (a garland of thorns) 133, 1. Von sonstigen eigenthümlichkeiten heben wir die umstellung des kepar P. 39, 3 etc. in pekare Cr. 2199 hervor, wozu der herausgeber, dem wir auch hier wieder viel belehrung verdanken, pokara ny gava (as we forgive) aus einem PN. beibringt, offenbar = kepar ha (pariter ac).

15. febr. 66. H. Ebel.

Jubelschrift zur fünfundzwanzigjährigen stiftungsfeier der Friedrich-Wilhelms-schule in Stettin. Die bedeutung der pommerschen städtenamen verfaſst von Th. Schmidt. Stettin 1865. 4. 38 pp.

Ist es schon schwer, ja oft geradezu unmöglich, worte, welche in der sprache noch leben, etymologisch genügend zu erklären, so steigert sich diese schwierigkeit in hohem grade, wenn eigennamen in den kreis der forschung gezogen werden, da diese als sprachliche petrefacten vielfachen miſsverständnissen ausgesetzt sind und, einmal miſsverstan-

den, die volksetymologie herausfordern. Rühren diese eigennamen nun gar von einer sprachfremden nation her, so ist ihre entstellung im volksmunde unausbleiblich, und man kann es kaum für mehr als einen glücklichen zufall halten, wenn es dennoch gelingt ihren ursprünglichen sinn aufzufinden. Die vorliegende schrift behandelt die pommerschen städtenamen alphabetisch geordnet. Bei einer ganzen reihe von ihnen ist der verfasser selbst rathlos, bei anderen kommt er zu einer erklärung. Doch wer will sagen, ob er richtig, ob falsch erklärt hat? Verunstaltet sind die meisten namen auf uns gekommen, und daher ist der subjectiven vermuthung ein fast grenzenloser spielraum gelassen, zumal wenn es auf einen laut mehr oder weniger nicht ankommt. Bei den lebendigen worten der sprachen bietet die bedeutung derselben wenigstens einige controle der etymologie. Wo bleibt diese aber bei ortsnamen? Kurz die in der abhandlung gegebenen namenserklärungen können zum grösten theil nur den anspruch erheben als conjecturen zu gelten, denen man mit gleichem rechte andere gegenüberstellen kann. Die arbeit hat aber das verdienst von jedem der 73 behandelten namen eine ganze reihe von formen zusammengestellt zu haben, welche sich in älteren urkunden finden.

Wenden wir uns nun zu einigen einzelheiten. Es hat uns wunder genommen, dafs dem verf. für Cörlin, älter Corulin, nicht die möglichkeit einer herleitung von altbulg. kralĭ, russ. korolĭ, poln. król rex eingefallen ist: *kralinŭ ist zwar nicht belegt, aber wohl denkbar. Cörlin wäre nach dieser erklärung etwa urbs regia. Cöslin läfst sich kaum trennen von altbulg. kozĭlŭ τράγος, russ. kozlina bocksfell, kozlinyj zum bocke gehörig, poln. koźlina 1) bockfleisch, 2) wasserweide, bachweide. Die letztgenannten worte stimmen genau zu der alten form Cufslin, Cosselin und Buttmann wird doch wohl recht behalten mit seiner herleitung des namens von koza capra. Damm, älter Damba, Dambe leitet verf. von dob eiche; zur stütze dieser behauptung hätte er die alt-

bulgarische und polnische form des wortes dąbŭ, dąb anführen können, welche auf eine grundform *dambas weist.

Bei Jarmen, älter Germin, Jermin, liegt nahe an das russ. jarmo joch, bürde zu denken; lat. germen hat gar nichts damit zu thun.

Was die auffassung von Pasewalk, Pozdewolk als „nach dem wolfe“ (böhm. pozdě, altbulg. pozdě und vilk, altbulg. vlŭkŭ) besagen soll, ist ganz unklar.

Die erklärung von Stettin als confluxus aquarum ist lautlich wie sachlich unhaltbar. Sollte es wirklich von russ. stekatĭ, stečĭ, altbulg. sŭ-tešti zusammenfliefsen herkommen, so hätte man *Stektin zu erwarten. Und wie kann man denn den ort „zusammenflufs“ nennen, an welchem sich ein flufs in verschiedene arme theilt? Der verfasser hilft sich über diese schwierigkeit sehr naiv hinweg: „Im frühjahre ist öfter das bruch in der nähe der stadt mit wasser bedeckt, so dafs der raum zwischen den nebenarmen vollständig durch wasser ausgefüllt ist (p. 29)“, und der „reichthum an wasser“ läfst dann „sachlich“ auch diese erklärung „als annehmbar erscheinen“. Also im frühjahre ist Stettin benannt, und wie es scheint von blinden! Vor dieser etymologie verdient wahrlich die vom verf. verworfene erklärung des polnischen historikers Dlugosz den vorzug, welcher den namen sczecino*) schreibt mit anlehnung an poln. szczecina borste. Hierzu stimmt, dafs in der Knytlinga-saga von einer stadt Burstaborg im Wendenlande die rede ist. Giesebrecht hat nun bestritten, dafs burstaborg borstenburg bedeuten könnte, weil im altnordischen kein dem deutschen borste entsprechendes wort vorkäme. Der verfasser schliefst sich dem an. Es gibt aber im nordischen ein wort burst, welches die haare des schweines bezeichnet, z. b. Skäldskaparmäl 35: ok var þat göltr, ok var burstin or gulli (und es war das ein eber, und es war die bürste — die gesammtheit

*) In Bandtkes poln. wörterbuch finde ich Szczecin und Sztetyn als namen der pommerschen hauptstadt; Linde, s. v. szczeć, hat ebenfalls szczecin.

seiner borsten — aus golde). Gegen ein nord. Bursta-borg mit der bedeutung Borstenburg wird sich also wohl nichts einwenden lassen, und dies könnte die übersetzung des polnischen szczecino, jetzigen Stettin, sein, zumal da auch das russische wort für borste ščetina auf eine ältere form štetina, böhmisch štětina, hinweist.

Die abhandlung beschränkt sich nicht auf die etymologische erklärung der namen, sondern fügt noch localsagen und sprichwörter hinzu.

Dr. Johannes Schmidt.

Armeniaca.

Ueber das armenische verbalpräfix z-.

Das armenische verbalpräfix z- wird von Spiegel (grammatik der huzvāreschsprache 94) mit dem im pehlewī vorkommenden und mit verben semitischer abkunft verbundenen präfixe d (so lese ich mit Spiegel) für identisch gehalten. Das pehlewīpräfix d ist aber, wie ich anderswo (beiträge zur kenntniſs der neupersischen dialekte) nachgewiesen habe, das in den neueren persischen dialekten und dem kurdischen vorkommende präfix d. — Wir haben daher das armenische präfix z- an ein anderes element anzuknüpfen.

Falls Justi's bemerkung (zendlexicon unter uç) richtig ist, daſs das neupersische die präposition uç-, uz- in der form z- noch besitzt, so hätten wir ein element gefunden, das mit dem armenischen z- sowohl lautlich als begrifflich sich vollkommen deckt. Justi citirt für z- aus dem neupersischen die form zidūdan „reinigen", das er wahrscheinlich aus uz+dhāv ableitet. Gegen diese ableitung spricht aber armen. zūt „rein", davon zt-ěl „reinigen", wornach das anlautende z- nicht als präposition gefaſst werden darf. Ein anderer fall für die präposition z als das von Justi angeführte zidūdan ist mir nicht be-

kannt, so dafs ich glaube, die existenz derselben im neupersischen überhaupt läugnen zu müssen.

Wenn wir nun auch nicht im neupersischen das äquivalent des armenischen z- nachweisen können, so ist dieses dafür im pehlewī möglich. Dort lautet diese präposition uz-, uǵ-, schliefst sich daher vollkommen an die altbaktrische form uz- an (vergl. Spiegel gramm. der huvāreschsprache s. 96).

Während das pehlewī die eine form uz- bewahrt hat, können wir die zweite form uç- in einer anderen erānischen sprache, dem ossetischen, nachweisen. Wir finden da in dem zeitworte is-zayn „aufgehen“ noch die volle form der präposition, während meistens der anlautende vocal abgefallen und nur der consonant s davon übrig geblieben ist. Beispiele dafür sind: s-khanyn „bewirken“ =uç+kĕrĕ, s-fizun „aufkochen“=uç+paḱ, s-zeyn „aufgehen“ = uç+šu.

Als beispiele fürs armenische mögen folgende fälle dienen:

z-arthnul „wachen“, z-arthuzanel „erwecken“, vergl. arthun „wach“, wahrscheinlich von altb. irith (ĕrĕ+th) „sich erheben“; z-arkanĕl „schlagen“ vergl. ḥarkanĕl von altb. harĕk; z-ĕϱul „ausgiefsen“ vergl. hĕϱul von wz. sal als causale gefafst; z-gĕnul „sich ankleiden“, z-gĕst „kleid“ vgl. aguʒanĕl „bekleiden“ und aŕ-agast „schleier, vorhang“, wahrscheinlich altb. ā+vah (altind. vas); z-anʒanĕl „vorübergehen“ vergl. anʒanĕl von wz. anḱ, z-atanĕl „abhauen“ vgl. ḥatanĕl altind. çātayami und osset. sattyn.

Merkwürdig ist z-guiš „aufmerksam“, das ich mit altbaktr. uz-gaoša „mit aufgerichteten (aufmerksamen) ohren versehen“ identificire.

aparasan.

Das wort bedeutet „zügellos“. Ich zerlege es in apa +rasan; apa läfst sich in der bedeutung einer förmlichen negativpartikel oft nachweisen, wie z. b. apa+šnorḥ

„ohne anmuth“, apa+ζajn „ohne stimme“, apa+ža-man „unzeit“. Das zweite element rasan identificire ich mit neupers. rasan, resmān „schnur, strick“. In betreff der bedeutung vergleiche man altind. uk-khṛṅkhala, vi-çṛṅkhala „zügellos“ aus ut, vi+çṛṅkhalā „kette“.

ḥanapaz, hanōz (neup.).

Eine genügende etymologie des sonderbaren neupersischen hanōz aus dem neupersischen oder altbaktrischen wollte mir immer nicht recht gelingen. Die armenische form ḥanapaz brachte mir, wenigstens in betreff des wurzeltheiles, unerwartetes licht. — Durch dieselbe wurde mir klar, daſs neupers. hanōz für hanavaz steht und mit altbaktr. hana altind. sana zusammenhängt. Wie das suffix paz zu erklären sei, ist mir leider noch nicht ganz klar geworden.

gazan.

Dieses wort bedeutet „thier“, besonders wildes, aber auch „hausthier“. Es entspricht altbaktr. vazana, altind. vāhana „jumentum“ mit verwandlung des anlautenden v in g (vergl. darüber diese beiträge II, 498). Vergl. auch altbaktr. vazi „kuh“.

ćartasan.

Das wort bedeutet „beredt“. Ich theilé es in ćart-asan ab, wovon das letzte glied gewiſs mit as-ĕl reden zusammenhängt. Das erste glied ćart- erklärt sich aus ćartar „gewandt, geschickt“, wahrscheinlich = altind. k̓atura+ra (woraus ćatr und, mit umstellung des tr in rt, ćart). Darnach bedeutet ćart-asan „geschickt redend“.

wstaḥ, staḥak.

Bekanntlich entspricht wstaḥ dem neupersischen gustākh, welches auf ein nicht gebräuchliches *vī-çtakhra (Spiegel commentar zum avesta I, s. 64) zurückgeht. Da-

von läſst sich çtakhra „fest, steif“ im altbaktrischen wirklich nachweisen. Im neupersischen entspricht demselben içtakhr, name der bekannten stadt, wörtlich „veste“. Auch im armenischen läſst es sich nachweisen als stah̦-ak, wovon stah̦ak-il, stah̦ak-uthiun. Das damit wurzelverwandte neupers. sitam, parsi çtahm setzt altbaktr. *çtakhma voraus.

spananĕl.

Dieses verbum bedeutet: „zu grunde richten, tödten“. Damit im zusammenhang steht offenbar spi „wunde“. Letzterem entspräche altbaktr. *çpaja, das sich zwar nicht nachweisen läſst, aber aus çpajathra, çpaiti „vernichtung, verwüstung“ erschlossen werden kann. Letztere formen stehen mit çpā „fallen machen, verderben“ im zusammenhang. Darnach ist spananĕl ein denominativverbum von einem vorauszusetzenden altbaktr. *çpāna „tödtung“ mittelst des classenzeichens -ana (vergl. meine beiträge zur conjugation des armen. verbums) abgeleitet.

sartnul.

Das wort bedeutet: „jemandem feindlich gesinnt sein, abneigung fühlen“. Ich vermittele es mit altind. çr̥dh „trotzen“ (vergl. Benfey glossar zum Sāmavēda), davon çardha „stärke, macht“. Von çr̥dh ist sartnul mittelst -na, -nu (cl. IX, VIII) und weiter mittelst -ava (vergl. meine Armeniaca I., Wien 1865) ebenso abgeleitet, wie l-n-ul „füllen“ von pĕrĕ (nach cl. IX und -ava-).

kalanq́, kalanĕl.

Ersteres bedeutet „gefängniſs, haft“, letzteres „ins gefängniſs sperren“, offenbar ein denominativverbum von demselben. Ich vergleiche damit altind. kārā, woraus mittelst des suffixes -an karan = armen. kalanq́. Justi (zendlexicon) vergleicht armen. kalan-q́ mit altbaktr. garāfa (Rām. Jescht. 52), welches aber wohl zu armen. gĕrphĕl gehören dürfte.

kardal.

Das wort bedeutet „rufen“, dann „lesen“ (vgl. semit. qara'a). Es entspricht vollkommen altbaktr. gĕrĕd „rufen, heulen“, altind. gard.

kēt.

Es bedeutet: „zeichen, gegenstand“, dann „zeitraum“. Ich identificire es mit altbaktr. kaēta „bemerklich, offenbar“, altind. kētu „gestalt, bild, gegenstand“.

kr̒iv.

Die bedeutung desselben ist „krieg, streit“. kr̒iv steht für kr̒ov, wie aus der flexion und composition hervorgeht. Es entspricht vollkommen dem altbaktr. khru adject. „furchtbar“, subst. „gräuel“.

ḫandart.

Die bedeutung davon ist „ruhig, heiter“. Lautlich entspricht es einem vorauszusetzenden altbaktr. *hām-darĕta „zusammengehalten“ — eine wendung, die sich im neupersischen جمع بودن „ruhig sein“, جمع كردن „ruhig machen“ nachweisen läſst.

karg.

Das wort bedeutet „reihe, ordnung“ und liegt einer groſsen anzahl von bildungen zu grunde. Ich schlieſse es an altind. varga an, wovon anlautendes v in g überging und dieses sich gleichwie in kuϱb „biber“ = altind. babhru, vabhru (vgl. meine Armeniaca I.) in k erhärtete.

khujr.

Die bedeutung davon ist „helm, hut, kappe“. Es entspricht altbaktr. khaodha, neup. khōd. In betreff des überganges von altem d, dh in r vergleiche man armen. burastan „garten“ = neup. bōstan von bōi, und burĕl „riechen“ = altbaktr. baodha, baoidhi „geruch, wohlgeruch“ und bud „riechen“.

ζĕt.

Das wort bedeutet „hintertheil, schwanz“. Es entspricht vollkommen altbaktr. zadhaṅh (Justi zendlexicon s. 121), dessen richtige erklärung dadurch eine neue bestätigung erhält.

ḥalaǵĕl.

Die bedeutung desselben ist: „zerstreuen, austreiben, verfolgen“. Es entspricht altbaktr. hĕrĕz altind. sṛǵ und steht denselben viel näher als neup. hištan präs. hilam.

Wien, 9. april 1865. Friedr. Müller.

Addenda.

(Beitr. IV, 385—423).

p. 386 n. füge hinzu: skr. *gāh* submergi (*agādha*) sehr tief von GVADH? Bopp vergl. gramm. I, 183).

p. 387 z. 15 mit *guru*, *guraff* tacio vergl. altn. *görva*, ahd. *garawjan*, ags. *garvian*, engl. *gear*.

p. 392 *nouinn guotricu segeticion* würde jetzt heifsen *naw ngodrigion hygedigion* „nine favoured delays“ i. e. die neun monate von Elisabeth's schwangerschaft (Lucas cap. II, 57). *nouinn* für *nouin* wie *hirunn* (p. 51 des manuscr.), *irhinn* (81), *archinn* (66), cilurnn (40) und *circhinn* (84) für *ir-un, ir-hin*, *archin*, *cilurn*, *circhin*. Vergl. in betreff der vokale *nouitiou* (gl. uundinae) Z. 1080 und das altir. *noin* aus *no(v)in* in *Noin-drommo*. — *segeticion* besser *seceticion*, ein part. pass. im plural, wie *termisceticion* (beitr. IV, 421) von einem verbum *cctu* jetzt *cedu* „the confer a benefit“ und dem präfix *se* (ir. *su-*, *εὐ-*), jetzt *hy* (vergl. *hy-ged* „bounteons“). In betreff der bewahrung des s im anlaut vergl. *Succat* (leg. *su-cat*) den britischen namen für S. Patrick in Fiacc's hymnus und dort durch *deus belli* erklärt. Hier ist *Su* das neuere *Hu*, ein allgemeiner welscher name für die gottheit, meist in verbindung mit dem beiwort *cadarn* (*Hu gadarn*).

Mit *istlinnit*, *stlinnim* vgl. ir. (*ad*) *sluinnim* (gl. appello); so w. *ystlys* = ir. *slis* und w. *strutiu* = ir. *sruithi*.

P. 394 z. 19 *scipaur* vgl. ir. *scopthe* (gl. scopata) Turin.

P. 402 n. 1 *cétla* nom. pl. von *cétal* kommt in Sanctáin's hymnus vor.

P. 402 n. 2 *ieuru cantalon*: vergl. *vākam āirayat* und stomān *iyarmi* abhriyā iva vāta: „hyms I send forth as the wind [drives] clouds" Rv. I, 116. 1 und andre beispiele der verwendung der wurzel ṛ für den begriff preisen bei Muir Sanskrit Texts III, 136. Ich bin gewiſs, daſs *ieuru* von der w. AR stammt, welche ich bereits im ir. *iarraim* (*iar-araim*), aufgezeigt habe, obgleich die form noch schwierigkeiten bietet, die ich noch nicht zu lösen vermag.

p. 403 z. 21 *tal* für stal? vergl. *στέρνον*, stirne, torus (Curtius G. E. I[1], 184).

p. 405 z. 5 v. u. *liquidus* für *vliquidus*? vergl. *lupus*, *lorum* für **vlupus*, *vlorum* (Curtius G. E. II[1], 143).

Ib. z. 4 v. u. *tonnou* aus *tondau? wurzel TVD vgl. *Per-tunda*, *Τυδεύς*, *Τυνδάρεος*, goth. *stauta*, ahd. *stôʒu* (Curtius G. E. I[1], 192; II[1], 264).

P. 407 n. *ar-chy-nu*, *erchynu* „elevare" vgl. *cwn* „altitudo" Z. 109. 867.

P. 413 z. 8 v. u. *ruim*, corn. *ruif* = *remus* hat nichts zu thun mit ir. *rám*, wie Ebel irrthümlich annimmt, beitr. II, 152. *rám*, lat. *rāmus* = w. *rhaw* „a shovel" wie *lám* „manus" = w. *llaw*.

p. 415 z. 14 *linisant* vgl. bret. *lĭn* „pus, matière", ir. *aslenaimm* (gl. luo) Z. 430, *as-ru-lenta* (gl. inquinatae) Z. 468, *do-linim* (gl. mano, gl. polluceo), *do-linad* (gl. polluebat) Mailand.

p. 421 z. 10 *dadltig* = ir. *dáltech* (gl. forum) Lib. Arm. 189 b. 2.

Calcutta, weihnachten 1865. Whitley Stokes.

Umschreibung des altindischen und altbaktrischen alphabets.

Der wunsch, das altindische und altbaktrische alphabet in einer den laut möglichst getreu darstellenden, für beide sprachen übereinstimmenden schrift wiederzugeben, hat uns veranlaſst mit diesem bande der beiträge (und für die zeitschrift mit dem XVI. bande) die nachfolgende umschreibung beider alphabete, die sich im ganzen an Lepsius standard alphabet anschlieſst, einzuführen:

Altindisch:

k	g	kh	gh	:	h	ṅ			a	ā	ē	āi		
ḱ	ǵ	ḱh	ǵh	ç	j	ń			i	ī				
ṭ	ḍ	ṭh	ḍh	š		ṇ	r	l	ṛ	ṝ	ḷ		ō	āu
t	d	th	dh	s		n								
p	b	ph	bh		v	m			u	ū				

anusvāra: ˜

Altbaktrisch:

k	g	kh	gh	qh	h	ṅ		a	ā	ē	è	e		
ḱ	ǵ			ç	j	ń		i	ī					
				š	ž		r						o	ō
t, ṭ	d	th	dh	s	z	n								
p	b			f	v, w	m		u	ū					
	ã													

Die redaction.

Cornica.

Kein theil der gramm. celt. wird durch die vermehrung und verbesserung des materials so wesentlich verändert als die behandlung des cornischen. Das gilt zwar von allen abschnitten der grammatik, von keinem jedoch mehr als von der lautlehre; im folgenden sollen daher vorzüglich einige punkte aus dieser zur sprache kommen, die sich uns seit Stokes' verdienstvollen arbeiten in ganz neuem lichte darstellen; dabei werden wir uns zunächst an die Passion halten, die Creation in der regel nur da heranziehen, wo sie eine aufklärung gibt, die uns die P. versagt.

I. Orthographie und aussprache der consonanten.

Nichts ist freilich schwieriger, als die aussprache einer erloschenen sprache zu bestimmen, und manches wird uns deshalb in der cornischen aussprache noch lange zweifelhaft bleiben; indessen läfst sich hierin einiges doch jetzt schon mit leidlicher sicherheit feststellen, theils durch vergleichung der andern dialekte, namentlich des armorischen, dem das cornische in manchem betracht näher steht als dem welschen, theils durch consequenzen wie schwankungen der schreibung. Was Zeufs cornische orthographie nennt, ist zum gröfsten theil englische; dahin gehört z. b. der gebrauch des gh für ch, des wh für hw (w. chw) wie in neb a wheleugh why (quem quaeritis) P. 68, 2 (mehrfach auch nachlässig ohne h geschrieben wie neb a weleugh wy 69, 2), wofür sich hie und da auch h und hw finden: nyth nahaff (non negabo te) 49, 4 neben te am nagh (tu me negabis) 49, 3, y hwalsons (quaesiverunt) 154, 2 neben y whela (quaerit) 21, 3. Ersteres zeigt sich selbst in der Cr. *gwrewh* (facite) 1073. 2419 neben *gwrewgh* 2341, und ein wechsel der aussprache ist in diesem falle schwerlich dadurch bezeichnet, sondern eben nur der kampf der englischen mit der älteren brittischen orthographie. Eben darauf beruht der gebrauch des th für den weichen laut dh, wofür ȝ das eigentlich cornische zeichen scheint.

Verwechslung zwischen th und ȝ ist zwar schon in der P. mehrfach eingetreten, wie denn für *ow thas (pater meus) an allen stellen (52, 3. 55, 1. 72, 4. 73, 4. 75, 3. 185, 3) ow ȝas steht, umgekehrt ȝe thu (deum tuum) 15, 1 statt ȝe ȝu, richtig 17, 2, ebenso ȝe thu (deo) 1, 4 neben ȝe ȝu 27, 4, auch Th consequent statt der fehlenden majuskel des ȝ eintritt: Then tyller (ad locum) 33, 1, The herodes (ad H.) 110, 1; doch ist hier im allgemeinen der unterschied noch deutlich zu erkennen. Th erscheint, auf doppelte weise entstanden: 1) als aspiration der tenuis: in nerth (fortitudo) 91, 4. 224, 2 .3 = ir. nert, vnwyth (una vice) 130, 2 = ir. oinfecht, seth 223, 1. 2. 224, 1 = sagitta; 2) als verhärtung der aspirierten media, im auslaut des wortes: gweth (arbores) 16, 2 = w. gwyd *gwydd*, arluth (dominus) 4, 4 u. s. w. = w. arglwyd *arglwydd*, und der silbe: a wothfe (qui sciret) 158, 4 = w. a wyppei (*wyd-bei), ysethva 13, 4, asethva 143, 4 (sedes). Im inlaut vor vocalen scheint dagegen die erweichung des th zu dh hinter vocalen und r regel geworden zu sein, da wir hier neben dem ursprünglichen dh — meȝens (inquiunt), beȝow (sepulcra), menyȝyow (montes) — auch ursprüngliches th entweder constant durch ȝ vertreten finden wie in eȝys (ivisti) 157, 4, eȝons (iverunt) 34, 1. 154, 3. 257, 3 neben eth (ivit) 18, 1 u. s. w. — w. aethost, aethant, aeth — oder zwischen beiden schreibarten schwankend: marȝus (miraculum) 200, 4 neben marthus 254, 4, moloȝek (maledictus) 47, 3 neben moleythy (maledicere) 18, 2. Sonach beruht der unterschied zwischen th und ȝ in der aussprache vielmehr auf der stellung als auf dem ursprunge, der für beide laute ein doppelter ist; daher kommt das neucornische mit einem zeichen th aus (in Cr. findet sich ȝ mehrmals mit ganz andrer geltung in *eȝa* (erat) 2456, *nyngeȝa* (non erat) 2426 statt eines scharfen *s*, wie die schreibart *nyngessa* 2429 anzudeuten scheint); und hierin stimmt das cornische mit dem armorischen überein, dessen *z* gleichfalls aus th und dh hervorgegangen ist, gegenüber dem welschen, welches *th* und *dd* sorgfältig schei-

det. Wenn also im auslaut ȝ vereinzelt nicht blofs unverändert bleibt, sondern sogar statt th eintritt wie in molloȝ (maledictio) 66, 3 statt *molloth = ir. maldacht *mallacht*, auch wohl in ord (πρός) 80, 2. 179, 2 statt orth 111, 1. 144, 1. 196, 2. 202, 3 (sonst worth), womit die altcornische schreibart — guid (vena), gueid (opus), chefuidoc (omnipotens) im Voc. — zu vergleichen ist, so hat das für die aussprache jedenfalls nicht mehr zu bedeuten, als wenn sonst die media im auslaute erscheint, z. b. mab (filius) mit einer ausnahme, pub (omnis) ohne ausnahme überall statt map 199, 4 und *pup, peb (quivis) 33, 4. 165, 2. 189, 2 — pob 7, 4 — und marreg (miles) 190, 2. 217, 1. 218, 2 neben pep 77, 1, marrek 241, 4. 242, 1. 244, 1. 245, 1 oder marrak 246, 1 geschrieben steht. Gesprochen (wie sonst auch geschrieben) ist hier wie im nhd. (hund = mhd. hunt) gewifs nur die tenuis, wie sich in pub teȝoll (unoquoque die) 228, 1 deutlich zeigt, einem in doppelter beziehung lehrreichen beispiel: erstlich beweist die verhärtung der anlautenden media von deth, dafs pub trotz dieser schreibung doch tenuis im auslaut hatte, und erklärt uns, warum in fällen wie an barth cleth 186, 1. 259, 4 = an barth cleyth 191, 1 (a parte sinistra) oder ȝe wrek pylat (ad uxorem Pilati) 122, 2 nicht die hinter dem fem. zu erwartende erweichung des anlauts eingetreten ist; zweitens zeigt der auslaut desselben worts vor dem angehängten oll dieselbe erweichung, die sich nicht nur in laȝe (occide eum). 142, 2, meȝe (ait is) 103, 4 und meȝy (ait ea) 34, 3 findet, wo wie hier eine rückkehr zum ursprünglichen laute stattgehabt hat, sondern auch in whegol (tota dulcis) 164, 1, dessen g aus dem ursprünglichen k von whek 77, 4. 171, 1. 185, 3 hervorgegangen ist. Jene erscheinung beruht auf der assimilationskraft der voraufgehenden (reinen oder aspirierten) tenuis, wozu Grimm's treffende bemerkungen über die Notker'sche regel (GDS 364 fgd.) zu vergleichen sind; diese darauf, dafs durch die inclination des folgenden wortes der auslaut des vorigen zum inlaut geworden ist. Eine gleiche erweichung in folge proclitischer

anlehnung findet (vielleicht in obigem ow ȝas, wo sie den anlaut träfe) sicherlich in yȝo 109, 2. 152, 3. 201, 4 neben ytho 41, 2. 124, 1 (erat), in den handschriften y ȝo, y tho geschrieben, und ähnlichen fällen statt, wo der auslaut th zum ursprünglichen ȝ zurückkehrt.

Ich benutze diese gelegenheit zur berichtigung eines irrthums, worin Stokes und ich uns bisher gegenseitig bestärkt haben. Mit skr. áti und gall. ate- darf nämlich weder das cornische yth- oder yȝ- noch das armorische ez- verglichen werden, wie wir beide gethan haben, da schon die consonanten widersprechen, die entweder auf aspiriertes t (also tt oder ct) oder auf erweichtes d hinweisen; das kymrische yd- entscheidet diese frage zu gunsten der letzteren annahme, bei der sich auch der abfall des auslauts in der form y-, e- besser erklärt. Aber auch die vocale stimmen besser zu der voraussetzung, dafs vielmehr in der ersten silbe ursprünglich ein i, in der zweiten ein a gestanden hat, als umgekehrt; wir kommen somit auf eine grundf. *ida, zu der sich yd-, yȝ-, ez- gerade so verhalten wie w. gwynn *gwyn*, corn. gwyn, arm. guen (albus) zu der grundform *vinda. Für *ida scheinen sich nun auf den ersten blick zwei adverbia im sanskrit zur vergleichung zu bieten, das vedische idá (jam) und das aus idha entstandene ihá (hic, vedisch aber auch: jam), das sich im zend. idha und altpers. idā wiederfindet; bedenkt man aber, dafs dem m. gwynn im kymrischen ein f. gwenn entspricht, so schwindet jeder zweifel, dafs man sich nicht an idā, welchem ein welsches *ed entsprechen würde, sondern an idha zu halten hat, welches sich überdies nach Bopp (dem ich jetzt ebenfalls gegen meine frühere vergleichung mit skr. áti beitrete) auch im got. ĭth wiederfindet. (Sätze wie y dywedassant wynte Mab. I, 36 entsprechen also wort für wort genau unserm: „da sprachen jene".)

Ein ähnliches verhältnifs wie zwischen th und ȝ findet zwischen gh und h statt. Wir finden gh wie das arm. *c'h* 1) an stelle des kymrischen ch, und zwar sowohl, wenn es die spirans s (oder x) vertritt wie in der endung der

2. plur. -ugh = kymr. -wch (deren u offenbar ebenso aus dem w von chwi, corn. why übergetreten ist wie im got. uh (que) aus der grundform *hva), als wenn es durch aspiration aus der tenuis entwickelt ist wie in seygh 170, 4 = w. sych (siccus), yrghys (mandavit) 28, 1. 72, 1. 147, 4. 241, 1 = w. erchis (ir. w. arc); 2) aus ursprünglichem g hervorgegangen in arghans (argentum) 16, 2. 103, 2, war lyrgh (post) 7, 1. 91, 3. 199, 1. 236, 4. 240, 2. 247, 4. [vergl. ir. lorg (trames) = lorc Sg. bei Z. 78 mit der bekannten verhärtung hinter r.] Dagegen tritt h ebenfalls 1) für kymr. ch ein, mag es aus s entstanden sein wie in der verbindung wh = kymr. chw, oder aus k: y holon (cor mulieris) 164, 2. 225, 2 aus colon, ʒe wolhy (ad lavandum) 46, 1 = w. golchi (ir. folcaim̃, lavo), pehadoryon (peccatores) 5, 3 neben peghe (peccare) 23, 2. 185, 4 [w. pechawt (peccatum) = ir. peccath], arhadow (mandata) 247, 4 und yrhys 218, 2 neben obigem yrghys; 2) für ursprüngliches g namentlich im anlaut: y hyller (quitur) 20, 1 vom stamme gall, y whelas (vidit) 219, 4 vgl. hy an guelas 171, 3 (vidit eum) — unter bedingungen, die nachher erörtert werden sollen. Man sieht, auch hier beruht der unterschied beider laute vielmehr auf der stellung als auf der art ihrer entstehung. Wir finden in der P. (die Cr. hat schon allerlei entstellungen) im auslaut durchweg gh (englische schreibung für ch): wheleugh, nagh, seygh, lyrgh, im anlaut durchweg h: hwalsons, whela, whelas, hyller, holon; schwankung tritt nur im inlaut vor vocalen ein: yrhys neben yrghys, pehadoryon neben peghe, nahaff und nahe (negare) 87, 2 neben naghe 85, 1, nagha 86, 4 und naghas (negavit) 84, 2. 147, 4, flehys 149, 4. 168, 3 neben fleghys 169, 1. 246, 3 (liberi) von flough (puer) 254, 3, während vor consonanten (also im auslaut der silbe) nur gh gilt: may peghse (quod peccaverat) 152, 4, del reberghse (ut p.) 86, 3. Wir werden also wohl nicht irren, wenn wir für die schwankende bezeichnung im inlaut als norm die aussprache gh (unser norddeutsches g in *nagen,*

bogen, kugel) annehmen, zumal da sich beispiele eines völligen ausfalls finden, selbst bei ursprünglich hartem laut (rch = rgh = rh = rr) wie marrek (miles) = w. marchawc (eques), dessen plur. sogar mit einfachem r geschrieben ist: marogyon 251, 1, morogyon 250, 1 (vermuthlich in folge der accentverrückung: márrek, aber marógyon, wie moléythy und molóȝek neben móllos).

Das zeichen ch tritt mit sehr verschiedenartiger geltung auf. Im altcornischen Voc. vertritt es 1) k vor e und i (wie im italienischen): chefuidoc (omnipotens) = w. kyfoethawc, chelioc (gallus) = colyek P. 49, 2. 86, 1, chein (dorsum) = w. cefyn, chetua (conventus, conventio) = w. *cydfa*, cancher = cancer, chic neben kig (caro) = w. cic, während P. in der regel (V. bisweilen auch) nach englischer weise k und c unterscheidet; daneben bezeichnet es aber 2) auch die aspirata: march (equus), boch (caper l. hyrcus), hoch (porcus), selbst im inlaut: archail (archangelus), flechet (liberi), neben h: floh (puer). In der P. dagegen, wo c vor e, i fast ohne ausnahme den jüngern laut hat, — daher sesar 146, 2. 4 neben Cesar 148, 4; der centurio heifst vn den henwys sentury (homo quidam nominatus S.) 208, 1 — entspricht ch durchaus dem engl. ch in lehnwörtern: rych (rich) 136, 1. 259, 3, chyffar (chaffer) 40, 2, cheryta (charity) 45, 2 = cheryte 35, 1, me an chasty (I chastise him) 127, 3, plynchye (flinch) 130, 2, rag y chasye (to chase him) 163, 4, toche (a touch) 158, 2 und ȝe dochye (to touch) 14, 3, a gachyas (catched) 143, 3, und hat sogar in zwei fällen erweichung erfahren: dre geryte (through charity) 38, 1, y a gangyes (they changed) 68, 3. Offenbar denselben laut hat ch in yn chy 159, 1 von ti (domus) V., hier dem einzigen beispiel einer art zetacismus, die sich bei d häufig wiederfindet.

Der entsprechende weiche laut wird in verschiedener weise bezeichnet, durch i (in der Cr. auch j, welches zeichen in der P. noch nicht anders vorkommt als in der verbindung ij, also mit vocalischem laut), durch gy (gi

vor j), ggy, dgy, auch durch g allein (sogar vor a wie oben gangyes). Anlautendes i hat in P. immer diesen laut, da der vocal i sowohl wie unser j im anlaut ausschliefslich durch y bezeichnet werden; nur die majuskel ist immer I, daher y ȝesa (erat) 13, 4, aber I ȝesa 33, 2, y vam (mater ejus) 43, 4. 198, 1. 2. 199, 2. 3, aber I vam 10, 1. 164, 1. 171, 1, ein einziges mal Y thewleff (ejus duae manus) 149, 1; so yonk (juvenis) 175, 3. 254, 3 wie engl. young, aber dagegen engl. j in den lehnwörtern iunetis (joints) 181, 4, ioy (joy 21, 4. 30, 1. 226, 1. 258, 3, iustis (justice) 81, 4, Iutter (justicer) 76, 4, pl. Iucters 156, 1, jedenfalls also auch in den eigennamen Iesus (meist Ihũs geschrieben, doch auch ziemlich häufig ihũs, z. b. 4, 2. 11, 4. 28, 1), ierusalem 29, 1, iudas 41, 1, Iowan (Johannes) 53, 1 anzunehmen. In der mitte schwankt die schreibart: neben an scorgyas (scourged him) und ij scorgye (two scourges) 130, 3, plur. In scorgijs (in the scourges?) 131, 1, ol y sogete (all his subjects) 211, 4 findet sich nicht allein ef a Iuggyas (he judged) 150, 3, y fe Iuggijs (it was adjudged) 160, 4, sondern auch rag iudgye (to judge) 116, 1, selbst y sordyas (= surged, bedeutung: arose) 238, 1 zum deutlichen beweise, dafs nicht etwa die stumpfe französische, sondern die englische aussprache anzusetzen ist; i = j erscheint in der mitte in venions (vengeance) 122, 4. 123, 4. 149, 2. Die bisherigen beispiele beschränkten sich auf entlehnte wörter und namen; dafs aber der übergang des d in dz, so wunderbar er auf keltischem gebiet erscheint, dem cornischen auch aufserdem nicht fremd ist, zeigen die in meiner anzeige von Stokes' ausgaben der P. und Cr. angeführten formen, denen ich hier noch einige bemerkungen widmen mufs. Zwei wörter zeigen diesen lautwandel im anlaut, und zwar ist in ioul (diabolus) = arm. diaoul (im Voc. noch sach diauol (gl. daemoniacus, d. h. saccus diaboli), wozu der plur. dewolow, dywolow 212, 2. 106, 3 stimmt) di, dj, in gyth (dies) dagegen das d vor dem y (e) assibiliert; wichtiger aber erscheint, dafs in beiden wör-

tern die assibilata mit einer einzigen ausnahme nur nach n auftritt: an ioul 6, 3. 14, 1. 15, 3. 16, 3. 18, 1. 22, 1. 47,4 (han ioull 11, 1), Then ioul 115,1, en gyth 41,3, an gyth 244, 1, han gyth 243, 1, yn geyth 20, 3, yn gythna 259, 4, dagegen hanter dyth (meridies) 201, 1. 209,1, war dyth pasch 124,3, devguans [leg. deuugans] dyth (40 dies) 10,3, tressa dyth (dies tertius) 91, 3. 238,4. 240, 2. 259, 1, dyth vghel (dies sublimis) 229, 2, deth brues (dies judicii) 259, 2 und pubteȝoll (s. oben); ausgenommen ist nur In keth gythna (eodem die) 252, 1, wogegen sich auch en deȝyow 169, 2 findet. Sogar in Cr., wo das j, g, dg viel häufiger geschrieben ist, finden wir neben *an Jowle* 1003, *an iowle* 1462, 1818, *than Jowle* 1027, *ren iowle* 2065, *an gyth* 85 doch noch *an tryssa dyth* 92, *in peswera dyth* 100, *in pimpas dyth* 106, *whea dyth* 413, *sythvas dyth* 415 (merkwürdiger weise auch *an dyth* 416). Dadurch stellt sich eine analogie zwischen diesem übergange des d in dj und dem des t in s heraus, welcher im Voc. nur nach n und l eintritt, nans (vallis), mols (vervex), erst in der P. auch einzeln stehendes t im in- und auslaut ergriffen hat: tas (pater), pesy (petere) 53, 3 u. s. w., hier aber nicht nur dem d der andern dialekte zur seite steht, sondern auch im cornischen selbst mit d wechselt — vgl. peswar m., pedar peder f. — nach bedingungen, die wir freilich durchaus noch nicht kennen. Wenn nun theilweise schon im mittelcornischen, noch häufiger aber in der Cr. die assibilation auch da stattfindet, wo t sonst zu s, in andern dialekten aber zu d zu werden pflegt, wie in cregyans 44, 4 (fides) neben cresyn (credimus) 258, 4, so dürfen wir wohl annehmen, daſs in diesem falle auch im cornischen eine mittelstufe mit d sowohl dem (hier gewiſs weichen) s als dem dj vorangegangen ist, was durch bochodoc (pauper) V. neben bohosogyon (pauperes) P. 37, 3 (36, 3) zur evidenz erhoben zu werden scheint, dagegen im ersten falle s scharfen laut (vermuthlich den des deutschen z) gehabt hat, wie die schreibart nanssow (valles) P. 170, 2 andeutet. Ist, wie

Stokes annimmt, das dj erst aus dem s entstanden, so müssen wir diesem etwa den laut des griech. ζ beilegen, was in formen wie kerense (caritas) sehr wohl angeht*). Besonders wichtig sind einige verschlingungen von verbalformen mit partikeln und fürwörtern, die diesen lautwandel zeigen.

Zunächst die verbindungen von ew, yw (est), o (erat) u. s. w. mit der negation ny und mit nau (jam): nyngew (non est) P. 123, 2. 166, 2. 255, 4 = nyngyw 82, 4, wofür in Cr. (neben *nyngew* 1094. 1214. 1236. 1794. 2386) auch *nynjew* 263 und *nynsew* 1048 erscheint; *nangew* (nunc est, nicht in P.) 1334. 1792. 2403. 2420. 2431. 2448. 2466; von andern personen finde ich nyniough in mas nyn iough ol da na whek (sed non omnes estis boni aut suaves) P. 47, 2 und *nyngof* in *my nyngof warden thotha* (ego non sum custos ei) Cr. 1148; nynio (non erat) P. 6, 4. 10, 2. 151, 3. 167, 4. 187, 3. 214, 4. 233, 2. 234, 2**) = nyngo 154, 1. 206, 4 (nygo 225, 2 gehört wohl mit ausgefallenem n-strich gleichfalls hierher); navnio (jam erat) 160, 2 = navngo 176, 3, nevngo 200, 1, nango 209, 1, nanso 230, 1; nyngens (non erant) 41, 2. 68, 4. 252, 4. Ebenso mit es (extat) und ese (extabat): nynges (non est) 32, 4. 34, 3. 128, 4. 192, 3. 245, 4, in Cr. (neben *nynges* 1996. 2194. 2224. 2327. 2336. 2415. 2515) auch *nyngeis* 1132 und *nygeas* (corr. *nyngeas*?) 1972 geschrieben; nyngese (non erat) P. 75, 2. 157, 2 = nyngesa 140, 2 (*nyngessa* Cr. 2429, *nyngeȝa* 2426). Eine räthselhafte form ist nyngugy P. 102, 1: nyn gvgy ow mesternges [sic! St. mygternes] yn bysma (non est meum regno in hoc mundo); da sich neben vs (qui est) 16, 3. 24, 1. 2. 53, 2. 166, 2 noch einmal ugy findet: ȝy ȝas yn weth vgy a van (ad patrem suum simul qui est su-

---

*) Jedenfalls ist das s, dem ein dj zur seite steht, niemals ursprünglich, sondern immer aus t entstanden.

**) Irrthümlich auch 233, 1, wo vielmehr beth io parys (nach Z. 961) zu lesen ist (sepulcrum paratum erat) nach Ev. Joh. 19, 41, nicht mit St. beth ve parys, denn das würde heifsen: sepulcrum paratum est.

pra) 53, 4, aber einsilbig, während in unsrer stelle sowie in mar a sugy yn wlas (si est in terra) R. 1636 gy eine besondre silbe bildet; so scheint y die umwandlung von us in uj bewirkt zu haben; vielleicht ist aber anders abzutheilen, v für ew zu nehmen — wie dem du (deus), tu (latus) der P. in Cr. consequent *dew*, *tew* entspricht — und gy für ein angehängtes pronomen [wie in able ota gy (unde es tu?) 144, 1, mar soge (si es) 197, 2 neben mygtern otc se (tu es rex) 102, 3 und Iustis otese (tu es judex) 107, 2, vergl. *otta marow* (es mortuus) Cr. 1124, *del ota* (ut es) 1207, *ythota gy* (tu es) 2324, *ythota* 2398, *ythoes* 2302, mar sota P. 129, 3. 191, 2, mar sos 11, 3. 14, 4. 93, 2] hier aber mit dativsinn wie griechisch τοι. — In allen diesen formen gegehört wohl nj zusammen, obgleich die handschriften meist nyn abtrennen, als ein fremdartiger einschub, der kaum anders als pronominalen ursprungs sein kann. Man erinnert sich dabei des pleonastischen gebrauchs der pronomina 3ter person im mittel-, theilweise schon im altirischen, und zugleich des vereinzelten warnans (super eum) 177, 4*), womit St. das altir. trít (per eum) und das -ns in 3. sg. der cornischen imperative vergleicht; ein -nt (woraus ns entstanden ist) liegt aber auch formen wie nanquelse (quod non vidisset eum) 85, 4 zu grunde, in denen die verhärtung der media sonst nicht zu begreifen ist: nanquelse = *nantgwelse wie canquyth (centum vicibus) D. 574 = *cantgwyth. Dasselbe (nt) ns in der erweichung zu (nd) nj erkenne ich in den formen ny-ng-ew u. s. w. wieder, wobei nur auffällt, dafs diese erweichung auch vor o in nynio, nyniough eingetreten ist, anscheinend ohne veranlassung. Diese veranlassung finden wir vielleicht auf, wenn wir die letzte und schwie-

*) war nans 205, 2 gehört nicht hierher, sondern ist einfach = ahd. mhd. ze tale, zetal (deorsum); die stelle bedarf keiner verbesserung: cavere non poterat, ne caput suum demitteret, vgl. 207, 1 rys o ȝoȝo gase y ben ȝegregy (es war ihm nothwendig sein haupt hangen zu lassen). Zu war nans vgl. war rag (vorwärts) 206, 1, war tu (seitwärts) 207, 3.

rigste reihe solcher formen betrachten, eigenthümliche ausdrücke für haben, die selbst Stokes nicht immer richtig von ähnlich aussehenden formen geschieden hat.

Neben den formen von cafos (capere, invenire) — wy an kyff (invenietis eum) 256, 3, wy a gyff (inv.) 37, 3, nan caffan ny (ut non inveniremus eum) 240, 3, me ny gafe (non inveniebam) 116, 3 = me ny gafa 117, 4, me ny gaffe 142, 4, y keffy (inveniebat) 187, 4, mar caffons (si inveniant) 154, 2, cafas (invenit) 105, 4, yscafas (invenit eos) 55, 3, crist a gafas 30, 3, ef ny gaffas 116, 4, pan yn caffsons (cum eum invenerunt) 142, 1, an caffans ny (quem capturi sumus, wörtlich: quem capito nos) 67, 3, particip. kefis 6, 2. 151, 4. 206, 4, kefys*) 98, 3. 246, 4, keffys 128, 4. 119, 3, kyfys 141, 2 — die, wie man sieht, durchweg auf kaf zurückweisen, finden sich nämlich eine anzahl formen, die zwar begriffsverwandt sind, aber stets mit g beginnen, ohne dafs dieses nach irgend einem lautgesetze aus k entstanden sein könnte, in der regel v oder u festhalten, das in jenen nie erscheint, und selbst vor a oder o niemals den vocal a**) zeigen, also formell so deutlich als möglich von jenen geschieden; und vor allen diesen formen (mit einer einzigen, jedenfalls fehlerhaften ausnahme) tritt ein n auf. Ich habe folgende beispiele gefunden, die sich sämmtlich dem begriff haben fügen, wenn man die aoristbedeutung bekommen (ἔσχον, j'eus, j'aurai) hinzunimmt: mab den heb ken ys bara nyn geuas oll y vewnas (filius hominis sine alia re ac pane non habet omnem suam vitam) 12, 1; gober tek eff an geuyth (praemium pulchrum habebit) 44, 4; gwan wecor nyn geve par (debilis mercator, non habuit aequum) 40, 1, Cryst kymmys payn yn geve (Chr. tantum doloris habuit) 59, 1,

---

*) Für gefys 184, 3 ist offenbar gesys von gase (sinere) zu lesen: ena hy a ve gesys ʒe goʒa (ibi illa, crux, sita est cadere); vgl. ha na vo gesys ʒe goll an lahys (et ne sinantur perire leges) 182, 4.

**) Dadurch auch äufserlich gesondert von dem begrifflich ganz verschiedenen gavas (ignovit): a avas P. 220, 4, part. gevys 9, 1. 23, 3. 118, 3, inf. *gava* Cr. 1694. 1697. 1367, vergl. gevyons (venia) P. 104, 3, gevyans 220, 2.

oll myns peynys an geve (omnem magnitudinem dolorum quam habuit) 59, 4, an paynys bras an geve (magnos dolores, quos habuit) 139, 2, eff an geue awell boys (ipse habuit desiderium cibi) 10, 4, ef an geve strocosow (ipse habuit verbera) 174, 3, own.... an tebel el an geve (timorem ... malus angelus habuit) 122, 1, man geve marth (ut haberet mirum) 111, 2, manna [lies: manan] geve goth na leyth (ut non haberet venam nec artum) 132, 2; yn vn lowarth an gevo (in horto quem habebat) 140, 1; an geffo pows (qui tunicam habeat) 51, 2, man geffo tregva yn nef (ut habeat domicilium in caelo) 213, 2, manan geffo ef sor bras (ut non habeat ipse magnam molestiam) 150, 2; oll an bows pyv an gyffe (omnem tunicam quis haberet) 190, 4; dazu aus Cr. *eve an gevyth vij kemmys* (ipse septuplum habebit) 1180, *ny an gevyth sure droke lam* (habebimus certo malum saltum) 806, *me an gevyth oll an blame* (ego habebo omnem reprehensionem) 809, *owne.... dean an gevyth* (timorem ... homo habebit) 911, *ef an geva yddrage tyn* (ipse habuit poenitentiam acrem) 2043, *mes y bart ef an geffa* (sed partem suam ille habeat) 681. Offenbar gehört auch hier überall das ng zusammen, und dafs darin eine erweichung des (nt) ns vorliegt, dafür sprechen: 1) armorische formen wie nep en deueux, nep en deuez (qui habet), *en devezo* (habebit), *en doa* (habebat), *en divize, en defe* (haberet) s. Zeufs p. 556, in denen theils nd, theils ndeu das pronomen vertritt, und zwei verschiedene wurzeln des verb. subst. zu erkennen sind, gerade wie im cornischen ange-uyth, ange-ve auf byth, be, dagegen angev-o, nyngeu-as auf o, es zurückweist; 2) cornische formen mit gleich pleonastischem ausdruck andrer personen wie marth am bes (mirum habeo) 120, 1, d. h. a-mb-es, genough me nvm [l. nym?] byth trege (vobiscum mihi non erit versari) 37, 2, gevyons me nvm [nym?] byth (veniam non habebo) 104, 3, *am bes* (?) Cr. 1979, *nymbes* 1141. 1260. 1506. 1571, *nymbeas* 1966 (habeo, non habeo) = arm. ameux, emeux, me meux, wozu ambus O. 371, nymbus 356 noch besser

stimmt; *my ambe* (habui) Cr. 1986, *me ambe* 761, *me nembes* 551 (non habeo), *ny an bythe* (habebimus) 662, *me am byth* (quod habebo) 658, te a feth (habebis) P. 16, 3 = te a fyth 136, 3 — dagegen te a vyth (eris) 193, 4 — wie arm. *ez peze, ez poa* u s w.; doch auch te ny vea (non haberes) 145, 1; Cr. *ty a vyth* 848. 1736; vor allem zwei formen der dritten person: nysteva whans (non habuit desiderium, femina) P. 222, 1, *nystevyth* (non habebit) Cr. 900 und resteffo mur vylyny (ut habeant magnam nequitiam, vgl. arm. *ro defe*) P. 216, 1, die das t noch deutlich zeigen und davor das gewöhnliche pron. inf. dieser personen; hieran schliefst sich denn auch *ef astevyth vij plague moy* (is habebit septuplo plus) Cr. 1378, wo ausnahmsweise *s* auf das masc. geht. Jeden zweifel, dafs g hier = j sei, heben aber stellen wie nyn ieves (non habet) D. 66 = nyn jeves 862, mara ieves (si h.) 47, an ieues 1776. Natürlich steht das verbum immer in der 3. sing., da ambes, afyth (unten zu erklären), angevyth u. s. w. nichts anderes heifst als: mihi, tibi, ei est, erit *). Del iove P. 227, 2 erinnert an das armorische ne deux quet (il n'y a point) und spricht dafür, dafs auch einige formen, die Zeufs unter venire aufführt, hierher zu ziehen sind. Neben de (venit, veniet) — aȝe 66, 3. 149, 2. 169, 2 = athe 12, 2. 30, 2. 37, 2, mar te 149, 3. 203, 3, mara te 170, 3; deth (vēnit) 182, 1. 244, 2 — a ȝeth 67, 1. 252, 2, a theth 8, 4. 74, 1, mateth 59, 2. 134, 3, may teth 153, 4, sogar ef a thueth 107, 3; deȝons (venerunt) 258, 1, deȝens 242, 1 (venerant) und ähnlichen, die unverkennbar aus entsprechenden formen von af (eo) mit *du (ad) zusammengesetzt sind, erscheinen nämlich mehrere, die sowohl von diesen als von allen kymrischen und armorischen abweichen, dagegen offenbare analogie mit den oben angeführten yn geve, angeve, angeffo, angyffe zeigen; dabei lassen sie zum

*) Cr. bietet noch *kyn namboma* (quamvis non habeam) 928. 1526, *yn pan vanar yn bema* (auf welche art ich ihn bekam) 756, *why asbythe* (habebitis) 2144; ein einfacherer ausdruck ist vielleicht aus ayanbe P. 50, 3 herzustellen: pandra eȝom agan be (quid opus nobis esset).

theil andre übersetzung zu als durch venire, oder dies wort wird uneigentlich gebraucht, und wo dies nicht der fall ist, da zeigt uns das griech. γενέσθαι, wie dieser begriff auf ganz andre weise ausgedrückt werden kann. Die beispiele sind: mar teffa tus (wenn leute da sein sollten) 27, 4, may teffe tus (ut existerent homines) 249, 4, ȝe Iesus crist may teffe ol an greff (ut Jesu Christo fieret omnis aerumna) 162, 4; an termyn re deve 48, 3 und lemmyn deve ken termyn 75, 3 (tempus, nunc aliud tempus incidit); pan dyffy ȝet pow (cum veneris in regnum tuum) 193, 2; endlich ein fall, wo d offenbar auf t zurückweist, weil a senkung der muta fordert, obereth dremas a dyff 259, 3 (nach St. „full of works the very good shall come", vielleicht: qui habebit opera perbona?). Von diesen formen schliefsen sich mar teffa und may teffe zu augenscheinlich an man geffo und resteffo, als dafs ich sie davon trennen könnte, vgl. auch arm. mar deux (si habet); re deve und lemmyn deve könnten freilich auch aus be und de (statt do) zusammengesetzt sein (προςγενέσθαι), wie wohl dos (venire) 63, 1. 106, 1. 256, 2 = doys 171, 2 sicherlich aus *devos d. h. do und bos, boys (esse) entstanden ist, devones 61, 3. 93, 4 wahrscheinlich aus bonas (esse) mit derselben praeposition; pan dyffy und a dyff sind mir bis jetzt ihrer bildung nach räthselhaft.

Die letzte buchstabenreihe, die einer näheren beleuchtung bedarf, ehe wir uns an die lautgesetze wagen dürfen, ist f, v, u, w. Hier sind zunächst *v* und *u* ziemlich unterschiedslos gebraucht, so dafs wir z. b. die formen von lavar (= labar) fast durchweg mit u geschrieben finden, doch lavarsans 250, 2, lavarsons 98, 3, lavarsa 112, 1, lever 135, 4; ebenso steht ȝe urusy (ad judicandum) 113, 4, neben ȝy vrvsy (ad eum j.) 117, 4; doch tritt zu anfang des wortes mit geringen ausnahmen *v* in beiden geltungen auf, im innern häufiger *u* *). Gleiches schwanken sehen

*) vuell (humilis) P. 19, 3 ist also uvell zu lesen, wie die nebenform *evall* Cr. 1061 zeigt.

wir zwischen *u* und *w*, namentlich steht in diphthongen häufig nach englischer schreibweise *w*, so dafs z. b. in crous (crux) alle drei schreibarten vorkommen: crous 152, 3. 184, 1. 189, 1, crovs 180, 1. 181, 2, crows am häufigsten 151, 3. 153, 1. 160, 3 u. s. w.; im auslaute, wo *u* nur als einfacher vocal vorkommt: du (deus), tu (latus) vielleicht mit englischer geltung (s. oben), wechseln *v* und *w*, daher yv (est) nicht selten neben dem allerdings ungleich häufigeren yw. Umgekehrt findet sich *u* statt *w* nach alter schreibart besonders in der verbindung gw, so immer gura (fac) 11, 3. 55, 1. 154, 4. 175, 3. 191, 3. 193, 2 (faciet) 158, 3, gureugh (facite) 69, 4, gurelle (faceret) 158, 4, guregh (sic! — fecit) 45, 4, guris 3, 3. 32,4 etc. gurys 6,4. 8, 3 (factus) neben wra (fac) 34,4 (facit, faciet) 12, 4. 16, 4. 21, 3. 43, 3. 66, 4. 99, 4. 111, 3. 158, 3. 198, 3, wrellons (facerent) 229, 3, wreg (fecit) 27, 2, wo das metrum überall consonantische geltung verlangt, daher auch völliger ausfall des *w* eintritt, wie in me a ra (faciam) 39, 2. 63, 4, theilweise mit übertritt des folgenden *e* in *u*: rug statt wreg (fecit) 7, 4. 28, 1. 30, 4. 65, 3. 117, 1. 118, 4. 162, 3. 229, 3. [Man vergleiche grueg (mulier), greg cans gur (uxor) Voc., wofür P. 66, 3 gwrek steht, aber 158, 1 gurek, beidemal einsilbig.] In allen diesen fällen ist jedoch leicht entweder aus den grenzen der schwankung oder aus dem versmafs oder aus der etymologie zu ermitteln, ob vocal oder consonant und in letzterem falle, welcher consonantische laut vorliegt. Ungleich wichtiger ist für alle ferneren untersuchungen das verhältnifs zwischen *f* und *v*, und daran, dafs dies nicht klar festgestellt war, mufste bisher eine richtige auffassung der lautgesetze scheitern.

Zeufs nahm an (und konnte nach dem schauderhaft entstellten text, der ihm vorlag, nicht wohl anders), dafs *f*, *ff*, *v*, *u* gleichmäfsig erweichungen von *b* und *m*, also nur durch die schreibart verschieden wären, wozu dann in einigen fällen noch *w* als erweichung des *m* käme. Aufmerksame beobachtung auf grund des jetzt vorliegenden

textes hat mir aber gezeigt, dafs diese voraussetzung durchaus irrig war, vielmehr zwischen f und v ein ganz ähnliches verhältnifs stattfindet wie zwischen th und ʒ, in gewisser beziehung auch, da f auch ursprüngliche spirans ist, wie zwischen gh und h. Es erscheint nämlich f: 1) als spirans namentlich im anlaut, wie kymrisch und armorisch, dem irischen *s* entsprechend,* entweder in lehnwörtern gleich lateinischem und germanischem *f*: fo (fuga), forth (via, engl. ford), oder in keltischen wörtern gleich ursprünglichem *s*, namentlich vor *r*: frot (alveus) Voc. = ir. sruth, in einigen noch unerklärt wie floh V., flough P. (puer); — 2) als aspiration der tenuis *p* an jeder stelle des wortes: ov feynys 168, 4 = ow faynys 166, 2 (dolores mei), corff 227, 1 = corf 235, 2 (corpus), corfow pl. 210, 2; — 3) als verhärtung des *v*, mag dies aus *b* oder aus *m* entstanden sein, überall im auslaut: goff 154, 2. 156, 3. 158, 1, goyff 155, 1 (faber) = ir. goba, eneff (anima) 106, 1 (plur. enevow 1, 4), wofür Cr. zum theil *ve*, auch *v* schreibt, so in *ythove* 1213, *ythov* 2096 neben *ythof* (sum) 1935. 2098. 2234; unter ganz bestimmten bedingungen (s. unten) im anlaut: y fe (fuit) 7, 1. 18, 2. 4. 58, 2. 160, 4. 189, 4. 200, 2 aus *yth ve (be), y fyn (vult) 111, 4 aus *yth vyn (myn); noch zu erklären bleibt das *f* im inlaut statt *v*, das sich z. b. in kaf- (s. oben) consequent findet, in re saffe (quod surrexisset) 248, 3, a woʒaffo (qui patiatur) 24, 2 neben sevys (surrexit) 81, 1. 166, 1. 245, 1. 255, 3. 259, 1, goʒevys (passus est) 92, 4. 172, 4. 173, 1. 211, 2. 223, 4, gotheuys 6, 1. Da hier *ff* entweder allein oder doch neben *f* vorkommt, vermuthe ich assimilation, wobei das erste *f* sich als silbenauslaut — wie in seff (surgit) 259, 2. 226, 3 oder goʒaff (pati) 3, 4. 60, 2. 3. 211, 2 — rechtfertigen würde, aber woraus? im inf. caffos 148, 4 etwa aus *caf-vōs d. i. *caf + bōs. — Dagegen tritt *v* auf: 1) hinter vorhandenen oder ausgefallenen vocalen als erweichung des *b* oder *m* im an- und inlaut. ʒe voth (voluntas tua) 48, 2. 55, 1. 2 aus both, ʒe vab (filius tuus) 198, 3 aus mab, lauar (verbum) 68, 1,

aus *labar, neuera 183, 3 (numerare) aus *nemera; 2) als eine art aspiration (analog dem gh in arghans) hinter *r* vielleicht in arvow (arma, armatura) 74, 1. 64, 2, yrvys (armatus) 241, 4. 242, 2. 250, 3, womit das *f* im auslaut von palf (palma), barf (barba) Voc. übereinstimmt. Da die liquidae in vielen sprachen gern vocale zu beiden seiten haben, vgl. παλάμη, so könnte man auch dies *v* dem ersten falle zurechnen, wofür formen wie baref neben barf, coruf coref (cerevisia) Voc. neben κοῦρμι sprächen, auch bleibt in garme (clamare) 37, 3 das *m* stets unverändert; doch vgl. ger vas 83, 3. Soviel steht fest, *f* und *v* sind in der P. bis auf ein paar ganz vereinzelte ausnahmen, von denen später die rede sein wird, jedenfalls im anlaut, wahrscheinlich auch im inlaut (auslautend nur *f*, *ff*) durchweg streng geschieden, theils durch die entstehungsweise, theils durch die stellung bedingt; ein bedeutender vorzug der cornischen orthographie vor der gleichzeitigen kymrischen und armorischen, ohne den wir uns in den ziemlich verwickelten, aber äufserst fein entwickelten lautgesetzen dieses dialekts nimmermehr zurecht finden könnten. Das *v* wird einigermaſsen beeinträchtigt durch die erweichung zu *u* (*w*) im in- und auslaut, die namentlich vor oder hinter *u*, *o* eintritt: own (timor) 53, 4. 68, 3. 83, 3 u. s. w. = ir. omun, hanow (nomen) 17, 2. 30, 2. 93, 1. 218, 2, davon henwys 208, 1 = hynwys (nominatus) 214, 1. 217, 1; dour (aqua) 45, 3. 219, 1 = dowr 58, 4. 211, 1 (dúr, douer V.), tu (latus) 77, 1. 105, 3. 163, 2 — vergl. ir. dobur, tóib — und durch gänzlichen aus- und abfall: schon im Voc. chein (dorsum) = w. kevyn, plui = plebs; so in der P. dewle 48, 4. 130, 4. 131, 1. 157, 1. 158, 2. 217, 3. 219, 2 neben dewleff 149, 1. 156, 2. 178, 3 und ij leyff 159, 3 (duae manus), *e* in laȝ-e (occide eum) 142, 2 und meȝ-e (inquit is) 103, 4. (198, 3.) 220, 2 neben dem gewöhnlichen ef, eff (is), gene 166, 3 statt geneff 63, 3 (mecum). — Ursprüngliches *v* (sonst wie welsch und arm. gw, gu, das ganz der analogie des *g* folgt) erfährt dieselbe erweichung in marow (mortuus)

215, 4. 233, 2. 234, 3, carow (cervus) 2, 2, ganow (ös) 106, 1. 2 — vgl. Genava; in fremdwörtern bleibt *v* im inlaut: seruys 41, 4. 67, 2. 237, 3 = service, zum theil auch im anlaut virtu 3, 1. 68, 1, während anderwärts *b* dafür eintritt: belyny 82, 4. 146, 2. 162, 4, bylyny 188, 1 = villainy.

II. Die einwirkung des auslauts auf den anlaut.

Die gesetze, nach denen im cornischen der anlaut durch den voraufgehenden auslaut erhalten oder verändert wird, weichen in mehreren punkten wesentlich von denen des welschen ab und nähern sich denen des armorischen; einiges eigenthümliche hat das cornische selbst vor dem armorischen voraus. Nach dem obigen können wir mit übergehung des m und gw folgende reihen der veränderlichen consonanten im anlaut ansetzen:

f	h	th
p	k	t
b	g	d
v	—	ȝ.

Hier stehen die grundlaute in den beiden mittleren reihen; beide können in die höhere wie in die niedere reihe übertreten, übereinstimmend mit dem armorischen, abweichend vom kymrischen, dem der gesetzmäſsige übergang der media in tenuis fremd ist, dagegen fehlt hier wie im jetzigen armorischen die nasale infection des anlauts, die im kymrischen eine so groſse rolle spielt; die dritte reihe kann aber auch in die erste übertreten (durch die vierte vermittelt), was sogar dem armorischen im anlaut unbekannt ist, nur ein aus d entstandenes th scheint zu fehlen. gw folgt der analogie des g, kann also zu qu steigen, zu w sinken, aber auch in hw (wh) übergehen; m erfährt wie b übergang in v und f, nur nicht in p. Beispiele: an peynys (dolores) P. 6, 1. ow feynys (d. mei) 168, 4. y beynys (d. hominis) 56, 3; ȝen corf (corpori) 241, 2. ow horf

(corpus meum) 44, 2. y gorf (c. hominis) 165, 3; tus (populus) 77, 1. ow thus (p. meus) 102, 2. ʒe dus (p. tuus) 78, 2; nym (?) byth (non erit mihi) 37, 2. 104, 3. mar pyth (si sit) 95, 1. 211, 3, a vyth (quod erit) 17, 4. 44, 3, y fyth (erit) 72, 2. 259, 4; gallus (posse, potentia) 113, 4. mara kyll (si potest) 71, 2, ny yll (non p.) 194, 4, may hallo (ut possit) 32, 4; en da (bonum) 24, 2. yn ta (bene) 21, 3, du (deus) 3, 1. ʒe ʒu (deo) 27, 4; gura (fac) 11, 3. *mar qwreth* (si facis) Cr. 220. *y whreth* (facis) 635. in ny wreth (nonne facies?) P. 146, 3; mar mynnyth (si vis) 16, 4. 175, 4. ny vannaff (nolo) 155, 4. y fyn (vult) 111, 4. Danach erscheinen die tenues und m in dreifacher, die mediae (aufser d) und gw in vierfacher gestalt, wenn man den grundlaut mitrechnet.

In der anwendung dieser verschiedenen lautstufen treten nun anscheinend die gröfsten widersprüche ein, indem nicht allein oft die media unverändert bleibt, wo die tenuis verändert wird: ow mab (filium meum) 166, 4 neben ow faynys (dolores mei) 166, 2, oder umgekehrt: y coʒas (cecidit) 220, 2 neben y hylwys (clamavit) 121, 3, heb ken (sine alio) 12, 1 neben heb wow (sine mendacio) 76, 3. 174, 2, sondern auch die laute des einen organs anders behandelt werden als die des andern: fatel dons (quomodo veniant) 61, 4 neben fatell vye (quomodo esset) 73, 2. 245, 2, y to (veniat) 87, 4. 122, 4. 123, 4 neben y hyller (quitur) 20, 1 und y fe (fuit) 7, 1 u. s. w. Diese scheinbaren widersprüche lösen sich indessen befriedigend, sobald man nur die verschiedenen, allerdings einander oft widerstrebenden factoren, die dabei mitwirken, genauer ins auge fafst.

Betrachten wir zunächst die lauterscheinungen, ohne ihren gründen nachzuspüren, so ergeben sich uns folgende sechs stufen:

1) alle consonanten bleiben unverändert. So nach einem masc. im sing., gleichviel in welchem casus, im anlaut des substantivs und adjectivs nach dem artikel, des adjectivs nach dem substantiv, des substantivs nach

dem adjectiv (falls nicht, wie allerdings meist geschieht, zusammensetzung eingetreten ist), des genetivs nach dem substantiv: an pren (arbor) 205, 4, an bara (panem) 44, 1, ȝen meneth (ad montem) 52, 1, en colyek (gallum) 86, 1, gurek an goff (mulier fabri) 158, 1, an termyn (tempus) 48, 3, vn den (homo quidam) 174, 1. 208, 1. 234, 1, en tebell el (malus angelus) 13, 2, mester bras (magister magnus) 89, 1. 111, 4, an guella gwas (optimus puer) 112, 4, *an kensa dean* (primus homo) Cr. 2089, yn tressa dyth P. 91, 3. 238, 4, ȝen tressa dyth 240, 2. 259, 1 (die tertio, ad diem tertium), mab du (filius dei) 8, 4, mab marya (f. Mariae) 52, 1; dasselbe findet ohne zweifel nach dem fem. im plur. statt, wo die belege unzureichend sind, hinter dem artikel z. b. en benenas (mulieres) 253, 3. 254, 1, han benenas (et mulieres) 169, 4. [Schwankungen treten beim masc. im plur. ein: an peynys 6, 1. 251, 3, an peynys bras 86, 2, dre beynys bras 9, 2 (dolores, ex doloribus magnis, per dolores magnos) neben dem erweichten an veyn ma (hos lapides) 11, 3, laddron dres (latrones audaces) 192, 4, an eȝewon debel (Judaei mali) 140, 4, sogar orth en eȝewon woky (ad Judaeos stultos) 69, 1 neben gans an eȝewon goky 238, 1.] So nach den meisten zahlwörtern: tergweyth 18, 2, tergweth 49, 3 (tribus vicibus), peswar marrek 241, 4, p. marreg 190, 2 (quattuor milites), pymp myll (quinque milia) 227, 2, pymȝek pater (15 vaterunser) 228, 1, cans goly (centum vulnera) 227, 2; die hauptausnahmen machen dow, dew (duo), tri (tres) m. und myll (mille). Desgleichen nach den fürwörtern -m, am (me, meus), agan (nos, noster), agis (vos, vester), -n (eum), -s (eam, id, eos): prag omgwysketh (cur me verberas?) 82, 4, ham gallus (et potestas mea) 113, 4, gans am car (cum parente meo) 93, 3, neb agan pernas (qui nos redemit) 5, 4, agan pegh (peccatum nostrum) 9, 2, me agis pys oll (rogo vos omnes) 182, 3, agis meystry (negotium *) vestrum) 69, 4.

*) nicht: potentiam, in welcher bedeutung immer mestry (= magisterium) steht: 17, 4. 57, 2. 144, 3. 194, 3. 197, 3, vgl. mester (= magister) 89, 1. 111, 4. 122, 4. 215, 1. Meystry ist = engl. mystery, franz. métier, arm. mecher Z. 962 (= ministerium).

75, 4, why an clewas (eum audistis) 95, 1, ys degy (eam ferret) 160, 4, ef astewlys (ipse id projecit) 103, 3, yscafas ol (invenit eos omnes) 55, 3; auch nach te und why: te gura (tu fac) 154, 4, te ke (tu i) 48, 2, te kemer (tu sume) 6, 3, te dok (tu fer) 82, 2, te crist (tu Christe) 78, 1, why dampnowgha (vos damnatis?) 99, 3; beständig nach ken (alius), selbst im fem. ken mam (aliam matrem) 198, 4, mit ausnahme eines beispiels von verhärtung auch nach pub (quivis): pub termyn (omni tempore) 66, 4, pub maner (quovis modo) 199, 3. Ebenso nach den praepositionen yn, rag, gans, worth (sobald nicht verstümmelung zu ow, o, wo eingetreten ist), dris, yntre, a ugh: yn mernans crist (in morte Christi) 214, 2, rag pobyl an wlas (pro populo regni) 89, 3, gans dour (aqua) 45, 2 [die einzige ausnahme gans golon vras (magna ira) 126, 4 — gegen gans kerense (cum amore) 223, 3, gans queth (veste) 96, 1. 97, 1. 136, 1, gans kenter 179, 4, gans kentrow 2, 4 (clavo, clavis), gans cronow (loris) 76, 1 — ist jedenfalls ein schreibfehler, durch das erste g veranlaſst] worth meyn (contra lapidem) 14, 3, orth gwelen (ad virgam) 202, 3, dris pub tra (super omnem rem) 24, 1, yntre dew (in duo, entzwei) 209, 3, a vgh pen crist (supra caput Christi) 189, 2; nach den conjunctionen ha (ęt), na (nec), avel (ut), agis, ys (quam): yntre du ha pehadur (inter deum et peccatorem) 8, 2, dal na boȝar ny ase .... na claff vyth (caecum aut surdum non sinebat ... nec aegrotum quemquam) 25, 2. 3, avel carow (ut cervus) 2, 2, gweth agis cronek (pejor quam bufo) 47, 4, kyns ys coske (prius, potius quam dormire) 51, 1; natürlich auch nach diesen partikeln mit ausnahme solcher wörter, die beständig mit geschwächtem anlaut auftreten, wie ow und ȝe: gans ow thraytor (per proditorem meum) 61, 3, orth ov ȝrayta (in me tradendo) 145, 3, rag ȝe gerense (propter amorem tui) 58, 4. 70, 4. 139, 3, yntre ȝe ȝewle (inter manus tuas) 204, 4. Nach dem verbum bleibt der anlaut zwar in den meisten fällen unverändert, doch treten mancherlei ausnahmen ein, für die eine feste regel schwer zu finden ist. Im übrigen gilt

die erhaltung des anlauts unter den angegebenen bedingungen ohne ausnahme; mehrfach tritt sogar

2) neben unveränderter tenuis eine verhärtung der media ein, wie z.b. in pub teȝoll (unoquoque die) 228, 1, dek can quyth (decies centum vicibus) D. 574, ef nan quelse (se non vidisse eum) P. 85, 4, einmal sogar zu anfang der zweiten vershälfte: I wortos hy a vynnas quelas Iesus a gare (obviam ei fieri voluit, videre Jesum quem amabat) 164, 4. Diese verhärtung erscheint in ausgedehnter weise namentlich: a) hinter der abgestumpften form von worth, dem ow mit dem infinitiv, wo ow pewe (in vivendo) 220, 3. 223, 4. 256, 4. 258, 2, ow tybbry (in edendo) 43, 1, ow tene (in sugendo) 161, 3, ov tos (in veniendo) 63, 1, ow tevones (id.) 61, 3. 93, 4, ov tesky (in docendo) 107, 4 = ow tysky 75, 1, ow town (in ferendo) 166, 4, ow carme (in clamando) 37, 3, ow kelwell (in vocando) 203, 2, ow cull (in faciendo) 165, 2, au cuthyll (id.) 26, 1 = ow kuȝyll 96, 2, ov querȝe (in vendendo) 104, 2, ow coȝaff (in patiendo) 211, 2 = ow coȝevell 134, 4, ow crowethe (in jacendo, statt *qurowethe) 25, 3 dadurch auf eine stufe gerückt sind mit ow penys (poenitentiam faciens) 10, 3, ow peghe (in peccando) 185, 4, ow pesy (in orando) 62, 1. 65, 1, ow prenne (in redimendo) 196, 4, ov plentye (in accusando) 33, 3, ov tryle 107, 4 = ow tryle 40, 1 (convertens), ow cafos (in inveniendo) 39, 2, ow coske (in dormiendo) 55, 3, ow care (in amando) 26, 2, ow cane (in canendo) 86, 1, ow coȝe (in cadendo) 171, 3, ow crenne (in tremendo) 53, 4, ow cows (in loquendo) 95, 1 = ov cows 251, 1, ow cregy (in pendendo) 216, 2. 227, 1. 229, 1, ow cronkye (in flagellando) 132, 1. Natürlich würde *m* dabei unverändert bleiben, doch finde ich kein derartiges beispiel; dagegen gehören vermuthlich omgwysketh (me verberas) 82, 4, om dewleff (in manus meas) 156, 3, om negis (in negotio meo) 63, 2 hierher, deren *o* ebenso wie das wo in woteweth (in fine, denique) 10, 4. 38, 3 nichts weiter scheint als abschwächung von orth, worth. [Vor dem infinitiv treten die pronomina hinter die volle form:

worth ow bluȝye (me cruentans) 53, 2, orth ov ȝrayta (me prodens) 145, 3, orth ȝe vlamye (te vituperans) 120, 3, worth ȝe vetye (te adiens) 20, 2, worth ȝe wyȝe (te servantes) 14, 2, worth ȝe welas (te videns) 172, 3, worth y ȝygtye (eum tractantes) 164, 1, worth y dormontye (eum cruciantes) 97, 1, worth y homfortye (eam confortantes) 167, 1]. — b) Hinter den partikeln a (si), m a r (si, auch fragend) und m a r a, m a r a (aus beiden zusammengesetzt?) gilt dasselbe: a pe (si esset) 73, 1. 102, 2, *a peva* Cr. 641, *a pony* (si simus) 812, mar pyth (si erit, sitne) P. 95, 1. 211, 3. Cr. 377, *mar petha* (si sit) 2519, *mar pe* 750, mara peȝa P. 240, 3, *mara pethowgh* (si sitis) Cr. 2344; *a callan* (si possem) 785, a calla (si posset) P. 21, 4, mar calle 15, 3. 164, 3, mar callo (si possit) 109, 3. 4, *mar callaf* (si possum) Cr. 466. 2039, *mar kylleth* (si potes) 1735, *mar kyll* (possitne) 2452 = *mar kill* 2455, mar a calle (sicut posset) P. 38, 2, mara kyll (si potest) 21, 2, *mara callaf* Cr. 442 = *mar a callaf* 1444 (si, sicut possum); *a cuffan* (si scirem) 672, mar coȝas (si sciebas) P. 92, 3, *mar qwra* (si faciet) Cr. 1179, *mar qwreth* (si facies) 220 — fehlerhaft *gwreth* 573. 619 —, *mara custa* (si scis) 2331, *mara qwrees* (si facis) 577, *mara qwrewgh* (si facitis) 2143; mar te (si veniet) P. 149, 3 (venturusne sit) 203, 3, mar a te (si venit, fit) 170, 3. Unveränderten anlaut zeigen m a r p e s y (si orabat) 25, 3, mar posse (si reponebat) 205, 3; mar caffons (si inveniant) 154, 2, mar a cresyn (si credimus) 258, 4, mara kewsys (si dixi) 82, 1. 3; marteffa (s. oben) 27, 4; a mynnen (si vellem) 72, 4, mar a mynnyth (si vis) 80, 2, *mara mynta* (si vis) Cr. 1635, *mar a mynna* (si vellet) 470. 2393. Vor vocalen findet sich s in m a r s e w (si est) P. 61, 2. Cr. 732. 1650. 1801. 1887. 2468, mar sos (si es) P. 11, 3. 14, 4. (num sis) 93, 2, mar soge (si es) 197, 2, mar sota (num sis) 129, 3. (si es) 191, 2, *marsewhy* (si estis) Cr. 2166, *marsses* (si est) 1193 *), mara sew (si est) P. 55, 1,

*) Dagegen gehört m a r s y n s d a 78, 3 (if they hold good, noch bei

mara sewa Cr. 742. — Aufserdem tritt die dentale media in die tenuis über, in fällen, wo die beiden andern organe die aspirata hervorbringen; davon mehr unter no. 5.

Auch in diesem falle standen tenuis und media in einer gewissen übereinstimmung mit einander, dagegen findet

3) gleichmäfsige senkung der tenues und mediae nur unter vielfachen ausnahmen statt. Sie gilt z. b. im anlaut des fem. im sing. (substantiv oder adjectiv) hinter dem artikel, gleichviel in welchem casus: an bows (tunicam) 161, 4. 190, 4, an venyn (mulier) 33, 2, vn venyn (m. quaedam) 84, 1. 177, 1, an dus, en dus (populus, homines wie mhd. diet) 4, 1. 213, 3 — ein fem. mit ursprünglichem d habe ich in dieser verbindung nicht gefunden — yn growys (in cruce) 2, 4, an arlont (coronam) 134, 2, drys an wlas (per terram) 249, 3, an debell wrek (mala mulier) 159, 1, an debel dus (mali homineṡ) 143, 1 — so allgemein, dafs mir nur drei abweichungen aufgestofsen sind: war en foys (in mensa) 45, 1, nachlässig geschrieben statt *voys (moys), gans an keth welen (eādem virga) 138, 1 (aber keth verhält sich überhaupt auffallend!), endlich das höchst auffällige an tyr marea (amabilis Maria) 253, 1, was blofser schreibfehler scheint. Dagegen folgt von den adjectiven und genetiven hinter dem substantiv nur ein theil dieser regel, s. no. 4. Regelmäfsig tritt die senkung ein im dualis beider geschlechter des subst. nach dem zahlwort, des adj. nach dem substantiv: ij droys (duo pedes) 159, 3, ij doll (duo foramina) 178, 2, ij venyn (duae mulieres) 167, 1, dewȝen (duos homines) 42, 1, war y ȝewver (ad crura ejus, ber?) 173, 3, ȝe ȝewen 138, 4, bys yn ȝewen 242, 2 (ad genas, usque ad malas, gen), war ben dowlyn, dewlyn 171, 3. 58, 1, ȝe ben dowlyn, dewlyn 137, 1. 196, 1 (in caput genuum, in genua), war ben y ȝewleyn 54, 4, ȝy ben dowlyn 220, 2 (in genua

---

St. irrig: „if they are good") — vgl. me a syns 211, 3, me an syns 118, 2 (ich halte, ich halte ihn) — nebst ny a grys . . . hag ad syns 197, 3 (credemus . . . et te habebimus) zu den beispielen für die regel, dafs das verbum nach dem subject im plural, hier an lahys (leges), im singular steht.

sua, glyn), dew lader drevs (duo latrones audaces) 163, 1 — ohne weitere ausnahme als y ʒefregh 76, 1, hay ʒeffregh 232, 1 (brachia, et br. ejus) statt *vregh von bregh, vielleicht wegen des folgenden r, vielleicht reine nachlässigkeit; ebenso im zahlwort selbst nach dem artikel: han ʒewna (et illi duo) 132, 1, en thyv grous (duae cruces) D. 2820. Ebenso nach myll (als subst. fem. nach Stokes): myl woly (mille vulnera) R. 998, myl vyl (mille milia) R. 142, myl vap mam (mille filii matrum) O. 324; ausgenommen yntre myll darn (in mille frusta) P. 166, 3. Nach den fürwörtern ʒe (tuus), y (hominis), py, pan (quis?) — erʒebyn (ante caput tuum, coram te) 66, 3, ʒe vestry (potentia tua) 197, 3, y das (patrem suum, patris sui) 9, 1. 213, 2, y anow (ôs ejus) 106, 1. 2, py gymmys (quae magnitudo? quantum?) 185, 4, pandra (quae res? quid?) 46, 2. 50, 3. 67, 2. 80, 1 *) — finden sich weiter keine ausnahmen als ein paar offenbare nachlässigkeiten und schreibfehler: y pray (praedam suam) 21, 3, ʒy tyller (ad regionem suam) 18, 1, gans oll y tretury (omni sua proditione) 194, 4, wo die tenuis, ʒy delyffre (ad eum liberandum) 203, 4, y dampnye (eum damnare) 107, 2. 116, 4, ʒy dyerbyne (ad eum visendum) 167, 3, heb y dylly (sine ejus merito) 56, 3. 139, 2, wo die media stehen geblieben, und ʒy ʒas (ad patrem suum) 53, 4, wo der schreiber jedenfalls durch das vorige ʒ verleitet ist, ʒ statt d (tas) zu setzen. So nach den präpositionen ʒe, dre (dyr), war, a: ʒe gryst (ad Christum, Christo) 14, 1. 83, 1. 138, 4. 186, 1. 197, 1. 198, 1. 202, 3. 232, 1. 236, 2. 259, 4, ʒe grist 81, 2, the gryst 97, 4 [woneben ʒe crist 184, 4, the crist 63, 4. 206, 4 offenbare nachlässigkeit ist wie ʒe creatur (creaturae) 151, 2

---

*) Aus pandra ew zusammengezogen scheint pandrew 105, 1: pandrew henna ʒynny ny (quid hoc ad nos? cf. Matth. 27, 4). Stokes „why bring ye that to us?“ scheint anzunehmen, dafs in drew ein h vor dem folgenden abgefallen sei, aber P. schreibt den auslaut gh nie ohne g; aufserdem würde quare? durch pan a dra (qua ex re?) ausgedrückt sein wie 99, 1: pan adra a ynnyoughwy (quare instatis vos?) höchstens etwa wie 80, 1: pan dra a wovente se (quid quod quaeris?). Beide stellen sind bei St. ebenfalls ungenau übersetzt.

und ȝe galyle 87, 4 — richtig ȝe alyle 256, 2. 258, 1; ein entgegengesetzter fehler steckt in ȝe welas (ad quaerendum) 94, 4 statt *ȝe whelas, da die spiranten h, s, f unveränderlich sind, also auch hw (wh); der fehler kehrt bei why häufig wieder, namentlich hinter der endung -ugh] dre gen re (per alios) 101, 2, sogar dre geryte 38, 1 neben dyr vur cheryte (per magnam caritatem) 35, 1, war ben (super caput, in capite) 16, 1 — vergl. oben die ausdrücke mit glyn [nachlässig war penakyll (in pinnaculo) 13, 3, war crist 132, 1 (richtig war gryst 201, 4), war dyth pasch (die paschali) 124, 3, war tu (ad latus) 207, 3] a ȝyghow (a dextra) 97, 3. 186, 2. 236, 2. 242, 3; nachlässig a crist 123, 1 neben a gryst 211, 2, absichtlich vielleicht a galyle 85, 2. 107, 3. 108, 1 zur vermeidung des mifsklangs, sowie in a haramat (Arimathia) 214, 1 ein h eingeschoben ist. Nach der verbalpartikel *a* [die vor ursprünglich vocalischem anlaut fortbleibt, daher pv yw (quis est?) 69, 2, me yw (ego sum) 68, 2, onon esa (erat quidam) 124, 1, pub tra vs yn bys (omnem rem quae est in mundo) 24, 1, pu elle (quis iret) 160, 3, y eth (illi iverunt) 29, 2 — neben pv a yl (quis potest?) 42, 4, me a veth (ego ero) 49, 1, te a ȝek (tu feres) 174, 2, venions a ȝe (vindicta veniet) 149, 2, why a theth (venistis) 74, 1] habe ich in der P. aufser dem häufigen th statt ȝ (wie im letzten beispiel) nur vier ausnahmen von der regel gefunden, von denen zwei leicht zu beseitigen sind, die dritte nur scheinbar ist: afye 203, 4 (han scherewys prest a bell ȝe worth an gwyr afye) würde, wenn es wirklich für a vye (erat) stände, ein ganz vereinzeltes beispiel dieser nachlässigkeit in diesem worte sein, vgl. del vye (ut erat) 130, 1. 86, 4. 248, 2, y a vye (erant) 228, 3, na vye (non esset) 85, 4. 91, 4. 152, 2, ny vye (non erat) 151, 2, aufserdem vye 38, 3. 72, 3, ich vergleiche daher fyan (fugiamus) 246, 4, fijs (fugatus) 48, 4, ȝen fo (ad fugam) 250, 4, deren f natürlich keine veränderung duldet, und übersetze: et scelerati admodum procul a veritate refugiebant, aberrabant; a pesys 10, 2, aufser a trylyas der einzige fall, wo die te-

nuis erhalten scheint, ist gewifs in apesys (appetivit) zu verbinden, was weit bessern sinn gibt: gull penans ef apesys (poenitentiam facere ipse appetivit); endlich te a fyth 136, 3, te a feth 16, 3 (tibi erit, habebis) — wie oben bereits erwähnt, deutlich von te a vyth (tu eris) 193, 4 unterschieden wie eff angeuyth (is habebit) von ef a vyth (is erit), oder wie arm. *te ez pezo* von te vezo — erklärt sich, wie unten näher erörtert werden soll, einfach und befriedigend aus *te ad vyth; somit bleibt nur a trylyas übrig: an ioul a trylyas sperys („the devil lost heart") 18, 1, worin ich jedoch auch wegen der etwas abweichenden bedeutung (sonst: convertit, conversus est) ein compositum atrylyas vermuthe. Nach der fragepartikel *a* scheint die senkung vorzuliegen in a wotta P. 195, 3. 255, 4 (scisne?) — aus *woȝta *wothta? vgl. a na wylta (nonne vides?) 120,3 — wogegen ich in a wottense ow kelwell 203, 2 die gewöhnliche (relative) partikel annehme: qui sciebant eum (wottens-e) vocare; nach der interjection ist sie unverkennbar in a vester (o magister) 65, 2, a thu (o deus) 246, 2. Nach den conjunctionen pan (cum) und del (ut), wie nach dem damit zusammengesetzten fatel (quomodo?) bleibt nur d unverändert: pan welas (cum vidit) 13, 1 etc., del ve (ut fuit) 2, 2. 8, 2. 55, 2, fatell vye (quomodo esset?) 73, 2. 245, 2, aber pan deth (cum venit) 182, 1, del dyskas (ut docuit) 64, 4, fatel dons (ut veniant) 61, 4 [blofse nachlässigkeit ist pan prederis (cum cogitavit) 19, 2]; nach ny und na (non, ne) ist die einzige ausnahme na peghy (ne pecces) 20,3; offenbar auch blofse nachlässigkeit. Aufserdem findet sich der anlaut des verb. subst. mehrmals geschwächt wie in lader vye (latro erat) 38, 3; vielleicht eine nachwirkung des ausgefallenen *a*? Hinter dem verbum ist me als object beständig geschwächt: pragh (sic!) y hysta vy (cur me relinquis?) 201, 3, dylyr vy (libera me) 57, 3, holyough ve (sequimini me) 53, 1. 63, 3, wozu wohl auch kepar ha del veua ve (pariter ac si essem ego) 74, 4 zu rechnen ist; dagegen ist te unverändert in saw te ha me (salva te ac me) 191, 4. Sonst

habe ich senkung des anlauts nur in na wre vry (quod non faceret momentum, bry) 26, 2, kymmys yn bys vs vas (quidquid in mundo est bonum, mas) 16, 3, cusyll nago vas (consilium quod non erat bonum) 31, 3, mar a cresyn ha bos vas (si credimus et sumus (eig. esse) boni) 258, 4 wahrgenommen, während in y vos marow (eum esse mortuum) 216, 3, bys pan ve marow (donec mortuus est) 2, 4 und ungemein vielen fällen selbst nach dem verb. subst. der anlaut bleibt oder gar anderweitige veränderungen erfährt.

Beständige schwächung, ganz unabhängig vom vorhergehenden auslaut, zeigen ȝe (tuus), ȝe (ad), ow (meus), ow und worth (πρός), dre (per), drys (trans), gans (cum); in dustuny (testimonium) 82, 2. 111, 3. 208, 5, pl. dustuneow 90, 1, dusteneow 94, 3 ist das d statt des urspr. t — noch im Voc. tist (testis), tistuni*) (testimonium) — so heimisch geworden, daſs es ganz wie ursprüngliches d behandelt wird: ȝe ȝustvnee (ad testandum) 210, 4, während dre, drys, gans keine weitere schwächung dulden.

In vielen fällen wird, wie schon angedeutet, die vorige regel nur zum theil angewandt, indem

4) nur die mediae und *m* erweicht werden, während jede tenuis stehen bleibt. Wir können das vielfach schon am adjectiv oder genetiv hinter dem sing. eines subst. fem. wahrnehmen, wo z. b. an dus vas 4, 1, en dus vas 213, 3 (boni homines), ran vras (magnam partem) 38, 2, gwelen wyn (virga alba) 136, 4, Marya wyn (M. candida) 171, 1. 221, 1, scyle vas (causam bonam) 116, 3. 142, 4, tus ven (homines fortes) 64, 2, gans tus ven (cum h. f.) 88, 2, ruth veyr (turba magna) 108, 4, yn y leff ȝyghow (in manu ejus dextra) 136, 4, ebenso fynten woys (fons sanguinis) 224, 2, kemys velyny (tantum malitiae) 166, 4, a gymmys ras (tanta virtute) 235, 2 die erweichung des anlauts von mas, bras, gwyn, men, meyr,

*) Von Zeuſs tistuin, von Stokes tistum gelesen; mir scheint aber mittelcorn. dustuny für altcorn. tistuni zu entscheiden.

dyghow, goys, belyny, gras zeigen; dagegen an debellwrek casadow (mala mulier abominanda) 159, 1, a vgh eglos tek (supra ecclesiam pulchram) 13, 4, an barth cleth 186, 1. 259, 4 = cleyth 191, 1 (a parte sinistra), wie kymmys payn 59, 1. 135, 4, kymmys peynys 223, 4 (tantum doloris, dolorum), kymmys tra (tantum verum) 112, 1, kymmys cueth (tantum aerumnae) 225, 3, a gymmys colon (tanta cum ira) 181, 3, tus crist (populus Chr.) 77, 1. 257, 2, heys crist (longitudinem Chr.) 178, 1, enaff crist (anima Chr.) 212, 1, levff crist 182, 1, worth levff crist 181, 1, yn leyff crist 138, 1 (manus, ad manum, in manum Chr.), ȝe wrek pylat (ad uxorem Pilati) 122, 2 die anlautende tenuis unverändert behalten. Aufserdem bleibt auch d unverändert (wie hinter pan, del, fatel) in vn venyn da (mulier quaedam bona) 177, 1, an barth dyghow (a parte dextra) 93, 3. 193, 1. 218, 1, colon den (cor hominis) 139, 1, molloȝ den (maledictio hominum) 66, 3, kymmes drok (tantum mali) 120, 1; dagegen ist y eneff gwyn (anima ejus candida) 204, 2 für ein blofses versehen zu halten. Dieselbe erscheinung finden wir mehrfach in der composition wieder, wovon später; aufserdem tritt sie uns namentlich hinter dem pron. inf. *-t*, *-d* (te, tuus) und der präposition heb (sine) entgegen: yt allos (in potestate tua, gallos) 22, 3, me ad wra arluth (te faciam dominum) 16, 4, peynys ad wra moreȝek (dolores te facient maestum) 66, 4, me ad welas (te vidi) 84, 3, mar nyth wolhaff (si non lavo te) 46, 3; aber yt colon (in corde tuo) 81, 4, ȝet pow (ad regnum tuum) 193, 2, ny ad cusyll (tibi suademus) 116, 2, nyth kemerse (non ceperat te) 157, 4 — und me nyth dampnyaf (ego te non damnabo) 34, 4. Ebenso heb velyny (sine malitia) 80, 4. 127, 2, heb wow (sine mendacio) 76, 3. 174, 2 = *heb ow* Cr. 2195 [freilich neben *heb gow*, *heb gowe* 2020. 2073]; aber heb pystege (? „without magic" St.) P. 197, 2, heb pedry (non putrescens) 235, 2, *heb parow*, *heb parowe* (ohne gleichen) Cr. 79. 186, heb cows (non loquens) P. 165, 4, heb ken (sine alio) 12, 1, (sine clementia) 138, 2. 178, 2, heb ko-

weras (sine paratione) 83, 4 — und heb dascor (sine secessione) 204, 2, *heb dowt* (sine dubitatione, metu) Cr. 516. 711 = *heb dowte* 462. Hinter dem pron. inf. -t begegnet uns aufserdem, in y ret flamyas (illi te vituperarunt) P. 92, 2 mit erhaltung, in dem obigen te a fyth, te a feth mit ausfall des t, eine lautveränderung, die sich in einer reihe formen wiederfindet, nämlich:

5) die mediae und m gehen in die entsprechenden harten aspiraten über, die dentale media jedoch in die reine tenuis, während alle tenues stehen bleiben. Diese regel gilt: a) hinter der verbalpartikel yth, y und der damit zusammengesetzten conjunction may: y fe (fuit) 7, 1. 18, 2. 4. 58, 2. 160, 4. 189, 4. 200, 2, may fe (ut esset, quod fuit) 3, 3. 9, 1. 23, 3. 31, 4. 32, 1. 88, 3. 116, 4. 118, 4. 119, 2. 153, 1. 3. 184, 4, y fye (erat) 161, 3, y fyth (erit) 72, 2. (128, 2.) 259, 4, may fyth (quod erit, ut sit) 48, 3. 169, 3, y feȝe (erat) 25, 4, y fethyth (erit) 6, 4, y fons (fuerunt) 39, 3. 132, 1. 179, 4. 210, 3, may fons (ut sint) 18, 3. 131, 3, may fo (ut sit) 1, 4. 9, 2. 31, 3. 48, 2. 98, 2. 142, 4. 239, 4, may fen (quod fuimus) 153, 4. (ut simus) 191, 4, may fes (ut sis) 144, 4, may fens (ut essent) 159, 2. 163, 2; y fyn (vult) 111, 4*), y fenne (volebat) 91, 2, may fenne (ut vellet) 41, 3, may fynne (quod volebat) 243, 2, y fense (voluisset) 188, 3, may farwe (ut moreretur) 151, 1 — y verwy 56, 4 (se moriturum) ist entweder in diesem falle das einzige beispiel einer verwechslung des anlautenden f mit v in der P. [selbst in Cr. sind mir nur selten versehen wie *y vosta* 2295 und *y bosta ge* 1610 (fuisti) begegnet neben *y fyth* 2165. 2289. 2500 = *y fythe* 2320, *y fowns* 1003, *may fosta* 2112, *may fyth* 2152. 2163 = *may fythe* 2230 u. s. w.] oder eine nebenform des infinitivs für das gewöhnliche merwell: suam mortem, was ich

*) Vielleicht ist auch y fynas synsy (vellet eum tenere) 62, 3, wo das einfache n auffällt, in y fyn as synsy zu ändern, so dafs as synsy nicht inf., sondern praes. secund. wäre.

wahrscheinlicher finde; y hyller (quitur) 20, 1, may hallo (ut possit) 32, 4, may hallough (ut possitis) 52, 3. 63, 4, may halle (ut posset) 53, 3. 70, 4. 171, 2, may hylly (quod poterat, ut posset) 189, 2. 199, 3, *may hallan* (ut possimus) Cr. 2547, *may hellyn* 1016, *ma hallaf* (ut possim) 919, *yth halsan* (potuissem) 607 [= *yth alsan* 601], y hylwys (clamavit) P. 121, 3 = I helwys 30, 1. 128, 1, y hawlsons (clamarunt) 126, 4. 128, 3, y hysta (sinis) 201, 3; y whelas (vidit) 219, 4, y wholhas (lavit) 219, 3, may whane (ut perforaret) 218, 2, may whothfough (ut sciatis) D. 2156, *y whreth* (facis) Cr. 635, *y whressan* (fecissem) 585, *y whon* (scio) 860. 1991. 1999. 2003 — öfters ungenau ohne h geschrieben: y wolhas P. 45, 3, y welsons (viderunt) 154, 3, y wreg (fecit) 27, 2 = y rug 65, 3, y wrens (faciebant) 39, 4, may wrellons (ut facerent) 229, 3, y worȝebys (respondit) 155, 4, may weȝe (ut servaret) 235, 2; — dagegen y to (veniat) 87, 4. 122, 4. 123, 4, y tons (venerunt) 97, 4, may teth (ut venerit) 153, 4 = mateth 59, 2. 134, 3, y tanvonas (misit) 108, 3. 116, 1, y tefenas (experrectus est) 244, 1, y teweȝas (finivit) 186, 4, ytterevys (declaravit) 94, 3, yttaseffsons (cupierunt) 216, 4, y tysqueȝas (ostendit) 11, 2 = y tysquethas 16, 2, may trehevys (ut surrexerit) 224, 4, *yth towtys* (timui) Cr. 798; — ebenso wie bei ursprünglicher tenuis: y trylyas (versus est) P. 55, 3. 143, 4, may tensons hy (quod tetenderunt eam) 182, 1; y clamderis (collapsa est) 165, 4, may clamderas hy (ut collapsa sit) 171, 4, y kewsens (loquebantur) 137, 1, may cowsas (ut locutus sit) 89, 2, y keffy (inveniebat) 187, 4, may caffons y (ut inveniant) 114, 4, y coth (convenit, decet) 17, 2, y coȝas (cecidit) 220, 2, y queȝens (tegebant) 96, 1 = y cuȝens 97, 1, may clewo (ut audiat) 77, 4, may crunys (ut coorta sit) 224, 2; y pesys (rogavit) 9, 1. 57, 3, y ponyas (cucurrit) 38, 4. 164, 3, may peghse (quod peccaverat) 152, 4. — b) Daſs hinter kyn (quamvis) dieselbe regel gilt, obwohl ich nur beispiele mit f beibringen kann: kyn fo (quamvis sit) 99, 4, kyn fy (q. sis) 22, 1, kyn fes (q. esses) 22, 4, kyn fen (q. essem) 49, 4, kyn

fons (q. sint) 211, 4. Cr. 2322, *kyn fova* (q. sit) 2288 = *ken fova* 1135, *ken foma* (q. sim) 1022, dafs also *kyn wrug* (q. fecerit) 2042 nachlässige schreibung statt *kyn whrug ist, dafür spricht das ȝ, th, welches sich auch hier (wie hinter y) vor vocalen findet: kyn ȝo (q. esset) P. 163, 4, *kynthaw* (q. sit) Cr. 960, *kynthota* (q. sis) 2306; *ke thewe* (q. is sit) 1142 scheint schreibfehler statt *ken thew-e*); — c) hinter yn, wenn ein adjectiv folgt, verschieden von yn (in) vor substantiven, in den adverbialen ausdrücken: yn fras (magnopere, bras) 149, 4, yn fas (bene, mas) 64, 3. 156, 4. 220, 3, yn fen (valde, men) 113, 1. 167, 3. 256, 1 — ungenau yn ven 57, 2; yn harow (ruditer, garow) 2, 3; dagegen yn ta (bene, da) 21, 3. 60, 1. 63, 2. 82, 3. 127, 1. 145, 3. 194, 2 — ebenso wie yn tebel (male) 130, 3, yn creff (fortiter) 104, 2; — d) dafs hierher auch maga (aeque) gehört, schlofs ich aus *maga vras* (aeque magnus) Cr. 137, da die erhaltung der tenuis in maga tek (aeque pulchram) P. 71, 4 und die verhärtung der dentalen media in maga ta (aeque bene) 198, 2, maga town (aeque profundum) 85, 3 beweist, dafs *vras* hier ungenaue schreibung statt *fras* ist, und finde es jetzt bestätigt durch maga whyn (aeque albus) D. 3138.

Endlich, der einzige fall, in dem unveränderte media neben veränderter tenuis auftritt,

6) die tenuis wird aspiriert, die mediae und *m* bleiben stehen. Dies geschieht vorzugsweise — und ohne ausnahme weiter als ein paar nachlässigkeiten: ow ȝas (patrem meum) 52, 3 u. s. w., orth ov ȝrayta (in me prodendo) 145, 3, hay veynys (et dolores ejus) 225, 3, wo ȝ, v statt th, f stehen — hinter den pron. poss. ow (meus), y (mulieris), aga (eorum, earum): ow faynys (dolores mei)

---

*) Dagegen irrt wohl Stokes, wenn er in kyns yn ta ef a ylly P. 194, 2 eine nebenform von kyn sucht: „though well he was able"; es ist gar kein grund da, hier von kyns (prius) abzugehen, dem im folgenden verse lemmyn (nunc) gegenüber steht: „sonst konnte er wohl leute von allem übel retten; jetzt weifs er mit aller seiner meisterschaft sich nicht vor uns zu wahren".

166, 2, ow thus (populus meus) 102, 2, ow holon (cor meum) 166, 3. 172, 2, I feynys (dolores ejus) 226, 1, y holon (cor ejus) 164, 2. 225, 2, aga fen (caput suum) 195, 2, dre aga husyll ol (per consilium eorum omnium) 133, 2; ow bos (me esse) 220, 3, ow mab (filium meum) 166, 4, ow dyskas (doctrinam meam) 79, 1, dre ow gras (per gratiam meam) 46, 3, y both (voluntatem ejus) 226, 3, y mab (filium suum) 164, 3. 165, 1. 171, 2, thy gour (ad virum suum) 123, 1, hay dagrow (et lacrimae ejus) 222, 2, aga both (voluntatem suam) 175, 2, aga meyn (ora sua) 137, 2. 196, 2, aga garrow (femora eorum) 45, 3, aga dyns (dentes suos) 96, 3. Aufserdem findet sich die aspiration nach tri in trehans (trecenti) 36, 1 und *try fersons* (tres personae) Cr. 1960 — neben *try person* 6 — und in vereinzelten beispielen wie deyow hablys (dies Jovis capitolavii) P. 41, 3 und calys feyn (durus dolor) 196, 4.

Diese verschiedenen gestaltungen des anlauts sind nun durch verschiedene factoren hervorgebracht, die in verschiedenen sprachperioden ihre einwirkung ausgeübt haben. Zunächst ist nämlich eine frühere periode zu unterscheiden und in ihren nachwirkungen zu erkennen, in der z. b. das fem. noch auf einen vocal ausging wie *fyntêna oder etwa dem französischen analog *fyntêne; dieser periode gehören offenbar die senkungen des anlauts in fynten woys, an dus, tus ven, yt allos, heb velyny an; ebenso die aspiration der tenuis in ow thus, y holon, aga fen, die aus der historisch nachweislichen gestalt des auslauts nicht zu begreifen ist. Nicht minder deutlich gibt sich aber in andern fällen der lautbestand als das ergebnifs einer späteren historischen periode kund, so die erhaltung des d in vn venyn da, colon den, heb dascor, der tenuis in kymmys payn, eglos tek, heb cows, yt colon, maga tek, die verhärtung der media in pub teȝoll, nan quelse, ow pewe, a pe, mar calle, maga te. Endlich ist die doppelte wirkung des älteren und des späteren auslauts unverkennbar in der ohne diese annahme ganz unerklärlichen verwandlung der media in die aspirata:

yfyth, may hallo, kyn fo, yn harow, ret flamyas. Es versteht sich nun von selbst, dafs im allgemeinen die gestaltung des anlauts in beiden perioden auf dieselben principien zurückzuführen ist, die überhaupt, also auch im innern der wörter bei der erhaltung oder verwandlung der laute gewaltet haben; nur hat man dabei geringe abweichungen nicht aufser acht zu lassen, wie z. b. das gänzliche fehlen einer nasalen infection des anlautes, während im innern des wortes assimilationen wie dijskynna (descendere) P. 4, 3, a gamma (curvabat) 137, 2 aus *di-iskynda, *camba nicht ausbleiben.

Dafs im auslaut ein ursprünglicher nasal, gerade wie (mit wenigen ausnahmen, z. b. ital. speme, franz. rien) in den romanischen sprachen, abgefallen war, als die anlautsveränderungen eintraten, zeigt sich am deutlichsten in der behandlung des anlauts nach *naw* (novem), wo nicht nur *naw cans* (nongenti) Cr. 1976, sondern auch *naw order* (novem ordines) 27. 248 = *nawe order* 299 ohne irgend eine spur des ursprünglichen *n* erscheint, analog dem heutigen armorischen. Wir finden aber auch im inlaut mehrfach cornisch wie armorisch nicht allein den nasal ausgefallen, selbst in lehnwörtern: cusul (consilium) V., cusyll P. 31, 3 (Buh. cusul Z. 137), theilweise in übereinstimmung mit dem kymrischen: yfarn (infernum) P. 106, 3, yffarn 66, 4. 212, 1 (Leg. vfern, Mab. uffern) — vergl. beitr. IV, 175 sq. —, sondern auch den folgenden consonanten erweicht, als wenn er von anfang an zwischen vocalen gestanden hätte: ogas (vicinus, prope) P. 19, 4. 140, 2, 189, 3. 200, 1. 253, 1 (kymr. agos) = ir. accus Wb. ocus Pr. (Z. 490. 979); ail (angelus) V., el P. 13, 2. 58, 2. 122, 1. 3, eyll 254, 3. 255, 1, *eall* Cr. 47. 311, *eal* 827 (arm. ael el hel Z. 139) = ir. aingel Wb. Tir. (Z. 672. O'Don. 438), welsch egyl, pl. egylion Mab. 1, 237, d. h. engyl vergl. auch kymmys (aequa multitudo, tantum) P. 9, 4. 16, 3. 24, 2. 31, 4. 58, 3 etc., kymmes 120, 1, kemmys 171, 2, kemys 166, 4 neben myns (magnitudo, multum) 40, 2. 59, 4. 117, 3, bewnas 12, 1 — durch den reim

bestätigt — neben bewnans (vita) 73, 2. 103, 1. 125, 1. 191, 4. 241, 1. 246, 3; yt colon, yt allos (s. oben), während sonst yn (in) stets sein *n* behält. Um so weniger darf uns der abfall des *n* im auslaut wunder nehmen. Wenn also in ȝen neȝyn (avibus) 206, 3, ȝen nempynnyon (ad cerebrum) 134, 3, *han nohan* (et boves) Cr. 1069 ein herübergezogenes *n* vor dem ursprünglichen anlaut erscheint, so hat das nichts mit dem ursprünglichen auslaut zu schaffen, ist folglich in keiner weise mit dem „transportierten *n*“ im irischen zu vergleichen, sondern vielmehr, wie Stokes richtig bemerkt hat, mit dem nd des irischen artikels, welches dundaib abstolaib Cam. (Z. 1008) auch im inlaut zeigt, und ȝen(n) verhält sich zu dund wie etwa gwyn (candidus) zum gall. vindos (in Vindobona). Auch yn (in), das bis auf sehr wenige stellen, die St. wohlberechtigt war nach der grofsen mehrzahl zu corrigieren, sein *n* durchweg behält, werden wir demnach nicht mit der form iṅ im altirischen, sondern mit ind' vor fürwörtern (in' in zusammensetzungen III, 36) zu vergleichen haben.

Ursprünglicher vocalauslaut bewirkt natürlich wie in allen brittischen dialekten senkung des folgenden anlautsconsonanten, gerade wie im inlaut popel (gl. populus) V. zu pobel (gl. vulgus) V., pobyl P. 89, 3. 4, pobyll 6, 2. 67, 1. 97, 3, *abal (malum) zu avel P. 6, 2, avell 152, 4 erweicht ist. Jedoch ist an wörtern wie worth, orth (= προτί), cans V. gans P. (grundform *canta = κατά?), die den folgenden anlaut unverändert lassen oder gar von ihrem dermaligen auslaut noch etwas einbüfsen — wie orth vor dem infinitiv zu ow, *gant vor suffixen zu gen- wird: geneff P. 63, 3, gene 166, 3, genama 193, 4 (mecum), genas (tecum) 78, 2. 82, 2. 172, 2, genen (nobiscum) 43, 1. 192, 2, genouugh (vobiscum) 37, 2 — leicht zu ersehen, dafs in der periode, in welcher die anlautsveränderungen begonnen haben, bereits mehrfach der auslautsvocal geschwunden war. Damals müssen vocalisch ausgelautet haben: 1) das zahlwort dou dyu, P. dow dew (duo, duae), die prono-

mina ʒe (tuus), y (ejus, m.), py (quis?), die präpositionen ʒe (ad), dre (per), a (ex, a, de), die partikeln a vor dem verbum, a (o!), ny, na (non, quod non, ne), in denen der vocal noch existiert; 2) das fem. sg. des artikels, der substantiva und adjectiva, das zahlwort myl (mille), das fürwort pan (qui?), die präposition war (super, ad), die partikeln pan (cum), del und fatel (ut), sowie einige verbalformen, in denen dieser auslaut verloren ist. Ebenso zeigt sich in der composition vocalischer auslaut des ersten gliedes nicht blofs in dowʒek (duodecim) 47, 1. 61, 1 = dewʒek 72, 3, govyn (quaerere) 124, 4, goʒaff (pati) 3, 4. 60, 2. 3. 211, 2, koweras (paratio) 83, 4, coweʒe (sodalis) 41, 2. 150, 2, cowezas (sodalitas) 110, 2, dyveth (impudens) 191, 1 = deveth 242, 4, dygonfortys (infirmatus) 58, 1, hyblyth (flexibilis) 131, 3, hegar (amicus) 40, 3, sondern er verräth sich auch in vielen fällen, wo er nicht mehr vorhanden ist, durch die senkung der ursprünglichen anlautsconsonanten des zweiten gliedes. So im ersten theil der substantiva: redegua (cursus) V., tregva (habitatio) P. 213, 2, olua (lamentatio) 4, 2, ysethva (sedes) 13, 4 = asethva 143, 4, luworth (hortus) 140, 1. 233, 1, fynweth (finis) 212, 4, moruil (cetus), ofergugol (casula) V.; hendat (avus), hirgorn (tuba), ucheluair (vicecomes) V. und vieler, in denen adj. und subst. in der schrift getrennt erscheinen, wie drok-ʒen (malus homo) P. 192, 1. 259, 4, tebel-was (malus puer) 38, 3, mur-byte (magna misericordia) 132, 2. 134, 4; chetva (conventus, conventio) V. — der adjectiva, die wir ebenfalls durch die schrift getrennt finden, marwan (tam debilis) 6, 2. 166, 4, mar-vur (tantus) 8, 3 = mar-ver 224, 3, mar-vras 31, 2, mar-vold (tam audax, engl. bold) 78, 2, mar-dek (tam pulcher) 190, 3, mar-ʒa (tam bonus) 251, 3, pur-wyr (pure verus) 68, 1. 91, 2 u. s. w., pur-voreʒek (pure maestus) 77, 1, pur-dek (pure pulcher) 66, 1. 232, 2, pur-debell (pure malus) 195, 2, pur-barys (pure paratus) 72, 4 [purparys 105, 4 ist nichts als nachlässigkeit des schreibers] — des zahlworts pymʒek (quindecim) 228, 1 — der verba mit präpositionen omgamme

(curvabat se) 196, 2, omȝyghtyn (paremus nos) 246, 4, omwra (facit se) 143, 2, omdennas (se convertit) 33, 4. 68, 2. 86, 3 und vieler andern; der zusammengesetzten verbalformen ef a dalvyth (ipse pendet) 115, 4, gwylvyth (videbit) 93, 4, asswonvos (cognoscere) 63, 4, gothveȝough (scite) 63, 3. 141, 3, in denen den verbalstämmen tal', gwil', godh' (= guidh'), ass (= *ate) + gwon' (= gwind') die wurzel bu (allein oder mit da componiert) angehängt ist. So erweicht sich das verstärkende byth (omnino) — das vor substantiven und adjectiven stets in ungeschwächter form auftritt: cafos byth reson (invenire omnino causam, non poteram) 121, 2, byth reson . . . nynges keffys (nulla causa . . inventa est) 128, 4, na byth moy (nec unquam magis) 116, 4. 198, 4, oder gar zu pyth verhärtet ist: avell pyth foll (tanquam plane amens) 182, 2 — hinter dem subst. oder adj. jedesmal zu vyth: cleves vyth (morbus omnino, non ceperat te) 157, 4, na claff vyth (nec aegrotum unquam) 25, 3, ger vyth (verbum unquam) 92, 3, den vyth (homo quisquam) 34, 3. 40, 2. 59, 3, trevyth (ulla res) 50, 2. 68, 4. 111, 2; beweis genug, dafs wie im letzten falle in der schrift bezeichnet, auch in allen andern eine wirkliche composition stattgefunden hat. Erkennen wir nun in dergleichen compositis die lautveränderung als eine wirkung des vocalischen stammauslauts der subst. und adj. oder des ursprünglichen vocals im auslaut von om- (= ambi), ass- (= ate), chet-, kes- (= cate-) u. a. an, so kommen wir ganz natürlich zu der voraussetzung, dafs auch in widerstrebenden beispielen wie mygtern (rex) 108, 2. 111, 4 u. s. w., brathky (canis molossus) 65, 2, pl. brathken 96, 3, kepar (pariter = *keth-par?) 24, 4. 39, 3. 40, 3 u. s. w., kekyffris (simul, una) 29, 4. 124, 2. 138, 3 ursprünglich die gleiche erweichung stattgefunden habe, also ein *myg-dern, *brathgy, *keth-bar, *keth-gyffris der vorliegenden form vorangegangen sei. Ebenso lassen in der construction verbindungen wie an dus vas, fynten woys auch ein entsprechendes *an barth gleth, *tus grist voraussetzen, und die abweichenden an

barth cleth, tus crist u. s. w., die sich statt dessen wirklich finden, müssen ihre tenuis einem andern umstande verdanken. Dieser umstand kann nur in der späteren gestalt des vorhergehenden auslauts liegen, und der grund, warum dieselbe hemmend (oder vielmehr rückbildend) auf das frühere gesetz einwirkte, kann nur die in allen sprachen auftretende assimilationskraft sein. Diese assimilationskraft, die in den keltischen sprachen (im gegensatz zu den meisten andern) vorzugsweise der vorhergehende auf den folgenden consonanten ausübt, wirkt wiederum namentlich in zwei richtungen, aber mit ungleicher stärke.

Erstlich sucht der eine consonant sich den andern homogen zu machen, d. h. um die ausdrücke der sanskritgrammatik zu brauchen, der tönende sucht sich den dumpfen, der dumpfe den tönenden anzugleichen; wenn also im griechischen *μικτός* die tenuis *τ* sich die vorhergehende media *γ* zu *κ* assimiliert, so wandelt im cornischen canquyth (*cantguyth) umgekehrt die tenuis t die folgende media g in die tenuis k um, und die wirkung bleibt auch nach dem ausfall des t (oder vielmehr der assimilation desselben zu n). Diese richtung der assimilationskraft, die aber surda auf sonans ausübt, nicht umgekehrt, ist die bedeutsamste im cornischen (wie auch im armorischen), und durch sie erklären sich die meisten schwierigkeiten in den anlautsgesetzen. Ihre wirkung tritt unter dreierlei umständen ein:

1) wenn das erste wort zur zeit der eintretenden anlautsveränderungen consonantisch endete. So in den fällen unter no. 2, wo die auslautende tenuis in pub teȝoll (wenn gleich pub geschrieben) noch erhalten, in canquyth, nan quelse, ow pewe, a pe, mar te, mara kyll an der assimilierenden wirkung auf die media zu erkennen ist. In can ist offenbar das t von *cant (centum) = cans P. dem n assimiliert — wie im altcornischen pencanguer (gl. centurio, i. e. caput centum virorum) V. — in nan (quod non eum) das t des pronomens, das sich in warnans (super eum) und den unter I. besprochnen formen angeve

etc. wiederfindet, beidemal aber mit nachwirkung auf die folgende media; in ow vor dem inf. erkennt man an formen wie orth ov ʒrayta und dem arm. oz, ouz deutlich die abschwächung aus orth, das damals schon den ursprünglichen auslaut verloren hatte (wie lat. ab, ob, sub). Ueber den abgefallenen auslautsconsonanten von a (si) bleiben wir in zweifel; hinter mara und mar dagegen weist das s, das vor vocalischem anlaut auftritt (mar sew u.s.w.) mit ziemlicher sicherheit darauf hin, daſs hier ebenfalls ein t abgefallen ist, welches nach bekanntem gesetz im auslaut zu s wurde (denn man hat vielmehr maras ew zu schreiben, welches dann in marasew zusammengesprochen wurde); *mar-s ist aber jedenfalls verkürzte form von *maras, sonst würde vielmehr *marth eingetreten sein, und mar halte ich für nichts anderes als das bekannte adverbium mar (sic) vor adjectiven, so daſs *maras, *mars eigentlich hieſse: sicut. — Aus der composition gehören hierher gwortos (expectare) 164, 4. 250, 4 aus gworth-dos (obviam venire) — vergl. gourtos Buh., gorqvyth (cura) 139, 4 aus gorth-gwyth [dagegen gorweyth 107, 2 aus gor-gweyth?], etwa auch bythqueth (semper, unquam) 49, 3. 84, 4. 85, 4. 169, 3. 223, 4 = bytqueth 91, 4. 172, 4. 176, 4. 204, 2. 214, 2 aus byth-gweth, wobei freilich das arm. bezcoat schwierigkeiten macht. — In allen diesen fällen blieb die anlautende tenuis unverändert, die media wurde verhärtet. Damit stimmt das heutige armorische überein, wenn es (allerdings an andrer stelle) nach *z*, *az* (te) und *ho* (vos, vester) — ältere form oz, hoz — die tenuis erhält, die media verhärtet, offenbar aus demselben grunde, weil *z* im auslaut surda ist (= *th*).

2) Wenn das erste wort vocalisch auslautete, muſste natürlich der folgende anlaut erweicht werden. Trat nun aber durch den wegfall des vocals eine surda in den auslaut, so konnte diese derartig assimilierend auf die folgende media wirken, daſs diese zur tenuis zurückkehrte, während sich die erweichungen des m und der mediae v, —, z meist ihrer einwirkung entzogen (no. 4). So finden wir

die tenuis erhalten hinter k: an debell-wrek casadow, ʒe wrek pylat; hinter t: yt colon, ʒet pow, ad cusyll; hinter th: nyth kemerse, an barth cleth, an barth cleyth; hinter p (trotz der schreibung b): heb pystege, heb pedry, heb cows, heb ken, heb koweras; hinter s: eglos tek, kymmys payn, kymmys peynys, a gymmys colon, kymmys cueth, tus crist, heys crist, kymmys tra; hinter ff: enaff crist, levff crist, leyff crist; man sieht, dafs die geschriebene media (in ad, heb) auch hier nicht in betracht kommt, und dafs selbst die erweichung einer sonans (*v* aus *m*), wenn sie im auslaut zur surda wird (*ff*), eine solche verhärtende wirkung üben kann. Dieselbe erscheinung ist in der composition wahrzunehmen in mygtern, dessen g für k steht — etwa von maga (nutrire) P. 12, 4, so dafs mygtern dem ags. hlâford, hlâfdige (engl. lord, lady) an die seite träte? — in brathky, keskeweʒa (gleichsam: consodalis) 110, 4, kescolon (unanimus) D. 2, kveff-colon P. 101, 1 = kuf-colon (mansueti animi) 256, 3, kepar, kekyffris (mit ausfall des t?); in ketoponon (singuli, unus quisque) 141, 3. 181, 4 scheint umgekehrt das p von *ket-popοnon ausgefallen und deshalb das t nicht zu s übergegangen zu sein. — Wenn sich *t* noch in andern fällen erhalten oder statt *d* findet, so hat das einen andern grund.

3) In einigen fällen endlich no. 5 übt die nach abfall des vocals in den auslaut getretene surda ihre wirkung nicht allein auf die folgende tenuis, die dadurch aus der erweichung zur media wieder zur tenuis zurückkehrt, sondern auch auf die erweichte media (nebst *m*), die nun aus der erweichung (*v*, —) zur aspirata *f*, *h* verhärtet wird. Diesen einflufs übt aber nur t oder th aus, das dabei in den seltensten fällen erhalten bleibt, so in y ret flamyas (ii te vituperarunt) P. 92, 2, *yth halsan* (potuissem) Cr. 607, ungenau *yth alsan* 601, sonst fast überall vor der folgenden aspirata sowohl als vor der tenuis ausfällt; deshalb findet sich hier nirgends der anlaut d in th verwandelt, wovon unten mehr. Die verwandlung des v (aus b und m) in f, des — (aus g) in h tritt ein: 1) nach ursprüng-

lichem *t*, welches zu *d* erweicht durch die stellung im auslaut wieder zu *t* verhärtet wurde, in ret flamyas; mit ausfall des *t* in te a feth, te a fyth (habebis) zunächst aus *at fyth (verhärtet aus *at vyth, dem ein *ad vyth zu grunde liegt; vielleicht ist der ausfall durch eine vorgängige aspiration des *t* vor *f* vermittelt); ebenso mit ausfall des *t* in yn fas (bene), yn harow (ruditer), da das yn durch diese lauterscheinung deutlich von yn (in) geschieden, also wohl mit dem griech. *ἀντί* (in *ἀντίθεος*) zusammenzustellen ist; höchst wahrscheinlich auch in maga whyn da maga tek (aeque pulcher) mit kepar, kekyffris auf einer linie steht, also maga vermuthlich aus ma (das wir in mar (tam), mar, mars, mara, maras (si) und mayth wiederfinden) und ke = ket mit assimilation des vocals zusammengesetzt ist; — 2) nach ursprünglichem *d*, das zu ʒ erweicht im auslaut zu th verhärtet wurde [daher die doppelte schreibart y thew (est) P. 14, 2 und y ʒew 85, 2 u. a.*)] ebenfalls fast durchgängig mit ausfall des th in y fyth (erit), may fyth (quod erit, ut sit) u. s. w., da yth yʒ-, wie oben gezeigt, auf indogerm. idha zurückzuführen ist, mayth offenbar eine zusammensetzung aus ma (dem demonstrativen adverbium) und yth enthält; so vermuthlich auch nach kyn, dessen älterer auslaut in kyn ʒo (quamvis esset) noch hervortritt; da aber nach n weder t noch d in th oder ʒ übergehen könnten, ist anzunehmen, dafs zwischen n und ʒ ein vocal ausgefallen, also kynʒ etwa aus kyn + yth zusammengesetzt sei, wie wir ja auch neben mayth die form math finden. — Aus der composition gehört hierher wahrscheinlich dyffry (sine dubio) P. 146, 4, da über die bedeutung nach den vielfachen stellen der Cr., wo das wort vor-

---

*) Die constante bewahrung dieses auslauts vor vocalischem anlaut nicht nur in den formen des verb. subst., sondern auch in y thens (ibant) 187, 2. may the (ubi ibat) 25, 1, y ʒeth (ivit) 52, 1 etc., may ʒelle (ut iret) 181, 4. 150, 4, may ʒello (ut eat) 178, 3 sichert auch die form y ʒolyas 237, 3 (flevit) — vergl. olough (flete) 169, 1, ole (flere) 87, 3. 168, 4 — gegen Stokes' anfechtungen.

kommt — vgl. *deffry* 224, *deffry* 606, *defry* 182, *pur thefry* 632, *devery* 136. 169, *in tevery* 101 (wo St. irrt) 531 — kaum ein zweifel bleiben kann, also auch [trotz der schwankungen zwischen f und v im inlaut, wo z. b. deflam (excusatio) P. 32, 4 statt *devlam (= de + blam), umgekehrt *keverys* Cr. 956 statt des kyffrys der P. (uno tempore, prys) geschrieben ist] die vergleichung des ir. dethbir (indubius, necessarius), nach Corm. aus diathbir (de quo verbis certari nequit), = dedbir Wb. (Z. 606) am meisten ansprechendes hat; sicher einige verbalformen, in denen die wurzel bu den zweiten theil bildet: a wothfe (qui sciret; goth aus goȝ (vid) verhärtet + be, ve, fe) P. 158, 4, may whothfough (ut sciatis) D. 2156 — neben den oben angeführten talvyth, gwylvyth, asswonvos, gothveȝough (dies vielleicht nachlässiger geschrieben).

Dafs diese schwierigste aller lautwandlungen im cornischen in der angegebenen weise zu erklären ist, nicht etwa in umgekehrter folge durch vorangegangne verhärtung und demnächstige aspiration, wie man auf den ersten blick auch meinen könnte, das beweist das verhalten der tenues, die unter dieser voraussetzung jedenfalls auch aspiriert worden wären, ebenso wie das der dentale.

Die zweite art der assimilation nämlich, wo ein consonant sich den andern homorgan zu machen sucht, ist in allen keltischen sprachen von weit geringerem umfange als z. b. im lateinischen, in den brittischen dialekten vielleicht noch mehr beschränkt als im irischen. Abgesehen von der assimilation des nasals an die folgende muta, also einer regressiven assimilation, worin nur das irische besondere eigenthümlichkeiten zeigt, tritt die progressive assimilation hier fast nur negativ auf, insofern beim zusammentreffen homorganer consonanten die regelmäfsigen lautveränderungen unterbleiben, wie z. b. im irischen trócaïre (misericordia) hinter dem g von trog das c von caïre nicht wie sonst aspiriert wird, wozu in diesem falle noch die erste art der assimilation (g zu c) hinzukommt. Aber auch diese conservierung der laute durch assimila-

tionskraft beschränkt sich im cornischen, wo sie uns hauptsächlich entgegentritt, ausschliefslich auf die consonanten des organs, bei dem sie auch im irischen am regelmäfsigsten durchgeführt ist, auf die dentale. Ich habe zwar anfänglich in übereinstimmung mit Stokes geglaubt, dafs die erhaltung des c in an debell wrek casadow zu dieser art von assimilation zu rechnen wäre; durch die erhaltung der tenuis in wrek pylat u. s. w., wo beide consonanten ganz verschiedenen organen angehören, wie durch die erweichung der media in heb velyny, wo in der schrift derselbe consonant vorherging, bin ich jedoch zu der überzeugung gekommen, dafs das c in casadow durchaus der ersten art (erhaltung der surda durch surda) zuzuschreiben ist. Die dentale dagegen zeigen die conservierende wirkung der homorganität ganz unverkennbar, indem 1) die media d erhalten bleibt hinter th (ʒ): parth dyghow, molloʒ den, nyth dampnyaf, hinter l: del dyskas, fatel dons, meist auch hinter n: pan deth, wovon nur han ʒewna (et illi duo) 132, 1 und bys yn ʒewen (usque ad malas) 242, 2 merkwürdige ausnahmen machen; 2) die tenuis t erhalten oder vielmehr wiederhergestellt, die media zu t verhärtet wird, durch hinzutreten der ersten assimilationsart, hinter (ausgefallenem) t: yn tebel, yn ta, maga tek, maga town, hinter (ebenfalls ausgefallnem) th: y trylyas, y to, may tensons, may teth. Das zusamwirkenmen beider assimilationskräfte in diesem falle erklärt, warum hier dem f aus b und m, dem h aus g kein th aus d zur seite steht, und bestätigt aufserdem, dafs der lautwandel hinter yth, yn (no. 5) in der oben angenommenen folge vor sich gegangen ist. — In der composition zeigen diese doppelte assimilation yn ketelma (hoc modo) 54, 4 und yn ketella (illo modo) 170, 2 aus keth-delma, keth-della (auch das oben erwähnte gortos, das jedoch, wie wir oben sahen, schon consonantischen auslaut des ersten gliedes voraussetzt).

Weiter gehende assimilation zeigt della aus del-na (ebenso ketella) und die oben erwähnte nasalierung im

inlaut. Keine derartige wirkung übt r auf dentale, offenbar weil es selbst kein reiner dental ist, sondern lingual (guttural). Es stellt sich daher mit ch (und s) auf eine linie und wirkt aspirierend auf dentale ebensowohl wie auf jeden andern consonanten.

Aspiration entsteht bekanntlich im inlaut (und auslaut), wenn tenues geminirt (cc, tt) oder verbunden (ct) werden oder r, l vor sich haben. Doch übt l seine aspirierende wirkung nicht auf t aus, indem lt und nt vielmehr allmählich in ls, ns übergehen, die gemination und verbindung zweier mutae erzeugt keine aspiration, wenn beide verschiedenen wörtern angehören, daher ensteht sogar ketelma aus keth-delma u. s. w.*); dagegen aspiriert r nicht blofs jede tenuis, auch die dentale, selbst m in arvow (arma), yrvys (armatus), sondern es wirkt auch auf den folgenden anlaut wenigstens in einem beispiele ganz unzweideutig: ger vas (verbum bonum) 83, 3. Die gewöhnliche erweichung hinter vocalischem auslaut kann dies *v* statt *m* (mas) nicht sein, da ger sich auf's deutlichste als masc. zu erkennen gibt: vn ger 96, 4. 129, 3, vn ger gow (unum verbum falsum) 247, 3; folglich ist ger vas dem arvow an die seite zu stellen, und v ist durch r bewirkte aspiration. Daraus ergibt sich nun ferner, dafs wir für die cornischen lautverhältnisse hinter dem masc. von einer form mit abgefallener endung auszugehen haben (analog dem französischen, wie oben schon fyntên mit fontaine auf eine linie gestellt wurde); also nicht das ursprüngliche s am ende (wie im irischen) hat den folgenden anlaut erhalten, sondern der meist consonantische ausgang nach abfall der endung. Die erhaltung des anlauts in en mab (filius) 3, 2 legt somit der erklärung der aspiration im anlaut hinter ow (meus), y (mulieris), aga (eo-

---

*) Ich kann daher Stokes nicht beistimmen, wenn er pymȝek (quindecim) für fehlerhafte schreibung statt pymthek aus *pymptek hält, nehme vielmehr regelrechten übergang aus pymmdek an, wie mir auch seith (septem) nicht unmittelbar aus sept, sondern zunächst aus secht entstanden scheint. (Zeitschr. XIV, 249 fgd.).

rum, earum) durch s kein hindernifs in den weg. Eine schwierigkeit erhebt sich allerdings dadurch, dafs wir im inlaut niemals durch s aspiration bewirkt finden, auch nicht nach agis (vester); diese wird aber, denke ich, bei der annahme beseitigt, dafs in diesen einsilbigen wörtern — denn dazu dürfen wir ag-a bei seiner offenbaren zusammensetzung (s. Stokes, beitr. III, 156) ohne weiteres rechnen — das schlufs-s länger erhalten sei, aber nicht als s, sondern in h, ch übergangen, entsprechend dem skr. visarga und dem h, das wir uns als auslaut des altpers. und altbaktr. nominativs denken müssen (II, 24). Bewirkte nun dies h ch aspiration, so war dazu einerseits eine vorbereitung schon im sanskrit zu erkennen (zeitschr. XIII, 277 sq), andrerseits stimmte das ganz mit dem übergang des ct in irisches cht, brittisches th (ith) überein, ohne der bewahrung des sc, sp, st im inlaut zu widersprechen. Den kampf zwischen bewahrung und abfall des s (h) zeigt noch das zahlwort tri (tres) in den oben angeführten trehans P. und *try fersons* neben *try person* Cr. Auch in deyow (dies Jovis) nehme ich deshalb zunächst einen auslaut h statt s an, der die aspiration in hablys hervorgebracht hätte. Auffallend ist das einzige beispiel einer aspiration nach wirklichem s: calys feyn. — Diesem h, ch steht nun das cornische r offenbar sehr nahe, wie sich aufser seiner aspirationskraft am deutlichsten im ausfall desselben in ow (für orth) zeigt.

Indem ich diesen beitrag zur cornischen lautlehre am heutigen ehrentage unseres meisters schliefse, wiederhole ich zugleich den ausdruck des dankes, den die jüngste tochter der vergleichenden sprachwissenschaft dem Mr. Stokes für seine trefflichen kritischen ausgaben schuldet. Gelegentlich noch eine bemerkung: in neffre gans an fals na soth P. 175, 4 („ever with the false or the true" St.) sehe ich vielmehr einen imperativ: „never with the false do sooth", und vermuthe in ganso try 21, 1 (von

St. mit recht angezweifelt) eine entstellung aus gans sotry (oder sothry?), von soth abgeleitet, also: „mit schmeichelei, liebkosung“.

16. mai 1866. H. Ebel.

In memoriam.

Es ist von besonderem interesse, den ersten anfängen unserer vergleichenden sprachforschung nachzugehen. Bréal hat kürzlich in seiner vorrede zu der übersetzung von Bopp's vergleichender grammatik auf den pater Coeurdoux hingewiesen, der bereits im jahre 1767 höchst gesunde ansichten hierüber entwickelte, die aber erst im jahre 1808 als Appendix zu einem Mémoire von Anquetil Duperron im druck erschienen. — Durch einen eignen zufall bin ich in den stand gesetzt, noch einen andern vorgänger Bopp's der vergessenheit zu entreifsen. Familienforschungen nämlich führten mir vor einiger zeit durch die güte eines anverwandten, des buchhändlers Eduard Anton in Halle, ein schriftchen in die hände, betitelt: „zum andenken an Konrad Gottlob Anton, womit zu dem feierlichen kür-aktus, welcher am 17. juli 1816 früh um 9 uhr in dem hörsaale der ersten classe des gymnasiums angestellt werden soll, einladet Karl Gottlieb Anton, dr. der phil. und rektor. Görlitz, gedruckt bei Karl Gottlob Schirach“ 24 pp. 4. In diesem programme nun findet sich ein verzeichnifs der schriften des verewigten auf p. 17—22, und darunter sind einige, die uns in obiger beziehung ganz speciell angehen. Die eine führt den titel: „de lingua Russica ex eadem cum Samscredamica matre orientali prognata. Adjectae sunt observationes de eiusdem linguae cum aliis cognatione et de primis Russorum sedibus“ und ist Vitebergae 1809 erschienen (46 seiten, 8.). Die königl. bibliothek hierselbst ist im besitz eines exemplars, und es ergiebt sich daraus, was schon aus der barbari-

schen form des namens: Samscredamica zu schliefsen war, dafs sie sich hauptsächlich auf das Sidharubam des Pater Paullino a S. Bartholomaeo stützt. Dieser quelle entspricht denn auch der gehalt des schriftchens selbst, welches der verf. schrieb, um der Moskauer „Societas universitatis literarum“, die ihn zum ehrenmitgliede erwählt hatte, seinen dank abzustatten. Als ziel desselben nennt die widmung an kaiser Alexander den nachweis des ursprunges der russischen sprache „ex Media antiqua“. Schon Aug. Ludw. Schlözer habe das russische zu den occidentalischen sprachen gestellt, und der verf. selbst habe bereits früher in seinem schriftchen „versuch das zuverlässigste unterscheidungszeichen der orientalischen und occidentalischen sprachen zu entdecken (Leipzig 1792 pp. 108) das gleiche gethan, auf grund dessen nämlich, dafs das russische sein praesens nicht, wie die orientalischen sprachen ihre aoriste, durch anfügung von den personalpronominen entlehnten personalendungen an verbaladjektiva, resp. substantiva, sondern vielmehr durch anfügung des verbum substantivum an dieselben bilde. Jetzt sei ihm indefs klar geworden, dafs nicht das praesens, sondern das praeteritum im russischen die einfachste verbalform sei, da es durch vorfügung von personal-pronominen vor ein particip oder verbaladjektiv gebildet werde, buil entspreche dem Samscred. abaval (das l ist hier bei Pater Paullino ein druckfehler für t!) einem ursprünglichen part. praes. gen. neutr. etc. etc. Und zwar stelle sich dadurch das russische zu den ältesten sprachen des orients, dem hebräischen und chaldäischen. Andrerseits indessen stehe es dem Samscredamischen überaus nahe, wie besonders die völlige identität des verbum substantivum etc. darthue. Zu dieser intimen beziehung des baues beider sprachen träte ferner auch die lexikalische verwandtschaft, obschon „soli vocabulorum similitudini nihil tribuendum“ sein würde. Beide müfsten daher aus derselben quelle stammen, und zwar sei dies höchst wahrscheinlich das altpersische, wie denn in der that zend und pehlevi zahlreiche wörter

mit dem russischen gemein hätten (z. b. semlja und zemo, σπακα Herod. I, 110 und sowaka etc.). Da übrigens das russische in verschiedenen beziehungen die kennzeichen einer orientalischen sprache fester bewahrt habe, als das Samscred., sei es als dessen ältere schwester zu erachten, und müsse somit aus dem alten medischen sich gebildet haben, noch bevor dieses „degeneraret in occidentalem linguam sive Persicam sive Samscredamicam", also lange vor 1280 a. Chr., in welchem jahre nach Jones Manu's gesetzbuch bereits in Samscred. sprache abgefafst sei. Es sei resp. Schroekh's ansicht festzuhalten, dafs nämlich die Roxolanen am Tanais und Borysthenes, wohin Strabo noch zu Tiberius' zeit dieselben setzt, die vorfahren der Russen gewesen seien. — Die ganze darstellung leidet, wie dieser kurze auszug wohl schon zeigt, unter mehreren gebrechen, einmal nämlich an der unzureichenden kenntnifs des „Samscredamischen", sodann daran, dafs der verf. an dem in seiner früheren schrift vom jahre 1792 aufgestellten unterscheidungsprincipe festhält, wonach der unterschied der orientalischen von den occidentalischen sprachen darin bestehen soll, dafs jene das verbum durch zusammensetzung von substantiven (verbaladjektiven) mit personalpronominen, diese dagegen (und zu ihnen rechnet der verf. das armenische und persische) durch verbindung von dergl. mit dem verbum substantivum bilden, endlich daran, dafs dem verf. das hebräische immer noch als die erste sprache gilt, als die, welche „der ursprache am nächsten kommt" (Versuch p. 60). Bei alledem aber ist die untersuchung doch eine höchst scharfsinnige, durchweg auf den kern, auf die innere bildung der sprachen, insbesondere aber auf das gegenseitige verhältnifs der pronomina und der personalendungen gerichtete. Es zeigt sich in der schrift von 1809 ein erheblicher fortschritt über den „versuch" von 1792, und es läfst sich daher wohl annehmen, dafs der verf. durch die eröffnung besserer quellen für die kenntnifs des sanskrit auch zu immer reiferen, klareren ansichten gelangt sein wird. Es ist daher in der that

wohl zu bedauern, daſs von einer dritten schrift über diesen gegenstand nur der titel erhalten scheint. Derselbe ist glücklicherweise sehr ausführlich und giebt uns dadurch für den inhalt eine ziemlich ausreichende anweisung. Danach fuſst diese schrift theils eben wirklich auf reineren quellen in bezug auf das „sanskrit“, welches unter diesem namen (nicht mehr: Samscredamisch) darin aufgeführt wird, theils erscheint sie im übrigen in der that eine unmittelbare vorstufe von Bopp's erstlingsschrift zu repräsentiren, geht resp. in dem kreise der herangezogenen sprache noch wesentlich darüber hinaus! Sie ist leider eben nicht gedruckt worden, und wird im programm (p. 22) nur als zweite der „hinterlassenen aber noch nicht herausgegebenen schriften“ aufgeführt: vermuthlich ist sie also verloren gegangen. Der titel lautet: „der zuverlässigste bestimmungsgrund des grades der verwandtschaft und der simpleren oder künstlicheren anlage der sprache, welcher in der art und weise, die einfachsten tempora der zeitwörter zu formiren und zu flektiren enthalten ist, durch vergleichung der persischen dialekte, der deutschen, der lateinischen, der griechischen, der armenischen, der slavischen und der zeltischen sprachen mit dem sanskrit erwiesen, — nebst einem anhange, in welchem die bis jetzt unbekannte abstammung der baskischen sprache, durch den in vorstehender abhandlung erwiesenen bestimmungsgrund dargethan wird“. (Die separate aufführung des baskischen deutet wohl darauf hin, daſs der verf. dasselbe nicht mit den übrigen genannten sprachen in ein verwandtschaftliches verhältniſs brachte, sondern daſs er eben nur dasselbe princip, die tempusbildung nämlich, als criterium für dessen verwandtschaft — mit welcher sprache? giebt der titel leider nicht an — verwerthete).

Karl Gottlob Anton, der verf. dieser schriften, ward am 29. nov. 1745 in Lauban geboren, war seit 1775 professor der orientalischen sprachen in Wittenberg, und starb am 4. juli 1814 in Dresden. Ehre seinem angedenken!

Berlin, 17. juli 1866. A. Weber.

I.

Bemerkungen über die sprache der lüneburger Polaben.

Von der sprache der lüneburger Elbslawen haben sich glücklicherweise einige gröſsere überreste erhalten. Dieselben waren bisher in älteren wissenschaftlichen schriften zerstreut. Eine kleine sammlung mit erläuterungen gab kürzlich A. Hilferding („die sprachlichen denkmäler der Drevjaner und Glinjaner Elbslaven im lüneburger Wendlande“, deutsch von J. E. Schmaler, Bautzen 1857), dem jedoch gerade die ältesten zeugnisse von jenem überaus interessanten sprachzweige nicht zugänglich gewesen waren: das von Leibnitz (Collectanea Etymologica 1717 s. 335 ff.) mitgetheilte polabische vaterunser (1691), ein kleines wörterverzeichniſs und einige andere (slawische wie deutsche) schriftstücke. Letzterer umstand nun bestimmte den verf. dieses artikels, zunächst die bei Leibnitz befindlichen sprachproben als „sprachdenkmäler der Elbslawen (pomniki Połobjan słowjanšćiny“) für die (in Bautzen erscheinende) wendische wissenschaftliche zeitschrift (Časopis towarstwa Maćicy Serbskeje) kritisch zu bearbeiten, in welcher dieselben dann 1863 (heft 27) veröffentlicht worden sind. Hieran haben sich nachher — immer unter benutzung der ersten drucke — die übrigen sprachdenkmäler nebst einigen erreichbaren vocabeln aus dem mecklenburgischen angeschlossen, nach bedürfniſs mit erklärungen (in wendischer sprache). So dürfte, wenn auch aus dem von Dobrovský benutzten wörterbuche nur die von ihm herrührenden auszüge vorgelegt sind, das material für weitere forschung im časopis im wesentlichen vollständig gegeben sein.

Das polabische, wie es in aufzeichnungen aus dem ende des 17. und dem anfange des 18. jahrhunderts uns überliefert ist, befindet sich bereits in einer gewissen auflösung, indem der wörterschatz allmählich schwindet und die grammatischen formen mehr und mehr absterben.

Doch hat die sprache, was jedenfalls bis zu ihrem völligen erlöschen um das jahr 1800 nicht anders geworden war, den slawischen typus im grofsen ganzen vollständig bewahrt: nur dafs die laute, die vocale sowohl wie die consonanten, mannigfaltig gelitten haben. Rücksichtlich dieser erscheinung nun will ich, indem ich das alt- oder kirchenslawische zur vergleichung voranstelle, hier einige beobachtungen zur sprache bringen, neben denen nach bedürfnifs noch bemerkungen allgemeinerer natur platz finden sollen. Beim wiedergeben des polabischen aber, dessen überreste nach dem blofsen klange niedergeschrieben sind, werde ich, wie die redaction der beiträge auch anderweit gethan, mich der sogenannten analogen orthographie bedienen, welche bei dem gröfsten theile der lateinisch-schreibenden Slawen gebräuchlich ist.

A. Vocale.

1. *a.* Das wurzelhafte a sinkt im polabischen gern zu dem tieferen o herab: z. b. małŭ — mole (vergl. im wendischen mały — mólčki, rad — ród), daj — doj. — *b.* Aehnlich stumpft sich das hohe (weiche) i in der endung leicht zu dem tieferen (harten) e ab: z. b. mi — me, wendisch na zemi — polab. nô zime.

2. Umgekehrt wird ein tieferer vocal, besonders o und e, gern zu i oder ü emporgehoben: z. b. noga — niga, mokrŭ — mikre oder mükre, moj — mij, večerŭ — wicír, jego čego — jig, cig, Bogŭ (Bug) — (Büg) demin. Büzac; neben doj (no. 1) auch düj.

3. Bisweilen erhebt sich wie im plattdeutschen (vgl. de söhn = der sohn) o zu ō: z. b. nosŭ — nōs, und ō dann wieder zu ü: z. b. wŭ nosě — wa nüse.

4. Das i erscheint, besonders unter dem accent, gern in diphthongischer gestalt als ei oder auch oi (vgl. im wendischen: wjes Kina — deutsch: dorf Kayna): z. b. wina (gen.) — weina, piwo — poiwi, tri (gleichsam tŭri, no. 8*b*) — tarói.

5. Ebenso zeigt sich das u, und zwar wiederum unter dem accent, nicht selten als au und eu oder auch als oi (vgl. stadt Budissin — [graf Baudissin] Bautzen [d. i. Baudsin, Baudsen]): z. b. duša — dausa und deusa, usta (wusta, no. 16 *b*) — woista.

6. Das altslawische diphthongische ѣ, ě tritt bisweilen noch als doppellaut auf, meist jedoch als jê oder jő (st. ĭê, ĭô): z. b. grěchŭ — graich und grjêch, děwa — djêwa, bělŭ — bjôle, měra — mjôrô (no. 1).

7. Das altslawische gleichfalls diphthongische ꙑ, ŭi (jetzt gewöhnlich zu y zusammengezogen) pflegt seine beiden bestandtheile festzuhalten als oi, ei, ai: z. b. rŭiba — roibô oder reibô, zųb — plural zųbai.

8. *a.* Die halbvocale ŭ und ĭ werden in der mitte des wortes durch einen entsprechenden vollen vocal ausgedrückt: z. b. dŭždĭ — dost oder daste, dĭnĭ — dań (gleichsam von dŭnĭ, wie im südslawischen), srŭpŭ — sarpe (vgl. no. 18), trŭnije — trjenü oder (trinü) treinü (no. 4). Auch am ende des wortes haben sie, wie wir gleichfalls an den oben angeführten beispielen ersehen, irgend welche spur ihres früheren daseins hinterlassen.

b. In der mitte des wortes findet sich der halbvocal ъ, ŭ nicht selten an solchen stellen, wo im altslawischen zwei (gefügige) consonanten zusammenzutreffen pflegen: z. b. dwa (auch dŭwa) — dăwói (wend. dwaj), tri — tărói (no. 4), krŭwi (vgl. crŭkŭi und crŭkŭwi) — kărói.

9. Der altslawische tiefere (harte) nasalvocal ѫ, den wir durch ų bezeichnen wollen, und der sich im polnischen in ą und ę spaltet, wird in den polabischen denkmälern — was wir hier durch die zeichen ą, ų, ǫ wiedergeben — zum theil durch ang, am, zum theil durch ung, un oder ong, on ausgedrückt: z. b. pųtĭ — pąt (geschrieben pangt oder pant), rųka, poln. ręka — rųka oder rǫka.

10. Dem altslawischen höheren (weichen) nasalvocale ѧ, ę entspricht im elbslawischen jang, jung, jong, zu schreiben ją, jų, jǫ: z. b. męso, poln. mięso — mjąsi (ge-

schrieben mansi), swętŭ, poln. święty — s[w]jųte oder s[w]jǫte.

B. Consonanten.

11. In fällen von muta cum liquida erscheint der folgende vocal nicht selten zwischen den beiden consonanten: z. b. pras-ę — pors-ją (porc-us, ferk-el), wrana, wend. wróna — worna oder rofna (κορών-η, corn-ix).

12. Die vollen zischlaute č (tsch), š (sch), ž (franz. j) werden gewöhnlich durch die einfachen (c, s, z) vertreten: z. b. jęčĭmenĭ — jącmin, našĭ — nôs, žena — zena (neben žena), wěža — wiza (haus). Umgekehrt und fälschlicherweise hat man beim aufzeichnen bisweilen š für s oder auch für c (č) in anwendung gebracht: z. b. šnjeg, šlowjak statt snjeg (oder höchstens śnjeg), clowjak oder člowjak; ebenso šlama und šwjêcja statt slama (ślama), swjêcja (śwjêcja).

13. Die kehllaute gehen, wie auch anderwärts im slawischen, in bestimmten fällen in die entsprechenden sibilanten über: z. b. rųka — rųce, graich oder grjêch — graisi oder grjêsi, Bŭg — Bŭzac (-ac = -ĭcĭ).

14. Hinter den gutturalen pflegt sich, was bei der natur derselben nicht auffällig ist (vergl. 16*a*), der laut j einzuschleichen, worauf der guttural in den entsprechenden dental übergeht: z. b. gora — (gjöra) djöra (nicht tjöra zu schreiben), nokŭtĭ — nitjid, wend. wulki (oder wilki) palc (der daumen) — wiltje polac, koło (rad) — tjöli (wagen). — Von skýwa (böhm.) oder skiba (wend.) findet sich sowohl skyaibe (l. skjeiba) als auch stjeiba.

15. Auch hinter dem sibilanten c wird (wie die zischlaute bereits im altslawischen eine gewisse neigung zu weichen vocalen verrathen) in der endung -ca das erweichende j (no. 16) eingeschoben: z. b. owĭca — wicja, wend. młynica (mühlhaus) — malneicja (mühle). — So erklären sich durch den übergang von cja in ča zugleich wendische formen wie płokaŕniča, rězniča.

C. Anhauchung der vocale.

16. *a.* Das hoch oben im gaumen gebildete i und das demselben genetisch nahestehende e pflegen im slawischen etwas von der weichen natur des gleichfalls im gaumen entstehenden j-lautes anzunehmen, so dafs die genannten vocale mit einem gelinden j-vorschlage gesprochen werden. Dafs nun dieser „weiche beihauch“ auch dem polabischen nicht fremd gewesen ist, ergiebt sich zweifellos aus der gestalt, in welcher manche wörter uns überliefert vorliegen: z. b. pipeêl (asche), diîf (deutsch: dieb), d. i. offenbar pipjêl, djîf. — Jener weiche hauch ist wie im slawischen überhaupt, so nicht minder im polabischen allmählich auch an die tieferen vocale herangetreten: z. b. simea d. i. zimja (erde). Wenn er hier in den sprachdenkmälern vielfach nicht besonders ausgedrückt erscheint, so liegt dies jedenfalls daran, dafs die aufzeichner ihn für etwas im worte unwesentliches ansahen oder ihn wohl auch nicht zu fixiren im stande waren, ähnlich wie derselbe, obschon er bis zur stunde fast durchgängig noch unverändert im volksmunde fortlebt, in der älteren wendischen orthographie mehrfach unberücksichtigt geblieben ist*).

b. Bei dieser neigung der sprache, dem vocale gleichsam einen vorläufer vorauszuschicken, kann es nicht befremden, dafs auch das elbslawische den vocalischen anlaut nicht liebte. Die höheren vocale (mit einschlufs von ꙗ, ę) wurden mit dem hohen j angehaucht wie bereits im altslawischen (z. b. abłŭka — jabłŭka, polabisch jâbka), die tieferen, besonders das o, mit dem ihnen genetisch näher stehenden lippenlaute w (der im chorwatischen ganz richtig für das tiefe u reservirt wird): z. b. owĭsŭ — wowjes oder wuwjes, otŭ — wot und später (no. 2) wit.

*) Dasselbe gilt vom preufsisch-litauischen, wo erst Kurschat und dann ich die erweichung in der schrift vollständig bezeichnet haben. — Im inlaute ist jedoch das j vor vocalen nicht phonetischen ursprungs, wie der verf. anzunehmen scheint, sondern im grammatischen baue der sprache begründet. A. S.

c. Der natürlichste anhauch für das den gutturalen verwandte, zwischen den hohen und tiefen stimmlauten in der mitte stehende a*) ist jedenfalls der wie von selbst aus der kehle hervordringende, dem vocale fast unwillkürlich vorgeschlagene consonant h, der im lausitzer wendisch hier thatsächlich vielfach zur anwendung gelangt (z. b. ha, hale statt a, ale), obschon derselbe bei seiner mittelstellung offenbar ganz geeignet war, auch bei den übrigen vocalen (was gleichfalls im wendischen geschieht) nach befinden die vermittlerrolle zu übernehmen **).

d. So sehen wir wie der anhauch, der als ein gewisses sich-gehen-lassen zu bezeichnen sein dürfte***), nach der beschaffenheit des folgenden vocales consequenterweise ein dreifacher werden mufste. Ebenso haben wir erkannt, dafs es dann wieder an der natur dieser consonanten liegt, wenn sie sich zugleich auch mit anderweiten vocalen verbinden. Nehmen wir endlich hinzu, dafs die consonanten — was eine in den sprachen nicht seltene erscheinung ist — von der stätte ihrer entstehung leicht in eine andre lautregion überspringen (so dafs z. b. die kehllaute zu labialen werden), so müssen wir es ganz erklärlich finden, dafs bisweilen (was wir wiederum an dem wendischen beobachten können) der anhauch der höhe (j) und jener der tiefe (w) gerade den ihnen entgegengesetzten vocalen sich beigesellen: z. b. utro — j u t r o und w i t ř e.

D. Endungen.

17. Die nominativendungen der s u b s t a n t i v a sind zum theil verderbt (mitunter vielleicht nur durch den aufzeichner), zum theil auch ganz abgeworfen: z. b. woda — w o d e oder (nach dem urtheil eines deutschen ohres) w a d e, statt woda; měra — m j ô r ô, statt mjârà (no. 1 und 6).

---

*) Man beachte, dafs die offensten unter den gutturalen mit a vocalisirt erscheinen (h-a, k-a).

**) Ich spreche hier selbstverständlich von einem primären, naturwüchsigen h, nicht von einem durch abschwächung entstandenen.

***) Vgl. den anlaut von espérer mit dem ursprünglichen sperare.

18. Die nominativendungen der adjectiva sind e (d. i. altsl. ŭ) oder i, a, e: z. b. malŭ — mole, nizŭkŭ, wendisch nizki — neiztji (no. 4 und 14), mokrŭ — mŭkri. Auch findet sich in folge einer verstümmelung das masculinum ohne eine besondere endung: bělŭ — bjål, d. i. bjålj oder ursprünglicher bjåli *). Bisweilen wird ein masculinisches a, das hier aus dem altsl. ъ, ŭ hervorgegangen sein mufs (vergl. wa, sa = wŭ, sŭ), für alle geschlechter zusammen in anwendung gebracht. — Die endungen der (wenigen erhaltenen) participia sind in verwirrung gerathen.

19. Der infinitiv geht auf t aus. — Einfache präterita, wie sie z. b. das wendische noch kennt, dürften zur zeit der abfassung der denkmäler bereits verklungen gewesen sein **).

E. Accent.

20. Der accent mehrsilbiger wörter ruht, so weit ich sehen kann, in der regel auf der penultima (vgl. das polnische), selbst wenn die ultima (no. 17) verloren gegangen ist: z. b. usta — woista (no. 5), sukno — seukna (rock), owĭca — wícja, wečerŭ — wicír (statt wicíre), konĭcĭ — kineíc (no. 1, 2, 4; statt kineicĭ oder kineice), slepice böhm. die henne) — slepeíc (statt slepeicja). Natürliche längen dürften aber den accent festgehalten haben, z. b. eupoistat, so dafs oi zu betonen wäre, obschon es eigentlich in der drittletzten silbe steht (upuštati). — Eine vocalisch auslautende praeposition (z. b. nô = na, auf) absorbirt, wie im wendischen, den accent eines folgenden paroxytonon: z. b. nô zime, zu sprechen nŏzĭmĕ.

*) dies ist doch wohl anders zu fassen und einfach als schwund des -ŭ zu erklären. A. S.

**) in den folgenden sprachproben finden sich zwar aorist und imperfectum, doch halte ich das für überreste aus einer älteren sprachperiode.

II.

Polabische sprachproben.

Es mögen nunmehr ganz in der gestalt wie Leibnitz (s. 340) sie slawisch und deutsch darbietet, zwei kurze polabische schriftstücke folgen, denen wir den berichtigten text und die erforderlichen bemerkungen beifügen.

1.

Plotüs Wasang drenü Wottong rösgung suitsj
Plotüs wazą trjenüwoto̧ rözgų, suíci

Wargnüme Búsje nosüje prowa tsilesoi coquile
Warchnüme Búzje no süjc prowa cilesoi. Kok wile

Wargne Büsaz copcung caroi aipoistas toqüile
Warchne Büzac kopkų karowi eupoistas, tok wile

Moroika slase apoistas, Tiirooleis.
Moroika slaze eupoistas. Tjirooleis.

Teutsch:

Pilatus nahm eine dornen-ruthe, schlug Gott dem Herren auff seine backen. Wieviel tropffen blut Gott dem Herren von seinen backen fliefsen, so viel thränen Mariae aus ihren Augen rinnen. Kyrieleis.

2.

Maroia güdi vvackaarst tserk Weitse sat taraime
Maroia jüdi wakârst cjerkweice sa tareime

suétskome soikas Büsie nem jalojick nit jidde noocht,
suêckome, soikat Büzi; ujemgalo jig nitjíde nôjt.

seidec lúmang tsoorne dreine techung Büsie vvir diattai
zeidai lúmą côrne treine, tjechų Büzi wirdjat; taj

tu my Büsaz nibas vvaine vissang lidang prilidiot por
to mij Büzac nibas weinne. Wisją lidą prilidjot por

noosse grees neitje.
nôse grjêsneitje.

Teutsch:

Maria gieng um die Kirche mit drei leuchtern, suchte Gott, konnte ihn nicht finden. Die Juden brachen Dor-

nen-streuche, vvolten Gott damit streichen, deren mein Gott nicht vverth vvar. Alle das leyden hat er gelitten für uns arme sünder.

Anmerkungen.

1.

Plotüs ist Pilatus: vgl. oben regel 1 und 2. — Wazą, „nahm", aorist von dem vorauszusetzenden infinitiv wăząt oder besser wăzjąti, altsl. wŭzjęti, von waz = wŭzŭ in der bedeutung „empor" und dem verbum jąt(i), altsl. jęti, nehmen. — trjenüwotoͅ, adjectiv von trjenü (oben regel 8*a*): dornig, dornen-. Es ist überraschend, dafs der adjectivische accus. feminini im polabischen genau dieselbe endung hat wie im polnischen (während das folgende substantiv auf ų, polnisch auf ę, ausgeht): cierniowatą rozgę. Aus der aufzeichnung drenü Wottong ersehen wir, dafs der accent des wortes auf der vorletzten silbe lag. — suíci ist erweicht aus swici, wie weiter unten süje (statt sûje oder suoje) aus swoje. In suíci aber (statt swicje, regel 2) sehen wir die dritte praesentis von einem stamme swik, der sich im wendischen in der form šwik-ać „peitschen, geifseln" erhalten hat. Warchnüme Büzje, dativ von Warchne Búg „gott in der höhe", wrŭchŭnĭ Bogŭ, wendisch Bóh wjeŕšny. — nô statt na (regel 1). — süje (suum), statt des regelrechten jig (ejus). — prowa cilesoi (plural, auch cülisai geschrieben) „die rechte backe", von prawŭ in der bedeutung „der rechte, rechts, dexter", und ciles statt čiljusti „kinnlade", im wendischen in der abgeleiteten form čelestno (vulgo čelesno) gebräuchlich. — kok wile ... tok wile, wie viel ... so viel, quantum ... tantum, mufs den genitiv regieren, der denn auch in der merkwürdigen nasalirten form kopkų (statt kopkŭ) nachfolgt, welche lebhaft an das lat.-griech. um, *ων* erinnert (altsl. kaplja, wend. kap-ka „tropfen"). Wile entspricht dem altslawischen welije „ein grofses (multum)", wend. wjele. — Büzac: regel 13. — Caroi lese ich karówi, als genitiv von karói (regel 8*b*). — eupoistas (regel 20), prae-

teritum von eupoistat, d. i. u-puštati (u = eu und oi, regel 5), wend. wu-pušćeć, dimittere. — Moroika, deminutivum von Moroia (regel 1) oder (wie es in der zweiten sprachprobe heifst) Maroia, d. i. María (regel 4). — slazc ist der gen. plur., slŭzŭ. — Tjirooleis: interessante dissimilation.

2.

Jüdi statt ide oder mit weichem anhauch jide (regel 2) „er geht“. Das t der dritten person fehlt auch dem polabischen. — wakârst = okrŭstŭ, um, περί. — cjerkweic (accent auf ei) abgestumpft aus cjerkweici (regel 1 *b*), genitiv von dem deminutivum cjerkweicja. — sa = sŭ mit. — tareime, d. i tarími (regel 4 und 1 *b*). — soikas setzerfehler statt soikat, suchen. — Büzi d. i. Božij. — njemgalo statt njemogala oder njemgala wohl nach regel 1, von mog-ų „ich kann“. — jig = jego (regel 2). — nitjídje, nikŭde (regel 13). — nôjt : na-iti, najti, wend. nańć. — Seidec verlesen statt Seidei, d. i. zeidai, plur. von zeid d. i. žid (regel 4), jude. — lúmą praesens statt praeteritum, wie das folgende tjechų zeigt, das aus chŭtjéchų oder chtjechų (wend. chcychu) verstümmelt ist. — côrne (regel 12), schwarz. — wirdjat (accent auf ultima, wie man der gestalt der vorliegenden aufzeichnung entnehmen kann: vgl. regel 20) statt wirdjáti oder vielmehr wirgati (regel 14), wendisch wjergać, reifsen, zerren, altsl. wrŭg-nųti, werfen. — taj bedeutet aber (es kommt auch bei Eckart im vaterunser vor). — my = mój (regel 2). — nibas (vgl. oben eupoistas), von ne (nicht) und bŭiti (sein): ně běaše, wend. njeběše. — wein-ne, von weina (wina, regel 4), schuld. — Wisją lidą. Aus dem deutschen accusativ „leiden“ hat sich der Polabe einen femininalen accusativ (wie von lida) zurecht gemacht; dabei ist wisi (wĭsĭ, all) natürlich in dasselbe geschlecht eingetreten: wisją. — prilidjot: pri (statt pre, durch, er-) ist slawisch, lidjot deutsch „er leidet“. — por ist nicht deutsch (vor, für), sondern slawisch (regel 11), böhm. pro, lat. pro, für. —

nôse, nasŭ. — grjêsneitje (accent auf ei) vom sing. grjêsneik(e), grěšĭnikŭ; die endung ist i für ŭi: grjêsneik-i oder vielmehr grjêsneikji, woraus (nach regel 14 und 2) ganz natürlich grjêsneitji und zuletzt grjêsneitje geworden ist. — Das wort „arme" steht im polabischen texte nicht. Der aufzeichner mag es in der von ihm getrennt geschriebenen silbe grees gesucht haben.

Dresden. C. T. Pfuhl.

Die etruskischen zahlwörter.

In meinen frühern beiträgen zur kenntnifs der etruskischen sprache hatte ich ein in betreff der zahlwörter höchst wichtiges monument übersehen, was mehr als jedes andere feststehende aufschlüsse gibt und zu weiterer forschung den weg bahnt. Im Bulletino della società archeol. 1848 s. 49 wurde die entdeckung zweier würfel mit etruskischen zahlwörtern folgendermafsen angekündigt: „Il dott. Braun communicò una lettera dal sign. Campanari che contiene la iscrizione di due dadi d'avorio, od esso che sia, con leggende etrusche, in cui esso archeologo riconobbe con buon diritto l'indicazione vocale dei primi sei numeri, che sono: 1 mach, 2 thu, 3 xal (oder zal) 4 huth, 5 ci, 6 sa. Die würfel waren mit anderen verglichen worden, die mit zahlen versehen waren, und so ergab sich hier die reihenfolge, so dafs z. b. wo dort 1 stand, hier mach gelesen wurde, wo dort 2, hier thu u. s. w. Man besafs also mit gewifsheit die etruskischen wörter für die sechs ersten zahlen.

Einige dieser zahlwörter kommen aber auch in anderen inschriften vor, die hiedurch sicher zu deuten sind. Meine inschrift no. 80 hat avils.machs. semφalchls .lupu. No. 72 avils . (m) achs . me . lchlsc (l. muvalchlsc). Das wort wird also declinirt, und machs ist der von avils abhängige genitiv. Man hat es mit dem

griech. $\mu\iota\alpha$ vergleichen wollen, was mir aber noch bedenklich scheint. Thu ist 2, darf also mit der form thunesi zusammengestellt werden, in no. 134: avils.thunesi. muvlchls.lupu, die gleichfalls ein genitiv sein mufs.

Das dritte zahlwort heifst xal, oder wie einige lesen wollen zal. Dieses hat man mit dem hebräischen verglichen und daraus den semitischen ursprung der etruskischen sprache gefolgert. Es zeigt aber blos, dafs die alten sprachen noch andere jetzt verlorene zahlwörter kannten, wie ja auch das persische noch seh für 3 kennt. Aufserdem besafs aber das etruskische zugleich das wort thri, wie aus der form thrms in no. 79 zu ersehen ist.

Die zahl 4 wird durch huth vertreten. Es findet sich wahrscheinlich in der perusinischen inschrift wieder hut. naper. Die buchstaben t und th wechseln bekanntlich häufig in dieser sprache.

Ci heifst 5. Der genitiv cis findet sich no. 70: avils .cis.cealchs, und 137 avils.cis.muvalchl(s). Vielleicht liefse sich die form cisum in no. 72 ebenfalls zu diesem thema zurückführen, was aber sehr ungewifs ist. Endlich für 6 ist das etruskische wort sa, was mir bis jetzt noch in keiner inschrift begegnete.

Die namen der drei übrigen zahlen 7, 8, 9 sind bis jetzt noch nicht bekannt geworden; wir treffen aber in den inschriften noch einige andere zahlwörter an, die eine nähere betrachtung verdienen, und irre ich nicht auch auf diese drei zahlen einiges licht werfen.

Man findet nämlich wiederholt zwei zahlwörter neben einander, wie aus den oben angeführten stellen deutlich ist. Das erste ist immer die einzahl mach, thu, hut, ci, folglich mufs das zweite wort die zehner anzeigen cealch, muvalch, semφalch, stets mit der endung alch. Cealch ist unzweifelhaft entsprungen aus ci, bedeutet also 50. Semφalch stimmt zu keinen der oben berührten zahlwörter und scheint 70 zu bedeuten. Es steht no. 126 in der form semφs und ohne begleitung eines anderen zahlworts, avils.semφs.lupuce. Wenn dies

keine abkürzung ist, so ist es die zahl 7 im genitiv. Muvalch ist bis jetzt noch nicht sicher zu deuten, 80 oder 90 wird es aber schwerlich sein, da es in den wenigen inschriften dreimal angetroffen wird. Hier sind wir also genöthigt neue entdeckungen abzuwarten.

In der perusinischen inschrift findet sich einmal hut naper und zweimal hen naper. Wenn hut, wie ich glaube annehmen zu können, die zahl 4 ist, so könnte man geneigt sein in hen die zahl 9, ἐννεα zu muthmaſsen. Man hüte sich aber zu viel darauf zu bauen. Endlich haben wir noch mit einer andern form zu thun. Die inschrift no. 79 lautet: Larth . churchles . arnthal. churchles . thanchvilusv . cracial . clan . avils . ciemv . thrms . lupu. Die endung m scheint wohl adjectivisch und erinnert an das lateinische mus in septimus, decimus. Sind hier nun zwei kinder erwähnt, n. Larthal Curcilius und Arnthal Curcilius, so könnte das eine im fünften, das zweite im dritten jahre seines alters gestorben sein; es scheint mir aber richtiger nur eine person anzunehmen und in dem fall kann thrms nicht anders als eine vielleicht abgekürzte ordinalform sein für 30, also im 35. jahre seines alters.

Dr. Lorenz.

Eine fabel in indogermanischer ursprache.

Theils um darzuthun, daſs, wenn auch mit mühe, zusammenhangende sätze in indogermanischer ursprache gebildet werden können, theils animi causa, machte ich den versuch in dieser erschlossenen sprache einige zeilen zu schreiben. Mit übersetzungen glückte es mir nicht, so muſste ich denn wohl oder übel zu eigenem machwerke mich entschlieſsen. Der geringe vorrath an halbweges sicher zu erschlieſsenden worten, vor allem aber der fast gänzliche mangel an partikeln, erschwert die bildung von sätzen in indogermanischer ursprache sehr. In der folgen-

den kleinen fabel habe ich mich, wie der leser leicht erkennt, drücken und schmiegen müssen, um die worte für das zu finden, was ich sagen wollte.

Avis akvāsas ka*).

Avis, jasmin varnā na ā**) ast, dadarka akvams, tam, vāgham garum vaghantam, tam, bhāram magham***), tam, manum****) āku bharantam. Avis akvabhjams ā vavakat: kard aghnutai*****) mai vidanti manum akvams agantam.

Akvāsas ā vavakant: krudhi avai, kard aghnutai vividvant- svas: manus patis varnām avisāms karnauti svabhjam gharmam vastram avibhjams ka varnā na asti.

Tat kukruvants avis agram ā bhugat.

Die folgende übersetzung ist natürlich für jeden, der im indogermanischen einigermafsen zu hause ist, überflüssig.

Die im texte nicht vorhandenen worte sind in eckige, erklärende umschreibungen in runde klammern eingeschlossen.

[Das] schaf und [die] rosse.

[Ein] schaf, [auf] welchem wolle nicht war (ein geschorenes schaf) sah rosse, das [einen] schweren wagen fahrend, das [eine] grofse last, das [einen] menschen schnell tragend. [Das] schaf sprach [zu den] rossen: [Das] herz wird beengt [in] mir (es thut mir herzlich leid), sehend [den] menschen [die] rosse treibend.

[Die] rosse sprachen: Höre schaf, [das] herz wird beengt [in den] gesehen-habenden (es thut uns herzlich leid,

---

*) Die übereinstimmung von gotisch, altindisch, griechisch und lateinisch stellt die ursprünglichkeit dieser partikel sicher.

**) Comp. 2te aufl. §. 292 anm.

***) Comp. §. 215.

****) oder ist im got. stamme man- die älteste form erhalten?

*****) nach dem griechischen, das hier wahrscheinlich die älteste form des präsensstammes erhalten hat.

da wir wissen): [der] mensch, [der] herr macht [die] wolle [der] schafe [zu einem] warmen kleide [für] sich und [den] schafen ist nicht wolle (die schafe aber haben keine wolle mehr, sie werden geschoren; es geht ihnen noch schlechter als den rossen).

Dies gehört-habend bog (entwich) [das] schaf [auf das] feld (es machte sich aus dem staube).

Jena. Aug. Schleicher.

Noch einige sprachliche curiosa. Nachtrag zu beitr. II, 391 flg.

1. Einen gegensatz zu dem lat. i bildet das siebzehnsilbige Cherokeewort: winitotigeginaliskolūtanonelitisesti sie werden zu jener zeit ziemlich aufgehört haben dich und mich aus der ferne zu begünstigen (Worcester in Archaeologia Americana, Cambridge 1836, II, s. 249 und daher bei v. d. Gabelentz, Höfers zeitschr. III, s. 260).

2. Zu den lautlich ungleich gewordenen ursprünglich identischen worten füge bei: slaw. въ vŭ = deutsch an (vŭ nach den lautgesetzen für *ŭ und dieſs für ą; Comp. §. 84, 2).

3. Neben zehn beziehungselementen ist die wurzel durch einen einzigen laut vertreten im russischen существительное suščestvítelĭnoje (nämlich имя ímja nomen) substantivum.

Die grundform dieses wortes ist s-ant-ja-stva-ja-tal-ja-na-t-ja-t; s ist rest der wurzel as sein; -ant- suffix des partic. praes. activi, hier weiter gebildet durch -ja-; -stva- ist abstracta bildendens suffix (существо suščestvó wesen); -ja- ist hier das abgeleitete verba bildende suffix (comp. §. 209, 3), obschon das verbum nicht gebräuchlich ist, von welchem hier mit dem weiter gebildeten suffixe -tar-ja- ein ebenfalls nicht vorkommendes nomen agentis (comp. §. 225) vorliegt, von welchem mit-

tels suffix -na- ein adjectivum abgeleitet ist. Dieses adjectivum steht im neutrum -t-; es hat die bestimmte form und ist ihm das pronomen -ja-, nom. acc. sg. neutr. -ja-t angetreten (comp. §. 264).

In russ. поди, pl. подите podi, podite, spr. pad'í, pad'i't'e (' an consonanten bezeichnet die innige verbindung derselben mit j, die erweichung) komm, kommt ist aber von der wurzel i (gehen) gar nichts mehr vorhanden, nur die praeposition po- und die suffixa sind geblieben; grundform der verbalform ist (i)-dh-jā-s, plur. (i)-dh-jā-tas (2. sg. plur. imperat., urspr. optativi; vergl. comp. §. 290 und §. 293, altbulg., anmerk. am schlusse).

Jena. Aug. Schleicher.

Ein rest des imperfects in der russischen umgangssprache.

Im russischen бишь bišŭ, das namentlich in der verbindung какъ бишъ häufig ist, die man braucht, wenn man sich auf etwas besinnt (wie war es doch?), aber auch in anderen wendungen (vgl. Dahls wörterbuch s. v. бишъ) vorkommt, nunmehr aber als partikel empfunden wird, erkenne ich die 3. sg. imperfecti, altbulg. бѣаше bĕaše, бѣше bĕše (er war). Der auslaut e ist geschwunden; i für ĕ findet sich nicht nur im kleinrussischen sondern auch in russischen mundarten sehr häufig, in сидѣть sidĕtĭ spr. sid'ét' (ĕ weiches e, e fermé) = altbulg. сѣдѣти sĕdĕti (sitzen) ist es ebenfalls in die schriftsprache eingedrungen. In verbindungen wie или бишъ во Ржевѣ ili bišŭ vo Rževĕ (Dahl) oder war es in R. liegt die verbale natur dieses wortes noch deutlich vor.

Jena. Aug. Schleicher.

Erānica.

1. Zoroaster.

Die ursprüngliche gestalt dieses namens war, meiner meinung nach, zarat-vāçtra, waraus zarath-vāçtra, zarath-ustra. Es ist wohl nicht zu gewagt bei einem so stark gebrauchten eigennamen einen phonetischen vorgang, nämlich th-v (thw) aus t+v, anzunehmen, der sich gewöhnlich in der zendorthoepie blofs bei einheitlicher wortform ereignet. Viel gewagter war es, wie es bei früheren versuchen geschah, th aus t vor u in unserem compositum entstehen zu lassen. Durch den besonders häufigen gebrauch des wortes ist weiter auch die zusammenziehung u = vā (vergl. altbaktr. i = jā, Justi 360a) bedingt, die lautgerecht die wandlung des darauf folgenden ç in s mit sich führt; vergl. z. b. altbaktr. usti, wille, = *vaç-ti, das uns, bis auf die länge des vocals, die genaue lautparallele zu zarathustra aus zarathvāçtra liefert.

Nun ist einerseits durch jene sehr oft eintretende verflüchtigung der alterānischen aspirata, wofür ich in einem aufsatze (studj iràni I, Mailand 1866) zahlreiche belege zusammengestellt habe, aus zarathvāçtra in irgend einem alterānischen dialekte die form zarahvāçtra zu erwarten (vgl. z. b. *āghra-, aṅhra-, ahra- im namen Ahrimans; verethraghna, huzv. varahrahn, u. s. w. u. s. w.). Dazu stimmt ganz genau die uns von den Griechen überlieferte form *Ζωροάστρος*, *Ζωροάστρης*; die folglich, wenn wir nicht irren, weit entfernt eine kühne etymologiesirung (*ζωρός*, *ἀστήρ*) des geheiligten namens zu sein, auf eine lautform ganz getreu zurückgeht, die das altbaktr. zarathustra an alterthümlichkeit übertrifft. Die nachchristlichen orthographien *Ζάραδος*, *Ζαράδης*, *Ζοράδης* u. s. w. stützen sich hingegen augenscheinlich auf pārsi zarathust, neupers. zardušt.

Andererseits aber fällt zarat+vāçtra mit içat+vāçtra, d. i. mit dem namen des ältesten sohnes des Zo-

roaster, merkwürdig zusammen. Içaṭvâçtra, nach Justi „weide wünschend", ist wohl genauer als „die bebauung des feldes erstrebend" (vergl. Justi selbst unter vâçtra und vâçtrja) zu fassen, wodurch dieser eigenname, und zugleich zarat-vâçtra, eine besondere kulturgeschichtliche bedeutung gewinnen dürfte. Ueber zarat, wofür sich zu vieles aufdrängt, ist es einstweilen schwierig etwas ganz entschiedenes auszusprechen. Wie aber, wenn unser mit içat in içaṭ-vâçtra parallel laufendes participium (wegen der art solcher composita vgl. z. b. Benfey vollst. gr. §. 653 I.) eine davon kaum verschiedene bedeutung tragen sollte? Aus zar = skr. har kennt nämlich Justi bloſs folgende altbaktr. ableitungen: zara, bund, zaraṅh, ergebenheit (zarazdâ = zaraṅh+dâ, ergeben); dazu ist ferner skr. harj „lieben, wohl eigentl. har nach der vierten, welches zu einer neuen wurzelform geworden ist: nehmen" (Benfey sâmav. gloss.) herbeizuziehen; auch habe ich anderswo schon bemerkt, daſs sich, in betreff der bedeutung, skr. harj, lieben, zu har, nehmen, verhält, wie lubh lubhjati, cupere, zu labh, adipisci, und wie spṛhâ, desiderium, spṛhajati, appetit, zu spṛçati, tangit. — Also der vater wie der sohn „der bebauung des feldes gewogen, zugethan".

Ein verschiedenes altbaktr. zar, das Justi mit skr. har nach der neunten (hṛ-ṇî-) zusammenstellt, ladet mich weiter zu einer grammatikalischen bemerkung ein, die hier platz finden mag. Justi führt nämlich die potentialform zaranaêmâ unter den beispielen von eingeschobenem a auf: es stünde folglich für organischeres zar-naêma zarenaêma, zerenaêma), d. i., wenn wir der sanskritgrammatik gehör schenken, eine in die analogie der ersten conjugation übergegangene form der neunten classe. Sollten wir aber nicht vielmehr in zar-anaê-ma eine kostbare spur des alterthümlichen -ana- (woraus nâ u. s. w. wie ich anderswo zu beweisen versucht habe) erblicken, das bekanntlich aus Griechenland und Westiranien reichlich zuflieſst (δαρθ-ανο-; armen. harz-anĕ-m, ich frage,

u. s. w. u. s. w.)? Eine andere zendische spur ist mir dafür altbaktr. ç p a n (çpanvañti) fördern, wachsen, das Justi gewiſs richtig als fortbildung von çu, ebenso wie çpi, wachsen, schwellen, faſst, also mit verwachsenem an(a); vgl. *κυαίνω* neben *κύω*. Sanskritische spuren sind bekanntlich -āna in der 2. pers. imp. sing. und iš-aṇa-t. Folglich zar-anaē-ma auf einer und derselben linie mit *λαμβ-άνοι-μεν*.

2. Armen. hariur, hundert.

Man hat, wie es mir scheint, die hoffnung einer etymologischen erkenntniſs dieses zahlwortes zu leicht aufgegeben (vergl. F. Müller sitzungsber. d. wien. akad. XXXV, 199). Bekanntlich geht sehr oft anlautendes armen. h auf altes p zurück; auch liegt im armen. -thiun = altbaktr. -thwan(a), skr. tvan(a) [griech. *συνη*], um uns auf diesen fall zu beschränken, ein allgemein bekanntes beispiel von armen. iu zwischen consonanten an der stelle von altem va vor. Dadurch gelangen wir von armen. hariur zu einem altwesterānischen parvar, völle, fülle, vielheit; vgl. altbaktr. und altpers. paru, griech. *πολλός* (*πολ-ϝος*) u. s. w., viel, wz. par, und altbaktr. primäre nomina auf -vare. Es ist also hariur eine an skr. sahás-ra u. s. w. (stark, kräftig), und ähnliche sich anreihende benennung einer groſsen zahl.

Unser wort wird im armenischen als ein vocalisches thema behandelt (hariuro-h, hariuro-v); es vermag dies aber unserer etymologie um so weniger eintrag zu thun, als sich bei biur (biuro-h, biuro-v), zehntausend, = altbaktr. baēvare der nämliche übergang genau wiederholt; auch wird dagegen, bei dem gewiſs sehr frühen erlöschen des etymologischen bewuſstseins des uralten wortes, nicht eingewendet werden können, daſs wz. par, füllen, anderwärts im armenischen in verschiedener, und zwar entarteter gestalt, d. i. mit verflüchtung des h und l statt r, erscheine.

Ganz genau wie altbaktr. thanvare (çnāvare) zu skr. dhanvan dhanus, bogen, verhält sich ferner das von uns erschlossene altwesteränische parvar zu skr. parvan parus, als dessen grundbedeutung knoten am rohre, d. i. knollen als dickgewachsenes, fülle, volles, gilt. Dadurch erhält *parvar = hariur, sowohl der form als der bedeutung nach, eine, wie mir scheint, sehr bemerkenswerthe bestätigung.

Mailand, august 1866. G. J. Ascoli.

Le grand Mystère de Jésus, Passion et Résurrection, Drame Breton du moyen age, avec une étude sur le théatre chez les nations celtiques. Par le Vicomte Hersart de la Villemarqué. Paris 1865. pp. CXXXV und 268.

Jeder dialect, so unbedeutend er sein mag, kann, wenn nicht auf die entstehung, so wenigstens auf die ausbildung und den phonetischen verfall der verwandten und benachbarten sprachen einiges licht werfen. Das bretonische aber namentlich ist in dreifacher hinsicht wichtig, erstens weil es in ziemlicher ausdehnung den wortschatz und vielleicht die syntax des französischen beeinflufst hat, dann weil es grammatische formen, die wie das futurum auf i in den andern keltischen sprachen gänzlich oder beinahe verloren sind, bewahrt hat, und drittens wegen seiner reichen und interessanten balladen- und dramenliteratur. Der hauptsächlichste bearbeiter dieser interessanten sprache ist der gelehrte, den Zeufs bezeichnete als „vir de literis armoricis in primis meritus, cujus nomen clarissimum est Th. Hersart de la Villemarqué“ *), dessen 1839 herausgegsbene Barzaz Breiz — lieder des bretonischen volks — nicht nur eine bewundernswerthe sammlung frischer, rührender und sinniger volkslieder sind, sondern auch ein wichtiger beitrag zum

*) Zeufs Gramm. Celtic. p. 959.

materiale der celtischen philologie. Aufgemuntert durch den erfolg dieses schönen buches hat herr de Villemarqué nicht aufgehört die dichtung und die sprachen der Celten zu studieren. Aufser kürzeren arbeiten (unter denen ich die über die glocke von Stival, mit ihrer altbretonischen inschrift Pirturfic isti süfsstimmig bist du erwähnen will) hat er Legonidec's breton.-französ. und französ.-bretonisches wörterbuch herausgegeben, einen werthvollen bericht über die wichtigsten welschen manuscripte veröffentlicht, in seinen Bardes Bretons die schwierigen verse bearbeitet, welche den altwelschen Barden des 6. jahrh. zugeschrieben werden und anerkennenswerthe versuche zu ihrer erklärung gemacht. In seinen Romans de la Table Ronde (gegründet auf der Lady Charlotte Guest Mabinogion) und im Myrdhinn hat er das, was er die inspiration romanesque der Celten nennt, zu würdigen unternommen. In seiner Légende Celtique hat er ihre religiöse epopöe skizzirt. Jetzt behandelt er ihre dramatische literatur und druckt ihren wichtigsten überrest wieder ab nach der ältesten vorhandenen ausgabe von 1530, von der eine copie, ein band in 24°, bezeichnet Y no. 6, 183, sich in der kaiserlichen bibliothek vorfindet. Dazu fügt er einige bisher unveröffentlichte volkslieder über Christi passion, welche, um seinen eignen hübschen ausdruck zu gebrauchen „sentent moins l'encens que la fleur de l'ajonc ou de l'aubépine". Ich hoffe von ganzem herzen, dafs seine energie und begeisterung ihn veranlassen wird, nicht nur Tremenvan an ytron Maria ha he pemzec levenez („Trépas de Madame Marie et ses quinze joies") und Buhez mab den („Vie de l'homme"), welche in demselben bande enthalten sind, herauszugeben, sondern auch das Livre d'heures, latein und bretonisch, gedruckt 1524, von dem eine einzige copie jetzt, wie ich glaube, in der bibliothek eines bretonischen edelmanns sich vorfindet.

Diese zeitschrift ist nicht der ort einen abrifs zu geben von dem hübschen versuch über das celtische theater,

welchen herr de la V. dem jetzt veröffentlichten mittelbretonischen stück vorausgeschickt hat, denn ich schreibe hier als philolog und nicht als literarischer kritiker; aber doch mufs ich mit besonderem vergnügen bemerken, dafs er in dieser arbeit herrn Edward Norris gerechtigkeit erweist, dessen Ancient Cornish Drama der wichtigste beitrag, der seit Zeufs' tode zur celtischen linguistik geliefert worden ist. Anderseits mufs ich das stillschweigen des herrn de la V. hinsichtlich der von Souvestre in seinen Derniers Bretons analysierten weltlichen bretonischen stücke und der andern, wie ich glaube, noch im manuscript vorhandenen religiösen bretonischen dramen bedauern. Herr de la V. unterläfst auch jede bezugnahme auf das merkwürdige cornische stück, Gwreans an Bys („Creation of the world"), welches (freilich sehr incorrect) sowohl früher als 1827 gedruckt wurde. Ich mufs auch einspruch erheben gegen seinen versuch (p. LXI) die Maximilla eines der cornischen dramen, die durch einen bischof zum tode verurtheilt wird, mit der jungfrau von Orléans zu identificieren. Die halb cornischen, halb englischen worte: Thow harlot, for goddys bloud! ro thym cusyl avel den" (gib mir rath wie ein mann), auf die herr de la V. seine theorie gründet, sind — wie aus dem zusammenhange bei Norris I, 202 zu ersehen, nicht an ein weib, sondern an einen mann, des bischofs krummstabträger, gerichtet. Das engl. harlot (i. e. lotterbube), obgleich jetzt „metze" bedeutend, ist hier wie stets im mittelenglischen auf einen mann angewendet (s. Chaucer's The Sompnoure's Tale; Diez et. wtb. 32). So wurden auch bawd, concubine, courtesan, hag, hoyden, shrew etc. früher auf beide geschlechter angewendet. Und zuletzt was Zeufs, unsern verstorbenen meister, anbetrifft, so mufs ich erklären, dafs herrn de la V.'s behauptung beziehentlich der altwelschen glosse zu theatra in einer note zu p. XVI völlig irrig ist. Das Oxforder manuscript list, wie Zeufs sagt, guaroimaou. Ich prüfte es sorgfältig, ehe ich England verliefs.

Was den text des nun publicierten mysteriums anbetrifft, so stimme ich mit herrn de la V. darin überein, dafs die sprache bemerkenswerthe übereinstimmungen mit der des Buhez Santez Nonn zeigt, der fundgrube aus welcher Zeufs fast ausschliefslich das material zum bretonischen theil seiner Gramm. Celtica schöpfte. Aber ich möchte nicht so weit gehen, „l'un et l'autre à un même auteur" zuzusprechen. Abgesehen von der künstlerischen überlegenheit des mysteriums über das Buhez finde ich solche unterschiede, nicht nur in der rechtschreibung sondern auch in den wörtern, dafs ich sie verschiedenen, doch möglicherweise gleichzeitigen verfassern zuschreibe. Der verf. des Buhez z. b. schreibt die dem gall. ver, w. guor, ir. for entsprechende praeposition stets voar, während der des mysteriums stets oar hat. Das Buhez (fortan durch B. bezeichnet) hat sc, wo das mysterium (fortan durch M. bezeichnet) cz oder s hat. Für den unbestimmten artikel hat B. öfter ung, M. stets un. B. hat ao, wo M. au hat (taol B. 10 = taul M. 111a). B. hat aou, wo M. ou hat (laouenhat B. 44 = louenhat M. 9b. B. 10 hat argant, während M. 15b archant silber hat. B. hat composita mit guir gut gern, während M. die mit drouc böse liebt. B. bildet seine reflexiva gern mit doppeltem em-em-, während M. im allgemeinen mit dem einfachen em- sich begnügt. Diese liste von verschiedenheiten könnte leicht verlängert werden. Bezüglich der zeit ihrer composition meint herr de V., dafs beide, B. und M., spätestens dem 14ten sec. angehören und dafs letzteres grammatische formen enthält, die ihm sogar ein höheres alter zuweisen. Er führt diese formen auf seite CXIII auf, und darunter sind acht, die er partic. pass. auf at nennt. Wenn wir aber den zusammenhang betrachten, so finden wir, dafs mit ausnahme von zweien (santiffiat M. 76b und cruciffiat M. 178a) — von denen das eine ein fehler ist, das andere des reims wegen steht — die übrigen sechs (a cruciffiat M. 173b, 218a) ez stlegat M. 76a, ne guelat M. 93a, ez cannat M. 105a, ez

barnat M. 106a, ez lacat M. 122b, a furmat M. 127a) sämmtlich reguläre beispiele der 3ten sg. praet. pass. sind, s. Zeuſs G. C. 525 und wegen der erklärung des bretonischen part. pass. Ebel, Beitr. III, 269). Herr de la V. könnte sich gewiſs mit einem so respectabeln alterthum wie dem 14ten sec. begnügen, einem datum, das mir in hinblick auf die vielen französischen lehnwörter und die vergleichungsweise moderne form derselben fast noch etwas zu hoch gegriffen scheinen könnte. Man sehe z. b. crachyt M. 82a = crachez. Dies kann kaum sehr früh entlehnt sein, denn die altfr. form von cracher ist racher, altnord. hrækia, so daſs, wenn M. wirklich vor dem 14ten sec. geschrieben wäre, wir rachyt erwarten müſsten.

Interessant sind einige dieser lehnwörter, z. b.:

abaff M. 183a verwundert, bestürzt, altfr. baïf*).

anoaz M. 134a ennui, in odio: anoazet M. 61a ennuyé.

azeul M. 174a adore (3. sing. praes.), w. addoli adorare, altir. adrad.

benin M. 54b, bilen M. 74a, bisaig M. 33a von venin, vilain, visage. So beronic B. 120 von véronique.

blouch M. 75a franz. bloc (en bloc), ahd. bloc, bloch.

boutaf M. 13a frz. bouter, mhd. bôzen stoſsen, engl. to butt.

bouzellou M. 98b, pl. von bouzell-en, it. budello (lat. botellus), altfr. boel „boyau".

quaez M. 141a = captus, w. caeth, corn. caid (gl. servus), caites (gl. ancilla): ir. cacht.

castizaf M. 108a engl. to chastise, mfr. châtier.

cauteriou M. 12a plur. von cauter, mlat. caldaria, altw. calaur Juv. p. 48, corn. caltor.

---

*) Corn. byhgh O. 122, was Norris zweifelnd mit „mistake" wiedergab, kommt vom franz. (é)bahir.

cedr M. 109a sceptre.
queguyn M. 202a coquina, w. cegin, corn. keghyn, ir. cucann.
coantis M. 12a von coant = altfr. cointe zierlich, anmuthig.
quemyat M. 46a it. commiato, corn. cummyas, kemeas.
coan M. 5b = cêna, corn. coyn, w. cwynos.
contrel M. 197a, 84b mit zwei bedeutungen contraire und démon (cf. Satan). So neuw. cythrawl contrârius und mittelwelsch kythreul daemon Z. 549.
couviaf M. 22a convier, couvy M. 4a convive.
crizer M. 234b cruditas von crîz = crûdus.
esfreiz M. 151a altfr. esfroi, aber prov. esfreidar in schrecken setzen Diez.
feur M. 118a altfr. feur gesetz, taxe (forum markt).
feuzr M. 74a got. fôdr scheide, frz. fourreau.
frim M. 11a frz. frimas, altn. hrîm, engl. rime.
goaf M. 148a frz. gaffe, welches Diez mit obd. gaifen vergleicht. Bret. oa hier = ai wie in goa = *γαῖσον* etc.
chom M. 44a frz. chômer.
Jalm M. 195b Jacobus.
labezet M. 58b lapidatus oder frz. lapidé.
lausq M. 111a laxus, w. llesg, ir. lesc.
lenn M. 116b legendum, w. dar-llen, ir. légenn.
lyam M. 174b ligamen, frz. lien.
mastinet M. 98a plur. von mastin frz. mâtin, engl. mastiff.
meux M. 14a altfr. mes, jetzt mets, w. mês, engl. mess.
moez M. 71b und voez M. 231b voix.
munut M. 22b minutns, corn. munys, menys, altw. munutolou (gl. fornilia).
ortolan M. 186a hortulanus, it. ortolano.
pechezres M. 87b peccatrix, pêcheresse, w. pechadures, corn. peghadures.

pirchyrin M. 206a peregrinus, w. pererin, franz. pélerin, engl. pilgrim.
popin M. 154b pampinus, frz. pampre.
poubr M. 108b frz. pourpre, w. porphor.
prenden M. 64b franz. brandon, wie pisaar B. 154 franz. bizarre.
puncc M. 97b (pl. punczau M. 13a), frz. puits.
rambre M. 225b rêverie.
rustony M. 230a subst. von rust altfr. ruste derb, heftig.
squeul M. 157b scâla, w. ysgawl.
sclacc M. 11a glace mit praefig. s.
sichou M. 20b siéges.
sordour M. 82a kommt wie sp. sortero von sortârius (frz. sorcier von sortiarius).
spount, spont M. 223a, 10b it. spavento, franz. épouvante.
tatin M. 202a frz. taquin.
taul M. 58b tabula, taulen M. 138b tablet, w. taflen.
terzyen M. 129a tertiana, w. teirthon.
tisyc M. 143a φθισική, frz. étisie.
trahinet M. 119a frz. tra(h)iné, traîné.
velim M. 114b vilain. Dieses wort, wie patroum von patronus und andere neubretonische wörter, gibt ein beispiel von dem übergange von n in m, welcher im franz. vénimeux (mittelbret. venimus M. 11a), étamer und häufig im englischen*) vorkömmt.

Auch in dem Buhez Santez Nonn sind einige in-

---

*) Z. b. grogram von grosgrain, megrim von migraine ἡμικρανία, mushroom von moufseron, angloir. musharoon, plum prun, prunum, loreme lorein, pilgrim pélerin peregrinus, at random à randon, venom venin, marjoram marjolaine, vellum velin; so im inlaut Latimer von Latiner, so wie Mr. Joyce bemerkt hat (Proceedings R. I. Academy IX, 235) in den angloir. corruptionen irischer ortsnamen Kilmainham cell Maignenn, Moyacomb = mag dá chon, Slieve Eelim = sliab Eiblinne. So welsch llatwm, saffrwm, offrwm.

teressante lehnwörter, auf die — denk ich — bis jetzt noch nicht aufmerksam gemacht ist. So:

alusenou B. 26 pl. von alusenn eleemosyna, w. elusen, ir. almsan.

aviel plur. avielon B. 52. B. 50 evangelium, corn. awayl D. 924, aweyl R. 2464.

banel B. 156 frz. venelle gäſschen.

koarays B. 132 quadragesima, carême (w. grawys ir. corgais).

elanvet**) B. 8. B. 102 élevé.

fillor B. 106 filiolus, filleul.

forbany B. 6 altfr. forbanir (for = foras).

foultr B. 92 fulgor, altfr. es-fouldre.

chaloniet B. 186 chanoines, canonici, altir. acc. du. canoin.

iun B. 4 jeûne, jejunium.

jolis B 40 joli (woher das s des bret. wortes? müssen wir etwa jolif lesen?).

podou B. 180 plur. von pôt, franz. pot**), w. pot, potyn.

sebezaff B. 4 stupidare.

tensor B. 96, lat. thensaurus (Plaut.); w. trysor kommt von trésor lat. thesaurus.

urz B. 176 ordo, w. urdd.

So viel über die lehnwörter in M. und B., von denen ich eine liste von nahe 1200 angefertigt habe. Ich will nun einige der rein celtischen wörter in diesen zwei dramen erwähnen, die mir lehrreich zu sein scheinen und bisher noch nicht besprochen sind.

---

*) falsch erklärt von Legonidec und von mir beitr. III, 154.

**) diese wörter führen auf ein lat. *pôtus oder *pôtum topf von der wz. PÅ, wie skr. pā-tra, pā-nam. Diez s. v. pot genügt nicht. Die celt. pot, poit, puite, welche er citiert, sind augenscheinlich lehnwörter. Ich weiſs von keinen celtischen ableitungen der wz. PÂ, ausgenommen altir. án, s. f. ein trinkgefäſs = skr. pānam trinkgeschirr B. R., mit dem gewöhnlichen verlust des anlautenden p, und altir. ibiu, ibimm = bibo, skr. pivāmi pibāmi *pipāmi, was wir auch in den britischen sprachen finden: w. yfed (altw. *ibet — cf. iben im Juvencus), corn. eve, bret. eva.

Amiegues B. 96, jetzt amiéges hebamme, vielleicht verwandt mit lat. amicio, i. e. *amb-jacio, womit Pott jāpajāmi und Lottner ἰάπτω zusammenstellt. Ist diese vergleichung richtig, so könnte amieges deutsch mit umhüllerin wiedergegeben werden.

Azrec B. 16 reue, sorge (corn. eddrek pl. edrege, ir. aidrech, aithrechas, aithirge Z. 986, O'Don. Gr. 309. Ebel hat got. idreiga verglichen. Aber da RIK die celtische wurzel scheint, so fehlt die lautverschiebung. Vielleicht haben die Goten idreiga wie kêlikn von den Celten entlehnt. Die altirische form aitherrech veränderung (aitherrech forsna sunu Mil., dat. sg. dom-aitherriuch) welche Zeuſs mit aithrige in verbindung setzt, scheint zu einer andern wurzel zu gehören, und ich möchte dies subst. aithirrech (*ati+er-eri-co?) und das adj. oitherroch ander mit dem lat. per-pera-m ἄλλως vergleichen.

bervet M. 12b p. p. von birvif bouillir M. 12a, w. berwi, altir. berbad, i. e. bervad, jetzt bearbhadh, lat. ferveo. Die vergleichungen von Curtius (G. E. I, 268) und Meyer (zeitschr. VIII, 274) zu ferveo scheinen mir sehr zweifelhaft. Die italocelt. formen führen auf indogerm. BHARV.

bestl (vestl M. 143a ist augenscheinlich druckfehler) galle, corn. bistel (gl. fel) bestyll P. 202, 2, w. bustl, got. beist ζύμη (Dief. got. wtb. I, 292). Kann lat. fel, fellis für *fesl, *festli stehen? Der verlust von st im inlaut ist nicht mehr überraschend als der im anlaute von (st)lis, (st)locus.

beure M. 214a der morgen. cf. w. bore, ir. bárach (arn-a-bárach Lib. Hymn. fo. 8b) und buarach .i. matan moch Corm. Gloss. die etymologie ist dunkel.

blein M. 105a. 190a gipfel, jetzt lein oder nein, w. blaen.

bleut M. 201b, jetzt bleûd blumenstaub, w. blawd, altw. bloteit (gl. spumaticum), corn. blot (gl. farina), ir. bláth blüthe. J. Grimm vergleicht franz. blé, altfr.

bled, it. biado, aber Diez I, 64 leitet diese wörter sehr geistreich von lat. ablata („mlat. ablatum etc. für messis kommt wirklich vor“) ab. Diez hätte corn. hit-aduer (gl. messis) anführen können, wo adver = w. adfer eingebracht bedeutet.

brout M. 101a, jetzt broud stachel = corn. bros (gl. aculeus). w. brwyd ist eine broche, neuir. bród stachel, altir. *brót. Dies sind alles, wie ich glaube, lehnwörter, denn wie sollte sonst das t sowohl irisch, als britisch hart sein? Cf. vielleicht span. brote, prov. brot, ahd. broz bei Diez I, 90.

quehezl B. 30 (pl. quehezlou M. 162a, 162b, 189a, queheslou M. 48b), jetzt kéel, kéal, kel nouvelle, bruit, fable, conte. Ich erwähne diese wörter blos deshalb, weil es gerade die form ist, die man für das gall. cosedlon der inschrift von Autun im bretonischen erwarten kann.

queynias M. 105b se lamenta: cf. w. cwyno, corn. kyny, altir. cóinim deploro. Diefenbach vgl. got. qvainon; aber wo ist die lautverschiebung? Vergl. vielmehr ags. hvînan, altn. hvîna stridere.

knech M. 13a. 40a. 133a etc. „haut“, meistens verbunden mit tnou thal (cf. den engl. ausdruck „by hill and dale“, franz. „par monts et vaux“). Dies ist das ir. cnocc (gl. gibber, gl. ulcus) monticulus, w. cnwc (warum nicht cnwch) beule, geschwulst, knorren. Zeuſs praef. VII verbindet mit cnocc das altcelt. cuno-, Ἀρ-κύνια, und w. cwn, cwnwg, erchyniad. Die neuere form von knech ist kréach.

dazlou M. 4b. 190a. 204a zähren, δάκρυα, jetzt daélou, plur. von daéraouen oder daélaouen, altw. dacr, jetzt dagr, corn. pl. dagrow, ir. dér. Dazlou muſs entstanden sein aus *dachrou, c durch r aspiriert. Der übergang von r in l ist häufig im bretonischen, der von ch in z bereits von Zeuſs (G. C. 182) erwähnt, der dezrou incipere = dechreu, hoz euer = mittelw. awch u. a. beibringt.

dianc M. 73a entwischen, w. di-anc, corn. dy-anc, de-anc, von di und der wz. ANK skr. ańk, welche Siegfried (beitr. II, 396) redupliciert fand in altir. t-ánac-sa veni, ráncatar (ro-ánac-atar) venerunt.

fri M. 78b (pl. fryou M. 104b), jetzt frî nase, corn. friic — leg. frîc — (gl. naris), fridg, freyge CW. 134. 140. Das bret. fron oder fren nasenloch, w. ffroen, das corn. trein (gl. nasus), w. trwyn, ir. srón — vielleicht auch lat. truo, truonis ein dicknasiger mensch — alle scheinen verwandt und herzukommen von einer wz. STRU, wie w. ffrwd, ir. sruth, skr. srōta, z. thraota. S. Kuhn zeitschr. XIV, 224.

galvet M. 55a. 189b gerufen, p. p. von gervel rufen, skr. wz. gṝ. Die britischen sprachen haben wie das griechische (*ἀγγέλλω* = *ἀνα-γελ-νω* gṛṇāmi Benf., *γηρύω*) diese wurzel in zwei formen GAL und GAR: w. galw, corn. galow, w. gair, gawr. Irisch finden wir nur die r-form: gair vox, gáir geschrei, diucaire (= do+od+gaire) id., do-ro-gar-t, doriucart (= do-ro--od-gar-t) er schrie. In den germanischen sprachen cf. ags. ceallan und calla in hilde-calla praeco.

gobr M. 83b praemium, w. gobr, altbret. und altw. *gopr = ir. fo-chr-icc. Diese formen nebst w. go-brwy belohnung, ir. fo-chr-icc, ir. críthid (gl. emax) führen auf altcelt. *vo-pris, vopraios (= skr. avakraja precium?), *vopricion, *prîtitis. Cf. *πρί-α-μαι*, lat. pre-c-ium, altir. creic lohn, lit. prekia (Curt. G. E. I, 239).

goel B. 14 segel, wie ir. fíal velamen vielleicht entlehnt von lat. vêlum. Corn. guil (gl. velum) goyl R. 2331.

goelaff M. 3a. 99a, w. gwylo, engl. wail (Dief.).

groaff B. 204, graf M. 6b facio, altw. guru, corn. guraff P. 155, 1, ir. feraim facio: wz. VAR machen, womit gall. ieuru faciebat, skr. vrata handlung, werk verwandt sein mag.

gourtoet B. 22, gourtos M. 36b. B. 26, gortos M. 36b, gourtoz M. 162b corn. gortos, got. vardja,

ahd. wartên, nhd. warten. Da die lautverschiebung fehlt, das t der celtischen formen nicht aspiriert ist und das wort welsch und irisch nicht vorkommt, so vermuthe ich, dafs es ein lehnwort.

griziou M. 222a wurzeln, pl. von *grizi-enn, jetzt grisien. w. gwreiddyn, corn. grueiten — leg. grueidhen — (gl .radix), pl. gwrythyow O. 687, gwrethow CW. 1828; vielleicht ir. frém für *frêd-m, lat. (v)râdix, ῥίζα aus ϝριδια, got. vaurts.

hentet M. 21b 2. pl. imperat. von *hentiff, jetzt heñti, frz. hanter, engl. haunt. Diez et. wtb. II, 328 leitet das französische wort von altn. heimta, einen verlorenen oder abwesenden gegenstand zurückverlangen oder aufnehmen, ab. Wäre dies der fall, so wäre hentiff von hanter entlehnt. Wahrscheinlich ist das umgekehrte der fall. Ich stimme mit herrn de la V. in der meinung überein, dafs hentiff celtisch ist und wie w. hyntiaw arbeiten abgeleitet von hent = ir. sét, got. sinths.

hoer M. 130a. hoar M. 9b (für choer, choar) schwester, corn. huir (gl. soror) — von Z. fälschlich als piur gegeben. Eine spätere cornische form ist hoer, was zweimal in CW. 96 begegnet. Andere celtische formen sind w. chwaer, mittelw. plur. chwioryd Z. 303, jetzt chwiorydd, ir. siur, fiar, fiur und piuthair gen. pethar; chw, s, f, p alle aus SV.

liorz M. 64a garten, corn. luworth in luworthguith — MS. luƥorchguit — (gl. virgultum), lowarth P. 140, 1. 233, 1 = altir. lub-gort Lib. Armach. cf. lubgartóir (gl. olitor) Z. 45, 744 = bret. liorzer. Hier ist lub = ags. leáf, nhd. laub und gort = χόρτος, hortus.

lo dies? (peoch deoch lo man M. 212b pax vobis hodie. goa ny lo man pan viomp ganet M. 223a (wehe uns an dem tage, da wir geboren sind!), ir. laa, lá. Ebel beitr. II, 130 glaubt, dafs laa und laithe dieselben worte sind und vergleicht geistreich altsl. lěto, ahd. lenzo, engl. lent. Aber ich kenne kein beispiel im bretonischen oder

irischen, wo t zwischen vocalen ausgefallen (én, cenél, berar, airecar, dál für *ethn, *cenethl, *berthar, *airecthar, *dáthl beweisen nur, dafs irisch aspiriertes t in berührung mit gutturalis oder liquida zuweilen ausfällt. Deshalb, obwohl die vergleichung von laithe mit lĕto, lenzo wahrscheinlich richtig ist, möchte ich geneigt sein, mich anderwärts nach verwandten von laa und lo umzuschauen und etwa skr. rāǵ leuchtend zu vergleichen, da g nach vocalen öfters wegfällt.

luffet B. 94 blitz (w. lluched, corn. luhet (gl. fulgur), luhes R. 129, lughas P. 207, 2) ist jetzt luc'héden. Ich kenne kein anderes beispiel im bretonischen für den übergang der gutturalaspirata in f, welcher im englischen so häufig ist und hin und wieder im neuirischen begegnet, so in fuaidh für (do)chuaidh ivit O'Don. Gr. 48, Brubh für Brugh u. s. w.

matez M. 77b dienerin, corn. mahtheid (gl. virgo), maghteth D. 1727, maghtyth D. 3027, mayteth CW. 531: altir. ro-macdacht (gl. superadulta virgo) Z. 1105.

mezur M. 235a nourriture: cf. corn. maidor (gl. caupo), w. maethwr, von maethu nähren, *mactu wz. MAC.

noaz M. 82a nackt, w. und corn. noeth, ir. nocht, lat. nûdus aus *noidus, *nogvidus (wie fruor aus *frugvor), got. naqvaths.

poaz M. 134a. B. 174 w. poeth = coctus, woher w. coeth gereinigt, πεπτός, lit. kep-tas, skr. pakva unregelmäfsig für pakta.

reau B. 32, riou M. 77b, jetzt réô kalt = w. rhew, corn. reu (gl. gelu), reaw CW. 120, altir. réud (gl. gelu) Z. 42, ireuth (gl. in pruina) Southampton Psalter (Library St. John's, Cambridge) fo. 56a. Wenn das anlautende p hier verloren gegangen ist, können wir die britischen formen mit got. frius kalt, die irischen mit ags. frost, forst und alle mit lat. pruîna für *prusîna (Fröhde zeitschr. XIV, 455), skr. pruš brennen, ahd. friusan, engl. freeze vergleichen. Unmöglich können wir

mit Diefenbach ῥῖγος vergleichen, wenn dieses und lat. frîgus verwandt sind.

reuz M. 11a unglück, woher das adj. reuseudic M. 164b malheureux, ist vielleicht corn. wryth (leg. ryth?) R. 850. Cf. skr. rud weinen, lat. rudere, womit Lottner (zeitschr. VII, 20) ahd. riozan, lit. raudoju vergleicht.

tom M. 44a. 109a heifs = w. twym, corn. toim (gl. calidam). Die einzige irische verwandte ist timme wärme, wovon der dat. sg. timmi vorkömmt Fiacc's hymn. v. 32. Die härte des m und der diphthong ui, wy, oi in den britischen formen führen auf einen ausgefallenen consonanten. Cf. vielleicht skr. tigma, wz. TIG'.

Nachdem ich so eine anzahl der vom vergleichend-etymologischen standpunkte aus interessanten wörter erwähnt habe, will ich jetzt einige im Mysterium und dem Buhez vorkommende grammatische formen — die der zahlwörter und des verbums — besprechen. Dabei will ich die gelegenheit benutzen in dem bretonischen theile der Gramm. Celtica einige lücken auszufüllen und einige irrthümer zu verbessern. Zunächst hinsichtlich der zahlwörter. Mit ausnahme der cardinalia für 1, 2, 3 (msc.), 10, 15, 30, 100, 1000 und der ordinalia für 1 und 2 gibt Zeufs keine mittelbretonischen zahlwörter. Hier folgen die, welche ich gefunden habe.

Cardinalia. I un M. 4a unan M. 57b. II m. dou, daou M. 26b. 51b. 120af. diu M. 52a. diou M. 19b. 27a. deu B. 168. III m. try M. 78b. tri B. 66 f. teyr M. 151a. IV m. pevar M. 26a f. peder M. 145a. V pemp M. 146b. VI huech M. 146b. VII seiz M. 13b. X dec B. 158. decc B. 118. XII douzec M. 74b. XV pemdec B. 12. pemzec M. praef. III. XXIV pevar bloaz warnuguent praef. CVII. XXX tregont M. 15b. C cant B. 86, 172. CCC try cant M. 15b. M mil M. 61a. Endlich 100,000 ist ausgedrückt durch cant mil M. 89b. 128a.

Ordinalia. I quentaf M. 88a. II eil, eyl M. 30a. 70b (skr. anja). III trede M. 34b. IV m. pevare M. 38b. f. pedervet M. 37b. M milvet M. 13b.

Im verbum indefs ist es, wo die oben erwähnten lükken und irrthümer am ernstlichsten sind. So gibt Zeufs keine beispiele der 3ten plur. praes. act., noch der 2ten sg. und der 1., 2., 3ten plur. praet. act. Er belegt die 2te sg. fut. nur mit vizi eris, die 2te sg. fut. von dem unregelmäfsigen verbum bout = φύσις, *φύτις, bhūti, das secundäre praeteritum nur mit rosech, der 2ten plur. des secund. praet. von reiff geben, skr. rā. Vizit sit, esto ist sein einziges beispiel der 3ten sing. imperativi und er gibt keine beispiele der 3ten pl. imperat. und kaum eins von den secund. temporibus von bout. Das umfangreichere durch herrn de la V. jetzt veröffentlichte material setzt uns in stand die meisten dieser lücken auszufüllen. So:

praes. ind. act. 3te plur. ā-stämme: casont M. 139b oderunt, cessont M. 29b desinunt. ia-stämme: leveront M. 227a loquuntur, rencont M. 24a debent. In leveront und rencont deutet der umlaut auf die ia-conjug., obgleich die endung der ā-conjug. angehört. In einem falle indessen finden wir augenscheinlich die der ia-conj. eigenthümliche endung: Pa em sentent ez dalchent ann hent beu M. 177a wenn sie mir gehorchen, besitzen sie den weg des lebens.

praet. act. 2te sg. guerzsot M. 129b vendidisti.
1te pl. gresomp M. 230a fecimus.
2te pl. lequesot M. 183a posuistis.
3te pl. lequesont M. 115a. 118b posuerunt: disquensont M. 152a.

fut. act. 2te sg. ā-stämme: query, quiry M. 57a. 153a amabis, coezy M. 115b cades, chomy M. 122a remanebis. ia-stämme: quifi B. 64 = capies, mirvy M. 65a morieris.

Secund. praet. 1te sg. quevssenn M. 218a cepissem. cretsen (leg. cretsenn) B. 122 credidissem. grasenn M. 82b fecissem.

2te sg. galses M. 15b. galses-de B. 74 potuisses. guelses M. 213b vidisses.

3te sg. cafse M. 234b cepisset. chomse M. 205a

remansisset. diliurse M. 183b liberasset. daczorchse M. 167a expergefecisset. guelse M. 102b vidisset. marvse M. 64a mortuus esset. mirse M. 204b protexisset. scose M. 39b pulsasset.

2te plur. galsech M. 153a potuissetis, gouzafsech M. 40b sustulissetis. marvsech M. 21a mortui essetis.

Secund. fut. 3te sg. casfe M. 204b oderit, deurfe M. 72b.
2te pl. lesfech M. 21a liqueritis.
Imperat. 3te sg. chomet B. 28. fallet M. 70b. manet M. 7b = lat. maneto.
3te pl. bezent B. 68 sunto.

Die secundären formen von bout sind wie folgt:

Secund. praesens:

sg. benn M. 6b. 24b. 1. pl. bemp M. 117a
bez M. 92a. 2. bech M. 7a.
be M. 92b. 3. bent M. 10b.

Secund. futur:

sg. bihenn M. 30b. 1. pl. bihomp (leg. bihemp?) M. 220b.
bihes M. 213b. 2. bihet M. 229a.
bihe M. 58b. 3. bient M. 219a.

Zeufs hat auch kaum irgend eine form der unregelmäfsigen verba gegeben. Es ist mir aber gelungen eine ziemlich vollständige sammlung derselben zu stande zu bringen und ich werde sie nächstens als eine eigene abhandlung veröffentlichen.

Von den irrthümern, in die Zeufs bei behandlung des mittelbretonischen verbums verfallen, ist der hauptsächlichste die vermischung der formen des praes. und fut. ind. Das bretonische fut. act. scheint mir, wie den einheimischen grammatikern, deutlich vom praesens zu unterscheiden. Und ferner — in der ersten und zweiten person wenigstens — scheint es mir eine genaue und interessante analogie zu bieten zum altlat. fut. der 3ten conj., das unzweifelhaft ursprünglich optativ war (siehe Schleicher Comp. p. 549). Vergl. z. b.:

credif M. 148b mit altlat. *credêm (dicêm für *deika-im findet sich).
credy M. 183a mit altlat. credês
cafhym-p M. 154b mit altlat. capiemus
quifit B. 152 } mit altlat. capietis.
queffet M. 208b }

Die 3te sg. dieses tempus auf -o und die 3te pl. auf -ont möchte ich mit den altlat. conjunctivendungen -ât und -ânt vergleichen, besonders da -o und -ont auch die endungen der 3ten sg. und 3ten pl. des bret. conj. sind: s. Zeuſs 515. So ist im classischen latein die 1ste ps. sing. fut. der 3ten conjugation wirklich eine conjunctivform.

Ein zweiter von Zeuſs begangener irrthum ist auf p. 504 IS als eine endung der 3ten sing. praet. act. Die endung dieser person ist unveränderlich AS, und die von Zeuſs citierten zwei beispiele aus B. sind erste personen des sing. Ez breiniz ist nicht putrefactus est (Z. 143), sondern putrefactus sum, und was me ho prestis praestiti ea, von Z. als beispiel der imperson. conjug. citiert, anbetrifft, so ist me in Lionnets ausgabe des Buhez p. 158 eingeklammert und steht, wie ich glaube, nicht in der handschrift, sondern ist von dem herausgeber mit störung des metrums eingeschaltet:

na grahen quet rac secret voe
[me]ho prestis en un ylis ploe
I would not do it, for it was secretly.
I lent them in a country church.

Ferner irrt sich Z. p. 502 in dem tempus von gelses-de (einem secundären praeter.) und führt es als die 2te sg. praet. auf, die stets auf -sot endigt. Dann übersetzt er p. 517 monet ire mit ite, und p. 521 heuliy sequaris als ob es ein infinitiv wäre, während es eine 2te sg. conj. ist. Auf s. 526 behauptet er, das welsche habe von den britischen sprachen allein die secundären passivformen bewahrt. Aber die fraglichen formen sind im bretonischen noch in gebrauch, und er würde sie in Legonidec's gramm. p. 54 gefunden haben, wo kared on aimait, on aima und karred oder

karfed on aimerait gegeben sind. Und M. 58a finden wir ve bezet da nep pe gant ez eu clevet map den traysset wehe dem, von dem es gehört werden wird, daſs des menschen sohn verrathen worden und M. 134a ez voe quen tennet sclaer maz niveret e esquern sacret er, Christus, war so angestrengt, daſs seine heiligen gebeine deutlich gezählt werden konnten. Hier sind trayſset und niveret die resp. 3ten sg. des secund. praes. pass. von trayſsaf und niveraf. So haben wir M. 84b graet = M. 95b goret von groaff facio, B. 190 proficiet guel so .... quent maz ganset es war wohl prophezeit, ehe er geboren worden, wo ganset die 3te sing. des secund. praet. pass. von guenel B. 44, jetzt génel, skr. ǵan. Im cornischen führt herr Norris galser D. 537 als beispiel derselben zeit und person an. Hier hat das r des praes. die stelle des t (oder, wie es im cornischen sein würde, des s) des secundären tempus eingenommen; danvansys P. 93, 2 wäre ein besseres beispiel gewesen.

Dann p. 538 schreibt Zeuſs — in beziehung auf das verb. subst. w. mae pl. maent = corn. ma pl. mons (cf. vielleicht altn. mâ und nhd. ver-mögen) — „Armoricae linguae ignotae sunt hae formae. Aber B. 12 finde ich ma oz gourvez en bez man er liegt (ist liegend) in diesem grabe und in M. folgendes: na biscoaz a nep grec ma quen hirvoudet en bet man M. 14a nimmer waren solche seufzer irgend eines weibes in dieser welt, ema ann esquep ouz da gortos M. 61b die bischöfe erwarten dich, ema an hoary entre me ha huy M. 146b das spiel ist zwischen mir und euch.

Endlich p. 552 sagt Zeuſs, daſs die armorischen verba mit der bedeutung ire, venire und facere der eigenthümlichen form des praeter. ermangeln. Dies ist richtig bei ober facere. Aber ich finde ayez, ez, aez, daez ivit M. 151b. 181a. 194b = w. a aeth, corn. eth, ytheth, theth. Ich finde auch deuz venit M. 4a = w. doeth, corn. dueth, duth, und deuzoch venistis M. 174b = w. doethawch, corn. dutheugh.

Ich habe mir selbst nur wenig raum gelassen, um über die art, wie herr de la V. seinen text herausgegeben und seine übersetzung angefertigt hat, meine meinung auszusprechen. In beiden beziehungen verdient er hohes lob und die aufrichtigste dankbarkeit der celtischen forscher. Nichts destoweniger sind einige druckfehler in dem texte, von welchen ich zum nutzen derer, die künftighin das buch studieren, ein verzeichnis angelegt habe *), und was die übersetzung anbetrifft, so gestehe ich, daſs es mir angenehmer sein würde, wäre sie hie und da weniger umschreibend und an einigen wenigen stellen correcter. So ist p. 13b an punczau man so leun a tan poanyus dan tut hudur übersetzt: de ces puits-là s'élancent des flammes cruelles destinées aux impudiques. Sicherlich wäre herr de la V. „toujours français" (praef. p. IX) geblieben, hätte er sich strenger an sein bretonisch gehalten und geschrieben: ces puits-là sont pleins d'un feu pénible pour les impudiques. So ist p. 14a eno ne deux na meux na mann, übersetzt: il n'y a rien que désordre et confusion, vielmehr: il y a là ni mets ni manne. P. 62a dahem avys [leg. da em-avys], wiedergegeben mit: c'est mon opinion, ist vielmehr: avise-toi. P. 78b ist me a gruy berrhat e rempsy [nicht remp sy] quent try dez so wiedergegeben: je ferai si bien qu' avant trois jours le nombre des siens sera diminué. Ich würde so übersetzen: j'abrégerai son existence avant trois jours. P. 82a sagt Christus Pezr, ma car, te a goar mez care und das ist übersetzt: Pierre, mon ami, toi qui m'aimais, tu le sais. Aber sicher würde die richtige übersetzung sein: Pierre, mon ami, tu sais que je t'aimais. Dann p. 91b sagt Judas:

---

*) P. 12b für ezomeyen lies ezomegen (= corn. ezomogyon P. 26, 2). P. 14a f. guiyones l. guiryones. P. 16b f. tregout l. tregont. P. 17b f. prinet l. princet. P. 32a f. quem l. quen. P. 71b f. scezet l. soezet. P. 115a f. has tiz l. hastiz. P. 121b f. gat l. goat. P. 122a f. eompsez l. compsez. P. 129b f. guerzse vendidisses l. guerzses. P. 138b f. crif l. scrif. P. 182b f. aeuytet l. acuytet. P. 189b f. per if l. perif. P. 190b f. glig l. plig. P. 221a f. gouzvet l. gouzvezet. P. 232b f. rep l. nep. P. 234b f. prophecion l. propheciou. P. 235a f. onreux l. onneux.

Oarse clouar dre trugarez
Pardonet goar a pep carez
En divez ez gallaf bezout.

Herr de la V. übersetzt das: je peux donc recevoir aussi de sa bonté miséricordieuse, qui surpasse toute bonté, mon pardon à la fin. Offenbar hält er goar für gleichbedeutend mit der praep. voar oder oar sur und carez bedeutet ihm bonté. Aber seine übersetzung übersieht zunächst das hinter goar folgende a, zweitens hat, so viel ich weiſs, oar oder voar nie die form goar, drittens bedeutet carez nicht bonté, sondern faute, blâme oder pêché und ist verwandt mit altw. cared (gl. nota gl. nequitiae), keryd Z. 538 = neuw. cerydd, corn. cara, ir. caire, cairigud. Das wort findet sich wieder M. 101b, wo Annas zu Pilatus von Jesus sagt:

christ ha mab doe ha roe yvez
En hem gra plen, ha certen bez
a vezaf carez mar bez cuyt

was ich so übersetzen würde: il se fait le Christ et le Fils de Dieu et aussi roi; et sois certain qu'il y aurait du blâme, s'il serait libre*). Dann B. 50 te goar guirionez mar emeux carez dellezet du weiſst die wahrheit, ob ich tadel verdient habe und B. 174: mazoff e cals mez carezet so daſs ich getadelt bin im übermaſs von scham. Nachdem man so eine vorstellung von der bedeutung des carez gewonnen hat, könnte man obige stelle M. 91b so zu übersetzen wagen: Puis doucement de sa miséricorde, à la fin je pourrais être un homme (goar) pardonné de chaque pêché. P. 99b sagt Judas in verzweifelung zu den teufeln: duet gant mil safar dam arhvest, was herr de la V. übersetzt: venez, regardez-moi au fracas du tonnerre: jedenfalls ist es schon schrecklich genug, wenn wörtlich übersetzt wird: venez avec mille cris pour me regarder. P. 105b sagt der test oder „temoin“, der jede scene mit

*) Herrn de la V.'s übersetzung ist: il se fait passer pour le Christ et le Fils de Dieu, pour roi aussi; et certainement il le deviendra, qu'on y prenne garde, si on le laisse libre.

einer inhaltsangabe in einem fünfsilbigen metrum einleitet von Christus:

Eguyt penn na quein
Nac eren dren mein
Byscoaz ne queynias

i. e. nach herrn de la V.: Et pourtant il ne se plaignit jamais ni de la tête, ni du dos, ni des liens qui le serraient par le milieu du corps. Mein ist hier wie M. 144a entschieden der plur. von maen stein. Ich würde so übersetzen: il ne se plaignit jamais ni de la tête, ni du dos, ni du traînement pardessus les pierres. P. 150 sagt Maria von den verbrechern:

A dle mervell dre ho dellit
Ha dre merit disheritet

i. e. qui méritent la mort pour leur pêché et (sont) dignement désherités. Dies übersetzt herr de la V. mit: dignes de mort et indignes d'égards. Dies gibt sicher in keiner weise die meinung des bretonischen dichters wieder. Zuletzt p. 185b nach Christi auferstehung beauftragt der test, indem er die worte des engels singt, die töchter von Bethania das ereignis den jüngern Jesu und Petrus mitzutheilen:

Hac en galile
Ho guelo arre
Rac maz voe e bry

i. e. et qu'il les reverra en Galilée, car c'était sa parole. Herrn de la V.'s übersetzung (dites leur qu'il vous reverra en Galilée, car c'était son intention) scheint hier an zwei stellen falsch zu sein, erstens durch zu engen anschlufs an den text der Vulgata Marc. XVI, 7 (sicut dixit vobis) und übersetzung von ho mit „vous", zweitens durch wiedergabe von bry mit „intention". „Vous" wäre mittelbret. hoz oder oz (me oz supli B. 98: hoz pedaff B. 36), woraus das heutige ho vos wohl verderbt ist. Ho findet sich oft in B. und M., bedeutet aber überall „sie". So mar ho casaf si je les trouve B. 32, ho goestlo B. 204

oppignerabo eos*), ho prestis B. 158 praestiti ea (scuta), ho sechas M. 4b siccavit eos (pedes Christi). Mittelbret. ho, wie altir. *su, *so in etarru, etarro Zeuſs 342 = etar+su, etar+so, ist = altlat. sôs eos. Bry (was auch in der redensart men-bry M. 141b, membry M. 10a. 43b. 207b vorzukommen scheint) scheint mit ir. bríathar verbum, altw. co-brouol (gl. verbalia), mittelw. breu mugire, skr. brū loqui verwandt zu sein. rac maz voe e bry ist eine leidlich genaue übersetzung des satzes Marc. XVI, 7 καθὼς εἶπεν, sicut dixit.

Zum schlusse hoffe ich, daſs herr de la V., wenn er sich herbeiläſst diese kritischen hemerkungen zu lesen, sich von ihnen nicht wird verletzen lassen. Es gibt kein göttliches recht in der republik der wissenschaften. Wenn meine folgerungen richtig sind, wird er sie unzweifelhaft mit der aufrichtigkeit eines wahren gelehrten hinnehmen; wenn sie falsch sind, so werden meine irrthümer jedenfalls die stellen anzeigen, wo der gröſseste lebende meister der bretonischen sprache misverständnissen seiner leser in zweckmäſsiger weise wird begegnen können.

Simla, 30. juni 1866. Whitley Stokes.

On the interpretation of the Veda. By J. Muir, Esq. (Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland).

Die nächste veranlassung zur abfassung dieser kleinen schrift hat dem herrn verf. eine stelle in Mr. Cowell's vorrede zum kürzlich erschienenen vierten bande der Wilsonschen übersetzung des Rigveda gegeben, in welcher h. C. zwar sagt:
„As Vaidik studies progress, and more texts are published and studied, fresh light will be thrown on these records of the ancient world; and we may gradually attain a dee-

*) Zeuſs übersetzt unrichtig (G. C. 388) foveam eos.

per insight into their meaning than the mediaeval Hindus could possess, just as a modern scholar may understand Homer more thoroughly than the Byzantine scholiasts"

aber dann fortfährt:

„It is easy to depreciate native commentators, but it is not so easy to supersede them; and while I would by no means uphold Sâyana as infallible, I confess that, in the present early stage of Vaidik studies in Europe, it seems to me the safer course to follow native tradition rather than to accept too readily the arbitrary conjectures which continental scholars so often hazard".

Herr Muir findet in diesen worten eine ungebührliche herabsetzung der verdienste jener hervorragenden gelehrten sowohl in Deutschland als in England, welche begonnen haben, das wissenschaftliche verfahren der modernen philologie auf die erklärung der alten hymnensammlung anzuwenden und liefert im folgenden dann eine durch schlagende thatsachen glänzende rechtfertigung dieses verfahrens, indem er eine grofse reihe von fällen aus Jāska und Sājana aufweist, aus denen hervorgeht, dafs von einer festen und ununterbrochenen überlieferung für die erklärung der lieder kaum die rede sein könne, wie sich aus den schwankenden und mehrfach sich widersprechenden erklärungen desselben wortes in gleichen oder ähnlichen verbindungen aufs deutlichste ergibt.

Da indessen Cowell mit seiner oben angeführten ansicht nicht allein steht, sondern sowohl der verstorbene Wilson als auch professer Goldstücker als die hauptvertreter derselben anzusehen sind, so werden auch déren aussprüche über die erklärung der vedischen lieder beigebracht und ihnen dagegen die ausführlichere begründung Roths, die er für seine ansicht in der vorrede zum 1ten theile des wörterbuchs gegeben hat, so wie die mehr oder minder sich ihm anschliefsenden ansichten Müller's, Weber's und Benfey's entgegengestellt.

Darauf wendet sich der hr. verf. zu der frage, ob irgend beträchtliche spuren einer tradition des sinns der

vedischen lieder in den älteren schriften, namentlich in den brāhmaṇas oder bei Jāska zu finden seien und verneint dieselbe, was die ersteren betrifft, zum theil gestützt auf Müller. Was aber Jāska und seine vorgänger betrifft, so zeigt er, dafs von einer festen überlieferung bei ihnen keine spur sei, und dafs frühzeitig manigfache abweichungen in der auffassung des sinnes der lieder vorhanden gewesen seien. Bedeutung für die erklärung komme Yāska nur dadurch zu, dafs er etwa 2000 jahre vor Sājana lebte und so manches noch aus dem lebendigen sprachgebrauch erklären konnte, während er bei ihm selbst dunklen wörtern zeige, dafs ihm für die bedeutung derselben keine sichere überlieferung zu gebote stand, da er sie erst aus der etymologie zu gewinnen sucht und diese oft ein durchaus schwankendes resultat ergiebt. Herr Muir geht darauf zu einer aufführung solcher fälle über, und zieht da, wo ihm der gedruckte text Sājana's zn gebote steht, auch diesen zur vergleichung herbei, aus der sich ergiebt, dafs Sājana mehrfach von Jāska abweicht, dafs also auch in solchen fällen Sājana selbst nicht an eine feste überlieferung geglaubt habe. Die erklärungen Roth's und anderer, die mit ihm auf gleichem boden stehen, werden dabei verglichen und vom verf. meist als die haltbareren nachgewiesen. Zugleich ist mit dieser aufzählung eine reihe von wörtern verbunden, deren erklärung sich bei Jāska nicht findet, für die aber Sājana selbst, sei es an derselben oder an verschiedenen stellen, verschiedene erklärungen beibringt und dadurch zeigt, dafs er sich selbst durchaus nicht durch eine feste überlieferung gebunden fühlte. Eine solche beobachtung läfst sich auch mehrfach an solchen stellen der lieder machen, die schon in den brāhmaṇas eine kurze erklärung erhalten haben, so erklärt das Aitarēja Brāhmaṇa II, 2 die conjunctive tiṣṭhās und kšajas in dem verse jad ūrdhvas tiṣṭhā draviṇēha dhattād jad vā kšajō mātur asjā upasthē Rigv. III, 8. 1 durch die worte jadi ka tiṣṭhāsi jadi ka çajāsāi; Sājana kennt diese erklärung, da er sie anführt, er zieht aber die von Jāska Nir. VIII, 18 gege-

bene vor, der kšajas für das substantiv nimmt. Jedenfalls sah er die erklärung des brāhmaṇa nicht als eine ihn bindende an, obgleich sie gewiſs die richtigere ist und auch Roth ihr (vergl. kši 1. z. 10) gefolgt ist. Dabei möge bemerkt werden, daſs es nicht unwahrscheinlich ist, daſs dem brāhmaṇa noch der enge wurzelzusammenhang zwischen kši und çı (praes. kšēti und çētē) lebendig gewesen sei.

In dem verse Rigv. IV, 53. 7 erklärt Sājana die worte āgan dēva: durch āgaḱḱhatu dē., während das Ait. Br. I, 13 die richtige erklärung hat: āgatō hi sa tarhi bhavati. So lautet denn die übersetzung dieser stelle bei Haug: The Hotar repeats: âgan deva (IV, 53. 7) i. e. May the divine mover Savitar come ..... „âgan means: he (the Soma) has come and is here by that time (after having been bought). Wahrscheinlich rührt die erste erklärung von Sājana her, was der wortlaut des commentars ergeben würde, und die gleichfolgende des brāhmaṇa kümmert ihn durchaus nicht. Soll man da noch glauben, daſs es the safer course sei, der einheimischen überlieferung (soll heiſsen: Sājana's erklärung) zu folgen? Oder hat etwa nur Haug Sājana's erklärung aus dem Rigveda hierher herübergenommen?

Hr. M. weist dann ferner nach, daſs Sājana in einer reihe von fällen die mythologischen auffassungen einer späṭeren oder seiner zeit zur erklärung des inhalts der vedischen lieder herbeizieht, daſs er in dieser weise z. b. den Varuṇa zum gott der gewässer, daſs er den Trjambaka zum vater von Brahmā, Višṇu und Rudra macht und dergleichen mehr, alles nach vorstellungen, die nicht nur den liedern sondern mehrfach auch noch den brāhmaṇas ganz fern liegen.

Darauf wendet sich der verfasser zum nachweis, daſs selbst diejenigen, welche den Sājana als die einzige richtschnur betrachten, der wir bei erklärung der lieder zu folgen haben, gelegentlich nicht umhin können, die richtigkeit seiner auslassungen zu bezweifeln; zu diesem zweck führt er eine reihe von stellen aus Wilson's übersetzung des Rigveda

an, in welchen derselbe ausdrücklich von Sājana abweicht und an einer stelle sogar so weit geht zu sagen: „It is more them probable, that the origin and the import of the term (ēhimājāsa:) were forgotten, when Sâyana wrote". Wozu hr. M. mit recht bemerkt: „But if such was the case in this instance, why not also in many others, in which Sājana appears to have had no other guide than a fanciful etymology?" Die hier von hrn. M. gegebenen nachweise sind in sehr kurzer zeit zusammengestellt, es sei daher bemerkt, daſs sie sich sehr erheblich vermehren lassen, indeſs genügen sie immerhin hier vollständig. An diese stellen aus Wilson's übersetzung schlieſsen sich dann solche aus Goldstücker's dictionary, in welchen auch dieser nicht selten Sājana's erklärungen für doubtful, artificial und dgl. hält. Dazu bemerkt hr. M. mit recht: „If the principle that Sâyana is open to free criticism of this description be admitted at all, the lengths to which dissent from his conclusions may be allowed to go must depend upon the discretion of the critic, and upon the philological principles he adopts".

Nach diesen beweisen für die unzulässigkeit der annahme einer überall zuverlässigen tradition über den inhalt der vedischen lieder bei Sājana, läſst der verf. demselben doch volles recht über die bedeutung seines groſsen werkes angedeihen und sagt, daſs sein commentar für die erleichterung und beschleunigung des verständnisses des veda die trefflichsten dienste geleistet habe, daſs aber, wie sehr wir auch ihm und Jāska verpflichtet seien, doch kein grund vorhanden sei, weshalb wir an dem punkte, zu dem sie uns geführt haben, still stehen sollten, wenn wir die mittel haben weiter vorzuschreiten. Und daſs diese mittel in den grundsätzen der modernen philologie vorhanden seien, wird niemand läugnen können. Hr. Muir schlieſst daher mit der erklärung, daſs nach seiner überzeugung kein zweifel sein könne, daſs die arbeiten Roth's und anderer philologen, die seiner schule angehören, das verständniſs des veda wesentlich gefördert haben und daſs selbst, wenn auch bei

ihnen irrthümer vorgekommen, diese leicht aus der kürze der zeit, seit welcher der neue weg betreten, und der geringen zahl der arbeiter auf diesem felde erklärlich sei und schliefst daran einen ausspruch Roths (wb. I, p. VI), der zeige, dafs er fern davon sei auf untrüglichkeit anspruch zu machen. Dafs er sein wort auch durch die that bewähre, weist er an einigen beispielen nach, in welchen derselbe frühere irrige deutungen bereits selber im fortgange des mit Böhtlingk herausgegebenen werkes aufgegeben habe.

Herr Muir hat sich durch seine ebenso mit unparteilichkeit wie mit gründlichkeit verfafste schrift ein grofses verdienst um die altindische philologie, namentlich in England, erworben, denn wir zweifeln nicht, dafs diese nur durch thatsachen widerlegende schrift, die nach gerade dort fast zum glaubenssatz werdende tradition von den mere oder bad guesses doch einigermafsen zu erschüttern geeignet sein dürfte. In der that mufs sich ja jedem, der sich mit Sājana eingehender beschäftigt, das resultat aufdrängen, dafs derselbe sehr oft ein unzuverlässiger führer ist, wie ja denn hr. Muir auch gezeigt hat, dafs seine eifrigsten vertheidiger, Wilson und Goldstücker, mehrfach nicht umhin können seine erklärungen anzufechten. Man wird in diesen bedenken noch um so mehr bestärkt, wenn man auch einmal auf seine grammatischen erklärungen einen prüfenden blick wirft und wahrnimmt, dafs er z. b. von der regel Pānini's VII, 1, 39 (supā̆ su lug i. ā.) eine anwendung macht, die weit über Pānini und seine erklärer hinausgeht. Wird man z. b. mit Sājana annehmen wollen, dafs tvāvṛdhā Rv. I, 56, 4 acc. sing. masc. sei und für tvāvṛdham stehe, oder dafs vīḷu ḱid dṛḷhā R. I, 71, 2 in gleicher weise accusative sg. masc. und zu adrim gehörig seien und dafs dies aufserdem noch hier den Paṇināmānam asuram bedeute, wenn man diesen vers vīḷu ḱid dṛḷhā pitarō na ukthāir adrī ruǵann aṅgirasō ravēṇa mit Rv. III, 32. 16 jad indrā dṛḷhaṅ ḱid aruǵō gavjam ūrvam (nebst Rv. IV, 16. 8 gotrā ruǵann angirōbhir gṛṇānaḥ, Rv. VII, 75. 7 ruǵád dṛḷhāni u. a. st.) vergleicht?

Oder will man etwa mit Sājana zu Rv. III, 31. 19 annehmen, daſs svaçka in dem halbverse svaçka nō maghavant sātajē dhā: durch svā dhanam zu erklären sei, während der padap. ausdrücklich svar iti sva: hat? Dann müſste man zuerst nachweisen, daſs das neutrum von sva jemals svar gelautet habe und solche verbindungen wie Rv. III, 34. 8 sasavāsā svar apaçka dēvī: und composita wie svaršā Rv. I, 91. 21; 100, 13; 3, 34. 4 und svaršāti Rv. X, 99. 3 ganz unberücksichtigt lassen. Das ist ja eben der hauptmangel in Sājana's erklärungen, daſs er fast immer nur die eine stelle, die er erklärt ins auge faſst, und für eine umfassende berücksichtigung des sprachgebrauchs keinen sinn hat, weshalb er auch nur selten parallelstellen beibringt und meist nur solche, die den sachlichen inhalt betreffen.

Daher übergeht er auch oft mit stillschweigen, wenn ein vers bereits in einem andern liede dagewesen und gibt mehrfach zum theil ganz abweichende erklärungen derselben worte in solchen wiederkehrenden stellen. So findet sich derselbe vers Rigv. III, 47. 5 und VI, 19. 11 marutvantā vṛšabhā vāvṛdhānam akavārī divjā çāsam indram | viçvāsāham avasē nūtanājograā sahōdām iha tā huvēma || Zu jener stelle erklärt er vṛšabham durch mēghabhēdanadvārāpā varšakam, zu dieser durch kāmānā varšitāram, divjam zu jener durch divi svargalōkē vartamānam, zu dieser durch djōtamānam, ugram dort durch çatrušūdgūrṇam, hier durch ōgasvinam, huvēma dort durch āhvajāma:, hier durch stuma: | āhvajāmō vā | . In dem fast übereinstimmend wiederkehrenden verse Rv. I, 118. 3 und III, 58. 3 erklärt er, obwohl er sich selbst an der letztgenannten stelle auf die des ersten buches bezieht, dort ā suvṛtā durch çōbhanavartanēna, hier durch puna: punar vartata iti vṛk kakram | çōbhanakakrōpētēna, dort dasrāu durch darçanījāu, hier durch çatrūnām upakšapajitārāu, adrē: dort durch ādaraṅ kurvata: stōtu:, hier durch ādrijatē sarvāir itj adri: stōtā | .

Solche und ähnliche widersprüche lassen sich in ziem-

licher anzahl nachweisen und müssen die überzeugung, daſs Sâjana kein durchaus zuverlässiger führer sei, jedem klar machen.

A. Kuhn.

Schleicher, A. Die unterscheidung von nomen und verbum in der lautlichen form. Leipzig 1865. 8. (Abhandlungen der phil.-histor. classe der königl. sächsischen gesellschaft der wissenschaften bd. IV).

Niemand, der sich mit sprachwissenschaft in weiterem umfange beschäftiget hat, wird läugnen, daſs die beantwortung von fragen, wie die in der vorliegenden abhandlung erörterte, zu den wichtigsten und interessantesten, aber auch zu den schwierigsten gehört. Wichtig ist sie insofern als sie ja einen punkt betrifft, der immer als ziel wahrhaft sprachwissenschaftlicher, philosophischer forschung anerkannt werden wird, schwierig deswegen, weil der forscher aus dem gebiete der commensurablen gröſsen in jenes der strenge genommen incommensurablen übertritt und sich selbstständig ein maſs zu schaffen genöthigt ist.

Herr prof. Schleicher greift die in rede stehende frage vom historischen standpunkt auf, indem er nach einer kurzen einleitung über den innigen zusammenhang der äuſseren und inneren form der sprache zur näheren betrachtung von über ein halbhundert sprachen der vier näher bekannten welttheile übergeht. Dabei wird von denjenigen sprachen ausgegangen, denen wir die scheidung der wortformen in die zwei gruppen, nomen und verbum, vor allem verdanken, nämlich den indogermanischen, und darauf durch die semitischen sprachen, das ägyptische auf die sogenannten ural-altaischen, kaukasischen, amerikanischen, afrikanischen, malayischen und einsilbigen sprachen übergegangen. Die darstellung ist zwar — besonders in den letzteren — nicht erschöpfend, aber für den zweck der vorliegenden untersuchung, die nach des verf. eigenem geständniſs hiermit nicht ganz abgeschlossen ist — im ganzen vollkommen hinreichend.

Fragen wir nach dem resultate der geführten untersuchung, so ist es dieses: „Nur im indogermanischen finden wir nomen und verbum lautlich strenge geschieden, nur dort kann eine bewufste und klare auffassung der beiden categorien, nomen und verbum, angenommen werden.“ Fragen wir nun weiter, wie sich prof. Schleicher diese beiden kategorien denkt, so finden wir seine antwort auf s. 12 (508) wo es heifst: „Im indogermanischen sind die worte nomina, welche ein casussuffix haben, die worte sind verba, welche ein personalsuffix haben“. Weiter bemerkt er: „Es versteht sich, dafs der sachverhalt derselbe wäre, wenn die casus- und personalelemente nicht gerade als suffixe erschienen; die stellung thut ja nichts zur sache. Dafs in späteren perioden des sprachlebens in den indogermanischen sprachen sehr häufig casussuffixe und personalendungen geschwunden sind ... hebt die an die spitze gestellte definition nicht auf“. Ferner s. 13 (509): „In den stämmen liegt der unterschied von verbum und nomen nicht“. —

Wenn wir nun z. b. auf die semitischen und weiter auf die finnisch-tatarischen sprachen einen blick werfen, so müssen wir gestehen, dafs auf dieselben obige auf die indogermanischen sprachen passenden sätze ebenfalls passen. Sowohl in den semitischen als finnisch-tatarischen sprachen haben die nomina casussuffixe (wenn sie auch in den ersteren meistens abgefallen sind), in beiden werden die verba durch personalsuffixe vom nomen geschieden. — Die stellung der letzteren in einigen fällen vor statt nach dem stamme in den semitischen sprachen kann nach der oben citirten bemerkung nicht in die wagschale gelegt werden.

Doch man wird uns z. b. auf die s. 31 (527) und s. 39 (535) dem magyarischen und ostjakischen entnommenen fälle verweisen, in denen gleichheit der behandlung des verbums und nomens (insofern es mit einem possessivsuffixe verbunden wird) unverkennbar hervortritt. In diesem falle ist das verbum ein nomen, das mit einem pos-

sessivsuffixe vereinigt auftritt und z. b. „ich habe geliebt du hast geliebt“ — bedeutet dann „geliebt haben — mein“ „geliebt haben — dein“ etc.

Ein solcher fall ist das osmanische sävd-im, säv-d-iṅ etc., das vollkommen mit kitāb-im, kitāb-iṅ übereinstimmt, aber auch laütlich von der anderen form säv-är-im, säv-är-sin etc. geschieden ist.

Betrachten wir aber die letzteren formen und fragen wir wodurch sie dem baue nach sich von den indogermanischen tudā-mi, tuda-si etc. unterscheiden, so können wir, wenn wir davon absehen, dafs in den ersteren die pronominalsuffixe als stoff, in den letzteren als reine form auftreten, antworten: Sie unterscheiden sich gar nicht! Man wende, um die exceptionelle stellung der indogermanischen sprachen zu retten, ja nicht ein, die pronomina seien in ihnen rein formal, in den anderen sprachen aber stofflicher natur, da man nur die semitischen sprachen zu citiren braucht, in denen die pronominalsuffixe und präfixe ebenso rein formal, wenn nicht noch formaler auftreten wie in den indogermanischen sprachen.

Wir haben darnach sowohl in den semitischen sprachen als auch theilweise in den finnisch-tatarischen reine verbalausdrücke vor uns.

Wodurch unterscheiden sich nun die reinen verbalausdrücke von den uneigentlichen auf nominalbildungen beruhenden formationen? Offenbar durch den verschiedenen werth des personalelementes. — Während dieses im verbalausdrucke rein subjectiver natur ist, und das verbalthema zu ihm im prädicativen verhältnisse steht (tudāmi ich schlage = schlagend + ich) erscheint im uneigentlichen verbalausdrucke das pronominalelement zum verbalthema in possessiver, abhängiger form hingestellt. Während der reine verbalausdruck an und für sich einen vollständigen satz zu bilden im stande ist, ist die uneigentliche verbalform ein wort, das erst im satze eine bedeutung erlangt und von diesem abhängig ist.

Darnach werden wir die definition der beiden uns nur

beschäftigenden categorien, nomen und verbum, also fassen müssen:

Verbum ist die verbindung eines indifferenten prädicativ gefafsten themas mit einem zu demselben im subjectsverhältnisse stehenden pronominalelemente. Nomen ist die verbindung eines indifferenten themas mit einem es determinirenden, mithin von ihm abhängigen pronominalelemente.

Daraus folgt, dafs nicht nur die indogermanischen sprachen allein, sondern auch andere sprachen verbum und nomen von einander lautlich scheiden. Dies im einzelnen durchzuführen müssen wir uns hier versagen; wir werden an einem andern orte ausführlicher darauf zurückkommen.

Wien. Friedr. Müller.

Eine sprachwissenschaftliche zeitschrift in Russland.

Vor mir liegt der vierte und fünfte jahrgang der filologičeskija zapiski (philologische denkschriften), deren titel in übersetzung also lautet: philologische denkschriften; zeitschrift für forschungen und bearbeitung verschiedener fragen über sprache und literatur überhaupt, vergleichende sprachwissenschaft, russische sprache und literatur insbesondere und die slawischen dialekte, herausgegeben von A. Chovanskij. Woronež, seit 1862. Jährlich erscheinen sechs lieferungen. Man sieht, eine theilung der arbeit ist bei unserer russischen collegin, die auch mythologisches und practische unterrichtswerke bietet, noch nicht eingetreten. Das bisher veröffentlichte kann man füglich in übersetzungen und originalarbeiten theilen. Lieferungsweise wird in übersetzungen unter anderem hier geboten: E. Renan, über den ursprung der sprache; Max Müller, die sprachwissenschaft, neue folge der lectures; Aug. Schleicher, Compend. der vgl. gramm. der indogerman. sprachen; Steinthal

und Lazarus, gedanken über völkerpsychologie. Von den originalarbeiten erwähne ich nur A. Potebnja, zwei untersuchungen über die laute der russ. sprache, I. über den vollaut (o polnoglasii; so nennt man das lautgesetz, dem zu folge russisches oro, olo, ere, ele altbulgarischem ra, la, rě, lě entspricht), II. über die lautlichen eigenthümlichkeiten der russischen dialecte (diese abhandlungen sind für die slawische sprachwissenschaft von bedeutung); A. N. Athanasĭevŭ (sprich Afanasjef) poetische vorstellungen vom regenbogen beim volke; baron D. O. Schepping, der Werwolf in seinen mythischen und plastischen personificationen; D. A. Lavrenko, die sprache des thier- und vernunftlebens, eine physiologische skizze; derselbe, die slawische familie in den volksliedern u. s. f. Ich mufs mir versagen auf den reichen inhalt der, der sprache wegen, unseren lesern ferner liegenden zeitschrift hier weiter einzugehen, und erwähne nur, dafs auch kritiken, übersichten über die einschlägigen literaturerscheinungen und dgl. geboten werden.

Jena. Aug. Schleicher.

Die neuesten hilfsmittel für das studium der obersorbischen sprache.

Für den Slawisten unentbehrlich, doch auch in mancher anderen beziehung von interesse und bedeutung ist die kenntnifs der beiden dialecte der sorbischen sprachinsel.

Für das niedersorbische ist man bezüglich der grammatik noch immer auf Hausmanns nunmehr selten gewordene, für ihre zeit recht gute grammatik (Lübben 1761) angewiesen. Zwahrs handwörterbuch (Spremberg 1847) hat ebenfalls noch die alte schreibweise, die für den in slavicis weniger geübten störend, für jeden aber unbequem ist.

Es ist wohl nicht zu bezweifeln, dafs in der „Grammatik der Niederlausitzer Sprache“ von Ebert, welche bei Schmaler und Pech in Bautzen erscheinen soll (Pfuhl, Laut- und Formenlehre der oberlaus.-wend. spr. s. 1, anm.), die neuere, beim obersorbischen nunmehr eingeführte sogenannte „analoge“ schreibung zur anwendung kommen wird.

Desto regere thätigkeit legt man für das obersorbische an den tag. Ich beschränke mich auf eine kurze besprechung und erwähnung der neuesten erscheinungen. Diese bestehen in einer laut- und formenlehre, einem lexicon und einem lesebuche, umfassen also das, was man zunächst braucht, wenn man sich mit einer sprache bekannt machen will. Die verhältnifsmäfsig zahlreichen grammatiken von Seiler (1830), Jordan (1841; diese grammatik bezeichnete einen wesentlichen fortschritt und ist auch noch jetzt neben Pfuhls werk wenigstens für die theile der grammatik zu rathe zu ziehen, die dieses nicht umfafst), Schneider (1853), Schmaler (1861) bleiben hier aufser betracht.

Der neueste bearbeiter der obersorbischen grammatik ist prof. dr. C. T. Pfuhl, Tertius am Vitzthumschen gymnasium in Dresden. Von demselben erschien bereits 1861 eine vergleichende lautlehre des obersorbischen in obersorbischer sprache (in der zeitschrift der gesellschaft des sorbischen mutterfonds — casopis towar'stwa Maćicy Serbskeje*) — auch in besonderem abdrucke zu haben, Bautzen 1862). So eben verliefs desselben verfassers: „Laut- und Formenlehre der oberlausitzisch-wendischen Sprache. Mit besonderer Rücksicht auf das Altslawische“ die presse (Bautzen, Schmaler und Pech 1867. 8. 124 seiten).

Da diefs in deutscher sprache verfafste werk natürlich auch für den anfänger im slawischen berechnet ist, so ist für folgende auflagen die angabe der bedeutung zu sämmt-

*) in derselben zeitschrift jahrg. 1863. 1864 findet sich von Pfuhl eine erschöpfende, sorgfältige sammlung und bearbeitung der sprachlichen reste der Elbeslawen in obersorbischer sprache, die für jeden, der sich mit diesen dingen beschäftigt, geradezu unentbehrlich ist. Die jahrgänge jener zeitschrift sind auch einzeln zu haben (in Bautzen, bei Schmaler und Pech).

lichen als beispiele angeführten worten dringend zu empfehlen. Die bequeme brauchbarkeit und der nutzen einer grammatik wird durch übersetzung der beispiele ungemein gefördert und es ist deshalb vollkommen gerechtfertigt, wenn man an die verfasser von grammatiken die forderung stellt sich dieser kleinen unbequemlichkeit nicht zu entziehen.

Eine besprechung des einzelnen liegt nicht in meiner absicht, obschon ich nicht überall mit dem verf. einverstanden bin (ob z. b., wie §. 4, 2, γ und sonst behauptet wird, proh u. s. f. eine contraction von *poroh = russ. porog ist, dürfte mehr als zweifelhaft sein; in den formen der 3. plur. wie wjedźeja, pijeja, §. 5, 2, b, ist wohl ohne zweifel nur die analogie der verba auf -ě-ti, -ѣ-ти zu sehen, -ěja = *-ěję, *-ѣѭ; die §. 32 versuchte erklärung der allerdings dunkelen dualendung -aj trifft wohl schwerlich das rechte, vgl. das im dat. instr. loc. erscheinende -maj für -ma u. a.). Der verf. hat sich nicht nur mit slawischer grammatik überhaupt, sondern auch mit der indogermanischen sprachwissenschaft beschäftigt, wie sein werk mehrfach beweist. Da derselbe, wie viele stellen seines buches zeigen, zugleich den zweck verfolgt, den leser mit den für die grammatik nöthigsten ergebnissen der vergleichenden sprachwissenschaft bekannt zu machen, so hätte doch die anordnung der declination der nomina nach den stammauslauten (wie in Miklos. vgl. gramm.; vgl. §. 54 bis 56 des in rede stehenden werks) manches für sich gehabt. Besonders hervorzuheben ist die durchgängige berücksichtigung der für die sprachforschung oft so wichtigen mundartlichen und älteren formen.

Diese neueste obersorbische laut- und formenlehre ist demnach eine willkommene bereicherung unseres slawistischen apparats und jedem über diese sprache belehrung suchenden zu empfehlen.

Die erste umfassende lexicalische bearbeitung des sorbischen (zunächst des obersorbischen, doch mit berücksichtigung des niedersorbischen) erschien in diesem jahre von

dem verf. der laut- und formenlehre unter dem titel: Lausitzisch Wendisches Wörterbuch. Verfaſst und unter Mitwirkung von Pfarrer Seiler in Lohsa und Domvicar Hornig in Budissin herausgegeben von Prof. Dr. Pfuhl in Dresden. Budissin 1866. Verlag der Maćica Serbska. In Comm. bei Schmaler und Pech. Auch mit obersorbischem titel. 8. XXXVI und 1210 seiten.

Wer obersorbische texte lesen will, findet ein treffliches hilfsmittel in Hornigs lesebuch, einer kleinen auswahl aus der volksliteratur und den werken der neueren schriftsteller, mit obersorb.-deutschem glossar (titel: Čitanka. Mały wubjerk z narodneho a nowišeho pismowstwa hornjołužiskich Serbow. Zrjadował Mich. Hórnik. W Budyšinje 1863).

Jena, im nov. 1866. Aug. Schleicher.

Die sprachwissenschaft in Polen.

Für die vertreter der nun in das zweite halbjahrhundert ihrer entwickelung getretenen sprachwissenschaft ist es wohlthuend wahrzunehmen, wie die neue disciplin auch auſser ihrer deutschen geburtsstätte immer weiteren boden gewinnt. Die nüchterne, strenge methode der glottik scheint gerade bei den Polen nicht leicht eingang gefunden zu haben, doch beweisen zwei mir vorliegende bücher, freilich, wie es scheint, bis jetzt die einzigen in ihrer art, daſs der damm gebrochen und der strom im gange ist. Eine genauere besprechung dieser werke liegt nicht in meiner absicht; da sie in polnischer sprache geschrieben sind, so dürften sie der mehrzahl unserer leser unzugänglich sein. Aber nicht nur deshalb, weil sie für die geschichte unserer wissenschaft ein interesse bieten, sondern auch aus dem grunde, weil sie für den, der sich speciell mit slawischen sprachstudien beschäftigt, von bedeutung sind, mag ein hinweis auf dieselben in diesen blättern am platze sein.

Das zuerst zu erwähnende der in rede stehenden werke ist die grammatik der polnischen sprache von Małecki (Gramatyka języka polskiego większa przez Dra. Antoniego Małeckiego, profesora języka i historyi literatury polskiéj w Uniwersytecie lwowskim. Lwów [Lemberg] 1863).

Dieses werk schliefst sich besonders in der anordnung der declinations- und conjugationslehre an Miklosichs vergleichende grammtik der slawischen sprachen an. Der lautlehre ist die ihr gebührende bedeutung eingeräumt, auf das altpolnische und altbulgarische überall beziehung genommen und die syntax ausführlich dargelegt. Für den wenigstens, der zu wissenschaftlichen zwecken sich mit der polnischen sprache beschäftigt, sind durch die Małeckische grammatik die früheren polnischen grammatiken antiquiert. Auf die puncte einzugehen, in denen ich vom verf. abweichender ansicht bin, ist hier nicht der ort. Möchte es hrn. Małecki gefallen auch eine ausführliche altpolnische laut- und formenlehre zu schreiben, in welcher nicht nur die formen zu verzeichnen wären, welche von denen der jetzigen schriftsprache abweichen, sondern auch die noch bestehenden wenigstens aus den ältesten sprachquellen belegt würden. Eine berücksichtigung der in den polnischen mundarten noch fortlebenden archaismen könnte mit der darlegung der altpolnischen sprachformen füglich verbunden werden.

Das zweite, weniger umfangreiche der hier zu besprechenden werke führt den titel: Nauka o pierwiastkachi źródłoslowach języka polskiego ze stanowiska porównawczéj gramatyki przez Bronisława Trzaskowskiego (lehre von den wurzeln und stämmen der polnischen sprache. Von Bronislaw Trzaskowski. Besonderer abdruck aus d. XXXIV. bande der jahrb. der k. k. gesellschaft der wissenschaften zu Krakau). Krakau 1866.

Der verf., dessen im jahre 1861 erschienene lautlehre der polnischen sprache mir nicht bekannt ist, hat sich wesentlich an mein compendium gehalten, wie er denn überhaupt (s. 21) die sprachwissenschaftlichen werke der neuzeit zu rathe gezogen hat.

Er handelt zunächst von den wurzeln und stämmen im allgemeinen, sodann von den verbalstämmen (stämme der abgeleiteten verba, tempusstämme, modusstämme), den nominalstämmen, den stämmen der zahlworte, der pronomina und schliefslich von den partikeln; eine anordnung, die, ans herkömmliche sich anschliefsend, mehr dem practischen bedürfnisse leichteren nachschlagens als streng wissenschaftlichen anforderungen genügt (vgl. Comp. 2te aufl. §. 207).

Im einzelnen hätten wir freilich gar manches zu bemerken (so z b. ist §. 11 in był, truję nicht die wurzel selbst stamm, sondern, vgl. §. 72, es liegen hier stämme mit den suffixen la und ja vor u. s. f.) und über manche schwierigkeiten geht der verf. etwas leicht hinweg (so wird z. b. §. 12 s. 29 płak-ać ohne weiteres zu wz. płuk gestellt u. a); doch ist im ganzen die arbeit eine anerkennenswerthe anwendung der methode und der ergebnisse der neueren sprachwissenschaft auf das gebiet der polnischen sprache.

Wir wünschen der sprachwissenschaft in Polen eine gedeihliche weiterentwickelung; der in den besprochenen werken gemachte anfang berechtigt uns zur hoffnung, dafs dieser wunsch in erfüllung gehen werde.

Jena. Aug. Schleicher

(Handbooks for the study of Sanskrit edited by Max Müller, M. A., Taylorian Professor of modern European languages and literature, and Sub-librarian at the Bodleian library). A Sanskrit grammar for beginners in Devanāgarī and Roman letters throughout by Max Müller. London, Longmans, Green and Co. 1866. XXIV. 308 pp.

Obwohl der verfasser die vorliegende grammatik nur zum gebrauche für anfänger bestimmt hat, wird sie doch auch dem weiter vorgeschrittenen vielfältig eine willkommene gabe sein, da derselbe, wenn er auch die bedürfnisse jener vorzugsweise im auge hatte, doch auch für diese ein

sehr brauchbares material in übersichtlicher weise zusammengestellt hat, wie es sich z. b. in der umfassenden darstellung über den gebrauch des bindevokals i in §. 331—41 findet. Er ist, wie er in der vorrede sagt, hauptsächlich bemüht gewesen die klarheit der Boppschen mit der genauigkeit der Colebrookeschen grammatik zu vereinen und hat zur erreichung des letzteren zweckes die grammatik des Pāṇini sowie die werke anderer indischen grammatiker sorgfältig durchforscht, um über zweifelhafte punkte, die oft aus einer grammatik in die andre übergegangen sind, zur gewifsheit zu gelangen. Die sich durch das ganze buch hindurchziehende verweisung auf Pāṇini und andre grammatische werke, zeugt von diesem streben und sie sowie die einführung der technischen ausdrücke der indischen grammatiker neben denen der europäischen ist daher zugleich eine gute vorschule für diejenigen, welche an das studium der einheimischen grammatik gehen wollen. Was den grammatischen stoff betrifft, so hat sich der verfasser einmal auf das gewöhnliche sanskrit beschränkt und das der Vedas ausgeschlossen, dann aber auch die syntax unberücksichtigt gelassen, da eine sich auf Pāṇini und die andern einheimischen grammatiker stützende bearbeitung derselben durch prof. Bühler in bälde erscheinen wird. Im übrigen ist er um möglichste vollständigkeit bemüht gewesen; um aber den anfänger nicht mit einer allzugrofsen masse von regeln und namentlich ausnahmen zu überfüllen, hat er diejenigen, welche zunächst unberücksichtigt bleiben können, im inhaltsverzeichnifs mit einem sternchen bezeichnet. Dies erscheint uns nicht ganz praktisch und möchten wir für eine folgende auflage dieselbe bezeichnung unmittelbar vor der regel empfehlen, wenn nicht etwa kleinerer druck in solchen fällen noch zweckmäfsiger erscheinen möchte, was zugleich eine erhebliche raumersparnifs liefern würde, da z. b. von den 125 paragraphen der wohllautsregeln fast die hälfte (60) mit dem sternchen gezeichnet sind. In der darstellung der declination und conjugation ist der verf. des praktischen

bedürfnisses halber in mehreren punkten von der bisherigen methode abgewichen, wir nennen z. b. die behandlung der consonantischen nominalstämme vor den vokalischen, die bezeichnung der verbalklassen nicht nach zahlen sondern im anschlufs an die indischen grammatiker nach den anfangswurzeln (bhvādaja: u. s. w.), die aufstellung der verbalendungen nach rein praktischen gesichtspunkten §. 321, über welche punkte alle nur die praxis entscheiden kann. Nur dem praktischen bedürfnisse dient auch das im anhang gegebene verbalverzeichnifs §. 244—99, das mit dem alphabetischen index p. 304—7 und den verweisungen auf die in der grammatik gegebenen regeln auch ein wesentliches erleichterungsmittel für den anfänger bildet, aber auch den vorgeschritteneren oft ein willkommener rathgeber sein wird. Die behandlung des accents hat der verf. nicht in seine darstellung aufgenommen oder ihn doch nur da erwähnt, wo er auf bestimmte bildungen licht wirft, wie z. b. §. 296. 1—4 note; wenn nun auch das gewöhnliche sanskrit denselben unbezeichnet läfst, so möchte doch die einführung desselben in die grammatik immerhin zweckmäfsig sein. In §. 298, 3a mufs es statt „na before strong terminations“ n heifsen, und in §. 261 im acc. du. des pron. 2. pers. ist vām statt vāu zu setzen.

A. Kuhn.

Corrigenda.

Bei erneuter lectüre der Passion und Creation habe ich aufser Ebels verbesserungen (beitr. V, 131, 132) meiner übersetzung des corn. yn grows on the cross*) und presonys gefangen noch die folgenden gefunden.

---

*) So yn wlas P. 13, 4. 100, 2. 156, 1. 209, 1. R. 1636 = in wlase Cr. 2327. yn woly R. 1540. in wethan Cr. 548. 827 = in weathan Cr. 762. yn golon P. 26, 4 = in golan Cr. 306. yn grows-pren D. 766. R. 813. in gollan Cr. 283. yn dre P. 97, 2. yn drynsys

Passion 1, 4 ȝen enevow unsern seelen (cf. en unser P. 17, 4: an bewnans unser leben P 246, 3: an lagha ny unser gesetz R. 11: an tas ny es yn nef unser vater der du bist im himmel P. N. Dieses en oder an ist w. ein). P. 12, 1 nyn gevas hat nicht (gevas oder jeves = m. bret. deveux). P. 19, 3 spernabyll willing to be spurned (Mr. Pedler). P. 23, 2 an pregoth das predigen. P 24, 2 a woȝaffo wird ertragen. P. 28, 3 warneȝy rag eseȝe dyllas pan a ve gorris auf sie wurde zum sitzen eine decke von kleidern gelegt (pan von pannus). P. 33, 3 streiche „of her". P. 41, 1 gans iudas del o tewlys drey Jesus sur del vynne as it was planned by Judas to bring Jesus surely as he would. P. 53, 2 ha me gwan: trystyns us worth ow bluȝye und ich (bin) krank, kummer zerrüttet mich. P. 64, 2 kepar ha del ens ȝen gas ebenso als sie zur schlacht gehen. P. 78, 2 re ȝyssys für re ȝyscsys didicisti. P. 79, 4 yn un hanas im flüstern (hanas = ir. sanas, Pedler). P. 82, 2 ha fals te dok dustuny of (the) false, bear thou witness. P. 93, 2 danvansys missus fuerit, 3te sg. secund. praet. pass. P. 105, 1 pan drew (= pa + an + tra + ew) henna ȝynny ny was geht uns das an? P. 107, 2 Pylat justis otese Pilatus du bist ein richter. P. 115, 1 then ioul mur neb o tus keth einige die dem grofsen teufel unterthan sind (keth = captus). P. 121, 1 me ny won yn crist cafos byth reson merwell prag y[w] reys ȝoȝo Ich kann an Christus keine ursache finden (je ne sais (gon) trouver), warum er sterben sollte. 173, 1 golyas wachend. 175, 3 pub er te ȝen gura lewte, beva den yonk bo den coth stets thu das rechte, du mann, seiest du ein junger, seiest du ein alter mann (cf. P. 144, 1 te ȝen able ota gy du mann, woher bist du? beva — bo gilt gleich po — po beitr. III, 160). 180, 2

O. 1784, 2660. yn vaner P. 282, 2. yn vryongen D. 1007. Dieses yn, in mit seinem alten vocalischen auslaut scheint ein loc. fem. sg. des artikels. cf. lit. anojè, anó?

streiche so that. 187, 1 a vewnans crist acheson eine anklage von Christi leben. P. 195, 4 dowstoll all gweȝe to dust (Pedler), cf. dowst Cr. 953, 954. P. 196, 2 goȝyans aga meyn so schlecht als ihr mund nur konnte. P. 203, 4 ȝe worth an gwyr a-fye dem glauben entflohen. P. 204, 2 byt(h)queth yn lan re-vewse stets rein (*yn-hlan, y n + glan) hat er gelebt. P. 208, 2. P. 223, 1 welse hat gesehn. P. 208, 3 dascorse hat aufgegeben. P. 211, 4 syns heilige. P. 216, 1 res-teffo mur-vylyny viel scham mögen sie empfinden! (deffo cf. Br. dévézô). P. 222, 1 a wole klagte. P. 230, 4 tyr marya three Maries (Pedler). P. 237, 3 y ȝolyas (leg. yth olyas) weinte. P. 238, 3 ny wozyens y ȝystrowy sie könnten ihn nicht zerstören. P. 252, 2. 253, 1 tyr marea, tyr marya drei Marien. P. 252, 3 ganse mit ihnen. P. 253, 2 y an guelas sie sahen es. P. 253, 4 an meyn-ma dieser stein. P. 254, 4 re welsens sie hatten gesehn.

Creation 61 arthelath für argh-elath archangels (Norris). Cr. 81 gwraf broster ich will etwas grofses thun. Cr. 149 a-bashe übertrifft (fr. passe). Cr. 270 trebytcha zu boden werfen (siehe Diez et. wtb. I, 93 trébucher). Cr. 369 hays für hâs same. Cr. 616, 1217, 1761, 2039 kyns es hythy, kyns es hethy unmittelbar, buchst. vor dem aufhören. Cr. 650 men tha gesky wünsche zu lernen!. (gesky für desky = mittelbret. disquif). Cr. 690 ra pell zu lang. Cr. 703 thewhy euch. Cr. 726 pythesta wo bist du? Cr. 783 maga furre als ausnehmend weise (furre ist der superlat. von fur). Cr. 847 drevon bew ow harenga ty a vyth so lange ich am leben bin, sollst du meine liebe haben. Cr. 900 floghe kind (von lat. floccus?). Cr. 980 trohan daras zur thüre hin. Cr. 1036 aparell a thyllas apparel of clothes. Cr. 1062 my a vyn thewhy poyntya service tha teag (leg. deag?) hay gela I will appoint unto you and the other to bear service. Cr. 1124 otta marow siehe! todt ist. Cr. 1193 marsses predar if there is care. Cr. 1258 drevon bew so lange ich am leben bin. Cr. 1289 bythqwath me nyn kerys nie liebte ich ihn (Abel). Cr. 1292 us latha for slaying (us für a us Cr. 1735). Cr. 1293 ow fegans my needments (?) Cr. 1305 bram an gathe the cat's fart. Cr. 1355 gwaile gala strohhalme. Cr. 1420 par dell vo as shall be. Cr. 1443 ow

pela warraying (bela). Cr. 1470 a us kyek as to flesh. Cr. 2498 me a wra — benytha yn ybbern y byth gwelys — an gabm-thavas ...... pesqwythe mays gwellawhy hy remembra ahanaf why my a wra Ich will machen — stets am himmel soll er gesehen werden — den regenbogen, so dafs ich euch, so oft ihr ihn seht, an mich erinnere. Cr. 2548 geys gewohnheit von mittelengl. get (gl. modus, consuetudo) Prompt. Parv.

Was vermuthungsweise verbesserungen des textes anbetrifft, so möchte ich P. 21, 1 statt ganso try lesen gans sotry mit schlauheit? P. 33, 1 ow dygnas statt o dygnas. P. 45, 1 voys und yntreȝe st. foys und yn treȝa. P. 45, 2 cheryte st. cheryta. P. 45, 3 y wholhas st. y wolhas. P. 53, 4 ȝy das st. ȝy ȝas. P. 55, 1 gase st. gasa. P. 72, 1 gor yn y goyn ȝe gleȝe. P. 135, 4 del an levar lever ȝyn. P. 145, 2 warnaff st. waraff. P. 154, 3 whelsons st. welsons. yn meȝe P. 198, 3 st. yn meȝa. y whrellons P. 229, 3. may wheȝe P. 235, 2.

Druckfehler sind yn crow P. 128, 3 leg. yn crows. gefys P. 184, 3 leg. gesys left. vgha Cr. 47 leg. vghe. Ferner lese man paynes Cr. 162. golha Cr. 193. boma Cr. 332. tas Cr. 344. wheras Cr. 555. cothe Cr. 583. heb y shara Cr. 686. hemma Cr. 736. fus guryes 953. kemmys 1018. cayme 1065. cooge 1090. challa 1117. bydnar re thocka 1161. hag 1406. kyek 1470. strang 1558. seath 1559. po peb beast 1594. pewe 1601. gymmar 1744. wythan 1825. pane 1886. adam 2060. neffe 2105. me a ra 2279. gybmar 2304. droge 2398. gwyle 2424. abervathe 2440.

Eine interessante spur des acc. pl. im corn. ist bis jetzt nicht beachtet worden. Der nom. du. von bregh brachium ist dyw-vregh O. 688. D. 1189 (b zu v erweicht durch den vocalischen auslaut des zahlwortes). Aber der acc. ist de-fregh P. 76, 1 oder de-ffregh P. 232, 1. Hier ist der übergang von b zu f durch das s des pluralendung veranlafst, die im corn. wie im lat. acc. du. die ursprüngliche endung ersetzt hat. Eine spur des acc. sg. findet sich im neucorn. trenzha (Lhuyd A. B. 249) = w. trennydd i. e. *tren + dyd, *tretn + dyd perendie, wörtlich tertium diem. So corn. boyn-edh = w. peun-yd quotidie. Ebel beitr. IV, 280.

1. September 1866. Whitley Stokes.

Erānica.

1) aothra.

Dieses wort, das unter anderm Vendid. VI, 56 vorkommt, übersetzt dort die huzväresch-übersetzung mit מוך (môk) „schuh". Spiegel (Comm. zum Avesta I, 194) bemerkt, dafs die etymologie nicht ganz klar sei, und bringt es mit vē „weben" in zusammenhang. Justi stellt es zu av in der von ihm angegebenen zweiten bedeutung. Am passendsten läfst sich damit litauisch aú-ti „fufsbekleidung anlegen" und aú-tas „fufslappen"*) vergleichen, welches, nebstdem dafs es die richtige etymologie an die hand gibt, die richtigkeit der huzväresch-übersetzung glänzend bestätigt.

2) balon, balan.

Dieses wort bedeutet im ossetischen eine taube grofser art. Identisch damit ist litauisch balàndis „taube".

3) khurʿn.

Dieses wort bedeutet im armenischen als substantiv „haufen, menge" als adject. und adverb. „dicht, haufenweise". Ableitungen davon sind: khrʿnĕl „aufhäufen" khrʿnil „aufgehäuft sein", khrʿnuthiun „aufhäufung, menge". In ersterer bedeutung entspricht demselben vollkommen lit. krūvà „haufen", in letzterer krūvóms, krūvōmìs, adverbieller instr. plur., „haufenweise, dicht, in menge" von kráu-ti „häufen" (von wz. kru). khurʿn steht statt khrʿuv-n wie ǵunr für ǵnur etc.

Wien. F. Müller.

---

*) slav. u-ti in ob-u-ti fufsbekleidung anlegen, lat. ind-u-o, ex-u-o, wz. u. Auch Pictet Origines II, 302 hat bereits das altbaktrische wort mit den übrigen hier erwähnten zusammengestellt. Vgl. Curtius, Grundz. 2te aufl. 561. (Anm. d. red.).

Vorstudien zur entzifferung der lykischen sprachdenkmale.

Das lykische alphabet.

Das lykische alphabet besteht aus folgenden 25 zeichen:

P B (<) Δ E F I ↑ + ı K ^ M N Ξ O Γ P ϟ T Ψ
X Ψ ϫ Ж

Was sonst in den inschriften an zeichen erscheint, sind nur verschiedene formen desselben zeichens.

P erscheint noch als ᐱ P P P, seltner A, daher oft mit P, P, Δ, ↑, ^ verschrieben.

B als B B B b b.

< überhaupt nur vereinzelt als stellvertreter von V (Fell. 21).

Δ, namentlich wenn es verdoppelt auftritt, steht gewöhnlich in verjüngtem maſse über der linie ΔΔ.

E begegnet in der form von E E und E, sehr selten B.

F auch in schräger lage F.

↑ verlängert gewöhnlich den schaft und verkürzt die schenkel des winkels, in der karisch-lykischen inschrift hat es die form ⅄.

+, wenn es als X erscheint, ist verschrieben.

ı wird gern verjüngt.

K wird gebildet K K K K K K; vereinzelt begegnet Koppa Ϙ ◇.

Λ liebt die schenkel zu kürzen, so daſs sie nicht auf die linie reichen: ^

M erscheint auch öfter mit ähnlicher verkürzung als M oder M M und in den ungewöhnlichen seltnen formen M, M.

N verkürzt N, oder als N V V V W und einmal als J.

Ξ in der form von E beruht auf fehler der steinmetzen oder des steins.

O oft als ᴼ, und unzählige male in P verschrieben. Selten □.

Γ nimmt die form an von: ΓΓΓΓΓΓ.

P ist oft schwer von ᚹ zu unterscheiden, wenn es ᚹ geformt wird; andre bildungen sind ϘPPP.

ϟ der zischlaut gleicht gewöhnlich einem ʃ, seltener in affectirter schrift einem S ɔ, höchst selten einem /.

T hat ab und zu noch einen querstrich Ŧ.

Ѱ offenbar das V griechischer und italischer alphabete, mit eingesetztem phönizischen ο (ajin), erinnert in seinen mannigfaltigen formen doch stark an das kyprische alphabet. Seine bildungen sind:

ѰѰѰѰѰѰѰѰѰ

und: ΥΥΥΥΥΥΥΥΥΥΥ

wie denn auch in griechischen inschriften V und Y, nebst der affectirteren form Ұ erscheinen.

X hin und wieder auch ⋊ (Pinara 2). Ob auch X dasselbe oder eine form des Ѱ ist?

Ѱ tritt auf als ΥѰѰѰѰ, ein oder zweimal als < und T.

χ fast immer verjüngt, namentlich vor P und wenn es verdoppelt wird, z. b. FΛχχE. Auch der kretische dialekt verträgt ϑϑ: ϑάλαϑϑα.

Ж; so gewöhnlich; affectirte bildungen ✳ ✳, wie ✳ auf der tafel von Idalion.

Die quelle dieser 25 zeichen ist das ionische alphabet. Bis Ѱ inclusive begegnen uns nur die zwei zeichen Λ und +, welche abweichende form verrathen. Doch ist unschwer zu erkennen, dafs + seine entstehung dem ⊕, Λ einer form des Cheth verdankt. Hinzu genommene zeichen sind nur χ und Ж.

Was nun zunächst die vocale anbelangt, so ist vor allem ı als solcher auszuscheiden. ı bezeichnet den fricativlaut jod. Derselbe tritt im inlaut eines worts zwischen zwei vocale, wie in der häufigen endung EıΛ (ija) und tritt zwischen zwei worte, die mit vocalen schliefsen und beginnen, bald dem ersten anhängend, bald dem zweiten vor-

geschoben: z. b. VꟷT^Ꮀ I : ⩔^N⩕, ʃ⩕ : I⩔TPE, ʃ⩕ : IᏢT^E. Dafs Ꮖ kein ἰῶτα ist, wie allgemein angenommen wird, glaube ich gegen ende dieser untersuchungen klar bewiesen zu haben. Hatten also die Lykier kein jota? Sie hatten den laut allerdings, doch war es ein dem E in *Σεκουνών* ähnlicher laut, wie die lykische schreibung der worte *Σιδάριος*, *Μόλλισις*, *Πυρίματις*, *Πυβιάλης*, *Περικλῆς*, *Ἴκτας*, *Σίκας*, *Τίμοτις* zeigen kann. Da I als consonant vergeben war, wird E als zeichen für den i-laut verwendet: und den e-laut vertritt nunmehr ⩕. Das zeichen O ᴼ giebt unbestreitbar den o-laut wieder, wenn auch die gräcisirung lykischer eigennamen in einzelnen fällen dies *O* durch *υ* umschreibt. Da nun Ӿ für *υ* aus *Πυβιάλης* *Δανάσας* sicher steht, kann ⩔ nur zeichen für das verdumpfte *o*, für das *ου*, gewesen sein und wechselt daher oft in der schreibung desselben wortes mit *o*: VꟷTᏢBᴼPᏢ (B⩔PᏢ). Zu diesen vocalen treten nun noch die zwei nasalhaltigen vocale X ą (an) und Ꮖ į (in), von denen unten ausführlich die rede sein wird, und P als r-vocal wegen PΓΓE, PIIE und dergl. Die tafel der lykischen vocale ist danach folgende:

Ꮀ	=	*ᾱ*	*ᾰ*	
X	=	ą		
⩕	=	*ε̆*	*η̄*	
E	=	*ῑ*	*ῐ*	
Ꮖ	=	į		
O	=	*o*	*ω*	
⩔	=	*ου*		
Ӿ	=	*ῡ*	*ῠ*	auch als u-consonans (griech. *β*) verwendet.
P	=	ṛ		

Nach dieser darstellung erweist sich die annahme meiner vorgänger, dafs das lykische alphabet die vocale nach ihrer quantität durch besondere zeichen unterschieden und solche auch für diphthonge gehabt habe, als völlig unbegründet. Ꮀ z. b. ist lang in +^Ꮀ+ = *Δᾶ*, kurz in VOΓᏢ VᴼΓᴼ, VᴼΓ⩔, ⩕KᏢTᏢ^MNᏢ = *Ἑκατόμνας*. ⩕ ist kurz in

⩓KᐅTᐅMNᐅ, Γ⩓PEK^⩓+, T⩓^⩓B⩓+E+⩓, aber lang in der ersten silbe des worts *Τήλεφος*. Das O ist kurz in den mit MOΛ — beginnenden eigennamen, lang in KOΔᐅ^ᐅ+, vgl. *Κώδαλος*. — Wir kommen auf die consonanten. Von resonanten begegnen M N, von zischern wie in allen indogermanischen sprachen nur Ⳇ und I (s. z), von fricativen ı und ^, der zitterlaut P, von muten die tenues K T Γ und die aspir. med. F. Endlich glaube ich zuversichtlich den hauch als + unten nachgewiesen zu haben. Es bleiben

B < Δ V, Ж

zu bestimmen übrig. Nach der geltung nun, welche die ersten vier buchstaben im griechischen alphabete haben, sollte man vermuthen, dafs drei medien und eine aspirate vorliegen.

Dieser annahme stellen sich jedoch erhebliche bedenken entgegen, namentlich dann, wenn man V ohne weiteres griechischem *χῖ* gleichsetzen wollte. Dieses V nämlich ist gerade als *χῖ* aus gräcisirungen gar nicht nachweisbar, als *γ* zwar einmal in ᐅPΓΓᐅVO+ : TEΔ⩓EME = *Ἁρπάγου υἱός*, aber streng genommen nur als *κ*, z. b. EVTTᐅ = *Ἴκτας*, VTTᐅPXMᐅ = *Κταράμως*, VOΔP⩓+E^ᐅ, VΞT⩓NOB⩓+, ⩓V⩓T⩓EIᐅ. Nun ist aber doch *κ* bereits als besonderer laut durch ein entsprechendes zeichen vertreten; welcher art soll also der laut V gewesen sein? Ich glaube die einzig mögliche annahme ist, dafs es zwar kein *χ* (ch), wohl aber ein kh (wie die sanskritische tenuis aspirata) war. Denn nur so erklärt sich, warum ihn zwar die Griechen durch *κ* wiedergaben, die Lykier aber dasselbe zeichen für ihn wählten, welches die eine klasse des griechischen alphabets für das *χῖ* festgesetzt hatte. Der name ᐅPΓΓᐅVO+ steht dem nicht im wege; wahrscheinlich hätten auch ihn die Griechen durch *κ* ausgedrückt, wenn sie ihn zuerst oder nur durch die Lykier kennen gelernt hätten. Wer weifs, ob nicht die Kreter *Ἅρπακος* wie *ἀκαθός ἀκητός* sagten? Danach fehlt also im lykischen alphabet das *γ*. Sie kannten zwar das ionische zeichen, verwendeten es

auch wohl ab und an einmal, aber wie aus ‹ΟΓΨ = ΨΟΓΨ erhellt, an der stelle des Ψ; und streng genommen war der buchstabe überflüssig, da der laut fehlte, der erstorben war. Anders steht es mit der dentalen media. Diese war vorhanden (Δ); denn für Δ kann nicht = ϑ stehen, da X kaum eine andre geltung gehabt haben kann, als ϑ. Vgl. ᴹEXPPΓPTP Obel. O. S. Z. 16, ΨXXΨᴺP, KΛPXXE, PXᴹP-IPTPΨXXP u. dgl. (sprich: *Μιϑραπάτα* (Strab. *Μιϑρωπά-στας*), *χϑϑουνα*, *κερϑϑι*, *Ῥαμμασαταχϑϑα*).

Nur mit $\bar{\vartheta}$ ist nach meines collegen A. Merx' und meiner überzeugung in allen uns bekannten worten, welche dies X enthalten, sei es im anlaut X (XΟPTTP, XΨ, XPXᴹΨ, XPEΔΛ), oder verdoppelt im inlaut XX (z. b. ΓΟᴺXᴹPXXE, wie im kretischen *ϑάλαϑϑα*) FΛXXE, ^ΛXXE, durchzukommen. Aus diesem grunde trage ich aber auch kein bedenken neben Δ auch die labiale media B zuzulassen, wiewohl in gräcisirungen dafür nicht durchweg *β*, sondern ausnahmsweise, aber aus mifsverständnifs, auch ein *φ* (TΛ^ΛBΛ+E+Λ) eintritt. Die consonantentafel ist nach diesen ermittelungen genau dieselbe wie die altpersische bei Spiegel. Das verhältnifs des altpersischen zum neupersischen hilft sogar das fehlende *γάμμα* erklären, da auch im neupersischen altpersisch *γ* zu *j* wurde oder gänzlich abfiel. — Für *ξ* und *ψ* besitzt das lykische keine besonderen zeichen, sondern gab die laute durch ΨII, Ψ∫∫, Ψ∫, Γ∫∫ wieder. Unsicher ΓII Ob. 2, 16. 4, 42 wegen inscr. Limyr. 1. Schönb. Doch s. Ob. 3, 9. Ich ordne also:

	Pal.:	Ling.:	Dent.:	Lab.:	Liquid.:	Hauch:
tenues	K (k)	ττ	T	Γ		+
tenues aspir.	Ψ (kh)		X(th? dh?)	—		
mediae	[‹]	ΔΔ	Δ	B		
med. aspir.	—	—		F (Ж)		
resonanten			N	M		
zischlaute		II	I ≶			
fricative	I				Λ ΛΛ	
zitterlaut					P	

Am schlufs der worte finden sich davon nur ʃ, I, ʃI und der hauch +; niemals ᴺ P Ѱʃʃ Γʃʃ. Als euphonische stütze zwischen vocalen dient ı, sowohl im inlaut wie im anlaut und auslaut.

Wie wir uns die reihenfolge der zeichen im lykischen alphabet zu denken haben, ist schwer zu sagen, doch scheint mir, als dürfte die oben gegebene anordnung sich nicht allzuweit von der wahrheit entfernen. Die Lykier sind mit dem griechischen alphabet genau so verfahren, wie die Griechen (Ionier) mit dem phönikischen. Wie diese dem He den werth eines e beilegen, so die Lykier dem e-zeichen (E) den werth eines i; und dasselbe phönizische Cheth, welches bei den Ioniern bald als H, bald als hauch (ᶜ) verwendet wird, dient bei den Lykiern ausschliefslich als bezeichnung des e-lauts, ohne unterschied der quantität. Das waw von der stelle zu rücken war kein grund; wohl aber mufste für den hauch, der im lykischen eine starke rolle spielt, ein platz gefunden worden, nachdem die 8te stelle, welche derselbe im ionischen alphabet einmal einnahm, sowohl bereits im ionischen als auch im lykischen an den e-laut, resp. die e-laute, vergeben war. Und da frägt es sich nun allerdings, ob man ihm die 9te oder die 24te stelle angewiesen haben werde. Da neu geschaffene zeichen den adoptirten nachgestellt zu werden pflegen, sollte man meinen, das + werde eher eine der letzten stellen im alphabet eingenommen haben, allein da die sprache ein ⊙ hatte, warum nahm sie nicht einfach das ⊕ oder ⊗ aus dem mutteralphabet an 9ter stelle herüber, sondern schuf dafür das neue zeichen ᵡ? Dafs sie es nicht gethan, dient mir als sicherer beweis, dafs der platz für ϑ bereits anderweitig vergeben war. Ueberdies ist + offenbar mit aufopferung des schildrandes oder kreises aus ⊕ entstanden und durfte seinen platz um so mehr neben dem ᛏ beanspruchen, als das ionische alphabet zuerst gerade dies zeichen H als hauch an 8ter stelle verwendet hatte. Mit andern worten: der doppelte werth des ionischen H ist im lykischen durch zwei besondere nachbarzeichen ᛏ

und + wiedergegeben. ɩ, obschon consonantisch, behauptete wohl seine alte stelle, da der i-laut bereits untergebracht war. Jener nasalhaltige i-laut aber, gleichsam ein ƎE, war um einen platz in keiner verlegenheit, da das durch Ѱʃʃ, ѰII ausgedrückte ξῐ keinen bedurfte, und sein zeichen um so füglicher an diesen laut abtreten konnte, als seiner gestalt nach Ꮖ von E nicht allzuweit abliegt, und ein nasalhaltiges i nicht ungeschickt auf Ny folgt. Was den klang des Ꮖ betrifft, so denke man an das ägyptische Ntris (Darius), dessen N grade so vor t steht, wie Ꮖ vor T zu stehen pflegt, aber so daſs es dem T offenbar den klang des griechischen δ verleiht. O blieb *o* und *ω*, aber für den u-laut fehlte ein zeichen. Es lag den Lykiern grade so nahe, wie andern völkern, dafür das V in der form eines Ѱ zu wählen *). Warum sie, da sie den ů-laut auch hatten, nicht sein ionisches zeichen YV dafür verbrauchten, und lieber für das *ου* ein neues erfanden, weiſs ich nicht anzugeben. Der fall liegt ähnlich, wie bei + nnd ϰ. Indessen wie die Ionier zu dem O (= *ο*, *ω*, *ου*) ein V (als *υ*) hinzuthaten, thaten eben die Lykier zu den zeichen der älteren u-gruppe, O und Ѱ, für ihren ů-laut ein neues zeichen hinzu. Der nächste ionische character war, da er nicht als palatale tenuis aspirata (X) verbraucht werden konnte, vacant. Die Lykier sparten sich daher die mühe für ihr nasalhaltiges a (an, am) ein neues zeichen zu erfinden, werden aber höchst wahrscheinlich das vorgefundene zeichen trotz seiner neuen geltung an seiner alten stelle belassen und nicht hinter das Ϸ gerückt haben. Mit Ѱ als kh, jedenfalls palatal, da *ψῐ* durch Γʃʃ ausgedrückt wird, findet das entlehnte alphabet seinen abschluſs. Eines Ω bedurfte das lykische nicht und fand es wohl auch im mutteralphabet noch nicht vor. Wie aber die Ionier das phönizische alphabet nach dem T um

---

*) V selbst ist nichts anderes als die zweite form des phönizischen ץ. Die eine geschlossene O wählte der Ionier für $\bar{o}$, die andere offene ᴗ für $\bar{υ}$ in der form V. Durch verdoppelung dieser letzten ᴗᴗ (Ѱ) gewinnt der Lykier sein $\overline{ου}$.

4, resp. 5 zeichen vermehrten, so die Lykier das ionische ebenfalls wohl am schlusse um zwei: ⵅ ⵋ von einleuchtender ähnlichkeit. Ob ⵅ ⵋ oder ⵋ ⵅ zu ordnen, steht freilich dahin. Doch ist die erste anordnung glücklicher, denn bei ihr treten die zwei aspiraten V ⵅ (kh, ϑ) zusammen und das vocalzeichen schliefst; wie auch bei den Ioniern die aspirata Φ und X (V) zusammentreten und Ω abschliefst. Auch ist es wahrscheinlich, dafs man dem oben verdrängten Θ (ⵅ) die erste, dem weiterhin zu ersetzenden Y (ⵋ) die zweite stelle werde eingeräumt haben. B und V rücken nunmehr freilich weit von einander und zwischen B und Δ bleibt eine nur durch das obscure dem V identische ‹ zu füllende lücke, doch liegt die richtige erklärung dafür in den eben behandelten lautgesetzen der lykischen sprache. Ob die zahlzeichen die phönizischen sind, läfst sich aus mangel an material nicht zur entscheidung bringen. Es finden sich (s. Merx Gramm. Syriac. p. 17):

Fellows 14:	ıı	= 2	
Fo. 20:	ııı	= 3	
Fell. T. 21:	ııı		
Fell. 6:	ıı —	= 12	(Vgl. J. Brandis das münz-, maafs- und gewichtwesen in Vorder-Asien bis auf Alexander den Grofsen. Berlin 1866 p. 345 ff.)
T. 21 b:	O —	?	
Fo. 24:	——>	=(15?)	
Fo. 23:	——)	=(15?)	

Buchstabenverdopplung.

Von unsrer betrachtung der verdopplung der buchstaben in der schrift schliefsen wir von vornherein die doppelconsonanten Γʃʃ und Vʃʃ, VII aus, die übrigens auch mit einfachem zischlaut geschrieben erscheinen. Ueber die verbindung ΓII sehe ich nicht klar; Obel. 2, 16. 4, 42. 3, 9, vergl. mit Inscr. Limyr. 1 Schönb., reichen nicht aus sie anzunehmen. Auch wie Tʃʃ Obel. 2, 69 (KETʃʃ𐊀^ —) anzusehen ist, steht dahin: ein zweites beispiel für Tʃʃ liegt nicht vor.

Nie verdoppelt werden: ı K ᴍ (/\/\/?) ɴ P und wahr-

scheinlich F + trotz Ob. 2, 41 und des einmal vorkommenden ΛϷ++ΨTE. Dafs trotzdem $\overline{\mu\mu}$ $\overline{\nu\nu}$ gehört wurde, geht hervor aus XM, ΞN = $\overline{\alpha\mu\mu}$, $\overline{\iota\nu\nu}$ und dem namen *Πόρμμαπιν* auf einer lykisch-griechischen inschrift.

Verdoppelt werden:	im anlaut:	zwischen vocalen:	nach den consonanten:	
Δ	ΔΔ	ΔΔ	Γ	(P∫)?
T	TT bes. vor Λ	TT	B ΓP∫Ψ	(Λ)
Ӿ	—	ӾӾ	P Ψ	
B	—	?	P	(∫)?
Γ	— n. Telmess. 3	—	P∫I	
Ψ	—	— (Ob. 2, 61)	∫I	(P Ob. I, 40)
Λ	—	ΛΛ	KΓ[P]	
I	II	II	P	(∫)
∫	?	? Antiph. 1	P	
[Ж	—	ЖЖ = $\upsilon\beta$	—]	

Verdoppelnd wirken also:	zweifelhaft ob auf:
P auf T Ӿ B Γ I ∫	Δ Λ Ψ Ж (M Y)
Σ — T Γ Ψ	B Δ I (selten)
I — Γ Ψ	
(B) Γ — Δ T Λ	
Ψ — T Ӿ Ob. N. s. 40.	
K — [∫]	
(Λ — T)	

Danach besitzen also der zitterlaut, selbst als halbvocal, und die zischlaute, aber überwiegend der erste, eine auf folgende consonanten, wenigstens graphisch, verdoppelnd einwirkende kraft. Als verdopplungsfähig aber erweisen sich vor allen andern die dentalen, und der zischlaut I, insofern dieselben mit ausnahme des Ӿ = ϑ auch im anlaute und Ӿ inclusive auch nach Ψ und Γ verdoppelt zu werden lieben: ΔΔϷЖϷ∫Ϸ, TTΛEΔE, IIEMϷIE, ΓΔΔΨ, ΓTTϷPϷ, ΨӾӾΨNϷ, ΨTTBϷΔE, ΛBTTΛ+E : ӾOPTTΨ, ΨEΣTTΛ, KΛPӾӾE. Hierbei verdient bemerkt zu werden, dafs auch der kretische dialekt, den wir bereits im inlaut zwischen vocalen $\overline{\vartheta\vartheta}$ vertragen sahen (*ἰϑϑάντι*), auch im anlaut $\overline{\tau\tau}$

verträgt, z. b. *Ττῆνα, τταμία, ττῶνα, ττωμός* Hesych. vol. IV, p. 127, 99. Eine blofse schreibercaprice scheint das nicht zu sein, sondern läfst eher auf eine besondere aussprache des *ττ* schliefsen. Vertreten vielleicht hier und im lykischen ΔΔ, TT eine linguale tenuis und media? In diesem falle würde die verdoppelnde kraft ausschliefslich dem *ϱ* und dem zischlaut innewohnen, die verdoppelung der drei dentalen nach Γ (P) und V dagegen nur eine scheinbare sein, und der auffassung des verdoppelten zeichens als linguale weichen müssen. Denn wenn nach Γ resp. K auch Λ verdoppelt auftritt, bleibt auch hier die auffassung des ΛΛ als eines ł übrig. — Dafs übrigens der schreiber solche verdoppelte buchstaben nur als **einen** laut betrachtet, geht aus einzelnen stellen der Xanthischen Stele hervor, in welchen, obschon dieselbe bekanntlich genau buchstabe unter buchstabe setzt, doch solche PBB u. s. w. nur zweien buchstaben der obern und untern zeile entsprechen. Auch das euphonische I gilt nicht überall als besonderer buchstabe, sondern füllt oft mit seinem E (EI) nur den raum **eines** buchstaben.

Umschreibung einiger inschriften.

Xanthus felsengrab 4 Schönb.
ebuịnu prịnafo meti prịnafatu
mumrofi khịtenobeh tideimi
hr̥ppi esedeịnefi khịnahi
ehbiehi se ϑorttui lada: seịne sạmati
tijui kbijehis: meịne nijeso
esedeịnefi epttehi ịtepi tan (lies tadi ⌃| = ΔE):
seije ịtatutu tesi miịti
aladahali ada III

Lewisü n. 1 Schönborn (Daniell n. 2)
ebuịnu ịtatu mene prịnafut.. olenida mollihe[i?]seh se dapafa (lies lapara) polenidah porihime ⁞ tehe prịnezijehi hr̥ppi lada epttehe se tideime: seije ti (e)seritadi (so

ist statt tiseritjdi zu corrigiren) ti(k)e įtat(u) ebehi: meije ⁓ oeti ponamaϑϑi aladahadi ada ⁓.

Limyra n. 36 Schönborn.

įna(f)ate hṛppi ladi ehbi mene įtepituti eb(u)įnu se ladu ehbi
osekhai rtto: seije ti eseritadi tike khopa ebehi: tibete alahadi
ttadi tike hrottla ebeija: mettlidi uni ülahi ebijehi noįtuta
fasenijepi: zadato settiti uni ülahi ebijehi rạmasatakhϑϑa: si ada
ahati tafa

Antiphellus n. 3 (Daniell n. 3)

ebuįnu prįnufo meti prįnafatu
ikhtta hlah tideimi hṛppi ladi ehbi
se tideime ehbije: seije ti edi tike mutu
mene üastto uni ülahi ebijehi se fedri fehįtezi.

Hier wird zeile 3 in ΛΔΕ (edi) ein fehler stecken: es scheint eine längere verbalform auf ΔΕ dagestanden zu haben. Uebrigens habe ich absichtlich gerade die vorstehenden inschriften zur umschreibung gewählt, weil sie im syntaktischen bau und dem wortschatz grofse übereinstimmung verrathen. So sind z. b. auch zadato und üastto die entsprechenden (imperativ-?) formen verschiedener verba, wenn auch vielleicht im activ und passiv. Hinter dem worte *'Ραμμασαταχϑϑα* vermuthe ich den Apollo oder die Leto. Der versuch einer andeutung der interpunktion kann gewagt erscheinen; doch halte ich ihn nicht für mifslungen.

Lykisches ○ und griechisches Y.

Das griechische Y ist oft der vertreter eines lykischen ○. Zwar entspricht auf dem basrelief von Kadyanda ΜΟΛϷ einem *Μολ* — (vgl. *Μολύνδεια* und *Μολυνδεύς* bei Steph. Byz.), ΓΟΛΛΝΙΔϷ+ griechischem *Ἀπολλωνίδου* (C.I.G.

4224 f. p. 1120), ᴹᴼᴧᴧE+E>ᗑ+ griechischem *Μολλίσιος*, was richtiger ist als *Μολλέσιος* vgl. *Μολλιανός* C. I. G. I 904 p. 529, und so würde wohl auch ⸝ΞTᴼᴧᗑ+ (Forb. 14, 1) oder wie aus der Fellowschen copie 18, 1 hervorgeht IΞTᴼᴧᗑ+ griechisch durch — *όλιος* wiedergegeben worden sein. Aber der genetiv des eigennamens, den Fellows ΓᴼPE+ETᗑ+, Forbes ΓᴼPE+Eᴹᗑ( )Tᗑ+ᗑ schreibt, Schönborn wie Forbes schreibt, aber wie Fellows corrigirt, wird im griechischen theile der bilingue *Πυριμάτιος* wiedergegeben. Der nominativ des namens lautete also griechisch *Πυρίματις*, lykisch ΓᴼPE+EᴹᗑTE, wie in der inschrift bei Forbes 7, 1 zu corrigiren ist. Aehnlicher bildung ist bei Forbes 26, 3 ΓᴼPE+E ᴹᗑEЖP und der lykische kämpfer bei Homer Il. XVI, 416 *Πύρις*, dessen name mir ebenso wenig wie *Μάρις* Il. XVI, 319 unter die *ὀνόματα πεπλασμένα* zu gehören scheint. Zum überfluſs vergleiche man noch die notiz des Herod. IV, 48, daſs der fluſs Pruth, welcher skythisch *Πόρατα* heiſst, von den Griechen *Πυρετός* genannt würde, obschon sie in den thrakischen und bithynischen namen Rhescuporis, Mocaporis, Dindiporis (Böckh. C. I. G. II p. 974 n. 3795) ΔΥΛΥΠΟΡΙΣ C. I. G. II p. 1017 n. 2143 g. das ō beibehielten. Uebrigens fasse ich bei Böckh *Μοκάπορι*, *Διvδίπορι* als vocative. — Danach würde VᴼPE (Forb. 6, 1) einem *Κύρις* entsprechen, wie denn z. b. Strabo denselben persischen fluſs, welchen Dion. Perieg. 1073 *Κόρος* nennt, *Κύρος* heiſst. Ein zweites exempel der vertretung von ō durch ū sei: *Ὀσσύβας* im C. I. G. III p. 1124 no. 4269 D. neben ⅄IIᴼBᗑIᗑ+ in der inschrift von Pinara bei Fellows no. 21 *). Ein drittes liefert *Κινδάνυβος* C. I. G. 4315 h. neben VΞTᗑᴺᴼBᗑ+ auf dem grabe zu Xanthus (Fellows taf. 21, wo B in der form ƀ erscheint) **). Und wenn wir zufällig den namen des

---

*) Vorausgesetzt daſs ⅄ = \\⅄ und nicht = Ѱ, wofür freilich die verbindung VII in andern worten (= ϡ) und Forb. 19, 8 EIᗑTPᴼ⅄ᴧᗑ (*Ἰητροκλῆς*) spricht.

**) Von ΞT = *νδ*, V = *κ* und dergl. später!

Deucalioniden *Κάνδυβος* (Steph. Byz.) lykisch, oder den des O+OBΛ bei Forbes 12, 1 griechisch erhalten hätten, so würde wahrscheinlich auch in ihnen $\overline{o\beta}$ durch $\overline{\upsilon\beta}$ und umgekehrt wiedergegeben sein. Ein viertes beispiel ist das lykische ΨOΔPΛ+EΛΡ (Forb. V, 1) was bei Forb. 9, 1 unter dem verstümmelten O^PΛ+EΛP verborgen liegt. Man beachte zunächst, dafs im lykischen die griechische tenuis $\overline{\varkappa}$ durch Ψ oder ΨΨ wiegergegeben zu werden pflegt. So finden wir *Ἴκτας* ausgedrückt durch ΨTTΡ (Grotefend) LΨTTΡ (Forbes) EΨTTΡ L. Ross und O. Blau, letzteres allein richtig copirt. (Vergl. ΔΛΔΞΨIΡΛI Fellows 12, 2 *Τεδίκτα* C. I. G. 4315 f. und worte wie ΨTTBΡΔE Forb. 28,2 +PEΨTTBEΛE Fo. 36, 1). So hatten wir ferner kurz vorher ΨΞTΛNOBΛ+ für *Κινδανύβου*, EIΛTPOΨΛΛ für *Ἰατροκλῆς*, und wiewohl auf dem bilinguen basrelief von Kadyanda der griechischen legende *ΚΙΔΡΑΜΩ* die lykische ΨΠΓΡΓΡMP nicht genau entspricht, so ist doch so viel klar, dafs auch hier Ψ ein Ψ sein soll, also Ψ (kh) für $\overline{\varkappa}$ steht. Danach ist ΨOΔPΛ+EΛΡ etwa griechischen *Κυδρῆλος* gleichzusetzen. So aber hiefs nach Strabo XIV 1 p. 633 der sohn des Kodrus, gründer des karischen Myus. Karische namen in Lykien zu finden befremdet nicht. Auf den mehrfach erwähnten basrelief haben wir *Ἑκατόμνας* = ΛKΡTΛMΛΡ und allem anschein nach sind auch MΡ+ENΡIΡ Forb. 11, 2 und *ΜΑΣΑ ΚΟΑΤΑ* Forb. 34, 1 karischen ursprungs; vgl. bei Steph. Byz. den Karer *Μασανώραδος*, sohn des Kindapsos. — Die Griechen scheinen also lykisches $\overline{OΛ}$ durch *ολ*, lykisches $\overline{OB}$, $\overline{OΔ}$, $\overline{OP}$ meist durch *υβ*, *υδ* *), *υρ* wiedergegeben zu haben. — Was aber $\overline{OΓ}$ betrifft, so wissen wir, dafs das $\overline{o\pi}$ des kretischen dialektes vulgärgriechischem $\overline{\alpha\beta}$ entspricht (*ἀβλοπές*, *ἀροπῆσαι*, *μέσοπα*), und können aus der griechischen form *Καβαλίς* des lykischen städtenamens KOΓΛΛE oder KOΓPΛΛE schliefsen, dafs der lykische dialekt diese eigenthümlichkeit mit sei-

*) Vgl. MΛΔΛMOΔE und *Μενέμνδις* C. I. G. III p. 1054 n. 3827 s. Meinek. Athen. IV p. 268. 357. Doch siehe *Ποδάλεια* St. Byz. 530, 6.

nem verwandten, dem kretischen, theilte. Diese beobachtung hilft uns den eigennamen bei Forb. 20, 1. Fo. 25, 6 ᴼΓᚦΙΕ *) verstehen. Es wird ihm ein mit Ἀβ- beginnender name entsprechen, der denn durch einen glücklichen zufall auch wirklich in griechischer schrift erhalten ist. Im C. I. G. III n. 4315d begegnet Ἄβασος. Da das ein genetiv sein mufs, vermuthete Jo. Franz ΑΒΑΕΩΣ vom nominativ Ἀβαεύς. Nun kommen allerdings gräcisirte lykische namen auf ευς vor, wie Ἰφεύς Σχυταλεύς; allein unser ᴼΓᚦΙΕ zeigt, dafs Franz mit seiner vermuthung hier in die irre ging. Der name lautet Ἄβασις, und Franz hätte ΑΒΑΣ[Ι]ΟΣ corrigiren sollen. Analoger bildung ist ʃΥΥᴼΤΡᚦΙΕ. Dieses Ἄβασις stellt sich aber zu Ἄβας wie Ὀσσύβασις zu Ὀσσύβας. Vgl. oben — ὑμμασις C. I. G. 4303 e[3], Ἑρμανδειμασις 4269 d.

Das zeichen: Ж **).

ΓЖΟΚΕΙΛᴧΕ ist wiedergegeben durch Πυβιάλης. Folglich hat, obschon in andern fällen die Griechen *OB* durch υβ wiedergaben, Ж hier sowohl den werth eines lateinischen u vocalis als *v* consonans, wie in uiuus, Pacuuius u. s. w. Wir finden es wieder in dem eigennamen ΔΔᚦЖᚦʃᚦ Forb. 14, 2, in einer von Fellows n. 18 lüderlich copirten inschrift von Myre. Forb. 14, 1 steht zwar ΔΔᚦЖᚦЖᚦʃᚦ, aber das ist ein versehen des steinmetzen oder copisten, wie wenn Fellows ΔΔᚦЖᚦ giebt. Dafs der name Δανάσας, oder möglicherweise auch um eine silbe verkürzt Δαύας, zu übertragen ist, ist klar aus Ἑλμιδαύα C. I. Gr. III p. 1146 n. 4315b. Ferner lesen wir ᴹᚦϽᚦʃᚦ+ bei Forbes 7, 1. Da Ͻ sonst interpunktionsmittel ist, kann es hier nur ein schriftzeichen für ʃ oder für Ж sein, und dafs neben dem

*) Denn bis hierher reicht das erste wort. Vgl. 9, 1: ѰΝѰ: 11, 1 ѰΞΤᴧᚦΓѰᴺΛ = ѰΞΤᴧᚦ : ΙѰᴺΛ und 10, 1 ѰΞΤᴧᚦ+. — ʃΞΤᴼΓΛ+ (Forb. 14, 1) wäre ΣΙΝΔΑΒΟΥ.

**) Dies zeichen theilt das kypriotische alphabet mit dem lykischen. H. de Luynes Numismatique et inscriptions Cypriotes p. 44 (Paris 1852).

öfter vorkommenden namen ᴹᚨʃᚨʃᚨ wirklich ein name *Μανάσας* vorkommen konnte, ist ersichtlich aus der weiblichen form desselben namens *Μεριμανάσα* C. I. G. III p. 1117 n. 4216; vgl. *Μλανσει* C. I. Gr. p. 1146 n. 4115 b. Mit beiden namen vgl. den städtenamen *Τρανάλα* St. Byz. 631, 19. Danach ist zu beurtheilen der name ᚨ+ЭЮКᚨΔE am grabe zu Xanthus tab. 21, sei es nun, daſs derselbe auf *αδις* endete, wie *Ἑρμένδαδις* (C. I. G. Add. 4315 f.) oder auf *αδης*, wie *Διάδης* bei Steph. Byz., wenn nicht auch dieser Diades einem *Δίαδις* seinen ursprung verdankt. [Ob in *Μονιδάβη* C. I. Gr. p. 1124 n. 4269 d, das *δαβ* durch ΔᚨЖ oder durch ΔᴼΓ auszudrücken wäre, lassen wir dahingestellt.] Danach würde ᛋEЖ griechischem *ευ* entsprechen; z. b. im namen ΓᴼPE+EᴹᛋEЖᚨ. Der diphthong *ευ* war wenigstens für das griechische ohr im lykischen vorhanden. Wir wollen auf den götternamen der *Ἐλευθώ* kein besonderes gewicht legen, aber das nom. pr. *Πευινάσου* C. I. G. 4315 h und die nymphe *Ἐρεύα* nebst dem ethnikon *Ἐρευάτης* (Steph. Byz., vgl. *Ἐρηάσας* C. I. G. 4313 p. 163) zeugen dafür. Für den ansatz Ж = *υ* spricht auch unsre vergleichung von ᛋPᛯᴹᛋᴺЖEE mit ΓᚨᴵᴹᛯᴺᛋΠ *Παρμενόνιος*, da der Grieche bei übertragung fremdl. namen zwischen *ŏ* und *ŭ* keinen groſsen unterschied macht; und die vergleichung von *Ὕλαμοι* St. Byz. mit dem öfter vorkommenden Жᴧᚨ+E Forb. 3, 4. 16, 4. 32, 6. 25, 27. Fell. 2, 4. ЖᴧᚨBE Obel. IV, 47.

Die nasalhaltigen vocale Ɪ und X (⋈).

Grotefend, Sharpe und Lassen gingen von der annahme aus, daſs das lykische alphabet lange und kurze vocale unterscheide, da die groſse masse von vocalzeichen kaum anders zu bewältigen schien. Grotefend setzte daher: ᚨ = *ᾰ*, X = *ᾱ*, E = *ε*, Ɪ = ê. Sharpe in ähnlicher Weise: ᚨ — *ᾱ*, X = *ᾰ*, E = *ε*, Ɪ = *ῐ*, Chr. Lassen dagegen: ᚨ = *ᾰ*, X = *ᾱ*, E = *ε*, Ɪ = *ῑ*. Otto Blau endlich: ᚨ = *α*, X = *αι*, ᛋE = *εε*, Ɪ = *η*, *ι* an.

Für den ansatz ꟷ = ĭ spricht Ἄρνα (Ἄρνος) ꟼPꟷᴺꟼ, wie Procina = Πρόκνη, vorausgesetzt, dafs wir in dem worte wirklich den lykischen namen der stadt Xanthus zu suchen haben, wie allgemein angenommen wird. Denn wenn der Grieche das ꟷ so ohne weiteres ausstofsen konnte, mufs allerdings der eingeschobene vocal von grofser kürze, fast schewa-ähnlich gewesen sein. Aber schon auf ΓPꟷᴺꟼF𐊖 findet diese annahme keine rechte anwendung mehr; hier könnte der vocal nur schlechtweg kurz, aber nicht brevi brevior gewesen sein. Bei all ihren ansätzen haben die genannten gelehrten einen wichtigen umstand ganz aufser acht gelassen, dafs nämlich sowohl ꟷ*) wie X nur vor ganz bestimmten consonanten oder am ende des wortes erscheinen, so dafs sie schon aus diesem grunde allein unmöglich zur bezeichnung der länge und kürze gedient haben können. Im besondern aber gerathen Sharpe und Lassen bei ihrer annahme ꟷ sei = ĭ noch dadurch in die klemme, dafs sie nun *I* = ī ansetzen müssen, wovor schon die am frühsten bekannten eigennamen ꟼ]ΓΟʌ𐊖ᴺΙΔꟼ und ϟΕΔ𐊖PΕΙꟼ hätten warnen können, in denen doch wahrlich, zugegeben ΓΟʌ𐊖ᴺΙΔꟼ und nicht ΓΟʌ𐊖ᴺΕΔꟼ sei das richtige, ein langes ἰῶτα absolut nicht stattfinden kann. Von diesem irrthum wenigstens haben sich Grotefend und Blau freigehalten, wenn ersterer *I* = ĭ, letzterer *I* = ι schlechtweg ansetzt. Um mit ꟷ zu beginnen, liegt die sache vielmehr so. Das zeichen erscheint nur vor N und T und am ende der worte, am häufigsten aber vor T. Die mehrzahl der widerstrebenden fälle beruht auf fehlern der abschriften oder steinmetzen und gewöhnlich reichen schon unsere beschränkten mittel aus dieselben zu heben. Wenn z. b. Grotefends copie und Schönborn inscr. Limyr. n. 36 ꟷPΓΓΕ bieten, so weifs heut zu tage jeder, dafs das +PΓΓΕ

---

*) Dies ꟷ gehört unter diejenigen zeichen, welche das kypriotische alphabet mit dem lykischen gemein hat. S. H. de Luynes Numismatique et inscriptions Cypriotes Par. 1852 p. 44. Von griechischen alphabeten hat nur das corcyräische I in der form von Ǝ oder ϶ (Ἐφημερ. Ἰον. 1845 n. 29).

zu corrigiren ist. Ferner ᴹᴬΛ𐊑+ΓΕΡѰΤΕ (Fell. 2, 2) ist nach Schönborn ᴹΛ : 𐊑ΤΕΓΕΤѰΤΕ, ΛΒΛ𐊑ΙΡ (F. 3, 1) = ΛΒΛΕΙΡ, ΓΡ𐊑ᴺΛ𐊑Ε (Fell. 11, 2) = ΓΡ𐊑ᴺΛΙΕ, ΚΡ𐊑ΔΙΔΤѰ (F. 9, 1) nichts anderes als (Γ)Ρ𐊑ᴺΡΓΡΤѰ wie Schönborns copie wirklich giebt u. s. f. Dieser verschwindenden Minderzahl von fällen stellen sich nun folgende massen gegenüber, in denen die richtige orthographie gewahrt ist: ΛΒѰ𐊑ᴺѰ . ΓΡ𐊑ᴺΡΓѰ . ΓΡ𐊑ᴺΡΓΡΤѰ . ΓΡ𐊑ᴺΛΙΕ . ΓΡ𐊑ᴺΛΙΕΙΛ+Ε (*ῳκειώσατο*, *οἰκεῖοι*). ΣΛ𐊑ᴺΛ (Fell. taf. 21 a 4) ΣΛ𐊑ᴺΡ+Ρ (Forb. 17, 3) ΣΛᴹ𐊑ᴺΛ (Fell. taf. 21 b 6) ᴹΛ𐊑ᴺΛ (Fell. taf. 21 a 5) ᴹΛ𐊑ᴺΕ (Fell. 18, 3) Ρ𐊑ᴺΛ (Fell. 23, 1) ΔΔΛΓ𐊑ᴺΛΓΛ+ (Fell. 8, 1) ΡΓ𐊑ᴺѰΤΧᴹΡ (Fell. 15, 2) ΛΓ𐊑ᴺѰᴹΕ (Fell. taf. 4 a fig. 38) Γ𐊑ᴺᴼΤΡ+Ε (Forb. 10, 2) Ρ𐊑ᴺᴼΤΛ (Fell. 17, 2) Γ𐊑ᴺΤΡΛ𐊑ᴺΕ [?] (Forb. 16, 4) ΛΣΛΔΛ𐊑ᴺΛΓΕ (F. 16, 3) — ΛΔѰ𐊑ᴺΛΕѰ (F. 19, 2) vom vorigen kaum unterschieden, da öfters in dem nämlichen worte Ѱ und Λ wechseln*); Ѵ[𐊑ᴺΡ+Ε] F. 16, 3. — Εᴹ𐊑ᴺᴼ — (Fell. 13, 1) 𐊑ᴺΛΤΕ (Forb. 17, 2). Danach beurtheile man *Βισιναρίς* C. I. G. 4315 d, *Πενινάσου* C. I. G. 4315 h und den städtenamen *Πίναρα*. Hiezu kommen von den obelisken zu Xanthus: ΡΡ𐊑ᴺΡ z. b. III 29. IV 49. 53. Ѵ𐊑ᴺΡ+Ρ IV 58. Ѵ𐊑ᴺΡ+Ε III 24. ΤΡΕΣ𐊑ᴺΕ IV 45. Ѵ𐊑ᴺΕΙ ... II 18. ΣΛ𐊑ᴺΡ IV 28. 29. Γ𐊑ᴺ II 41. Γ𐊑ᴺΕ II 62. Γ𐊑ᴺΛ II 40. Γ𐊑ᴺΕ I 31. 48. Ж𐊑ᴺѴ I 35. II 8. IV 52. — Ѱ𐊑ᴺΛ II 66. III 27. IV 16. ΙΡ𐊑ᴺΡᴬΕ I 35. ΛΣѰΤ𐊑ᴺΕᴼ II 47. Λ+𐊑ᴺΛΔΕ IV 31. 2) ᴼΓΕ𐊑ΤΛ (Fell. 7, 2). ᴹΕ𐊑ΤΕ (11, 3 taf. 21 a 7 b 3) — Ѵ𐊑Τ — (11, 2) ᴺΓΓ𐊑ΤΡΙΡ+ (12, 2) ΓΕ𐊑 . Ε (12, 3, lies ΜΕ𐊑ΤΕ) — 𐊑ΤΛΓѰΤ (14, 2) 𐊑ΤΡΔѰ (14, 4) ΤΕ𐊑ΤΛ (Forb. 16, 2. Fell. 15, 4) 𐊑ΤΡΕΙΡ (16, 4) ΓΔΔѰѴ𐊑ΤΡ (21, 2) ΤѰΤΕ𐊑ΤΕ (18, 3) 𐊑ΤΛΡΕ (18, 5. 19, 1) ΤΡΣ𐊑ΤΕ (19, 2) Λ ΤΛ (22, 1. Forb. 16, 3) ЖѴ𐊑ΤΕ (22, 5) Ѵ𐊑ΤΛᴺᴼΒΛ+ (taf. 21 a 2) 𐊑ΤΛΓΒΤ▷ (taf. 21 a 6) 𐊑ΤΡΤѰΤѰ (taf. 21 a 7. Forb. 20, 3) 𐊑ΤΡΤΡΩѰ (taf. 21 b 3) 𐊑ΤΡΤΡ (taf. 21 b 4. Forb. 20, 4) ΡΙΙΕ𐊑ΤΡѴ (taf. 21 b 5) 𐊑ΤΡΤѰ (taf. 21 b 7) ΓΛ+𐊑ΤΛ+Ε (Ross.) Ѵ𐊑Τᴬ Ρ (Forb. 10, 1. 11, 1) ΛΓ𐊑ΤΕΒΡΙΡ+ (Forb. 11) 𐊑ΤΡΤΛΤѴ

*) ΓΛΔΡΛ𐊑ᴺΕ Fo. 28, 4. 7. ΓΛΔΡѰ𐊑ᴺΛ+Ε Fo. 27, 8.

(Forb. 19, 7) ᴹΞTE (Fo. 19, 8) ᴹEΞT▸ (Fo. 20, 4) ꟆΞTᴼᴧѦ+ (Forb. 14, 1) ΞTѦΓETΨTE, ΞTѦΓETΨTᴼ, ΞTѦΓ▸TѦIE, ΞTѦΓET▸ΔE, ΞTѦ (Fo. 14, 3. 5. 15, 7) ѦΓΞTѦ (Fo. 17, 3) ᴹEΞTѦ+E (Fo. 17, 1). ΞTᴧXᴹѦ Obelisk. I 3 ΞTѦᴧѦ I 17. ΨΞT▸B▸ꟆE I 25. ΨΞT▸B▸EᴹE I 27. ΞTᴼFETΨᴺE I 29. II 31. ΞTѦᴺѦ—I 30. +ΞT▸FΨ I 38—ΞTѦᴧEI▸ I 40. ΨᴼIPΞT▸Ꟈ I 45. ΞT▸Δ▸ II 18. ΨᴼIPΞT▸Ψ II 8. T▸ЖЖΞT▸Ᶎ I 46. TPЖЖΞTE II 17. 71. IV 52.—ѦΞTѦ:TѦ— II 22.—ΓΞTѦPѦ— II 23. T▸ꟆΞTᴼF▸ΔE? II 27. ▸ΓΞT▸ΔE II 23. ΞTѦᴹ — II 39. ΨΞT▸BᴼΓѦ II 41. KΞTPѦ II 41. ЖΞTE II 61. IV 5. ΨΞT▸F▸I▸ II 67.—ꟆΞTѦ—II 68.—TᴼꟆΞTETE—III 6. ꟆѦEΞTΨᴺΨ III 7. ΞTѦFΨ III 20. 21. IV 63. 62. ΞTѦPѦI III 29. IV 8. ᴹEᴧ▸ꟆΨΞTPΨ III 39. TEΞTѦPE, ΞTѦPE III 18 (Forb. 13, 3) 44. ΨΞT▸F▸T▸+E III 45. ΨΞT▸F▸TΨ IV 37. ΨΞT▸F▸TE IV 58. 63. 62. ΨΞTIF▸TEIѦ IV 64. ᴹѦΞT IV 3 (Forb. 13, 2). +ΞTE IV 23. ΞTѦFΨ IV 38. ꟆѦΞTѦΓΔ—IV 45. ꟆѦ ΞTᴼ▸Ѧ IV 56. ΞT▸PEIѦ IV 59. 3) Γ▸XᴹEꟆΞ Fell. 11, 2. ᴹѦEΓΞ (Fell. 15, 4) TP▸+Ξ (22, 2) ѦΓΞ (Forb. 18, 2) — ꟆPᴧ▸IΞ Obel. I 32. ᴹΨᴹѦIΞ II 28. ΔѦPΞ II 32. ΓѦPѦΓΞ II 51. FΞᴺΞ (E?) II 62. TѦPΞ III 9. 46. 50. 49. IV 16. 35. PᴼFѦIѦ+Ξ III 35. ΓѦPΞ III 38. 42. TᴧΨΞ III 40. ΨѦPΞ III 41. TѦ▸Ξ III 44. ▸PᴼꟆΞ IV 6. ΨB▸+Ξ IV 14. ΨBE+Ξ IV 5. TPᴼꟆΞ IV 15. — EꟆΞ IV 27. EIΨᴺEꟆΞ IV 27. Mögen auch in diesen worten noch manche fehler*) stecken, so viel wird diese übersicht immer lehren, daſs unser kanon richtig ist. Auf dem obelisken begegnet uns Ξ wenigstens sonst nur noch 15 mal (I 21. II 19. 22. 35. 42. 44. 47. 55. 71. III 11. 47. IV 12. 29. 34. 54), wo es nicht hingehört. Aber gleich solche fälle, wie II 71 vgl. mit I 25. 27, zeigen, wie wenig sie ins gewicht fallen. Frägt man nun, welchen werth ein solches Ξ habe, so giebt, glaube ich, darüber der eigennamen ΨΞTѦᴺᴼBѦ+ einige auskunft. Wir erblick-

*) Fellows 17, 2 giebt PΞᴺᴼTѦ. Schönborn TΞᴹᴼTѦѦ. Wenn T und ᴹ richtig sind, was ich bei der genauigkeit der Schönbornschen copieen nicht bezweifle, so ist Ξ ein steinmetzversehen für E oder einen andern buchstaben. Nahe liegt aber an *Τιμόθεος* zu denken.

ten in ihm das griechische: *Κινδάνυβος* im genetiv. Danach stünden ꀤT und *ινδ*, *ιντ* sich gleich, und ꀤ hätte die geltung von *ιν*. *Ἄρνα* steht der annahme nicht im wege. Denn ᑭPꀤᴺᑭ wäre genau übertragen *Ἄρινα*, wie *Μύρινα*. Gesetzt aber auch, diese werthbestimmung wäre falsch, so kann das an der richtigkeit der observation selbst nichts ändern. Auf keinen fall dürfen wir zu dem alten ansatze ꀤ = ĭ zurückkehren. Denn da der Lykier die verbindung VT, VTT zu scheuen weit entfernt ist, und doch für VꀤT zahlreiche beispiele vorliegen, kann ꀤ unmöglich die stelle eines schewa haben vertreten sollen. Vielmehr müſsten wir, wenn ꀤ nicht sowohl eine ligatur von *ιν*, sondern ein nach dem verlust des nasals zurückgebliebenes *ι* wäre, dasselbe als lang betrachten, weshalb ich die zusammenstellung von vindâmi, *ἰνδάλλομαι*, *ϝιδεῖν*, videre nicht für zutreffend halten kann. Dagegen ist ein dem lykischen ganz analoger fall, wenn der erste theil des gräcisirten n. pr. *'Ινταφρένης* dem vîdh — vît — des zend und der persischen keilschriften gleichgesetzt wird, oder wenn im lithauischen das n in der gewöhnlichen (nicht in der schrift-) sprache vor dem ti des infinitivs, oder dem tas des part. praet. pass. und dem d des imperfekts ausgestoſsen und der vocal gedehnt wird (pin-ti, pį-ti; báltin-ti, báltį-ti, gyvénti, gyvę́ti); s. A. Schleicher lit. gramm. p. 74 §. 26, 2. Dabei ist nicht uninteressant, daſs die gewöhnlichen drucke solches į durch ł wiedergaben. Derselbe p. 7 §. 5, 1*). Uebrigens erhält unser ansatz über den werth des ꀤ eine nicht unbedeutende stütze durch die variante bei Forb. 16, 4 ΓꀤᴺTᑭΛꀤᴺE für ΓꀤTPΛꀤᴺE (gebildet wie FΛΔPΛꀤᴺE), wie Forb. 32, 6 geschrieben wird; und wenn wir oben nicht ohne grund ᴹꀤᴺᴼ+Λ dem *Μίνως* gleichgesetzt haben, wäre selbst die quantität des ꀤ (als länge) erwiesen, wenn nicht bei Panyas. Steph. Byz. 633, 13 *Πίναρος* als tribrachys gemessen vor voreiligen schlüssen aus der griechischen prosodie warnte.

Bei den Aegyptern erscheint ein ähnlicher laut um Δ auszudrücken, z. b.

[hieroglyphic cartouche] ntris (Darius)

Bei den Pamphyliern, welche in ihrem alphabet auch E+E, E+O aufweisen, gilt EΔ ebenfalls als $\overline{\iota\nu\delta}$. M. de Luynes theilt in seinen Numismatique et inscr. Cypriotes (Par. 1852. 4.) Planch. VII n. 6 die münze von Aspendus mit, auf welcher der name der stadt ΕΣΤϜΕΔΙΙΥΣ geschrieben wird, nicht wie dr. J. Savelsberg de digammo ejusque immutationibus diss. part. II (Aquisgr. 1866. 4.) p. 31 angiebt ΕΣΤϜΕΔΙΙΥΜ. Bei den Römern ist Linternum und Liternum verschiedene schreibart derselben campanischen stadt. Vgl. noch Rudolphi über die erweiterung der wurzelsylbe deutscher wörter durch die nasale m̄ und n̄. Erfurt 1864. — Schliefslich mache ich auf einen umstand aufmerksam, welcher bei dieser frage am meisten ins gewicht fallen dürfte. Bei Lykiern, Karern und überhaupt den völkern der kleinasiatischen küste begegnen wir keiner endung öfter als — *νδος*, — *νδα*, und doch zeigen alle unsre lykischen inschriften die verbindung $\overline{\text{N}\Delta}$ nirgends. Dieser befremdliche widerspruch löst sich am befriedigendsten, wenn wir ΞΤ = $\overline{\iota\nu\delta}$ fassen. Auf die frage nun, wie es gekommen sei, dafs die Lykier für $\overline{\iota\nu}$ grade das zeichen Ξ gewählt haben, giebt es eine, wie ich hoffe, befriedigende antwort. Im ionischen alphabet, das auch die grundlage des lykischen bildet, bedeutet Ξ eine verbindung der guttural- und palatallaute mit dem zischlaut, ein *ξ*. Die Lykier folgen jedoch in der bezeichnungsweise dieses lautes der andern weise der Griechen, *χσ* nebeneinander zu setzen, und schreiben ΨΣΣ, z. b. ΕΔΡΜΡΨΣΣΡ, ΨΛΛΕΙΨΝΡΨΣΣΡ, ΨΣΣΡΔΡΡΓΡ+Ε. Das ionische zeichen Ξ für *ξ* war also vacant, und so lag nichts näher, als es für einen der der lykischen sprache eigenthümlichen nasallaute zu verwenden und auf den nasal N, das nasalhaltige $\overline{\iota\nu}$ als Ξ folgen zu lassen.

Etwas schwieriger fällt die entscheidung über das X (⋈), sei es, weil die orthographie überhaupt hier schwankender war, sei es, dafs die steinmetzen in bezug auf dieses zei-

chen eine mindere consequenz beobachteten, als bezüglich des Ɪ. Indessen bleibt doch so viel gewiſs, daſs 1) ᚦ und X nicht durch die prosodie unterschieden sind, weil z. b. in dem eigennamen +ᴧᚦ, genet. +ᴧᚦ+ = *Λᾶς*, *Λᾶ* schon das ᚦ eine unbestrittene länge ist und auch in den genetiven auf ᚦ+ schwerlich erst durch + lang wird; 2) daſs vor ᴹ durchweg, gewöhnlich auch vor ⋊ und Ր, ein X steht. 1) ⩚PXᴹEᴺ⋊ᴺE Fell. 5, 1. ΔΔᚦՐ∫∫Xᴹᚦ Fell. 11, 1. ՐᚦΔPXᴹᚦ 11, 1. ՐᚦXᴹE∫Ɪ 11, 2. ∫ᴧXᴹ — 17, 2. +ᴧXᴹE 18, 4. TPXᴹEᴧE 18, 5. 19, 3. taf. 1, 2. Forb. 15, 7. +PEѰXᴹѰ 22, 2. ∫XᴹᚦTE taf. 21, 4. ѰՐՐᚦPᴧᴹP taf. 5. ⩚KᚦTᴧᴹᴧᚦ taf. 5. TᴼՐX ᴧᴹ⩚ Forb. 15, 4. ᚦXᴹѰ Forb. 16, 4. +XᴹE Forb. 17, 1. IᴼXᴹѰ (bis) Forb. 17, 2. ƗTᴧXᴹ⩚ Obelisk. 1, 3. TPXᴹEᴧE I 22. IV 49. 59. TPXᴹEᴧ⩚ II 11, 25. 45. 71. TPXᴹEᴧE∫ III 32. 29. 30. TPXᴹEᴧEI I 36. ᴹ⩚TXᴹ⩚ I 47. ⋊⩚IXᴹE II 6. ⋊⩚IXᴹE II 38. ∫XᴹѰT⩚ II 60. 61. TPXᴹEᴧEIᚦ II 62. KXᴹᚦ∫ᚦΔE II 62. — KXᴹѰTE II 64. Xᴹ⩚ET III 8. Xᴹ III 35. ᚦΔXᴹᚦ+E IV 9. :TPXᴹE∫I IV 28. ՐᴧXᴹᚦΔΔE IV 30. ᚦ+XᴹѰTᚦ IV 41. ⵋPXᴹѰ IV 43. 2) X⋊PѰ I 24. II 1. 54 cf. II 42. 66. 30. — TX⋊PE∫ƗT⩚ II 68. 3) +XՐPѰᴹ⩚+ tab. 21 b. 3. +XՐPѰᴺᚦ taf. 4 a fig. 38. ᚦPTTᴼXՐᚦPѰ taf. 30, 3 (münzlegende) XՐᚦPF+⩚ ibid. TXՐ⩚FѰTE Obel. I 42. II 57. ᴧѰXՐ⩚ I 47. ᴧѰXՐ⩚ I 47. ᚦՐXՐѰ II 10. — X:TPE II 70. ⊥XՐΔ⩚ [?] II 45. ⋈ՐᚦPᚦ Fell. 11. 3. Auſserdem findet sich das zeichen Fell. 5, 2. 19, 4. 23, 1. Forb. 17, 1. 18, 1. Obelisk. I 26. II 22. 36. 56. 68. 65. III 5 — EX, an stellen wo die wortabtheilung nicht klar ist. ᚦ vor ᴹ finde ich nur Fell. 15, 2. 23, 2. Forb. 13, 1. 15, 1. An letzter stelle scheint es richtig zu sein, an der ersten und dritten in X corrigirt werden zu müssen. Welchen werth hat nun dieses X? Erwägen wir, daſs es vor ᴹ und Ր zu stehen pflegt, wie Ɪ vor ᴺ und T, Ɪ aber ein $\overline{\iota\nu}$ zu sein schien, so dürfte sich am meisten die annahme empfehlen, daſs es $\overline{\alpha\mu}$ bedeute. Die eigennamen auf $\overline{\alpha\mu\alpha\varsigma}$ würden demnach richtiger $\overline{\alpha\mu\mu\alpha\varsigma}$ zu sprechen sein, und könnten verglichen werden *Τάμμας* (Müller Orchom. 161, 1. Gerhard myth. §. 686, 16) das mysische *Ἀτάμας* Mionet S. V, 288 und

Ἀθάμας; *Ἀρύβας* *Ἀρύββας* *Ἀρύμβας*; ΨΑΜΑΤΙΧΟΣ und ΨΑΜΜΑΤΙΧΟΣ u. dgl. Hatten auch die Phrygier ein solches *α*? und ist darum z. b. in *Ἀπάμα*, *Ἀπάμη*, *Ἀπάμεια* das zweite *ᾱ* eine länge; Dion. Per. 918. C. I. G. II p. 936 n. 3672. *Ποιητὴν ἔστησαν Ἀπαμέα Μάξιμον ἀστοί*? Denn der Lykier mufste hier ꝒΓΧᴹꝒ schreiben.

Das zeichen: +.

(Siehe H. de Luynes Numismatique et inscriptions Cypriotes p. 44. Paris 1852).

Dies zeichen, welches am häufigsten als genetivendung (z. b. ΣΛᴹᴼΤΛ+) und in der praeposition +ΡΓΓΕ, aber auch sonst in der mitte der worte zwischen vocalen, zwischen vocalen und B, im anlaute vor allen vocalen und vor B ^ P erscheint, einmal sogar verdoppelt vorkommt (Fell. 11, 3) wird von dr. Sharpe als ein langes ᴼ, nicht wesentlich verschieden von B b Ж*) ✱ und Ж gefafst; von Grotefend als langes I, von Lassen als $\overline{ου}$, bald vocalischem langen û, bald consonantisch einem *v* entsprechend; von A. Kirchhoff studien zur geschichte des griech. alphabets p. 248 als ein zischlaut (*ξ*), ebenso von J. Brandis, endlich von O. Blau als ein s-laut (mit hinweisung auf das albanesische, den er durch $\bar{\vartheta}$ wiedergiebt). Die unhaltbarste ansicht ist die letzte. Denn nach ihr würde die präposition +ΡΓΓΕ, welche auch blos ΡΓΓΕ geschrieben wird, durch *ϑρππε* zu umschreiben sein, was rein weg unmöglich ist. Herr Blau selbst liest freilich *ϑρύε*, indem er ΓΓ = *ῡ* ansetzt, gestützt auf das mit bilinguen inschriften bedeckte monument von Kadyanda, auf dem sich

ΚΙΑΡΑᴹΩ

ΨΠΓꝒΡϷᴹΡ

entsprechen sollen. Allein so gewifs sich die elemente ꝒΡΧᴹΡ (denn so ist offenbar zu lesen, da Ρ und Ꝓ eine

---

*) Wenn Fellows III, 8 ΛЖΒΕ für Λ+ΒΕ steht, so ist das wohl ein blofser schreibfehler, trotz der dialektischen nebenform ΨᴹΕΣ.

andre form des ⊦ unzählige male verschrieben werden) und ΑΡΑᴹΩ (= *αράμας*) decken, so fest steht mir, dafs wir unser urtheil über die ersten elemente zu suspendiren haben, bis wir durch genauere copien belehrt sind, ob der fehler im griechischen oder lykischen texte zu suchen ist. Meiner meinung nach sind beide von Fellows schlecht copirt und

ΚΤΑΡΑΜΑΣ oder ΚΤΑΡΑΜΩΣ (wie *Ἑκατόμνας* = *Ἑκατόμνως*)

ΨΤΤ⊦ΡΧΜΡ

dürften die richtigen legenden sein. Unter allen umständen aber ist ΓΓ als $\overline{\pi\pi}$ vollständig gesichert durch Obelisk. I 41, 42 ⊦ΡΓΓ⊦Ψᴼ und III 24 ⊦ΡΓΓ⊦Ψᴼ+, welche den worten *Ἀρπάγου υἱὸς* des griechischen epigramms so evident entsprechen, dafs niemand an *Ἀρυαγο* denken kann. Die verdoppelung des $\overline{\pi}$ ist eine folge des voraufgehenden $\overline{\varrho}$ in diesem eigennamen sowohl, wie in +ΡΓΓΕ. Die erscheinung ist zu beurtheilen nach der analogen im sanskrit, wo jeder consonant mit ausnahme der zischlaute (im lykischen auch diese) und des h verdoppelt geschrieben werden kann, wenn ein r in demselben worte, oder als endconsonant des vorangehenden wortes unmittelbar vor dem consonanten vorausgeht. So wird nach willkür s a r w a oder s a r w w a geschrieben (Bopp krit. gramm. der sanskritspr. §. 105). Und wie würde der Grieche aus *Πορεϑέμιτε* oder *Μολλέϑεσε* ein *Πυρίματις* und *Μόλλισις* gemacht haben? — Der geltung des + als ô oder û wiederstreben dagegen die genetivformen, wie z. b. ΓᴼᴧᴧᴺΕΔ⊦+ (*Ἀπολλωνίδου*) ᴹᴼᴧᴧΕ+Ε∫ᴧ+ ⊦ΡΓΓ⊦Ψᴼ+. Die dialekte geben wohl *Ἀπολλωνίδαο* und *Ἀπολλωνίδαυ* (= *αο*) aber doch nicht Apolênidăû. — Grotefend endlich vergafs bei seinem ansatze das + = *ῑ*, dafs in ᴹᴼᴧᴧΕ+Ε∫ᴧ+, ΓᴼΡΕ+ΕᴹᴧΤΕ (= *Μόλλισις*, *Πυρίματις*) ein ĕῑĕ doch kein ῐ ergeben kann, während die erklärung von *Μόλλῐσις* aus ᴹᴼᴧᴧᴧ∫Ε, wie die Lykier selbst den namen contrahirten, gar keine schwierigkeiten macht, da ᴧ griechisches Ε vertritt (ᴧΚ⊦ΤΧᴹᴧ⊦). Zur beantwortung der frage nach der bedeutung des zei-

chens + gehen wir am besten von der bilinguen inschrift von Antiphellus aus. In ihr entspricht dem griechischen *ΙΚΤΑΣΛΑ* nach Grotefends copie ⩔ΤΤϸ+^ϸ+, bei Schönborn LVTTϸ:+^ϸ+, bei Forbes ⊾VTTϸ:+^ϸ+, bei Ross und Blau EVTTϸ:+^ϸ+; und das ist entschieden richtig. EVTTϸ ist der nominativ, der wie im kretischen sein schlufssigma eingebüfst hat, also genau dem *ΙΚΤΑΣ* des griechischen theils der inschrift entspricht. Mithin entspricht +^ϸ+, eine genetivform, dem griechischen *ΛΑ* (*Λᾶ*), vom nominativ *Λᾶς*. Das grab baute Iktas, sohn des Las aus Antiphellus. Blau, welcher *Ἴκτα Θλᾶϑ* umschreibt, hätte doch daran denken sollen, dafs im vulgärgriechisch des zweiten theils der bilingue, die streng dialektische, kretische form *Ἴκτα* als nominativ unerhört wäre. C. I. Gr. 3415 f. ist *Τεδίκτα* genetiv wie *Σίκα* bei Herodot. Uebrigens würde der Grieche sich gar nicht bedacht haben, wenn *Θλᾶϑ* ein lykischer eigenname wäre, ihn in dieser form *ΘΛΑΘ* wiederzugeben, da *ϑλα* — obenein eine ganz erlaubte buchstabenverbindung ist; vgl. *ϑλαδίας ϑλάσπις* u. dgl. m. Ein *Ξλάξ* aber, und noch dazu ein genetiv *Ξλάξ*, wäre vollends unerhört. Alles weitere ergiebt sich jetzt von selbst. Wenn *Λᾶ* = +^ϸ+ ist, kann das zeichen + nur den werth eines aus *ſ* entstandenen h, resp. spir. asper haben. Ein aspirirtes ^ hat nichts anstöfsiges (vgl. *λιαρόν*, *χλιαρόν*; hleiter u. dgl.), +PPΓE, was wie gesagt öfter auch blos PΓΓE geschrieben wird +PIIE u. dgl., enthalten das *ρῶ* als halbvokal; h als genetivzeichen aber befremdet noch weniger. Es ist ein wechsel von s und h anzunehmen, der freilich im anlaut besonders häufig ist, jedoch auch im auslaut im sanskrit nachgewiesen werden kann, wenn an stelle eines ursprünglichen s̄ und r̄, die vor dumpfen gutturalen und labialen (k, kh, p, ph) in h übergehen, im auslaut die durch Wisarga bezeichnete aspiration eintritt. H für s im inlaut weist auch das persische auf. Dafs aber im inlaut + = h = s ist, zeigt, so verstümmelt auch die bilingue Forb. 34 ist, der offenbare zusammenhang zwischen griechischem *ΜΑΣΑ* und

lykischem ᴹᑭ+ᑭᴺᑭ+E (cf. 35, 2). Endlich spricht nichts so deutlich für den ansatz des + als h, wie die namen ᴹᴼᴧᴧE+E/E und ΓᴼPE+Eᴹ✦TE sowohl in ihrer griechischen form *Μόλλισις* (*Μόλλις*), *Πυρίματις*, als auch der erstere in seiner lykischen nebenform ᴹᴼᴧ✦/E, worin, wie ich fast glauben möchte, ✦ diphthongische geltung von $\bar{\varepsilon\iota}$ hat. Wenigstens möchte ich aus worten wie ЖᴧᑭE+E (nachkommen), Ѱ//ᑭΔPᑭ⁞Γᑭ+E (*ξατράπαι*) den schlufs ziehen, dafs + zur bildung von diphthongen verwendet worden und ᑭ+E = $\bar{\alpha\iota}$ anzusetzen sey. Das einzig befremdliche bleibt: ᴧᑭ++ѰTE wegen der verdoppelung, doch ists vielleicht nicht e i n wort. Aller zweifel würde schwinden, wenn feststände, dafs +✦PEKᴧ✦ auf dem obelisk S. s. 45 *Ἡρακλῆς* bedeutete.

Die a-declination.

Nomina auf lykisch ᑭ = griechischem $\bar{o\varsigma}$.

Paradigma.

	lykisch:	altpersisch:	altbaktr.:	sanskrit:
nom.	ΓᴼᴹᑭIᑭ	a	ō	as
acc.	ΓᴼᴹᑭIѰ	am	em	am
gen.	ΓᴼᴹᑭIᑭ+	ahyā	ahē ahyā	asya
dat.	ΓᴼᴹᑭIᑭI✦[ᑭ+ᑭ]		āi	āya (āi)

	litauisch:	lykisch:
nom.	ăs	a
acc.	ą̆	o (u)
gen.	o (= aa)	ah
dat.	ui (= ai)	ayê

Das nomen ΓᴼᴹᑭIᑭ (Pomasă) steht in der inschrift von Limyra bei Fellows no. 7. — Ueber den genetiv kann kein zweifel obwalten. Wir haben dasselbe nomen *Ἀπολλωνίδας* in der bilingue C. I. Gr. 4224 f. vol. III p. 1120 (Spratt und Forbes II, 1) erst im nominativ ◢◢ᴼᴧ✦ᴺIΔᑭ, darauf im genetiv Γᴼᴧ✦ᴺIΔᑭ+. In beiden namen dürfte -EΔᑭ,

EΔΡ+ herzustellen sein. Ferner bei Forbes 17,1 ꟊBEϘΡIΡ*) und in der inschrift von Pinara bei Fellows 10, 1 ꟊB¦ıΡIΡ+ oder ꟊBKΡIΡ+; sodann bei Forbes 11, 1 nach richtiger wortabtheilung VΞT^Ρ und Forb. 10, 1 VΞT^Ρ+. Bei Forb. 3, 2 begegnet der eigenname EVTTΡ (das griechische Ἴκτας) und C. I. G. 4315 f. der genetiv Τεδίκτα, dessen lykische endung TΡ+ sicher aus Forb. 13, 1 ΔΔΡFWΓΡPTΡ+ (Schönborn ΔΔΡFWΡΡPTΡ) erschlossen werden kann. Endlich endet bei Fellows taf. 15, 3 ein verstümmelter eigenname auf .... PΡ+. Es ist der genetiv eines nomens auf ρας, wie ^ΡΓΡPΡ (denn nur so ist, wie ich wegen D. Sharpe proceedings of the philol. society t. I p. 199. 1844 bemerken muſs, der fehler des steinmetzen oder der abschrift bei Forbes aus dem griechischen texte C. I. G. vol. III p. 1120 n. 4224 f. zu corrigiren, weil ΔΡΓΡFΡ (Dapafa) vielmehr ΔΔΡΓΡFΡ geschrieben werden müſste), ΓΡıΡPΡ bei Fellows t. 15 (ΓΡıΡFΡ t. 4a fig. 40) auf einer inschrift von Xanthus, EıΡᴹΡPΡ Forb. 27, 2 [ΡPTTᴼXΓΡPΡ(V) bei Fellows 11, 3. Forb. 22, 3 = Ἀρτεμβάρης und auf einer schönen münze im britischen museum mit schrift von links nach rechts um einen löwen Fellows XVII 7]. Hiernach kann kein zweifel sein, wie wir die nominative zu erhaltenen genetivformen auf Ρ+ und die genetive zu n. propr. auf Ρ zu bilden haben. Solcher formen sind in groſser menge erhalten, und wollen wir dieselben nach den endungen zusammenstellen. Von e i n sylbigen ist nur eine erhalten: +^Ρ+ in der bilingue von Antiphellus (Habessus) bei Forb. 3, 2 durch das griechische ΑΑ, d. i. Αᾶ (nominativ Αᾶς, vergl. Philolog. bd. IV s. 384) wiedergegeben. Denselben glaube ich wiederzuerkennen bei Schönborn inscr. Limyr. n. 33 4^Γ+...., was kaum die deutung von Ж^Ρ+E zuläſst. Mehrsylbige namen sind:

*) Fell. taf. 21 b 1 (Xanthus) ist freilich ϙ eine form des Pω in ΠϘΞᴺΡFV, aber nur nach Fellows', nicht nach Schönborns kopie, welche ρ giebt; dagegen scheint Fellows ꟊBEϘΡIΡ richtiger zu lesen, als Schönborn ꟊBE◇ΡIΡ.

1) TᴼFϷΔϷ (Xanthus) bei Fellows 14.
KΛPЖE+ϷBᴼΔϷ+ [?] (Kandyba) Schönborn n. 2 = Forb. 12. [KΛPЖE und KΛPЖE (?) s. Obelisk. IV 48. 54].
Τροκόνδας C. I. G. 4300 m. p. 1131. 4321 b. c. 4341 c. 4366 k. 4367 g. Vol. I n. 904 *Τροκόνδᾳ ἥρωι Μολλιανὸς Τερμησσεύς.*
2) ΓᴼᴹϷIϷ (Limyra) s. o.
[ᴹϷ+Eᴺ ϷIϷ (Limyra) Forb. 11, 2. Scheint kein eigenname, sondern ein *συγγενικὸν*, wie das Forb. 19, 4 vorkommende FϷ/ϷIϷ:].
/BK■ı Schönb. ϷIϷ+ (Pinara). /BEϘϷIϷ (Limyra n. 8. Schönborn, wo das ♀ jedoch ◇ geschrieben ist) s. v.
:ΓΓΞTϷIϷ+ Loew bei Schönborn n. 3 richtig, falsch ϒΓΓΞTIϷϷ+ (Telmessus) Fellows 12. Man vergl. den bergnamen *Πίνδασος* und *'Ερπιδασῆ.*
ΛΓΞTEBϷIϷ+ (Limyra) Forb. 11, 2.
EΔϷᴹϷVIIϷ (Antiphellus) Forb. 15, 1.
ᴹᴼPVIϷ+ (Felsengrab in Sura) Forb. 25, 1.
[ᴹΛᴼ+EΔϷIϷ (ebendas.) Forb. 25, 1. 4].
'Ερηάσας C. I. G. vol. III p. 163 n. 4313 von Johannes Franz irrig in *'Ερμᾶς* corrigirt.
2a) ᴹᴼFΛı (so) d. i. ᴹᴼFϷ+ (Limyra) Schönborn no. 37, 1.
ΓϷıϷFϷ bei Schönborn inscr. Xanth. 5, 1. (Fellows taf. 15) Fell. t. 4a. fig. 40.
3) *Σίκα* (genetiv bei Herodot. VII 98). Ein andrer eigennamen auf *κας* ist nicht nachweisbar. Sollte also *Σίκας* die gräcisirung von /BKϷIϷ sein, um eine sylbe verkürzt, wie *Ἄβας* aus ᴼΓϷIE, *Δαύας* aus ΔΔϷЖϷ/Ϸ, *'Οσσύβας* aus VIIᴼBΛIE, *Μόλλις*, *Μόλλισις* aus *Μολλίσισις* (resp. *Μολλίισις*).
4) KᴼΔϷᴧϷ+ (am sarkophaggrab bei Xanthus) Forb. 10, 1. Vgl. *Κώδαλος.*
EΛΛϒIϷᴧϷ (am basrelief von Kadyanda) Fellows t. 5; griechisch *ΕΙΔΑΣΣΑΛΑ* wiedergegeben, mithin

in EΔΔᚦIIᚦᴧᚦ zu corrigiren, wie Ἐδεβησσός, EΔ-ᚦᴹᚦVIIᚦ und nach analogie von Idebessus Ἴδας u. dgl., in der ersten sylbe wie ῑ zu sprechen.

Ἑρμασάλας C. I. Gr. 4303 h[2] p. 1141 Addend., vgl. Σερίσαλος.

Kein eigenname, doch gleicher bildung ist ᚦʃᚦFΨIᚦᴧᚦ (Loew-Schönborn n. 2 Telmessus).

IIPᴧP, griech. ≶FPΔϟ
IIPᴧP+, griech. ≶ΛΛΛ≶≶ } basrelief von Kadyanda, bei Fell. taf. 5 fig. 74.
IIᚦᴧ, griech. ≶≶|EΔ
IIᚦᴧᚦ

VᴼΔP↑+Eᴧᚦ (aus Kyane = Koorostan) Forb. 5. 1.
ᴼᴧP↑+EᴬP. (Limyra) Forb. 9, 1. Sharpe irrte, wenn er hier ᴼP↑BEᴧᴧᚦ corrigirte. Κύδρηλος und Ὕδρηλα sind karische namen; doch wird hier wohl derselbe name vorliegen.

ᴹᴼᴧᚦ griech. ΜΟΛ . . . (Kadyanda) Fell. taf. 5.

VΞTᴧᚦ (Limyra und Xanthus) s. o. Sharpe irrte, wenn er einen namen VΞTᴧᚦΓΨᴺ↑ statuirte. Es ist zu lesen VΞTᴧᚦ : Ψᴺ↑ : (: IΨᴺ↑), obwohl noch nicht sicher steht, was das zweite wort bedeutet. Ich glaube ζῶν.

5) ΔΔᚦΓʃʃXᴹᚦ (Pinara) Fell. 11, 1; sprich Δδαψάμμας und vgl. unten.

Iᚦ(+)ᚦᴹᚦ (Limyra) Forb. 13, 2. Bei Schönborn ≡ statt +. Richtiger ist die orthographie Iᚦ+Xᴹᚦ, wovon unten die rede sein wird.

ΓᚦΔPΛᴹᚦ (ebenfalls ΓᚦΔPXᴹᚦ herzustellen) Fell. 11, Pinara.

ᚦΓΞᴺVTᚦᴹᚦ (Myra) Fellows 14, lies Xᴹᚦ; obschon auch Schönborn ᚦ giebt.

VΠΓᚦP▷ᴹP (basrelief von Kadyanda) griechisch durch ΚΙΔΑΡΑΜΩ wiedergegeben, also wohl VTTᚦPXᴹᚦ = Κταράμμας.

ᴼPʃʃXᴹ Schönborn inscr. Limyr. n. 15, 1.

ᴼPᚦʃX . . . ders. n. 25, 1.

+PEVX ... Fell. 22 (Myra) +PEVXΛ ... Schönborn Myr. inscr. 6.

ʃΛX^{M} ... Fell. 17 (Pinara).

ΓHCA .. ^{M}AC C. I. Gr. III p. 1116, d. i. wohl IF+F^{M}F, sprich *Σασάμμας*. Es ist also ein ^{M} zu ergänzen.

ΔΔPFP . V^{M}P+ Schönborn inscr. Limyr. n. 15, 2. Ein buchstabe ist ausgefallen.

ΔPFF . Ÿ^{M}P. Ders. n. 25, 2.

+XΠPV^{M}F (Xanthus) Schönborn no. 2, 5. 6. Siehe unten +FΓPV^{N}F.

ΠEVX^{M}I+ (lies F+) Schönborn inscr. Limyr. no. 18, 1.

Ἐρύμας, *αυτος* Quint. Smyrn. 3, 231, wohl auf *μα* (^{M}F+) gebildet, da auch das griechische *Παρμένοντος* in der bilingue als ΓΛ//////////^{N}Λ+ erscheint, wie von *Πάρμενις*.

6) [^{M}F+F^{N}F (Tlos)? Doch wird in Fo. 35, 2 die abtheilung ^{M}F+F^{N}A+ zweifelhaft durch Fo. 34, 2 ^{N}E^{N}PF^{M}F+E: d. i. ^{N}E:^{M}F+F^{N}F+E: und durch Forbes 36, 1. 2. ^{M}F[+F]^{N}F+E].

PΛPTE^{N}F (?) Kanduba, Forb. 12, 1. Aber bei Schönborn no. 2 und einer inschrift von Limyra no. 37 bei Schönborn steht wohl conservirt: ΠΛPTE^{N}A.

:VV+B:VΛIE^{N}F+ Obelisk. 3, 25.

[+XΓPV^{N}F (Xanthus) Fellows taf. 4a fig. 38. Aber Schönborn las ^{M}F, was richtiger.

F Schönborn. no. 1.

[V^{O}PEI:V^{N}F (Kandyba = Gandyva) Forb. 6, 1 [?] Wohl V^{O}PE:IΨ^{N}Λ, so daſs V^{O}PE = *Κύρις*: oder ein name wie VΛ^{Λ}EIV^{N}FVʃʃF?

ΛKFT^{ΛMΛ}F (Kadyanda), griech. *Ἑκατόμνας*. Es wird wohl zu lesen sein ΛKFTX^{MN}F.

Μόρνᾳ (dativ) C. I. G. 4315b p. 1146 Add.

:/Δ/^{N}I^{N}FIΛ: (Limyra) Forb. 30, 2. Siehe unten. Für /Δ/^{N} steht FΔFΔ (Schönborn n. 14).

7) Namen auf $\overline{\rho\alpha\varsigma}$ sind bereits oben eine partie aufgeführt. Füge bei:

TΨᴺΑLᴼPP (von einer münze, no. 6 bei Spratt und Forbes, Fellows XIV 1. 3.
.Vᴺʌ/ᴼ... (münze no. 7).

'Ισάρας nach Plutarch de virt. mul. der lykische name des Ἀμισώδᾰρος, der allerdings mehr karischen klang hat, obgleich Homer. Il. XVI 317 und andre auch den Amisodarus Lykier nennen. Indessen mag Plutarch recht haben, wenn auch Πιξώδᾰρος, Πηξώδαρος, Πισέδαρος, auf münzlegenden, wie ich vermuthe, in ΠΑVſſΑPΑ und FΑVſſΑPΑ wieder zu erkennen ist. Was Λαπάρας betrifft, so erinnert er an den lykischen namen Λαπεών (Λαπαιών Meineke) Steph. Byz. und dieser an das kretische Λάππα, wie auch Meineke anmerkt.

8) VΑᴧEIVᴺPVſſP+ Schönborn inscr. Limyr. no. 18, 2.
Οὐάναξος auch karisch.
ΔΔPЖPſP (Myra) Forb. 14, 2. Falsch ist bei Forb. 14, 1 ΔΔPЖPЖPſP und bei Fell. 18, 1 ΔΔPЖP.
ΛΛPƆPſP+ Forb. 7, 1 (bei Schönborn no. 2 ᴹPƆPſP no. 35 ᴹPſPſP+); ᴹPſPſPX Schönborn inscr. Limyr. 20, 1. ᴹPſPſP+ inscr. Antiph. 2, 1.
'Ελμιδαυᾳ C. I. Gr. Add. vol. III p. 1146 n. 4315 b.

9) ΓΔΔVVΞTP (Pinara) Fell. 21. Zusammensetzung mit ΓΔΔV.
Γαδάτου, η C. I. G. 4300e. Beachte das Γ.
'Ερμακότας C. I. G. 4300 n. 4255. 4278.
ΔΔPFVΓPPTP+ (Limyra) Forb. 13, 1 (P für Γ Schönborn).
EVTTP = Ἴκτας (Antiphellus) s. oben.
Τεδίκτα C. I. Gr. n. 4315 f.

10) IᴼTPEP+ [?] Telmessus, Fellows 9. Schönborn nach dr. Loew's copie n. 1, 2; ob der name IᴼTPEP+ oder TPEP+ war ist unsicher, da die interpunktion fehlt.
'Οπραμόαν (accus.) C. I. G. III p. 166 n. 4324.

Ungewisser endung sind 11) Ἀργέας? Ἀργεάδην Hom. Il. XVI 417.

EIP/P▲P+ (Limyra) Forb. 21, 2. IIPIPP+ Schönborn n. 6.

N..ΛIIP...P (Tlos) Forb. 4, 2.

Λ E^M^I^NO^▲P (Myra) Fell. 13. ΛPE^M^I^NO^+P Schönborn inscr. Myr. 2. Es wird von Grotefend irrig mit dem namen ΛPX^M^E^N^K^N^E zusammengestellt, während es offenbar eine composition mit ^M^I^NO^+Λ (Forb. 30, 1) ist.

Endlich der vater- und sohnesname in der alterthümlichen inschrift von Telmessus (Fellows 6), welche ich nach der genauen copie von dr. Loew bei Schönborn inscr. Telmiss. n. 2 ganz hinsetze:

PϘWΛ℘oIo

o+PKYΛ^MO^YP+P+ΛTE^Δ^ΛE^M^E

ЍEIITE:ΠPP:ıı—

Der name des sohnes scheint auf —o+P zu endigen, mit K der des vaters zu beginnen. Λ vor T ist wohl:

^O^PΛBE^ΛΛ^P+P (Pinara) Fell. 11 scheint unter n. 4 zu gehören; es scheint ein dativ, vielleicht unrichtig copirt oder schon unrichtig eingemeiselt. S. unten.

Was den dativ angeht, so sind wir leider durch den mangel an beispielen übler daran, da die erbauer der grabstätte selten den namen ihrer frau und kinder haben eingraben lassen. Trotzdem ist die sache sicher zu stellen. Wir werden bei besprechung der i-declination für nomina auf Λ^Λ^E und Ѱ^M^E die dative Λ^ΛΛ^IΛ und Ѱ^M^ΛIΛ kennen lernen, und mögen, da wir die npr. auf E (= griechischem $\bar{\iota\varsigma}$) ihre genetive auf Λ+ werden bilden sehen, aus ihnen von vorn herein auf eine ihren dativen ähnliche dativbildung derer in $\bar{\alpha\varsigma}$ schlieſsen. Diese vermuthung trügt auch nicht. Bei Forbes n. 30 baut ein ^M^I^NO^+Λ (Minos?) der sohn eines TX^Λ ΛE^M^E (doch ist das X oder das ^Λ im namen bedenklich) irgend wem und seinem sohne /Δ/▲^N^I^N^PIΛ (PΔPΔI^N^PIΛ) ein erbbegräbniſs. Daſs der name des sohnes im anfang zerstört, wenigstens unsicher ist, thut wenig zur sache. Wichtig ist, daſs hier der name überhaupt ein-

mal genannt ist. Denn da hinter diesem worte stark zu interpungiren ist, weil mit der phrase M↑:ⵊK↑: (lies ʃ↑:ⱯK↑) ein neuer satz beginnt, so kann, was zwischen TEΔ↑EME: +BE (corr. ↑+BE) und M↑:ⵊK↑ steht, nur der name des sohnes sein, der natürlich im dativ steht, abhängig von ΓPⵊNᚦFᚦTⱯ (*κατεσκευάσατο*). Ferner kennen wir aus Forb. 27, 2 bereits den eigennamen EIᚦMᚦPᚦ. Ebenda steht aber EIᚦMᚦPᚦI↑ (28, 1) als zweites, respective viertes, sicheres dativbeispiel, wenn wir die weiterhin zu besprechenden worte ΓЭOKEI↑ΛΛI↑ und ↑ʃ↑Δ↑ΓΛⱯMΛI↑ einrechnen, welche Sharpe proceedings p. 211 freilich alle als possessive adjective ansieht. Endlich müssen wir zurückkommen auf das grab zu Pinara bei Fellows 11, 1: OP↑BEΛΛᚦ+ᚦ. Es ist der name des *οἰκεῖος* (*οἰκονόμος* C. I. G. 3777) oder ΓPⵊN↑IE, welchem das grab gesetzt ist, im dativ: ΓPⵊN↑IE:↑+BE:OP↑BEΛΛᚦ+ᚦ: Wir fanden aber oben EΛᚦ als endung mehrer eigennamen. Sollte nicht auch dieser name OP↑BEΛᚦ (vgl. monument von Kadyanda P↑OBΛ) geheifsen haben und sein dativ OP↑BEΛᚦI↑ herzustellen sein? Oder war wirklich +ᚦ eine dativendung? Auffällig ist auch +ᚦΓPⱯNᚦ (geschlecht unbekannt) Fell. t. 4a fig. 38.

Ganz sicher stehen endlich die accusative auf Ɐ, wenn sie auch nicht durch eine grofse menge von beispielen zu belegen sind, und über der integrität der nom. pr., welche sowohl im nominativ als im accusativ erhalten sind, ein eigner unstern gewaltet hat. Vollständig gut conservirt erscheint zwar ein einziges wort bei Forbes 25, 1. 4: zweimal in der form MΛO+EΔᚦIᚦ, einmal als MΛO+EΔᚦIⱯE. Wir wissen jedoch nicht, ob XOPTTⱯE Forb. 17, 1. 3, ʃΛᚦΔⱯE Forb. 18, 1, MⱯ+ⱯE, MΛO+EΔᚦIⱯE u. dgl. eigennamen sind, wie es allerdings den anschein hat*), und sehen daher von ihnen ab.

---

*) Ich folgere es aus der inschrift von Armostel Forb. 18:

\B↑ΛE : MⱯTEʃE I ⱯNET↑Λ↑ : ʃ↑ΛᚦΔᚦ : ʃ↑TEΔ↑EME : ↑+BE :
CʃΛᚦΔⱯE : ↑BTT↑+E :

Der anfang ähnelt Forb. 17, 1: ↑B↑XEⱯOΓᚦ:M↑ETEʃEIⱯNE und ist

Der leser wolle uns zunächst durch eine reihe in den grabschriften öfter wiederkehrender phrasen folgen:

---

hier unter vergleichung von Fo. 24, 2 (denn 23, 2 ist stark verschrieben) herzustellen: ⩚ΒΛ+Ε:ѰΟΓΡ:ΜΛ[Ε]ΤΕ, so mufs es 18, 1 natürlich lauten (ѰΟΓΡ:)⩚ΒΛ+Ε:ΜѰΤΕ: Vergl. Fellows 19, 1. Nach analogie der übrigen sepulkralinschriften mufs ferner ʃΕΙѰΝΕ eine verbalform praeteriti sein, und zwar 3. person plur. oder sing. Der satz lautet: dieses erbbegräbnifs bereiteten Teles und sein weib und sein sohn sich selber. Denn ⩚ΒΤΤΛ+Ε in der bedeutung sibimetipsis steht fest. Folglich kann ʃΛΡΔѰΕ nur der name des sohnes im nominativ sein. Da wir aber neben ΜΛΟ+ΕΔΡΙΡ auch ΜΛΟ+ΕΔΡΙѰΕ, und ΧΟΡΤΤΡ neben ΧΟΡΤΤѰΕ finden, so scheint es dafs die formen auf —ѰΕ (vergl. ΛΛΙѰΕ) formen auf —Ρ gleichstehen, wenn auch nicht erhellt, ob sie als ουϊς oder ουας zu fassen sind. Vergl. bei Böckh C. I. G. II p. 114 *Κόσσος Κοσσούας Κοσσᾶς, Ἄγαθος Ἀγαθοῦς Ἀγαθούας, Ἀττακόας Ἀτακούας* und dgl.

Fo. 15, 1—4:

1) ⩚B ⩛ΞᴺΛ:ΨOΓO:ᴹΛTE:ΓPΞᴺÞFÞTΨ:EΔÞᴹÞVIIÞ:ᴼ+ΛPEIΛ+:
TEΔΛEᴹE:+PΓΓE:^ÞΔE:Λ+BE:ʃΛ:TEΔΛEᴹΛ: u. s. w. ᴹΛE:ΞTΛΓETΨTE......ᴹÞVIIV:ʃΛ^Þ...

Fo. 16, 2:

2) ΛBVEᴺV:ΨOΓV:ᴹVTE:ΓPΞᴺÞFÞTV:ʃVVᴼTPÞIE: ᴹVᴺΛ:ΞTΛΓETVTE:ʃVVᴼTPÞIE:ʃΛ^Þ˘Λ+BE

Fo. 13, 1:

3) ΛBΨΞᴺΨ:ΨOΓV:ᴹΛTE:ΓPΞᴺÞFÞTΨ:IÞ+Þᴹ Þ:ΔΔÞFV
ΓÞPTÞ:TEΔΛEᴹE: ᴹΛ:ΞTΛΓETVTE:IÞ+VᴺV:ʃΛ:^ÞΔV:ʃΛ:
TEΔΛEᴹEV:

Fell. 22, 1. 2:

4) ΛBΨΞᴺΨ:ΨOΓV:ᴹΨᴺΛ:ΓPΞᴺÞFÞTΨ:+.PEVX........ Λ::ΞTΛ:ΓETVTE:+PE:VXᴹV:ʂΛΨᴺ:

Fo. 14, 1—3:

(lies: ΛΓTTΛ+E:)

5) ΛBΨΞᴺΨ:ΓPΞᴺÞFΨ:ᴹΛᴺΛ:ΓPΞᴺÞFÞTY:ʃΞTᴼ^Λ+:
TEΔΛEᴹE:+PΓE:^ÞΔE:Λ+BE:ʃΛ:TEΔΛEᴹΛ:ʃΛ:VKΛ:^ÞTE:ΔΔÞXÞʃÞ:ᴹΛᴺΛ:ΞTΛPETVTE:ΞTΛΓÞTΛIE:
ʃΛ:^ÞΔV:Λ+BE:

Forb. 30, 1—2: Λ Γ Δ Schönborn.

6) ΛBΨΞᴺΨ:||||||OΓ||||||:ᴹΛTE:ΓPΞᴺÞFÞTV:ᴹ+ᴺᴼ+Λ:TX^ΛEᴹΛ+:
TEΔ(Λ)EᴹE:Λ§ᴺT^I§EΛ+E:ʃΛ:TEΔΛEᴹE:
+BE:ΓΔΓ§ᴺΞᴺÞIΛ:ᴹΛ:ΞKΛ:^ÞT§§ᴹΞᴺΔYΛ§ᴹΛᴺΛ : ΞTΛEΓ.
TΨTE (Schönborn).

Man erkennt, dafs die nummern 1—4 und andrerseits 5. 6 denselben charakter haben, entsprechend den abwechselnd gebrauchten phrasen griechisch abgefafster inschriften Lykiens:

1) *ὁ δεῖνα κατεσκεύασεν ἐπὶ τῷ ταφῆναι τοὺς προδηλουμένους* *), und

2) *ὁ δεῖνα κατεσκεύασεν τὸ μνημεῖον, ἐν ᾧ βεβούληται ταφῆναι μετὰ τὴν ἀποβίωσιν ἑαυτόν τε καὶ τὴν γυναῖκα αὐτοῦ κτλ.*

---

*) Die vier beispiele für die erste phrase lassen sich noch vermehren um Fellows 2, 2:

ΆΒΨΞᴺΨ:ΨᴼΓΨ:ᴹΨΤΕ:ΡΡΞᴺΡFΡΤΨ ᴹΆΔΆᴹᴼΔΕ

ʃΆ^ΡΔΕ:Ά+ΡΕ:^ΆΞ+ΓΕΡΨΤΕ:ΚΧᴹΕʃ:ʃΆΕΙΆᴺΆ:+ΡΓΓΕΤΡΔΕ

ΤΕΚΆ ////////// etc.

Mit ʃΆΕΙΆ beginnt die fluchformel, die wir aus der bilingue von Antiphellus kennen; nach ᴹΆ≡ΞΤΆ:ΓΕΤΨΤΕ:ΚΧᴹΕʃ (denn diese meine herstellung bestätigt Schönborns copie no. 12, wo ᴹΆΞΤΆ:ΓΕΡΨΤΕ steht) ist stark zu interpungiren, und zu übersetzen: „Diesen begräbnifsplatz erwarb Medemodis und sein weib, um hierselbst beizusetzen ΚΧᴹΕʃ (*τοὺς προδηλουμένους*?). Wenn aber jemand u. s. f." Für die accusativformen im singularis ist allerdings aus diesem beispiel nichts zu gewinnen, aber als accus. plur. ist ΚΧᴹΕʃ vielleicht weiterhin zu verwerthen. Ferner setzen wir her die inschrift vom felsengrab zu Myra bei Fellows 19, 1. 2:

ΨΡΓΨ:ΆΒΨΞᴺΨ:ᴹΨᴺΡΔΨ ᴺΨᴺΆ:Ά+ΒΕΙΆ:ᴹΆΕΞΤ

ΆΡΕΤΡΣΞΤΕ:ΨᴺΆ+Ε:+ΡΕ ΆΔΨΞᴺΆΕΨ:ΡΔΕᴹΆΙΨ:

deren zerstörung gerade in dem für uns belangreichsten theil wohl zu bedauern ist. Denn hier gerade kommen die accusative auf Ψ zum vorschein. Das erhaltene ist unschwer zu corrigiren:

ΨᴼΓΨ:ΆΒΨΞᴺΨ:ᴹΨᴺΆ:ΔΨ — ΨᴺΆ:(oder ΆΓΞᴺΨᴹΆ)Ά+ΒΕΙΆ: ᴹΆΕ:ΞΤ

ΆΓΕΤΡΣΞΤΕ : ΨᴺΆ+Ε : Ά+ΒΕ[ΙΆ+Ε : ʃΆ :] [Άʃ]ΆΔΨΞᴺΆFΨ: ΡΔΕᴹΆΙΨ:

Wegen der ergänzung [Άʃ] s. Fell. taf. 21 b 7 und ΆʃΆΔΆΞᴺΆFΕ(Ά) 16, 8. taf. 21 a 6 Forb. 26, 4 coll. 26, 2. Endlich reihen wir an: inschrift von Limyra (Schönborn no. 36, 1, wo leider der anfang verloren, aber die accusativformen klar vorliegen:

ΞᴺΡ.ΡΤΆΞΡΓΓΕ^ΡΔΕ:Ά+ΒΕ:ᴹΆᴺΆ:ΞΤΆΓΕΤΨΤΕΆΒΞᴺΨ: ʃΆ^ΡΔΨ:Ά+ΒΕ:

(lies ΓΡΞᴺΡFΡΤΆ:+ΡΓΓΕ: und :ΆΒΨΞᴺΨ:).

Beiden formen gemeinsam ist nun zwar die wiederholung vom namen des erbauers des erbbegräbnisses, aber das eine mal steht er im hauptsatz im nominativ, im abhängigen satze im accusativ; das andre mal im hauptsatz wie im nebensatze im nominativ. Z. b.:

a) Idamaxa erwarb diesen platz hier als eigenthum, hierselbst beizusetzen den Idamaxa und seine frau etc.

b) Dauasa erwarb diesen platz als eigenthum, und es bestimmt Dauasa hierselbst beizusetzen ihn selbst, seine frau und kinder.

Für unsre frage sind daher nur die ersten vier nummern von belang; aber auch in ihrer uniformität von entscheidender beweiskraft. Denn ᴹPVIIV ist zu [EΔP]ᴹPVIIV zu ergänzen und accusativ zu dem voranstehenden EΔPᴹPVIIP. Ingleichen nimmt der accusativ IP+Vᴺ V (wie auch Schönborns copie no. 4 giebt) das nomen des hauptsatzes IP(+)Pᴹ P wieder auf, und ist es für die frage nach der flexion des nomens gleichgiltig, ob der nominativ IP+Xᴹ P oder IP+Vᴺ P lautete. Das wahrscheinlichere ist, dafs der steinmetz an zweiter stelle irrte und IP+Xᴹ V zu corrigiren ist, wie sich gleich unter no. 4 mit hilfe von +PEVXᴹ V der zerstörte nominativ zu +PEVXᴹ P ergänzt. No. 2 geht uns hier nichts an, da der eigenname ΛVVᴼTPPIE in die i-declination (—$\overline{\alpha\sigma\iota\varsigma}$) gehört, erschliefst uns aber glücklicherweise den accusativ auch dieser declination. Hier begegnet uns also überall —V, d. i. Pᴹ, mit abstofsung des ᴹ und eintritt von vocaltrübung. — Sonst bleibt zu den oben ausgehobenen grabinschriften nur noch folgendes zu bemerken. In no. 6 steht das fünfte und das sechszehnte wort in demselben casus. D. Sharpe überträgt es ganz falsch in Munoue. Statt ᐱ+ᴺᴼ+ᐱ oder ᴹ+ᴺᴼ+ᐱ und ᐱPT§ §ᴹ±ᴺΔYᐱ oder ᴹ±ᴺᴼ√ᐱ... (Schönb.) ist das eine mal: ᴹ±ᴺᴼ+ᐱ, das andremal ᐱPTE:ᴹ±ᴺᴼ+ᐱ zu corrigiren. Für ±TᐱΓPIE aber, was Sharpe proceedings p. 207 ganz verkehrt mit: which he inscribed to Itepatêze übersetzt, als ob Itepatêze der eigenname eines mannes wäre, dem Dauasa (no. 5), welcher das erbbegräbnifs für sich und die

seinen gebaut hatte, die erlaubnifs gegeben hätte, auch sich und sein weib darin beisetzen zu lassen, glaube ich mit grofser wahrscheinlichkeit ΛΓΤΤΛ+E (ἑαυτόν) vorzuschlagen, obschon möglich ist, dafs mit wiederholung des begriffs „hinein": ΞΤΛ:ΛΓΤΤΛ+E zu corrigiren ist. Ueber dieses ΛΓΤΤΛ+E vergl. Fell. taf. 21a, 6: ΛΓΤΤΛ+Λ Forb. 2, 2: ΛΓΤΤΛ Fell. 5, 2 und die nebenform ΛΓPΤΤΛ Fell. taf. 1; neben ΛBΤΤΛ+Λ Fo. 18, 1 ΛBΤΤΛ Fo. 18, 2. ΛBΛΤΤΛ Fo. 28, 13. Stand no. 5 eine dieser längern nebenformen, so liefse sich auch an ΞΤΛ:ΛΓPΤΤΛ+E denken. — An weitern accusativformen entnehmen wir aus diesen monumenten noch ᴹΨᴺΛ, ᴹΨΤE, ᐱPΔV, Vᴺ.., VᴼΓV, ΓPΞᴺPFV, ΞΤPΤΨ, ΛBΨΞᴺV. Für letzteres erscheint zwar einmal ΛBVΞᴺΛ Fo. 19, 1, einmal ΛBIᴺX Fo. 31, 1, doch dürfte auf X wenig zu geben und geringer verlafs sein. Beachtenswerther sind die varianten zu VᴼΓV*), zweimal VᴼΓᴼ Fo. 8, 1. 15, 3, viermal VᴼΓP (*ΨᴼΓP) Fo. 16. 1. *23, 2. 24, 2. 17, 1 und ΓPΞᴺPFV, ΓPΞᴺPFᴼ Fo. 3, 1. 19, 1. Fell. t. 21, 1. Doch helfen sie uns wenig, ehe wir den nominativ und das genus der worte kennen.

Unberücksichtigt blieb bisher eine klasse von eigennamen auf P, welche allerdings ziemlich selten zu sein scheint, mir wenigstens nur aus 6 beispielen bekannt ist: ich meine namen auf EIP, denen ein griechischer in —ιος entspricht. In der bilingue von Limyra Fellows no. 3 correspondiren Σιδάριος (vgl. Σιδαροῦς St. Byz. Skylax. stadt und hafen in Lykien, Koner in M. Pinder und J. Friedländer beitr. zur alten münzkunde I p. 100 no. 39) und ΣEΔΛPEIP. Eine inschrift von Limyra bei Schönborn no. 26 giebt ΛVΛΤΛEIP (Ἑκαταῖος?), die karische in lykischer schrift bei Beaufort und Walpole Travels p. 530 hat ■CIΞEIP, worin nach der ganzen fassung der eigenname des erbauers steckt, der name des vaters begann mit ᴹ.

*) VᴼΓᐱ Fell. 9, 1 scheint VᴼΓP (VᴼΓX). · TEᐞΛEᴹV Fo. 18 beruht auf einem versehen der copie. Schönborn hat richtig TEᐞΛEᴹEϟ: Λ+BE..; also Λ+BEϟ:

Danach ist zu beurtheilen der im anfang verletzte name bei Forb. 35, 2 in einer grabschrift nicht bezeichneten fundorts, der aber nach Schönborn inscr. Myr. no. 8 Myra ist:

]BΨΞΝΨ ΓΡΞΝΡFΨ | . BΨΞΝΨ
]OPTTEIPΜΡ+ΡΝΡ[+E | OPŦŦEIΡ Schönborn.
]ΓΓΕΛΡΔΕΛΒΕ+ΙΛ | ΓΓΕ

Zeile 1 fehlt Λ], zeile 3 ein P]: es fehlt also auch zeile 2 nur ein buchstabe. Welcher? zeigt der eigenname bei Forb. 19, 3 +OPTTOFΛTΛ+, in welchem das doppelte TT (Schönborn ŦŦ) schreibercaprice oder folge des *ῥῶ* ist. Stellen wir [+] her, so entspricht, wiewohl auch an x gedacht werden könnte, +OPTTEIΡ genau dem namen eines lykischen kämpfers vor Troja bei Hom. Il. Ξ 511, dem *Ὕρτιος Γυρτιάδης*. Ueber griechisches *ὖ ψιλόν* als vertreter des lykischen *ὂ μικρὸν* s. oben *). Das dritte und vierte beispiel sind nur griechisch erhalten: *Ἐρεϑύμιος* (Hesych. vol. II p. 184, 5716 ed. M. Schm.) ein beinamen des Apoll bei den Lykiern, und *Ἀτύμνιος*, ein held vor Troja bei Hom. Il. XVI 317. Die gräcisirung des ersten scheint das lykische gepräge nicht allzustark angegriffen zu haben. — Wie nun diese klasse flectirt wurde, wissen wir nicht. Ich glaube jedoch, ganz wie die eben besprochenen, für die ich das paradigma ΓOΜΡΙΡ gewählt habe; aufser im genetiv (-Λ+). Merkenswerth bleibt nur, dafs *Μέσος* im lykischen ΜΕΙO ist, während *Σιδάριος* zu ʃΕΔΛΡΕΙΡ wird.

Die u-declination (*O* = *ῠς*).

		skr.:	altbaktr.:	lit.:
nom.	ΡΡΓΓΡΨO(-ʃ)	us	us	us
acc.	?			
gen.	ΡΡΓΓΡΨO+	avas	èus, vō,	aus.
dat.	?			

Ueber sie sind wir am schlechtesten unterrichtet. Die ansätze des paradigma sind entlehnt aus dem obelisken zu

*) Forb. 25, 1. 3. 7. ʃOPΛΙΕ fafst man als *Σουρεύς*, als ethnikon von *Σοῦρα*, was Aelian *Σύρρα* schreibt.

Xanthus (t. I 41. 42. III 24). Weitere beispiele liegen in lykischer schrift für jeden kasus nur noch je eines vor: ΛΕΞ ΜΕΣ ΟΣ auf dem bilinguen basrelief von Cadyanda, womit noch von ebendaher ΔΙΕΣ ΟΣ verglichen werden kann, ΨΑΡΤΟΙ bei Schönborn Limyra no. 10 (lies ΨΑΡΤΟ+: ΤΟ+ΑΙ) und .ΙCΕΡΟ+: bei Forbes 9, 1 in einer kurzen grabinschrift von Limyra. Ueber ΟΔΡΛΕΙΟ vgl. oben ΟΔΡΛΕ und ΙΟΤΡΕΡ. Den nominativ zu ΔΕΛΕΠΙΟΥ C. I. Gr. 4300, *o* kennen wir nicht; *Σερίσαλος* ebend. 4300, *v* p. 1134 lautete lykisch vermuthlich in — ΙΙΡΛΡ aus: und ebenso wenig glaube ich, dafs *Κινδανύβου, Πενινάσου* C. I. G. 4315h *Κάνδυβος* St. Byz. in die u-deklination gehörten. Von *Τέρμερος* wissen wir ja aus St. Byz. 647, 7 bestimmt, dafs es auch *Τέρμερις* lautete, wie *Τούβερις*. Homer bietet an lykischen namen *Γλαῦκος Πάνδαρος Θρασύμηλος Πολύμηλος Ἀμφοτερός Εὔιππος Ἔχιος* (Il. XVI 417): damit ist so wenig anzufangen als mit dem stark gräcisirten *Κυβερνίσκος* bei Herodot VII 98 und dem *Τληπόλεμος* bei Pausan. und Il. XVI 416. Nicht einmal alle namen bei Steph. Byz. tragen ein so reines lykisches gepräge, wie *Σίρβος* (ΙΡΓΓΕ, wovon ΙΡΓΓΑΔΟΝΕ = *Σαρπηδόνις*, der alte name des flusses Xanthus) *Ἄρνος Πάταρος Τλῶος Πίναρος*; ein gut theil, wie *Πρωτόγονος Δαίδαλος* (vergl. ΟΔΡΛΕ und ΚΟΔΡΛΡ+) *Ἴκαρος Βάλβουρος Κράγος* sind mehr oder weniger stark gräcisirt. Lykische schrift und formbildung liegt in merkwürdigem kampfe Inscr. Limyr. 5 Fell. 25 Schönb.

ΤΞΑΛΙΟΣΝΙΚΑΡΧΟΥ Fell.

ΑΤΤΡΛΛΟΣΝΙΧΑΡΧΟΥ Schönb.

was übrigens bezüglich der form des Ρ Λ auch inscr. Limyr. 37. 38 Schönborn, vielleicht auch in der karischen inschrift (Walpole p. 530) der fall ist, wenn nicht in letzterer für: ΑΒxΕxxxΡΓΨ zu lesen ist: ΑΒ(Ψ)Ξ(ΝΨ:Υ)ΟΓΨ.

Die i-declination.

(Nomina in E = griechisch $\overline{\overline{\iota\varsigma}}$).

nom. [ΓϽΙΟΚΕΛΛΕ] ΤΛΒΟΡʃʃΛΛΕ ʃΨΟΤΡΡΙΕ Λ ʃΛΔΛΓΛΨΜΕ
acc. [ΓϽΙΟΚΕΛΛΕ] ʃΨΟΤΡΡΙΕ
gen. [ΓϽΙΟΚΕΛΛΛ+] [— Λ?] +ΡΓΡΨΜΛ+
dat. ΓϽΙΟΚΕ(Ι)ΛΛΛΙΛ ΛʃΛΔΛΓΛΨΜΛΙΛ

	lykisch:	pers.:	altbaktr.:	sanskr.:	litauisch:
nom.	i		is	is	ìs
acc.	i	im	īm	im	į
gen.	êh	ais	ōis	ēs	és (ê°s)
dat.	êyê		ajaē-ḱa, ajē, èē	ayē	ei

Wir beginnen hier mit dem accusativ. Aus Forb. 16, 2 wissen wir, dafs ʃΨΟΤΡΡΙΕ das eine mal nominativ, das andre mal accusativ ist, entsprechend griechischen formen auf —*ασις* und —*ασιν*. Nach abfall des sigma und ny (resp. μ) bleibt jenes lykische E übrig, welches griechischem *ἰῶτα* ziemlich gleichkam; vgl. *Σιδάριος* ʃΕΔΛΡΕΙΡ, *Πυβιάλῃ* ΓϽΙΟΚΕΛΛΛΙΛ, *Πυρίματις* ΠΟΡΕ+ΕΜΛΤΕ, *Μόλλισις* ΜΟΛΛΕ+ΕʃΛ+, ΕΨΤΤΡ *Ἴκτας*, daher denn auch *Ἐδεβησσός* und *Ἰδεβησσοῦ* (Spratt und Forbes Lycia II p. 281) *Ἐλδασσάλας* und ΕΔΡΙΙΡΛΡ in der bilingue von Kadyanda gleichstehen. Der accusativ aller solcher nomina auf E ($\overline{\iota\varsigma}$) ist also dem nominativ völlig gleich, wenn auch die sprache dies resultat auf verschiedenem wege gewann. Ich knüpfe hieran die bemerkung, dafs, wenn irgend ein moment, gerade diese übereinstimmung der beiden hauptcasus der i-declination, für die einreihung des lykischen unter die indogermanischen sprachen ins gewicht fällt, da in den nominibus dieser declination der variable kennlaut in diesen casibus unverändert bleibt, wie dr. Franke progr. des gymnas. zu Lingen 1866 p. 44. 4. richtig bemerkt. Den dativ bestimmen wir durch folgende erwägungen. In der bilingue von Limyra (Fellows 3, Forb. 1) erscheint ein gräcisirter lykischer eigenname im dativ *Πυβιάλῃ*. Die lithographie bei Fellows giebt ΠΥΡΙΑΛΜ. Hierin ist A richtig erhalten, nach E immer entsprechend lykischem Λ, wäh-

rend die endung in der copie von Sharpe und Bayle bei Franz C. I. Gr. III p. 1145 Addend. n. 4306 ΟΥΒΙΛΛΗ (Schönborn ΓΥΡΙΛΛΗ) richtiger gegeben ist. Der name correspondirt einem lykischen, den Fellows ꕢΟΚΕ↑ Λ↑Ι↑, Spratt und Forbes Γ↑↑Ξ↑ Λ↑Ι↑, Schönborn Ι..... ΙΛ↑Ι↑ gelesen haben. Beide legenden vereinen sich mit leichtigkeit zu ΓꕢΟΚΕ↑↑Λ↑Ι↑ oder richtiger ΓꕢΟΚΕΙ↑Λ↑Ι↑. Es fragt sich, wie dazu der nominativ lauten mufs. Nun finden wir in einer inschrift von Limyra bei Fellows n. 20 den eigennamen ↑ʃ↑Δ↑ΓΛΨᴹΕ, und bei Forbes n. 23, 1. 24, 1 denselben namen in einem andern casus ↑ʃ↑Δ↑ΓΛΨᴹ↑Ι↑, ↑ʃ↑Δ↑Γ: ΛΨᴹ↑Ι↑. Zwar verstehen wir den inhalt dieser inschriften nicht ganz, allein — ein accusativ kann die form nicht sein, da selbiger wie der nominativ lauten mufste, und nach analogie von ΓꕢΟΚΕ↑Λ↑Ι↑, ΕΙΡᴹΡΡΡΙ↑, /Δ/ᴺΞᴺΡΙ↑ mufs es für einen dativ um so mehr angesehen werden, als der form das genetivzeichen + (h = ς̄) fehlt. Folglich lautete der lykische name im nominativus ΓꕢΟΚΕΙ↑ΛΕ. Hiermit stimmt aber vortrefflich ein dritter eigennamen der unter der schlachtscene von Limyra bei Forbes 21. 22 dreimal im nominativ vorkommt Τ↑ΒᴼΡʃʃ↑ΛΕ*). Auffällig bleibt dabei nur eins, dafs die lykische endung —↑ΛΕ griechischem —αλις̄ entspricht, während *Πυβιάλῃ* einen nominativ *Πυβιάλης* voraussetzt. Doch vermag dieser einwurf unsre beweisführung nicht zu entkräften. Wir begegnen solchem schwanken der Griechen in wiedergabe der endung in gräcisirten fremdnamen zu oft. Machten sie doch aus dem ägyptischen *Πέτισις* einen *Πέτης*. Vergl. J. Zündel rhein. mus. 1866. n. f. XXI, 3 p. 437. — Uebrig bleibt der genetiv. Das sanskrit verlangt ēs. Weggeworfen konnte im genetiv das sigma nicht ganz werden: es mufste in h übergehen mit suppletorischer verlängerung des endvocals. Also Τ↑ΒᴼΡʃʃ↑ΛΕ, —Λ↑+. Und in der that begegnen wir nächst Ρ+ keiner genetivendung öfter, als ↑+. Dafs sie aber griechischem ῑος̄ gleichsteht und

---

*) Der name führt auf zusammenhang mit Rhodus. Wenigstens mahnt *Ταβύρραλις* an *Ἀταβυρία*, *Ἀταβύριον*, *Ἰταβύριον* u. s. w.

zu nominibus auf $\bar{\iota}\varsigma$ gehört, dafür giebt es wenigstens zwei ganz sichere beispiele: *Μόλλισις Μολλίσιος*, *Πυρίματις Πυριμάτιος*. Der letzte name schreibt sich bei Schönborn n. 2, n. 35 Limyra und Forbes n. 7, 1, Candyba = Schönborn inscr. Candub. n. 3 überall ΓΟΡΕ+ΕΜΑΤΕΤΕ, doch ist das zweite ΤΕ, wenn nicht +Ε, offenbar dittographie aus versehen des steinmetzen, und ΓΟΡΕ+ΕΜΑΤΕ der richtige nominativ. Den genetiv dazu finden wir auf der bilinguen inschrift von Lewisû bei Forbes 2, 1. 2. ΓΟΡΕ +Ε( ) ΤΑ+Α leider auch nicht ganz fehlerlos geschrieben, aber über die richtigkeit der correctur ΓΟΡΕ+ΕΜΑΤΑ+ kann kaum ein zweifel sein, da andre copien das letzte Α nicht anerkennen und man in der nämlichen inschrift *Μολλίσιος* durch ΜΟΛΛΕ⊦ΑΣΑ+ (so Forbes, andre ΜΟΛΛΕ+ΕΣΑ+) wiedergegeben findet. Ueber *Μόλλισις Μόλλεσις Μόννεσις* s. C. I. Gr. 4224 f, 4380 k 4. Demnach dürften wenigstens die mehrzahl der genetive auf Α+ auf nominative auf Ε zurückzuführen sein. Wie ΓΟΡΕ+ΕΜΑΤΕ geht aus ΓΕΙΙΕΤΕ auf der inschrift von Limyra Fellows n. 8. Wie ΜΟΛΛΕ+ΑΣΕ endet ΑΡΤΑΛΕΙΑΣΑ+ (Limyra) Fellows n. 7 und ein verstümmelter name ... ΕΙΑΣΑ+ auf dem obelisken zu Xanthus IV 21. Doch wird es zweckentsprechender sein, auch hier eine übersicht der erhaltenen eigennamen nach den endungen geordnet zu geben.

A. Nominative.

1) Ρ+ΧΚЖΡΔΕ (Xanthus) Fell. taf. 21. Vgl. Obel. III 31 :ЖЖΔΡΕ. Für ΧΚ hat Schönborn Ж.

ΜΑΔΑΜΟΔΕ (Limyra) Fell. 2. Vgl. den ähnlich auslautenden namen *Μενεμύδιος* (genet.). C. I. Gr. III p. 1054. 3827 s. und den Sarmatennamen an der Mäotis Rausimodus bei Zosim. II, 21, 1. Der name ΜΑΔΑ Fell. t. 4a fig. 38, doch ist das geschlecht nicht ersichtlich. Mit *Μενέμυδις* aber vgl. St. N. *Μενεδήμιον* St. Byz. 444, 21.

Ἑρμένδαδις C. I. Gr. 4315 f.

Ἑρμουνδις C. I. Gr. 4269 d.

2) MΨMPOFE (Xanthus) Fell. taf. 21.
3) ΛVVOTPPIE, ΛVVOTPPIE Forb. 16, 2.
OΓPIE Forb. 20, 1. Vgl. jedoch Forb. 25, 6: OPPIEIΨN: *Ἄβασις* C. I. Gr. 4315 d, nach meiner emendation. S. oben.
..*ύμμασις* C. I. Gr. 4303 e p. 1139.
4) OΔPΛE (?) inscr. Telmiss. n. 1. Schönborn-Loew; wenn anders dahinter zu interpungiren ist. Andernfalls wäre der name OΔPΛEI oder OΛPΛEIO gewesen. Indessen vgl. den namen KOΔPΛP+ und mit IO — anfangende worte, wie IOXMV. IOXTEIP.
TABOPΛΛΛE (Limyra) Forb. 21. 22.
ΓXKEIΛΛE (Limyra) Forb. 1. Fell. 3 *Πυβίαλις*. Die endung hat ähnlichkeit mit dem bithynischen namen *Ζίαιλις* C. I. Gr. II p. 981 n. 3808.
[+PEVTTBEΛE Forb. 36, 1 ?].
5) ΛΛΛΔΛΓΛΨME (Limyra) 20. ΛIΛ Forb. 23, 1. 24, 1. Vgl. Forb. 32, 2 ...OFΨME.
VAOFVNEME (Limyra) Walpole Travels n. 3 = Schönborn n. 38. Beachte A statt P.
6) ΛPXMENXNE (Limyra) Fell. 5. [IPΓΓΛΔONE Ob. = *Σαρπηδονίς* feminin.?].
7) ΓEIIIETE s. oben. Schönborn n. 1 giebt Γ, nicht P als anfangsbuchstaben: entschieden richtig; eine übertragung ins griechische ergiebt *Πίσιδις* und stellt sich dazu wie das galatische *Πισινοῦς* und das karische *Πίσιλις* zu dem phrygischen *Πεσσινοῦς*.
ΓOPE+EMΛTE[TE] s. oben *).
...LEVΛΛTE Schönborn Inscr. Limyr. n. 18, 1.
8) VOPE Forb. 6, 1. *Μάρις* Hom. Il. XVI 317. *Πύρις* Hom. Il. *Π* 416. } Auch *Πάρις* rechne ich hierher.

*) Auch die feminina auf — *ις* enden im lykischen auf E, z. b. KOΓΛΛE und KOΓPΛΛE auf den münzen von *Καβαλίς*. Danach beurtheile man die frauennamen ΠOPMΑTIΣ (nomin.) ΠOPMMΑTIN (accus.) bei Fellows und *Βισιναρίς* C. I. G. 4315 d (ΓEIIΝΛPE?), *Ἴλαρις* stadt Steph. Byz. 330, 12.

Τέρμερις } Steph. Byz. a. a. o. Ueber den wechsel
Τούβερις } der endung $\overline{ις}$ und $\overline{ος}$ s. Böckh C. I. G. II p. 109 der introductio.

[ᴹΑΡΑ+Ε (Xanthus) Forb. 10, 1. Etwa = *Μάρις*?]

9) [ᴹᴧΨ‾ΑΔΑΕ (Limyra) Fell. n. 4 [?] bei Schönborn n. 24 jedoch ᴹᴧΨΤΑΔΑΡ . . .]

[ΡΡᴼFΨΤΕΙΑ-Ε (münze n. 17 bei Sharpe proceed.)]? Vgl. B 6b.

ᴧΑΙΨΕ (bilingue von Pinara) Fell. 10; Schönborns copie giebt ΑᴧΤΧΕ, was kaum recht glaublich, weniger wegen der form des Λ, als wegen Χ vor Ε. I Loew-Schönborn 3.

ΤΑFΕᴺΑΤΨΕ (Telmessus) Fell. 12.

ΨΔΞᴺΕΙΨΕ Schönborn inscr. Limyr. n. 20, 1.

ΔΡΤΕ ΤΑΔΡᴼΥΕ (griech. inschr. von Pinara) Fell. II p. 144, wo Sharpe wahrscheinlich ohne grund *Ἀρτεμιδώρου* conjicirt.

ΤᴼᏐᴧᴧΡΨΕ (Antiphellus) Schönborn n. 2, 1.

B. Genetive.

1) ΨΞΤΑᴺᴼΒΑ+ (Xanthus) Fell. taf. 21. Vgl. ΑΒΕᴺᴼΒΑ Ob. N. S. 40 und ᴼ+ᴼΒΑ:

1b) ΛΕΙΕΒΕΔΑ+ (Xanthus) taf. 21. Danach würde wahrscheinlich das n. pr. *Βισιναρίς* zu umschreiben sein: ΓΕΙΞᴺΑΡΕ. ΓΕΙΕΒΕΔΑ+ gibt Schönborn.

2) ϒΙΙᴼΒΑΙΑ+ (Pinara) Fell. n. 21.

3) ΔΔΑΓΞᴺΑFΑ+ (Limyra) Fell. n. 8.

4) ΤΑΡʃʃΕΨ ^Α+Ϟ (Rhodiopolis) Forb. 27, 2. Den defecten buchstaben ergänze ich zu Λ, wegen ʃΕΨᴧΡ, womit der name zusammengesetzt scheint.

ΑʃΑΤ. Οᴧ Α : Α+ Schönb. inscr. Limyr. n. 28, 2 { ΙΙΙᴼᴧΑ+ (Myra) Fell. 18 / ʃΞΤᴼ/Α+ (Myra) Fo. 14 } wohl ΙΞΤᴼᴧΑ+? d. i. *Σινδόλιος* wie *Σινδία* Steph. Byz. 569, 23.

ΤᴼΡᴧᴧΑ+ Fell. n. 16.

ΓΡᴧᴧΑ+ Obelisk. 3, 25 [?].

5) TXΓΑΕᴹΑ+ (Limyra). Forb. 30, 1 hat ^ statt Γ. Vor ^ wird aber alpha nicht in der form von X geschrieben, sondern nur vor ᴹЖ und Γ. Die überlieferung ist also fehlerhaft und Schönborn n. 14 hat wirklich TPΓΑΕᴹΔ+ (sic).

VΑIPEᴹΑ+ (Telmessus) Fell. 9. Erinnert an *Κάδρεμα* Steph. Byz. 346, 11.

+PΓ▷Vᴹ Α+ (Xanthus) Fell. taf. 21 b 3. Der vierte buchstabe scheint *ρῶ*; denn Δ würde nach Γ verdoppelt sein.

..ᴺE:ᴹΑ+ (Limyra) F. n. 4; ..Αᴺ ᴹΑ+: Schönborn n. 24.

APᴹA^AΠIMIOΣ Fell. griech. inschr.

6) ΓΑ....ᴺΑ (bilingue von Limyra) n. 3 einem ΠAPᴹE-NONTOΣ *) entsprechend; cf. .PΞᴺᴼTΑ. — Forb. 33, 1 (Limyra) TPBBΨEᴺΑ+:TEΔΑPE: (sic); was sehr an die münzlegende TPBBΨᴺEᴹE und Obel. III 38. IV 11 erinnert.

6b) ᴹᴼΛΛEΗΑΣΑ+ (Lewisü) Forb. 2 / ᴹᴼΛΛE+EΣΑ+ Fellows } *Μολλιανός* 904 und ᴹᴼΛΛIΣ IOΣ *Μόλλις* C.I.G. 2448,3.

ᴹᴼΛΑ'Α+ (Limyra Schönborn n. 7).

ᴼFPTEΣΑ+ (Kyaneä) Forb. 26, 3? Vgl. C. I. Gr. 7459 ᴼEATIEΣ d. i. *Οϝατίης*.

ΑΣΑTΑ—ᵁ^ΑᶜΑ+ (Limyra) Forb. 8, 2. Sharpe ergänzt: —ᴼΓΑΣΑ+, Schönborn ΑΣΑTΑᴼ^Α:Α+PT^E.

ΑPTΑ^EIΑΣΑ+ / .... EIΑΣΑ+ } s. oben, wie Ob. IV 18 PPᴼFΨTEIΑΣE?

Ἑρμανδειμάσιος (Telmessus) Fell. 4208 c. (Kadyanda) 4228 b.

---

*) ΠAPMΓᴺᴼ|ᴺTOΣ giebt Forbes, ΠPTIEN|TOΣ Schönborn mit T. Wir erwarten aber dafür ein I: *Παρμενόνιος* vom nominativ *Παρμένονις*. Und das könnte wohl die richtige form sein, da in IPΓΓΑΔᴼᴺE und ΑPΨᴹΑᴺЖᴺE Fellows 5, 1 eine ganz ähnliche bildung vorliegt und Schönborn ΠP|ᴹΨ|ᴺΑ giebt. Diese inschrift ist übrigens allem anschein nach sehr schlecht copirt. Ich vermuthe Α+BE:+PΓE:PTᴬP:ΑΓTTΑ :ΣΑ:ΓPΞN(ΑIE)IΑ+E:

Τρεβελύσιος C. I. G. p. 1128 n. 4269d. Man vergleiche den dativ *Μλαύσει* C. I. G. p. 1146 n. 4315b, wo Joh. Franz, unbekannt mit der lykischen syntaxis der buchstaben, welche ᴹᴧ gestattet, verkehrter weise Μ[Α]ᴧΑΥΣΕΙ corrigiren wollte.

7) +ᴼPTTᴼFɅTɅ+ (Xanthus) Forb. 19, 3.
ΓᴼPE+Eᴹ ɅTɅ+ s. oben.
Πυριμάτιος C. I. G. 4224.
ʃɅᴹᴼTɅ+ (Myra) Fell. 13.
.PΞᴺᴼTɅ[+] (Pinara) Fell. n. 17. Schönborn inscr. Pinar. n. 3 las das wort TΞᴹᴼTɅɅ. An der richtigkeit von —ᴹᴼTɅ+ (so stelle her) zweifle ich nicht. Auch T mag recht sein. Aber Ξ ist unmöglich. Vielleicht TEᴹᴼTɅ+ = *Τιμοθέου*?

Nicht ohne einiges bedenken reihe ich an:

9) Vᴼᴹ ɅTEIɅ+ (Limyra) Fell. 7.
ᴼ+ɅPEIɅ+ (Antiphellus) Forb. 15, 1.
ᴹEIΓɅTEIɅ
ᴹEIΓΡTEIɅ+Ʌ

cf. ᴹΡIΓETE Fo. 28, 9. (Sura) Forb. 25, 1. 6. Das wort (eigenname?) ist zusammengesetzt mit ᴹEI (Obelisk), wie andre mit +PE, ɅʃɅ, +ᴼPTTᴼ, ɅΓΞ, ΡΓΞ, ΞTɅ, ᴹΞᴺᴼ+Ʌ, ΓΔΔV. Denn möglicherweise entsprechen Vᴼᴹ ɅTEIɅ+ etc. nicht griechischen namen auf —*ις*, sondern wären zu vergleichen mit eigennamen wie: ᴼ+ᴼBɅ Forb. 12, 2, EIɅTPᴼVᴧɅ Fo. 19, 3 (*Ἰατροκλῆς*?), TɅᴧɅ Forb. 18, 1 *), ᴹΞᴺᴼ+Ʌ (Forb. 30, 1 = Schönborn 14 cf. F. 13, 1), F(Π)ɅVʃʃɅPɅ (münzlegende) und dem nicht seltenen ΓɅPEKᴧɅ (Forb.

---

*) TɅᴧɅ mahnt an TɅᴧɅBɅ+E+Ʌ der münzen, worin man den 7 stadien von Patara gelegenen *δῆμος Τηλέφιος* mit der schmutzigen quelle, in der sich Telephus gebadet haben soll (ethnikon *Τηλεφιεύς*) Steph. Byz. 620, 21 Meinek. zu finden meint. Der Grieche fand natürlich im namen des Gaus anklänge an seinen Telephus. Wir werden wohl TɅᴧɅ-BɅ+E+Ʌ zu theilen und in BɅ+E+Ʌ dieselbe adjectivendung wiederzuerkennen haben, mit der Ʌ — BɅ+E und Ʌ — BɅEIΡ gebildet sind (vergl. ɅBɅ: VᴼΓΡ:ᴹɅTE:BɅEIΡ Forb. 16, 1) „zum Teles gehörig" = *Τήλειος*. Aehnlich (+)ɅPEKᴧɅBɅ Ob. W. S. z. 17.

22, 2). Ueber ΓΑΡΕΚΛΑ urtheile ich anders als W. Koner bei Pinder und Friedl. beitr. zur ältern münzk. I p. 97, 14 nach DSharpe thut. Es tritt auch in den formen ΠΑΡΕΚΛΑ+ Forb. 11, 1, Walpole Travels n. 3 ΠΑΡΕΚΛΕ+Α Forb. 21, 3, ΓΑΡΕΚΛΑ+Α Forb. 9, 1 auf. Da nämlich unter den lykischen namen auch ein *Ἐπικλῆς* (Il. *Μ* 379) [vgl. *Ἐπάλτης*] *Ἰατροκλῆς* [?] auftritt und ein fürst Perikles aus Phot. Bibl. bekannt ist, liegt es doch wahrlich viel näher an *Περικλῆς* als an *Ἡρακλεία* zu denken, also an formen auf —*ῆς*. Den namen *Περικλῆς* führt auch ein Myser aus Parium C. I. G. 3648. *Περικλῆς* und ΓΑΡΕΚΛΑ brauchen deshalb noch gar nicht der etymologie nach derselbe namen zu sein, so wenig wie *Ἐπικλῆς* und *ΑΓΕΚΛΑ. Bei den Kretern steht *Πηρ* = *περδ*— (vgl. *Περδίκια* Steph. Byz. 517, 12). Dem sei wie ihm wolle. Sehen wir von n. 9 B ab, so finden sich die beiden tabellen A und B in bester übereinstimmung, abgerechnet, dafs wir zufällig keine nominative auf ΒΕ (-*βις*) und keine genetive von nominibus auf *ρις*, ΡΑΤΕ, ΑΕ, ѰΕ übrig haben. Ich glaube daher annehmen zu dürfen, dafs lykisches ΔΕ, FΕ, ΙΕ, ƒΕ, ΛΕ, ᴹΕ, ᴺΕ, ΤΕ, +Ε griechischem *δις*, *φις*, *σις*, *λις*, *μις*, *νις*, *τις* u. s. f. gleichstehen und zu ihnen die genetivformen auf —Α+, die accusativformen auf ΔΕ, FΕ u. s. f. griechischem *διν*, *φιν* u. s. f. entsprechend gehören.

.ѰΝΑ.ѰΓѰ.

In griechischen inschriften begegnen wir häufig der formel *ζῶν* oder *ζῶν φρονῶν* oder *ζῶν καὶ φρονῶν* (letzteres offenbar in der bedeutung „dispositionsfähig") z. b. C. I. G. II n. 3787:

SOCRATES.VIVVS.SIBI.ET.AELIAE
MARITAE.HOC.MONVMENTVM.FECIT
ΣΟΚΡΑΤΗΣ ΞΩΝΣΕΑΥΤΩΚΑΙ ΑΙΛΙΑΙ
ΜΑΡΙΤΑΙ ΤΟΥΤΟ ΜΝΕΜΕΙΟΝ
ΚΑΤΕΣΚΕΥΑΣΕΝ

Dies *ζῶν* steht entweder im zusammenhang der rede verbunden mit der dritten oder ersten person des verbi, C. I. G. 3809 *Ἀριστογένης Θεαγένους ζῶν φρονῶν ἔστησα τὸν βωμὸν ἐμαυτῷ καὶ Χρύσᾳ τῇ συμβίῳ μνήμης χάριν.* — 3793. 3778. 3777. 3757. 3737. 3736. 35. 3722 (?) 3702. 3693. 3691. 3588 b. 3387. 3382. 3381. 3377. 3369. 70. 3365 b. 3361. 3363. 3355. 3349. 3319. 3314. 3303. 3294. 3292. 3289. 3270. 3268. 3267. 3265. 3122. 3113. 3108. 3104. 3098 (3024 *ζῇ* für *ζῶν*) 2343. 2201. 2203. 1954. 1956. 1958. 1981. 1991. 2001. 2002. 2015. 2032. 2043. 2044. 2055 b. 2007 c. 2146 b. 2439 c. Anth. Pal. VII, 330 p. 400. *Τὴν σορὸν ἣν ἐσορᾷς ζῶν Μάξιμος αὐτὸς ἑαυτῷ θῆκεν.* C. I. G. I, 1023.

Oder mehr oder weniger selbstständig am ende: 630. 787. 1151. 3806. 3796. 3396. 3301. 3259. 3040. 3029. 3028. 3017. 3009. 3006. 2951. 2939. 2938. 2918. 2901. 2. 2825. 2771. 2728. 2700 b. 2520. 2326. 1971 b. 1977. 1984. 1994. 1957 c. 1994 b. 1997 e. 2007 m.

Oder am anfang: 3100. 2846. 2687. 2667. Fellows p. 243.

Im lateinischen V(ivus) F(ecit) oder V(ivus) F(aciundum) C(uravit) oder V(ivus) H(oc) S(ibi) F(ecit) M(onumentum) V. S. P. oder V. S. L. M. Hoc sepulcrum vivus comparavit. Se vivo fecit Sibi. Mommsen inscr. regn. Neapol. n. 2634. Vgl. Kirchmann de funerib. p. 398 ff.

Dieselbe formel nun erkenne ich wieder in dem lykischen ѰNΛ.

Forb. 6 (Gandyva) ΛBѰΞ ѰN N′ΛΓPΞNPFPTѰ:ѰOPEI:ѰNP
+PΓΓEΛPΔEΛ+ ′EΙΛTEΔΛ EMΛ

Ich corrigire ѰOPE:IѰNΛ und übersetze: „Dies (denkmal) hier errichtete Kyris bei lebzeiten für seine frau und kinder". Das zeichen I ist nur zur vermeidung des hiatus eingeschaltet, und kann, wie es scheint, beliebig dem ersten worte angehängt oder dem zweiten vorgeschoben werden. Doch dürfte letzteres, namentlich vor Ѱ (z. b. ΙΛ: IѰTPE), das gewöhnlichere sein. Uebrigens ist z. 1 ѰOΓѰ ΛBѰΞNѰ MΛNΛ, z. 2 Λ+BE zu ergänzen.

Forb. 20, 1 (Ozunlu = Kadyanda):

^{O}ΓⱵIEI⩛^{N}Λ : ΓPΞ^{N}ⱵFⱵTΛ
+PPΓⱵE : ΓPΞ ΛIE : Λ+BE

Hier ist zu theilen ^{O}ΓⱵIE : I⩛^{N}Λ und zu übersetzen: Abasis hat (es) bei lebzeiten errichtet für seinen dienstmann. Die erste zeile fehlt und enthielt das bekannte ΛB⩛Ξ^{N}⩛ : V^{O}Γ⩛ : ^{M}ΛTE. Vgl. Forb. 25, 6.

Forb. 9 (Limyra):

^{O}/PΛ+E^{Λ}P . ICEP^{O}+ : TEΔΛE^{M}E : ⩛^{N}⩛/^{Λ}ΛⱵEK^{Λ}Λ+Λ.

Man lese V^{O}ΔPΛ+E^{Λ}Ᵽ : ЖEP^{O}+ und deute: Kydrelos, Biros sohn, bei lebzeiten dem Perikles. ⩛^{N}⩛ und ⩛^{N}Λ sind dasselbe, vgl. ^{M}⩛^{N}Λ und ^{M}Λ^{N}Λ.

Forb. 11, 1 (Limyra, Armostel)

VΞT^{Λ}Ᵽ/⩛^{N}Λ : ΓPΞ^{N}ⱵFⱵTΛ : ΓΛPEK^{Λ}Λ+
^{M}Ᵽ+E^{N}ⱵIⱵ : ΛΓΞTEBⱵIⱵ+
TEΔΛE^{M}E

Auch hier ist abzutheilen VΞT^{Λ}Ᵽ : I⩛^{N}Λ. Der satz enthält drei nominative und zwei genetive. Mithin haben wir zu dem subject VΞT^{Λ}Ᵽ zwei appositionen und zu übersetzen: Khintlas (Kindalos?) hat (dies denkmal) bei lebzeiten errichtet, des Perikles angenommener, (?) des Epindibasa rechter sohn. Sharpe proceedings p. 205 übersetzt native of Pêriclê und a magistrate of Pêriclê. Doch halte ich meine übersetzung für richtig, mindestens ungezwungener. Mit ^{M}Ᵽ+E^{N}ⱵIⱵ vergl. den verwandtschaftsnamen Fo. 19, 4 FⱵƒⱵIⱵ und Fell. 7, 2 IIE^{M}ⱵIE (feminin.)*) *κάσις*; Fell. 20, 2 erscheinen TEΔΛE^{M}Λ : +^{OM}ΛΛEIΛ, (*φυσικοί* 2837 b?) bei Fellows 12 ein ⱵƒⱵF⩛IⱵ^{Λ}Ᵽ TEΔΛE^{M}E. Vergl. C. I. G. II, 3778: *Ἑρμάφιλος Χρηστίωνος φύσει δὲ Μενεκράτους ναύκληρος ζῶν τὸ μνημεῖον κατεσκεύασεν.* Ferner 3141. 73. 3081. 2842. 2772. 2771. 2759 b. 2748. 2539. 2524 *γόνῳ δὲ* 606 a. 643. 654. II, 3570. 71 *υἱὸς τῆς πόλεως, φύσει δὲ τȣ̃ δεῖνα.*

*) Die endungen IⱵ maskul. und IE femin. stehn zu einander wie *Μολώτας* masc. und *Μολῶτις* femin. — Ob Forb. 10, 1 ^{M}ΛPΛ+E : K^{O}ΔⱵ^{Λ}Ᵽ+ : VΞT^{Λ}Ᵽ+ : TEΔΛE^{M}E Khintlas mit Sharpe als grofsvater des Maris aufzufassen ist, Kodala als adoptivvater, bleibt unsicher.

Dr. Moriz Schmidt.

Die mittelbretonischen unregelmäfsigen verba.

Diese werden in folgender reihenfolge behandelt werden: I. Die verba substantiva und ihre composita. II. Das verbum mit der bedeutung haben. III. DOEN bringen. IV. DONET kommen. V. MONET gehen. VI. OBER thun. VII. REIFF geben.

I. Die verba substantiva und ihre composita.

Sieben wurzeln werden in der bedeutung des verbum substantivum angewandt: 1) I. 2) AS. 3) ÂS. 4) AV. 5) MAG. 6) STÂ. 7) BU. Ich gebe diese wurzeln in der gestalt, die ich als ihre altceltischen formen voraussetze. Im sanskrit erscheinen sie resp. als I ire, AS esse, ÂS ἧσ-θαι, AV sich bewegen, MAH für MAGH magnus esse, STHÂ stare, BHÛ (= lat. fu-) esse. BU findet sich aufserdem mit der wz. DA (skr. DHÂ ponere) zusammengesetzt.

1. Von der wurzel I.

Diese wurzel findet sich nur im praes. und secund. praes. indicat. a) in ihrer einfachen form, b) in zusammensetzung mit der praepos. de (= ir. du), c) in zusammensetzung mit der praepos. ed (von ati) und de.

Praesens:

Sg. 1. ouf, ouff, of, off, douf-me, edouf, aedouf
- 2. out, oude, doude
- 3. edi, aedi.

Plur. 1. omp, edomp
- 2. ouch, och, douch, douchuy, edouch
- 3. edont.

Secundäres praesens:

Sg. oann, doann, edoenn	1. pl. oamp
oas	2. - oach
oa, oe, doa / aedoae, edoa, edo	3. - *oant.

Beispiele. Praes. 1. sing. pan ouf dall Da ich blind bin B. 104. prest ouf pepret Ich bin stets bereit M. 56b. ez ouf duet Ich bin gekommen M. 20a. ez ouf em-graet den Je me suis fait homme M. 29b. meurbet of claff hac ezaf fall Ich bin sehr krank und gehe unsicher B. 90. coz off Ich bin alt B. 8. coezet off Ich bin gefallen B. 4. ez off soezet Ich bin bekümmert B. 4. ez off prenet Ich bin losgekauft B. 10. nen douf pas fantasy Ich bin kein gespenst M. 183b. mar douf forget a drouc-metal Wenn ich aus schlechtem metall geschmiedet bin M. 94b. mar douf-me entre dou stouet Wenn ich entzwei gebogen bin M. 54a. oz crenaff bepret ezaedouff In furcht bin ich stets B. 198. en quic ganet maz-edouf trist meurbet ouf pa en coufhaff Da ich im fleische geboren bin, bin ich sehr traurig, wenn ich daran denke M. 65a. pan aedoff aman voar an hent Obschon ich hier auf der reise bin B. 36. n-edoff oz nep re disleal Ich bin gegen niemand ungetreu B. 144. suppli eguidoff, e penet meurbet ez-edoff Bitte für mich, greatly am I in penance B. 198.

2. sg. pardonet out, breman ez out din ha dinam Du bist begnadigt, jetzt bist du würdig und sündelos M. 15a. rac maz out a Adam lamet Denn du bist von Adam entsprungen M. 65a. pan out dre fez a buhez mat Da du durch den glauben einem guten leben (angehörig) bist B. 178. piou oude, peban oude duet? Wer bist du, woher bist du gekommen? M. 18a. piou oude dre ma glachar a lavar dif? Wer bist du, der du in meiner betrübnis zu mir sprichst? M. 89a. ma car, pe da tra ez oude deuet? Mein freund, weswegen bist du gekommen? M. 70a. hau maz-oude disemperancc? Ha! wo bist du, tollheit? M. 88a. ac a galile oude querz? Bist du gewiſs aus Galilaea? M. 103b. mar doude da drouc enclinet Wenn du zum bösen geneigt bist M. 95a.

3. sg. pan aedy pardon, autronez, cals a bontez gouezhimp Da ein *pardon* („assemblée religieuse") da ist, ihr herren, werden wir eine fülle der güte erkennen B. 52.

lauar dezaff diuset ez a e d i Sage ihm, er ist auserwählt B. 2. ez voe an barados closet hac evelse ez e d i Das paradies war verschlossen und so ist's M. 35 b. en quic humen hoz eux quemeret, ez e d y carantez a mam ha mab In dem menschlichen fleisch, das ihr angenommen habt, ist mutter- und sohnesliebe M. 27 b. decedet ez e d y Sie ist gestorben B. 146. m - e d y ma mab huec? certes, ytron, e d y ouz monet da mont calvar? Wo ist mein lieber sohn? gewiſs, edle frau, geht er (ist gehend) nach dem Calvarienberg M. 126 b. dr-ez-e d y scrivet en lefrou bras Wie in groſsen büchern geschrieben ist M. 30 b. roet ezeux da corff d r e z e d y hon enef biniguet Du hast deinen leib hingegeben, wobei unsere seele beglückt wird M. 57 a. ahanen reson eo monet gant ma mab ganet pan e d y Hier ist ein grund von hinnen zu gehen mit meinem kinde, da es geboren ist M. 98.

1. pl. soezet o m p Wir sind beunruhigt M. 59 b. paurisset o m p breman Jetzt sind wir verarmt B. 126. duet o m p doz guelet Wir sind gekommen euch zu sehn B. 140. 184. maz o m p sourprenet So daſs wir überrascht (?) sind M. 70 b. e z - o m p deuet eguyt e quempret Wir sind gekommen in der absicht ihn zu ergreifen M. 71 a. pan e d o m p aman didan coat Da wir hier unter dem holze sind B. 32.

2. pl. pan o u c h plen ordrenet Da ihr völlig eingerichtet seid B. 54. pan o u c h diuset Da ihr erwählt seid B. 188. duet mat o u c h huy Willkommen seid ihr B. 186. ma z - o u c h oll en strif So daſs ihr alle in streit seid M. 101 a. ez o c h choaset Ihr seid auserwählt M. 186. mar d o u c h ressuscitet Wenn ihr auferweckt seid M. 194 a. ne d o u c h quet oll net Ihr seid nicht alle rein M. 53 a. an d o u c h u y glan breman huy ac an bro contant Seid ihr jetzt — ihr und das land — nicht völlig zufrieden M. 112 a. an d o u c h u y a drouc-preder Seid ihr nicht böser gesinnung M. 234 a. pan a e d o u c h breman voar an bet Da ihr jetzt in der welt seid B. 142. pan a e d o u c h aman dianaff Da ihr hier unbefleckt seid B. 142. pan

edouch certen en enes Da ihr gewifs auf der insel seid B. 16.

3. pl. ouz miret ez edont sie verwahren M. 217b. Vielleicht an-edind-y duet guenede Sind sie nicht mit dir gekommen? B. 18.

Secundäres praes. 1. sg. dif a lavaras ez-oann guenvidic Er sagte mir, dafs ich glücklich wäre M. 127b. en toull man ez oann manet In dieser höhle war ich geblieben M. 183b. eno ez oann clos hac obscur Dort war ich eingeschlossen und im dunkeln M. 230b. nen doann quet quen ferm dan termen Ich war nicht so entschlossen zu der zeit M. 231a. bezgoaz gant goas ne doan boaset Ich war nie gewohnt mit einem jüngling beisammen zu sein B. 50. an tour maz edoenn me Der thurm, in welchem ich war M. 231a.

2. sg. petra neuez so hoarvezet....... maz oas dre burzut symudet Welches neue ereignis hat sich zugetragen, dafs du durch ein wunder (burzut = virtus) stumm geworden bist B. 74.

3. sg. pan oa en couvy entre tut e ty Da er als gast (en convive) war unter dem volke seines hauses M. 4a. pan oa dastumet cusul an princet Als sich der rath der fürsten versammelt hatte M. 16b. pan oa golchet net ho treit Als ihre füfse rein gewaschen waren M. 19b. rac se ez-oa arretaff Deshalb war es nöthig zu verhüten B. 78. dre z-oa proficiet Wie prophezeit war B. 184. pez fantasy oe dit traissaf an heny az glorifias Was für ein wahn war es von dir ihn zu verrathen, der dich verherrlichte? M. 129a. ez arriuas Mari Magdalen a yoa en penet Da kam M. M., welche bufse that M. 4b. Da scouarn blouch a yoa trouchet Dein ohr war völlig abgehauen (truncatus) M. 75a. pell ayoa aban emoa hoant daz guelet Lange war's, dafs ich dich zu sehen wünschte M. 103b. achiuet eo spes ma desir a yoa hir oz ma inspiraff Erfüllt ist mein verlangen, welches mich lange beseelte B. 182. an placc man aioa diouganet Dieser platz war vorhergesagt B. 190. he man aioa goar hegarat Das war ein liebenswerther mann B. 208.

mar doa ret Wenn es nöthig wäre M. 129 b. me aedoae ma hunan manet eguit da clevet Ich war allein zurückgeblieben in der absicht dich zu hören B. 60. pan edoa gryet Als er befestigt war M. 134 a. gueneomp asezet ez edoa Mit uns hatte er sich niedergesetzt M. 211 b. pan edo en croas an lazr en pedas Als er am kreuze war, flehte der räuber (latro) ihn an M. 139 b. han bez a edo dygoret Und das grab war geöffnet M. 200 a.

1. pl. ez oamp meurbet tristidic Wir waren sehr in sorgen M. 199 b. quen astut evel tut mudet ez ez oamp neuse Wir waren so thöricht wie dumme leute M. 219 b.

2. pl. ha pan oach a pep tu sugit a Egypt en houz acuytas Und wenn ihr aller orten Aegypten unterworfen wärt, er befreite euch M. 128 b.

Bemerkungen. Die erste sing. des praes. ouf (= w. wyf, corn. of, off) mit ihrem f = aspiriertem m weist auf ein altkelt. *êmi, welches ich trotz der verschiedenen bedeutung mit skr. ēmi, griech. εἶμι, lat. eo *) vergleichen möchte. (Altir. amm Z. 702, am Z. 476 mit ihrem harten m weisen auf altkelt. *ammi = aeol. ἔμμι, skr. asmi, lat. sum). Die wurzel I ist bereits von Glück im gallischen Αἶνος, Aenus, jetzt Inn nachgewiesen worden. Die 2. sing. ou-t (w. wy-t, corn. o-s aus o-t) enthält eine agglutination des pers. pron. zweiter person an eine altkeltische form wie *ê, *êhi = skr. ēši, lat. îs. In der 3. sg. ed-i = w. yd-i (Pughe II, 615) steht i für it (Juv. p. 32, Beitr. IV, 386. 399), *iti (ir. id, -d in man-id „nisi est", con-id „ut vit", deand-id „cui est", ma-d „si est", ci-d „quamvis est" etc.), unguniert wie lat. ĭt. Im plur. führt om-p, wie corn. on, auf eine gunierte form wie *ēmas, lat. îmus, während w. ym = skr. imas, ἴμες. Auch ou-ch (corn. ough) enthält eine agglutina-

*) Bopp vgl. gramm. II², 165 zieht ἔο zu skr. jā, aber wie kann er dann die 3te pers. ĭt erklären? îmus mag ein indogerm. *aimas von I wiedergeben, und dafs gunierung vor schweren endungen statthaben könne, scheint mir bewiesen durch κείμεθα, çēmahē, die doch sicher von KI, cf. slav. či-ją quiesco.

tion des pers. pron. 2ter pl. an eine wie lat. îtis durch gunierung entstandene form; im welschen y-wch wie im skr. i-tha, griech. ἴτε ist die wurzel nicht guniert.

Die 1ste sing. des secund. praesens (oder imperfect) oann (corn. on) ist rücksichtlich ihres gunierten i = îbam, rücksichtlich der endung = skr. āj am, griech. ᾔειν; das n als personalendung scheint bewahrt und verdichtet, wie das m in der irischen 1. sg. praes. indic. act. Die 2te sing. oas steht unzweifelhaft für oaz (cf. gouzafvez tolerabas M. 67a und grez faciebas B. 164) — z entstanden aus dem suffigierten t des pronomen — und die ähnlichkeit in der endung mit āis, ᾔεις ist eine nur scheinbare. Die 3te sg. oa, oe (corn. o P. 214. 3, 4) kann wohl mit āit, ᾔει verglichen werden; der abfall des t muſs vor der vocalischen infection von corn. o stattgefunden haben. Die 1. pl. oam-p ist = āima, ᾖμεν. In der 2. pl. oa-ch, skr. āita, ᾖ-τε haben wir wieder das suffigierte pronomen. Die 3. pl. habe ich mittelbretonisch nicht angetroffen, unzweifelhaft war sie gleich der heutigen oant, skr. āj an (für *ājant). Die bewahrung des t scheint dafür zu sprechen, daſs eine primäre endung statt einer secundären gewählt ist*).

2. Von der wurzel AS.

Diese wurzel findet sich nur in der 3. sg. praes. ind. in der form is est und der 3. pl. int oder mit praeposition d-int sunt.

Beispiele. Von der 3. sg. kann ich nur ein einziges beispiel beibringen in der vom Vic. de la Villemarqué veröffentlichten inschrift der glocke von Stival: Pirturfic isti Süſsstimmig bist du.

3. pl. nac ynt licit da recitaff Es ist nicht gestattet sie herzusagen M. 62a. presant ynt rac drem a breman Sie sind jetzt vor eurem angesicht gegenwärtig B. 158.

---

*) So in der 3. pl. des ir. sec. praes. asbeirtis dicebant, efferebant; hier steht beirtis (wz. bhar) für ber-anti+s: primäre endung mit suffigirtem pronomen.

un aer flaerius maz int confus ruset Eine stinkende luft, in der sie wirr herumgezogen werden M. 13b. parfet meurbet dint Sie sind sehr vollkommen M. 7a. mar dint bihan Wenn sie staubig sind M. 52b.

Bemerkungen. is (w. und ir. is) = as-ti, ἐσ-τί, es-t: das s ist beibehalten, weil die personalendung von alters her direct an dieses verbum angehängt wurde. Der plur. int (altir. it) hat ein h verloren (noch erhalten ist dies im altw. hint Z. 1090), welches — wie das von zend. henti — aus dem im skr. s-anti (*as-anti), lat. s-unt erhaltenen s der wurzel entsprang.

3. Von der wurzel ÂS.

Diese wurzel findet sich nur in der 3. sg. praes., von der die reguläre bretonische form eus sein würde, aber durch den einflufs der französischen orthographie finden wir allgemein eux, euz oder mit praep. deux, deuz.

Beispiele. nac eux den ganet en crethe Es ist kein mensch geboren, der es glauben möchte M. 28b. eno ne deux na meux na mann Weder speise noch manna ist dort M. 14a. en bet ne deux quet nemet poan In der welt ist nichts wie pein B. 16. ne deuz sy Das ist kein fehler M. 23a. ne deuz quet sy M. 28a. ne deuz mar en bet Darüber ist kein zweifel in der welt M. 81a. aour hac argant mar deux gantaff Wenn gold oder silber bei ihm ist B. 10. entre meneziou tan ez eux rodou gant poanyou Zwischen feuerbergen sind dort wege der pein M. 10b. ivez ez eux un rifier sclacc Dort ist auch ein flufs von eis M. 11a. (sclacc = frz. glace, wie corn. squenip gl. incestus, = frz. guenipe) me meux clevet hac ez credaff ez eux feunteun oz eyennaf Ich habe gehört und glaube, eine quelle ist im entspringen B. 104. lauar breman dirac an facc pa ez eux spacc voar an placen Sprich nun zugleich (wörtlich vor dem angesicht), denn an dieser stelle hier ist raum B. 162. Siehe weitere beispiele unter II.

Bemerkungen. eux oder organischer eus ist =

corn. eus oder us, altir. as; im altwelschen habe ich die entsprechende form nicht gefunden. Die bewahrung des s, das eu welches bretonisch regelmäfsig einem ā entspricht, die thatsache, dafs corn. us*) und ir. as vocalische infection veranlassen, das fehlen des umlauts alle führen auf eine altkeltische form gleich skr. āstē, griech. ἧσται, worin der spir. asp. unorganisch. Wegen des gebrauchs eines sedere bedeutenden verbums für die bedeutung esse vgl. span. ser = lat. sedere.

4. Von der wurzel AV.

Diese wurzel findet sich bretonisch nur in der 3. sg. praes. in den formen eu, eo — mit praepos. deu, deo.

Beispiele. me goar ez-eu sapient, me conclu ez-eo a tut prudant Ich weifs, sie ist verständig; ich schliefse, dafs sie zu den ehrenwerthen leuten gehört B. 24. nac eu mar fier Wie stolz er auch sein mag M. 3a. nac eu mar net Wie rein er auch sein mag M. 36b. ma z-eu ma calon estonet So dafs mein herz erstaunt ist M. 40b. mar deu ret Wenn es nöthig ist M. 37b. mar deu duet an pret Wenn die zeit gekommen ist M. 46a. mar deu possibl Wenn es möglich ist M. 65a. mar deu gant el revelet Wie durch einen engel offenbart ist B. 82. ne deu quet, men-goar net parfet Er ist, weifs ich, nicht ganz rein M. 53a. eff na deu ganet Er ist nicht geboren B. 82. mar deo gueneochuy studiet Wenn es von euch studiert wird B. 116.

Bemerkungen. eu oder eo ist das welsche yw, corn. yw, ew. Ich habe es bereits auf eine wurzel AV bezogen, welche im sanskrit movere bedeuten soll und von der avana festinatio, avani cursus, fluvius abgeleitet sind. Hieher zieht Glück auch die altkeltischen flufsnamen Avos, Avara, Ava und w. awon. Im irischen mag vielleicht hieher gehören das verb. subst. táu „ich bin“ = do+âvu, im lateinischen -vi, -ui, in amavi, monui.

---

*) kymmys yn bys us vas Was nur in der welt gut sein mag (mas, mat) P. 16, 8.

5. Von der wurzel MAG.

Diese wurzel findet sich bretonisch nur in der 3. sg. praes. (ma und mit praef. e ema) und der 3. sing. imperativi (ma).

Beispiele. 3. sg. praes. ma oz gourvez en bez man Er liegt in seinem grabe B. 12. na biscoaz a nep grec ma quen hirvoudet Nie gibt es (gab es?) solche seufzer eines weibes M. 14a. ema ann esquep ouz da gortos Die bischöfe erwarten dich M. 61b. ema an hoary entre me ha huy Das spiel gilt zwischen euch und mir M. 146b. ema en abaty Er ist in der abtei B. 184.

3. sing. imperat. Ma! em-refferaf a graf me de infinit divinite Es sei! ich berufe mich selbst auf seine unendliche göttlichkeit M. 198a.

Bemerkung. Diese form findet sich mit dem regelmäſsigen ausfall des g zwischen vocalen im w. mae est, pl. maent sunt = corn. ma, pl. mons. Vgl. auſser skr. mah goth. ahd. ags. magan posse. Wegen des bedeutungswechsels vgl. das altir. verb. subst. fil est = valet.

6. Von der wurzel STÂ.

Diese wurzel findet sich wie die vier letzten nur in 3. sg. praes.

Beispiele. an boet so prest Die speise ist fertig M. 7b. heman so dan tut burzut Dies ist ein wunder für das volk B. 46. rac an madaelez anezaf so da prisaf Denn seine güte ist zu preisen M. 6b. Es wird oft mit dem plur. gebraucht: ma requetou so compsou ven Meine bitten sind vergebliche worte M. 41a. a querden so? Sind stricke da? M. 73b. te ha Mary so exceptet Du und Maria ihr seid ausgenommen M. 68b. Es wird auch unpersönlich gebraucht: me so, me zo Ich bin M. 14a. 18b; ni so Wir sind B. 128; huy so Ihr seid M. 53a. 165a.

Die dunkle form sus (oar-sus aet en hent M. 203b quoique je me sois mis en route V.) scheint dieser wurzel anzugehören.

Bemerkungen. Weder form noch bedeutung hindern uns so mit lat. stat zu vergleichen. st im anlaut wird auch sonst im bretonischen zu s, cf. sav posture d'un corps qui est debout (w. saf), sével lever, w. sefyll, welche wie ir. sessam (redupl.) bestimmt von STÂ, skr. sthā herkommen. Vgl. auch sebezaff stupidare, sañka e. to sting (praet. stang) stechen, goth. stigqvan (stagqv), serc'hek amant von *serc'h, w. serch, ir. serc, welche Siegfried mit gr. στόργη verglich*). Wegen der bedeutung vgl. span. estar.

7. Von Bu und Buia.

Praeteritum:

Sg. biouf, biof	1. pl.	biomp
	2.	bioch
boe, boa	3.	

Beispiele. Sing. 1. pers. uniet ouf ann heur maz viouf den ouz an divinite Zu der stunde, als ich mensch ward, wurde ich mit der gottheit vereint M. 177b. pan viof presantet iouanc en templ Salomon Als ich in meiner jugend im tempel Salomonis dargestellt wurde M. 39a. dre doe beu, ne oun piou eu quet na ne viof e re nepret Beim lebendigen gott! ich weifs nicht, woher er ist und habe nie zu seinen leuten gehört M. 81b.

3. pers. nem boe quet dram fez Non fuit mihi, per fidem meam B. 158. hanvet voe Juzas Er war Judas genannt M. 5a. pan voe debret an oan Als das lamm gegessen war M. 19a. goude e quempret ez voe dereet da Annas Nach seiner gefangennahme ward er zu Annas geschleppt M. 75b. comps deoch penaux voa nampech am mecher Euch zu erzählen wie mein werk verhindert wurde B. 74. sanct voa heman Er war heilig B. 208. Mma

*) Im welschen vergl. die folgenden: sarnu = lat. sternere, sêr = engl. stars lat. stellae *sterulae, sen = engl. stain, sofl = engl. stubble, syrth fall = nhd. sturz, syrthio fallen = nhd. stürzen, saer handwerker (ir. saer maurer, corn. sair-pren gl. lignarius) vielleicht für *stag-ro, skr. wz. sthag.

studi ma opinion voa gueneoch ha reson monet Mein wunsch und meine absicht war mit euch zu gehen und zu disputieren B. 14.

Plur. 1. pers. ez viomp spontet Wir sind erschreckt worden M. 219 a. goa ny lo man pan viomp ganet Wehe uns an dem tage, da wir geboren sind M. 223 a.

2. pers. en signifiancc maz vioch lamet Zum zeichen, dafs ihr frei wäret M. 117 a.

Bemerkungen. biouf (corn. buef, buf), boe (corn. bue), biomp, bioch (corn. buen, beugh) scheinen dem praesensstamm bhuja der wurzel bhū anzugehören, welchen Schleicher im griechischen nachgewiesen hat (φύω, aber aeol. φυίω), umbr. *fuiu (cf. das fut. fuiest), ir. biú Ich bin.

Futurum:

Sg. bezaf, bezif, biziff	1.pl.	*bezimp, bizimp, biomp	
bezi, bizi	2.	*bezit, *bizit, bihet	
bez, bezo	3.	bezint, bizint.	

Beispiele. Sg. 1. pers. ma na vezaf mam e berr amser ez rentif ma speret Wenn ich nicht in kurzer zeit mutter sein werde, werde ich meinen geist aufgeben B. 96. na flaig quet diouzif her dra bezif beu Weiche nicht von mir, so lange ich am leben sein werde M. 100 a. dre hennez traysset viziff Von ihm werde ich verrathen werden M. 60 a. mar cruel dre ma ysily ez viziff griet So grausam werde ich an meinen gliedern gefesselt werden M. 43 a. oz absantif ez vizif cuit Indem ich weggehe, werde ich frei sein B. 60.

Sg. 2. pers. mar fellez ez vezi mezet ha punisset Wenn du sündigst, wirst du beschämt und bestraft werden M. 62 a. traytour vizy bizhuyquen dalchet Du wirst stets für einen verräther gehalten werden M. 61 b. en lech maz vizy bizhuiquen An dem orte, wo du stets sein wirst M. 89 b. Autrou pan vizy ez roantelaez an caez man couf Herr, wenn du in deinem reiche sein wirst, erinnere dich dieses elenden M. 141 a. men lavar dit ez

vizy en dez man guenef en baradoes Ich sage dir, heute wirst du mit mir im paradiese sein M. 141 b.

Sg. 3. pers. mar bez da grat Wenn es dein wille sein sollte B. 48. mar bez mat, mar bez profit, mar bez leal Wenn es gut sein sollte, wenn es vortheilhaft sein sollte, wenn es redlich sein sollte B. 128. mar bez ret dif Wenn es für dich nothwendig sein sollte M. 21 a. certen bez a vezaf carez mar bez cuyt Sei des gewifs, dafs es eine schande ist, wenn er frei sein sollte M. 101 b. me men bout crouguet ma nem bez e pris Ich will mich hängen lassen, wenn ich nicht seinen werth haben sollte M. 16a. eno ez vez nos ha des an re dieug Dort soll der träge tag und nacht sein M. 12 a. a pep lignez hep finvez em bez couf Jedes stammes werde ich mich ohne ende erinnern M. 177 b. goude e offeren ez vez santel oz hon quelen Nach seiner messe wird uns der heilige unterrichten B. 184. da hanter an creis dez vezo Es wird mittag sein M. 42 a. nem bezo Er wird nicht haben B. 50. petra am bezo me? Was werde ich haben? M. 18 a. az vezo Du wirst haben (tibi erit) M. 18 b. non bezo Wir werden nicht haben (non nobis erit) M. 17 b.

Pl. 1. pers. drez vizimp beo So lange wir am leben sein werden B. 52. mezequaet..... vihomp dren drase mar be gouzv[ez]et Wir werden wegen dieser sache beschämt werden, wenn sie bekannt wird M. 220 b.

Pl. 2. pers. refuset vihet an pret man Ihr werdet zu dieser zeit zurückgewiesen werden M. 35 b. henoz ez vihet enoufme scandalizet Diese nacht werdet ihr euch über mich ärgern M. 63 b. eno gueneompni ez vihet quen na clevhet quehezlou louen Dort werdet ihr mit uns weilen, bis ihr freudige nachrichten hört M. 162 a.

Pl. 3. ps. maz bezint laquaet en semblant a ynoczantet So dafs sie in den schein der unschuld werden versetzt werden M. 45 a. me a cafo tut deputet oar ez vezint gae soudaet Ich werde auserwählte leute finden unter der bedingung, dafs sie gut bezahlt werden M. 168 b. maz vizint

diprisonet Dafs sie der gefangenschaft ledig sein sollen B. 204.

Bemerkung. Schleicher (beitr. I, 505) verglich bezaff (mittelw. bydaf, corn. bethaff für bedhaff) mit sl. bą-dą, einem praesens mit futurbedeutung, zusammengesetzt aus bhū+dhā. Er hätte auch die slavische form mit dem breton., welsch. und corn. imperativ vergleichen können, wo sich dieselbe zusammensetzung findet. be-zaf ero = altsl. bądą, bez erit (corn. byth) = altsl. bądetĭ. In den formen be-zif, be-zi, be-zimp, be-zint erkenne ich ursprüngliche optativformen und vergleiche mit dem -dif, -di, -dim-p, -dint (woraus -zif u. s. w.) lateinische formen wie *crê-dêm, crê-dês, crê-dêmus, crê-dent. das -zo aus -do in der 3. sg. be-zo ist eine conjunctivform und = -dât in altlat. crê-dât. Die erste und zweite pl. biomp, bihet (= altir. biam, bieid Z. 482. 1040) sind augenscheinlich von der abgeleiteten wz. bhuja gebildet.

Secundäres praesens:

Sg.	benn, ben	1. pl.	bemp
	bez, bes	2.	bech
	be	3.	bent.

Dieses tempus heifst bei Legonidec Conditionnel.

Beispiele. me a ve bizhuyquen den gae pan venn gantaf Ich würde stets ein munterer bursche sein, wenn ich bei ihm wäre M. 6b. mar galhe na mar dle bezaf ez venn recevet da quentaf Wenn es könnte und müfste sein, dafs ich zuerst zugelassen würde M. 24b. petra hoarfe na venn me din? Was sollte geschehen, dessen ich nicht werth wäre? M. 92a. mervell a graf gant oun ha poan na ven [leg. venn?] daffnet Ich sterbe mit furcht und sorge, dafs ich verdammt werde B. 162.

Sg. 2. pers. foll cref ouz e desevout vez edivout dre nac out din Recht thöricht wärest du, daran zu denken, da du dessen nicht würdig bist M. 92a. chenchet eu liu voar da diu guen rac na ves public bizuiquen Verändert

ist die farbe auf deinen beiden wangen, lest thou be public always B. 166.

Sg. 3. pers. ne galhe quet pardonaf da den en bet mar be coezet en pechet bras Er (Christus) könnte nicht jedem in der welt verzeihen, wenn er in schwere sünde verfallen wäre M. 92b. me gray euezhat oz an mab man na be ganet Ich will wachen, was dies kind anbetrifft, daſs es geboren werde B. 90. ahanen reson eo monet rac nam be blam oz chom aman Hier ist grund von hinnen zu gehen, so daſs es mir nicht zum tadel gereicht, hier zu bleiben B. 98.

Pl. 1. pers. rac mar bemp re prim estimet ez vemp tamallet Denn wenn wir zu geschwind sein würden, würden wir getadelt werden M. 117a. ny a scohe salv ez vemp ny licenciet Wir würden schlagen, vorausgesetzt daſs es uns erlaubt wäre M. 72b.

Pl. 2. pers. ne ve quet se enor deoch guelet ho guyrmab ouz mervell en croas hac ez vech neuse hep bout buanec gant regret Das wäre keine ehre für euch, wenn ihr euern wahrhaften sohn am kreuze sterben sähet und dann nicht in bekümmerniſs auſser euch wäret M. 38b. hennez ne ve quet competant ez vech huy hep compassion Das wäre nicht angemessen, wenn ihr mitleidslos wäret M. 39a. mar en lesser ez vech foll Würde er entlassen, ihr wäret toll M. 70a. ne vech quet car Cesar dezaf mar gruet gracc Ihr wäret nicht Caesar's freund, erwieset ihr ihm gnade M. 112a. a dlehech pan vech fur da dilivraf Ihr müſstet, wäret ihr weise, ihn gehen lassen M. 118a. mar bech ama[n] en ty man leanes Wäret ihr eine nonne hier in diesem hause B. 20. maz goulen oll mar bech a un opinion Ich frage, ob ihr alle einer meinung seid B. 22.

Pl. 3. pers. pan ve quement den vo en bet guytibunan ne vent hanter da disclaeriaf Wenn alle menschlichen wesen, die es in der welt gibt, zusammen wären, sie würden nicht die hälfte enthüllen M. 10b. ha ho crim ez vent redimet ne cessont quet ouz ma pidif Und sie hören nicht auf mich zu bitten, daſs sie von ihren verbre-

chen losgekauft werden M. 29b. pe ez vent en poan manet Oder wo nicht, so würden sie in sorge zurückbleiben M. 23b. pe ez vent manet hep trete Autrement ils demeureraient sans rançon M. 24a.

Secundäres praeteritum.

Von diesem tempus habe ich nur die 3. sg. gefunden: bise, bize und über die bedeutung bin ich nicht ganz sicher, da der zusammenhang zweifelhaft ist. me guelas un blason ...... ez vise ganet ha dreist pep re ez vize sant Ich sah ein wappenschild ...... dafs er würde geboren werden und ein heiliger sein vor allen andern B. 90. Die neubret. formen sind: sg. bizenn, bizez, bizé; pl. bizemp, bizec'h oder bizac'h, bizeñt. Hier scheint keine zusammensetzung der wz. bhū+dhā vorzuliegen wie im welschen imperf. byddwn, byddit u. s. w., sondern z ist für s geschrieben und die entsprechenden welschen formen sind buaswn u. s. w.

Zweite form:

Sing.	bihenn	1. pl.	*bihemp
	bihes	2.	*bihech
	bihe	3.	bient.

Beispiele. Sing. 1. pers. pan lavaras ez vihenn reet evel davat Als er sagte, ich sollte wie ein schaf gebunden werden M. 30b. quet nen grasenn pan vihenn fur Ich hätte es nicht thun sollen, wenn ich weise gewesen wäre M. 82b.

Sg. 2. pers. pan vihes chomet hon Autrou ez guelses Wenn du geblieben wärst, würdest du unsern herrn gesehen haben M. 213b.

Sg. 3. pers. guell vihe dezaff na vihe quet ganet Es wäre besser für ihn gewesen, dafs er nie wäre geboren worden M. 58b. an oignamant a vihe guerzet try cant diner Die salbe, die für 300 denare verkauft worden wäre M. 15b. pan na ve drouc-graer ne vihe quet dereet dit Wenn er kein übelthäter wäre, würde er nicht zu dir gebracht worden sein M. 101a.

Pl. 3. pers. ny a caffe [var. cafse] acc faeczon do lacat en prison maz vient don questionet Wir hätten genügend dafür sorgen sollen sie in das gefängniſs zu werfen, wo sie im geheimen verhört werden können M. 219a.

Imperativ:

Sing.		1. pl.	*bezomp
	bez	2.	bezet, bet
	bezet	3.	bezent.

Sg. 2. pers. cont y: e ty na vez diec Count them Sei nicht träge in diesem hause M. 18b. autrou courtes .... bez vertuzus ha couraigus Courteous Lord, be virtuous and courageous M. 69a. bez soutil em delivrancc Sei listig in meiner befreiung M. 96a. na vez flatrer na hent ingrateri Sei kein verleumder, noch habe mit undankbarkeit zu schaffen B. 68. bez liberal Sei freigebig B. 68. na vez quet couetus Sei nicht habsüchtig B. 68. rac se bez car Deswegen sei freundlich B. 70.

Sg. 3. pers. en nos bezet Laſst es in der nacht sein M. 42a. ve oarse bezet da nep pe gant ez eu clevet mab den traysset Wehe sei dann dem, von dem man hören wird, daſs er des menschen sohn verrathen hat M. 58a. mar deu possibl bezet lamet an maro man han barn dioarnouf Wenn es möglich ist, laſs diesen tod und die verdammung von mir fern sein M. 65a. bezet cruciffiet Er werde gekreuzigt M. 106b. naz vezet douet Ne sit tibi dubium B. 102. ozif truez hoz bezet Mit mir habet mitleid B. 120. ach ouzif truhez hoz bezet Ach! mit mir habet mitleid B. 194.

Pl. 2. pers. secret bezet Seid verschwiegen M. 19a. ma mam, en berr ez duy an termen maz achefheur, bezet certen, an pez so ordrenet Meine mutter, bald wird die zeit kommen, zu welcher — seid des gewiſs — die sache, die bestimmt ist, beendet sein wird M. 21b. huy em ty dreist pep croeadur bezet Seid in meinem hause über jeglicher creatur M. 182a. ahano pur bet assuret Seid des versichert M. 58a.

Pl. 3. pers. an peoryen bezent plen soutenet Die armen sollen vollständig unterstützt werden B. 68.

Bemerkung. Hier finden wir wie im slavischen composita von bhū und dhā. be-zom-p (w. by-ddwn) und be-zet (w. by-ddwch, corn. be-dhough) sind genau altsl. bą-dĕmŭ und bą-dĕte Bopp vergl. gramm. II, 521. bet ist altir. bed, bith Z. 488. be-zet ist = w. by-dded.

Optativ:

Sing.	*ra vezif	1. pl.	*ra vezimp
	ra vezy, ra vizi	2.	ra vihet
	ra vezo	3.	ra vezint
Sing.	*ra venn	1. pl.	*ra vemp
	*ra vez	2.	ra vech
	ra ve	3.	*ra vent.

Von diesem modus, den Legonidec subjunctiv und und Zeuſs 426 conjunctiv nennt, habe ich nur wenige beispiele gefunden. Er vermischt zwei tempora, deren erstes Legonidec ein futur nennt, und mit „que je sois“ übersetzt, das zweite heiſst ihm ein conditional und wird mit „que je fusse“ übersetzt. Das erstere ist nur das fut. indic. mit dem praef. ra (corn. re, ir. ro), das zweite das secundäre praesens mit demselben praefix.

Beispiele. Fut. sg. 2. pers. duet mat ra vezy, Gabriel Que tu sois le bienvenu, Gabriel M. 180b. duet mat ra vizi Nonita B. 76. duet mat Davy ra vizi net B. 178.

Sg. 3. pers. joa roz (= ra+hoz) bezo, hon ostys Freude sei euch zu theil, unser wirth (hospes) M. 48b. roz bezo ioa B. 114. hoz peuch ron (= ra+hon) bezo Euer friede möge mit uns sein M. 80 a. peoch Doe ro (= ra+ho) bezo huy Gottes friede sei mit euch M. 161b.

Pl. 2. pers. deut mat ra vihet Que vous soyez les bienvenus M. 48b. duet mat en ty huy ha huy rabihet Willkommen im hause seid ihr und ihr B. 112.

Secund. praes. sg. 3. pers. Jesus, huy ra ve graciet

Jesus, dir sei gedankt M. 183b. doe re [leg. ra?] ve meulet Gott sei gepriesen B. 108. doe ra ve meulet da quentaff Gott sei zuerst gepriesen B. 130.

Plur. 2. pers. deut mat ra vech Seid willkommen M. 50a. ra vech darnouet Würdet ihr in stücken gehauen! M. 147a.

Bemerkung. Diese art, den optativ mit dem praefix ro, re zu bilden, ist sehr häufig im cornischen (s. Norris Corn. Drama II, 265) und altirischen (cf. ro-n-snádea Möge sie uns beschützen. r-ísam huili síth ind ríg, roíssam hí flaith nime Möchten wir alle erlangen den frieden des königs, möchten wir alle gelangen zum königreiche des himmels! Colmán's hymnus).

Infinitiv:

Von diesem giebt es formen für praes. und fut.:

praes. bout, bezaf (beza).

fut. bezout.

Beispiele. Praes. inf. me men 'bout crouguet Ich wünsche gehängt zu werden M. 16a. bout cruciffiet Gekreuzigt zu werden M. 30b. goude bout e maestr a ty Nachdem er sein hausmeister gewesen M. 16b. endan poan a bout lazet In angst getödtet zu werden M. 18a. quent bout dez Vor dem tagwerden M. 61a.

Pan deuont da bezaf anafvou Wenn sie dahin kommen seelen zu werden M. 13a. pa songiaf ho bezaf duet hac em-graet den Wenn ich denke, daſs ihr gekommen und selbst zum menschen geworden seid M. 24a. hep bezaf lent Ohne rückwärts (lentus) zu sein B. 36. bezaff auster a prederaff hac abstinaf a men[n]af Strenge zu sein, zu meditieren und enthaltsam zu sein wünsche ich B. 50. hep bezaf anaffet Ohne ...... zu sein B. 66. laqueomp trotant e tourmantaf rac maz soingaf e bezaf sant Laſst uns geschwind beschlieſsen ihn zu martern, denn ich denke, daſs er ein heiliger ist (oder: sein wird?) B. 86. ez och choasset da bout deomp patron, don instruaff, da bezaff tat ha guir-prellat Ihr seid erkoren uns ein schützer zu sein, uns zu unterrichten, ein vater und echter praelat zu

sein B. 186. ez galhe beza cher mat em poellat Könnte guter muth in meinem herzen sein! M. 9b. me a crede beza crouguet Ich dachte, ich sollte. gehängt werden. M. 119a.

Fut. inf. ha bezout en e apoe an Maestr an Roe hac an croer Und der meister, der könig und schöpfer zur unterstützung (appui) dessen zu gereichen M. 8a. pardonet en divez ez gallaf bezout Mir möchte am ende verziehen werden M. 91b. scrif ez lavar bezout roe'n Juzevien Schreib, daſs er sagt, er werde könig der Juden sein M. 139a. arriu eo dez maz gouzuezher bezout un mab bihan ganet Gekommen ist der tag, an welchem, wie bekannt ist, ein kleines kind wird geboren werden B. 84. bezout baelec a allegaff Ich beabsichtige ein priester zu werden B. 176.

Das part. praes. wird, denke ich, in der gewöhnlichen weise durch ouz und den infin. ausgedrückt, aber ich habe kein beispiel gefunden.

Particip. praeterit. pass.:

BEZET. quement unan so ganet so bezet forget a un pry Alle die geboren werden, sind aus demselben thon gefertigt M. 95a. goude bout bezet lazet Nachdem er getödtet worden M. 209a. nag oann bezet Ich war nicht gewesen M. 197. ez omp bezet Wir sind gewesen M. 199a. ne domp bezet sur Wir sind nicht sicher gewesen M. 235a.

Eine passivform auf r findet sich B. 16: pan vezer aman ganet Wenn einer geboren worden sein wird.

Composita mit Bhū.

Einige wurzeln, z. b. VID, GNÂ, KLU (skr. vid, ǵnā, çru) treten mit bhū in den britischen sprachen in composition, namentlich im welschen. Von diesen finde ich indeſs im bretonischen nur gouzout, aznavout (= az-gna-bout) wissen, darvezout und hoarvezout sich ereignen und weiſs beispiele nur von dreien: hoarvezout, jetzt c'hoarvezout, aznavout, gouzout.

Ez goux evel maz hoarvoe Es ist bekannt, wie es

sich zutrug M. 221b. un guez arall an tra se rac na hoarfe goall another time that this thing may not happen evilly B. 74. en drase a possibl ve ez hoarfe quet? Wäre es möglich, daſs dieses sich ereignete? M. 167a. en divez ez hoarvezo Am ende wird es sich ereignen M. 119b. hoarvezet rez a hoarvezo Let happen the right that will happen B. 168. petra nevez so hoarvezet Welches neue ereigniſs hat sich zugetragen? B. 56, 74. pe huy na guel pebez synou so hoarvezet en hoz metou Seht ihr nicht, was für zeichen unter uns geschehen sind? M. 147b.

AZNAVOUT wissen. Praes. indic. sing. 3. pers. ezneu: ma fragilite a eznev Er kennt meine schwäche M. 90a. a Galile eu, hervez pep unan a ezneu Aus Galilaea ist er, wie jeder weiſs M. 101b. quen cannet eu nen ezneu den So geschlagen ist er, niemand kennt ihn M. 130b. Unpersönlich: me a ezneu en mat Ich weiſs wohl M. 65b. men ezneu Ich weiſs es M. 86a. huy a ezneu ma holl secret Ihr wiſst mein ganzes geheimniſs M. 25a. huy a ezneu plen pep heny Ihr kennt jeglichen völlig M. 53a.

Imperf. 3. sg. dre an bara y en aznavoe Bei dem brote kannten sie ihn M. 202b. Fut. 2. pl. ny ho gray quen enserret ma aznavihet ezouch fallet Wir werden euch so klug machen, daſs ihr erkennen sollt, wie ihr getäuscht worden seid M. 164a. Part. praet. pass. aznavezet eu guenez glan Es ist euch wohl bekannt M. 67b.

Bemerkung. aznavout, jetzt anavout ist das w. adnabot Z. 545, jetzt adnabod (warum nicht adnavod?), eigentlich wiedererkennen von lat. ad-, gnā und dem infin. bout.

Gouzout wissen.

Praesens:

sg.	goun, gon	1. pl.	gousomp
	gousot, gousode	2.	gousoch
	gous, goar, ezneu	3.	gousont.

Beispiele. Sg. 1. pers. ne goun tenn na cas a penn

ennhaf Ich weiſs nicht (oder: Ich kann nicht*) . . . . . . an ihm M. 114a. ne oun pez a leverez te Ich weiſs nicht, was du sagen willst M. 78a. ne gon, gant glachar, pez a grif Ich weiſs nicht, voll gram, was ich thun soll M. 21a.

Sg. 2. pers. Pezr, ne gousot quet breman perac ez graf me Petrus, du weiſst nicht, warum ich (dies) thue M. 52a. na gousot tra mistr an myster? Weiſst du nicht etwas von dem geheimniſs der geheimnisse? M. 206a. a ne gousode ez gallafme da achap Weiſst du nicht, daſs ich dich befreien kann? M. 113b.

Sg. 3. pers. memeux clevet, ne gous pet guez Ich habe gehört, ich weiſs nicht wann B. 84. en kaer man ha oar an ploe ez goux a certen evel maz hoarvoe In dieser stadt und durch die landschaft ist sicher bekannt, wie es sich zugetragen hat M. 221b. ez goar an hol ardou Er kennt alle künste B. 116. doe a goar (= w. duw awyr, corn. dew a wor) ma poan oar an bet Gott kennt meine pein in der welt M. 14a. Unpersönlich: me goar dre da natur a pechet ezout pur Ich weiſs, daſs du vermöge deiner natur von sünde rein bist M. 66a. me goar ez eu sapient Ich weiſs, sie ist verständig B. 24. ne deu men-goar net parfet Er ist, weiſs ich, nicht ganz vollkommen M. 53a. Pezr ma car, te a goar, mez care Petrus, mein freund, du weiſst, daſs ich dich liebte M. 82a. te a goar doe nen autreis Du weist, Gott, I yielded not to him B. 44. ny en goar acc Wir wissen es genugsam (acc franz. assez) M. 112a. ny en goar certen Wir wissen es bestimmt M. 165a. huy goar net a hy so parfet acc Ihr wiſst wohl, ob sie vollkommen genug ist B. 22. huy en goar Ihr wiſst es M. 22b.

---

*) Ich kann nicht die ganze stelle übersetzen. Ich vermuthe, daſs goun hier „ich kann" bedeutet, wie in der entsprechenden stelle der corn. Passion 121, 1: me ny won cafos Je ne sais trouver, ich kann nicht finden. Hier wird, wie im deutschen kunnan, kann und im franz. savoir die bedeutung posse aus der bedeutung nosse entsprungen sein. Andere dergleichen beispiele im cornischen sind: ny won convethas ages dewan Cr. 1232 je ne sais comprendre votre chagrin. my ny won leverel prak gans pup na vethaf lethys O. 595 je ne sais dire pourquoi je ne serai pas tué par chacun.

Bemerkungen. goun, gon (besser gounn, gonn) ist, wie corn. gon, w. gwnn Z. 557, ir. finnaim (O'Don. gr. 258) für *findaim = vindāmi*), wz. vid. Zu dieser interessanten spur der 7ten classe des sanskrit kann gestellt werden altir. léicim = li-n-quo, ri-ṇa-kmi, worüber Lottner (beitr. II, 322) schon gesprochen hat. Die formen des plur. und gou-sot, gou-s im sing. (aus *goud-somp, *goud-soch, *goud-sont, *goud-sot, *goud-s) sind praeteritopraesentia der unnasalierten wurzel vid.

Die form goar (= w. gwyr, corn. gor) weist auf altcelt. *vêr-ati und dies möchte ich mit nhd. wahren, wahrnehmen verbinden.

Futurum:

sg.		
	1. pl.	gouezhimp
gouzvezy	2.	gouzvihet.

Beispiele. ez duy ann dez ma en gouzvezy Der tag wird kommen, da du es wissen wirst M. 52a. pan aedy pardon, autronez, cals a bontez a gouezhimp Da, ihr herren, ein „pardon" da ist, werden wir eine fülle von güte kennen lernen B. 52. hoguen huy ma en gouzvihet so en malicc quen torticet Aber ihr — wenn ihr es wissen wollt — seid so in sünde verstrickt M. 164b. rac biscoaz quement anquen ne dougas grec par doz heny, ma en gouzvihet Denn nimmer trug ein weib schmerz gleich dem eurigen, wenn ihr es wissen wollt M. 39b.

Bemerkung. Die formen gouz-ve-zy und gouz-vihet sind composita, jene aus den wz. vid, bhū und dhā, diese aus vid und bhū oder vielmehr dem stamme

*) Lottner hat, denke ich, zuerst die formen finnad, fintar, finnatar Z. 490 zu vind, vid gestellt. Zu diesen kann ich hinzufügen: nofinnad sciebat (Corm. s. v. Manannan mac lir) und cofinnam ut sciamus, cofinntis ut scirent aus mittelirischen schriften, finnadh scire O'Don. supplement zu O'Reilly. Lottner irrt, wenn er voraussetzt, dafs die wz. vid stets als fit im celtischen erscheint. Wäre dies so, so würden wir sie aspiriert (*fith) haben. fetar, fitir, fitemmar Z. 489, fitetar Z. 1040 stehen für fed-dar, fid-dir, fid-demmar, fid-detar und sind praeteritopräsentia (wie οἶδα), entstanden durch componierung der wz. dhā mit vid. Wegen der schreibung t für hartes d siehe Zeufs 69, 70.

bhuja. Vezy und vihet bedeuten, wie wir gesehen haben, eris und eritis. In gouezhimp, jetzt gwézimp, haben wir eine regelmäſsige form der wz. vid.

Secundäres futurum:

sg. gouffenn 1. pl. goufhemp.

Beispiele. ret ez gouffenn me maz e (leg. eu?) aet Es ist nöthig, daſs ich weiſs, wohin er gegangen ist M. 210b. pa goufhemp piou ve a gra ann trayson man ez ve hep truez labezet Wenn wir wüſsten, wer es ist, der diesen verrath begehen wird, er würde ohne gnade gesteinigt werden M. 58b.

Bemerkung. Diese formen — jetzt goufenn je saurais, goufemp nous saurions — stehen für gouz-venn, gouz-vemp und sind composita aus den wz. vid und bhū.

Imperativ:

sg. 2. ps. gouzvez pl. 2. ps. gouzvizit, gouzvezet.

Beispiele. Sg. 2. pers. gouzvez bref, Joseph, dit dre nep hent ne galhent quet ober nep torfet Wisse in kürze, J., dir können sie auf keine weise ein übles anthun M. 184a. pl. 2. pers. gouzvizit ha na tardit pas Wisset und zögert nicht B. 150. eno ez vez nos ha des, gouzvezet, an re dieug Dort werden sein tag und nacht, wisset es, die trägen M. 12a. en faeczon se, gouzvezet, ez satisfihet doe Auf diese art, wisset, befriedigt ihr Gott M. 14b. me menn yvez, gouzvezet, ez ve an prophecy achiuet Ich wünsche auch, wisset, daſs die prophezeiung sich erfülle M. 30b. hac an guirionez gouzvezet Und wisset die wahrheit B. 36.

Infinitiv gouzout:

Beispiele. ret eu teureul sort da gouzout certen pe heny he gounezo Es ist nöthig das loos zu werfen, um sicher zu wissen, wer es gewinnen soll M. 145a. ma carhe gouzout an dout se Ich sollte glauben, daſs er diesen zweifel kannte M. 205b. me aia da gouzout diouty petra a mat a gra en abaty Ich will gehen, um von ihr zu erfahren, was sie in der abtei gutes thut B. 18.

Passivum:

arriu eo dez maz gouzvezher bezout un mab bihan ganet Gekommen ist der tag, an welchem, wie bekannt, ein kleines kind wird geboren werden B. 84. Part. praet. pass. me meux conjuret hac ameux evez gouezet Ich habe mich verschworen und auch davon gewufst B. 88.

II. Das verbum „haben“.

Praesens:

sg.	ameux, emeux, meux	1. pl.	honneux, onneux
	azeux, ezeux	2.	hozeux, ozeux
	m. en deveux	3.	ho deveux
	f. he deveux.		

Beispiele. Sing. 1. pers. gouden tristez han truez ameux guelet Nach der betrübnis und dem elend, das ich gesehen habe M. 9b. dren carantez am eux ouz ma tat Vermöge der liebe, die ich für meinen vater habe M. 30a. joa ameux glan Ich habe reine freude B. 26. me ameux hoant douz contentaf Ich habe den wunsch euch zu befriedigen M. 7b. me meux conjuret hac ameux euez gouezet B. 88 (s. oben z. 5). emeux un bech am nech Ich habe eine last, die mich bekümmert M. 123b. gant queuz bras emeuz ef clasquet Mit grofser bekümmernis habe ich ihn gesucht M. 189a. em concianzc emeux un doetancc In meinem gewissen habe ich einen zweifel B. 30. me meux un braouhet Ich habe eine flüssigkeit (liqueur) M. 143a. me meux clevet Ich habe gehört B. 104. me meux anaf dioutaff Ich habe einen nachtheil durch ihn B. 58. me meux coezet e clevet Ich bin in krankheit verfallen B. 174. memeux unan Ich habe einen M. 145b. a me nameux lech? N'ai je pas lieu? M. nemeux esper a dibriff nac evaf gueneoch en bet man Ich habe nicht hoffnung in dieser welt mit euch zu essen oder zu trinken M. 54b. nemeux na joa na cuff na car Ich habe weder freude, noch freund, noch bekanntschaft B. 8.

Sg. 2. pers. hon secret az eux enteutet Du hast un-

ser geheimnis gehört M. 18b. an Mat din divin infinit az eux depitet Du hast die würdige, göttliche, unendliche güte erzürnt M. 85a. ha te den dall azeux gallout Und du, blinder mann, hast macht B. 102. roet ezeux difme da corff Du hast mir deinen leib gegeben M. 57a. discuez ez eux nerz Zeige, dafs du macht hast M. 142b. eguyt naz eux quet dalchet pur an hent evel croeadur eguyt se te az eux quemeret quic a den Obgleich du nicht ganz den weg wie eine creatur innegehalten, hast du doch fleisch eines menschlichen wesens angenommen M. 67a. te zeux graet trayson Du hast verrath begangen M. 84b. naz eux nep remet Du hast kein heilmittel M. 92b. nez eux mecher a mennat delchell e querell Du hast keine veranlassung (métier) zu wünschen seinen zank fortzusetzen M. 106b. a te zeux*) hy santiffiat? Hast du es geheiligt? M. 76b.

Sg. 3. pers. masc. e dorn en deveux lequaet en plat guenef me Seine hand hat er mit mir auf die schüssel gelegt M. 58a. nep en deveux graet an fet se Er der diese that begangen hat M. 58a. nep en deueux cas He who has a case(procefs) B. 150. ef en deveux gallout divin Er hat göttliche macht M. 92a. heman dihuy so digacet eguyt gardis ma en punisset, dren deveux dellezet Er ist zu euch gesendet, dafs ihr ihn strenge bestrafet, denn er hat es verdient M. 100b. nen deveux quet dellezet blam Er hat nicht tadel verdient M. 149b. aoun cref ameux nen deveux nech Ich fürchte sehr, dafs er nicht bereut M. 123b. nep en deuez gant fez carantez Er der glauben mit liebe hat B. 62.

Sing. 3. pers. fem. deuotion he deueux da donet da seruich doe Andacht hat sie zu kommen um gott zu dienen B. 22. rac se monet he deueux hoantet Deshalb hat sie zu gehen gewünscht B. 138.

Pl. 1. pers. testeny honneux ny Wir haben zeugnis

*) Dies ist die in der note gegebene variante, der text hat: a te eux, was irrig zu sein scheint.

M. 23 a. ivez cafet entren bedis onneux ef Ueberdies haben wir ihn unter dem volke gefunden M. 101 b. ha Jesus, onneux concluet da bout cruciffiet Und wir haben bestimmt, dafs Jesus gekreuzigt werde M. 118 a. eno ann ael onn eux guelet Dort haben wir den engel gesehen M. 199 b. gant estlam hon [leg. honn] eux aman me leso an placc man Auf grund der verwirrung (?) hier will ich diesen platz verlassen B. 94. pebez mecher onneux ny a quen testeny? Was haben wir mit einem anderen beweise zu schaffen? M. 80 b. a ny onneux oll hon mecherou? Haben wir alle unsere geräthschaften? M. 135 b. nonneux roe en bet nemet Cesar Wir haben keinen könig in der welt aufser Caesar M. 113 b. mecher noneux [leg. nonneux] quet a roedou Wir haben nichts mit netzen zu schaffen B. 32.

Plur. 2. pers. hoz eux quemeret Ihr habt genommen M. 27 b. hoz eux diouganet Ihr habt vorhergesagt B. 26. houz eux y lamet Ihr habt sie befreit M. 175 a. meur truez ouz eux bezet Grofse gnade habt ihr gehabt M. 175 a. oz eux hanvet Ihr habt genannt M. 40 b. ouz eux guelet Ihr habt gesehen M. 54 b. ouz eux lavaret Ihr habt gesagt M. 59 b. mar oz eux hoant presant dam carantez Wenn ihr jetzt ein verlangen nach meiner liebe habt B. 120. studiet a huy oz eux eff evez nezet Sehet zu, ob ihr es auch gesponnen habt B. 170. ozeux dif graet You have done to me M. 153 a. noz eux great [leg. graet] Ihr habt nicht gethan M. 36 b. pan noz eux difme autreet an teir requet Da ihr mir die drei bitten nicht gewährt habt M. 37 b. pa noz eux danvet Da ihr nichts körperliches habt B. 204. nouz eux mecher a ober goap Ihr habt keine veranlassung spott zu treiben M. 165 a. Die gesperrten formen in noh eux car Ihr habt keinen freund M. 21 b und huy ho eux gouzafvet cals a poan Ihr habt viel pein ausgehalten M. 174 b sollen wohl noz eux und hoz eux sein.

Plur. 3. pers. ho deveux quet dellezet quen Sie haben es nicht anders verdient M. 99 a.

Bemerkung. Die einzige schwierigkeit, die für diese formen entsteht, liegt in en-dev-eux er hat (= corn. an ǵeves, an jeves) he dev-eux sie hat und ho dev-eux sie haben. En, he und ho sind natürlich er, sie, sie und eux oder euz = āstē ist bereits erwähnt worden. Aber was ist dev? Die form weist auf ein b enthaltendes pronomen. Eine solche form ist lat. ibî (Bopp vergl. gramm. I², 342), plur. ibus (ibid. II², 263)*). Das bret. dev möchte ich in d-ev zerlegen und mit rücksicht auf das oben citierte deux, wo d der rest der praep. de, ir. du, möchte ich dem d-ev-eux die bedeutung ei (iis) adest beilegen. Die absoluten pron. en, he, ho wären praefigiert, um zweideutigkeiten zu verhüten.

Praeteritum:

sg.	amoae, amboe	1. pl.	*honn oae, *honn boe
	*azoae	2.	ouz oae
	en devoe, en deffoe	3.	ho devoe.

Beispiele. Sg. 1. pers. gouden queuz amoae carguet eu ma couraig a ioae Nach dem kummer, den ich gehabt habe, ist mein herz mit freude erfüllt M. 180b. nen doann quet quen ferm nam boe un spont yen Ich war nicht so entschlossen, dafs ich nicht einen furchtschauer hatte M. 231 a. da ober nem boe quet en bet man Ich hatte nicht zu wirken in dieser welt B. 50. nem boe quet anezeff Ich hatte nichts von ihm B. 158. nem boe netra digant alan Ich hatte nichts von Alan B. 166. nem boe netra eux a madou Ich hatte nichts von seinen gütern B. 170.

Sg. 2. pers. jetzt az oder ez pôé.

Sg. 3. pers. en devoe joa bras Er hatte grofse freude M. 102b. en devoe sechet Er hatte durst (siccitas) M. 139b. dren guerches dinam en deffoe da mam Durch

*) Im alt- und mittelirischen vergl. sg. huadaib „ab eo“ (asluiset huadaib („they escaped from him“, Asal, Senchas Mór, p. 64), ocaib „apud eum“ ib. p. 130, dib „de eâ“ ib. p. 210. Pl. esib „ex eis“, úadib „ab eis“ Zeuss 342, ocaib „apud eos“ (Seirglige Conc. Beitr. III, 156), díb „de illis“ Z. 342 etc.

die unbefleckte jungfrau, (welche) er zur mutter hatte M. 4a. en deffe hoant Sie hat ein verlangen gehabt M. 216a.

Pl. 1. pers. jetzt hon bôé.

Pl. 2. pers. goude ann angoes ouz oae dif Nach der angst, die ihr um mich gehabt habt M. 181b.

Pl. 3. pers. huy ouz eux paeet an dle ho devoae quemeret Ihr habt die schuld, welche sie gemacht hatten, bezahlt M. 175a. no devoe nepret contredy Sie hatten keinen widerspruch M. 28a.

Futurum:

sg. am bezo,	em bezo	1. pl.	on bezo
	ez vezo	2.	oz bezo
en devezo		3.	*ho devezo.

Beispiele. Sg. 1. pers. an tut ha autronez am bezo Das volk und die herren werde ich haben B. 34. mem bezo meur soucy Ich werde viel sorge haben M. 61a. na nem bezo muy bizuiquen Ich will nicht mehr haben für immer B. 50. ma em bezo hoz bennoez So daſs ich euern segen haben werde B. 180.

Sg. 2. pers. ez vezo un chotat Du wirst einen faustschlag bekommen M. 77b. guenefme queffrann na rann cuyt nez vezo quet With me co-share nor freehold shalt thou have M. 52b.

Sg. 3. pers. gant ma scourgez en devezo Mit meiner geiſsel soll er (es) erlangen M. 107b. pidiff gant an anaffuon nen deuezo den dieznes Ich werde beten mit den seelen, daſs keiner pein habe B. 134.

Pl. 1. pers. rac tremenidy chetu y; hoaz on bezo ouz tremen henoaz entromp Sehet sie für wanderer an! wir werden (sie) sogar heut abend unter uns weilend haben M. 200a. Ef, non bezo quet! rac Barrabas onneux choaset Ihn! wir wollen (ihn) nicht haben, denn wir haben Barrabas erwählt M. 118a. non bezo certen den en bet Wir werden sicherlich keinen menschen in der welt haben B. 188.

Pl. 2. pers. oz bezo oar ho crochenn! Ihr sollt (es) auf eurer haut haben! M. 73b. oz bezo ef Ihr wollt es

haben M. 159a. huy oz bezo oar houz clopenn Ihr sollt es auf eurem schädel haben M. 74a. chetu so. Na noz bezo choas? Sehet dies! wollt ihr nicht die wahl haben? M. 132a. bizhuyquen finvez nous bezo Nimmer werdet ihr ein ende haben M. 236b.

Secundäres praesens:

sg. amoa, emoa	1. pl.	*onn oa
	2.	oz oa, hoz boa
en devoa	3.	*ho devoa.

Beispiele. Sg. 1. pers. hoant meur douz guelet me amoa Ich hatte grofses verlangen euch zu sehen M. 228b. ma emoa sur displigiadur re Wo ich sicherlich äufserstes mifsbehagen hatte M. 230b. un follez oa ha memoa drouc-avis Es war thorheit und ich hatte schlechten rath M. 233a. pell ayoa aban emoa hoant daz guelet Lange ist's gewesen, seit ich das verlangen hatte dich zu sehen M. 103b. dre moa meur guez dellezet Wie ich oftmals verdient hatte M. 119a. pan a digueneff an oll ma holl joa ne moa muy Weil da gänzlich von mir geht alle meine freude, hatte ich keine gröfsere M. 130a.

Sg. 3. pers. da tourmant nen devoa hoant quet Er hatte kein verlangen dich zu quälen M. 92b.

Pl. 2. pers. huy oz oa goulennet apret don an ampeig am sarmon Ihr hattet gerade eben nach der ursache zu der unterbrechung meiner rede gefragt B. 78. da clasq an vanesonou hoz boa golennet eguetou Das wild zu suchen, nach dem ihr gefragt habt [wörtl.: ihr habt nach ihm gefragt] B. 34.

Secundäres praeteritum:

sg. em be	1. pl.	*onn be
az ve	2.	ouz be
en divihe	3.	*ho divihe.

Beispiele. Sg. 1. pers. gortos a ranque quen na ve duet an pret ma em be quentaf gouzafvet Es wäre nöthig zu warten, bis die zeit gekommen, da ich zuerst gelitten hätte M. 37a. hoaz moz pethe pa em be moean na ve quet scuillet hoz goat Ja ich würde dich bitten,

wenn ich mittel hätte, daſs euer blut nicht vergossen würde M. 42b. ez doutaf na ve nep safar lavaret em be ef guerzet de disquiblyen Ich fürchte, daſs ein gerücht in umlauf kömmt, ich hätte ihn seinen jüngern verkauft M. 214b.

Sg. 2. pers. me goar ..... ne dlehes quet mervell eguyt bech a pechet na tra en bet az ve graet cam Ich weiſs, daſs du nicht sterben muſst wegen einer last von sünden noch von irgend bösem, das du in der welt gethan hättest M. 66a. gallout en se oarnoufme nez ve quet nemet ez ve dit bezet en credit Du hättest über mich keine macht hierin, sie wäre dir denn anvertraut worden M. 113a.

Sg. 3. pers. ez compse ef pardonaf da pep heny en divihe contrition Er sagte, daſs er jedem vergeben würde, der zerknirschung hätte M. 90b.

Pl. 2. pers. me ya da un lech dy ne dahech dez quen nouz be entroch brassoch fez Ich bin im begriff an einen ort zu gehen, wohin ihr nicht einen tag eher hingehen werdet, als ihr gröſseren glauben unter euch habt M. 62b.

Optativ:

Von diesen habe ich nur ein beispiel gefunden: peoch roz bezo cresquet gueffret! Möchtet ihr alle zusammen wachsenden frieden haben! oder möchte friede euch allen zusammen stets zunehmen M. 199a.

Imperativ:

sg.	ham bezet	1. pl.	hon bezet
	haz vezet	2.	hoz bezet.

Beispiele. Sg. 1. pers. rac se a pret ham bezet hy maz if gant y dan lech uhel Deshalb laſst es mich zugleich haben, daſs ich damit zu dem hohen platze gehen mag M. 132b.

Sg. 2. pers. trugarez haz vezet goude da poen pan ay ma speret an bet man Habe du mitleid, nach deiner pein, wenn mein geist diese welt verlassen soll M. 141b.

Pl. 1. pers. rac se me ho[z] pet, hon bezet hy Deshalb bitte ich euch, laſst es uns haben M. 49b.

Pl. 2. pers. ozif truez hoz bezet Mit mir habt erbarmen B. 120 = ouzif truhez hoz bezet B. 194 = oziff truhez hoz bezet B. 196. nep aoun nouz bezet Habt keine furcht M. 73a = nep aoun noz bezet M. 155a = noz bezet aoun quet M. 185b.

Infinitiv:

Für den infinitiv ist cafout (corn. cafos, w. caffael) gebräuchlich.

Beispiele. a quement se eu ma pechet na galhenn quet cafout remet? Ist meine sünde so grofs, dafs ich kein mittel dagegen haben kann? M. 89b. cafout pardon ... regalles quet Du kannst nicht verzeihung erlangen M. 92a.

Participium:

houz eux y lamet dren trugarez han meur truez ouz eux bezet Ihr habt sie freigelassen aus gnade und dem grofsen erbarmen, das ihr gehabt habt M. 175a.

III. DOEN tragen.

Act. Praes. sg. 1. dougaf. 3. douc
Praet. sg. 3. dougas
Fut. sg. 1. douguif. 3. dougo
Sec. Praes. sg. 3. douque
Imperat. sg. 2. douc
pl. 1. dougomp. 2. douget, douguit
Optat. sg. 1. ra dougo
Infin. doen. Part. praes. oz doen
Pass. Praes. sg. 3. douquer.

Beispiele. Act. Praes. sg. 1. pers. vetez ouz an knech an bech man ne dougaf tam Heute schaffe ich diese last nicht auf den berg*) M. 133a. Sg. 3. pers. piou eu heman a douc an dour? Wer ist der, welcher das wasser trägt? M. 48b. chede pez froez a douc moez ploe Siehe, was für eine frucht des volkes stimme trägt M. 120b.

*) „jusqu'au bout" H. de la V. Aber bezieht sich die stelle nicht auf den Calvarienberg? Der sprecher ist Simon von Cyrene.

Praet. sg. 3. pers. oar he [leg. e] chouc hon drouc a dougas Auf seiner schulter trug er unsere sünde M. 3b. rac biscoaz quement anquen ne dougas grec Denn nie trug ein weib solchen kummer M. 39b. pan oa corff Jesus lienet Nichodemus ha Joseph en dougas hac en creis an bez y en anhezas Als Jesu leib eingewickelt war, trugen ihn N. und J. und sie legten ihn mitten in das grab M. 156a.

Fut. sg. 1. pers. ne douguif quet Ich will (es) nicht tragen M. 131b. querz en he douguif me Freilich will ich es tragen M. 132a. sing. 3. pers. mar deu da drouc, huy en dougo Wenn übel kömmt, sollt ihr es tragen M. 119b.

Secund. praes. sg. 3. pers. douque. Ich habe mir zu notieren vergessen, wo diese form vorkömmt.

Imper. sg. 2. pers. chede un corden, da em-douc dan crouc ha douc hy Siehe einen strick, nimm den galgen auf dich und trage ihn M. 96b. dal an lyzer man, douc ef ma en lenno Nimm diesen brief: überbringe ihn, dafs er ihn lese M. 116b. douc ef breman daz contenance Trage es jetzt auf deiner stirn M. 181a.

Pl. 1. pers. douguomp goasoniez dezy Lafst uns ihr dienst erweisen B. 54. 2. pl. douguit an mab bihan da badezaff Bringet das kleine kind, um getauft zu werden*) B. 98. huy mar queret, douget hy Wenn es euch beliebt, traget es M. 131b.

Optat. sg. 3. pers. an dyaoul ra dougo an eneff Mag der teufel die seele holen! M. 15b. dren doe me[n] enoeo

*) Andere beispiele vom gebrauch des infin. act. statt des infin. pass. im bretonischen (worüber man vergl. Schleicher Beitr. I, 505) sind: rac an madaelez anezaf so da prisaf Denn seine güte ist zu preisen M. 6b. nac ynt licit da recitaff Sie dürfen nicht erzählt werden M. 62a. ez voe dereet da Annas da questionnaff Er wurde zu Annas gebracht um verhört zu werden M. 75b. ma ne queret e barn tizmat da cruciffiaf Wenn ihr ihn nicht zugleich verurtheilen wollt gekreuzigt zu werden M. 113b. Die von Schleicher angeführte cornische redensart gyller y welas — wörtlich sehen (gwelas) von ihm (y) ist möglich = er kann gesehen werden, ist zu sehen — scheint kein gutes beispiel dieser erscheinung zu sein. Siehe andere solche redensarten bei Norris Cornish Drama II, 271.

pen diaoul ram dougo Bei gott, ich will ihm verdrufs machen oder der teufel soll mich holen! B. 88.

Infinitiv. ez deuz en douar da doen hon glachar Er kam auf die erde unsern kummer zu tragen M. 4 a. dre hoz caret ha doen ho bech ez ouf em-graet den Aus liebe zu euch und um eure last zu tragen, bin ich selbst mensch geworden M. 29 b. ne dleaf quet en marv yen doen anquen Ich mufste nicht in den kalten tod um kummer zu tragen M. 67 b. adref ez chimyf da doen ma anquen Ich will zurückbleiben (je chômerai) meinen kummer zu tragen B. 54. doen penet an pechedou Die strafe der sünden zu tragen M. 68 b. da doen merit an traytour Den lohn des verräthers davon tragen M. 96 b. hep doen da den pris Ohne irgend wem werth zu tragen [i. e. ehre zu erweisen] M. 101 b.

Part. praes. act. oz doen dour Wasser tragend M. 47 a. oz doen an croas Das kreuz tragend M. 130 b. oz doen fals testeny Indem er falsches zeugnis ablegt B. 174.

Pass. 3. sg. praes. ind. na gon pe en manyer en douquer quet Ich weifs nicht, in welcher weise es getragen wird M. 25 b.

Bemerkung. Ebel (Beitr. IV, 175) hat das uk, ucc der entsprechenden welschen, cornischen und irischen formen mit griech. ἐγκ in ἤνεγκον, ἐνήνοχα, sl. nes verglichen. Dieses ἐγκ ist nach Max Müller (Zeitschr. IV, 272) durch nasalen guna, wie er es nennt, aus EK, skr. aç entstanden. Der inf. doen (= w. dwyn, corn. dôn, doyn, vielleicht ir. dénom) ist möglicherweise aus *duk-na entstanden, doch ist mir die etymologie sehr dunkel und ungewifs.

IV. DONET kommen.

Praesens:

sg.	*deuaff	1. pl.	*deuomp
	duez	2.	deuhech
	deu	3.	deuont, deont.

Beispiele. Sing. 2. pers. peban duez te? Woher kommst du? M. 89b.

Sg. 3. pers. an poan se a deu dre pechet Diese strafe kömmt wegen der sünde M. 68a.

Pl. 2. pers. mar em queret ret eu huy ho tut deputet ez deuhech gueneff Wenn ihr mich liebt, so ist es nöthig, daſs ihr und eure erwählten leute mit mir kommt M. 5a.

Pl. 3. pers. homan eu guis da punissaf an tut glout[on] pan deuont da bezaf anafvon Dies ist der weg die fresser zu bestrafen, wenn sie dahin kommen seelen zu werden M. 13a. mar deont da fin hac obtinaf ho saesinaf Wenn sie ihre absicht erreichen und es durchsetzen euch zu ergreifen M. 22a.

Bemerkung. duez = corn. dueth, duth; deu = w. daw; deuhech = w. deuwch, corn. deugh; deuont = w. deuant.

Praeteritum:

sg.			
	1.	pl.	*deuzomp
*deuzout	2.		deuzoch
deuz	3.		deuzont.

Beispiele. Sg. 3. pers. ez deuz en douar da doen hon glachar Er kam auf die erde unsere sorge zu tragen M. 4a. evel quy dimez a deuz da querzaf e tat Wie ein schamloser hund kam er seinen vater zu verkaufen M. 16b. ez deuz de quempret cals a tut Da kam ihn zu ergreifen eine menge volks M. 64b. te az eux quemeret quic a den pan deuz dit donet en bet man Du hast fleisch eines menschen angenommen, als es dir bevorstand in diese welt zu kommen M. 67a. ez deuz un flater ha gant quil e palv a scoaz hon salver Da kam ein schläger (? vgl. altfrz. flat „schlag") und mit dem rücken seiner hand schlug er unsern erlöser M. 76a.

Pl. 2. pers. dan dra se ez deuzoch en bet Deswegen kamt ihr in die welt M. 174b.

Bemerkung. deuz = w. dueth, corn. dueth; deuzoch = w. doethawch, corn. deutheugh.

Futurum:

sg.		pl.
	1.	deuhymp
dy	2.	det
duy	3.	

Beispiele. Sg. 2. pers. gant an princet ne dy quet cuyt Von den fürsten wirst du nicht frei kommen M. 62a.

Sg. 3. pers. en berr ez duy an termen Bald wird die zeit kommen M. 21b. pan duy temptation da faezaf enclination roet eu raeson Wenn die versuchung kommen wird die neigung zu besiegen, so ist vernunft gegeben M. 95a. en berr ez duy an amser Die zeit wird bald kommen M. 125b. maz duy dan pret caezret stat So dafs zu der zeit ein schöner zustand kommen mag (wird?) B. 104*).

Pl. 1. pers. pan deuhymp arre ny a paeo Wenn wir wiederkommen, werden wir bezahlen M. 210b.

Pl. 2. pers. mar det en ho rancun un dro piu vezo oz dilivro huy? Wenn ihr ihnen einmal verhafst geworden seid, wo wird der sein, der euch befreit? M. 22a.

Bemerkung. duy, jetzt deûiô = corn. de, dy, w. deua, daw, altir. tó.

Secundäres praesens:

Sg. 3. pers. na ell den en bet chom yvez en tal an bez yen ma ne deuhe am doanhye plen Keiner in der welt könnte auch sich in der nähe des kalten grabes aufhalten, es käme denn er, der mich schmerzlich betrübt hat M. 192a. maz ve huy en quemennhe me a crethe ez deuhe prest Wenn es geschähe, dafs ihr ihm befehlet, so sollte ich denken, er müfste gleich kommen M. 223b.

Secundäres praeteritum:

Sg. 3. pers. ez lavaras ez deuzye Er sagte, er würde kommen M. 232a. Pl. 2. pers. deut mat ra vech pan deuzech quent Seid willkommen, da ihr zuerst gekommen seid M. 7a.

---

*) Zeufs begeht auf dieser seite einen merkwürdigen irrthum (G. C. 395), indem er (dal) liufre guen ez querchen (thue) einen weifses gewand um dich mit „collare album in collo tuo“ übersetzt.

Bemerkung. deuhe scheint = w. deuai; deuzech (= w. deuthech) ist vielleicht ein fehler für deuzoch (w. deuthoch, corn. dutheugh), die 2. pl. praet.

Imperatif:

sg.		1. pl.	*deuomp
	deux, deuz	2.	deuet, deut
	deut	3.	deuent.

Beispiele. sg. 2. pers. deux alesse, na dale quet Komm von hinnen, zögere nicht M. 61b. deux gant apetit, Runiter Komm mit verlangen, R. B. 14. deuz, comps un dra Komm und sage etwas M. 112b.

Sg. 3. pers. deut hon maestr pan caro Lafst unsern meister kommen, wenn es ihm beliebt M. 49b.

Pl. 2. pers. deuet guenempny m'atrou Pylat Kommt mit uns, mein herr Pilatus M. 228a. deut guenef hac en ho tretif guelhaf maz guillif Kommt mit mir und ich will euch bewirthen, so gut ich nur kann M. 5b. dyaoulou, Lucifer ha te Sathanas deut em requet na fellet tam! Ihr teufel, L. und du S., kommt auf meinen ruf, verfehlet nicht! M. 97a.

Pl. 3. pers. mar mennont comps outaf deuent tizmat Wenn sie mit mir zu sprechen wünschen, lafs sie gleich kommen M. 226a.

Bemerkung. deux = corn. dus, dues; deut = w. deued; deuet = w. deuwch, dewch, corn. duegh deugh; deuent = w. deuant, corn. dens D. 694.

Infinitiv:

donet, dont (= corn. dones, altir. toiniud).

Beispiele. saeson da donet Die zeit des kommens M. 37b. eguyt ma donet en bet man Wegen meines kommens in diese welt M. 67a. guell eu deoch avisaf pe en faeczon ez guell donet Es wäre besser für euch zu betrachten, in welcher art es kommen mag M. 116b. deuotion he deueux da donet da seruich doe Andacht hat sie zu kommen um Gott zu dienen B. 22. gret dezi donet Lafs sie kommen B. 74. so he study dont don ty alies Ihr wunsch ist öfter zu dem hause zu kommen B. 18. troet

eo em brut*) dont dauedouch huy en ty man Mein sinn ist darauf gerichtet zu euch in dies haus zu kommen B. 20.

Part. praes. act. oz donet an traytour so oz donet dam quempret Der verräther kommt (ist kommend) mich zu ergreifen 69 b.

Part. praet. pass. deuet, duet, deut.

Beispiele. ma car, pe da tra ez oude deuet? Mein freund, warum bist du gekommen? M. 70 a. piou oude, peban oude duet? Wer bist du, woher bist du gekommen? M. 18 a. da comps deoch ez ouf duet. Zu euch zu sprechen bin ich gekommen M. 20 a. mar deu duet an pret Wenn die zeit gekommen ist M. 46a. duet eo unan ama[n] da bout leanes Gekommen ist eine, hier eine nonne zu sein B. 22. duet off diapell doz sellet Ich bin von ferne gekommen euch zu sehen B. 38. deut mat ra vech Seid willkommen M. 7 a.

Bemerkung. Der inf. donet, verglichen mit altir. t-oiniud, scheint abgeleitet zu sein von einem composi-

---

*) cf. altw. brut (gl. animus) Beitr. IV, 406. Es verlohnt sich wohl darauf hinzuweisen, dafs die keltischen formen BR-T (gall. βρατου-δε (ex voto?), w. bryd = altw. *brĭt gemüth; braut, brawd urtheil; corn. brys, bres, brus; ir. breth, bráth) vielleicht licht werfen können auf das sabellische brat.. und osk. βρατωμ, brateis (s. Corssen in Zeitschr. XV, 241, 247, 248). Bugge's identification des osk. brateis mit lat. paratis (ib. VI, 29), weil embratur = lat. imperator scheint falsch, da das b in embratur von dem erweichenden einflusse des vorhergehenden m veranlafst sein dürfte. Die stelle in der Tabula Bantina: suae pis pertemust pruter pan .... deivatud sipus comonei perum dolum mallom, siom ioc comono mais eg[mas tovti]cas amnud pan pieisum *brateis* auti cadeis amnud, inim idic siom dat senate[is] tanginud maimas carneis pertumum mag wohl zu übersetzen sein: Si quis peremerit (comitia) priusquam .... jurato sciens in comitio sine dolo malo, se ea comitia magis reipublicae causâ quam alicujus voti aut petitionis [? Corssen] causâ, idque se de senatus sententia maximae partis perimere. Ein anderes oskisches wort, welches durch das celtische erläutert werden kann, ist wohl aíkdafed aedificabit, mit welchem ich altirisch aicde gebäude verbinden möchte (Corssen in Zeitschrift V, 96 vermuthet überhastig, wie ich meine, dafs aíkdafed für aídkafed verschrieben sei). So manche thörichte versuche sind gemacht worden, namentlich von dem Engländer Betham, altitalische wörter durch das, was man für keltisch hielt, zu erklären, dafs man nur sehr schüchtern solche vermuthungen, wie die eben gemachten, vorzubringen wagt. Aber ich stelle mich unter die flügel Ebel's (Beitr. II, 437, wo beiläufig für spáthe, spod, yspoden zu lesen ist snáthe, snod, ysnoden) und Zeyfs' (Zeitschr. XII, 74. 75).

tum aus der praep. de, du zu und der wurzel *ON, in welcher wir vielleicht die skr. wz. AM, gehen, wiedererkennen dürfen mit der im celtischen so gewöhnlichen erweichung des vocals und des labialen nasals. Daſs AM auf europäischem boden existiert, ist bereits von Bopp V. G. I², 491 bewiesen, der lat. annus für *am-nus mit der in frage stehenden wurzel verbindet. Die andern formen sind von der wurzel AV „movere", in zusammensetzung mit der praep. de (= du).

V. MONET gehen.

Praesens:

sg.	aff, af-me	1.	pl.	deomp
	ez	2.		aet
	a, ia	3.		

Beispiele. Sg. 1. pers. quement maz aff ne guelaff gour Wie viel ich auch immer gehe, ich sehe keinen mann B. 96. pan aff dren bro me so noaz Wenn ich durch die landschaft gehe, bin ich nackt B. 206. penaux ezafme en he facc? How do I go in her face? M. 124b.

Sg. 2. pers. preder maz ez na maz dleez bezaf Bedenke, wo du gehst und wo du sein solltest B. 72. penaux ez ez plen digueneſ? Wie gehst du ganz von mir? M. 127b.

Sg. 3. pers. pan a digueneff Da er von mir geht M. 130a. quet ne caffech un banhe laez, rac oll gant an matez ez a Ihr würdet keinen tropfen milch bekommen, denn alles geht mit der dienerin M. 201a. ez-a merdeidi Seemänner gehen B. 14. me ya dezo da guerzaf Ich gehe zu ihnen um zu handeln M. 18a. e holl goat aya digantaf All sein blut geht von ihm M. 108a. Unpersönlich: me ia dan offeren Ich gehe zur messe B. 44. me ya gant brut da saludif Ich will gern gehen (sie) zu begrüſsen B. 18. me ya breman da afvet doz dou dorn Ich gehe jetzt eure beiden hände zu küssen M. 46b. me ya en kaer Ich gehe in (die) stadt M. 61a. me ya maz guyly ma squient Ich gehe, daſs ihr meine kenntnis sehet M. 88b.

ny a ya oar se davedaff Wir gehen deshalb zu ihm M. 47 b. Die dunkle form tha in: me tha lem hant Nichodemus M. 227 a, was herr de la V. „j'arrive de chez N.“ übersetzt, gehört vielleicht zu diesem verbum.

Pl. 1. pers. mar deomp querzomp scaf Wenn wir gehen, lafst uns unbehindert (leicht) reisen M. 184 b.

Pl. 2. pers. ne oun pez a leverez te, na piou eu an den se hac aet evel se en e rout Ich weifs nicht, was du sagst, noch wer der mann ist, dessen weg ihr also gehet [wörtlich: der mann ist und ihr geht wie dieser auf seinem wege] M. 78 a.

Bemerkung. aff, ez, a sind = corn. af, eth, a. Im welschen werden die formen af, ai, a jetzt für das erste futurum gebraucht. Die wurzel der mit a und e beginnenden formen ist vielleicht AS gehen, was indefs nicht belegt ist. Die der 3. pers. ia ist vielleicht jā gehen, welches in ἰέ-ναι und lat. Ja-nus, ja-nua sich wiederzufinden scheint (Benfey).

Praeteritum:

Von diesem tempus habe ich nur die 3. pers. sing. gefunden.

Beispiele. ez aez adarre Jesus J. gieng wieder zurück M. 181 a. Autrou, lavar dif mar daez guenet Herr, erzähle mir, ob er mit dir gieng M. 194 b. Joseph ab Arimathia a yez da Pylat da mennat corff hon roe Jesus Joseph von A. gieng zu P., den leib unsers königˌJ. zu erbitten M. 151 b. Joseph quent abardahez a yez de bezhat J. gieng vor dem abend ihn zu begraben M. 156 a.

Bemerkung. aez (jetzt éaz) = w. aeth, corn. eth. Das welsche aeth scheint auf älteres *act (wie laeth milch = *lact*)) *ank-t zu deuten, in welchem t das tempuszeichen. Als wurzel betrachte ich ANK, skr. ańk, die Siegfried zuerst im keltischen nachgewiesen hat.

*) So auch amaeth = ambactus, maethu ernähren = mactare verherrlichen, paeth vertrag = pactum und vielleicht ffaeth angebaut (tir ffaeth), reif von factus, woher auch corn. dy-veyth wildnifs P. 17, 3; mor di-feid (gl. pelagus) = w. mor diffaith stürmische see.

d-aez ist compositum aus der praep. de + aez. yez kann ich nur erklären als eine formation mittels dhā aus der oben erwähnten wurzel jā.

Futurum:

Sg.	iff, if	1. pl.	ahimp, aimp
	y	2.	dahech, eheut
	ahy, ay, iel, ielo	3.	ahint.

Beispiele. Sg. 1. ps. rac se bede Devy ez iff hac en pediff Deshalb will ich zu D. gehen und ihn bitten B. 198. gueneoch ha Martha yvez ezyf Mit euch und auch M. will ich gehen M. 162a. deut, maz-if gant languis ha tristez Kommet, daſs ich mit mattigkeit und betrübnis gehen mag M. 98a. rac se ham bezet hy maz if ganty dan lech uhel en maes a quaer Deswegen laſst es mich haben, auf daſs ich damit gehe zu dem hohen platze auſserhalb der stadt M. 132b. an holl douar ez if Die ganze erde will ich durchwandern M. 189b.

Sg. 2. pers. queffrann pan y ahanan nez vezo quet Wenn du fortgehst, wirst du keinen antheil haben M. 52b. ret eu ez mirvy hac ez y en bez Es ist nöthig, daſs du stirbst und in das grab gehst M. 65a.

Sg. 3. pers. me men gouzout diouty pe a lech voa na pelech ez ahy Ich wünsche von ihr zu wissen, woher sie war und wohin sie gehen will B. 34. mar comsez gou ez-ay da hol mat Wenn du falsch redest, wird all dein eigenthum vergeben B. 172. pan ay ma speret an bet man Wenn mein geist von dieser welt gehen wird B. 202. dan cador eternel ez ay Zum ewigen sitze wird es gehen M. 36b. lyvyrit dan autrou an ty maestr an rez en quemenn dezaf e aprestaf hac ez ay hep tardaf quet Sage dem herrn des hauses, daſs der meister des gesetzes ihm befiehlt es bereit zu machen, und daſs er ohne verzug kommen will M. 47b. mar en barn an gentil Pylat ez ay hon stat en drouc-atret Wenn der edle P. ihn verurtheilt, wird unser zustand in übeln verfall gerathen M. 116a. en ty maz ay, antreyt tizmat In das haus, in welches er gehen wird, tretet schnell ein M. 47a. — me yel gueneoch

huy Ich will mit euch gehen M. 155a. en lech maz querhet deomp hetus, me yel joaus bras Laſst uns freudig gehen, wohin ihr immer wünschet: Ich werde sehr gern gehen M. 228a. Maryet, a ny a crethe monet de guelet? *Mary Salome*: a yel? ya sur assuret O ihr Marien, sollten wir daran denken zu gehen um ihn zu sehen? M. S.: sollen wir gehen? ja sicherlich M. 184b. oll ny a-iel de guelet Wir wollen alle gehen sie zu sehen B. 140. me a yelo hep quet dale muy Ich will gehen ohne jeden weiteren verzug M. 60b. (Die variante ist hier yel, und das metrum beweist, daſs yelo falsch ist). aielo (leg. m'a ielo) prest dren forest man Ich will durch diesen forst gehen B. 34. me yelo presant do rentaff Ich will jetzt gehen sie zurückzugeben B. 116.

Pl. 1. pers. hac ez-ahimp breman dan joa Und wir werden jetzt zur freude gehen M. 182b. ez-a merdeidi maz-aimp en un lestrat Seeleute sind im begriff zu gehen, so daſs wir auf eine seereise gehen werden B. 14.

Pl. 2. pers. me ya da un lech dy ne dahech dez quen nouz be brassoch fez Ich gehe zu einem ort, wohin ihr nicht einen tag eher gehen werdet, als ihr gröſseren glauben habt M. 62b. en stat so dihuy predestinet pan eheut an beth In (dem) zustand, der euch vorherbestimmt ist, wenn ihr die welt verlassen sollet M. 37a. Nichodem a menn ez eheut bet e ty N. wünscht, daſs ihr in sein haus kommen sollet M. 227a. ouz pet ez eheut Er bittet euch zu kommen M. 227b.

Pl. 3. pers. me a men dastum lignez humen ha ho disaeren maz ahint guenef dan nef Ich wünsche das menschliche geschlecht zu versammeln und sie zu erlösen, auf daſs sie mit mir zum himmel gehen M. 20b.

Bemerkungen. Diese formen sind in den personalendungen, wie es in den bretonischen futuris gebräuchlich ist, optativisch. Was die wurzeln anbetrifft — denn es sind zwei — so scheint das h in ahy, ahimp, d-ahech und ahint auf das s der wz. AS zu deuten, welches zwischen vocalen aspiriert worden ist. Iel ist nicht leicht

zu erklären, aufser als compozitum aus jā+ar. Im welschen haben wir letztere wurzel einfach: el, ela ibit.

Secundäres praesens:

sg.	ahen, dahenn	1. pl.	*ehemp
	*ahez	2.	ehet
	ahe, yae, ye	3.	*ehent.

Beispiele. Sg. 1. pers. ez ahen [leg. ahenn?] breman ahanen Ich bin nun fortgegangen B. 16. mar em scohet ne dahenn, na ne gallhenn quet If you beat me, I should not go nor could I M. 133a. ahen = w. awn.

Sg. 3. pers. pe en lech enta ezahe den hem-repos dam gourtos me? Wohin denn würde sie gehen dort zu bleiben um mich zu erwarten? M. 36b. curun bras a spern ayae drenn esquern A great crown of thorns went through the bones M. 115.a. dan nou disquibl mat a ye oar ho troat en em-discuezas Den beiden guten jüngern, die zu fufs giengen, enthüllte er sich selbst M. 202b.

Pl. 2. pers. quent ez ehet, paet Bevor ihr geht, bezahlt M. 210a.

Secundäres praeteritum:

Von diesem tempus habe ich nur die 2. sg. azes, jetzt azez = w. aethit gefunden. a ret oa ez azes breman ahanen? War es nöthig, dafs du nun von uns giengest? M. 213b.

Imperativ:

sg.		1. pl.	eomp
	quae, quea, que	2.	et, it
	aet	3.	*aent.

Beispiele. Sg. 2. pers. Juzas, dal an tam bara man, debre ha quae Judas, nimm dies stück brod, ifs und geh M. 60b. quae gant diligancc dave Juzas Geh mit fleifs zu Judas M. 88a. quae, lavar dam priet na consanto en marv Jesu Geh, sage meinem gemahl, dafs er zu (dem) tode Jesu seine zustimmung nicht geben soll M. 116a. ael mat quae ... bede patricius Guter engel, geh du zu P. B. 2. ael flam quae abreman bed patric Leuchtender engel, geh jetzt zu P. B. 6. quea [leg. quae?] oarse afvet,

rac pret ve Geh denn (von mir) geküſst, denn es ist zeit M. 100b. que bede an tirant Geh zu dem tyrannen B. 86.

Sg. 3. pers. lequet sae am Foll oar e chouc hac aet da Pylat Ziehet ihm mein thorengewand auf den rücken und laſst ihn zu P. gehen M. 104b. aet gueneoch, me en ro dihuy Laſst ihn mit euch gehen — ich gebe ihn euch M. 118b.

Pl. 1. pers. cza, eomp, na gorteomp den Kommt! laſst uns gehen, laſst uns nicht irgend wen erwarten M. 6a. cza, oar se eomp prent, ny hon try Kommt, dann laſst uns drei*) schnell gehen M. 155b. Jahann, deomp bet ennhaff Johannes, laſst uns zu ihm gehen M. 47b. deomp oar se, pan querhet Laſst uns denn gehen, da ihr es wünscht M. 48a. sevet, deomp a pret, ma breuder Erhebt euch, laſst uns jetzt gehen, meine brüder M. 69b. deomp da guelet pebez divez a graer dezaf Laſst uns gehen zu sehen, welches ende ihm bereitet wird M. 129b. en lech maz queret deomp hetus Wohin es immer euch beliebt, laſst uns freudig gehen M. 228a.

Pl. 2. pers. Yahann ha Pezr et breman da Hierusalem Johannes und Petrus, geht jetzt nach J. M. 46b. eth ha leveret dan disquiblyen ez eu daczorchet Geht jetzt und sagt seinen jüngern, daſs er auferstanden ist M. 185b. ed-oll en maes, ma list da ehanaf Geht alle fort, laſst mich bleiben B. 56. it de hambrouc Geht ihn zu geleiten M. 104b. it scaf gantaf Geht unbehindert mit ihm M. 118b. it oar se apret, querzet scaf Gehet denn zugleich, reiset unbehindert M. 226a. aelez mat it breman oz an tnou Gute engel, geht nun herab B. 144. yt gantaff, lyvyrit scaff hep bezaff ven Geht mit ihm, sprecht unbehindert ohne eitel zu sein M. 47a. dalet hoz archant yt gante Behaltet euer silber, geht mit ihm M. 86a. yt da guitty da comps outy try guer Geht zu ihr mit ihr drei worte zu reden B. 34. ma aelez net, yt huy breman da

---

*) wörtlich: wir, unser drei oder: wir, drei von uns. cf. das altir. ar ndiis wir, ein paar von uns.

querchat Devy Meine reinen engel, geht jetzt D. zu suchen B. 208.

Bemerkungen. quae (= corn. ke) ist offenbar von der wz. KI, welche wir in ir. céim gressus, cái landstrafse, griech. κίω, lat. cio, cieo wiederfinden; Curtius verbindet κίω mit skr. çi acuere. aet = w. aed und aent (w. aent, corn. ens) scheinen von wz. I zu kommen. In aet (= skr. ētu) und aent haben wir guna; 1. pl. eomp (w. awn) = ajāma, ἴωμεν; 2. pl. et, it = skr. ita, ἴτε. In dieser person hat das cornische zwei formen: eugh R. 179 (= w. ewch) von wz. I und kewgh Cr. 324 von KI.

Infinitiv monet. Part. praes. oz monet. Part. praet. aet.

Beispiele. Infin. ez studiaf monet e kaer Ich begehre in die stadt zu gehen M. 17b. a quen striz en hent ne galhenn me quet gueneochuy monet en pret man? Ist die strafse so eng (striz von lat. strictus), dafs ich jetzt nicht mit euch gehen könnte? M. 62b. guell eu monet hep dale muy Es ist besser zu gehen ohne länger zu verweilen M. 124b.

Part. praes. me guel espres Jesu oz monet aman dre an ru Ich sehe J. deutlich durch die strafse gehen M. 124b. me guel ung merch en oreson quen dison oz monet Ich sehe eine jungfrau im gebet so ruhig gehen B. 34. ouz monet me a guel try Ich sehe drei gehen M. 130a.

Part. praet. aet eu dan placc yen diguenef Ich bin zu dem kalten orte gegangen (wörtlich: es ist von mir gegangen worden) M. 74a. daz em-coll az youll mat ezout aet Dich selbst zu tödten bist du aus gutem willen gegangen M. 94a. setu me graet franc am langour dre gracc sanct Devy settuy aet Siehe mich frei gemacht von meiner schwäche, siehe sie dahingegangen durch St. D.'s gnade B. 198.

Bemerkung. Der infin. monet (= corn. mones, mos, aber w. myned, mynd) ähnelt in seiner bildung dem lat. *mĭnere in e-mĭnere, pro-mĭnere, welches Benfey (Zeitschr. VII, 53) auf skr. mī, mĭnāti gehen zu-

rückführt, von dem der flufsname Moinos und welsch myned gehen abgeleitet sind. Hier haben wir denn vielleicht eine zweite spur der sanskritischen 9ten classe zu cluinim von KLU, κλυ, skr. çru (Lottner Beitr. II, 322) hinzuzufügen. Was den vocal von mŏ-ne-t anbetrifft, so stimmt er mit dem von lat. mŏveo ich mache gehen.

Das part. praet. pass. aet kommt offenbar von wz. i, doch ist der diphthong nicht leicht zu erklären.

VI. OBER thun.

Praesens:

sg. groaff, graff	1. pl.	
gruez, grez	2.	gruyt, gruet, greit, gret
groa, gra	3.	greont.

Beispiele. Sg. 1. pers. ne groaff en bet man contanance I do no favour (?) in this world B. 204. anezaff eo ez groaff fae Mit ihm mache ich ein spiel (?) B. 172. ez graf joae Ich bin froh M. 6b. hoz trugarecat a raf oz gueriou Ich danke (thue danken) euch für eure worte M. 15a. ma mestr Paulinus hoz caret a graf Mein meister P. ich liebe (thue lieben) euch B. 114. petra a grafme da Jesu Was soll ich Jesu thun? M. 113a. ne graf sy Ich mache keinen fehler M. 35b. ne raff le Ich schwöre nicht (leg. me r. l. Ich schwöre?) M. 61a.

Sg. 2. pers. rac maz gruez clem Bevor du klage anstellst B. 124. nez priso den mar grez quen dalch da termenyou Keiner wird dich schätzen, wenn du so deine zwecke festhältst M. 61b. petra eu a grez te aman Was ist's, das du hier thust? M. 77b. hoguen dren pez yvez ma em-grez roe? Aber warum auch machst du dich selbst zum könig? M. 120b. col a grez manen grez Du verlierst, wenn du es nicht thust B. 164. pan gousoch ma naquat ha na rez nep digaret mat Da ihr mein verlangen (?) kennt und du keinerlei gute entschuldigung machst B. 40.

Sg. 3. pers. hoz comzou cref am groa grevet Eure

gewaltsamen worte machen mich bekümmert M. 59 a. comancc a groa ma anquen Mein kummer beginnt B. 92. guelet emeux un hunvre bras am gra dreist muy pridiriet Ich habe eine grofse erscheinung gesehen, welche mich höchst bekümmert macht M. 115b—116a.

Pl. 2. pers. me cret ez gruyt gou Ich meine, ihr handelt falsch M. 104 a. pez clem em drem a heman a gret breman? Was für eine klage über ihn stellt ihr jetzt vor mir [wörtlich: in meinem angesicht] an M. 101 a. ne vech quet car Cesar dezaf mar gruet gracc Ihr wäret kein freund Caesar's, wenn ihr ihm gnade erwieset M. 112a. pell cre diouch ma youll ez gret breman ann oll dan oll Nun sehr lange seitdem handelt ihr ganz und gar wider meinen willen M. 42 b. gou a ret mar em hastet huy Ihr handelt falsch, wenn ihr mich antreibt M. 133 a.

Pl. 3. pers. na gousont pez a greont quet Sie wissen nicht was sie thun M. 139 b.

Bemerkung. groaff ist = corn. guraff, altkymr. guru, ir. feraim „facio", wurzel VAR. Die vergleichung von altn. görva etc. (Beitr. V, 142) ist zu tilgen.

Praeteritum:

sg. gryis, gris	1.	pl.	greomp
grez	3.		*gresont.

Beispiele. Sg. 1. pers. en gryis [leg. grys?] me dre apetit a equite Ich habe es gethan aus verlangen nach billigkeit M. 164 a. cofes a gris, ne nachis quet Ich habe ein geständnifs (confessio, ir. coibse) gemacht, ich habe nicht geleugnet M. 91 a.

Sg. 3. pers. ho pascaf e grez Moyses en deserz gant an mann Moses nährte euch in einer wüste mit dem manna M. 129 a.

Pl. 1. pers. ez gresomp ny rustony re ouzide Wir haben dir grofse rohheit angethan M. 230 a.

Futurum:

sg. gruif, grif	1.	pl.	grahimp
gruy, gry	2.		greheut, grehet
groay, gray, gruy	3.		grahint.

Beispiele. Sg. 1. pers. fallacryez sorcerezou a gruif hep gou a parz dou dez Täuschung, hexereien will ich binnen zwei tagen begehen B. 84. pidiff sent ha santeset a grif Ich will beten zu heiligen und „heiliginnen“ B. 136. ne grif quen Ich will nicht anders thun M. 5b. 130b. ne gon pez a grif Ich weiſs nicht, was ich thun soll M. 21a. dif lavar pez a grif Sage mir, was ich thun soll M. 95b. da heul evel tat ha patron a grif da Yuerdon Folgen will ich dir wie ein vater und beschützer nach Irland B. 14. allas pe rif na maz if me daz caffout Wehe, was soll ich thun und wohin soll ich gehen dich zu finden M. 191a.

Sg. 2. pers. me az suply ez gruy un sin Ich bitte dich, daſs du ein zeichen thust B. 124. mir na gruy da damnation Hüte dich, daſs du nicht deine verdammung bewirkst B. 166. autrou huec, quet nen gry, ma treit ne guelchy bizhuyquen Süſser herr, du sollst es nicht thun, meine füſse sollst du nimmer waschen M. 52a.

Sg. 3. pers. me a groay ma oreson Ich will mein gebet thun B. 134. me a groay hoantec un requet Ich will ernstlich eine bitte thun B. 176. men groay cloarec Ich will ihn zum geistlichen machen B. 112. Autrou Doe eza pez a gray ma calon Herr Gott, was soll dann mein herz thun? M. 34a. ez disgray hon scrit Er will unser schreiben ungeschehen machen B. 86. pan duy dit a gray mez Wenn er kommen wird, wird er dich beschämt machen B. 86. me gray ma grat, ma pligadur Ich will meinen willen thun (und) mein vergnügen B. 40. me ray antier ho matery Ich will euer geschäft vollständig thun M. 18b. me he gray ez presant Ich will es in deiner gegenwart thun M. 97a. hoaz me a gray hac alieux muy a reux eguet nameux graet Ich will immer und oft mehr übel thun, als ich gethan habe*) M. 119b. me en gray, me hoz

*) Man beachte hier das negative n-ameux. So franz.: je ferai plus de mal que je n'en ai fait. Siehe Diez III², 380. 410. Eine ähnliche eigenthümlichkeit des welschen ist von Spurrell (Grammar p. 127) bemerkt worden; er vergleicht: y mae awdyr a ysgrifenant yn well nag y llefarant mit

gray B. 112. ny ho gray en berr quen enserret Wir werden euch so eingeengt machen M. 164a. ny en gray raliet B. 112. y a gray prest cals festou hac enorou ha madou dit Sie werden feste veranstalten und ehrenbezeigungen und dir güter (geben) M. 62a. me a gruy [leg. gray?] berrhat e rempsy Ich will sein dasein abkürzen M. 78b.

Pl. 1. pers. deux guenef bede Hiberdon [leg. Iverdon?] maz groahimp hon trette Komm mit mir nach Irland, dafs wir unsern vertrag machen B. 14. deom da clefuet stat a badez haz [leg. ha?] maz groahimp oreson Lafst uns gehen (den) stand der taufe zu vernehmen und unser gebet zu thun B. 52. na ne grahymp quet quen trete Und wir wollen nicht irgend eine andere anordnung treffen M. 118a. mar bez marv hon disparty, pez a rahimp ni? Wenn der tod kommen wird uns zu trennen, was sollen wir thun M. 27b.

Pl. 2. pers. certen nen greheut bizhuyquen Gewifs sollt ihr es nimmer thun M. 51b. pan greheut huy oblation Wenn ihr eine darbringung machen werdet M. 56b. ne reheut? greheut pe me torro houz fry Wollt ihr es nicht thun? ihr sollt es thun, oder ich will euch die nase zerschlagen M. 131b. servig cuf ufvel evel se an eil deguile a grehet Liebenden (und) demüthigen dienst wie diesen sollt ihr einer dem andern*) thun M. 54b.

Pl. 3. pers. quement [a]vezo en ho cas maz grahint toullou goulyou bras em membrou So viel hafs wird in ihnen sein, dafs sie löcher, tiefe wunden in meine glieder machen werden M. 43a. ma guyscamant guenn a grahint y quen ruz gant ma goat Mein weifses gewand werden sie so roth machen mit meinem blute M. 43b.

---

il y a des auteurs qui écrivent mieux qu'ils ne parlent. Vergleichung von gröfserem oder kleinerem schliefst stets eine verneinung ein. Wie Spurrell bemerkt, ist A. sydd fwy na B. (A. ist gröfser denn B.) gleichbedeutend mit nid yw B. mor fawr ag A. (B. ist nicht so grofs wie A).

*) wörtlich: seinem gefährten (cile). Siehe meine note zu der cornischen Passion 179, 3.

Secundäres praesens:

sg. grahenn, gren	1. pl. grahemp
	2. grahech, grahet
guereu, guerue, gueure grahe, grae	3. *grahent.

Beispiele. Sg. 1. pers. deoch ez grahenn plen vileny houz roe huy mar cruciffihenn Euch würde ich einen grofsen schimpf anthun, wenn ich euren könig kreuzigte M. 113b. ne gon pebez tra a grahenn Ich weifs nicht, was ich thun sollte M. 218a. evel goas lig en seruichen guellaff maz gallen, ne gren [leg. grenn] quen Wie ein untergebener lehnsmann diente ich ihm, so gut ich konnte; ich that nicht anders B. 6.

Sg. 3. pers. gouden madou ha beneficzou, an marvaillou han eufrou bras a guerue douz re hep merit Nach den guten dingen und wohlthaten, den wundern und grofsthaten, (die) er vollbrachte für euer volk ohne verdienst M. 128b. ha hoaz muy ez guereu digor an mor ruz Und noch mehr, er öffnete das rothe meer M. 128b. da reparaf an crim a gueure den en beth da quentaf Das verbrechen wieder gut zu machen, welches der mensch zuerst in der welt begieng M. 27a. piou voen foll a gueure an toll man? Wer war der thor, der dies loch machte? M. 137a. certes, me a goar, ne grahe Gewifs — ich glaube es — er wird (es) nicht thun M. 90a. na ve quen em grahe louen Nichts sonst würde mich glücklich machen M. 191a. pell en arhvestas, ha dre na grae brut un sot ef en reputas Lange betrachtete er ihn und da er keinen laut (bruit*)) von sich gab, hielt er ihn für einen narren M. 102b. refus a grae hi alies Sie verweigerte oft B. 42.

Pl. 1. pers. me cret ne carech quet ez grahemp pechet en bet man Ich glaube, ihr würdet nicht billigen, (dafs) wir sünde in dieser welt begiengen B. 38.

Pl. 2. pers. mar debatech ez grahech gou Wenn ihr

*) Herr de la V. übersetzt: comme il ne faisait aucune merveille.

strittet, würdet ihr falsch handeln M. 147a. ho grahech diremet hetus Ihr würdet sie sehr glücklich machen M. 225a. ne falhe quet ez grahet quen*) Il ne faudrait pas, que vous fassiez autrement M. 40a.

Secundäres praeteritum:

Von diesem tempus habe ich nur die 1. und 3. sing. grasenn und grase gefunden.

Beispiele. Sg. 1. pers. quet nen grasenn pan vihenn fur Ich hätte es nicht gethan haben sollen, wenn ich verständig gewesen wäre M. 82b.

Sg. 3. pers. en devoe joa bras Herodes dre se, credout**) ez guelse hac ez grace [leg. grase] prest un sin Herodes hatte darüber grofse freude: er glaubte, dafs er sehen und er (Jesus) geradeswegs ein zeichen thun würde M. 102b.

Imperativ:

sg.		
	1. pl.	greomp, graeomp
groa, gra	2.	gruyt, gruet, graet, grit, gret.

Beispiele. Sg. 2. pers. ma groa preservet guerchez clouar Mache mich wohlbehalten, reine jungfrau! B. 92. groa sin an croas voar ma enep Mache das zeichen des kreuzes auf mein angesicht B. 124. groa da requet pa ez pedaff, goulen scler an pez a quiri Thue deine bitte, weil ich dich auffordere, fordere deutlich die sache, welche du wünschen wirst B. 178. gra da echec, na prezec muy Halte ein, predige nicht weiter M. 19a. gra an mecher azeux prederet Thue das geschäft, an welches du gedacht hast M. 61b. gra ef guyridic, pistiguet Mache es scharf und durchbohrend M. 111a.

Pl. 1. pers. greomp fur un cusul singulier Lafst uns vorsichtig eine geheime berathung halten M. 17a. greomp dezaf pepret guyr-peden ha lequeomp hon creden enhaf Lafst uns stets zu ihm ein wahrhaftes gebet thun und setzet eueren glauben auf ihn M. 212a. deomp oarse ha grae-

*) Herr de la V. übersetzt: vous ne deviez pas le faire.

**) Scheint ein inf. historicus.

omp hon propos rac chetu an nos hogos duet Laſst uns denn gehen und unsere absicht vollführen, denn sehet, die nacht (ist) nahe gekommen M. 161 a. greomp ung anclin dan trindet Wir wollen uns der dreieinigkeit verneigen B. 72. anterin ha dinam greomp an enterramant Vollständig und fehlerfrei laſst uns das leichenbegängnis begehen B. 146.

Pl. 2. pers. gruyt e eren ha duet gueneoch Bindet ihn und laſst ihn mit euch kommen M. 70 a. pan edy en hoz ty gruyt e matery Da er in eurem hause ist, so thuet sein geschäft M. 79 b. na gruet quen nemet antren Thuet sonst nichts, sondern tretet ein M. 49 a. hennez heulyet ha na graet quen Folgt ihm und thut nicht anders M. 47 a. na graet sy Macht keinen fehler M. 49 a. na graet mar Hegt keinen zweifel M. 59 b. ma mam flam net, maz pet, graet joae Meine glänzende, reine mutter, ich bitte euch, seid froh M. 181 b. maestr, assezit, me oz pet, gryt fest Meister, setzt euch nieder, ich bitte euch, veranstaltet ein fest M. 7 b. ma maestr quer grit cher mat Mein theurer meister, veranstaltet eine gute bewirthung M. 9 a. na grit dif caffou na saouzan Macht mir nicht kummer noch sorge B. 38. na gret quet ho pidif Ne vous faites donc pas prier [wörtlich: verursacht überhaupt kein gebet von euch] M. 5 b. pan noz eux difme autreet an teir requet, an pedervet gret Da ihr mir die drei bitten nicht gewährt habt, gewährt [macht] die vierte M. 37 b. me en renonce net na gret douet Ich verleugne ihn durchaus, hegt keinen zweifel M. 81 b. crachyt oar he fry ha gret e aeren Speit auf seine nase und bindet ihn [wörtl.: macht eine bindung von ihm] M. 82 a.

Optativ:

Sg. 3. pers. doe an autrou ro greay louen Möge Gott der herr euch freudevoll machen M. 9 a. da doe reomp graczou e madou: ma hon gray louen An Gott laſst uns dank richten für seine wohlthaten, möge er uns freudevoll machen M. 63 b.

Infinit. act. ober.

Beispiele. mez goaranto de ober Ich verspreche dir es zu thun M. 14b. clescont prob ma disober Sie suchen einen beweis mich zu verderben M. 23b. Dies ist offenbar ein lehnwort von opera; so corn. ober P. 31, 2, pl. oberow R. 2599.

Passivum:

Praes. ind. me venn ez graher rac ma emeux [leg. memeux] se diliberet Ich wünsche, dafs es gethan wird, denn ich habe darüber entschieden M. 23b. an volante divin a venn ez graher anterin an fin din a determinas Der göttliche wille (voluntas divina) wünscht, dafs der treffliche zweck, für den er es bestimmt hat, vollständig erfüllt wird M. 41b. petra voe da doe gouzaf an chancc han viltancc las a graer dit dre cas? Warum duldete Gott [wörtlich: was war es Gott zu dulden] das schicksal und die grausame nichtswürdigkeit, die dir aus hafs zugefügt worden ist? M. 127a.

Secundäres praesens. da mab an guerchez ez graet encres bras Dem sohn der jungfrau ward da grofse gewalt angethan M. 84a. goret an cas Die sache ist abgemacht M. 95b.

Part. praet. graet, gret.

Beispiele. pan voe graet an pechet quentaf Als die erste sünde begangen ward M. 30a = p. v. great [leg. graet?] a. p. q. M. 35b. goude bout graet salv Nachdem er ganz gemacht worden M. 76a. pa songiaf ho bezaf duet hac em-graet den Wenn ich denke, dafs ihr gekommen und selbst mensch geworden seid M. 24a. ez ouf en effet em-graet den Ich bin in der that selbst mensch geworden M. 29b. reson ez ve gret (Es ist) grund (da), dafs es gethan werden sollte B. 124. rentaf gracou a griff dan trindet pan off gret mam laouen Ich will der dreieinigkeit danken, da ich eine freudevolle mutter geworden bin B. 98.

VII. REIF geben.

Praesens:

Sg. roaf, rof	1. pl.	rehomp
*rehez	2.	rehet, reit
re, ro	3.	reont

Beispiele. Sg. 1. pers. dihuy oar undro ez roaf an gallout man Zu derselben zeit gebe ich euch diese macht M. 56a. ma malloez a roaf dan bilen Meinen fluch gebe ich dem schurken M. 74a. ma bouzellou da mil toucec a roaf an quentaf pret hac ez roaf ma fry da santaf pep fler infernal Meine eingeweide gebe ich an dem ersten ort an tausend kröten, und meine nase gebe ich, jeden höllischen gestank zu riechen M. 98b. un chapelet a rof dit en significance ez out souveren oar holl heraudet Einen kranz gebe ich dir zum zeichen, daſs du oberherr bist über alle herolde M. 180b.

Sg. 3. pers. Grec man re dit da mab Weib, ich gebe ihn dir zum sohne M. 140b. na perac hoaz voe dit lazaf nep a re buhez Und warum ferner muſstest du den tödten, der leben gibt*) M. 150b. men re dit da ober pez a quiry Ich gebe ihn dir, zu thun was du für gut hältst M. 153a. Me Juzas am em-ro dihuy, Lucifer Ich Judas gebe mich selbst dir, Lucifer M. 97b. Unpersönlich: me en ro dihuy Ich gebe ihn euch M. 118b. dide me ro hy da bout dit mam Dir gebe ich sie, daſs sie dir eine mutter sei M. 140b.

Pl. 1. pers. ez eu ret en rehomp de mam Es ist nöthig, daſs wir ihn seiner mutter geben M. 159b.

Pl. 2. pers. dan diot se en e rehet ha me chommo noaz Ihr gebt es diesem schwachkopf und ich soll nackt bleiben M. 104b. na reit diffme nep respont mat Ihr gebt mir keine gute antwort M. 43a.

Pl. 3. pers. pez testeny ha pez respont a reont y

*) na hat mittelbretonisch öfters die bedeutung „und" oder „ja". So denke ich auch in der cornischen Passion 25, 3. Vgl. vielleicht *vaι*, nae.

oarnouf Welches zeugnifs und welche antwort geben sie mir? M. 112b.

Bemerkung. Die 1., 2. und 3. pers. sg. dieses tempus lauten corn. rof, reth oder reyth, re oder rea; 1. pers. pl. ren.

Praeteritum:

Von diesem tempus habe ich nur die 3. sg. gefunden reas, roas (roaz), ros.

Beispiele. ahane en lamas ha da Galile en reas Da liefs er ihn frei und beschenkte ihn in Galilaea M. 215a. eu punission en roas ma tat da hat Adam Es ist eine strafe, die mein vater Adam's samen auferlegte M. 65a. da pep unan dan bihannaf*) ez roas ment, squient, youll franc gantaf da bezaf fur Jedem, dem geringsten gab er verstand, erkenntnifs, freien willen damit weise zu sein M. 94a. de quer mam Mary, da bout map dezy, ez roas Jahan he ny, hac en roas hy da mam benniguet dezaf Seiner theuren mutter Maria gab er, ihr ein sohn zu sein, ihren neffen Johannes, und er gab sie ihm als eine gesegnete mutter M. 140a. ez roaz dezei e corff glorius Er gab ihnen seinen herrlichen leib M. 19a. me ho ros hoantec en scecret Ich gab sie willig im geheimen B. 164. me ros dezi un poes lin Ich gab ihr ein pfund flachs B. 168.

Futurum:

sg.	reif	1. pl.	
	roy	3.	rohint.

Beispiele. Sg. 1. pers. nep pe da ez reif me an bara gluibyet, dre hennez traysset viziff Der, dem ich das eingeweichte brot geben werde, von ihm werde ich verrathen werden M. 60a.

Sg. 3. pers. men roy deoch Ich will ihn euch geben M. 18a. goulen scler an pez a quiri ha dit men roy Er-

*) Man beachte die verdoppelung des n in diesem superlativ, herrührend von einem assimilierten y: bihannaf = altcelt. *biccaniamo-s. Dasselbe findet sich in den cornischen comparativen.

bitte deutlich, was du wünschest, und ich will es dir geben B. 178.

Pl. 3. pers. mar hen entent an tut a pris nan re ysel es rohint deomp cruel bresel Wenn die edeln oder das volk dies hören, werden sie gegen uns einen grausamen krieg führen [wörtlich: werden sie uns geben] M. 217b.

Secundäres praesens:

sg. rohe 3. pl. rohent.

Beispiele. mar carhe men rohe dezaff Wenn es ihm recht wäre, würde ich es ihm geben B. 164. (me) amen [leg. a menn] pidy ma disquibliou maz rohent hy ho benediction Ich würde meine jünger bitten, dafs sie ihren segen gäben B. 118.

Secundäres praeteritum:

Von diesem tempus habe ich nur die 2. pl. rosech gefunden.

Beispiel. a huy proffe ...... ez rosech lin de yuynòu? Würdet ihr beweisen, dafs ihr flachs in ihre hände [wörtlich: „ihren nägeln"] gabt? B. 170.

Optativ:

Sg. 3. pers. doe ra roy deoch ioa paradoes! Gott gebe euch freude des paradieses! B. 16.

Imperativ:

sg.		1. pl.	reomp
	ro	2.	reit
	*roet	3.	roent

Beispiele. Sg. 2. pers. ro avanc dif Gewährt mir beistand M. 95b. ro dif oarse manyer da mervell garv a un marv vil Gib mir dann einen weg an, grausam eines elenden todes zu sterben M. 96a. me az pet, ro un requet dif Ich bitte dich, verleihe mir eine gabe M. 152b. ro y [MS. roy] breman a goez an tut maz vezo burzut reputet Gib ihnen jetzt vor dem volke, dafs es für ein wunder gehalten wird B. 128 (burzut, wie corn. barthus, marthus, ir. fert, von lat. virtus).

Pl. 1. pers. da doe en placc reomp graczou e madou Gott lasset uns jetzt danken [wörtlich: dank geben] für

seine güter M. 63a. un cedr yvez reompny dezaf Ein scepter auch lasset uns ihm geben M. 109a.

Pl. 2. pers. onan a pevar requet da bihanhaf reit dif pan ho pedaf Eine wenigstens von vier gaben gewährt mir, da ich auch bitte M. 26a. de roe reit e glan Gebt ihn zugleich seinem könige M. 102a. reit dif oar se loman an croas Gebt mir dann den schaft des kreuzes M. 132b. dihuy ny a suply, Pylat, reit deomp tut a armou eguyt evezhat an bez Wir bitten euch, Pilatus, gebt uns bewaffnete männer [wörtlich: volk der waffen] um das grab zu bewachen M. 166b. pan edomp aman didan coat, reit diff tizmat ma pligadur Da wir hier in einem walde sind, gewährt mir rasch meine lust B. 40.

Pl. 3. pers. roent ef tiz do em-acuytaf Let them give him (up in order) to acquit themselves M. 214b.

Infinitiv. reiff, reif, rei.

Beispiele. bennoez roe tron ren preseruo da reiff dezaf buhez mat Der segen des königs der throne bewahre ihn, um ihm ein gutes leben zu geben! B. 200. try cant diner, hep reif termen, da reiff da peauryen Dreihundert pfennige, ohne zeit zu gewähren, dem armen manne zu geben M. 15b. goude reif dit auctorite Nachdem er dir ermächtigung gegeben M. 85a. reif rez dezaf a un bevraig cref da efvaf (Es ist) nöthig ihm ein starkes getränk zu trinken zu geben M. 143a. nep na pris quet rei da peauryen Er der kein acht darauf hat den armen leuten zu geben M. 12a. deomp affo da rei da gouzout dan tut so edivout hyrvoudus Lafst uns schnell gehen, den leuten kenntnifs zu geben, die um ihn betrübt sind M. 209b.

Part. praes. act. oz reif. Part. praet. pass. roet.

Beispiele. oz reif da gouzout Dir zu erkennen gebend B. 50. maestr, roet ezeux difme da corff Meister, du hast mir deinen leib gegeben M. 57a. da faezaf enclination roet eu Raeson so ytron bras Neigung zu erobern ist vernunft gegeben, die eine grofse dame ist M. 95a. (h)a gracc (h)a gallout hac an guir ordren da renaff so roet dezaf Beides, gnade und macht und die wahre würde zu herschen sind ihm gegeben B. 78.

Bemerkungen. Die wurzel dieses wortes ist rā geben, welches in einigen formen regelmäſsig zu ro erweicht wird; das re in andern (wie in lat. re-or rê-ri) scheint auf ein thema rāja hinzudeuten (Zeitschr. VIII, 69). Ueber entsprechende cornische formen vergl. Norris C. D. II, 282. Im welschen ist das verbum „geben„ rhoi (rown darem, rhoid dares Pughe s. v.). Im irischen habe ich das verbum gefunden in der 3. pl. imperat. act. und der 3. sg. des secundären praes. pass. ni-riat [leg. ní ríat] na-dánu diadi ar-an-indeb domunde (gl. non turpe lucrum sectantes) Laſst sie nicht die göttlichen gaben zu dem weltlichen gewinne verleihen Z. 1047. digéni cummen cétaig ríthæ fri-éladach macmaile odræ.... ar-ech.n.donn. ríthæ int-ech-sin fri-colman nam-bretan ar-chumil.n.arggit Cummen machte ein gewand, (welches) an E., den sohn Mael Odrae's, für ein braunes roſs gegeben wurde. Dieses roſs ward an Colmán von den Briten gegeben für einen cumal silber Lib. Arm. 17b. 1.

Andere verba, die von Legonideo als unregelmäſsig verzeichnet worden, sind entweder ā- oder ia-stämme: z. b. gallout im stande sein, ein ia-stamm, wie alle verba, deren infinitiv auf -out endet.

Praesens indic. act.:

sg.	gallaff M. 29a	1. pl.	galhemp M. 223b.
	galhes M. 88b	2.	guelhet*), gallet M. 45b. B. 118.
	guell*) M. 138a	3.	galhent M. 184b.

Praet. sg. 3. person. gallas M. 95b. fut. sg. 1. pers. guillif M. 5b. Sg. 3. pers. gallo B. 48. Secund. praes. sg. 1. pers. gallhenn M. 133a. Sg. 3. pers. galhe M. 24b. Secund. praet. sg. 2. pers. galses M. 15b. Sg. 3. pers. galse M. 205a. Pl. 2. pers. galsech M. 153a. Conj. sg. 3. pers. gallo M. 138a. Pass. praes. sg. 3. pers. galher M. 34b.

*) Man beachte den umlaut.

Simla, 31. juli 1866. Whitley Stokes.

Zwei altceltische bilingues.

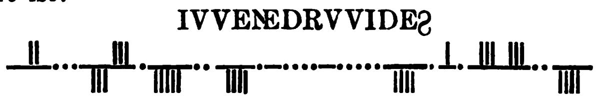
Die erste dieser bilingues wurde zu St. Dogmael's bei Cardigan in Wales aufgefunden und mit einem genauen facsimile von Mr. Westwood in der Archaeologia Cambrensis für April 1860 veröffentlicht. Sie ist auch abgedruckt in meinen „Three Irish Glossaries“ praef. LVI:

SAGRANI FILI
CVNOTAMI



Die zweite wurde 1860 zu Killeen Cormac, einem alten kirchhof bei Dunlavin in der grafschaft Kildare, Irland, durch den Rev. John F. Shearman, einen irischen katholischen geistlichen, aufgefunden. Sie ist mit einer interessanten abhandlung des entdeckers in den Proceedings of the Royal Irish Academy vol. IX, part III, p. 293 veröffentlicht. Die züge der inschrift sind dort sehr genau wiedergegeben (ich kann dies mit bestimmtheit versichern, da Mr. Shearman mir freundlichst einen abklatsch von dem monumente selbst zugesendet hat); und der einzige irrthum ist der, dafs der zweite strich des D (ᚂ), mit welchem der Oghamtheil beginnt, nicht ganz auf die linie herabgeführt ist:

IVVENEDRVVIDEƧ



Der Oghamtheil der inschrift von St. Dogmael's lautet von links nach rechts (auf dem stein vom boden aufwärts):

SAGRAMNIMAQICUNATAMI.

Der Oghamtheil der inschrift von Killeen Cormac lautet:

DUFTANOSAEISAHATTOS.

Das Ogham des ersten steins führt darauf das lat. Sagrani als einen irrthum des steinmetzen für SAGRAMNI anzusehen. Dies halte ich für den gen. von *sagramnos, einem particip auf m(e)no = skr. māna, griech. *μενο*, lat. mno (in al-umnus, Vertu-mnus, da-mnum). Die

wurzel SAG, woher auch SAGARETTOS*), scheint erweicht aus SAC, skr. sak̈, womit Benfey lat. sacer verbunden hat. So entstanden die altir. denominativa auf -aigim (w. -aham, -aam) nach Siegfried aus *-akjāmi, so lat. digitus, viginti aus *dicitus (wz. diç), *vicinti, ϝείκοσι. Der name Sagramnos würde also sacratus bedeuten.

Cunatami oder, wie im lat., Cunotami, scheint der gen. sing. masc. von dem e. n. Cunatamos (mittelw. Condaf Lib. Land.), dem superlativ des adj. cuno-s altus. Die casusendung -i ist durch den umlaut im altir. com-nessim proximi Z. 287 angedeutet. Das suff. tamo möchte ich mit skr. tama, lat. timo, got. duma (thuma?) in hinduman vergleichen. Das adj. cuno ist häufig in altbritischen namen, so Cunobilinus, Cunomaglus, Maglocunus u. s. w. Siehe Zeufs praef. VII, wo auch verglichen werden: gall. ἀρ-κύνια ὄρη, w. cwn summitas, in compos. altus und ir. cnocc colliculus, ulcer, gibbus, welches = mittelbret. knech. Mit cuno verbindet Siegfried w. cynawg chief und mittelir. conaichi (gl. felicior); wurzel scheint KU, wozu vielleicht lat. cuneus, cautes, skr. wz. çō.

maqi filii, wovon Cunatami abhängt, ist der gen. sing. von maqos = gall. *mapos (ir. macc, w. map), woher das diminutiv mapilus Fröhner 1453, bei Glück Renos, Moinos und Mogontiăcon 27.

Ich übersetze also den celtischen theil der inschrift:

(Lapis sepulcralis) Sagramni filii Cunotami.

In der inschrift von Killęen Cormac sind die worte gleichfalls im gen. sg. zu verstehen, regiert durch ein wort mit der bedeutung grabstein. Dies scheint die regel in solchen altceltischen monumenten, und ich erinnere nur an ein beispiel — Lie luguaedon maccimenueh, die in-

*) Ich finde diese form in einer inschrift — TOGITACCMAQQISAGARETTOS — von welcher eine copie unter Siegfried's papieren; den fundort hat er nicht angegeben. Mit Togitacc (abgekürzt für Togitacci?) vgl. Togirix Duchalais 236, ir. toigh jucundus.

schrift auf einem grabstein zu Inchaguile in Lough Corrib (O'Don. Gr. lii), wo ein wort mit der bedeutung stein wirklich vorliegt. Das lateinische ist wohl verderbt. Ich möchte emendieren:

(Lapis sepulcralis) IUVENEs DRUIDES,

wo juvenes druides genitive sg. für juvenis druidis*). Vgl. den altir. stammnamen Maccudruad.

Den Oghamtheil der inschrift möchte ich so abtheilen:

DUFTANO SAEI SAHATTOS

Duftano für *Duftanos — mit verlust des s vor dem s des folgenden wortes — nehme ich für den gen. sg. eines stammes auf -n, wie das oben citierte Lugnaedon (lugu = ἐλαχύ, aedon = αἴθωνος?) und Nemauidon (filium nemanidon mocusogin Adamnán's Vita Columbae, ed. Reeves, p. 108); wurzelhaft mag es verwandt sein mit dem gewöhnlichen irischen namen Dubhthach, mit f (oder v?) für bh.

Saei nehme ich für den gen. sing. von *saeos oder saios, altir. sái sophus (nie sói Beitr. IV, 174). Indem ich hier den häufigen ausfall von p im inlaut annehme — z. b. caut = caput, oa = ἧπαρ, suan = svapna foaid sopiebat, cf. svāpajāmi — möchte ich sái mit lat. sapius in ne-sapius vergleichen.

In sahattos mag h nur eingeschoben sein, um den durch ausfall des p erzeugten hiatus zu vermeiden, denn auch dieses wort ziehe ich zur wz. sap, woher lat. sapio, sapiens, ahd. antseffan intelligere. Ich will hier bemerken, dafs — mit aller achtung vor Curtius — σαφής, σόφος, Σίσυφος mir mit dieser wurzel nichts zu thun zu haben scheinen. Diese griechischen wörter vergleiche ich mit lat. sibus callidus sive acutus, womit Siegfried trotz der verschiedenen bedeutung altir. sab firmus, fortis zusammenbrachte. Nach seiner form schiene sahattos (für *sapattos *sapantos) ein adj. stamm auf nt zu sein,

*) So steht in dem irisch-lateinischen commentar zum Marcus in der universitätsbibliothek zu Turin os turtores für os turturis.

und der ausfall (oder assimilation?) von n vor t — wie in altir. participialformen wie tee, jetzt teo warm, plur. téit luxuriosae Z. 80; cara gen. carat amicus u. s. w. (s. beitr. I, 457) bereits stattgefunden zu haben. Eine ähnliche endung findet sich in dem oben erwähnten SAGARETTOS. In der bedeutung wie in der wurzel fasse ich also sahattos als identisch mit lat. sapientis und übersetze demnach den celtischen theil der inschrift:

(lapis sepulcralis) Dubtanis sophi sapientis.

Ich nehme die gelegenheit wahr einer celtischen inschrift zu erwähnen, welche noch nicht die beachtung gefunden hat, die sie verdient. Ihr fundort — Forfarshire in Schottland und der name mit dem sie beginnt, scheinen sie als pictisch zu erweisen. Die folgende copie ist von einem abdruck im besitze meines verstorbenen freundes dr. Petrie. Die inschrift ist auf einem steinkreuz eingegraben und mag aus dem 6ten oder 7ten jahrhundert sein.

DROSTEN ⁝
IPE UORET
ELT FOR
GUS

Drosten, Uoret und Forgus sind offenbar eigennamen. Der erste ist allen, die sich mit der alten schottischen geschichte beschäftigen, bekannt und mag vielleicht von der wz. dhṛš herstammen, von der θρασύς, Θερσίτης und got. gadaursan θαρρεῖν. Uoret ist gall. Voretus (bibl. d. ch. IV, 326), Voreto-virius Beitr. III, 167, w. guoret-ris (lib. land. 206), bret. Pasc-uuoret (Cart. roton. ed. Courson, 97), Vuor-uoret (ibid. app. 359). Bud-woret (Glück K.N. 81). Es kann nach der gleichung Pean-fahel = Penguaal nicht bezweifelt werden, daſs altcelt. v im anlaut vor vocalen pictisch als f erscheinen kann. Wir können deshalb Forgus mit dem ir. Fergus identificieren. Das vorletzte wort elt scheint = corn. els (gl. privignus). Elt erscheint als theil eines eigennamens in altw. eltguhebrie, eltguebrie, eltguobri (i. e. gloriae privignus?) Z. 139, 627,

und da es somit wahrscheinlich ein verwandtschaftsname ist, so dürfte von ipe dasselbe gelten. Ich möchte es etwa zu skr. āpja verwandter stellen, womit Aufrecht (zeitschr. V, 359) ἤπιος, lat. ăp in apisci, aptus, apere anbinden zusammenbringt. Ich gebe zu, dafs ich in den britischen dialecten keine verwandten von ipe gefunden habe (ir. eipi in Cormac's glossar s. v. Epscop fína ist vielleicht dasselbe wort, doch ist die stelle leider verderbt), aber dasselbe kann man von dem pictischen, von Mr. Skene aus der pict. chronik angeführten duipr dives sagen, das nahezu gewifs = skr. dīpra leuchtend: cf. lat. dīves von DIV leuchten.

Simla, aug. 1866. Whitley Stokes.

Studj Irāni del m. eff. G. I. Ascoli Articolo primo: Sfaldature dell antica aspirata. Aus den Memorie del R. Istituto Lombardo T. X, della serie III.

Die vorliegende abhandlung berührt einen gegenstand, den wir für einen der wichtigsten in der érānischen lautlehre halten müssen und von welchem auch in dieser zeitschrift schon öfter die rede war: das alter und die entstehung der altérānischen harten und weichen aspiraten und ihr verhältnifs zu den sanskritischen. Es ist dies eine von jenen fragen, welche kaum von der linguistik allein gelöst werden können, bei welchen diese selbst von gewissen geschichtlichen voraussetzungen auszugehen pflegt. Um den gang der entwicklung dieser buchstabenklasse zu verfolgen, mufs man sich eine bestimmte ansicht über die reihenfolge der altérānischen dialekte gebildet haben. Nimmt man mit Lepsius und anderen an, das altbaktrische sei der älteste unter den érānischen dialekten und das altbaktrische alphabet sei eigens für diesen erfunden und in Baktrien selbst festgesetzt worden, so wird man auch von allem anfange an behaupten, das altérānische habe stets die harte und weiche aspirata besessen, ebensogut wie das sans-

krit, aber der gāthādialekt und das altpersische hätten die weiche aspirata eingebüfst. Ordnet man aber nach der ansicht, welche ich in meiner altbaktrischen grammatik ausgesprochen habe, das altbaktrische als das jüngste glied in die altérānischen sprachen ein, so wird man zu der überzeugung gedrängt, das altérānische habe die weiche spirans ursprünglich nicht besessen oder, richtiger ausgedrückt, die altindogermanische aspirata media sei ihm verloren gegangen und die altbaktrische weiche spirans sei eine spätere entwicklung, welche mit der alten aspirate ebensowenig zu thun hat, als etwa die italienischen palatalen mit denen des sanskrit und altbaktrischen.

Der verf. der vorliegenden abhandlung verfolgt indefs den gegenstand nicht bis in die arische oder indogermanische zeit hinauf, sondern spricht blos von der aspiration innerhalb der érānischen sprachen, wobei aber die eben berührte vorfrage nicht ganz zu umgehen ist. Seinen resultaten müssen wir theils zustimmen, zum theil aber auch von ihnen abweichen. Richtig scheint es uns zu sein, wenn hr. A. gegen Fr. Müller und den ref. die ansicht festhält, es sei nicht nothwendig, dafs altb. th immer erst in ç und von da in h übergegangen sei. Wir geben jetzt unbedingt zu, dafs die harten aspiraten des altbaktrischen und altpersischen wirkliche aspiráten waren, wie sie denn auch vielfach den sanskritischen — und namentlich altb. th dem skr. th — entsprechen; es ist daher auch nicht nothwendig, dafs th sich erst durch vermittlung von ç in h verwandeln müfste, es konnte neup. pahan breit unmittelbar aus pathana, géhān welt aus gaētha abgeleitet werden. Zu diesen beispielen ist wohl auch neup. diham, ich gebe, zu fügen, das ich, abweichend von hrn. A., nicht auf dadhāmi, sondern auf dathāmi zurückleite. Wie mit dem neupersischen verhält es sich auch mit dem armenischen, für die verwandlung eines altérānischen th in h in dieser sprache, hat noch neulich de Lagarde (gesammelte abhandlungen p. 8 fg.) genügende beispiele gegeben. Weniger einverstanden können wir sein, wenn hr. A. (p. 9) annimmt,

dafs sich th in ç verhärte, ähnlich wie dh in z. In fällen wie baçta aus band scheint mir doch der weg der sein zu müssen, dafs sich bad-ta in bath-ta umsetzte (wie thakhta aus thańǵ) und erst dann in baçta überging. Wenn daher im altpersischen vith dem altbaktrischen vıç entspricht, so kann ich darin nur sehen, dafs die aussprache von th uud ç sich sehr nahe standen, eine thatsache, welche auch durch andere erscheinungen bestätigt wird. Ebenso sollten wir im altbaktrischen dem altp. mathista gegenüber einen superlativ maçista erwarten und es ist wohl bloſser zufall, dafs derselbe nicht vorkommt, denn das altbaktrische kennt ein thema maç, grofs (cf. die belegstellen bei Justi), dessen comparativ maçjańh ist und zu welchen noch ein superlativ maçista gebildet werden sollte. Daneben finden wir aber auch noch ein thema mazat, comp. mazjańh, superl. maȝista. Das verhältnifs ist also dasselbe wie im griechischen, es entspricht maç, maçjańh dem gr. μακρός, μηκίων, μήκιστος, dagegen mazat, mazjańh mazista dem gr. μέγας, μείζων, μέγιστος. — Nur in wenigen fällen hat das neuéränische die aspiration fallen lassen und die muta in die mediale spirans umgewandelt cf. ıḍar = ithra āḍar aus ātars oder vielmehr aus dem schwachen stamme āthra. In ardašér, das auf den Sāsānideninschriften noch artašetr lautet, ist die sprache in verhältnifsmäſsig kurzer zeit noch weiter gegangen und bereits bei dem erst aus ḍ entstandenen j, é angekommen.

Weniger einleuchtend als der übergang von th in h ist uns die annahme hrn. A.'s, dafs auch gh, dh erst in h und von da aus in j übergegangen seien. Zuerst das armenische. Wir glauben allerdings nicht, wie Fr. Müller annimmt, dafs die armenischen formen wie hajr vater, majr mutter, eğbajr bruder so zu erklären seien, dafs sich die schwachen formen pathr, māthr, brāthr erst in paçr, māçr, brāçr dann in pahr, māhr, brāhr aufgelöst hätten und so endlich bei den anderen armenischen formen angelangt wären. Bei dieser annahme bliebe uns khojr, schwester, unerklärt, denn dieses wort mufs

auf qhanha zurückgeführt werden, j würde also in diesem beispiele dem altbaktr. ṅh = altindogerm. s, in den übrigen aber dem th entsprechen. Nach hrn. A.'s annahme entgeht man dieser schwierigkeit allerdings: wir kommen von pathr, māthr etc. unmittelbar auf die formen pahr, māhr ohne den laut h erst noch durch die sibilanten hindurch gehen zu lassen. Allein die abstufung pathr, pahr, hajr kehrt das historische verhältnifs um, welches Petermann (vgl. dessen gramm. ling. Armeniacae p. 31 fg.) mit hülfe der armenischen bibelübersetzung ermittelt hat. Es kann nicht zweifelhaft sein, dafs j die ursprüngliche geltung des fraglichen armenischen lautes war und dafs er erst später die aussprache eines h erhalten hat und sehr richtig weist Petermann bereits auf die hebräischen verba ל״ה hin, in welchen gleichfalls ein ursprüngliches j in h übergegangen ist. Es scheinen mir daher die formen hajr majr aus erweichten formen fadhr, mādhr zu erklären, solche erweichungen sind ja im altbaktrischen nicht selten und die form fedrō findet sich sogar in den gāthās. Auch khojr schwester fügt sich dieser regel, nur darf man als urbild nicht das altbaktrische qhaṅha, sondern eine nebenform, etwa qaçta, annehmen, welche unsern svistar entsprechen würde, ç ist ausgefallen und t hat sich erst in dh später in j verwandelt. Wegen des übergangs von gh, dh in h und von da in j müssen wir bemerken, dafs es eben an beispielen für die zwischenstufe mit h fehlt. Wir kennen im huzvāresch rustākān pārsi ruçtāgān neup. rustājān, huzv. dānākān pārsi dānāgān neup. dānājān aber nirgends eine form mit h. Dasselbe ist der fall mit d, dh. Wir kennen huzv. patmūtan pārsi padmūdan neup. paimūdan, huzv. patmān pārsi padmān neup. paimān; es läfst sich nicht annehmen der vocal i entspreche dem endvocale von paiti, denn dieses schliefsende i, war, wie man aus dem huzvāresch und pārsi ersieht, längst abgefallen. Die von mir angenommene form Âḍarbādagān findet ihre stütze theils an Neriosengh (cf. p. 106. not. meiner ausg.), dem huzv.

atunpātakān und armenisch atrpātakān, auch *Ἀτρα-πατακάν* (cf. de Lagarde ges. abh. p. 178). Hieraus entsteht nach unserer theorie ganz regelrecht Âḍarbaigān, Âḍarbaiǵān. Parallel hiermit geht auch die entwicklung des w, welches in neup. zu v geworden, zum theil auch ganz vokalisirt worden ist. Ohne anhaltspunkte ist indefs auch hr. A. für seine ansicht nicht, dies mufs zugegeben werden, selbst wenn es gelingen sollte von den durch hrn. A. angeführten beispielen noch einige zu streichen: so gehört arm. pahel wohl schwerlich zu altb. pad, sondern eher zu çpaç, über diham = dathāmi haben wir bereits gesprochen. Zweifelhaft ist mir auch nihuftan (verbergen) das h. A. auf skr. gup zurückleitet, nicht blos weil die wurzel gup bis jetzt im érānischen sprachenkreise nicht nachgewiesen ist, sondern auch, weil die älteren formen nahuñbeṭ und dgl. lauten (cf. meine pārsigr. 97). Aber unzweifelhaft ist das aus *Βαγίσταvον* entstandene Behistān oder Behistūn*), wofür sich auch bei Firdosi bereits Bisutūn findet, was ich, einer volksetymologie zu lieb (bi sutūn, ohne säulen) aus Beyistūn umgelautet halte. Es scheinen mir aber nicht diese formen nacheinander, sondern gleichzeitig nebeneinander bestanden zu haben. Unleugbar ist ferner dafs altb. çpādha dem neuern sipāh, zrādha dem neuern zrah, zara entspricht, ebenso nihādan aus nidhā entstanden ist. Ich kann die gründe nicht nachweisen durch welche in diesem wörtern dh in h umgewandelt worden ist, sie gelten mir aber für blofse ausnahmen von der allgemeinen regel.

Sehr ansprechend ist auch hrn. A.'s vermuthung, dafs das altp. zeichen, welches man gewöhnlich tř liefst und das Lepsius s zu lesen vorschlägt, hr zu lesen sei, es würde dadurch erklärt, warum man in der inschrift von Artaxerxes III mithra und nicht mitřa geschrieben findet. Anderseits macht uns auch wieder bedenklich, dafs

*) Mit rücksicht auf das bei Diodor vorkommende *Βαγίσταvον* ist ohne zweifel die form Behistān die ältere und ā blos vor n in ū umgelautet. Die form Behistūn findet sich übrigens schon bei Jaqūt.

nach hrn. A.'s theorie Artakhsahra zu lesen wäre, während doch noch die Sāsānideninschriften artakhsetr zeigen. Wir wünschen aufrichtig, daſs hr. A. seine aufmerksamkeit auch ferner dem ērānischen sprachgebiete zuwenden möge, welches ihm schon mehr als eine scharfsinnige aufklärung verdankt.

F. Spiegel.

Grammatik der altbaktrischen Sprache nebst einem Anhange über den Gâthâdialekt. Von Friedr. Spiegel. Leipzig 1867.

Dem hochverdienten verfasser der vorliegenden grammatik des altbaktrischen gebührt auch für dieses werk, das nur er zu schreiben im stande war, der vollste dank seitens aller, welche sich mit indogermanischer sprachwissenschaft beschäftigen. Justis grammatische zusammenstellungen sind nicht leicht zu benutzen, jetzt liegt uns zum ersten male eine eigentliche grammatik, die auch die syntax ausführlich darstellt, zu bequemem gebrauche vor; überdies ist es vom grösten werthe neben Justis ansichten die Spiegels zu besitzen. Beide werke habe ich für mein compendium durchgenommen; das was ich dem Spiegelschen buche verdanke wird in den nachträgen und berichtigungen zum compendium, welche der indogermanischen chrestomathie beigegeben werden, zu lesen sein. Im groſsen und ganzen stimmen Spiegel und Justi überein, da ja letzterer zumeist nach Spiegels ausgabe des Avesta gearbeitet hat. Wo beide von einander abweichen, z. b. bezüglich des augments, das Justi dem altbaktrischen abspricht, der 2. pers. dual., die Justi als 3. deutet, der 3. plur. medii optativi, die Justi als 3. plur. imperf. indicativi des causalstammes faſst u. s. w., muſs refer. die entscheidung denen überlassen, die das altbaktrische zum speciellen gegenstande ihrer studien gemacht haben. Selbst da, wo ich eine entscheidung getroffen habe, nehme ich anstand dieselbe hier zu erwähnen; überhaupt bescheide

ich mich auf den inhalt des buches einzugehen, wozu ich nur denjenigen für vollkommen befähigt halte, der die altbaktrischen sprachdenkmale in ihrem ganzen umfange, die art ihrer überlieferung und die commentare und übersetzungen zu denselben erschöpfend studiert hat. Da ich diese studien nicht gemacht habe, so kann ich das vom verf. gegebene nur mit dank auf seine autorität hin annehmen, wobei freilich nicht ausgeschlossen ist, daſs ich zweifelhaftes erst genauer prüfe und nachschlage, ehe ich es für meine zwecke verwende. Hier will ich nur über die anordnung und die darstellungsweise sprechen, die Spiegel gewählt hat.

In diesem puncte kann ich aber in vielem dem hochgeehrten verf. nicht beistimmen und möge mir derselbe zu gute halten, wenn ich es offen ausspreche, daſs er seinen trefflichen neuen wein in alte schläuche gefaſst hat. Es ist eher noch dem verf. einer schulgrammatik zu verzeihen, wenn er den alten schlendrian über gebühr beibehält; in einer grammatik jedoch, die nur für sprachforscher und solche die es werden wollen, geschrieben ist, ist es durchaus nicht zu billigen, wenn z. b. die lehre von der bildung des comparativs und superlativs, der zahlworte (cardinalzahlen, ordinalzahlen u. s. f.), der causativstämme u. s. f. des verbums, der participia, des infinitivs u. s. f. u. a. dergl. bei der sogenannten „flexionslehre" anstatt bei der lehre von der stammbildung ihren platz findet. Der „bindevocal", dem nun Georg Curtius (zur Chronologie der indogermanischen Sprachforschung, Leipzig 1867, s. 40 flg.) den gnadenstoſs gegeben hat, spielt noch die alte rolle bei Spiegel; ja wir lesen sogar §. 119, s. 120 von einem „Bindevocal n" im gen. plur. und §. 108, s. 115 von einem „Bindevocal j" im ablat. sing.; auch a in fällen wie vaṅhav-ē zu stamm vaṅhu- (§. 107, s. 114) wird „Bindevocal" genannt. Dergleichen verstöſst doch geradezu gegen das grammatische decorum. Wie vieles ich auſserdem in der fassung und anordnung anders wünschte, wird jedem klar sein, der mein compendium kennt.

Ferner schadet es der bequemen benutzung des bu-

ches ungemein, dafs in der laut- und wortbildungslehre (bei Spiegel „Flexionslehre") die beispiele ohne angabe der bedeutung gelassen sind und dafs in der stammbildungslehre (bei Sp. „Wortbildung"), auch da wo es thunlich war, die wurzeln nicht beigesetzt wurden. Freilich ist solche genauere erklärung der gewählten beispiele für den verf. der grammatik eine kleine unbequemlichkeit, aber man schreibt ja doch die bücher zunächst gerade für die, welche mit der sache noch nicht näher vertraut sind.

So viel ich sehen kann ist die scheidung von ē und e (§. 13, s. 21) weder in der sprache, noch in der überlieferung begründet. Auch das über das gewöhnlich āo gelesene zeichen gesagte (§. 20, s. 26) hat mich nicht überzeugt. Ueber aē als ai gefafst (§. 21) habe ich mich schon im comp. ausgesprochen, wo ich nicht gesagt habe, dafs beide, aē und ai, nur in der „umschreibung" zusammenfallen würden (vgl. comp. §. 16 am ende). Warum (§. 47, s. 45) das gewöhnlich als s gelesene zeichen „sch oder sh" gelten soll, vermag ich nicht einzusehen, ebenso wenig, dafs der gewöhnlich als š gelesene buchstabe, nach Spiegel shh oder hsh, „überzählig" sei (§. 48, s. 45). Im folgenden (s. 46) widerlegt Spiegel auch selbst diesen ausspruch. Die anordnung der laute §. 57 s. 55 ist nicht logisch. Man kann „Gutturale, Palatale, Dentale, Labiale, Halbvocale, Sibilanten, Hauchlaut, Nasale, Ligaturen" nicht als coordinierte rubriken neben einander stellen. Handelte es sich blofs um festsetzung einer alphabetischen reihenfolge, so war vom scheine einer physiologischen eintheilung entweder abzusehen, oder ein princip durchzuführen.

Doch genug der den eigentlichen werth des buches nicht einmal berührenden ausstellungen, die uns der verf. nicht übel nehmen möge, da sie in der that nur dem wunsche entstammen ein so verdienstliches werk auch in einer seinem inhalte würdigen form zu sehen.

Jena, im juli 1867. Aug. Schleicher.

Die Fremdwörter in den slavischen Sprachen. Von Dr. Franz Ritter von Miklosich, wirkl. Mitgliede der Kais. Ak. der Wiss. Wien 1867. Besonders abgedruckt aus dem XV. Bande der Denkschriften der ph.-hist. Cl. der Kais. Ak. d. W. gr. 4. 68 seiten.

Ueber den umfang dieser überaus dankenswerthen und fleifsigen arbeit sagt der verf. im beigegebenen kurzen nachworte (s. 68): „Die Abhandlung enthält nur jene Fremdwörter, die für den Sprach- oder Alterthumsforscher eine gröfsere Wichtigkeit haben; ferner diejenigen, deren Ursprung schwieriger zu erkennen ist, entweder weil bedeutende Veränderungen des Lautes oder der Bedeutung eingetreten sind, oder weil die Sprache, aus der das Wort entlehnt ist, zu den weniger bekannten gehört. Von Eigennamen habe ich nur jene aufgenommen, die man irrig für slavische gehalten hat“. Es ist überflüssig über den hohen werth, den eine solche zusammenstellung der fremdworte einer sprache für sprachwissenschaft und geschichte hat, worte zu machen. Eine besprechung der einzelnen artikel liegt aufserhalb der absicht dieser kurzen anzeige. Sind einmal erst die polabischen sprachreste vollständig in einer kritischen ausgabe mit alphabetischem glossar vorhanden, so dürfte ein nicht geringer zuwachs interessanten stoffes für das slaw. fremdwörterbuch sich ergeben, da das polabische tief vom deutschen durchdrungen ist, wie besonders slawische worte in deutscher function gebraucht beweisen; so z. b. polab. gleupą (mit ą bez. ich einen kurz verhallenden vocal) d. i. altbulg. glupŭ (stultus) in der function „jung“ durch einflufs des mhd. tump „dumm“ und „jung“; ćol (tsióol auf eure gesundheit Pfeff. tsiol eure gesundheit Dom.) d. i. altb. cĕlŭ (totus, integer) = deutsch heil im sinne eines grufses, vgl. das bekannte inter hails goticum u. a. dergl. Auch von den anderen sprachen fehlt manches interessante wort, z. b. čech. švestka, wie es scheint, aus pruna sebastica oder sebasta (Jungm. lex. s. v.), das ins deutsche (zwetschke, für welches sich ein moderneres „zwetsche“ einzubürgern beginnt) überging; polnisch stos, stosować, stosunek u. s. w. aus

deutsch stofs, stofsen, stofsung (bei uns im sinne von „verhältnis“ so ungebräuchlich als z. b. parterre im französ. in dem von „zu ebner erde“) u. a.

Nur zu einem artikel gestatte ich mir eine bemerkung. Zu nsl. kroat. šereg, russ. šerenga u. s. f. vergleicht Mikl. nhd. schaar. Mir scheint die älteste form des wortes im russischen šerenga (glied, reihe soldaten) vorzuliegen, von dem ich vermuthe, dafs es, jedoch nicht unmittelbar, das persische شطرنج šetrenǵ (jetzt, soviel ich mich erinnere, nur „schachspiel“) ist, welches letztere zweifelsohne das entlehnte altind. k̂aturaṅga- (viergliederig, viergliederiges, vollständiges heer; vgl. das Petersb. wtb. s. v.) ist. Von den Slawen wanderte das wort weiter zu den Magyaren (šereg schaar, armee). Ob an klingende worte für „reihe“ im tatarischen (jerge), mongolischen (dzerge) und mandschur. (džergi, v. d. Gab. jergi) und für „heer“ im mongolischen (cerik, auch čirik) hierher gehören, wage ich nicht zu entscheiden. Auf diese formen machte mich Schiefner brieflich aufmerksam, der jedoch an der richtigkeit meiner herleitung von šerenga zweifelt.

Jena, im juli 1867. Aug. Schleicher.

Reise der Oesterreichischen Fregatte Novara um die Erde in den Jahren 1857, 1858, 1859 unter den Befehlen des Commodore B. von Wüllerstorf-Urbair. Linguistischer Theil von Dr. Friedrich Müller, Professor der orientalischen Linguistik an der Wiener Universität. Herausgegeben im Allerhöchsten Auftrage unter der Leitung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Wien, aus der k. k. Hof- und Staatsdruckerei 1867. In Comm. bei K. Gerold's Sohn. gr. 4. VIII und 357 seiten.

Ein zweiter theil, die auf der reise der Novara durch dr. K. v. Scherzer gesammelten materialien enthaltend, nach denen unter zuziehung der bereits vorliegenden hilfsmittel dieser erste theil gearbeitet ist, soll demnächst erscheinen

(s. IV und letzte seite des werkes). Bis dahin ist es nur dem, dem die bisher gedruckten quellen über die hier behandelten sprachen sämmtlich zu gebote stehen, durch genaue vergleichung derselben mit dem vorliegenden werke möglich zu ermitteln, in wie weit hier neues geboten ist. Eine solche untersuchung hat ref. aus naheliegenden gründen nicht angestellt. Er mufs sich wesentlich darauf beschränken über den inhalt des umfassenden werkes in kürze zu berichten.

Es zerfällt in vier abtheilungen:

„I. Abtheilung. Afrikanische Sprachen. Hottentotisch. Bantu-Sprachen. Hamitische Sprachen. II. Abtheilung. Indische Sprachen. Drāviḍa-Sprachen. Sanskrit-Sprachen. Singhalesisch. Ueber Ursprung, Entwicklung und Verbreitung der indischen Schrift. III. Abtheilung. Australische Sprachen. IV. Abtheilung. Malayo-polynesische Sprachen. Polynesische Sprachen. Malayische Sprachen".

Ueber die art der darstellung sagt der verf. (s. VI): „Das ganze Werk habe ich in einer Weise abgefafst, dafs ich damit nicht nur dem Sprachforscher, sondern auch dem Philosophen und Naturforscher, der sich mit dem Menschen und seiner Sprache beschäftigt, ein nützliches Rüstzeug geliefert zu haben glaube". Demgemäfs ist überall den originalcharacteren (koptisch ausgenommen) umschreibung in lateinischer schrift beigegeben und überhaupt eine leichtfafsliche darstellung gewählt worden. Die in den kreis der arbeit fallenden sprachen (es sind jedes falles die sprachen der völkerschaften, deren gebiet die Novara-expedition berührte) werden nach einer einleitung über dialecte, vorhandene bearbeitungen u. s. f. zunächst im allgemeinen characterisiert, sodann folgt lautlehre und formenlehre (bei den sanskritsprachen mit vergleichung des altindischen), mehrfach sind auch wörtlich übersetzte sprachproben beigefügt. Nach bedürfnis sind nachweise über die zusammengehörigkeit verschiedener sprachen zu einem und demselben sprachstamme und ähnliches gegeben.

Für die darlegung des baues des Hottentotischen

(s. 7—19) sind die arbeiten von Wallmann und Tindall verwerthet; auch für die hier berücksichtigten vertreter des von Bleek Bantu-sprachen genannten stammes (s. 21 bis 50) lagen bereits bekannte brauchbare darstellungen vor. Unter der benennung „hamitische sprachen“ faſst der verf. folgende sprachen zusammen:

I. Aegyptische gruppe. Altägyptisch. Koptisch.

II. Libysche gruppe. Ta-Mašeq.

III. Aethiopische gruppe. 1) Beǵa, 2) Saho, 3) Galla, 4) Dankālī, 5) Somālī, deren verwantschaft durch zusammenstellungen ihrer formen darzuthun versucht wird (s. 51 bis 70).

Mit recht erkennt der verf. in den Drāviḍasprachen (die man auch dekhanische sprachen nennt) einen besonderen sprachstamm, der mit den morphologisch gleich gebauten sogenannten ural-altaischen sprachen nicht verwant ist. Bei der darstellung der laute und formen des drāviḍischen (s. 71—104) fehlt s. 78 und 79 umschreibung in lateinische schrift. Die sanskritsprachen, d. h. die jetzt lebenden abkömmlinge des altindischen, die der verf. in sechs gruppen theilt, werden ziemlich ausführlich behandelt (s. 105—202). Bei der zusammenstellung ihrer laute und formen mit dem altindischen sind vielleicht manche worte mit untergelaufen, welche erst spätere gelehrsamkeit aus dem sanskrit eingeführt hat; dergleichen auszuscheiden ist freilich keine leichte aufgabe. Dieser abschnitt ist für den indogermanischen sprachforscher von groſsem interesse. Wir haben in dieser abtheilung die promulsis einer gröſseren arbeit über diesen gegenstand vor uns; vgl. vorr. s. V: „wenn die Vollendung anderer bereits lange begonnener Arbeiten mir die nöthige Muſse schenkt, wird es mein erstes Geschäft sein, das Capitel über die indischen Sanskrit-Sprachen in umfassenderer Weise neu zu bearbeiten und in Verbindung mit meinen Arbeiten über die ērānischen Idiome, deren Untersuchung seit Jahren zu meinen Lieblingsbeschäftigungen gehört, als „Vergleichende Grammatik der ārischen Sprachen“ herauszugeben“. Es bedarf

keiner weiteren ausführung, dafs eine vergleichende und erklärende grammatische darstellung der neuindischen und neuéränischen sprachen eine wesentliche lücke der indogermanischen grammatischen litteratur ausfüllen und namentlich für die lehre vom leben der sprachen überhaupt und dem des indogermanischen ins besondere reich an wichtigen ergebnissen sein würde. Hoffen wir, dafs die absicht des für ein solches unternehmen wohl gerüsteten hrn. verf. in erwünschte erfüllung gehe.

Das singhalesische trennt Fr: Müller von den drāviḍischen sprachen und behandelt es (s. 203—218) „als eine unter den Sprachen Indiens allein dastehende selbstständige Sprache“ (s. 203).

In der abhandlung „über Ursprung, Entwicklung und Verbreitung der indischen Schrift“ (s. 219—238) ist im eingange die bedeutung der schrift für das leben der sprache überschätzt. Auf jeden fall dürfen wir vorschlagen s. 219 anstatt „sprachen“ „schriftsprachen“ zu lesen, denn für diese ist allerdings die schrift von mafsgebender bedeutung. Der ursprung der altindischen schrift ist dem verf. nach A. Weber „kein anderer, als derselbe, welcher den Schriftarten der Semiten und der abendländischen Völker zu grunde liegt, nämlich der phönikische oder richtiger der babylonische“ (s. 220). Gelegentlich spricht verf. aus, dafs semitisch und indogermanisch „grundverschiedene“ sprachen sind (s. 221), worin wir ihm natürlich nur beipflichten können. Auch in diesem abschnitte verweist der hr. verf. auf eine zu erwartende ausführlichere darstellung des gegenstandes („Näheres in meiner Geschichte der Schrift“ s. 225). Die entstehung des indischen alphabets aus dem semitischen, so wie die der aus dem indischen hervor gegangenen neuindischen alphabete und der alphabete der „Drāviḍa-völker, der Singhalesen und Bewohner der Malediven, der Tibetaner und Mongolen“, der hinterindischen völker (Barmanen, Siamesen), und der malayischen völker wird durch mittheilung dieser alphabete anschaulich gemacht.

Es folgt nun der abschnitt über die australischen sprachen (s. 241—266), die Fr. Müller mit recht keineswegs sämmtlich als stammverwandt betrachtet (noch weniger glaubt er an einen „turanischen“ sprachstamm, der alle sprachen von ähnlichem morphologischen baue umfaſst). Die vierte abtheilung, die malayo-polynesischen sprachen enthaltend, bildet den schluſs des werkes (s. 269—357). Die sprachen der hellen rasse der bewohner der südlichen inselwelt, die malayo-polynesischen, hält verf. nach W. v. Humboldt für „Abkömmlinge einer nun nicht mehr existirenden in ihnen aufgegangenen Ursprache“. Sie bilden demnach einen sprachstamm, der mit keiner anderen sprache in zusammenhang steht (s. 271 flg.). Wer seinen gesichtskreis in sprachlichen dingen zu erweitern sucht, findet im vorliegenden werke ein bequemes hilfsmittel, welches das zusammenbringen vieler und zum theile seltener bücher erspart.

Jéna, im juli 1867. Aug. Schleicher.

Zum Donaleitis.

Zu meiner ausgabe der litauischen dichtungen des Christ. Donaleitis, St. Petersburg 1865, ist ein halber bogen „nachträgliche bemerkungen“ erschienen, berichtigungen des textes und nachträge zum glossar enthaltend, der auf postfreies verlangen von mir und von den Commissionären der Kais. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg gratis und postfrei zu beziehen ist.

Jena, im aug. 1867. Aug. Schleicher.

Erānica.

1) Ueber das neupersische dativpräfix ba-, bah.

Ich habe in meinem aufsatze über die declination des neupersischen und ossetischen das neupersische dativpräfix

ba-, bah mit dem avghānischen wa, dem pārsī ō, ōi, dem pehlewi aw, und dem altbaktrischen aiwi (altind. abhi) identificirt. Dies ist unrichtig, da neup. bah einerseits vielmehr dem pārsī pa zu entsprechen scheint, andererseits vor ān, īn, mit denen es unmittelbar verbunden wird, bad- (bad-ān, bad-īn) lautet. Es ist daher bah offenbar nichts anderes als das altbaktrische paiti (verwandt mit dem altindischen prati), griech. *ποτί*.

2) Ueber das armenische ō.

Das armenische ō ist nicht etwa altes ō (guṇa von u), da dieses immer als oj (spr. uj) auftritt, sondern immer eine contraction von altem au, durch welches es in den älteren texten vertreten wird. Diese fälle habe ich in meinen beiträgen zur lautlehre der armenischen sprache genugsam beleuchtet. Es entspricht aber ō auch älterem an durch übergang des nasals in den labial. Unzweifelhafte belege für dieses gesetz sind: ōžit „geschenk, gabe" = altind. âhiti, āhati, das einem altbaktr. āžiti, entspricht; ōǵanĕl „salben, bestreichen" = altind. aṅǵ; ōζ „schlange (altind. ahi, altbaktr. aži, im armenischen iž „viper") das an eine nasalirte form anzuschliefsen ist, die im litauischen angis, lat. anguis und griechischen ἔγχ--ελυς „aal" (schlangenförmiger fisch) vorliegt. Als nachtrag zu den in meinem oben erwähnten aufsatze gegebenen fällen füge man noch folgende hinzu: ōgn „hilfe" ōgn-ĕl „helfen, beispringen" = altb. aiwi + gam (ga), orḫnĕl „segnen" = altb. aiwi + frī + nā (IX. Cl.), das zwar nicht vorkommt, aber aus ā + frī + nā = neup. افریدن (ā-frī-dan) praes. افرینم (ā-frī-nam) erschlossen werden kann.

3) sag.

Der ausdruck für „gans" im armenischen erscheint auf den ersten anblick fremd, und ich hielt denselben lange für ein lehenwort. Er ist aber nichts anderes denn das altind. hāsa, das auch den graeco-italienischen und ger-

mano-slavischen ausdrücken dafür zu grunde liegt. Alt-ind. hâsa lautet im altbaktrischen zaṅha, dessen anlautendes z im armenischen (wie in sirt „herz" ĕs „ich") in s verschoben worden ist. ṅh verhärtete sich im armenischen in g ähnlich wie es in pataskhani „antwort" neup. پاسخ (pāsukh) von altbaktr. paiti + çaṅh (altpers. t̰hah, altind. çās) in kh überging.

4) tram.

Dieses wort, das „fest" bedeutet und als erstes glied einer menge von zusammensetzungen zu grunde liegt, repräsentirt offenbar in betreff des anlautes nicht mehr die alte form, da altes tr in den érānischen sprachen als thr (armen. ḫr) auftreten müfste. Ich halte tram aus tarm entstanden, und identificiere es mit altind. dharma, lat. firmus. dh respective d ist im anlaute in t verschoben wie in tažanil „leiden, gepeinigt werden" = altbaktr. dаž altind. dah, taraǵ „lang, ausgedehnt" = altb. daregha, altind. dīrgha, tasn „zehn" = altb. daçan etc.

Wien, august 1866. Fried. Müller.

5) altbaktr. š = alt. rt.

mašja „mensch" wird von Justi und anderen forschern (vgl. zendlexicon p. 230) von ameša „unsterblich" getrennt. Letzteres wort wird von demselben gelehrten sammt meša „todt" auf mareš „sterben", eine fortbildung von mar, bezogen. Dies ist nach meiner ansicht nicht ganz richtig. mašja entspricht vollkommen altind. martja, altpers. martija, gerade so wie meša = altind. mṛta (marta) und ameša = altind. amṛta (amarta). In allen diesen fällen ist rt in š übergegangen, ein altbaktrisches lautgesetz, dem wir auch noch in aša „wahr, rein" = areta (arta), pešana „schlacht" = altind. pṛtanā (partanā), pešu „furt" = peretu (partu) „brücke" begegnen. Vielleicht gehört auch pešo-tanus „leib eines sünders" und „sündhaften leib habend" hieher, dessen erstes glied ich als part. praes. von peš (part) „gewaltthaten üben, sündigen" auffassen möchte.

6) Armen. ǵ = ذ.

Armen. ǵ entspricht in einigen formen — aber nur im anlaute — neupersischem ذ, d. h. ist aus altem d durch eine art von aspiration hervorgegangen. Dieses gesetz steht mit einem anderen, wonach arm. th altem t, arm. ḥ altem p und arm. kh altem k gleich ist, im vollsten einklange. Sichere beispiele dafür sind: ḥan-dēs „untersuchung, schauspiel, fest, festliche erscheinung, ceremonie" von diç, daneben aber auch ǵēs „ceremonie, ritus", dirt „hefe, unreinigkeit", daneben ǵirt „unreinigkeit", ǵajr „spitze" = altind. dhārā, ǵaŕ „baum" = altbaktr. dāuru, pehlewī דאר, pārsi dār; drakht gehört zu pehlewī דרחת und neup. dirakht. Vielleicht ist armen. ǵochachod „tabak" wörtl. „rauchkraut" von ǵchēl „rauchen" = arab. دخان kein lehnwort, sondern umgekehrt der arabische ausdruck dem indogermanischen entlehnt; wie dies auch bei وزير wahrscheinlich ist.

Arm. hajt „offenbar", davon hajt-nēl „offenbaren, veröffentlichen", schliefst sich genau an altbaktr. haithya „offenbar, wirklich" (Justi p. 311) an. Hieher gehört auch altpers. hasija Behist. IV, 44 *) im sinne des altind. satja. Spiegel (keilinschr. 222) bemerkt, die etymologie des hasija sei zweifelhaft. Dafs aber altpers. s = altbaktr. th vor j sei, beweisen uvaipasija = qhaēpaithja, uvāmarsijus = qhāmerethjus.

Wien, im märz 1867.

---

hāru (nipālī) und verwandtes.

Das nipālī-pluralsuffix hēru (so schreibt Ayton und die sirāmpurer-bibelübersetzung) oder hāru (so schreibt

*) An dieser stelle lese ich maijija statt taijija bei Spiegel (dessen ende so richtiger ist gegen glossar p. 197, wo taijij steht; es kann aber keine verbalform sein, sondern ist nom. sing. masc.) und übersetze: „Es spricht der könig Dārajavus: Auramazda sei zeuge, dafs dieses als wahr, nicht als erlogen ich gemacht habe in jeder weise." — Ist die wurzel davon mā im sinne von „aussagen", oder ist maijija = altbr. māvōja?

E. Trumpp) wird von dem letztgenannten gelehrten mit dem prākritsuffix āhu = altind. āsō (āsas) identificirt. Dabei wird h = r angenommen, was nach den lautgesetzen des nipālī nicht möglich ist. Ich halte hāru, hēru für identisch mit altind. hāra „band, kette", wobei hāru = hārō (hāras) sich ungezwungen erklärt. Begrifflich findet hēru an dem bangālischen dal = altind. dala ein passendes seitenstück. Aus hāra entwickelte sich bangālī -rā, durch abfall des anlautenden hā. Es scheint daher das bangālī von der älteren pluralbezeichnung alle spur verloren zu haben und mufs nun durchweg zu wörtern wie „schaar, versammlung, band" seine zuflucht nehmen. Darnach ist das im linguistischen theile der Novara-reise s. 140 gesagte zu berichtigen.

muǵh- tuǵh (neuindisch).

Die themen muǵh-, tuǵh-, welche im Urdu (Hindūstānī) den obliquen casus sing. mit ausnahme des genitiv und instrumental der pronomina der ersten und zweiten person zu grunde liegen, entsprechen bekanntlich den prākritischen genitiven maǵǵha, tuǵǵha. Diese beiden formen habe ich im linguistischen theile der Novara-reise s. 115 mit den altindischen mahyam, tubhyam verglichen, was wohl im ganzen richtig ist, aber den gang der lautwandlung h+y und bh+y = ǵh nicht begreifen läfst. Wie ich nun eingesehen habe, sind alle diese elemente zunächst an die pāliformen mayha, tuyha anzulehnen, welche für mayham, tuyham (y+h = h+y nach einer im pāli geltenden lautregel) öfter vorkommen und dort als ächte genitivformen gebraucht werden. So sagt man mayha oder mayham putto „mein sohn", tuyha oder tuyham dhītā „deine tochter". Aus y+h läfst sich dann ǵ+h leicht erklären.

Wien, im september 1867. Friedr. Müller.

Die lehre von der majestät im Avesta.

Nachdem nun nicht nur der text des ganzen Avesta zugänglich geworden ist, sondern auch die hülfsmittel zum verständnisse desselben im ganzen und einzelnen in erfreulicher weise sich mehren, wird es nicht mehr zu frühe sein die frage nach der entstehung dieser mazdayaçnischen religion aufzuwerfen, welche nicht nur in ihrem eigenen vaterlande sondern in der civilisation Asiens überhaupt eine so wichtige rolle gespielt hat. Es dürfte sogar gerathen sein, gerade jetzt eine solche untersuchung anzustellen, um die quellen zu ermitteln, an die man sich behufs weiterer aufklärung zu wenden hat, um einen vollständigen einblick in die entwicklung der altéränischen religion zu erlangen. Bisher hat man dieselbe vorzugsweise nur von einer seite betrachtet: man hat ihren zusammenhang mit der ältesten religionsform der arischen Inder nachgewiesen. Durch diese untersuchungen ist festgestellt, dafs die sprache des Avesta, wenn auch ein eigenthümlicher zweig des indogermanischen stammes, doch mit keiner andern sprachgruppe so genau verwandt ist als mit den indischen sprachen. Diese sprachlichen gründe für die enge zusammengehörigkeit der Inder und Éränier werden noch bedeutend verstärkt durch verschiedene übereinstimmungen im gebiete der mythologie, des rechts, der sitte u. s. w. Durch solche nachweisungen wird nun allerdings der genaue zusammenhang der Éränier mit den arischen Indern erwiesen, allein zur erklärung der entstehung der mazdayaçnischen religion reichen sie nicht aus, im gegentheil der abstand zwischen jenen altarischen bestandtheilen und dem systeme der mazdayaçnischen religion selbst wird nur um so fühlbarer; die brücke, welche uns aus jenen urzuständen in die geschichtlichen zeiten der éränischen religion hinüberführt, ist die einwirkung des semitismus. Die einwirkungen der Semiten sind in den älteren zeiten der éränischen religion nicht weniger mafsgebend gewesen als in den spätern und es läfst sich nicht

blos nachweisen, dafs sie vorhanden waren, sondern selbst dafs sie sich die éränischen elemente bis zu einem gewissen grade dienstbar gemacht haben. Diese einwirkung des semitismus liegt ebenso zu tage und läfst sich eben so leicht beweisen als die verwandtschaft der Éränier mit den Indern. Sie zeigt sich am wenigsten da, wo sie im spätern éränischen am deutlichsten hervortritt: an den in den wortschatz aufgenommenen semitischen wörtern, doch dürften tanūra schmelzofen und naçka abschrift, buch unwiderlegliche zeugnisse auch dieser einmischung sein. Deutlicher schon erweist sich die einwirkung in einer anzahl anderer wörter, die zwar nicht lautlich mit den semitischen verwandt sind, aber dieselben ideenverbindungen aufzeigen; dahin rechnen wir z. b. ahura der seiende, herr (vgl. auch skr. bhavant, nom. bhavān), dessen begriffliche identität mit יהוה zuerst P. Boetticher (Rudimenta mythologiae semiticae p. 1) nachgewiesen hat, an den sich später Schlottmann und F. Müller angeschlossen haben. Hieher gehört ferner thwereç, schneiden und schaffen, ganz wie das hebräische ברא, paitita das entgegengehen, die reue und das hebr. שוב u. a. m. Es zeigen sich ferner mehrere syntaktische wendungen im altbaktrischen, welche sich nur durch die einwirkung des semitischen erklären lassen, wie ich in meiner altbaktrischen grammatik dargethan habe. Auch der sachlichen berührungen giebt es gar mancherlei: ich darf nur an den zuerst von Schlottmann besprochenen zusammenhang der lehre von der unendlichen zeit mit dem בעל איתן der Babylonier und den בעל חלדים der Phönizier (Weber ind. stud. I, 378) erinnern, sowie an die verfolgung der anklänge und berührungspunkte, die sich zwischen dem avesta und der genesis finden und die man theils in Windischmanns zoroastrischen studien, theils in meinem buche über Érān gesammelt findet. Die zahl solcher berührungen ist aber noch lange nicht erschöpft und in der lehre von der göttlichen und königlichen majestät sehen wir ein neues beispiel des semitischen einflusses. Wir werden zuerst aus den texten darstellen, wie sich diese anschauung

theils im Avesta, theils bei den übrigen Érāniern zu erkennen giebt und daran zuletzt noch einige nachweisungen fügen über die spuren derselben anschauung bei den Semiten.

Man wird von vorne herein zugestehen müssen, dafs die lehre von der göttlichen und königlichen majestät im avesta durchaus nicht den eindruck einer entlehnung macht, sondern mit dem ganzen zarathustrischen religionssysteme im schönsten einklange steht. Das wort, mit welchen die majestät im avesta bezeichnet wird, ist qharenaṅh und ich habe schon in der einleitung zum dritten bande meiner avestaübersetzung (p. XXXVII) auf die wichtigsten stellen aufmerksam gemacht, wo sie sich erwähnt findet. Es ist ein beiwort, mit dem vor allem himmlische wesen ausgezeichnet werden, wie Ardvī-çūra (Yt. 5, 9) die sonne (Yt. 6, 1 und 6) der mond (Yt. 7, 6) Tistrja (Yt. 8, 3) Goschurun oder Drvāçpa (Yt. 9, 6) Mithra (Yt. 10, 4) Çraoša (Yt. 11, 8. 9) die Fravaši (Yt. 13, 2) Verethraghna (Yt. 14, 5) Ašis-vaṅuhi (Yt. 15, 5) das gesetz (Yt. 16, 4) die luft (Yt. 17, 3) u. s. w., auch noch andre wesen wie Manthra-çpenta werden öfter als mit sehr grofser majestät begabt (as-qharenāo) geschildert. Es ist ganz in der ordnung, wenn die oberste gottheit Ahura-Mazda nicht blos als majestätisch, sondern als die majestätischste (qharenaṅhaçtema) geschildert wird (Yt. 1, 12). Doch ist auch dieser superlativ nicht auf Ahura-Mazda allein beschränkt, sondern kommt auch andern wesen z. b. dem Mithra zu (cf. Vd. XIX, 52). Ueberhaupt aber ist dieses beiwort nicht auf die geistige welt allein eingeschränkt, sondern ragt auch in die irdische herein, einmal als kavaēm qharenō, die königliche majestät (Yç. I, 42 fg. Sir. 1, 9. Yt. 1, 33 etc.), welcher insbesondere der ganze neunzehnte jašt gewidmet ist, dann in der damit enge verbundenen majestät der arischen gegenden (qharenō airjanām daqhjunām), die nicht viel verschieden gewesen sein kann (cf. Vd. XIX, 132. Yt. 18, 1. 19, 56). Weiter steht aber daneben auch noch die unver-

wüstliche majestät (aqharetem qharenō), von welcher uns die tradition sagt, dafs sich die priester dieselbe durch frömmigkeit zu eigen machen können: es ist also die geistliche majestät. Was nun das wort qharenaṅh anbelangt, so giebt es die huzväresch-übersersetzung durch גדמן gadman und ich habe schon früher gezeigt (Weber indische studien III, 412), dafs dieses das syrische גד ist, welches in derselben bedeutung vorkommt. Noch genauer hat das heutige neupersische das wort erhalten in خرّه khurra (die verdoppelung des r ist eine folge der assimilirung des n), womit man den glanz der sonne, des feuers u. s. w. bezeichnen kann. Ingleichen ist خرّهٔ كيانى, das königliche licht, noch nach neuerer ansicht ein göttlicher glanz, welcher den verstand erleuchtet, so dafs man über andere herrschen kann, durch welchen die könige überhaupt eine eigene kraft erhalten. — Da, wie gesagt, der neunzehnte jašt die vorstellungen der alten Érānier über die königliche majestät ausführlich erörtert, so sind wir im stande uns einen begriff von ihr machen zu können. Es ist zuerst festzuhalten, dafs sie ein ding ist, welches nach belieben bleiben oder fortgehen kann; man wird sie sich also wohl als einen sichtbaren lichtglanz, etwa nach art der heiligenscheine, zu denken haben. Ferner sieht man, dafs sie eigenthum so ziemlich aller éränischen könige der vorzeit ist, wie Haošjaṅha (Yt. 19, 26) Takhma urupa (Yt. 19, 28) Jima (Yt. 19, 31) Thraetaona (Yt. 19, 36) Kavi Kavāta (Yt. 19, 71) Kavi Uçadhan und Çyāvaršāna (ibid.) Kavi Huçrava (Yt. 19, 74), endlich Kavi Vīstāçpa (Yt. 19, 84). Es mag blos zufall sein, wenn nicht auch Manuscithra und Aurvaṭ-açpa unter den trägern der königlichen majestät genannt werden, die ihnen gewifs auch zukam, der erstere wird überhaupt im avesta nur wenig genannt, der zweite ist eine sehr unbedeutende persönlichkeit. Dagegen hat es seinen guten grund, wenn nicht auch Dahāka und Fraṅraçē diese königliche majestät besitzen. Der erste wird bekanntlich stets unter die alten könige Érāns gerechnet,

auch der zweite erscheint in königslisten, welche sich ziemlich genau an das avesta anschliefsen eine zeitlang als könig von Érān, in der zeit nämlich, in welcher das königsbuch die regierungen des Naudar, Zav und Geršaçp ansetzt, die man, wie es scheint, für blose unterkönige ansah, während Afrāsiāb das land besetzt hielt. Keiner von diesen beiden besafs die königliche majestät, es wird uns aber ausdrücklich gesagt, dafs sowohl Dahāka (Yt. 19, 47) als Franraçē (Yt. 19, 56) nach ihr streben, aber sie verbirgt sich vor ihnen im wasser, wo Apãm napāt sie behütet. Durch die abwesenheit dieses königlichen glanzes erscheinen nun beide herrscher als usurpatoren, es geht ihnen auch die richtige mit diesem glanze verbundene kraft ab, um die érānischen lande zu regieren. Die rechtmäfsigen könige besitzen natürlich diesen glanz, doch können sie ihn auch verlieren; ein beispiel ist Jima, von dem auch Yt. 19, 34 die majestät sich entfernte, als er lügnerische rede zu sprechen anfieng, und damit stimmen auch spätere erzählungen überein. Wenn nach Yt. 19, 38 auch dem Kereçāçpa die königliche majestät zugeschrieben wird, so kann uns dies nicht sehr auffallen, er gehörte zwar zu einer nebenlinie, doch leitete diese ihren ursprung auf die érānischen könige zurück. Ebenso wenig ist es eine abweichung, wenn wir aus Yt. 19, 79 erfahren, dafs auch Zarathustra und aus Yt. 19, 89, dafs Çaošjãç ein träger der königlichen majestät sei, denn auch das geschlecht des Zarathustra geht auf Manuscithra, mithin auf das königliche geschlecht zurück und Çaošjãç ist ja ein nachkomme desselben. Aus demselben grunde ist auch das aqharetem qharenō zu erklären, welches die priester tragen, denn auch die priester stammen nach ansicht des Avesta geraden wegs von Zarathustra ab und gehören mithin zur königlichen familie. Die lehre von der majestät, wie sie im Avesta erscheint, ist also in kürze die folgende: die majestät ist ein lichtglanz, der besonders in der geistigen welt den wesen höherer art eigen ist. Aber auch in dieser welt hat sich

dieses licht noch bei einzelnen erhalten, bei denjenigen familien und personen, welche gott für die höchsten weltlichen und geistlichen würden bestimmt hat. Dieser lichtglanz zeichnet diese höchsten herrscher aus und macht sie gleichsam zu vermittlern zwischen der geistigen und irdischen welt. Zeigen sie sich durch ihre thaten des ihnen von gott verliehenen glanzes unwürdig, so können sie denselben verlieren, aber nur um ihn an andere personen ihrer familie zu übergeben. Wollen andere sterbliche, die nicht zu dieser familie gehören, sich anmafsen die stelle dieser bevorzugten wesen zu vertreten, so fehlt ihnen dieser lichtglanz und dadurch die rechte weihe, sowie ihren handlungen der nöthige segen. Man sieht, es bedarf von diesen vorstellungen aus nur eines kleinen schrittes, um aus den menschlichen königen vollends götter zu machen, wie sich ja die Sāsānidenkönige zum wenigsten diesen titel beilegten. Es wird nun auch begreiflich, warum sich die érānischen könige dem volke so selten zeigten: man hätte sonst das fehlen dieses lichtglanzes an ihnen entdecken können.

Treten wir nun aus dem kreise des Avesta heraus, so finden wir die ansicht von der majestät noch sonst bei den Éräniern, aber unter einem etwas verschiedenen namen. In der armenischen bibelübersetzung findet sich nach de Lagarde (gesammelte abhandlungen p. 149) für das griechische *δόξα* gewöhnlich farkh und Eznik (p. 113. 5 ed. Ven.) so wie andre Armenier erklären diese benennung für einen namen des zeitgottes (Zrvan) oder schicksals. Dieses armenische wort farkh ist, wie gleichfalls de Lagarde bereits gezeigt hat, ganz dasselbe wie neup. فرّ farr, das bei Firdosi ganz in demselben sinne gebraucht wird wie das oben erwähnte خرّه khurra. Die verdoppelung des consonanten zeigt im neupersischen die assimilation eines vorhergehenden oder nachfolgenden buchstaben an, meist das letztere und zwar ist namentlich die verschlingung des n sehr häufig (cf. خرّه und qharenaṅh, پرّ und parena, درّه und darena), es hat also die ursprüngliche

form von **farr** wahrscheinlich **frana**, **farna** gelautet, mithin dürften die altpersischen formen **Vindafrana**, *Ἰνταφέρνης* und das spätere damit identische *Γυνδοφέῤῥης* zur vergleichung heranzuziehen sein, auch die eigennamen *Φερενδάτης*, *Φάρνακος*, *Φαρνοῦχος* etc. werden damit zusammenhängen, zu dem letzteren namen vergl. m. neup. فرّخ farrukh, felix, fortunatus, das noch jetzt häufig in eigennamen vorkommt. Daſs aber **farr**, bei Firdosi wenigstens, wirklich dasselbe bedeute wie **qharenaṅh** im Avesta, werden die folgenden beispiele klar machen. Der **farr** ist ebenso etwas mit dem könige verbundenes wie das **qharenaṅh**. Daher wird uns Tahmuras als damit versehen beschrieben (Sāhn. 17, 14. Mac.)

بفرّ جهاندار بسته میان
بگردن بر آورده گرز گران

Ebenso heiſst es von Gamšéd (Sāhn. 18, 13):

کمر بست با فرّ شاهنشهی
جهان سر بسر گشته اورا رهی

Diese majestät des Gamšéd entweicht, nachdem derselbe seine stolze rede ausgesprochen hatte (Sāhn. 21, 10 v. u.)

چو این گفته شد فرّ یزدان ازوی
گسست وجهان شد پر از گفتگوی

Später geht diese majestät auf Frédûn über (ib. 31, 9):

ببالید بر سان سرو سهی
همی تافت زو فرّ شاهنشهی
جهانجوی با فرّ جمشید بود
بکردار تابنده خورشید بود

Diese majestät ist ein sicherer schutz, zu dem die menschen flüchten. So fordert Kāve seine genossen auf mit ihm zu Frédûn zu gehen, um unter dem schutze von dessen majestät zu schlafen (ib. 36, 6 v. u.):

یکایك بنزد فریدون شویم
بدان سایهٔ فرّ او بغنویم

Diese majestät ist fähig groſse dinge zu vollbringen. So

lehnt Gév das verdienst seiner heldenthaten ab und schreibt sie der majestät des ihn begleitenden Kai-Khosrav zu (523, 5):

چو پیروز باشم هم از فرّ تست
جهان جمله در سایهٔ پرّ تست

Afrāsiāb und seine familie kann vollkommen nur durch solche personen besiegt werden, welche die majestät besitzen (922, 3):

کسی را که یزدان نداذست فر
نباشدش با جنگ او پا وسر

Auch Kai-Khosrav wird einmal von Sām daran erinnert, dafs er die majestät verlieren könne (1011, 3 v. u.):

وگر نیز جوئی چنین راه دیو
بپرّد زتو فرّ کیهان خدیو

Es wäre leicht diese belegstellen noch sehr zu vermehren, aber schon die vorstehenden werden für unsern zweck hinreichen und gezeigt haben, dafs ein begrifflicher unterschied zwischen farr und qharenaṅh nicht vorhanden ist. Dadurch, dafs farr auch dem schicksalsgotte zugeschrieben wird, ist klar, dafs auch diese majestät in die jenseitige welt hinüberreicht.

Noch ein neupersisches wort ist hieher zu ziehen: es ist فرّهی farrihī pracht, glanz. Das wort ist in der persischen literatur nicht selten und namentlich aus Firdosi würden sich zahlreiche belege dafür beibringen lassen, wenn es nöthig wäre. Das schliefsende ī zeigt sich uns auf den ersten blick als die neupersische abstraktendung, es bleibt uns also als grundform فرّه, welches wort farrah (mit sogenanntem هاى ملفوظه) gesprochen worden sein mufs, denn wäre das schliefsende h schwach gewesen (farra), so würde das abstraktum farragī gelautet haben. Die grundform von farrah dürfte farnaṅh oder franaṅh gelautet haben, denn das dem altb. ṅh entsprechende altp. h giebt im neup. هاى ملفوظه cf. daṅhu altp.

dahju neup. dih, vañhu vohu neup. bih. Aus dieser form farnañh erkläre ich mir nun den von Blau (zeitschr. d. d. morgenl. ges. IX, 87 flg.) auf münzen von Sinope nachgewiesenen namen Pharnāk, Pharnūk, woraus nicht nur die oben schon besprochenen eigennamen Pharnakes, Pharnuchos und Pharnos (Diod. II, 1) stammen, sondern auch der gleichnamige gott, dessen cultus namentlich um Pontus heimisch war. An einer stelle (Auson. epigr. XXX) wird er geradezu als sonnengott*) definirt und, wie Blau richtig bemerkt, durch den namen Autolycus, welcher als gründer von Sinope gilt, bezeichnet. Dieser name mufs „der selbstleuchtende, das lichtwesen" übersetzt werden, man sieht, wie nahe diese bedeutung an die von Pharnāk herankömmt. Auch braucht wohl kaum bemerkt zu werden, dafs der letztere name für gottheiten wie für könige gleich sehr geeignet ist.

Ueber die etymologie des wortes qharenañh brauchen wir uns nicht weitläufig zu verbreiten, da es nicht bestritten werden wird, dafs es von der wurzel qhar abzuleiten sei, welche mit skr. svar glänzen zusammenhängt und von welcher auch qhèng, hvare sonne abstammt = skr. svar. Nur eine spielart der wurzel qhar ist qhan, die durch formen wie qhanvaṭ, qhāthra bezeugt ist. Diese wurzel svar hat sich auch in andern indogermanischen sprachen bemerklich gemacht, namentlich in den namen der sonne, dann auch in einigen andern fällen, wegen welcher ich auf die bemerkungen von Sonne (zeitschr. XII, 358 flg.) verweise. Das wort s'var wird auch bei den Indern schon mit dem begriffe des himmels verbunden und es dürfte somit diese bezeichnung des göttlichen als des lichten bereits in die indogermanische zeit zurückgehen. Das wort qharenañh selbst oder den begriff der majestät wüfste ich dort nicht nachzuweisen. Die wurzel von farr mit dem begriff des glänzens zu verbinden will mir nicht gelingen,

*) anderes in einer merkwürdigen stelle des syrischen Alexanderromans Journ. of the Amer. Orient. Soc. IV, 379: „and keeper of hours (Saturn) called in the Persian Pharnoog". Anm. d. red.

es zeigen sich höchstens einige entfernte möglichkeiten, die sich aber nicht zur gewifsheit erheben lassen. Der begriff der éränischen majestät zeigt sich aber auch gegen westen verbreitet und wir finden ihn zunächst bei den spätern Juden wieder in der vorstellung von der Schechina. Es wird am besten sein die erklärung herzusetzen, welche Buxtorf in seinem grofsen talmudischen lexikon von ihr giebt. Apud Rabbinos multa passim de Schechina mentio. Divina praesentia non quiescit in tristitia, sed in laetitia, id est, super homines tristes et melancholicos, sed super laetos et alacres. Inde dicunt, divinam majestatem discessisse a Jacobo, quando Josephum a feris dilaniatum (ut putabat) nimio plus lugebat. Postea vero, cum intellexisset, Josephum adhuc in Aegypto vivere, et quidem in maxima dignitate, exhilaratum fuisse et divinam majestatem ad ipsum rediisse — — Dicunt etiam: divina gratia habitat cum mansuetis et humilibus: fugit autem a superbis et iracundis. Item: deus non habitare facit divinitatem suam, nisi super forti, divite, sapiente et humili. Wenn sich alles dies mit der oben besprochenen königlichen majestät vergleichen läfst, so zeigt das folgende, dafs bei den Juden auch eine vorstellung geherrscht haben mufs, welche der arischen majestät analog war: A die quo quievit divinitas in monte Sinai in datione legis, non recessit ab Israele, usque dum vastata esset domus sanctuarii prima. A quo autem tempore vastata fuit domus prima, non habitavit divinitas in Israele. Durch diese mittheilung ist wohl der zusammenhang der éränischen lehre von der majestät mit der späteren jüdischen von der Schechina aufser zweifel gesetzt. Es ist daran nichts auffallendes, es giebt solcher zum theil wörtlich übereinstimmender berührungen sehr viele, wir können darüber der kürze wegen auf das buch von Kohut über die jüdische angelologie und dämonologie und ihre abhängigkeit vom parsismus verweisen. Mag es nun auch vor der hand fraglich bleiben, ob die spätern Juden direct aus dem parsismus entlehnt oder mit diesem aus einer gemeinsamen quelle

geschöpft haben, man wird nicht bezweifeln können, daſs die lehre von der Schechina jünger sei als das Avesta. Unter diesen umständen ist es nun wichtig, daſs auch bereits das A. T. den begriff כבוד יהוה oder der herrlichkeit gottes kennt. Dieselbe wird öfter erwähnt (z. b. Ex. 16, 10. 24, 16 etc.), sie wohnt auf Sinai (Ex. 24, 16), später im stiftszelte (Ex. 40, 34) und noch später im tempel zu Jerusalem (1. Reg. 8, 11). Sie erscheint gewöhnlich in einer wolke und ist nach Ex. 24, 17 als ein feuerglanz zu denken; auch die erscheinung im brennenden dornbusche (Ex. 3, 2) ist hieher zu ziehen und überhaupt erscheint im A. T. gott öfter in einem lichtglanze wie feuer. Zunächst gehört dieser lichtglanz nur den himmlischen wesen an, da aber an verschiedenen stellen auch von einem כבוד ישראל oder einer herrlichkeit Israels die rede ist (cf. Jes. 5, 13. 17, 3. 4. Mich. 1, 15) und von einem כבוד אשור (Jes. 8, 7), so wird man nach obigen andeutungen nicht anstehen dürfen auch darunter einen lichtglanz zu verstehen, welcher der arischen majestät der Parsen entspricht*). Auch der name פַּרְנָךְ (Num. 34, 25) muſs als hieher gehörend erwähnt werden.

Eine frage von groſsem interesse wäre: von welchem volke diese lehre von der göttlichen und königlichen majestät ausgieng, ob von einem indogermanischen oder semitischen? Daſs die anschauung im alten semitischen orient schon verbreitet war, werden die vorstehenden bemerkungen gezeigt haben, daſs sie sich aber auch an indische vorstellungen unschwer anknüpfen läſst, haben wir gleichfalls gesehen. Dieselbe frage kehrt bei gar mancher mythologischen und sprachlichen anschauung der alten Baktrier wieder und es ist nach meiner ansicht noch zu früh, um darauf mit bestimmtheit zu antworten, wir werden uns einstweilen noch begnügen müssen das hier einschlagende material zu sammeln in der hoffnung, daſs es uns seiner

*) Cf. auch J. A. Danzii Schechina cum piis cohabitans in Menschen: Novum Testamentum ex Talmude illustratum. Ich verdanke die kenntniſs dieser abhandlung der gütigen mittheilung des herrn prof. Delitzsch.

zeit einen schritt weiter führen wird in die so dunkle geschichte der ältesten menschheit.

Fr. Spiegel.

Die namen der himmelsgegenden im altbaktrischen.

Hebräer und Inder gehen bekanntlich bei der benennung der himmelsgegenden von derselben anschauung aus. Bei den Hebräern ist qedem (von qadam vorne sein) der osten, âχôr (eigentlich: der hintere theil) westen, yâmîn (rechte seite) süden, śəm'ôl (linke seite) norden. Ganz entsprechend ist im sanskrit pūrva, prāṅk (was vorne ist) der osten, dagegen apāṅk, paçkima (was rückwärts ist) westen, dakšiṇa (rechts) süden und uttara (links; die bedeutungen b. c. im petersburger wörterbuche dürften umzustellen sein) nördlich, norden. Woher diese anordnung im hebräischen kommt, ist längst kein geheimnifs mehr: der Hebräer wandte sich beim gebete mit dem gesichte nach osten und von diesem standpunkte aus bezeichnete er die einzelnen himmelsgegenden. Es ist jetzt ziemlich allgemein angenommen, dafs bei den Indern derselbe grund mafsgebend gewesen sei. — Haben die alten Baktrier die himmelsgegenden nach denselben anschauungen benannt wie die alten Inder? Man hat diese frage bis jetzt bejaht, aber mehr von der voraussetzung ausgehend, dafs das sanskrit und altbaktrische so ziemlich identisch seien als im anschlusse an die schriftwerke. Einige anhaltspunkte zwar glaubte man zu haben, so in dem worte paourva = pūrva, welches Burnouf mit „östlich" übersetzt hat, aber man lese nur seine eigenen bemerkungen nach (Comm. sur le Yaçna Not. et. Ecl. p. LXV not.) und man wird finden, wie zweifelhaft ihm selbst die sache war; es haben darum alle neuern erklärer (Windischmann, Justi, Kossowicz, um von mir selbst zu schweigen) diese bedeutung wieder fallen lassen, paourva heifst in der that stets

„der vordere“. Es scheint ferner an einer stelle der keilinschriften (J. 15) ein wort parauva vorzukommen, das man gewöhnlich mit „östlich“ übersetzt, allein die bedeutung ist nur aus dem zusammenhange gerathen und das wort selbst ist sehr zweifelhaft und auf dem stein verstümmelt, so dafs daraus nichts geschlossen werden kann. Die wirklichen altbaktrischen namen für die himmelsgegenden kennen wir nun aus den texten: östlich ist ušaçtara, westlich daošatara oder daošaçtara*), südlich rapithwitara und nördlich apākhtara. Alle diese wörter, das letzte ausgenommen, sind etymologisch klar: es sind secundärbildungen aus ušanh, daoša oder daošaṭ, das dritte wort geht in ähnlicher weise auf das thema rapithwin zurück.

Das wort apākhtara hat Burnouf (Commentaire s. le Yaçna Not. et Ecl. p. CXI) auf skr. apāńk zurückgeführt und es läfst sich nicht läugnen, dafs diese ableitung auf den ersten blick viel bestechendes hat, vor allem, weil sie möglich macht in -tara dieselbe endung zu sehen, die zu der bezeichnung der übrigen himmelsgegenden verwendet wird. Allein wenn man die sache näher bedenkt, so finden sich schwierigkeiten: apāńk heifst im sanskrit zunächst rückwärts gelegen und daraus entwickelt sich erst die bedeutung westlich, welche dieses wort ebenso wie apara, paçkima hat, weil es dem prāńk, pūrva entgegengesetzt ist. Hiernach müfste apākhtara wie apaša (das Justi wohl mit recht mit skr. apāńk zusammengestellt hat) zunächst „rückwärts“ bedeuten und daraus erst die bedeutung „nördlich“ sich entwickelt haben, es würden also die Erānier sich mit dem gesichte gegen süden gewendet haben, als sie die bezeichnungen der himmelsgegenden festsetzten; eine behauptung, die sich nicht im mindesten wahrscheinlich machen läfst. Ein weiterer

*) Beide formen sind durch handschriften gestützt, die letztere noch durch die huzvāreschform došaçtarūn, man würde ihretwegen ein thema daošaṭ annehmen müssen.

gegengrund läfst sich aus den êrânischen sprachen selbst hernehmen, im neupersischen finden wir das wort akhtar, gestirn, ebenso im armenischen akhtarkh (buon augurio, presagio) dann akhtarākkh le passione naturali, genio, natura; akhtarmol genetliaco endlich apakhtarkh funesto, mal augurio. Im huzvāresch und pārsi heifsen duāzdah akhtar die zwölf zeichen des thierkreises, haft awākhtar dagegen die sieben planeten. Man sollte nun denken, dieses wort akhtar müsse doch auch irgendwo herkommen und könne von apākhtara nicht getrennt werden. Es wird für dieses wort akhtar ein alter vorgänger akhtara angenommen werden müssen und eine ableitung dieses wortes fällt nicht schwer, die von J. Schmidt (die wurzel ak p. 83) versuchte zurückführung auf ak und die nahe verbindung mit skr. aktu griech. ἀκτίν scheint mir vollkommen zu genügen. Akhtara hiefse in den êrânischen sprachen glücksgestirn überhaupt, dann besonders das zeichen des zodiacus, entgegengesetzt wäre apākhtara (gebildet wie apakhšathra) dann das unglücksgestirn, der planet. Daraus würde dann die benennung apākhtara für norden folgen: es ist die gegend, wo keine glücksgestirne stehen.

Fr. Spiegel.

---

bākhtar und khāvar im neupersischen.

In einem sehr engen verhältnisse zu dem eben besprochenen apākhtara scheint auch neup. bākhtar zu stehen. Nach Vullers bedeutet das wort 1) occidens, 2) oriens, und ganz ähnlich khāvar: 1) oriens, 2) occidens. Ueber diesen sonderbaren gegensatz der bedeutungen hat schon Rückert gesprochen (zeitschr. d. d. morgenl. ges. X, 166), so sonderbar er aber auch sein mag, er läfst sich nicht blos durch die versicherungen der einheimischen wörterbücher, sondern auch durch den gebrauch der dichter,

namentlich Firdosis, vollständig erweisen. Ueber den grund dieser vereinigung so verschiedener bedeutungen in einem worte wird uns nur die etymologie belehren können, denn die grundbedeutungen der beiden obengenannten wörter müssen offenbar solche sein, aus welchen sich beide entgegengesetzte bedeutungen entwickeln konnten. Ueber bākhtar hat früher schon Burnouf gesprochen (l. c. p. CXI flg.) und er läfst, wie später Vullers, die möglichkeit offen, dafs das wort vermittelst der pārsiform awākhtar auf altbaktr. apākhtara zurückgeführt werden könnte. Allein wenn man dies lautlich auch zugeben kann, die bedeutung bietet unübersteigliche hindernisse — wie soll aus der bedeutung „norden" plötzlich „osten" oder „westen" geworden sein? Wie ich glaube hängt das wort zwar mit akhtar, nicht aber mit apākhtara zusammen und ist nur aus dem neuéränischen zu erklären. Nicht selten trifft man im neupersischen wörter, welche eigentlich mit einer präposition zusammengesetzt sind. So haben pinhān verborgen, pagāh morgens, morgendämmerung die präp. ba in ihrer alten pārsiform erhalten, zibūn rückwärts die präp. az, bakhrad verständig die präp. bā mit. An letzteres wort schliefst sich nun auch noch bākhtar an, heifst also eigentlich: „mit glücksgestirnen versehen", dann „osten und westen". Um dies begreiflich zu finden mufs man wissen, dafs die alten Erānier die himmelsgegenden so gut wie alles übrige unter die beiden entgegengesetzten principien vertheilen. Aus norden kommen die bösen geister herbeigestürzt, nach dem süden hin verschwinden sie, osten und westen, die gegenden wo die sonne auf- und untergeht, gehören dem guten geiste an. In diesen beiden himmelsgegenden müssen sich also auch die glückbringenden gestirne befunden haben. — Für khāvar scheint mir die sache etwas anders zu liegen. Zwar die entgegengesetzten bedeutungen, osten und westen, lassen sich auch hier beweisen. Obwohl khāvar bei Firdosi bestimmt „westen" bedeutet, so findet es sich doch namentlich von gegenden gebraucht, die nun einmal nicht im westen sondern im

osten liegen. Eine ableitung für das wort in den ältern sprachen zu finden, ist mir bis jetzt nicht gelungen, auch mit huzv. אורוראן scheint mir das wort nicht zusammengestellt werden zu dürfen, wie man wohl geglaubt hat, die lautlichen schwierigkeiten scheinen mir unüberwindlich. Nur im armenischen findet sich das ganz gleichlautende khavar, welches dasselbe wort sein mufs und „finsternifs" bedeutet. Diese bedeutung scheint mir nun die grundbedeutung zu sein; die sonne kommt aus der finsternifs heraus und geht wieder in dieselbe zurück, man wird also den ausdruck sowohl für osten als für westen gebrauchen können.

Aus diesen untersuchungen geht nun hervor, dafs das éränische, ebenso wie die mehrzahl der übrigen indogermanischen sprachen, in der bezeichnung der himmelsgegenden mit dem sanskrit nicht übereinstimmt. Es sind nur zwei fälle denkbar: entweder die himmelsgegenden waren noch nicht fest bestimmt als die Indogermanen sich trennten und jedes volk hat sich später eigene bezeichnungen erfunden. Für diese ansicht könnte es nun namentlich sprechen, dafs auch Inder und Éränier in der bezeichnung der himmelsgegenden nicht übereinstimmen, wonach dieselben also auch in der arischen periode noch nicht fest bestimmt gewesen wären. Die Inder hätten demnach ihre bezeichnungen selbständig erfunden oder auch durch entlehnung erhalten, entweder von den Semiten oder von den Aegyptern, die nach Plutarch (de Is. et. Os. 32) dieselbe anschauung gehabt haben. Es ist aber auch die zweite möglichkeit denkbar dafs diese bezeichnungen wirklich schon in der urzeit festgesetzt wurden und die meisten indogermanischen völker dieselben nur vergessen haben. In dieser ansicht mufs uns bestärken, dafs gerade das celtische — also derjenige zweig der indogermanischen sprachfamilie, der sich am frühesten abgetrennt hat — aufs schönste mit dem sanskrit übereinstimmt. Vgl. Pictet Origines II, 495 und die noch ausführlicheren mittheilungen bei Pott zählmethode p. 261 flg. Vollkommen erledigt ist

aber die sache auch hiermit noch nicht und bedarf noch fernerer untersuchung.

Fr. Spiegel.

çpen'ta.

Die bedeutungen des in der überschrift genannten wortes im altbaktrischen sind in Justis wörterbuche ganz richtig entwickelt, blos vom standpunkte der sprachvergleichung aus erlaube ich mir noch einige zusätze zu machen. Die ableitung des wortes çpeńta ist klar: es ist mit dem suffixe ta aus der wurzel çpan abgeleitet, welche selbst, nach cl. 8 flectirt, einmal (Yt. 21, 4) im Avesta vorkommt. Dafs vor t ein schliefsendes n abgeworfen werde, ist im avesta noch viel weniger durchgreifende regel als im sanskrit, wie dies wörter wie grańta, avakańta u. a. m. beweisen. Ueber die bedeutung ist die tradition einstimmig: sie übersetzt çpan durch afzūdan, vermehren, und çpeńta durch afzūnīk vermehrend. Das letztere wort wird an einigen stellen weiter dahin erklärt: ein vermehrer sei, der aus einer sache deren viele mache, demnach wäre çpeńta in der bedeutung eines part. perf. act. aufzufassen. Es ist längst bemerkt worden, dafs ein unserem çpeńṭa ensprechendes afzūn oder afzūṭ auf den münzen der Sāsāniden als beiwort der könige neben gadman (= qharenańh) majestät, vorkommt. Die Sāsāniden rühmten sich mithin ebensowohl als spätere abendländische könige allzeit mehrer des reiches zu sein. Der ausdruck çpeńta und sein späteres äquivalent afzūn war mithin ein ehrentitel, der den höchsten geistigen und irdischen gewalten beigelegt wurde, und es begreift sich mithin leicht, wie die bedeutung „vermehrend“ in die von „ehrwürdig, heilig“ übergehen konnte. Dafs wirklich schon die Parsen dem worte çpeńta diese bedeutung zutheilten, erhellt aus den schriften Neriosenghs, der dasselbe durch guru wieder-

giebt und die ameša-çpeṅta meist amarā: gurava: benennt. Der bedeutungsübergang ist also ein ganz ähnlicher wie im lat. augustus (vergl. besonders Corssen in d. zeitschr. III, 269 fg.).

Aus dem sanskrit hat man çpeṅta öfter zu erklären gesucht und hat es stets auf die wurzel çvi, çu zurückgeführt, welche theils „wachsen, schwellen" (Bopp), theils „glänzen, helle sein" (Benfey) bedeuten sollte. Noch näher liegt aber das lautlich vollkommen entsprechende çvan, das sich in den veden einige male am ende von compositen findet, wie mātariçvan in der mutter schwellend (cf. Roth zu Nir. VII, 26) durgṛbhiçvan. Die erklärung, welche die scholiasten vou çvan geben, stimmt zu der, welche wir oben für çpan gefunden haben. Aus dem weitern kreise der indogermanischen sprachen schliefst sich, wie längst bekannt, slav. svętŭ und lit. szvèntas heilig an çpeṅta an, auch das deutsche hun, hüne (vgl. Gerland in d. zeitschr. X, 275 flg.) scheint sich mir besser an çvan als an çvi anzuschliefsen *).

*) Dem slaw. svętŭ entspricht genau zunächst got. svinths (stark, gesund); vgl. Miklosich lex. palaeo-slov. s. v. svętŭ. anm. d. red.

Fr. Spiegel.

Zur neusten geschichte der slawischen sprachforschung.

In nummer 347 (30. dec. 1866) der Petersburger Zeitung (Peterburgskija vědomosti) erzählt jemand, der sich in Prag aufgehalten hatte, unter anderm sein letztes gespräch mit dem dortigen professor Hattala, das sich auf Russland, namentlich auf dessen stellung zum slawenthum bezog. Nachdem erwähnt ist, daſs die slawische philologie den russischen gelehrten sehr verpflichtet sei, namentlich Vostokov's verdienste hervorgehoben sind, heiſst es weiter: „Schleicher (vormaligen professor an der universität Prag, jetzt in Jena) hält er (d. i. Hattala) für einen sehr oberflächlichen philologen, und was die hauptsache ist, kann ihm nicht verzeihen, daſs er das slawenthum von oben herab behandelt, als ein abgelebtes element. Jetzt ist professor Hattala damit beschäftigt, seine lateinisch geschriebene abhandlung zu beenden mit dem zwecke, die fehler und unzuverlässigkeiten (nevěrnosti) nachzuweisen, die von Schleicher in bezug auf slawische philologie begangen sind. Da er den von unsern (d. h. den russischen) slawisten (Sreznevskij, Biljarskij, Grigorovič) erreichten resultaten gerechtigkeit widerfahren läſst, vermag er sich auf keine weise zu erklären, warum viele bis auf die gegenwart deutschen gelehrten den vorzug geben, sogar in solchen fragen, die vorzugsweise von russischen oder auch gelehrten andrer slawischer völker gelöst werden könnten. Professor Hattala glaubt, daſs die deutsche wissenschaft sich niemals unparteiisch zum slawenthum verhalten wird".

Wir schicken diese stelle der Petersburger Zeitung der besprechung der darin angekündigten schrift voraus, weil durch sie die tendenz und der eigentliche zweck dieser letzteren klar genug dargelegt wird. Der titel der Hattala'schen schrift lautet: De contiguarum consonantium mutatione in linguis slavicis scripsit Martinus Hattala (ex

actis reg. scient. societ. Bohemicae. Ser. V. tom. XIV) Pragae 1865 (doch erst 1867 erschienen). Was den vorwurf gegen die deutsche wissenschaft betrifft, deren unparteilichkeit in der ganzen welt anerkannt ist, so können wir den füglich auf sich beruhen lassen. Wenn aber herr Hattala Schleicher verachtung des slawenthums vorwirft, so möchten wir ihn aufmerksam machen auf eine stelle der Schleicherschen schriften, die er, der diese schriften durchsucht hat, um angriffspunkte zu finden, sicher kannte, aber zu ignoriren für gut fand, sprachen Europas p. 200: „Zu diesem echt flexivischen und alterthümlichen formenreichthum gesellt sich noch, oder es folgt vielmehr aus ihm, eine große durchsichtigkeit des grammatischen baues; aus jeder wurzel erwächst ein weitverzweigter stammbaum von ableitungen, die klar als solche erkennbar sind und deren jede eine bestimmte beziehung ausdrückt. Frisch ist noch das leben im slawischen im vergleich mit unsern abgelebten sprachen und diese fähigkeit, ableitungen aller art zu bilden (das nomen ist nicht minder lebenskräftig) ersetzt den mangel, welcher der sprache daraus erwächst, daſs sie in der zusammensetzung viel mehr gehemmt ist, als namentlich deutsch und griechisch“. Spricht man so von sprachen und völkern, die man für abgelebt und verfallend hält? Wunderbar wäre es auch, wenn herr Hattala nicht gewuſst hätte, daſs Schleicher in zwei slawischen sprachen, im böhmischen und russischen, schriftstellerisch thätig gewesen ist; er citirt sogar p. 54, n. 144 eine russische abhandlung von Schleicher. Hält man es denn für der mühe werth in sprachen zu schreiben, denen oder deren trägern man keinen cultureinfluſs mehr zugesteht? Jene äuſserung war also, um kein stärkeres wort zu brauchen, sicher nicht unparteiisch. Aber partei oder nicht, sehen wir, worauf es vor allem ankommt, ob Hattala durch seine schrift die Schleicherschen forschungen beseitigt und etwas besseres an deren stelle gesetzt hat. Erreichte er das, so wird jeder, und Schleicher zuerst, bereit sein das verdienst anzuerkennen.

Hattala meint also, in der bisherigen indogermanischen sprachforschung seien die consonanten schlecht weggekommen, die vocale bevorzugt; bei diesen hätten die grammatiker allen feinheiten der entwickelung nachgespürt, die veränderungen jener kurz behandelt. Das sei unberechtigt und um zu zeigen, wie unberechtigt, demonstrirt uns Hattala (p. 7) die sache an einem beispiel: im deutschen gibt es weit mehr consonanten als vocale, folglich mufs die behandlung der consonanten mehr raum einnehmen als die der vocale. Nun hat einmal Schleicher ein buch geschrieben, betitelt „die deutsche sprache“, in dem aufser von andern dingen auch von vocalen und consonanten die rede ist, und siehe da, die vocale werden auf 63 seiten, die consonanten aber nur auf etwas über 20 besprochen. Herr Hattala ist so gütig beizufügen, dafs in der ersten auflage des compendiums das verhältniss doch ein etwas besseres sei, da auf die vocale des gotischen 10, auf die consonanten 15 seiten kommen. Den werth einer solchen rechnerei überlassen wir dem urtheile jedes unbefangenen, für die art aber, wie man beispiele nicht wählen soll, ist Hattala's verfahren lehrreich. Schleicher's buch über die deutsche sprache soll nach des verfassers ausdrücklicher bestimmung ein populäres sein. Gesetzt auch, die deutschen consonanten verlangten eine zehnmal genauere wissenschaftliche durchforschung, als ihnen bisher zu theil geworden ist, wie kann man sie in einem solchen buche erwarten? Ferner steht in der vorrede desselben werkes: „auf mittelhochdeutsche und neuhochdeutsche sprache beschränkt sich mein buch“; alles, was vom gotischen oder andern älteren sprachperioden darin steht, dient nur zur erläuterung und ist auf das knappste mafs beschränkt. Wollte man also aus diesem buche das beispiel wählen, so war mittelhochdeutsch und neuhochdeutsch anzusehen. Im mittelhochdeutschen gibt es 22 vocale und 18 consonanten. Herr Hattala wird so gut wissen wie andre leute, dafs der unterschied des mittelhochdeutschen vom althochdeutschen hauptsächlich im vocalsystem zu

suchen ist, daſs ferner beim übergang ins neuhochdeutsche mit jenen 18 consonanten vielleicht nicht der dritte theil der veränderungen vor sich gegangen ist, wie mit den 22 vocalen, die auf die mannigfachste art verändert sind; und doch verlangt er, die consonanten hätten ausführlicher behandelt werden sollen. Es kam ihm eben auf ein beispiel an, für seine zwecke passend, aber sehr unpassend war es, mit der wahl eines solchen die leser täuschen zu wollen. Da es Hattala doch zunächst um das slawische zu thun war, ist es wohl erlaubt zu fragen, warum er nicht das altbulgarische im Schleicherschen compendium dieser zählmethode unterworfen hat. Der grund ist einfach: in diesem buche sind die altbulgarischen vocale auf 14 seiten, die consonanten auf 19, in der zweiten auflage (die vor Hattala's schrift erschienen ist) jene auf 16, diese auf 20 seiten behandelt. Diese zahlen passten nicht, also wurden sie verschwiegen.

Doch genug von dieser unnützen seitenzählerei; sehen wir uns um nach den principien, die Hattala bei seiner behandlung der consonanten anzuwenden gedenkt. P. 7 wird uns zweck und inhalt der schrift kurz angegeben: de mutationibus consonantium imprimis contiguarum seu quarum binae aut plures colliduntur in linguis slavicis quaestionem instituere et quidem eo diligentiorem, quo vicissitudines illae et frequentiores sunt ceteris majorisque momenti et quo facilius demonstrari potest, Schleicherum ipsum in iis explanandis parum profecisse, quamvis etiam in linguis slavicis comparandis merito magna vigeat auctoritate. Man könnte hier versucht sein zu fragen, in welchem buche denn bis jetzt Schleicher unternahm die sämmtlichen consonantenverbindungen sämmtlicher slawischer sprachen zu behandeln, es hätte gerechter weise doch wenigstens heiſsen müssen „in palaeobulgaricis explanandis“, da sich Schleicher's gröſsere arbeiten über das slawische auf das altbulgarische beschränken. Allein wollte man mit solchen fragen an die Hattala'schen behauptungen kommen, so wäre des fragens kein ende, und wir werden gleich

weiter sehen, wie herr Hattala es versteht, sich den kampfplatz zu seinem vortheil einzurichten.

Er erklärt nämlich (p. 7 u. w.), die zeit sei noch nicht gekommen, bei der erklärung der consonantenverhältnisse und der andern eigenthümlichkeiten der slawischen sprachen mehr die übrigen indogermanischen sprachen zu rathe zu ziehen, als die slawischen selber zu durchforschen. Dann folgt eine auslassung gegen die Schleichersche methode, die formen der einzelsprachen auf ihre grundformen zurückführen und Hattala beehrt diese unter heranziehung einiger stellen aus Ovid, Cicero, Seneca mit dem titel monstra. Wir können uns nicht enthalten hier wieder eine unbequeme frage aufzuwerfen: wem ist es je eingefallen, die eigenthümlichkeiten des slawischen aus dem sanskrit oder dem deutschen oder allen übrigen indogermanischen sprachen lernen zu wollen. Eins ist, einzelne sprachen lernen und ihre eigenthümlichkeit erforschen, etwas anderes, deren entwickelung aus der gemeinsamen grundsprache bis zu dem punkte, wo ihr individuelles leben anfängt, verfolgen und darstellen. Wenn die zeit dazu auch nicht gekommen ist, waren alle arbeiten Bopp's und seiner nachfolger vergebens. In der that kam es Hattala auch nur darauf an, Schleicher's bestrebungen in einem falschen lichte darzustellen. Sowohl im compendium als auch in der „formenlehre der kirchenslawischen sprache" handelt es sich, in jenem einzig, in dieser wesentlich darum, das verhältniss der altbulgarischen laute zu den ursprünglich indogermanischen festzustellen. Das compendium behandelt seinem zwecke angemessen nur diejenigen lautgesetze des altbulgarischen, die man kennen mufs, um von jenem verhältnisse die richtige anschauung zu gewinnen. Und doch thut herr Hattala so, als müfsten in den erwähnten werken die sämmtlichen gesetze sämmtlicher consonantenverbindungen aller slawischen sprachen zu finden sein. Sein boden sind die consonantenveränderungen innerhalb der besonderen entwickelung der slawischen sprachen, diesen boden hütet er sich sorg-

fältig zu verlassen, sein gegner aber steht auf einem ganz anderen und den vermag er nur zu treffen, wenn er ihn erst noch seinem sinne zustutzt. Daher jene mit classischen citaten gewürzten tiraden gegen die Schleicherschen grundformen. Wie aber, auf p. 12 erklärt Hattala, auch er brauche zuweilen jene monstra, nur mit dem vorbehalt: er sei weit entfernt, den leser überreden zu wollen, illas unquam prorsus ita, ut a me effictae sunt, in usu fuisse. Contra extremum, quod hac ratione postulandum mihi videtur, in eo consistit, ut concedatur, formas vocum superstites aut vigentes duntaxat eatenus rite reductas esse ad pristinas, quatenus de illis agitur. Vortrefflich, aber wo steht denn geschrieben, daſs Schleicher je etwas anderes für seine erschlossenen formen verlangt hat? Wenn man z. b. sagt, vom altbulg. sędą sei die grundform sandāmi, hat man damit etwa behauptet, die Indogermanen hätten vor der völkertrennung in ihrer sprache das wort sandāmi gehabt. Dies sandāmi ist weiter nichts und soll weiter nichts sein als der kurze ausdruck, gewisser maſsen die formel, für das, was sonst durch den langen satz auszudrücken wäre: sędą kommt von einer wurzel sad, die im praesensstamme nasalirt wird; die personalendung der ersten person hat im slawischen den auslautenden vocal verloren, der so in den anlaut getretene nasal geht mit dem vorhergehenden vocal in einen nasalvocal über. Dies ist so klar, daſs es bei Hattala sicher nicht mangel an scharfsinn war, wenn er die wahrheit nicht erkannte. Daſs übrigens unter den erschlossenen formen eine groſse zahl solcher ist, die wirklich so, wie sie erschlossen sind, von den Indogermanen gesprochen wurden, bedarf keines beweises, und wer nicht glauben will, daſs die Indogermanen einmal den wolf varkas genannt haben, obwohl das wort so in keiner sprache vorkommt, der mag von der indogerm. sprachforschung fern bleiben. Herr Hattala rühmt sich überdies in seiner verachtung der Schleicherschen methode mit bedeutenden sprachforschern übereinzustimmen. In diesen tagen ist ein buch erschienen („Wörterbuch der

indogerm. grundsprache in ihrem bestande vor der völkertrennung von F. C. August Fick. Mit einem vorwort von prof. dr. Theodor Benfey"), in welchem geradezu der versuch gemacht ist, die indogermanische grundsprache zu reconstruiren. Niemand, der die geschichte unsrer disciplin innerhalb der letzten jahrzehnte kennt, wird in dem so angekündigten werke eine parteigängerei für Schleicher vermuthen. Also gibt es auch noch andre leute, die von den grundformen etwas halten und herr Hattala hätte in der verurtheilung derselben etwas vorsichtiger sein können.

Eine lange note zu den bemerkungen über die grundformen (p. 10, n. 24) erfordert auch von unsrer seite einige anmerkungen. In derselben macht Hattala Schleicher einen grofsen vorwurf daraus, dafs dieser nicht seine in einer abhandlung über den ablativ im slawischen und litauischen (časopis mus. kral. česk. 1857 und 58) ausgesprochene ansicht angenommen hat, nach der die genitive der a-stämme dieser beiden familien ursprüngliche ablativformen sein sollen, während Schleicher sie für ursprüngliche genitive hält, vlŭka für entstanden aus *vlŭkasja. Leider ist mir die citierte abhandlung nicht zugänglich, in der note holt Hettala seinen beweis aus der pronominalen declination her: aus varkasja hätte im slaw. vlŭkoso oder vlŭkosa werden müssen, da aufser togo, čego auch česo, čĭso oder čĭsa gebraucht werden. Auch Miklosich vergl. gramm. III, 4 ist der ansicht, dafs *vlŭkasja zu *vlŭkogo geführt haben würde. Der schlufs scheint mir übereilt. Aus ursprünglichem varkasja hätte nach slawischen sonst allgemein geltenden lautgesetzen *vlŭkošĭ, *vlŭkŭšĭ, aus tasja ebenso tošĭ oder tŭšĭ werden müssen. Bei der herleitung von togo aus tasja nimmt man also zwei unregelmäfsigkeiten an, einmal die erhaltung des vollen vocals im auslaut, dann den übergang von sj in g oder, wie Schleicher compend. 2. aufl. p. 628 will, den übergang von j in g mit assimilation des s. Schleicher stützt diese vermuthung durch altbulgari-

sche formen wie paraskevgij = παρασκευή und durch beispiele aus russischen dialekten, die zuweilen j durch g ersetzen. Schleicher wird selbst einräumen, daſs diese beispiele nicht sehr beweiskräftig sind, zumal da bei dem sonst ganz wie tŭ declinirten pronomen čĭ-to dieselbe lautverbindung sj durch s ersetzt wird und auch hier auffallender weise der volle vocal im auslaute bleibt. Zu allem dem kommt nun noch das litauische, dessen pronominale declination, sonst ganz der slawischen entsprechend, eine ähnliche genitivform gar nicht kennt; der gen. von tàs lautet tó wie beim nomen (vìlko). Es liegt daher nahe, das slawische togo, čĭso für jüngere bildungen zu halten, durch die das slawische die verlornen genitive der pronomina ersetzt hat, für neubildungen, die bis jetzt nicht erklärt sind. Wie die sachen jetzt stehen und darauf kommt es hier zunächst an, läſst sich aus den formen togo, čĭso, die selber dunkel sind, nicht der beweis herholen, daſs nominale genitive wie vlŭka nicht aus varkasja entstehen konnten. Wenn man vlŭka und vìlko für wirkliche genitive hält, muſs man natürlich den ausfall von sj schon in die zeit der litauisch-slawischen grundsprache verlegen. Die möglichkeit einer solchen erscheinung läſst sich vorläufig, d. h. bis zu dem zeitpunkte, wo wir eine systematische vergleichung der litauischen und slawischen familie, mit andern worten die reconstruction der litauisch-slawischen grundsprache besitzen, nur vermuthen, nicht beweisen, und deswegen steht im Schleicherschen compendium „wahrscheinlich aus varkasja“, mehr nicht. Herrn Hattala's theorie vom ablativ ist auch nur eine vermuthung, die wahrlich dadurch nicht an sicherheit gewinnt, daſs auch das sanskrit, wie in der citierten note bemerkt wird, einen ablativ der masculinen und neutralen a-stämme besitzt, und dadurch sehr unwahrscheinlich wird, daſs das deutsche, und dieses haben wir doch bei fragen aus dem litauischen und slawischen zuerst zu rathe zu ziehen, den alten ablativ sicher verloren hat. Im deutschen hat dieser casus seine function an

genitiv, dativ und instrumentalis abgetreten, und die syntaktischen verhältnisse im litauischen und slawischen sprechen nicht gegen eine ähnliche annahme auch für diese sprachen.

Wir sind mit der erwähnten note noch nicht fertig. Hattala findet den grund, daſs seine ansicht vom slawischen ablativ keinen anklang gefunden hat, in der heut zu tage bestehenden ungebührlichen vernachlässigung der syntax, und meint Schleicher damit zu verhöhnen, wenn er anführt, daſs dieser in der vorrede seiner litauischen grammatik die behandlung der syntax in Ostermeyer's litauischer grammatik (Königsberg 1791) lobt. Daſs nicht alle bücher, die heute oder gestern geschrieben sind, etwas taugen, hoffen wir noch zu zeigen und daſs ein buch von 1791 ein lob verdienen kann, bedarf keiner weiteren bemerkung. Es kommt uns nur darauf an zu constatiren, daſs herr Hattala eine entstellung der thatsachen auch hier nicht scheut. Bei Schleicher, litauische grammatik p. IX, heiſst es nämlich: „bei ausarbeitung der syntax fand ich eine gute stütze an Ostermeyer's litauischer grammatik (Königsberg 1791) und an Curtius griechischer schulgrammatik. Beide werke haben im ganzen und groſsen dieselbe behandlung und anordnung des stoffes und zwar diejenige, welche nach meiner meinung die einzig verständige und zweckdienliche ist; es wird nämlich alles philosophische wesen ferne gehalten, dafür aber findet man die erscheinungen in lichtvoller ordnung dargelegt“. Dann folgt eine auseinandersetzung über philosophisches unwesen in der grammatik. Aus der fassung der stelle muſs aber jedem klar sein, daſs mindestens eben so viel von Curtius als von Ostermeyer die rede ist, und das nennt herr Hattala die grammatik Ostermeyer's miris laudibus praedicare.

Herr Hattala kann es nicht lassen an passenden und unpassenden stellen alles auszuschütten, was er auf dem herzen hat, so tischt er uns hier in derselben unendlichen note, man begriffe nicht warum, vermuthete man nicht,

es käme ihm nur darauf an seinem zorne gegen Schleicher irgendwo luft zu machen, einen alten irrthum von ihm selber auf, dessen aufdeckung durch Schleicher ihm sehr misfallen hat. Hattala hatte nämlich in seiner „Srovnávací mluvnice jazyka českého a slovanského“ §. 160 gesagt: „ob ein einziger vocal als wurzel angesehen werden darf, ist nicht leicht zu entscheiden. Bisher scheint nur i im lat. ire eine rein vocalische wurzel zu sein, dem entspricht bei uns id im slov. id-em und ís-t′ statt id-t′, čech. jd-u statt id-u und jí-ti, cyr. i-ti statt id-ti etwa wie jato (speise) statt jad-to von jad-jasti, čech. jed-jísti“. Schleicher in einer ausführlichen und anerkennenden recension des werkes (beitr. I, 245) erklärte es für unmöglich, id als wurzel anzusehen, da aus einem infinitiv id-ti nach slawischen lautgesetzen hätte is-ti werden müssen, wie aus jad jasti, es sei also auch im slawischen i die wurzel, id das resultat einer stammbildung. Hattala gibt das jetzt zu, aber, fährt er fort, Schleicher hat sich noch gröber geirrt als ich, da er ja selbst im compendium (1. aufl. p. 287 „es finden sich folgende lautgestaltungen der wurzeln: 1) vocal, d. h. genau genommen, spir. lenis + vocal“) die existenz rein vocalischer wurzeln leugnet. Hier ist wieder mit jener schon bekannten geschicklichkeit der kampf auf ein ganz anderes feld hinüber gespielt. War denn bei Hattala in seiner theorie von iti etwa vom spir. lenis die rede, ist ihm nicht hinterher erst eingefallen, dafs, scharf gefafst, ein vocal als solcher allein nicht ausgesprochen werden kann? Ist es aber, weil dies feststeht, verboten, von vocalischem anlaut und rein vocalischen wurzeln zu reden; ist nicht vielmehr stets, wenn man von solchen redet; der anlautende spir. lenis stillschweigend vorausgesetzt, der widerspruch also zwischen Schleicher's behauptungen beitr. I p. 253 und comp. p. 287 ein blofs scheinbarer? Doch es handelt sich hier noch um eine allgemeinere frage. Obwohl Hattala die entstehung von iti aus id-ti aufgibt, behauptet er doch, aus den lautgruppen dt, tt könne durch elision t werden. Er findet den

beweis in dem bereits angeführten einzigen worte jato, das an einer einzigen stelle des codex suprasliensis vorkommt; in andern quellen steht das zu erwartende jasto, und allgemein gebräuchlich ist das daraus weiter gebildete jastije. Miklosisch verweist bei jato auf utro, nach ihm von der wurzel us, grundform also austram. Der fall ist ein andrer, denn hier wäre ursprüngliches s vor t weggefallen, und überdies ist die herleitung eine bloſse vermuthung, deren bedenken hier nicht weiter verfolgt zu werden brauchen. Was bedeutet also das eine jato? Das wort kommt in keiner lebenden slawischen sprache vor; wo diese ähnliche ableitungen von jad haben, steht überall das s: serb. jestiva neutr. plur. (speisen), slov. jestvina (speise), neubulg. jestije (dass.), russ. jastva*) (dass.), im altbulg. selbst jasto, jastije, jastva, jastvina. Was ist nun wahrscheinlicher: daſs wir es in jato mit einer sonst unerhörten lauterscheinung zu thun haben, oder daſs in diesem einen wort an der einen stelle, wo es vorkommt, ein fehler vorliegt? Ich denke doch das letztere, wenigstens kann niemand verlangen, so lange nicht irgend ein sonstiger beleg für das wort erscheint, daſs man demselben beweiskraft zuschreibe. Und doch verlangt Hattala das, wundert sich sogar, daſs der fall nicht im Schleicherschen compendium besprochen ist, einem buche, wo solche zweifelhafte raritäten am allerwenigsten hingehören. Um seiner verwunderung einen ausdruck zu geben, citiert Hattala nach seiner beliebten manier wieder Livius, J. Grimm, G. Herrmann, Demetrius Cynicus u. a. Classische bildung ist ein gut ding, aber citatenkrämerei ist unnütz und langweilig. Besser wäre es gewesen, herr Hattala hätte durch eine etwas anständigere art der argumentation gezeigt, daſs er den studiis humanitatis nicht ohne nutzen obgelegen habe. Oder wie soll man es nennen, wenn es in jener inhaltsreichen note heiſst (p. 11): celavit (Schleicher) lectorem aut, quod mihi verisimilius videtur, dubitavit de

*) daſs diese und ähnliche formen nicht aus dem altbulgarischen entlehnt sind, beweist das vorkommen in der volkspoesie, z. b. ěstvuški sacharnija, Pěsni sobrannyja Rybnikovymŭ, theil I, 8 v. 152.

pbulg. vocabulo jato? Wenn Hattala selber glaubte, Schleicher erwähne jenes wort nicht, weil er es für unrichtig hielt, so war es eine perfidie, die leser glauben machen zu wollen, derselbe könne es auch aus andern gründen verschwiegen haben.

P. 12 kommen wir endlich zur sache. Hattala stellt noch einmal die grundsätze seiner behandlung voran: die resultate der vergleichenden sprachforschung mit vorsicht und maſs zu benutzen, wie er es immer gethan habe, die grundformen (formas vocum fictas) in der bereits oben citierten weise zu benutzen, und will dann zeigen, daſs der weg, den er bereits vor 11 jahren namentlich nach Böhtlingk's vorgang in der behandlung der slawischen consonanten eingeschlagen habe, sicherer und richtiger sei als der Schleichers. Böhtlingk sprach nämlich in einer abhandlung „beiträge zur russischen grammatik“ (Bulletin de la classe histor.-philol. de l'Acad. de St. Pétersbourg 1852, H. I, p. 94 u. w.) die vermuthung aus, die Slawen, da sie ursprünglichen consonantischen auslaut nicht duldeten, möchten überhaupt eine abneigung gegen consonantisch schlieſsende silben gehabt haben; es pflegten im innern eines wortes nur dann zwei oder mehr consonanten auf einander zu folgen, wenn diese consonanten im anlaut einer silbe ohne die geringste schwierigkeit auszusprechen seien; daſs ein consonant niemals verdoppelt erscheine, erkläre sich ebenfalls dadurch, daſs keine silbe consonantisch auslautete. Böhtlingk, um sich eine übersicht der im slawischen beliebten consonantenverbindungen zu verschaffen, stellt dann nach Miklosich lexicon linguae slovenicae veteris dialecti (d. h. der ersten auflage des Mikl. wörterbuchs) die dort vorkommenden anlaute zusammen. Da die im inlaut vorkommenden consonantengruppen nicht aufgezählt sind, blieb die ganze sache eine vermuthung. Hattala, auf umfassendere beobachtungen gestützt, will diese vermuthung zum gesetz erheben und stellt p. 23 den satz auf: die alten Bulgaren pflegten vorzüglich deswegen consonantengruppen zu verändern, um in der mitte der worte consonantengruppen vermeiden zu

können, die denen unähnlich waren, welche sie im anlaut der worte gebrauchten (Bulgari prisci contiguas consonantes potissimum ideo mutare consueverunt, ut in mediis vocabulis acervos earum dissimiles iis, quibus in initiis vocum utebantur, evitare possent). Dieser grundsatz ist neu, von allen bisherigen, nicht blofs von denen Schleichers abweichend; von Böhtlingk's oben citierter vermuthung entfernt er sich schon bedeutend dadurch, dafs dieser nur vom silbenanlaut im allgemeinen, nicht aber vom wortanlaut spricht. Doch bleiben wir bei der Schleicherschen ansicht, wie sie im compendium erscheint, denn dies buch mufs doch wohl als mafsstab für Schleicher's jetzige ansichten gelten, nicht die vor 15 jahren erschienene formenlehre des kirchenslawischen. Nach Schleicher's nicht sowohl als besonderer satz ausgesprochener, als in seiner ganzen darstellung erkennbarer auffassung beruhen alle veränderungen unmittelbar neben einander stehender consonanten auf deren gegenseitiger einwirkung auf einander, auf assimilation im weitesten sinne und auf dissimilation. Also nach Schleicher liegt der grund der veränderungen von consonantengruppen in diesen selbst, nach Hattala aufser ihnen in einer gewissen beschaffenheit der in der sprache gebräuchlichen wortanlaute. Sehen wir, bevor wir zur prüfung der einzelnen erscheinungen übergehen, die entgegenstehenden ansichten einmal auf ihre innere wahrscheinlichkeit hin an. Dafs consonanten, die neben einander gesprochen werden, auf einander wirken; dafs diese wirkung allemal das ziel hat die sprechbarkeit zu erhöhen; dafs dies geschieht vermittelst einer veränderung der lage der sprachorgane, wodurch der übergang vom einen zum andern laute bequemer wird (anähnlichung), bis schliefslich die lage der organe sich ganz ausgeglichen hat und man nicht mehr zwei, sondern einen laut hört (angleichung, vollständige assimilation), dies alles sind thatsachen, die durch eine grofse fülle physiologischer und sprachgeschichtlicher beobachtungen so sicher stehen, dafs niemand daran zweifelt, an einigen punkten, wie wir später sehen werden, sogar herr Hattala nicht. Die dissimilation, ob-

wohl physiologisch weniger klar, ist ebenfalls eine thatsache und beruht auf demselben princip, der leichteren sprechbarkeit. Die sogenannte dissimilation und die assimilation sind also in ihrem wesen eigentlich nicht verschieden. Diese gesetze sind in jeder bisher beobachteten sprache irgendwie in anwendung gefunden. Anzunehmen, dafs sie auch fürs altbulgarische geltung haben, liegt also durchaus im bereiche der wahrscheinlichkeit. Wie steht es in der beziehung mit Hattala's grundsatz? Angenommen, es sei im altbulgarischen jede silbe eine offene, also jede consonantengruppe auch im inlaut als anlaut (einer silbe) anzusehen, so würde daraus allerdings folgen, dafs ein solcher silbenanlaut nur consonantengruppen enthalten kann, die nach dem sprachvermögen des volkes als ganzes im anlaute sprechbar sind, wie dies Böhtlingk hervorhebt. Aber brauchen denn alle sprechbaren consonantengruppen auch im wortanlaut vorzukommen, folgt also aus jenem satze, dafs alle silbenanlaute im innern der worte mit wortanlauten übereinstimmen müssen? Der fall ist doch in der that sehr denkbar, das unter den für ein volk sprechbaren consonantenverbindungen manche nur im anlaut, manche nur im inlaut der worte vorkommen. Wer die geschichte der indogermanischen sprachen kennt, weifs, dafs eine grofse anzahl von consonantenverbindungen, wie wir sie in den einzelnen sprachen finden, gemeingut aller ist und längst vor der sprachtrennung gerade so vorhanden war. Für die grundsprache kann von einem gesetze, nach welchem inlaute und anlaute sich entsprechen müssen, nicht die rede sein; fänden wir also eine sprache, in der die consonantenverbindungen des inlauts nach denen des anlauts umgewandelt wären, so müfste uns in dieser eine gewaltige zerstörung des ursprünglichen sprachgutes, der älteren gestalt der worte begegnen. Sehr zwingende gründe müfsten herankommen, uns einen solchen vorgang glaublich zu machen. Doch vielleicht gelingt es herrn Hattala das altbulgarische als eine solche sprache zu erweisen. Wohlan, wo thatsachen reden, mufs das raisonnement schweigen.

Hattala stellt also (wesentlich, wie er sagt, nach Miklosich lexicon palaeslovenico-graeco-latinum, emendatum auctum. Vindob. 1862—65) erstens die im altbulgarischen vorkommenden anlautenden consonantengruppen zusammen, zweitens die im inlaut gebräuchlichen verbindungen. Von der betrachtung sind gröſstentheils ausgeschlossen die fremd- und lehnworte, bei der zweiten aufzählung eingerechnet, aber durch besonderen druck hervorgehoben, die durch composition (vorzüglich durch zusammensetzung von praepositionen mit verben) entstehenden consonantenverbindungen. Wir müssen hier Hattala's zusammenstellungen vollständig geben, weil ohne dieselben keine vorstellung vom gange der untersuchung gewonnen werden kann; um aber die übersicht zu erleichtern, stellen wir bei jeder classe von consonantengruppen anlaut und inlaut nebeneinander *):

I. zweiconsonantige gruppen.

1. anlaut: kr, gr, tr, dr, pr, br, mr, nr, chr **), vr, sr, šr, zr, žr, čr, cr.
   inlaut, dieselben.
2. anlaut: kl, gl, tl, dl, pl, bl, ml, chl, vl, sl, šl, zl, žl, čl.
   inlaut, dieselben, aber žl, čl zweifelhaft.
3. anlaut: kv, gv, tv, dv, chv, sv, zv, žv, cv, čv.
   inlaut: kv, gv, tv, dv, chv, sv, zv, žv, čv (?), *šv*.
4. anlaut: kn, gn, dn, mn, sn, zn (dn, mn zweifelhaft).
   inlaut: kn, gn, dn, mn, sn, zn, *chn*, šň (d. i. šnj), žň (d. i. žnj), *tn*, *pn*, *bn* (von den cursiv gedruckten nur die 3 ersten gebräuchlicher).

*) die nur im inlaut vorkommenden gruppen sind cursiv gedruckt, die nur in compositionen vorkommenden nicht hervorgehoben. Auf diesen unterschied nimmt Hattala selbst im folgenden wenig rücksicht, und er existiert auch nicht, sobald man alle verbindungen des inlauts als silbenanlaute ansehen soll.

**) bei Hattala hr geschrieben, gemeint ist хр.

5. anlaut: chm, sm, šm, zm, žm, km (letzteres zweifelhaft.
   inlaut: dieselben, doch km, žm nur in fremdworten; dazu *dm*.
6. anlaut: sk, st, sp, št, zd, žd, žb, čb.
   inlaut: *zg*, *zb* aufser den im anlaut gebräuchlichen.
7. anlaut: sc, dessen ursprünglichkeit von Hattala selbst bezweifelt wird.
   inlaut: sc, *sch*, *sč*.
8. anlaut: bd, gd (zweifelhaft).
   inlaut: *gb* (zweifelhaft), gd.

II. dreiconsonantige gruppen.

1. anlaut: skr, skl, skv, str, stl, stv, spr, smr, svr, štr, zdr, zml, ždr, čvr, chvr.
   inlaut: dieselben, dazu *spl*, *schr*, *schl*, *schv*, *scv*, *štv*, *švl'*, *zgr*, *zgl*, *zgv*, *zdl*, *zdv*, *zbr*, *zbl*, *zvr*, *zvl*, *žvl'*, *zmr*, *znr*, *ndr*.
2. anlaut: kvr (zweifelhaft), tvr.
   inlaut: kvr, tvr.
3. inlaut: *stn*, *zdn*, *skn*, *zgn*.
4. inlaut: *pst*.

III. vierconsonantige gruppen.

anlaut: skvr.
inlaut: skvr, *stvl'*, *štvl'*.

Herr Hattala findet nun darin einen singularis und eximius concentus von in- und anlaut. Wir wollen vorläufig constatiren, dafs nach seiner eigenen vorstehenden aufzählung nicht weniger als 40 verschiedene consonantenverbindungen, die im inlaut vorkommen, sich im anlaut nicht finden. Bedenkt man dazu, dafs die verbindungen muta + *r*, *l* oder *v* und *s* + muta überhaupt im indogermanischen ursprünglich die häufigsten sind, so schwächt dies die bedeutung der übereinstimmung, wie sie bei Hattala z. b. unter I, 1, 2, 3 erscheint, beträchtlich. Wahrscheinlich, um die starke abweichung geringer erscheinen zu lassen, macht Hattala darauf aufmerksam (p. 31), dafs

wenn von einigen dreiconsonantigen gruppen, die im inlaut nicht vorkommen, ein consonant weggenommen werde, gebräuchliche zweiconsonantige gruppen übrig bleiben, z. b. zgr ohne z gebe die als anlaut gebräuchliche verbindung gr, ohne r die im inlaut vorkommende gruppe zg. Allein was hilft uns das? Durch solches abschneiden läſst sich aus allem alles machen. Wenn es richtig ist, wie Hattala es annimmt, daſs jede von den aufgezählten consonantenverbindungen einen silbenanlaut bildet, so müssen auch dreiconsonantige gruppen gewisser maſsen als eine consonantische einheit angesehen werden, und wenn es deren 40 gibt, die im wortanlaut nicht vorkommen, so sieht es mit der Hattala'schen theorie bedenklich aus. Das zeigt sich schon bei der ganz äuſserlichen zählung der betreffenden consonantenverbindungen. Hattala fügt zwar zuweilen bei, diese oder jene derselben komme nur einmal oder selten vor, oder sei zweifelhaft, es dürfte aber der mühe werth sein, auf einzelnes etwas näher einzugehen.

Zu I, 2. tl, dl sind ohne zweifel gebräuchliche wortanlaute (tlěti, tlŭkŭ, dlŭgŭ u. s. f.); woher kommt es denn, falls die beziehung des inlauts zum anlaut im altbulgarischen eine so sehr enge war, daſs vor dem suffixe -lŭ des part. praet. act. t und d in dieser sprache nicht geduldet werden; warum heiſst es nicht padlŭ, pletlŭ, sondern palŭ, plelŭ, und wie stimmt diese erscheinung zu Hattala's princip?

Zu I, 4 bemerkt Hattala, die anlaute dn, mn seien zweifelhaft; mit recht, denn von mnogŭ, dem einzigen fall, wo mn vorkommt, ist die ältere form mŭnogŭ, statt dno (grund, boden) ist richtiger dŭno, auſserdem steht bei Miklosich unter diesem anlaut nur noch das dunkle und seltene dna (morbus quidam, uterus). Warum macht nun nicht Hattala dieselben vortrefflichen bemerkungen über den anlaut kn. Bei Miklosich findet er sich in den worten kniga (buch), knutŭ (peitsche), knęgŭ (knęzĭ, fürst). Das zweite wort ist nicht altbulgarisch, sondern russisch, sein ursprung dunkel (vergl. got. hnutō peitsche,

stachel; Miklosich, die fremdwörter in den slav. sprachen, Wien 1867, s. v. knutъ), es kommt also gar nicht in betracht; knęgŭ, knęzĭ ist bekannter maſsen aus dem deutschen entlehnt und die ältere form künęgŭ, künęzĭ; kniga endlich kommt mit seinen ableitungen z. b. im Ostromirschen evangelium sehr oft vor, nur zweimal ist knig- geschrieben, in allen andern fällen künig-; daſs letztere schreibung auch in andern quellen gebräuchlich ist, steht fest, küniga ist also die vorzuziehende schreibung. Warum erwähnt Hattala das alles nicht? Ist der grund vielleicht dieser? dn, mn sind auch als inlaute ungebräuchlich, es passte also herrn Hattala, daſs sie sich auch aus dem anlaut entfernen lieſsen; kn ist aber ein gebräuchlicher inlaut, es passte also zur sache, ihn trotz seiner unsicherheit auch als anlaut aufzuzählen. Hieran knüpft sich eine allgemeinere frage: die sprache welcher zeit und welcher quellen gilt denn als norm für das altbulgarische? Die im einzelnen oft auſserordentlich schwer zu beantwortende frage, was ist altbulgarisch und was ist das resultat einer anbequemung der schreibenden an spätere sprachzustände oder an den dialekt ihrer heimat, muſste bei einer untersuchung, wie sie Hattala vorhat, von der gröſsten wichtigkeit sein, und doch ist sie mit keinem worte berührt. In sehr alten quellen kommt schon mnogŭ vor, hier ist münogŭ richtiger; in ebenfalls sehr alten quellen steht künęzĭ, hier, so muſs man aus seiner darstellung schlieſsen, zieht er knęzĭ vor. Bei einem manne, der in classischem und unclassischem latein nicht genug gegen die vermeinte kritiklosigkeit seiner gegner zu felde ziehen kann, ist eine solche unkritik doppelt verwerflich.

Zu I, 6. Die anlaute zd, žd geben zu ähnlichen bemerkungen anlaſs. zd kommt nur vor in zdati (bauen), 1. pers. ziždą und seinen ableitungen, und in ableitungen von zĭdŭ (thon), z. b. zdarĭ (töpfer). Wie zĭdŭ das ursprünglichere ist, so natürlich auch zĭdarĭ u. a., die neben zdarĭ u. a. gebräuchliche schreibung. Die formen von zdati mit allen ableitungen haben ebenfalls die ne-

benform zĭdati und diese ist die ältere. Wo bleibt also der anlaut zd, denn Hattala wird doch unmöglich spätere schreibungen wie zdělĭnikŭ für sŭ-dělĭnikŭ (mitarbeiter) oder zde für sĭde (hier) als beispiele gezählt haben. Unter dem anlaut žd stehen bei Miklosich ždati (warten), bei dem dieser einfach auf žĭdati verweist (es ist dasselbe verhältnifs, wie zwischen zdati und zĭdati), und ždešti = žesti (verbrennen) aus einer serbischen quelle und der serbischen neigung entsprungen, zuweilen žd für ž eintreten zu lassen, vergl. altbulg. žrěti (fressen) mit serb. žderati. Das ist alles, mit andern worten: einen anlaut žd gibt es nicht. Aber einen inlaut žd gibt es und zwar ungemein häufig, da er die regelmäfsige vertretung von dj im altbulg. ist. Also wie steht es hier mit der corresponsion von in- und anlaut?

Ferner gibt es einen inlaut zb, freilich nur in zusammensetzungen, da aber auch innerhalb dieser jede consonantengruppe als anlaut einer silbe gelten soll, fällt er nach Hattala unter dasselbe gesetz. Einen anlaut zb gibt es nicht. Nun möchten wir doch fragen, wie kamen die die alten Bulgaren dazu, die nach Hattala darauf ausgingen, möglichst nur in consonantenverbindungen zu sprechen, die im anlaut vorkamen, wie kamen sie dazu, in zusammensetzungen mit izŭ und vŭzŭ auch vor anlautendem b regelmäfsig den halbvocal auszustofsen und so in izbaviti, vŭzbiti u. s. f. die ihnen gehässige lautverbindung erst zu schaffen, während sie es ganz und gar nicht nöthig hatten.

Zu I, 8 räumt Hattala ein, dafs muta+muta im anlaut altbulgarischer worte nicht vorkomme; gd aber ist ein ganz geläufiger inlaut in einer dem altbulgarischen eigenthümlichen adverbialbildung: tŭgda, kŭgda, jegda, visegda, inogda, ovogda. Hattala erwähnt das p. 31 ebenfalls, solche fälle verdienen aber hervorgehoben zu werden, weil sie zeigen, wie wenig das von ihm angenommene princip in der sprache liegt.

Zu II, 1. Die lautgruppe stv kommt im anlaut nur

in einem einzigen seltenen worte vor, wie Hattala auch selbst angibt, in stvolije (κόνυζα, urtica Mikl.). Es scheint zusammenzuhangen mit dem russischen stvolŭ (stengel), im serbischen gibt es eine form cvolika mit ähnlicher bedeutung (vergl. Vuk. Steph. s. v. cvolika und bačva), ferner hat Miklosich cvolŭ (bei ihm in der bedeutung folium), so dafs man über den ursprünglichen anlaut von stvolije noch zweifeln kann *). Dies eine beispiel fällt also sicher wenig ins gewicht. Hattala erwähnt nun selbst, stv sei eine im inlaut sehr beliebte lautverbindung, die immer eintrete im suffix -stvo für -tvo. Ganz richtig; aber betrachten wir diese erscheinung im lichte des von ihm aufgestelltsn princips, so ergibt sich die merkwürdige thatsache: die consonantengruppe tv ist eine im anlaut gebräuchliche (tvoriti u. s. w.), hätte also nach Hattala im inlaut willkommen sein müssen; trotzdem fällt es den alten Bulgaren ein, ihrem eigenen sprachgefühl ins gesicht zu schlagen und dem tv im inlaut ein s vorzusetzen, um so eine lautgruppe zu schaffen, die im anlaut ungebräuchlich ist oder gar nicht existiert.

Ferner ist es eine bekannte sache, dafs in zusammensetzungen mit den praepositionen iz-, vŭz-, raz- vor anlautendem r zwischen z und r d eingeschoben wird (iz-d-ryti, vŭz-d-ryvati, raz-d-rězati), dasselbe ist der fall, wo sonst im inlaut zr steht, z. b. in izdrailĭ für izrailĭ. Nun ist der anlaut zr zwar kein häufiger, aber er kommt unbestritten vor, zrakŭ (gesicht), zrŭno (korn), zrělŭ (reif), abgesehen von zrěti (blicken), wo man zweifeln kann, ob nicht zĭrěti älter sei. Oder ist etwa deswegen der anlaut zr so selten, weil auch dieser durch zdr ersetzt wird? Keineswegs, denn einen anlaut zdr gibt es nicht, herr Hattala müfste denn wieder so unkritisch sein zdravŭ für sŭdravŭ, zdrŭzati für sŭdrŭzati, oder

*) wäre c der ursprüngliche anlaut, so hätten wir einen übergang von c = ts in st, analog dem von tj, tš in št. Vielleicht erklären sich durch diesen formen wie ijudejstè neben ijudejscě, beide loc. fem. sing. von judejskŭ, indem aus scě s-stè, d. i. stè ward.

das von Miklosich aus der Lavrovskij'schen beschreibung von handschriften der Petersburger bibliothek citierte zdrakŭ für zrakŭ als unzweifelhaft echt altbulgarisch anzusehen. Also hier wird eine im anlaut ungebräuchliche consonantengruppe geschaffen, nicht etwa um eine andre ebenfalls im anlaut nicht vorkommende zu ersetzen, sondern an die stelle einer zu treten, die im anlaut vorkommt. Aehnlich steht es mit der lautgruppe pst in den infinitiven tepsti, grepsti neben teti, greti, testi, gresti, alle aus tep-ti, greb-ti. Hattala hatte schon p. 24 behauptet teti, greti entstünden durch einfache elision aus tep-ti, greb-ti, aufserdem werde die lautgruppe pt durch einschiebung von ŭs (da auch tepŭsti vorkommt) oder s vermieden. Ich vermag nicht zu entscheiden, ob tepŭsti oder tepsti die ältere form ist, weil mir die übersicht über das vorkommen dieser formen in den quellen fehlt, vermuthe jedoch, dafs tepsti älter und richtiger ist, denn wäre es nur darauf angekommen p und t zu scheiden, so hätte ŭ oder s genügt, aufserdem ist mir von einer einschiebung ganzer silben sonst nichts bekannt. Nach Mikl. vergl. gramm. III, 116 sind sowohl tepŭsti, als tepsti als testi den späteren quellen eigenthümlich, um so eher ist es möglich, dafs ŭ rein mifsverständlich ist. Doch wie dem auch sei, für unsern zweck genügt es zu bemerken, dafs die lautgruppe pst in diesen formen vorkommt, dafs sie eben so sicher im anlaut sich nicht findet. Was für wunderbare leute müfsten nun die alten Bulgaren gewesen sein, wenn sie eine ihnen unbequeme consonantenverbindung erst schufen und dann durch elision wieder entfernten, indem sie aus tepsti nun wieder testi machten.

Es wird niemand von uns verlangen, alle von Hattala zusammengestellten consonantengruppen in dieser weise durchzugehen, und wir vertrauen darauf, dafs die angeführten beispiele zur genüge nachweisen, wie leichtsinnig herrn Hattala's behauptung war, die alten Bulgaren hätten darnach gestrebt im inlaut nur solche consonantenverbin-

dungen zu haben, wie im anlaut, und hätten vorzüglich deswegen veränderungen von consonantengruppen vorgenommen. Aus der ganzen mühseligen zusammenstellung Hattala's geht nach dieser richtung bloſs das eine hervor, daſs die alten Bulgaren nur solche consonantenverbindungen hatten, die sie aussprechen konnten, und diese hohe weisheit war dem menschengeschlecht auch vor Hattala nicht verborgen. Uebrigens wollen wir keineswegs verkennen, daſs solche zusammenstellungen ihren werth haben und noch mehr werth haben, wenn sie mit etwas mehr aufrichtiger kritik gemacht sind, allein dazu, wozu Hattala sie brauchen will, sind sie nicht zu gebrauchen.

Es wird unsern lesern vielleicht aufgefallen sein, daſs in Hattala's aufzählungen der consonant j gar nicht vorkommt. Er muſs also annehmen, daſs nach andern consonanten j als solches nicht vorkomme, daher die schreibung švl′, šň, wo j bloſs in der erweichung des vorhergehenden lautes angezeigt wird. Wir wollen mit ihm darüber nicht rechten, denn weder ist es physiologisch klar, ob die consonanten mit erweichung für einen oder zwei laute gelten müssen, noch läſst sich aus den altbulgar. quellen mit sicherheit nachweisen, ob lj, rj, uj als vollkommen gesonderte laute gehört wurden oder bereits nach späterer weise verschmolzen waren. Aber jedenfalls gibt es einen consonanten j nach und zwischen vocalen, der Hattala's theorie einen stein in den weg zu werfen drohte und zur beseitigung des anstoſses von ihm ziemlich ausführlich (p. 33—39) besprochen wird. Hattala's ansicht, daſs ursprünglich in beiden slawischen alphabeten die zeichen für i und j streng geschieden (и = i; і = j) und erst später durch einander geworfen wurden, obwohl sie uns ganz unerwiesen scheint, können wir hier unberücksichtigt lassen, da uns das factum genügt, daſs die alten Bulgaren den laut j wirklich besaſsen. Die hauptfrage ist hier nun, wie das altbulgarische silben- und wortauslautende й aufzufassen sei. Hattala ist mit Šafařik und Miklosich der meinung, daſs ой, ай, ей nicht als eigentliche diphthonge

= oi, ai, ei gelten können, sondern als oj, aj, ej mit bewahrung des consonantischen elementes j. Daſs im altbulgarischen, wenigstens für die ältere zeit, die diphthonge gefehlt haben, ist sicher, denn für ai als erste steigerungsstufe von i ist ě, für au von u ist u eingetreten, vor vocalen o-j, o-v; die zweite steigerung findet sich überhaupt nur vor vocalen, aufgelöst in a-j, a-v. Hattala führt auſserdem als beweis, daſs die Slawen diphthonge gescheut haben, den fall an, daſs aus au durch umstellung va geworden sei. Er hat dafür das beispiel kys-nąti (gären), kvasŭ (fermentum); bei Mikl. vergl. gramm. I, 145 finde ich noch chytiti (reiſsen), chvatiti (dass.); daſs chvala, von Miklosich a. a. o. mit skr. hu zusammengestellt, nichts beweist, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden. Hattala benutzt die gelegenheit, um einmal wieder gegen Schleicher einen unberechtigten vorwurf zu erheben. Dieser erwähnt im compendium jene erscheinung nicht, natürlich deswegen, weil die beiden vereinzelten beispiele für das verhalten der u-reihe im slawischen und deren verhältnis zu den indogermanischen u-vocalen ganz gleichgültig sind, während die vertretung von urspr. au durch u im slawischen gesetz ist. Darauf kam es im compendium an, und das konnte herr Hattala sehr gut wissen.

Abweichend von der Šafarik-, Miklosich-, Hattala'schen ansicht sprach Böhtlingk in den erwähnten aufsätzen p. 107 sich dahin aus, daſs й (in allen älteren quellen bloſs и geschrieben) im altbulgarischen jĭ zu sprechen sei, und berief sich dabei auf die gleichheit der formation in worten wie гнои und пророкъ, beide durch suffix ъ = urspr. a gebildet (ähnlicher ansicht ist Schleicher compend. §. 87, 2, nachtr. zu p. 129). Hattala sucht dies zu widerlegen, indem er einmal behauptet, der erfinder des cyrillischen alphabets, der vocales puras ab affectis litera j subtilissime unterschieden habe, könne nicht das zeichen и für jĭ verwendet haben. Das läſst sich leichter behaupten als beweisen, denn trotz aller feinen unterscheidung steht es fest, daſs in der lautverbindung ji (d. h. j + vollem i) nie-

mals ein zeichen für j geschrieben wird, sondern stets nur и, d. i. i. Die verbindung jĭ konnte schwerlich viel anders ausgesprochen werden als ji, die möglichkeit also, auch jene durch bloſses i, и auszudrücken, läſst sich nicht ohne weiteres leugnen. Und wenigstens eìn beispiel scheint mir zu beweisen, daſs es wirklich geschehen ist, nämlich igo = urspr. jugam; das anlautende j ist nicht geschrieben, aus urspr. u konnte im slawischen unmöglich i werden, sondern nur ŭ und nach j ĭ, wir haben also gar keine andre wahl als igo = jĭgo anzusetzen und die schreibung и, i für jĭ zu nehmen. Hattala sucht seine ansicht aber auch mit innern gründen zu stützen, indem er die beiden worte гнои (гной, eiter) und кровъ (dach) vergleicht. Beide sind auf gleiche weise durch erste steigerung der wurzeln gni (gniti faulen) und kry (kryti decken) mit suffix a, ъ gebildet, grundformen also, was wir mit Hattala's erlaubnis hinzufügen, gnajas, kravas. Hattala argumentirt nun folgender maſsen: aus den grundformen wurden zunächst im slawischen gnojo, krovo; ein altbulgarisches lautgesetz verlangt aber, daſs o nach j zu e werde, folglich muſste gnojo gnoje werden, das somit der grundform um eine stufe ferner steht als krovo. Weder krovo noch gnoje blieben stehen, jenes ging in krovŭ über, dieses, das schon eine stufe weiter verwandelt war, muſste auch bei dieser zweiten wandlung dem krovŭ um eine stufe voraus sein, und diesen fortschritt findet Hattala in dem vollständigen verlust des auslautenden vocals, so daſs nur gnoj blieb. Ein leichtfertigerer schluſs konnte gar nicht gemacht werden. Herr Hattala wird schwerlich leugnen, daſs z. b. das adj. ryždĭ (roth) von der wurz. rŭd, urspr. rudh, mit suff. urspr. ja abgeleitet, grundform also rudhjas ist. Daraus müſste nach der Hattala'schen theorie geworden sein rydjo, rydje, rydj d. i. ryžd; warum heiſst es denn aber ryždĭ mit einem von den alten Bulgaren wirklich ausgesprochenen vocal am ende. Ist hier etwa das e zu ĭ geworden? Das wird herr Hattala selber nicht behaupten, denn einen solchen übergang gibt es

nicht. Also wie hängt es zusammen? Die sache ist für jeden, der sehen will, ganz klar: rydjo ist zunächst zu rydjŭ geworden, wie krovo zu krovŭ, ŭ nach j später zu ĭ, also ryždĭ statt rydjĭ, und ŭ verhält sich zu ĭ genau so wie o : e; mit andern worten: das gesetz, nach welchem auslautendes a zu ŭ wird ist älter als das, nach welchem auf j palatale vocale folgen müssen. Das zeigt sich auch ganz deutlich darin, dafs im altbulgar. j nur auf o, ě, ŭ, y wirkt, während in den neueren slawischen sprachen zum theil auch ja in je, ji; ju in ji übergeht. Die grundform gnajas nun steht dem rudhjas ganz gleich, gnajas wurde gnojo = rydjo, dies gnojŭ = rydjŭ, schliefslich gnojĭ = rydjĭ, ryždĭ. Die alten Bulgaren müssen einmal eine form gnojĭ gehabt haben. Es kann nur noch die frage entstehen, sprachen sie das auslautende ĭ noch? Auch darauf kann die antwort nicht zweifelhaft sein: so lange man annimmt, dafs sie den halbvocal in ryždĭ und krovŭ sprachen, und das nimmt jedermann an, mufs man auch annehmen, dafs sie gnojĭ sprachen. Dafs später, als man nur noch ryžd, krov (vgl. slov. ridj) sprach, auch gnoj gesagt wurde, ist eben so gewifs, geht uns hier aber gar nichts an. Ferner hat Hattala den für diese frage wichtigen gen. plur. ganz vergessen. Dessen ursprüngliche endung war -ām, daraus im slawischen -ą, -u, -ŭ (wie są-, su-, sŭ = urspr. sam, vergl. Hattala selbst p. 54); ręka (hand), gen. plur. rąkŭ, svěšta (lampe) svěštĭ mit ĭ statt ŭ wegen des j. Hier kann also ĭ gar nicht die vorstufe je gehabt haben, weil eine solche in diesen formen nie entstehen konnte; wenn daher der genitiv von zmija (schlange) ʒмии lautet, so kann das nicht aus zmije geworden, sondern mufs = zmijĭ sein. Wir haben noch einige worte über и = jĭ im inlaut zu sagen. Adjectiva wie достоинъ, краинъ unterscheiden sich in der art der ableitung gar nicht von вѣрьнъ u. a. Das suffix ist -ĭnŭ, vor dem der auslaut des stammes wegfällt; geht diesem j voran, so entsteht die lautverbindung jĭ, geschrieben i, и. So erklärt es sich auch, dafs diese adjectiva später auf

-jenŭ endigen; Miklosich, die bildung der nomina im altslovenischen (denkschriften der Wiener akademie, philos.-hist. classe, b. IX, p. 180) führt z. b. gnojenŭ für гноинъ, d. i. gnojĭnŭ an, da bekanntlich in der späteren sprache und den neueren dialekten für ĭ sehr häufig e eintritt. Mit den comparativen auf ѣи verhält es sich nicht anders; der gen. dobrějša, добрѣиша, entspricht genau dem gen. mĭnĭša, das comparativsuffix ist in beiden jŭs, jĭs = urspr. jans, im ersteren beispiel durch i vermehrt, daher ě (vergl. Schleicher comp. 2. aufl. §. 232, p. 483). Für die ältere zeit gilt daher ohne zweifel die lesung dobrějĭša. Natürlich ist hier dasselbe zu bemerken wie beim auslaut, dafs in späterer zeit so gut dobrějša gesagt werden konnte, wie mit dem gleichen ausfall des ĭ menšimi für mĭnĭšimi. Wir glauben damit genügend gezeigt zu haben, dafs Hattala's lehre von j als silbenauslaut völlig unhaltbar ist.

Aber genug, Hattala nimmt j als consonanten am ende der silben an, mufste also bemerken, dafs wenn j ein consonant war wie alle übrigen, es mit dem vocalischen auslaut der altbulgarischen silben seine bedenken habe, seine eigne behauptung aber, die alten Bulgaren hätten gesucht, im inlaut nur solche consonantenverbindungen zu haben, die sie auch im anlaut hatten, gänzlich hinfällig werde, da gruppen wie jn z. b. in dostojnŭ im anlaut nie und nirgends vorkommen. Um diesem widerspruch zu entgehen, kommt Hattala auf den gedanken: j sei zwar in diesem falle ein consonant aber lenissima consonans und apud Bulgarorum majores consonantem j in extremis vocabulis et syllabis cum antecedentibus propemodum ita leniter ut illud n, quod in nasalibus vocalibus ą et ę haeret, sonuisse. Sehr fein, leider nur nicht wahr, denn wer in den nasalvocalen noch irgend etwas consonantisches zu hören glaubt, irrt sich sehr, und wir empfehlen herrn Hattala für diesen punkt das studium der lautphysiologie, die er mehrfach hätte brauchen können. Entweder das j hört völlig auf consonant zu sein, und dann sind aj, oj u. s. w.

wirkliche diphthonge rein vocalischen klanges, oder es bleibt etwas consonantisches übrig und sei auch der laut noch so schwach, dann aber schliefst die silbe consonantisch und im Hattala'schen system bleibt ein widerspruch. Dieser wird nur dadurch bemäntelt, wenn Hattala sagt, keine altbulgarische silbe ende auf einen reinen consonanten (pura consonans); denn was ist ein unreiner consonant in diesem zusammenhange? etwa ein laut, der zwischen consonant und vocal in der mitte steht?

P. 41—43 wird besprochen, dafs mit dem auslautsgesetz, nach welchem nur vocale im auslaut geduldet werden, die neigung znsammenhange, vocalischen anlaut zu vermeiden. Wir erfahren damit nichts neues und es scheint beinahe, als werde die sache nur angeführt, um Schleicher's worte (beiträge I, 402) citieren zu können: „mit der ausschliefslichen vorliebe des altbulgarischen für vocalischen auslaut hängt, wie bereits von slawischen ge lehrten vermuthet, seine vorliebe für consonantischen anlaut zusammen u. s. w.“. Nachdem nämlich Hattala ausgesprochen hat, Schleicher's zeugniss habe eigentlich nicht den geringsten werth, aber justitiam etiam adversus infimos (d. h. gegen Schleicher)*) esse servandam, geht er in seinem blinden eifer so weit, Schleicher einen vorwurf daraus zu machen, dafs er jene slawischen gelehrten nicht namentlich angeführt hat. Es lohnt sich kaum der mühe, über solche dinge ein wort zu verlieren, aber wenn herr Hattala die stirn hat auf lateinisch so zu reden, kann ihm ein andrer wohl auf deutsch sagen, dafs es unverschämt ist in dieser weise aufzutreten. Nebenbei: in dem oben citierten Böhtlingk'schen aufsatz p. 95 steht der satz: „so scheint die schon von andern ausgesprochene vermuthung, dafs im altslawischen jede silbe vocalisch ausgelautet habe u. s. w.“. Hattala übersetzt p. 15 diese stelle. Was dem einen recht ist, ist dem andern billig;

*) vergleiche hierzu p. 76 „Schleicheri aliorumque ejusdem farinae hominum more ficta“ und die p. 16, n. 35 und p. 96, n. 257 beliebte ausdrucksweise.

warum tadelt er Böhtlingk nicht wegen dieser vermeinten nachlässigkeit?

Hattala verspricht weiter, ehe er zur einzeluntersuchung der veränderungen von consonantengruppen übergehe, zwei fragen allgemeineren inhalts zu beantworten, welches die tiefer liegenden ursachen (causae remotiores) jenes mirabilis concentus von in- und anlaut seien und in welcher weise er in den übrigen slawischen sprachen zur geltung komme. Wir haben schon gesehen, was es mit dem mirabilis concentus für eine bewandnis hat, aber immerhin, vielleicht thun wir doch dabei einen tiefen blick in das wesen und den bau der sprache. Wie also entwickelt Hattala jene causae remotiores? Zuerst wird uns durch sieben citate aus Cicero dargethan: hominem de Ciceronis sententia a bestia animo ratione libertateque praedito et immortali nec non corpore ad cogitata animi exprimenda apto differre. Weiter belehrt uns ein langes citat aus J. Grimm, Ursprung der Sprache, zwischen denken und reden bestehe der engste zusammenhang, aber, fügt Hattala hinzu, sie sind keineswegs identisch, wie die materialisten meinen (sie sind doch wohl gemeint unter denen, qui nihil in rerum natura statuunt nisi corpora), contra ne minime quidem dubito, quin sermo humanus reapse duplici nitatur efficacia, quarum unam animus ratione liberoque arbitrio praeditus et immortalis, alteram autem corpus ad colloquendum aptum necessitatique et morti obnoxium exercent (p. 46). Die art, wie diese beiden kräfte zur einheit werden, sei für den menschlichen verstand unfindbar. Und nun kommt der grofse schlufs: die besondere beschaffenheit der altbulgarischen consonantengruppen ist nicht nur von der körperlichen, sondern auch von der geistigen eigenthümlichkeit der alten Bulgaren abhängig, also um die causae remotiores, aus denen diese anders geartete consonantenverbindungen mieden, zu erkennen, müfste uns die wahre beschaffenheit des körpers und geistes der alten Bulgaren bekannt sein, dazu ist aber nicht die geringste hoffnung. (Ut igitur causae remotiores, ob

quas Bulgarorum majores aliter comparatos consonantium cumulos aversati sint, perfecte explicari possint, vera tam animi quam corporis pbulgarici indoles et cultura probe nota sit oportet; atqui ne sperare quidem licet, fore, ut eae unquam ita cognosci possint p. 47). Mit einem worte: causae remotiores gibt es, nur leider wissen wir nichts davon, und zum troste citiert uns Hattala Joh. 3,.8: der wind bläset, wo er will und du hörest sein sausen wohl, aber du weiſst nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt. So sind wir durch dies wunderbare raisonnement in die dicke finsterniss hineingeführt und bleiben darin; die causae remotiores sind glücklich remotae und mit einem wahrlich ersehnten tandem aliquando werden wir zu der betrachtung hinübergeleitet, wie sich die übrigen slawischen sprachen zu dem mirabilis concentus verhalten.

Hattala behauptet also, es habe sich mit den consonanten auch der übrigen slawischen sprachen oder, wie wir von unserm standpunkte sagen würden, mit denen der slawischen grundsprache ebenso verhalten wie mit den altbulgarischen, es habe hier ein similis consonantium concentus bestanden, jedes wort und jede silbe auf vocale ausgelautet. Daſs in der slawischen grundsprache jedes wort vocalisch auslautete, ist eine unbestreitbare thatsache, daſs auch jede inlautende silbe eine offene gewesen sei, will bewiesen sein. In keiner jetzt lebenden slawischen sprache ist der wortauslaut ausnahmslos vocalisch, folglich gibt es in diesen wenigstens consonantisch auslautende endsilben, z. b. das russische volkŭ (spr. vołk) = altbulg. vlŭkŭ ist einsilbig, also eine auf lk auslautende silbe. Dies ist nachweislich das resultat späteren lautverlustes; wie aber verhält es sich hier mit den consonantengruppen des inlauts, haben wir instr. plur. volkami abzutheilen vo-lka-mi oder vol-ka-mi? Hattala spricht sich über diese frage im ganzen verlauf der folgenden untersuchung nirgends deutlich aus; da er jedoch sagt, in den neueren slawischen dialekten sei jene übereinstimmung von in- und anlaut allmählich getrübt worden, müssen wir annehmen,

dafs er in diesen auch consonantisch schliefsende silben gelten läfst. Dafs sehr viele abweichungen im auslaut und inlaut der übrigen slawischen sprachen vom altbulgarischen durch vocalverlust, namentlich durch schwund von ŭ und ĭ, wie Hattala p. 48 u. w. erwähnt, herbeigeführt sind, ist sicher. Aber eine andre frage ist es, ob alle abweichungen dieser art erst secundär sind, oder mit andern worten, ob das altbulgarische in allen consonantischen verhältnissen die slawische grundsprache repräsentiert. Es handelt sich hier namentlich um die für das altbulgarische geforderte stellung der vocale nach l und r bei folgendem consonanten (plŭnŭ, vrŭgą, vladą, gradŭ u. s. w.). In folge dieses gesetzes gibt es im altbulgarischen keine consonantenverbindungen aus l oder r + consonant. Im anlaut sind solche gruppen im indogermanischen ursprünglich auch nicht vorhanden, und ebenfalls in der späteren entwicklung der einzelsprachen sehr selten, im inlaut dagegen ursprünglich und später häufig, alle neueren slawischen sprachen haben sie gleichfalls. Hattala nun, der von p. 50—62 darstellt, wie die altbulg. lautverbindungen lŭ, rŭ, lĭ, rĭ vor consonanten in diesen sprachen erscheinen, ohne etwas wesentlich neues hinzuzufügen, nimmt ohne weiteres an, dafs jenes gesetz des altbulgarischen auch für alle andern slawischen sprachen mafsgebend sei. War denn das so ganz zweifellos? Das altbulgarische ist doch sicher nicht die grund- und muttersprache der übrigen dialekte, wie es nach Hattala's auseinandersetzung den anschein haben könnte; also ist es, wie in andern beispielen wirklich der fall, auch hier denkbar, dafs das altbulgarische gesetze habe, die in den übrigen sprachen nicht gelten. Nicht einmal die älteren altbulgarischen quellen sind, abgesehen von der vielfach unentschiedenen frage, ob der halbvocal als ŭ oder ĭ anzusetzen sei, in der stellung lŭ, rŭ, lĭ, rĭ constant. Aber auch zugegeben, alle abweichungen davon seien einflüsse andrer dialekte, also nicht rein altbulgarisch, so kennt doch eben keiner dieser andern dialekte, wir mögen ihn zurück verfolgen, so weit wir

wollen, jene stellung als ein gesetz. Im neubulgarischen ist die stellung des halbvocals völlig frei, man kann sagen prŭvi und pŭrvi = altbulg. prŭvyj, črŭn und čèrn, d. i. čĭrn = altbulg. črŭnŭ (vgl. Kyriak Cankof, Grammatik der bulgarischen Sprache, p. 4). Das serbische ersetzt rŭ, rĭ durch den vocal r, lŭ durch u. Dafs dies wenigstens schon im 14. jahrhundert der fall war, führt Hattala p. 58 an. Wenn aber z. b. altbulgarischem vlŭkŭ serb. vûk entspricht, so kann dies nur aus vŭlkŭ geworden sein, denn unmittelbar nach consonanten bleibt l erhalten. Dasselbe gilt vom polabischen vauk (wolf), paun (voll), daug (schuld) u. s. f., die auf vŭlkŭ pŭlnŭ, dŭlgŭ u. s. f. (polab. a = ъ, ŭ), nicht auf vlŭkŭ, plŭnŭ, dlŭgŭ u. s. f. hinweisen. Im Ostromirschen evangelium (geschrieben 1056—57) kommen etwas über 400 hierher gehörige fälle vor (alle gleich geschriebenen nur einmal gezählt) und in nur etwas über 200 ist die für das altbulgarische geforderte stellung beobachtet. Zugegeben, dies sei ein russismus (womit ich keineswegs gesagt haben will, es sei wirklich ein solcher, da mir kein beispiel bekannt, in welchem diese quelle, die einzelne russismen hat, solche in der weise durchführte), so zeigt sich darin doch, dafs auch im russischen damals jenes gesetz nicht galt. Es kann hier nicht unsre aufgabe sein, die erscheinung durch alle slawischen sprachen zu verfolgen und durch die gemachten bemerkungen kann die frage nicht entschieden werden, wie in der slawischen grundsprache das verhältniss war, aber sie genügen hervorzuheben, dafs es für Hattala nothwendig war zu beweisen, jenes altbulgarische gesetz sei für alle slawischen sprachen einst gültig gewesen; die blofse voraussetzung genügte da nicht. Aber gehen wir einmal von der Hattalaschen voraussetzung aus. Es ist sicher, dafs z. b. die grundform des ersten theiles von srŭdĭce (herz) kard- war, vergl. καρδ-ία, cord-, hairt-o, szird-is. Nach Hattala's auffassung der consonantengruppen des slawischen mufs aus der ursprünglichen lautverbindung vocal + r deswegen r + vocal

geworden sein, weil das slawische den inlaut **rd** als eine im anlaut gar nicht vorhandene lautgruppe nicht duldete. Da, wie schon erwähnt, alle verbindungen von r oder l + consonant im anlaut ursprünglich gar nicht vorkommen, so hätte man, wenn einmal im älteren slawisch die allgemeine neigung herrschte, nur solche consonantengruppen im inlaut zu haben, die auch im anlaut gebräuchlich waren, wenigstens in diesem so sehr auffallenden beispiel ein fortwirken des gesetzes in der weiteren entwickelung der slawischen sprachen erwartet. Statt dessen findet sich die vollständigste gleichgültigkeit dagegen, lautverbindungen von r und l + consonant sind in- und auslautend häufig. Warum sprachen denn die Russen polnŭ und nicht plonŭ für altbulg. plŭnŭ, da bei ihnen doch z. b. dem altbulg. plŭtĭ plotĭ entspricht, die lautverbindung pl eine im anlaut häufige, ln eine ungebräuchliche ist? Was ist da wahrscheinlicher: dafs die Slawen ohne alle noth fortwährend gegen ihr eignes sprachgefühl sündigten, oder dafs jenes von Hattala aufgestellte princip in der sprache nie gelegen hat?

Um nicht aus dem zusammenhange zu kommen, haben wir einige anmerkungen Hattala's übergangen. Da er es aber zu seinem grundsatz gemacht hat, justitiam esse servandam und mit seiner unparteilichkeit grofs thut, wollen wir ihm wenigstens zeigen, dafs dieser grundsatz eine etwas strictere anwendung zuläfst, als er ihm hier einige male verliehen hat. P. 49, n. 131 wird gesagt: von Miklosich, Bopp, Buslajev, Schleicher werde verkehrter weise ъ kurzem u gleich gesetzt. Wo ist denn das von Schleicher geschehen? Formenlehre der kirchenslawischen sprache p. 35 heifst es: „so stehen wir nicht an, diese (ъ, ь) mit Miklosich als ŭ, ĭ anzusetzen, dazu kommt, dafs ъ noch bis jetzt im bulgarischen seine geltung als ŭ (wie im englischen bŭt) bewahrt hat“ (vergl. Kyr. Cankof, Bulg. Gramm., p. 1). Im compendium §. 76 steht in beiden auflagen „ĭ und ŭ verhallend kurz und trüb nach e und o hin“. Also von kurzem u keine rede. — P. 60,

n. 153 wird die alte geschichte von der Königinhofer handschrift aufgerührt und Miklosich aufgefordert, endlich einmal seine gründe für den verdacht gegen die echtheit anzugeben. Schleicher sprach Beitr. II, 482 ebenfalls seinen zweifel aus und wird dafür von Hattala mit einem citat aus Phädrus gezüchtigt. Es sei hier nur bemerkt, daſs für jeden vernünftigen die sache so liegt: man mag von der echtheit der Königinhofer handschrift denken, was man will, so lange irgend ein zweifel oder streit darüber besteht und der besteht doch wahrlich, muſs es jedem, der nicht in der lage ist mit eignen augen die genaue untersuchung der handschrift auzustellen, frei stehen, ob er sie zu sprachlichen untersuchungen verwenden will oder nicht; weder aus dem einen noch aus dem andern kann jemandem ein vorwurf gemacht werden. Diese regel gilt überall für alle dergleichen fälle, warum sollte sie für böhmische handschriften weniger gelten.

Wir sahen oben, daſs Hattala's darstellung des verhaltens von lŭ u. s. w. in den slawischen sprachen nur geeignet war, zweifel gegen das von ihm ausgesprochene princip zu erregen. Hattala wiederholt p. 63 seine behauptung: fuisse tempus eum praeter bulgaricam reliquae quoque linguae slavicae tam a vocabulis quam a syllabis in consonantes exeuntibus vehementer abhorrerent itaque compositis consonantibus suis pbulgaricae simillimae essent. Er weist dann an der zählung der wortauslaute des vaterunsers in den übersetzungen der verschiedenen slawischen sprachen nach, daſs noch heut zu tage die mehrzahl der worte vocalisch auslaute. Eine solche zählung mag ihr interesse für die allgemeine anschauung von diesen sprachen haben, ist aber für die hier vorliegenden fragen in so fern gleichgiltig, als in allen jetzigen slawischen dialekten das gesetz vom vocalischen auslaut entschieden nicht mehr besteht. Wir hätten nun erwartet, daſs Hattala auch für die neueren dialekte an beispielen nachwiese, wie trotz aller veränderungen doch noch, was er behauptet, eine groſse übereinstimmung des in- und anlauts in bezug

auf consonantenverbindungen stattfinde. Statt dessen werden p. 64—75 die in den jetzigen slawischen sprachen vorkommenden auslaute, d. h. die nach dem verlust der auslautenden vocale in den auslaut gekommenen consonantengruppen, aufgezählt. Das mag ein verdienstliches werk sein, wir sehen nur nicht ein, was es eigentlich mit der sache zu thun hat, es sei denn, dafs Hattala zeige, die slawischen sprachen hätten das bestreben, auch im auslaut consonantenverbindungen zu meiden, die sie im anlaut nicht liebten. Dies aber zeigt er nicht, weil es sich eben nicht zeigen liefs. Derselbe abschnitt enthält eine kurze bemerkung über die jetzt vereinzelt in den slawischen sprachen geschriebenen doppelconsonanten und einige worte über die behandlung von auslautendem l im serbischen, slowenischen und kleinrussischen.

Bisher war bei Hattala im ganzen und grofsen, abgesehen von den vielen excursen über dies und jenes, nur die rede von den in den slawischen sprachen thatsächlich vorhandenen consonantengruppen, erst p. 79 kommen wir zu dem eigentlichen thema, der mutatio consonantium, die Hattala eintheilt in eine allgemeine, den Slawen mit den übrigen völkern gemeinsame, und eine specielle, den Slawen eigenthümliche. P. 79—81 wird die generalis consonantium mutatio behandelt, und zu unserm nicht geringen erstaunen erfahren wir, das die einzige consonantenveränderung, die den Slawen mit andern völkern gemein ist, die unvollkommene assimilation (anähnlichung) sein soll, diese sogar noch beschränkt auf das bekannte gesetz, dafs vor stummen nur stumme, vor tönenden nur tönende consonanten stehen können. Unmittelbar einander berührende consonanten wirken so auf einander, z. b. zdravyj für sdravyj aus sŭdravyj, aber auch zwei auf einander folgende silben können so behandelt werden, z. b. findet sich zlŭza für slŭza geschrieben. Hattala führt beispiele aus den verschiedenen slawischen dialekten an und bemerkt, dafs die schreibung nicht immer dem phonetischen werth folge, sondern oft etymologisch sei, wie das bekannt ist.

Der dann folgenden specialis consonantium mutatio schickt Hattala die bemerkung voraus, vollständige assimilation (angleichung) gebe es in den slawischen sprachen nicht, wie er bereits p. 22, 76, 77 dargethan habe. P. 22 steht nur die behauptung, statt vollständiger assimilation sei elision anzunehmen, die nach Hattala's bekanntem princip deswegen geschehen sein mufs, um consonantisch auslautende silben zu vermeiden; Schleicher habe einen argen widerspruch begangen, wenn er einmal behaupte, im slawischen kämen keine doppelconsonanten vor, und doch lehre, es gebe assimilationen, die doppelconsonanten erzeugen müfsten; quo enim quaeso ratione potuissent majores nostri unquam eo ineptiae adduci, ut odiosissimam sibi consonantium geminationem ideo praecipue cierent, ut ab eo liberarentur. P. 76, 77 erwähnen nur, dafs noch jetzt die schreibung von doppelconsonanten im slawischen vereinzelt ist. Das sind also Hattala's gründe gegen die annahme einer vollständigen assimilation. Es hat herrn Hattala, wie schon bei andern gelegenheiten, auch hier wieder an einem begriff von der entwickelung der sprache gefehlt. Wir möchten folgende frage an ihn richten. Er, der im latein so belesen ist, weifs doch ohne zweifel, dafs in der älteren latinität kein doppelconsonant geschrieben wird, in dem langen senatus consultum z. b. vom jahre 186 kommt kein einziger vor. Warum schrieben die späteren Römer, die doch keine gewiegten etymologen waren, nun allemal da einen doppelconsonanten, wo wir mit unsrer sprachwissenschaft erkennen, dafs ursprünglich zwei consonanten vorhanden waren? Doch wohl deshalb, weil sie noch in der aussprache einen unterschied vom einfachen laut hörten. Dieser unterschied mufs für die ältere zeit natürlich noch mehr bestanden haben, trotzdem war es möglich, dafs man doppelconsonanten in der schrift unbezeichnet liefs. Dafs dies auch bei andern völkern vorkam, kann herr Hattala ersehen aus Corp. Inscr. Graec. 11. Also läfst sich aus der schreibweise unmittelbar keineswegs etwas über das vorhandensein oder fehlen

von doppelconsonanten in der sprache entnehmen. Umgekehrt kommt der fall vor, dafs doppelconsonanten geschrieben, aber nicht mehr gesprochen werden, wie z. b. im heutigen deutsch. Wer daraus schliefsen wollte, es habe auch nie solche, also auch nie vollständige assimilation gegeben, den würde man keiner widerlegung werth halten. Das deutsche hat also den weg von zwiefacher consonanz zu vollständiger assimilation, d. h. doppelconsonanz, die einst wirklich gesprochen wurde, von da zu einfacher consonanz gemacht. Verhält es sich mit dem litauischen etwas anders? Auch hier gibt es im heutigen stande der sprache keine doppelconsonanten; ich verwahre mich nur dagegen, dafs Hattala sich etwa auf die gangbare orthographie berufe, in der doppelconsonanten nach kurzen vocalen ohne consequenz bald geschrieben werden bald nicht, wo sie etymologisch gerechtfertigt sind und wo nicht; gehört werden in der sprache keine. Da nun im litauischen von einem gesetze, das gebieterisch vocalischen silbenauslaut verlange, keine rede sein kann, elision durch keine gesetze der sprache bedingt war, was bleibt uns übrig als assimilation anzunehmen. Wer also behauptet, dafs im slawischen auch einmal vollständige assimilation stattgefunden habe, trotzdem aber keine doppelconsonanten geschrieben werden, ist von einem widerspruche weit entfernt. Hattala wird vielleicht entgegnen, was die übrigen sprachen thun, gehe die slawischen nichts an. Doch zuweilen, herr Hattala, denn es handelt sich hier gar nicht um eine eigenthümlichkeit des slawischen. Wenn der dativ des pronominalstammes ta im slaw. tomu, im lit. tamui, im got. thamma lautet, alle drei formen im stamme dem skr. tasmāi entsprechen und das gotische die assimilation deutlich zeigt; wenn ferner diese drei familien einer besonderen abtheilung des indogermanischen angehören und einmal eine einheit bildeten, so ist aus diesen praemissen der schlufs zu ziehen, dafs die assimilation von sm in mm bereits der slawo-letto-deutschen grundsprache angehörte. Wo bleibt also die behauptete elision

im slawischen? Wie mit dem angeführten beispiel verhält es sich mit deszinė́ und desĭnŭ, aszìs und osĭ, taszýti und tesati (s. Schleicher, comp. §. 191). Hat herr Hattala denn gar nicht bedacht, dafs er so sein ganzes elisionsgesetz auf das litauische ausdehnen müfste, und dafs es sich für diese sprache unmöglich halten läfst? Und der mann, der mit einer so gedankenlosen oberflächlichkeit arbeitet, wagt es, leuten wie Schleicher und Miklosich vermeinte fehler in einem tone vorzuwerfen, als seien sie gegen ihn nur schulbuben.

Da Hattala die vollständige assimilation ganz ausschliefst, behandelt er die slawischen consonantenveränderüngen unter den gesichtspunkten der trajectio, elisio, adjectio und dissimilatio. Unter der trajectio wird der bereits oben von uns besprochene punkt, die stellung von l, r + vocal, behandelt. Aufserdem führt Hattala eine anzahl beispiele merkwürdiger consonantenversetzungen aus verschiedenen slawischen sprachen an, z. b. kleinruss. vedmědĭ für medvědĭ, serb. tko für kto = kŭto u. a. Von durchgehenden gesetzen ist bei diesen veränderungen keine rede und ähnliche umstellungen finden sich ebenso vereinzelt in vielen sprachen. Sie verdienen bemerkt zu werden, ohne im ganzen unsre erkenntniss der lautbewegung einer sprache besonders zu fördern. Für die Hattala'sche auffassung des slawischen consonantismus verdient es nur bemerkt zu werden, dafs, wie er selbst aufzählt, derartige umstellungen 20 consonantengruppen treffen, die im altbulgarischen nicht vorkommen, die aber nicht so behandelt werden, dafs durch die trajectio gebräuchliche entstehen, sondern in 11 fällen wieder verbindungen herauskommen, die weder im inlaut noch im anlaut des altbulg. stehen.

Unter der elisio ist zuerst von der aphaeresis die rede. In derselben weise wie vorher werden einzelne beispiele derselben aufgezählt, wie poln. łza für słza = altb. slŭza, serb.-kroat. šteta für tšteta = tŭšteta, serb. tica für ptica = pŭtica u. s. w. u. s. w. Allgemeine

gesetze lassen sich daraus nicht ableiten. — Die zweite abtheilung der elisio ist die ecthlipsis oder syncope. Hier kommen einige allgemeinere fälle in betracht: tl, dl im part. praet. act., d, t vor n, das verhalten der wurzelauslaute im zusammengesetzten aorist, v im wurzelauslaut vor consonanten, lauter fälle, die von Schleicher in das gebiet der assimilation verlegt sind. Von der allgemeinen berechtigung der annahme vollständiger assimilation auch im slawischen war bereits die rede. Wir heben nur einen fall hervor, die bildung des zusammengesetzten aorists. Schleicher behandelt comp. §. 182 den dort vorkommenden vocalwechsel als ersatzdehnung, so basę aus *bod-sę, čisŭ aus *čĭt-sŭ, rěchŭ aus *rek-sŭ. Hattala erwidert p. 90 darauf: Schleicher müsse zugeben, daſs im altbulgarischen fast jeder unterschied der quantität aufgehoben sei, also keine dehnung eintreten könne. Ich wüſste nicht, warum Schleicher das zugeben müſste. Von der quantität der altbulgarischen vocale weiſs Hattala so wenig etwas wie andre leute, sie ist eben ganz unbekannt. Daſs aber einmal z. b. der durch ѣ oder оү repräsentierte laut lang gewesen, ist unzweifelhaft, und daſs auch in andern fällen einmal ein unterschied der quantität bestanden hat, zeigt das vocalsystem des slawischen auf den ersten blick. Hattala nimmt das altbulgarische, wie es in seiner vorstellung fertig daliegt und operiert damit, als hätte es in dieser sprache keine entwickelung von älteren zu jüngeren lautverhältnissen gegeben. Er sieht in dem vocalwechsel des aorists steigerung (so verstehe ich wenigstens den ausdruck p. 89 vocales radicum propriae plerumque augentur); darauf genügt die bemerkung, daſs dann der aorist von čĭtą nicht čisŭ, sondern čěsŭ heiſsen müſste, ganz abgesehen davon, daſs steigerung vom aorist überhaupt ausgeschlossen ist. — Es folgen dann viele beispiele von consonantenverlust in den neueren slawischen sprachen, theils ganz vereinzelte, theils weiter greifende, wie das in allen jüngeren sprachzuständen vorkommt. — Von der dritten art der elision, der apocope ist nicht weiter die rede, als daſs auf das auslautsgesetz des altbulgarischen und auf einzelne fälle

von consonantenerleichterung im auslaut verwiesen wird, die Hattala in dem abschnitt über die in den neueren slawischen sprachen auslautenden consonantenverbindungen erwähnt hat.

Unter der rubrik adjectio befaſst Hattala zuerst die prosthesis, bei der die neigung des slawischen angedeutet wird, vocalischen anlaut durch zusatz von j, h, v, zuweilen g zu vermeiden. Auſserdem werden vereinzelte zusätze andrer art angeführt, z. b. böhm. střízvy = altbulg. trězvŭ (nüchtern). Als zweite unterabtheilung folgt die epenthesis. Es wird die erscheinung erwähnt, daſs im russischen statt la, ra, lě, rě in manchen fällen olo, oro, ele, ere eintritt. Zur erläuterung dieses schwierigen punktes wird nichts neues geboten; derselbe wird, wie Hattala bemerkt, dadurch nicht aufgeklärt, wenn man annimmt, dies geschehe zur vermeidung von consonantengruppen mit l, r an zweiter stelle, denn solche lautverbindungen sind im russischen häufig (die ausführlichste behandlung dieses gegenstandes von Potebnja, Dva izslědovanija o zvukachŭ russkago jazyka. Voronežŭ 1866, erwähnt Hattala nicht). Dann folgt die epenthese von l zwischen labialen und j im altbulgarischen, serb.-slow. und russischen, und die von n vor den casus des pronomens i nach praepositionen. Hattala hat darin gegen Miklosich recht, daſs n nicht zur vermeidung des hiatus eingeschoben sein kann, da ein solcher ja z. b. in otŭ jego nicht besteht. Nur ist damit absolut nichts gewonnen, wenn man sich wie Hattala so ausdrückt: n werde eingefügt zur vermeidung der consonantengruppen kj, tj, dj, vj, sj u. s. w.; denn wer sagt uns, daſs in otŭ, vŭ, kŭ, sŭ u. s. w. die alten Bulgaren den auslautenden halbvocal vor den casus von i nicht gesprochen haben und daher jene consonantengruppen entstanden. Die gelegentliche, verhältnissmäſsig seltene schreibung šnjeją für sŭ njeją beweist nur, daſs man später den halbvocal nicht sprach und dann s an der erweichung des n participierte. Es spricht vielmehr alles dafür, daſs man wirklich einmal sŭ njeją gesagt habe; sämmtliche slawische dialekte nämlich kennen diesen ge-

brauch, der also vor ihrer trennung schon vorhanden gewesen sein mufs. In der zeit waren doch unzweifelhaft die halbvocale nicht abgeworfen, also von einer unmittelbaren berührung der consonanten s, v, k u. s. w. mit j keine rede. Folglich kann n nicht zur erleichterung der consonantengruppen sj, vj, kj eingeschoben sein. — Dann kommen wieder einzelne beispiele von epenthesen; von pst sprachen wir bereits; das vor den suffixen nĭ, tĭ, kŭ eintretende s, z erwähnt p. 101. Die dritte unterabtheilung der adjectio, die epithesis läfst Hattala als von keinem belang unbesprochen.

Alle übrigen consonantenveränderungen endlich fallen ihm unter den begriff der dissimilatio. Diese kann bestehen in einer mutatio consonantium in vocales; so nennt Hattala den ersatz von nasal auslautenden silben durch nasalvocale, das eintreten von o, u im serbischen für l, den ersatz von vŭ durch u u. a. Alle diese erscheinungen werden nur angedeutet, nicht besprochen. Wie sie zu dem namen dissimilatio kommen, da von einer ähnlichkeit, die dadurch aufgehoben würde, nichts existierte, ist uns völlig unbegreiflich. Es folgt die mutatio consonantium in alias. Hattala nimmt an, dafs z. b. im serb. majka j aus t (matka) geworden sei, wie im slowenischen kjer = kder d. i. altbulg. kŭde-že aus d. — Dafs dentale vor dentalen zu s werden ist bekannt, Hattala behauptet, dafs dieselbe wandlung auch gutturale vor dentalen erleiden. Seine beispiele sind: chlastŭ (junggeselle) neben chlakŭ; žestokŭ (hart), nach ihm weiterbildung eines part. praet. pass. *žestŭ von žeg-ą (verbrennen); prŭstĭ (staub) von einer w. prŭch (volandi, saliendi vim habet. Miklos.); srŭstĭ (haar) von einer w. srŭch in srŭchŭkŭ (rauh); aufserdem führt Hattala lĭstĭnŭ (facilis), serb. last (facilitas), lasan (facilis), neubulg. lesen (dass.) auf die w. lagh in lĭgŭkŭ (leicht) zurück. Von diesen beispielen beweist kein einziges etwas. Dafs žestokŭ von žeg herkomme, ist blofse vermuthung, die durch die bedeutung der worte nicht bestätigt wird; prŭstĭ, srŭstĭ beweisen nur, dafs Hattala nicht gewust oder

nicht daran gedacht hat, dafs s, nicht ch die ältere lautstufe ist, also prŭstĭ gar kein *prŭchtĭ voraussetzt; dafs lĭstĭnŭ mit lĭgŭkŭ zusammenhange ist eine kühne behauptung, weiter nichts; das wort kommt, wie mir scheint, von einem abstractum *lĭstĭ (serb. last), dies aber von der in lĕtĭ (lĕtĭ jestĭ ἔξεστιν) steckenden wurzel lĭt, lĭstĭnŭ bedeutet also „was möglich, ausführbar ist", wie dies die bedeutungen in den neueren dialekten bestätigen. Bleibt nur chlakŭ, chlastŭ, mit dem ich nichts anzufangen weifs, jeder urtheile aber, ob dies eine völlig dunkle wort hinreicht, den von Hattala behaupteten lautübergang zu beweisen. — Endlich unter der überschrift contusio als dritter unterabtheilung der dissimilation, werden die verwandlungen von dj, tj, kt, gt, cht (letztere drei vor palatalen vocalen), ferner kj, gj, chj und der ersatz von kv, pv, chv in einzelnen dialekten durch f in 15 zeilen p. 104 erwähnt, nicht besprochen, und was man sich eigentlich unter der räthselhaften contusio zu denken habe, bleibt unerörtert. Und doch wäre hier vor allen dingen eine auseinandersetzung über das wesen dieser im slawischen so ungemein häufigen veränderungen der consonanten mit j und vor palatalen vocalen wünschenswerth gewesen. Schleicher und mit ihm bisher jedermann glaubte, dieselben seien das resultat von assimilationen und zwar einer in vielen sprachen verbreiteten art der assimilation, des sogenannten zetacismus. Wie denkt sich denn Hattala den übergang von tj in št, oder von kj in č und c im altbulgarischen. Dieser kann doch unmöglich folge der neigung sein, den inlaut dem anlaut entsprechend zu machen, denn als man noch tj sprach, und das hat man doch sicher einmal gethan, gab es eben auch keinen anlaut št. Diese bemerkung kann bei jeder hier in betracht kommenden consonantengruppe gemacht werden. Wir brauchen ja hier die bekannten vorgänge des zetacismus nicht auseinandersetzen, noch die richtigkeit der darauf begründeten annahmen zu vertheidigen, da diese allgemein anerkannt ist, sondern heben nur hervor, dafs sich bei diesen consonantenverbindungen klarer als bei allen andern zeigt, wie der

grund ihrer veränderungen in ihnen selbst, nicht in einer bestimmten beschaffenheit der in der sprache vorkommenden wortanlaute liegt.

Die unrichtigkeit des von Hatttala für die beurtheilung des slawischen consonantismus aufgestellten princips ist handgreiflich und vermag auch nicht eine einzige erscheinung dieses consonantismns genügend zu erklären. Während jenes princip im allgemeinen theil der schrift (p. 1—78) immer wieder als die wahre leuchte der slawischen lautlehre aufgestellt wird, bleibt es im speciellen theil (p. 78—104) fast ganz unberücksichtigt; statt dessen tönen uns die alten wohlbekannten phrasen entgegen abjecta litera, ejecta litera, mutata litera x in literam y, die immer eine so bequeme hülfe sind, wenn man nichts zu erklären vermag. Trotz der mühe, die sich Hattala gegeben hat, seine zusammenstellungen zu machen und seine beispiele zu sammeln, haben wir durch seine behandlung nichts wesentliches für unsere erkenntniss des slawischen consonantismus gewonnen, und wenn herr Hattala nicht andre proben seines geschickes in der behandlung der lautlehre gibt, so wird er vergebens den anspruch gemacht haben, von den slawischen consonanten mehr zu wissen als seine vorgänger, unter ihnen Schleicher und Miklosich. So unglaublich es scheinen mag, so kommt es einem beim lesen der schrift je länger je mehr vor, als sei der ganze slawische consonantismus dem verfasser eigentlich nur nebensache und die langen ausfälle gegen Schleicher und gelegentlich gegen Miklosich die hauptsache. Wer aber in dem im anfang unsrer besprechung aus der Petersburger zeitung übersetzten abschnitt zwischen den zeilen zu lesen versteht, wird auch die veranlassung dieser erbitterung Hattala's gegen Schleicher leicht erkennen. Da jedoch persönliches mit der wissenschaft nichts zu thun hat, können wir natürlich auf diese dinge hier nicht eingehen.

Göttingen, december 1867. A. Leskien.

Miscellanea Cornica.

a-barth = frz. de par(t) in de par le roi etc.

aidlen (gl. abies) = bret. aedlen oder édlen sapin.

aneth rast R. 1302 = altir. anad.

annabow novit R. 2120 = w. adnabu (ate + ǵnā + bhū).

antromet gl. sexus, i. e. die geschlechtsorgane. antro- ist vielleicht von ἀνδρο- entlehnt, met von μήδεα.

awell s. verlangen P. 10, 4, awel O. 366 = w. ewyll m. wille. Cf. w. awydd heftiges verlangen, lat. avidus, avârus, avere („nihil est quam cupere“ Festus), avus, skr. wz. AV. Vielleicht ist altfrz. avel inbegriff alles wünschenswerthen aus dem celtischen entlehnt, doch Diez und Burguy leiten es von lapillus her. Siegfried vergleicht mit w. ewyll das altir. adv. indeolid gl. gratis Z. 42. Das mittelbret. youll M. 10a, jetzt ioul scheint das welsche ewyll zu sein, obgleich das genus abweicht.

baiol gl. enula. Diese glosse findet sich in dem alten vocabular zwischen diploma und pergamenum. Ich möchte daher enula für *penula, poenula couvert, umschlag eines briefes nehmen und baiol von lat. bajulus in der bedeutung briefbote herleiten, von dem sich romanische derivata vorfinden (Diez E. W. I, 45, s. v. bailo). Zu dem verluste des p in enula vergl. das von Ducange angeführte etlehas Capitulare de villis cap. 40: ut unusquisque judex per villas nostras singulares [frz. sangliers], etlehas, pavones, fasianos..... semper habeant, wo etlehas augenscheinlich acc. plur. eines plattlateinischen, von πεταλὶς ὗς eine voll ausgewachsene sau entlehnten wortes. Diez hat dies nicht gesehen (E. W. II, 344, s. v. laie). p scheint auch abgefallen zu sein in Varro's opulus (woher it. oppio) für populus.

banathel (gl. genista), altw. banadil Lib. land. 204, mittelbret. banazl Legonidec s. v. balan, was durch me-

tathesis aus bana'l. Diez E. W. II, 208 hat dies nicht gesehen.

barthusek R. 1177 wunderbar von *barthus = mittelbret. berzut M. 142b wunder, jetzt burzud. Diese wörter kommen wie ir. fert von prov. vertut oder lat. virtus (et non poterat ibi virtutem ullam facere Marc. VI, 5).

ben weib O. 92, pl. benow O. 990, 1022, w. und altir. ben. Dies ist das indoeuropäische GVANÂ, dessen v im gotischen qvino bewahrt ist; sein früheres vorhandensein wird in zend ghena durch die aspiration des g und in griech. γυνή durch das υ angedeutet.

berthuan gl. parrax, käuzchen, wörtlich nach meiner vermuthung bardeneule von barth barde und uan eule. Ein anderer celtischer vogelname bardaea oder bardala lerche ist gleichfalls von bardo-s herzuleiten.

bester fenster in Ti-bester, aus fenestra verderbt.

bidn-eþein gl. ancipiter von bidn = lat. buteo, buteonis und ethein vogel.

bindorn gl. refectorium, von viande mit einer romanischen endung?

bisou gl. anulus, bret. bizou (daher frz. bijou) von bis digitus.

blattya brüllen (ow plattya Cr. 1547) kommt wie bret. bléja mugir von ags. blaetan balare.

bony beil D. 2564, vergl. altir. buain, gen. buana schnitt.

boun-der gl. pascua von altfrz. vuin regain Burguy III. 178 und ter.

bṙakǵy R. 2108 malzhaus, wirthshaus: brak = mlat. bracium und chy für ty, tig haus.

bro gegend, ir. brugh .i. ferann, O'Don. gallisch brox,

bros gl. aculeus, altn. broddr? bros brühe = ags. broð.

brybor bettler D. 375, 1452, 1710. wallon. briber, brib Diez E. W. I, 85 und Burguy III, 51.

bysne beispiel? D. 2091 von ags. bysen, bisen.

caenrit — ms. chahenrit — gl. torrens: von caen, w. cain = καινός recens und rit, bret. réd strom = altir. rith flufs; so sagen wir englisch the freshes, freshet hochwasser, ich meine ohne rücksicht auf die natur des wassers.

cafat gl. vas, bret. caff vaisseau à mettre le vin De Courson. Hier scheint f aus pp entstanden: cf. cappa, sp. capazo, capacho korb, eher als gabata.

caugeon D. 2921, R. 137, frz. cochon?

keber gl. tignum, altw. pl. cipriou (gl. tigna) Z. 1099 kommt wie frz. chevron von lat. caper Diez E. W. II, 247.

kelin gl. ulcia = ir. cuilenn = ags. holen, holegn stechpalme.

cloch — ms. choch — diberi gl. cymbalum, „das glöckchen, das die mönche zur mahlzeit rief“ Norris C. D. II, 339. diberi = altw. diprim cibus wie cader, moderuy = cadr, modrwy.

clof gl. claudus, w. cloff, lat. cloppus χωλός, Diez E. W. II, 251, altfrz. clop boiteux. f (ff) entsteht im britischen regulär aus pp wie ch aus cc und th aus tt Zeufs 173.

cog in di-hog gl. proavus, hen-gog gl. abavus, gurh-hog gl. atavus ist möglicher weise verwandt mit κοκύαι vorfahren.

coit silva vielleicht von lat. coetus (arborum).

coloin gl. catulus, ir. coileán, altir. cuilenn in cuilenn-bocc (gl. cynyps), ags. hvel-p (Siegfried).

comb-rican lituus in der glosse ceniat combrican (gl. liticen) kommt von comb = prov. comb, sp. combo gebogen, w. com krumme linie, und rican trompete (?), was verwandt scheint mit altfrz. recaner wie ein esel schreien (Diez E. W. I, 345); cf. die engl. redensart: trumpets bray.

cothman D. 1106 von ags. cûð man.

cough roth D. 2326, altcorn. coch in lesen-goc(h) gl.

solsequium, ir. cuicc roth, cocuir gl. murex, corcu rubefacio Beitr. III, 48 für *coccru.

coul, cowal-, col- vollständig, völlig = altw. cuall gl. matura für *covall, *comall; cf. ir. comalnaim ich ergänze und dies steht mit metathesis für com-lanaim.

cova liegen Cr. 1848 von lat. cubare.

crac kurz — bret. crac, altir. croc .i. gairit Corm. Gl. s. v. croicenn.

crehyllys erschüttert für *ce-ryllys, *co-rytlys, co-rotulatus; cf. prov. crotlar erschüttern, frz. crouler, altfrz. crouller Diez E. W. I, 146.

cueth sorge von altfranz. cude, cuidier cogitare Diez E. W. I, 134.

cummyas abschied, kemeas P. 231, 1 von prov. comjat, it. commiato, frz. congé, lat. commeatus.

dam cliens in der glosse un dam si (gl. clientulus) = w. dauu gl. cliens.

dewar in bum pur-ǵewar P. 138, 2 ist entweder altw. deurr (gl. acri) Z. 1098 oder lat. dûrus, ir. dúr.

doer gl. terram, w. dair Lib. land. 247, cf. vielleicht skr. dhīra.

dof gl. gener scheint verwandt mit dem adj. dof zahm, willig O. 1254 und ist offenbar (wie dre-mas gatte Cr. 707, wörtlich sehr gut) ein hypocoristischer ausdruck. Ebenso lat. av-us, av-unculus, w. ew-ithr, corn. ew-iter oheim, lit. av-ynas von der wz. av avere, altir. am-nair (gl. avunculus) und lat. am-ita von der wz. AM in lat. amo, w. tad-cu grofsvater und mam-gu grofsmutter von tad vater, mam mutter mit dem adj. cu lieb = ir. cóim, desgleichen frz. beau-père, beau-fils, belle-mère, belle-fille.

dy-blans adv. unterschieden, von dem neg. praefix dy- und blans = ags. bland mixtio.

efan ausgedehnt D. 638, altcorn. efand in Pol efand, Doomsday book von frz. épandu; cf. it. ŝpandere, frz. épandre, lat. expandere.

eneb gl. pagina = altw. enep (gl. faciem) = ir. ainech,

einech = skr. anîka, zend ainika angesicht.

enniou gl. commissura von enn = ande und iou = jugum; cf. ἐνζεύγνυμι.

eskidieu (gl. sotulares), got. skauds in skaudaraip.

eth geruch O. 1994 = lat. od-or, gr. ὀδ-μή, δυσ-ώδης.

eth heerd D. 1244 = w. od-yn ofen, ir. áth gen. átha ofen.

eythinen gl. ramnus = ir. aittenn.

falladow fehler. Dies, wie arhadow befehl, dydhewadow versprechen, pesadow gebot, plegadow verlangen P. 90, 2, ynniadow an urging sehe ich jetzt für einen singular an, nach meiner vermuthung wie got. thiva-dv und andere secundäre neutrale abstracta mit dem suffix tva gebildet.

ferhiat gl. fur ist vielleicht abgeleitet von fer gl. crus. Cf. engl. foot-pad und lat. grassator von grassor.

floh gl. puer, pl. flechet gl. liberi von lat. floccus. So mag vielleicht it. toso (Diez E. W. I, 417) ursprünglich wollflocke bedeutet haben: Burguy III, 371 hat altfrz. touseau vliefs, tousel, tosel enfant, jeune homme. Ein anderes celtisches wort für puer, welches von einem unbedeutenden und verächtlichen gegenstande hergenommen ist, ist das bret. paotr, welches nichts mit skr. putra zu thun hat, sondern regelmäfsig für *paltr steht; dieses ist verwandt mit engl. palt lumpen, nhd. palte fetzen, engl. paltry; so it. ragazzo von ῥάκη. Das span. chicote endchen tau und junger mensch ist ein anderes beispiel dieser wortclasse.

fou pl. fowys D. 336, wie w. fau von lat. fovea.

fu compes D. 2351 für *fual = altw. fual gl. compes von lat. fibula und

fu, fou figura R. 741, 863, 469 für *fuar von lat. figura mit regulärem ausfall des g zwischen vocalen. Diese worte dürften wahrscheinlich unmittelbare entlehnungen aus dem wallonischen oder picardischen sein, dialekten, in welchen l und r im auslaut unterdrückt werden. Diez citiert wall. cop = couple, fib, kouatt = fibre, qua-

tre; picard. rèque, aimape = règle, aimable und chene, soufe = cendre, soufre. So w. pair von prov. pairol.

gal böse, bret. gwall mauvais, ir. fel .i. olc, welches Bühler mit got. vairs, vairsiza zusammenstellt.

ǵe-aweil gl. evangelium für *de-aweil bonum evangelium: de = ir. deg; aweil, später aweyl, awayl, awell, wie bret. aviel von evangelium.

ǵevan dämon D. 1338 = jevan R. 2282 kömmt wie ir. deman von daemonion.

ǵesky R. 1429, Cr. = desky P. 107, 4 von discere.

glŷn knie = ir. glún von *glupno *grup-no, wz. grup krümmen (Beitr. V, 97). In betreff des ausfalls von p vor n vgl. hun schlaf, ir. suan = svapna, tan feuer, ir. ten = z. tafnu für *tap-nu.

gof gl. faber = altw. gob: nant i gob Lib. landav. 240, ir. goba gen. gobann.

gorth surdus R. 1470 von lat. gurdus, frz. gourd.

gorthfel gl. coluber von gorth surdus und mel, mil animal, cf. aspidis surdae Ps. LVIII, 4. Der übergang von m (v) zu f nach th ist der regel gemäfs; so guithfel gl. fera.

goyf gl. hyemps = χειμών von wz. χι mit guṇa. Aber altir. gem in gem-ḟuacht winterkälte, geim-red winterquartier ist = skr. hima schnee, lat. *himus in bîmus für *bihimus (Aufrecht zeitschr. IV, 415).

guaf gl. castus. Hier ist wohl f wie in cafat, clof (= cloppus), hanaf = it. (h)anappo aus pp entstanden und guaf zu guappo, guapo Diez E. W. I, 230 zu stellen.

guahalech gl. satrapa soll gewifs guahaleth heifsen = mittelw. guahalaeth welches in den Gesetzen II, 608 als der sohn eines herrn, der weder ein edeling noch ein geschlechtsoberhaupt (mab arglwydd ny bo nac edling na phenteilu).

guathel gl. suppellex: leg. guadhel = mittelw. guadaul

(Gesetze I, 522), jetzt gwaddol heiratsgut, was einer frau in die ehe mitgegeben wird.

gueret (gl. humus) franz. guéret = vervactum Diez E. W. I, 52.

guilskin — ms. guilschin — gl. rana. Die wurzel scheint V-LS, V-RS, skr. vṛš, woher vāršābū und vielleicht lat. rāna für *vrasna. Ir. loscán für *plosc-án (?) scheint verwandt mit frosch.

guis gl. scroffa = ir. feis, gen. feise : iomnocht feise .i. croiceann muice, haut einer sau.

guyraf gl. fenum, w. gwair, ir. fér, skr. vīraṇa (Siegfried).

hot gl. caputium von norm. hut pileus, ahd. huot.

hudol gl. magus von *hut = hus O. 2695, w. und bret. hud bezauberung. Die wurzel ist SI binden, woher nhd. saite, sei-l, altn. seiðr incantatio magica, ir. soeth tribulatio (so ist bret. pistig douleur aiguë = corn. pistyk zauberei). So kömmt von der indoeurop. wz. BHADH binden (skr. ba-n-dh) fasces, fascino, βασκαίνω und nach Wackernagels vermuthung it. facimola, facimolo zauberei.

iey gl. glacies = w. ia, altir. aig für *iagi, altn. iaki, iökull, engl. ic-icle (Aufrecht).

itheu — leg. iteu — gl. ticio bret. étéô brandon von πίτυς pinus mit abfall des anlautenden p. Hierher vielleicht auch altir. itharnae (Cormac), was binsenlicht bedeuten soll.

lovan gl. funis, ir. loman, wz. LABH, woher auch skr. labhasa seil um pferde anzubinden.

lyw fluth, pl. lyvyow Cr. 2314 = w. llif, wz. LIB in λείβω, λοιβή, λίψ, λίβος, de-libutus, lībare etc.

marhvran — ms. marburan — gl. corvus, später marghbran O. 1106. Buchstäblich „roſskrähe“ sagt Mr. Norris, der zugleicht bemerkt, daſs march roſs im welschen zur verstärkung der bedeutung gebraucht wird wie in march-daran lauter donner (taran), march-leidyr ein erzdieb (dän. heste-tyv), march-fo-

rion grofsflügliche ameisen (morion). So im englischen horse-chestnut rofskastanie, horse-laugh, horse-leech rofsegel, horse-mackerel, horse-mushroom (agaricus Georgii), horse-play, horse-pistol, horse-radish. Cf. die griech. composita mit *ἱππο-* und *βου-*.

marthus wunder, plur. marthoǵion O. 2546, marodgyan Cr. 1804 von prov. vertut oder lat. virtus, wie mittelbret. moez von frz. voix entlehnt ist. So w. mewiliau von vigiliae. Siehe oben barthusek.

meddra beabsichtigen Cr. 1552 = w. medru für *metru, *materu, welches Glück (K. N. 135) mit gall. mataris zusammenstellt und auf eine wz. MAT bezieht. Diese wurzel sehe ich in lit. metù ich werfe, ùž-matas vorwurf Bopp V. G. III, 282n.

mein, men stark (an-vein gl. invalidus) von *mogino-s, vgl. ahd. magan magin robur.

meyny O. 1018 = mayny Cr. 465, altfrz. mesgnée, it. masnada haushalt.

mês = altw. mais campus, vielleicht von *magistos = *μέγιστος*, got. maist-s; cf. skr. mahī.

meugh adv. geschwind D. 1118, w. moch, lat. mox, skr. makšu (Siegfried).

nans in der redensart yn nans deorsum O. 1998 ist nans vallis. So im mittelbr. en tnou man ici bas. Der gegensatz zu yn nans ist yn ban sursum, wo ban = ir. benn mons.

oilet gl. frixorium für *poilet, frz. poêle?

owerbyn in der redensart a owerbyn von oben Cr. 2288 ist ein hybrides compos. aus engl. over und corn. pyn dat. sg. von pen haupt; welsch entspricht uch-ben.

pals P. 165, 3 = gael. pailt, bret. paot beaucoup, plusieurs, wurz. PAR, skr. pṝ.

pridit gl. poeta, cf. altir. rith .i. bard O'Davoren's gloss. s. v. arrath.

prinnus-cloc — ms. primuscloc — gl. lippus. Hier ist prinnus ein adj., gebildet von *prinn = altir. crinne

taufe, wie badus, gothus. Das anlautende c in cloc ist ein durch den einflufs von s verschobenes g : gloc = golok O. 1530.

pry lehm = altw. prid in prid-pull lehmgrube Lib. land. 241, altir. cré gen. críad.

rounsan esel, 4°. commandment, = altfrz. roncin kleines pferd, woher w. rhwnsi, bret. roñsé.

scoul gl. milvus = frz. écoufle hühnergeier Diez E. W. II. 272.

sensy ergreifen für *sesny, mittelbret. saesinaf, frz. saisine Diez E. W. I, 362.

seysse O. 2768 = frz. saisir.

smat ein guter kerl von ags. smæte obryzus.

sordya = frz. sortir, it. sortire.

sort gl. hyricus vel erinaceus, besser sart = w. sarth scheint verwandt mit span. zarza dorn: vgl. w. draenog igel von draen dorn.

squardye zerreifsen, it. squarciare.

squenip gl. incestus, frz. guenipe mit prosthetischem s und verschobenem g wie in bret. sclacc, jetzt sklas von frz. glace.

stil pl. styllyow sparren, ir. sdiallach, ahd. stihhil, altfrz. esteil.

stons stütze it. stanza, frz. étance, étançon, woher engl. stancheon.

tannen in glas-tannen gl. quercus, bret. tann eiche, vgl. frz. und engl. tan.

tava fühlen Cr. 1591. an dan dava D. 1002 „à tâtons". Die ursprüngliche bedeutung ist fühlen, dann tasten und daher tavas zunge, mittelw. tavaut Z. 110. So ist ir. tenge zunge, auch ting (O'Clery), verwandt mit lat. tango und hat nichts zu thun mit dingua, lingua, und tuggo. Die entwickelung der bedeutung in den zwei redensarten à tâtons und an dan dava ist genau dieselbe, denn erstere kömmt von tâter berühren, tasten, *taxitare von taxare, welches „pressius crebriusque est quam tangere".

tor gl. venter = altw. torr, ir. tarr hypogastrium.
trige stillhalten, verweilen, w. trigo; cf. prov. trigar anhalten, lat. tricari.
troster gl. trabs = altir. trost Z. 143, altfrz. traste von lat. transtrum.
trubit D. 1575 von tributum; so w. treth für *trept, *treb't.
vil-lecur — ms. vilecur — gl. parasitus = einem altfrz. vil-lecheor, siehe Diez E. W. s. v. leccare: zu dem ausfall des l vergl. prov. vilandrier (ib. s. v. landra) für vil-landrier.
wuludoc gl. dives von *wulud wealth = w. golud, altir. foluth, folud (cach nirt ocus cach folud, Senchas Mór p. 242).

Ein seltsamer übergang von der zweiten zur dritten pers. sg. begegnet öfters im cornischen. Ich setze einige beispiele hierher als beitrag zu den materialien für eine vergleichende syntax der indoeuropäischen sprachen, zu welcher zeit auch dieses sehr vermiſste werk mag in die hand genommen werden. A leversys ath ganow the honan, py gans ken yu dyssys? Hast du aus eignem munde geredet oder bist du (wörtlich: ist er) durch andere belehrt worden? D. 2002. David sagt zu Bersabe: ou holon ger caradow, dew ruth ros flour hy hynse Mein theures, liebes herz, Gott hat dich zur blume deines (wörtlich: ihres) geschlechts gemacht O. 2135. Japhet sagt zu der taube: colom whek, glas hy lagas, ke nyǵ a-ugh lues pow Süſse taube, blau ist dein (wörtlich: ihr) auge, geh, fliege über viele länder O. 1135. te dhen, gura lewte, be-va den yonk bo den coth Thu das rechte, o mensch, magst du (wörtlich: mag er) ein junger mann oder ein alter mann sein P. 175, 3. ty losel, foul y perhen, ystyn the vregh Du knabe, elend ist dein (wörtlich: sein) eigenthümer, strecke deinen arm aus D. 2752. me a vyn thewhy poyntya service tha teag (leg. deag?) hay gela Ich werde dich und deinen (wörtlich: seinen) genossen anweisen dienste zu leisten Cr. 1062.

Simla, mai 1867. Whitley Stokes.

Cornisch f im inlaut.

„Noch zu erklären bleibt das f im inlaut statt v“ sagt Ebel Beitr. V, 160. Das f (oder ff) in den dort von Ebel citierten fällen ist nur ein wegen der elision des folgenden vocals verschobenes v. Dies ergiebt sich deutlich genug aus lehnworten. So steht delyfre oder delyffre P. 150, 1 . 250, 3 für *delyvere befreien, lyffrow für lyverow pl. von lyver buch (liber), refrance für *reverance reverentia, sefryn für *séveryn = frz. souverain. Auf dieselbe weise wird das aus b oder m entstandene v der stämme cav', dav', sav' (aus cab' capere, dam' pati, sam' surgere) in folge der elision des stammvocals zu f in der compos. mit bos'(bot) und andern formen des st. bu (= bhū) sein. So ist caffos capere P. 148, 4 = caf + vos = cav' + vos = cab' + bot, gozaffo patiatur P. 24, 2 = guo + daf + vo = guo + dav' + vo = guo + dam' + bo, saffe surrexisset P. 248, 3 = saf + ve = sav' + ve = sam' + be.

Verschiebung wird ähnlich hervorgerufen bei g und unaspiriertem b. So steht haccra häſslicher für hag'ra, *hager-a, comparativ von hager ; troplys unruhig D. 26 für *trob'lys *trobelys, cf. trobell unruhe Cr. 1674. Derselbe vorgang findet sich in allen neukeltischen sprachen.

Simla, 17. juli 1867. Whitley Stokes.

Goidilica, or notes on the gaelic manuscripts preserved at Turin, Milan. Berne, Leyden, the monastery of S. Paul, Carinthia, and Cambridge, with eight hymns from the Liber Hymnorum, and the old-irish notes in the Book of Armagh edited by W. S. Calcutta, 1866.

Unter den trefflichen ausgaben keltischer sprachreste, die wir Mr. Stokes verdanken, nimmt das vorliegende werk wahrlich nicht den untersten platz ein, und ref. bekennt sich wie ein kind gefreut zu haben, als er unverhofft diese schätze vor sich sah, die Zeufs theils gar nicht, theils nur in entstellter form hatte benutzen können, und nur das eine zu bedauern, dafs sie den ersten bogen der Gramm. Celt. nicht mehr zu gute kommen konnten. Von den genannten handschriften bietet die Turiner, zwei fragmente eines commentars zum Ev. Marci, hier vollständig — text und glossen — mitgetheilt, aufser vielfachen belegen zu bekanntem [wie zu den V. 33. 35 besprochnen anwendungen des rel. n : am. — *ṁ*baithsetar, am. *n*oingter (ut baptizantur, unguuntur) gl. 49, innandegnimaeso a. gnite (horum operum bonorum quae faciunt) 55, *ṁ*bertatar (quam portaverunt) 130; an du*m*bertis a coibsena (cum dabant confessiones suas) 58] und unbelegtem [wie den acc. pl. nathracha (natrices) gl. 11, voc. sing. eines neutrums: a bas pene (o mors poenae) 95, wörter wie camull (dat. camelo) 60, pardus dat., parduis gen. (paradisi) 17. 18. 19, foraitbi (risit) 62, wozu faitbe (risus) O'Clery citiert wird, offenbar = fo-ro-aith-tibi, wie cuitbiud (irrisio) South. Ps. 48, cuitbedcha (gl. frivolas) Ml. 57 von con- (oder cot-) tib., vergl. tibiu III, 48] einiges eigenthümliche, z. b. die bei Z. sehr seltene erhaltung des auslauts im acc. des artikels vor mediis: trisin *m*brat find (per pallium album) 55, die bis jetzt im altirischen nicht nachgewiesene demonstrativform san: isindomunsan (in hoc mundo) 16, die form remaisndes (l. -és) 24 neben der gewöhnlichen aisṅdis (l. -ís) 40, ungewöhnliche syncope in spiurt (spiritus) 98. 100, irse (fidei) 45, indiumsa (superbiae) 60; bei Z. 1051 diummussag (superbus), später allerdings dium-

sach; weniger in diucrae (exclamatio) 13, das zwar bei Corm., wie Stokes anmerkt, diucaire lautet, doch mit den aus Z. bekannten frecre, fócre (V, 11) im einklang steht. Die Mailänder („so reichhaltig, dafs aus ihr allein eine ziemlich vollständige altirische grammatik nebst lexicon herzustellen wäre") ist hier freilich nur zum theil ausgezogen, mit besondrer berücksichtigung des theils, den Z. weniger benutzt hat; doch liefern auch diese auszüge wichtiges und neues, z. b. den acc. plur. eines r-stammes aithrea (patres) p. 43, den nom. (acc.) zu brotu, brotto (Z. 312. 313): brothad p. 48, die interessante form gute (gl. suplicantium) ibid. (= guidite; vgl. guiter Z. 1057); aufserdem sind die (nach St.'s wohlbegründeter ansicht) beiden gedichte (Z. 930 sq.) einer nochmaligen durchsicht unterworfen, die mehrere stellen aufklärt. Berner und Leydener codex sind arm an glossen, die des ersteren theilweise so unverständlich und unleserlich, dafs der verf. vorgezogen hat, mehrere gar nicht zu geben; desto interessanter sind drei kleine gedichte aus einer handschrift des Kärthener St. Paulklosters, deren zweites hier aus drei andern handschriften in vollständigerer form geboten wird. Wenige glossen liefert der sogenannte Southampton-Psalter (in Cambridge), nach St. sec. 11, doch dafür in auffallend reiner sprache. Sehr dankenswerth ist die erste mittheilung aus einem älteren gaelischen manuscript, dem buch von Deir (in Buchan), ebenfalls in Cambridge aufbewahrt, nebst übersetzung, grammatischen noten und vollständigem wortverzeichnifs. Unter den hymnen sind die beiden ersten, Patricc's und Fiacc's, hier am reichsten mit anmerkungen versehen, letzterer auch mit der vorrede und den alten glossen; weniger reich sind die Colmán's, Ultán's (auf Brigit), Broccán's, Sanctáin's, Máil-ísu's und das gebet Nínine's ausgestattet. Endlich die sogenannten anmerkungen Tírechán's aus dem buch von Armagh bleiben allerdings in alter (hier auf den anfang sec. 9 herabgesetzt) und umfang etwas hinter den erwartungen zurück, die frühere äufserungen darüber erregt haben, doch

auch so noch höchst werthvoll als reichhaltigste probe altirischer prosa; bemerkungen und parallelstellen, namentlich aus dem sogenannten Tripartite Life, erhöhen den nutzen dieser mittheilung. Dafs überhaupt die eigenen zuthaten des verf. nicht den schlechtesten theil dieser kostbaren gabe bilden, die er uns deutschen forschern geboten hat, brauchen wir unsern lesern wohl nicht erst zu versichern; wir heben hier, aufser dem oben angeführten, nur einige besonders lehrreiche bemerkungen hervor.

Zu am. nathracha bodra (gl. sicut aspides surdae) Tr. 11 und sonst ist nachgewiesen, dafs amal, amail den acc. regiert, nicht den gen., wie Z. und nach ihm ref. (III, 280) angenommen hatte; zu den citierten und den beiden stellen Z. 676 füge man am. indclainn (richtiger inclainnd) bunid Z. 250 (ut stirps originis, primitiva); in derselben glosse hat sich der verf. aber mit der übersetzung von am. dungniat sidi (as they did) versehen, vielmehr: ut faciunt hae (sidi regelrechte form statt des side bei Z. 355). Zu muintir Ml. 20 wird eine annahme Siegfried's angeführt, die uns allerdings nicht überzeugt hat, montar, muinter sei ein lehnwort (= monasterium; wir denken vielmehr an múnud, institutio, trotz der abweichenden quantität), dabei aber, was wichtiger ist, durch den ausfall eines *s* zwischen *n* und *t*, *r* und *t* auch cinteir (sporn) neben *κέντρον*, *κέστρον*, *tart* neben got. thaurstei (durst) erklärt, womit der ausfall desselben in echtar, óchtar (zeitschr. XIV, 257) zu vergleichen ist. In anbsud, anbsidi (gl. mutabiles) Ml. 64, womit offenbar cobsud (stabilis) 54 zu vergleichen ist, wird erweichung des f von foss (manere) nachgewiesen, wie cubus (conscientia) aus co(n)-fius, coibse = confessio erklärt. Sehr gefreut hat es uns, dafs der verf. von Lottner's annahme über die scheinbaren perfectformen auf -si (beitr. II, 318) jetzt zurückgetreten ist und ein angehängtes pronomen darin annimmt, was ref. von anfang an gethan hat; nur vermutheten wir ein pronomen si darin, während sich jetzt durch áliss (rogavit), anis (mansit), dlomis (op-

probravit) Tir. 11. 14 vielmehr i als der pronominale anhang in baitzisi (baptizavit eum) und den verkürzten áilsi (rogavit eum), berrsi (totondit eum), foidsi, foitsi (misit eum), gabsi (cepit eum) Tir. 8. 11. 14. 15, leicsi (sivit eum) Ml. erweist. Ref. hält aber auch in gabsi cadessin abbaith („he himself took the abbacy") Tir. 15 das pronomen keineswegs für pleonastisch, sondern sieht abbaith als den regelrechten acc. des *t*-stammes abb (abbas) an — vergl. secńdapid, secńdapthib Z. 274, nom. und dat. plur. von secńdabb (secundus abbas) Corm. — und übersetzt: cepit eum ipsum abbatem. Auch hinsichtlich des am. immindráitset (wie jetzt Tir. 11 statt des immindraiset bei O'Don. lautet) und nandrigad ib. 13 mufs ref. an seinen früheren erklärungen (V, 21. 26) festhalten, die er durch die parallelstellen vor Fiacc's hymnus und in Trip. Life wie durch Colgan's worte (bei O'Don.) bestätigt findet. Die interessanten formen auf -sius, -sus, die der verf. p. 21 und in den Addendis mittheilt, wie mórsus (laudavit), guidsius (rogavit), scheinen relative formen des perfects, wie der pl. cretsite Z. 312. Die dem herausgeber unverständliche glosse aus Cod. Ld. erklärt sich nach der uns durch hrn. prof. Pott's güte zugekommenen abschrift von Hertz sehr einfach; der text lautet (Prisc. XV, 6, 35): et ex hoc componitur ut (von der hand des glossators corrigiert: utidem) invenitur etiam pro utinam, über ex hoc steht .i. ond ut so (i. e. ex hoc ut), über invenitur ar, arecar (nam invenitur). Konnten wir bisher als dank für die schätzbare gabe nur χάλκεα χρυσείων bieten, so ist folgendes vielleicht nicht ganz ein χάλκεον. Ml. 44 sind die worte „opprimi nequivimus" glossiert: nicoimnacmarni .i. sech ni coimnactar arnamit son etc., d. h. (nicht wie Mr. St. annimmt, non possumus, sondern) non potuimus, non potuerunt hostes nostri etc.; beides sind nämlich formen des reduplicirten perfects von cumang oder conicc (wie tanacc von tic), wie dergleichen formen immer im plural mit medialform; dazu vergl. bei Z. aní nad com-

nactar dóini trianecne Wb. 8a (quod non potuerunt homines sapientia sua) und 2. pl. nád coimnacaid brithemnact frisincinsa (gl. non est bona gloriatio vestra, 1. Cor. 5, 6, d. h. quod non potuistis judicare contra hoc scelus) Wb. 9b; dazu gehört aber auch 3. sg. mit medialform: ni conchoimnucuir rect fírianugud Z. 853 (non quod potuerit, non potuit lex justificare), bis jetzt das einzige beispiel der art, wenn wir die composita nicht besonders zählen wollen: teccomnocuir Wb. (evenit) Z. 708, amail tondechomnuchuir (ut id accidit) Cam., vom präs. tecmaing Sg., und forcomnucuir, forchomnucuir, farcomnucuir Wb., forcomnacair Sg. (factum est), wozu forchuimsed und farcuimsitis gehören, also von Z. unrichtig in fo-ro-ch. zerlegt, vielmehr von for-cumang, wie schon aforcmachte (gl. facticium) Sg. 30b (Z. 1032) zeigt.

1. mai 1867. H. Ebel.

Etymologische forschungen auf dem gebiete der indogermanischen sprachen unter berücksichtigung ihrer hauptformen, sanskrit; zend-persisch; griechisch-lateinisch; littauisch-slawisch; germanisch und keltisch, von Aug. Friedr. Pott. Zweite auflage in völlig neuer umarbeitung. Zweiten theiles zweite abtheilung. A. u. d. T. Wurzelwörterbuch der indogermanischen sprachen von A. F. Pott. Erster band. Wurzeln mit vocalischem ausgange. Erste abtheilung: Wurzeln auf a- und i-laute. Zweite abtheilung: Wurzeln auf u, ū und v. Detmold 1867. 2 bde. 8. XII und 1379 ss.

Die vorliegenden zwei bände geben weit mehr als ihr titel verspricht. Wer nur wurzeln auf vocalischen auslaut zu finden wähnt, dessen erwartungen werden bei weitem übertroffen; eine grofse menge der consonantisch auslautenden wird schon hier behandelt. Wohlfeilen kaufes aber seine kenntnisse den mitforschern herzugeben, ist der verfasser keineswegs gesonnen. Er bietet dem leser nicht die gewonnenen resultate seiner forschungen, sondern führt ihn direct in die werkstätte und zwingt ihn selbst die arbeit

mit durchzumachen. Diese, der gelehrten welt schon genugsam bekannte behandlungsweise des verfassers erschwert die benutzung des buches. Ohne index wird es für viele forscher ein todtes capital bleiben, und wir können daher nur den von anderen schon öfter geäufserten wunsch nach möglichst baldiger vollendung des werkes und nach anfertigung des index wiederholen.

Ein indogermanisches wurzelwörterbuch! Ein grofses unternehmen, bei dessen ausführung sich noch sehr viele schwierigkeiten in den weg stellen. Sind wir überhaupt schon im klaren über die gestaltung der wurzeln? Ist ihr vocalismus schon untersucht? Wie steht es mit den sogenannten wurzeldeterminativen? Das sind alles fragen, welche in den voraufgehenden theilen der etymologischen forschungen keineswegs völlig beantwortet sind, die sich aber eben, weil sie noch ungelöst sind, als blöcke über den weg lagern, die durchbrochen oder fortgeschafft werden müssen. Gewifs ist es aber nöthig von zeit zu zeit das facit der hie und da zerstreuten etymologischen untersuchungen zu ziehen und es in einem einzigen werke vereinigt vorzulegen. Das von diesem standpunkte sehr berechtigte buch begrüfsen wir daher mit aufrichtiger freude. Dafs aber ein vollständiges indogermanisches wurzelwörterbuch, d. h. ein solches, in welchem jedes wort auf seine wurzel zurückgeführt wird, zur zeit noch unmöglich ist, beweist das vorliegende werk, in welchem viele worte blofs verzeichnet, nicht aber erklärt werden konnten, wie z. b. mehrere artikel auf s. 4, ferner no. 290, s. 1098; 291, s. 1100; 299, s. 1112; 304, 305, s. 1137; 325—328 s. 1252 ff. Der verfasser huldigt aber dem grundsatze: dem muthigen gehört die welt, wie er zum öfteren dadurch kund gibt, dafs er erklärt „muth zu einer etymologie zu haben“ (s. 48, 53, 192), ja „tollkühn genug zu sein“ (s. 127). Und so geht er muthig an die arbeit und läfst nach allen seiten hin die funken seines geistes stieben.

Was nun die begränzung des stoffes betrifft, so verzichtet nach unserer ansicht ein wörterbuch schon durch

seinen titel auf die erklärende behandlung der wortbildung, d. h. der declination und conjugation, auf welche an vielen stellen des vorliegenden werkes (s. 57, 657, 105—113, 138 ff., 396 ff. und sonst) eingegangen wird.

Ferner pflegt man mit einem wörterbuche wesentlich den begriff eines nachschlagebuches zu verbinden, das erste postulat für die anordnung ist also die übersichtlichkeit. Die anordnung eines wörterbuches ist die alphabetische. Wie sollen aber die wurzeln so vieler sprachen mit so verschiedenen lautsystemen alphabetisch geordnet werden? Im allgemeinen hat Pott die anordnung der wurzeln bei Westergaard zu grunde gelegt und dazwischen die sich in andern indogermanischen sprachen ihm ergebenden wurzeln eingereiht. Wie soll man sich da zurecht finden? Unseres bedünkens wäre eine sehr einfache auskunft zu finden gewesen. Ein indogermanisches wörterbuch mufs eben die indogermanische ursprache zum ausgangspunkte nehmen, jede wurzel also auf die urform reducieren und dann nach mafsgabe der, wo möglich physiologisch geordneten, laute der ursprache verzeichnen. Doch der verf. leugnet (s. 494) das ganze factum der ursprache. Als probe der anordnung gebe ich die auf s. 4 verzeichneten ersten neun nummern (die beiden bände enthalten 357 nummern), 1) zd. kā, 2) *κτάομαι*, 3) *κνάω*, 4) *κρᾶ*, *κεράννυμι*, 5) illyr. kla-tti, 6) lett. klah-ti, 7) altbulg. kva-ti, 8) skr. khā, 9) khjā. Unter dieser zuletzt genannten wurzel khjā wird behandelt: lat. insece, deutsch sagen, lit. sakýti etc., griech. *ἔννεπε*, *ἐνῑπή*, *ἐνίσσω* (als entstanden aus *ἐνί*+*ἰάπτω*), skr. sakhi (als sa+khjā) etc. Vgl. aufserdem z. b. wz. tu (s. 793—903) und wz. div (912—1063). Durch die lebenden columnentitel ist nun einigermafsen das nachschlagen erleichtert. Aber gerade das in erster linie empfundene bedürfnifs des nachschlagenden, zu wissen, welcher wurzel ein wort zugesprochen wird, was oft schwer zu ermitteln ist, bleibt unberücksichtigt. Statt dessen tritt irgend eins der vielen auf einer seite behandelten worte in die überschrift. (S. 83 steht statt hā in der überschrift zweimal ǵńā).

In der aufstellung der wurzeln folgt der verf. ganz den indischen grammatikern, setzt also die auf a auslautenden mit langem vocale an. Er sagt darüber s. 1: „Gegen dieses „grammatische dogma“ hat sich Schleicher nicht mit unrecht aufgelehnt, wenn man auch nicht gerade mit allen seinen voraussetzungen sich einverstanden erklären möchte.“ Daſs eine menge worte vorkommen, welche von wurzeln, deren vocal als ā angesetzt wird, abgeleitet, thatsächlich kurzes a als wurzelhaft erweisen, ist von Schleicher und anderen schon genugsam betont worden. Es ist also durchaus nicht gewagter die wurzeln auch wirklich kurzvocalig anzusetzen, als verkürzung langer vocale in so und so viel formen zu statuieren. So z. b. wird es gewiſs einleuchtender sein, daſs in skr. dha-na eine wurzel dha vorliegt, als daſs dies wort — wie Pott s. 175 will — aus dhā + ana (die erste silbe also ursprünglich drei moren enthaltend!) entstanden sei, indem das ā „aufgegeben“ wurde. Auch bei den von den Indern auf ē und āi auslautend gesetzten wurzeln „würde er sich scheuen“, das i mit Schleicher als zum praes.-suff. gehörig zu betrachten.

Die praepositionentheorie ist auf jeder seite dieses buches reichlich angewandt, so erklärt verf. s. 383 *ἀσπίδες* aus *ἀποσπάω*; 402 *ὀπυίω* aus upa+i; 430 *οἴομαι* = skr. ava+ēmi; 127 divido = di+vi+dā (dō schneiden), „man könnte selbst tollkühn genug sein vid scire als vi+dā „unterscheiden“ zu erklären; 160 ahd. widamo dotation aus vi+dhā, welchem aber das von ihm gegen Richthofen geltend gemachte ags. veotoma widerspricht, welches vielmehr auf lat. vas, gen. vadis, griech. *ἔεδνον* weist (letzteres erklärt Curt.[2] 206 anders); ferner 161 lit. vidùs, *ἰθύς*, *εὐθύς* = vi+dhā; 171 anm. lit. dumà (wohl fremdwort; vergl. russ. oder poln. duma) aus poln. do+úmas; 190 skr. ap aus ā+pā — und trotz des hier bereitwillig angenommenen schwundes des wurzelvocals, will Pott nicht anerkennen, daſs die wurzeln auf a, nicht ā, anzusetzen seien! —; 239 und 298 portio nicht zu pars, sondern aus pro+rata; 1111 fragt verf. bei *παύω*:

„doch nicht etwa als ein wiederaufathmen zu ἀήμεναι mit ἀπό?“ ἄημι ward aber s. 303 als ā+vāmi erklärt, παύω wäre also apa+ā+vāmi. Ja der verf. ist so fest von der untrüglichkeit dieser ansichten überzeugt, dafs er (s. 43) für die erklärung von signum = sā-ǵnā durch seine „zahlreichen beispiele von analogien nun wohl der widerlegung anderer auffassungen billigerweise überhoben zu sein“ meint. Oefter (z. b. 402) spricht er von „compositionsscheuen“. Er begeht allerdings einen anachronismus, trotz der 434 ff. versuchten ableugnung desselben, indem er wurzeln, welche als solche sicher vor beginn der stamm- und wortbildung schon vollendet waren, aus praepositionen und einfacheren wurzeln zusammengeschmolzen annimmt. Die praepositionen sind ja alle, wenn auch zum theil schwer nachzuweisende, worte, d. h. mit wortbildungssuffixen (im Schleicherschen sinne) versehen. Fertige worte aber als bestandtheile der wurzeln anzunehmen, die doch selbst erst die basis für stammbildung hergeben, die wieder der wortbildung voraufgeht, ist das kein anachronismus? Der verf. lehnt sich (s. 446) mit recht gegen die erklärung von αἰών aus ἀεὶ ὤν auf, weil ἀεί ein casus sei; macht er es denn aber mit seinen praepositionen, die doch ursprünglich auch casus sind, anders? Er führt nun s. 437 einige verba an, die sicher schon im vedischen skr. die praeposition und die wurzel untrennbar verschmolzen hätten, so vor allen avāimi (ava+i), welches er mit οἴομαι identificiert. Die bedeutung „schauen auf, betrachten, begreifen“ u. s. w., welche er für dies compositum fordert, ist aber im petersb. wtb. mit keinem einzigen vedischen beispiele belegt, und dafs ava ēmi in den veden noch als getrennte worte vorkommen, davon hätte den verf. die im petersb. wtb. abgedruckte stelle Rv. VII, 86, 4 überzeugen sollen; an der stelle des Rv., auf welche er sich beruft (statt V, 78, 8 ist bei ihm verdruckt V, 5, 78), bedeutet avēhi nur „geh weg“. Ebenso sind im petersb. wtb. stellen zu finden, in denen die als untrennbar proclamierten pari-i, pra-i, apa-i (Rv. X, 108, 10) durch zwischen ihnen stehende worte oder

durch inversion getrennt sind. Ehe der nachweis untrennbarer verschmelzung von praeposition und verbum in den veden nicht geliefert ist, bleibt die ganze theorie der wurzelzusammensetzung mit praepositionen eine durch keine positive thatsache gestützte hypothese, welche noch dazu im widerspruche mit der anderweitig erkannten sprachgeschichte steht.

Nicht ganz so widerspruchsvoll in sich selbst ist die neigung des verfassers, compositionen zweier wurzeln anzunehmen, die man jedoch, wenn überhaupt, nur mit äusserster vorsicht ansetzen darf. So erklärt er s. 69 anm.: merced- aus merc-+ced- id quod in mercis locum cedit oder quod pro merce cedit. Auch in lat. heres (69f.) „wittert“ er composition aus hēr = χῆρος (wz. hā) und -hendere (prae-hendere), es ist aber für heres, herctum, herciscere ganz unbeachtet geblieben, was Corssen krit. beitr. 133 darüber ermittelt hat. Discipulus = discens puellus (133); skr. adri stein aus a+dra nicht laufend (s. 134 und 1065). Wem fällt dabei nicht die erklärung von asinus als sinus mit α privativum ein? Skr. bhāš = bhā+iš „einleuchtend machen wollen“ (258) u. s. w.

Sehr bedauern müssen wir, daſs der verf. für das litauische die arbeiten von Schleicher so wenig benutzt, Mielcke und Ostermeyer hingegen oft citiert. Die schreibung der litauischen worte ist incorrect und inconsequent. Den in der sprache geschwundenen nasal, welcher nur noch der etymologischen durchsichtigkeit wegen in der schrift angedeutet und von Schleicher durchweg mit einem haken unter dem vorhergehenden vocale bezeichnet wird, schreibt Pott bald ebenso, bald ñ, bald n, bald gar nicht, so z. b. s. 151 iñ kunniñgus, in (sic!) sudzias indēti, als pfarrer, als richter einsetzen, statt į kùnįgus, į sudżàs įdė́ti, eine zeile später dagegen finden wir kunninga statt kùnįgą, 155 aber richtig ką (ką́ quem). Ferner unterscheidet er nicht zwischen ė, dem a-vocal, und ē, dem i-vocal, welche er beide mit ē bezeichnet, z. b. prē-

das zugabe, statt prédas (157), nusidēti und prēsz ką (155) statt nusidė'ti und prēsz ką', nusidēda smutnus, er stellt sich betrübt, statt nusìdėda smútnas. Manchmal schreibt er statt ē auch ie, so pienas milch (190), daneben aber auch pēnas (197), statt pénas. Dies ist um so unbegreiflicher, als verf. s. 233 selbst von Schleicher sagt, dafs er „auf eine der aussprache sich möglichst anschliefsende genaue schreibung hält". Der schlechten schreibung hat der verf. einen grammatikalischen fehler zu danken, welcher sich s. 316 eingeschlichen hat. In dem satze jì moteriszkè pastójo (ich habe gleich die accente beigefügt, welche den irrthum unmöglich machen, aber bei Pott fehlen), sie ist schwanger geworden, erklärt er das zweite wort ausdrücklich für einen nominativ, als solcher hätte er aber moterìszkė zu lauten; moteriszkė ist instr. sg. Ein prädicativer nominativ darf bei pastóti nicht stehen, vgl. Schleicher lit. gr. s. 270. Gleich darauf führt Pott ein beispiel an, welches ihn über den casus hätte belehren müssen: żmogumì stójos er ist mensch geworden. S. 467 folgt er Nesselmann, indem er weidas und waidas beide als „gesicht" erklärt, waidas sei gesicht = phantasiebild, weidas angesicht. In Schleichers glossar zum lesebuche und im glossar zum Donaleitis finden sich aber vaídas zank, hader, véidas antlitz. Accente setzt Pott meist gar nicht, bisweilen auch falsch. Durch das ganze buch hindurch ist die so sehr wichtige erweichung der consonanten fast nie bezeichnet.

Auch die wiedergabe der altbulgarischen worte läfst an genauigkeit manches zu wünschen übrig, ě und ę (nach Schleicherscher bezeichnung) drückt Pott beide höchst unbestimmt und wechselnd aus: šljem (s. 72) für šlěmŭ, ouserjag (858) für useręgŭ, mjesaetz' (272) für měsęcĭ; in letzterem beispiele wendet er ' für ĭ an, gewöhnlich bezeichnet er diefs aber durch ", z. b. zjat" für żętĭ, hingegen ŭ, wie auch öfter ĭ, gar nicht oder durch das hier für ĭ stehende '. ž̃ądati (82) für žędati.

Noch müssen wir hier eine lieblingsansicht des verf.

berühren. Er hält die palatalen laute der arischen sprachen für ursprünglich (494 ff.). Physiologische erwägungen weist er als unberechtigt zurück. Wie er sich nun den übergang der palatalen in gutturale, der danach in so unzähligen fällen zu statuieren wäre, denkt, sagt er nicht. Er würde auch schwer nachzuweisen sein. Besonders steift sich Pott auf die ursprünglichkeit des skr. ç und führt als einen der hauptgründe dafür an, dafs demselben in den slawischen sprachen „zischlaute begegnen und *nie* k“ (496). Dies ist auch der grund, weshalb er s. 40 einen engeren zusammenhang zwischen den slawiscben und arischen sprachen annimmt. Dafs die slawischen palatalen aber factisch nach meist genau nachweisbaren gesetzen aus gutturalen entstanden sind, sollte doch jetzt nach Schleichers arbeiten allgemein anerkannt sein. Auch s, welches nach Pott durchgehends auf skr. ç weisen soll, sehen wir in historischer zeit auf speciell slawischem boden aus k entstehen, z. b. in sloniti sę acclinari neben dem älteren kloniti inclinare, lit. klónioti-s, griech. κλίνειν etc. S. 72 wird sogar in altbulg. šlěmŭ galea ein skr. ç gesucht, das wort steht aber lautgesetzlich für *chlěmŭ, und diefs ist aus dem althochdeutschen helm entlehnt. Ferner: s. 502 wird altbulg. kamy = açman gesetzt, 545 pokoj zu çi, 802 svekrŭ = çvaçura, 468 bei čistŭ (lautgesetzlich für *kistŭ) an çudh erinnert. Ja s. 761 sagt Pott selbst: „skr. k̍ früher unstreitig k“! Wenn der verfasser selbst aber sein so kategorisch aufgestelltes dogma bei passender gelegenheit bricht, so kann er unmöglich von anderen verlangen (wie er es s. 496 vom referenten verlangt), dafs sie es annehmen.

Dies sind im wesentlichen die principiellen unterschiede zwischen dem standpunkte des verfassers und dem des referenten. An bemerkenswerthen einzelheiten bietet das mit der ganzen fülle tiefer gelehrsamkeit geschriebene buch so viel, dafs, wollte man sie alle genügend erörtern, wieder ein buch entstehen würde. Wir müssen uns daher auf wenige andeutungen beschränken. S. 19 wird unter

gā ire das got. standan als abgeleitet vom latein. part. stant- erklärt. Das durch die conjugation als primär erwiesene verbum soll also denominativ sein. S. 47 für die griechischen namen auf -ῖνος wie Χαρμ-ῖνο-ς liegt es doch wohl näher -ῖνο- mit lat. -ino- zu identificieren, als in ihnen composita mit νοῦς zu sehen. S. 49 wird glōria ohne wiederlegung der von Kuhn aufgestellten erklärung als çravasjā (zeitschr. III, 398 ff.) zu wz. ǵnā gezogen. Ebenda erklärt verf. das in- von ignoscere als privativ, eine derartige negation ist aber bei primären verben unerhört. Aufserdem ist „nicht kennen“ doch kein verzeihen. Viel sinniger hat die sprache ignoscere als „hinein, d. h. durch und durch erkennen“ gebildet, wobei ich an das schöne dictum erinnere: einen fehler begreifen, heifst ihn verzeihen. Für percontari s. 50 f. wäre Corssen krit. beitr. 4 zu berücksichtigen gewesen. S. 104 nutrire als denom. von νεώτερος würde „jünger machen“ bedeuten, aber nicht, wie Pott will, „kinder in früherem lebensalter ernähren“. S. 134 wird ahd. drāju drehe u. s. w. zu skr. drā laufen gestellt, während es erst s. 104 mit ags. thrāve torqueo zu tar, tra gezogen war. S. 145 die Benfeysche erklärung von çrat in çraddadhāmi crēdo als part. aor. von çru, welche Pott acceptiert, hat lautliche bedenken, zudem liefse die Pottsche auffassung des compositum als „ich mache den hörenden“ allerwenigstens das medium dadhē erwarten. Sollte das wort nicht mit çrath nectere, ligare (vgl. Weber, Beitr. IV, 284 **)) zusammen hangen? S. 149 bei altbaktr. māzdra verständig hätte eine verweisung auf altbulg. mądrŭ prudens sehr nahe gelegen. S. 153 altbulg. zĭdati, zidati condere hat mit skr. dhā nichts gemein. Die annahme (180) dhā saugen, trinken sei aus duh verkürzt, ist doch zu gewaltsam und unbegründet. S. 200 werden compescere und dispescere von dem begrifflich so fern liegenden pascere hergeleitet ohne berücksichtigung und erwähnung von dem, was Corssen krit. beitr. 398 über diese worte beibringt. S. 203 in altbulg. pastuchŭ pastor sieht verf. das suff. -vas des part.

perf. act., während -tuchŭ ein zur bildung von nomina agentis besonders im russischen öfters gebrauchtes suffix ist, vergl. Miklosich, die bildung der nomina im altslov., Wien 1858, §. 84, s. 59.

S. 244 das dem lit. jáunas, lat. juvenis, skr. juvan u. s. w. entsprechende adjectivum mangelt den slawischen sprachen keineswegs, ist vielmehr sowohl einfach als altbulg. junŭ νέος, wie in vielen ableitungen juniti sę, junakŭ, junostĭ, junota, junoša u. a. bis heute erhalten.

S. 261 in θες von θέσ-φατος eine verkürzung aus θεοῖς anzunehmen, wird wohl den meisten zu gewaltsam und ohne analogie erscheinen. Was hat man darunter zu verstehen, wenn es s. 269 heifst, aemulus sei vorn mit aequus, hinten mit simulare ähnlich? S. 273 wird der thatsächliche verhalt auf den kopf gestellt, indem von lit. mė́nesis behauptet wird, es sei veraltet und komme nur noch im żemaitischen zuweilen vor, statt dessen werde jetzt im preufs. lit. durchweg mė́nů gebraucht. S. 282 ansprechend ist die deutung von -μωρος aus μέμαα. S. 291 für ἐλαύνω wird gar keine erklärung noch wurzel angegeben; dafs es schon mehrfach gegenstand der untersuchung gewesen ist, erfährt man auch durch kein wort. Auch altbulg. plugŭ steht nicht ohne erklärung da, wie P. s. 293 anm. behauptet, s. Schleicher formenl. d. kirchenslaw. spr. s. 104. Serb. venuti welken wird s. 299 unter vā wehen gestellt, womit es gar nichts gemein hat. Die wurzel lautet nämlich auf d aus, und Mikl. lex. stellt daher altbulg. vęnąti marcescere, vęditi marcidum reddere mit ahd. suindan tabescere zusammen.

Die behandlung der wurzel sta (312—372) ist sehr lehrreich und trefflich. Die von Curtius gegen Potts erklärung von ὕβρις als ὑπέρ + wz. i gemachten einwände sind durch die auseinandersetzung s. 414 keineswegs widerlegt. Im sanskrit tritt an vocalisch auslautende wurzeln (auf -i, -u, -ṛ) am schlusse von compositen das suffix -t-, so z. b. in dem von Pott 417 erwähnten arthēt aus

artha-it emsig, eilig. Dieſs -t sehe ich mit Schleicher comp. §. 226 als verkürzung von -ti- an. Für das griechische leugnet nun P. dergleichen bildungen, sie sind aber gar nicht selten, z. b. ὠμο-βρῶτ- verzehrung des rohen habend, d. h. rohes verzehrend, ἀ-βλῆτ- keinen wurf habend, d. h. ungeworfen u. a. bei L. Meyer, vgl. gr. II, 318 verzeichnete. Meyer betrachtet das -τ- als verkürzung von -το-, auf diese weise bliebe die active bedeutung von ὠμοβρῶτ- unerklärlich; nur bei unserer auffassung wird sie gerechtfertigt. Das lat. suff. -it- wird s. 415 trotz allem von vielen seiten dagegen gesagten aus wurzel i erklärt. Wenn ap wasser zu pa trinken gehören soll (s. 493), wo bleiben wir dann mit aqua, got. ahva? S. 498 erklärt P. ἀκοστή als ἀκοντ-τη, abgeleitet von ἄκοντ-; ein ohne vocal antretendes secundärsuffix -το-, -τη- gibt es aber im griechischen nicht. Von ἄκοντ- wäre etwa ein *ἀκοντ-ωτή zu erwarten, wie σαλπιγγ-ωτό-ς von σάλπιγγ-. Ich bleibe daher bei meiner erklärung des wortes (wz. Ak s. 34), die Pott nicht erwähnt. S. 501 verwirft er meine erklärung von ascia, axicia, weil die bezeichnung des scharfen für diese worte nicht „charakteristisch“ genug sei. Ich bezweifele aber, daſs die, starke verstümmelungen voraussetzende, herleitung von ad + secare eine charakteristischere bedeutung begründe. Daſs die axt und ein instrument zum schneiden sehr wohl mit demselben worte bezeichnet werden können, beweist lit. peílis messer, welches ich als lehnwort auf dtsch. beil, ahd. pîhal, pîl, Hildebrandslied 54 (Müllenh. und Scherer) instr. sg. billju, zurückführe. Zu der erklärung von tri-quetra aus tri + quatuor „nur eine dreifache vierung von ecken habend“ (s. 507) macht P. selbst ein fragezeichen. Nach dieser auffassung müſste triquetra nicht dreieck, sondern zwölfeck bedeuten. S. 541 mit altbulg. kožuchŭ vestis pellicea, koža pellis wäre lautlich und begrifflich ahd. hachul casula, cucullus, ags. hacele chlamys, nord. hekla tunica brevis, hökull thorax, casula wohl vereinbar. Wenn vegere s. 560 mit ahd. wegan wegjan gleichgesetzt wird,

wo bleiben wir dann mit vehere, welches doch unstreitig nähere verwandtschaft zu den deutschen worten hat? S. 653 auris, lit. ausìs, got. auso erklärt P. aus ā + altbaktr. gaoša ohr, skr. ghōša geräusch. Dann wird noch 713 παρήϊον, παρειά, πάρανα als „die neben dem ohre" gedeutet, so dafs in παρειά nur praepositionen und suffixe übrig geblieben, das „ohr" aber ganz verschwunden wäre. Für die erörterung von niti 670 ist wieder ganz unberücksichtigt geblieben Corssen krit. beitr. 20ff. Poln. giąć biegen ist s. 673 ganz irrig aufgefafst, giąć ist entstanden aus gnąć, altbulg. gŭnąti movere (s. Miklosich vgl. gr. d. slaw. spr. I, 468), und dies hat, wie das gleichbedeutende gybati bezeugt, ein b vor dem nasal eingebüfst, weist also auf wz. gub, welche denn doch von got. hneivan u.s.w., mit denen P. giąć verbindet, weit genug abliegt. Gegen die s. 759ff. verfochtene ansicht, dafs γάλα, γλακτ- aus *βλαγ, *μλαγ (ἀμέλγω) entstanden seien, bleiben die einwände von Curtius[2] 158 in ungeschwächter kraft bestehen, denn einen positiven beleg des überganges von μλ in γλ führt P. trotz der sehr ausführlichen behandlung des wortes nicht an. Der ausgang des stammes γλακτ- neben γλαγ- bleibt auch bei P., wie bei H. Weber et. unters. unerklärt. Umbrisch Ijovina soll zu Jovis gehören s. 958. Woher dann das anlautende i? Das ältere Jkuvio soll daraus durch verhärtung entstanden sein! Dafs es ein umbrisches adjectiv Jovia gibt, wird dabei gar nicht erwähnt. Im epitheton des Mars Gradīvus sieht P. gravis oder grandis deus 1010, umbr. krapuvi ist ihm = gravis Jovis, in Jove Grabovei sei nur „ein schein von tautologie", weil es mehr als einen Jovis gegeben habe. In diuturnus hat (s. 1036) „gleichsam vermengung von diurnus mit diutinus stattgefunden". Das suff. -turnus ist aber identisch mit -ternus in ae-ternus, hes-ternus, sempi-ternus u. s. w. S. 1072 mhd. toum dunst, duft entspricht ganz genau dem lat. fumus; was P. über die vocalverhältnisse dieser worte sagt, ist, vielleicht durch druckfehler entstellt, unklar. S. 1085 čech. „On trwám vmrze"

(d. i. umře) heifst nicht „er wird gläubig sterben", sondern „er wird, glaube ich, sterben". S. 1121 wie es möglich sein soll, eine beziehung zwischen skr. pu (pūj) faulen und lit. pústi (wz. put) blasen herzustellen, bleibt mir unklar, da P. sie gar nicht näher darzulegen versucht. Lit. pupà bohne übrigens, welches er als eine reduplicierte bildung von pústi ansieht, ist, wie das glossar zu Donaleitis zeigt, aus russ. бобъ (bob) entlehnt, also zu lat. faba gehörig. Das l in altbulg. pljuti spuere, welches dem verf. (1369) grofse noth macht, ist nichts weiter als der zwischen labialen und j *stäts* entwickelte hilfsconsonant (vgl. Schleicher comp. 307). Mit skr. plu, wozu es s. 1137 gestellt ist, hat daher pljuti gar nichts zu thun, ebenso wenig wie poln. bluć speien mit φλύω, bei dem es s. 1208 steht. Schon das altbulgarische hat neben pljuti, plĭvati spuere ein bljuvati, blĭvati vomere, in welchen wohl nur eine lautliche modification des ersteren vorliegt. Auf jeden fall ist auch in ihnen das l unursprünglicher parasit. S. 1176 in lat. ar-bos glaubt P. ein part. perf. act. von wz. bhu = πεφυώς zu erkennen, „jedoch als fem., wenn schon nicht mit dem schlufs-ī in skr. -uš-ī". Ebenso erklärt er in arbŭtus -bŭtus = φυτός. Pott selbst sieht die bedenklichkeit dieser erklärung ein, dafs ar- hier „aufwärts" bedeuten müsse und dafs *ar-futus wie ar-fuisse mit bewahrtem f zu erwarten sei, geht aber darüber hinweg, ohne sie zu beseitigen, denn das angeführte ad-scendere beweist für die praeposition keineswegs die bedeutung „hinauf, aufwärts"; adscendere bedeutet weiter nichts als heransteigen, nämlich an etwas höher gelegenes. S. 1222 poln. mowa rede, sprache, mówić reden haben ein ł verloren und gehören zu altbulg. mlŭva tumultus, mlŭviti tumultuari, russ. молвить sagen, murren, nicht zu wurzel mu, griech. μυ, sondern zu altbaktrisch mrū, auf welches ja auch Pott selber hinweist, skr. brū loqui. S. 1236 in got. jukuzi ist Pott geneigt das suffix des part. perf. act. fem. skr. -ušī zu finden. Es enthält aber eine zusammensetzung der suffixe as+ja; juk-uz-i

verhält sich (von der steigerung des wurzelvocals abgesehen) zu ζεῦγ-ος = aq-iz-i : *ἦκ-ος = glō-r-ia : κλέϝ-ος. Was s. 1237 ff. über die herleitung des suff. -εύ-ς aus skr. -ju-s gegen Curtius gesagt wird, ist nicht überzeugend. Ja P. ist mit sich selbst im wiederspruche, wenn er 1240 einen zu υἱεῖ erschlossenen nom. *υἱεύς abweist, weil „die analogie von skr. ǵan-jú-s einen nom. *υἱύς erfordert". Also auch nach seiner ansicht entspräche nicht -ευς, sondern -υς dem skr. -jus! S. 1282 wz. lup sei aus lū „gleichsam mittelst des caus. p weiter gebildet". Was heifst: gleichsam? Entweder *ist* es weiter gebildet oder es ist *nicht* weiter gebildet, ein mittelding ist nicht möglich. Läge hier wirklich das causale p vor, so hätte man lōpajāmi zu erwarten, welches auch wirklich existiert, aber nicht als causativum zu lū, sondern zu lup. Aufserdem verhält sich lup seiner bedeutung nach keineswegs causativ zu lū. Man hat also dem dinge nur einen namen gegeben, der es durch seine scheinbare erklärung nur noch mehr verdunkelt. Was sollen wir überhaupt mit den so vielfach bereitwillig angenommenen causativen p und desiderativen s anfangen, wo meist die bedeutung der so erklärten verba auch nicht das mindeste causative oder desiderative zeigt? Und weiter: was machen wir denn mit dem für causativ erklärten p, ist diefs etwa klarer? Man erklärt so nur eine schwierigkeit durch die andere. S. 1304 für lat. dautia, lautia ist zu vergleichen Fröhde beiträge zur lat. etymologie Liegnitz 1865 s. VIff. S. 1308 das s in lūstrum, illūstris u. s. w., mit welchem P. nichts anzufangen weifs, ist von Corssen krit. beitr. 410 erklärt: lūstrum aus *lov-es-tru-m. S. 1316 altnord. sonar ist = skr. sūnōs, nicht, wie P. wähnt = sūnasja. Bei rīvus, was s. 1377 aus riguus erklärt wird, ist wieder Corssens (krit. beitr. 429) vermittelung mit wz. sru gar nicht erwähnt.

Hiermit beschliefsen wir die wenigen bemerkungen, welche der raum uns über das so ungemein reichhaltige buch zu machen gestattete. Wir haben die mängel, welche ihm nach unserer ansicht anhaften, mit der rückhaltslosen

offenheit dargelegt, welche wir einer so grofsartigen leistung schuldig zu sein glaubten. Um so mehr fühlen wir uns zum schlusse gedrungen, dem hrn. verfasser für sein grofses werk, das des gediegenen und trefflichen so viel bietet, unseren wärmsten dank auszusprechen.

Jena. Johannes Schmidt.

Die slavischen familiennamen in der Niederlausitz, von P. Broniš. Bautzen, Schmaler und Pech 1867. 8. 31 ss.

Dies schriftchen giebt eine ganz dankenswerthe zusammenstellung sorbischer eigennamen, geordnet nach dem ursprunge der namen: 1) familiennamen, die aus ursprünglichen taufnamen entstanden sind, 2) die von ständen, ämtern und gewerben hergenommen sind, 3) von freien thätigkeiten oder von gewissen gewohnheiten entlehnte namen u. s. f. Leider hat der verfasser innerhalb der einzelnen rubriken keine bestimmte ordnung verfolgt, obwohl sich gerade in solchen sammlungen die alphabetische reihenfolge besonders empfiehlt. Er verwirrt sich daher selbst einigemale in dem ungeordneten stoffe, z. b. s. 22 wird der name Stopa (fufsspur) innerhalb vier zeilen zweimal verzeichnet, Polko (feldchen) erscheint in zwei verschiedenen rubriken (s. 20 und s. 22).

Aufserdem charakterisiert das schriftchen eine sucht, deutsche namen als ursprünglich slawisches eigenthum zu beanspruchen. Gellert, Lessing und sogar der Schwabe Schiller sind Slawen (s. 3 = jehlaŕ, lěsnik, šidlaŕ). During, welcher offenbar nicht vom deutschen stammnamen der Düringe zu trennen ist, soll aus Durnik germanisiert sein (s. 3), Löwe aus Lěwa (die linke hand) s. 21. Sogar unser York und Kant, dessen familie aus Schottland stammte, werden (s. 16 und 25) zu Slawen gemacht. Dafs der verfasser der Grammatica Celtica (Broniš s. 26 schreibt ihn Zeus und setzt hinzu: nicht verwandt

mit *Ζευς* Jovis [sic!]) von einem slawischen orte Zjezd oder Zjazd (zusammenfahrt) benannt sei, ist auch nicht zweifellos. Die antideutsche tendenz des verfassers spricht sich noch in den schlufsworten aus: „Damit man nicht anstofs nehme an manchen seltsamkeiten wendischer familiennamen, füge ich hier einige deutsche bei, die curiosa in höherer potenz bis zur absurdität bieten“.

Jena. Johannes Schmidt.

Die sprachwissenschaft in Kroatien.

Die sprachwissenschaft unserer tage, deren strengere methode, die ihr erst das recht gibt sich wissenschaft zu nennen, sie gleich auf den ersten blick vom wüsten treiben einer leider noch nicht völlig vergessenen vergangenheit unterscheiden läfst, findet in erfreulicher weise immer mehr tüchtige vertreter bei den Slawen. Vor einiger zeit wiesen wir auf sprachwissenschaftliche werke russischer (Beiträge V, 117. 244), polnischer (V, 248) und sorbischer (V, 245) verfasser hin, diesmal will ich der aufmerksamkeit unserer leser einen kroatischen sprachforscher empfehlen, dessen arbeiten wenigstens dem, der sich speciell mit dem slawischen beschäftigt, nicht unbekannt und unbenutzt bleiben können. Ich meine den professor Vatroslav Jagić in Agram. Von seinem landsmanne Gjuro Daničić (jetzt secretär der südslawischen akademie der wissenschaften in Agram), einem ausgezeichneten förderer slawischer grammatik und lexikographie, war in diesen blättern schon öfters die rede, anderer tüchtiger Slawisten südslawischer zunge zu geschweigen. Von seinen arbeiten liegt mir vor: 1) Gramatika jezika hèrvatskoga. Osnovana na starobugarskoj slověnštini. Napisao V. Jagić. Dio pèrvi: Glasovi. U Zagrebu 1864 (grammatik der kroatischen sprache. Auf

grundlage des altbulgarischen. Von V. Jagić. Erster theil: Laute. Agram 1864); 2) Assemanov ili Vatikanski Evangelistar. Iznese ga na svjetlo Dr. Franjo Rački. U Zagrebu 1865 (Das Assemanische oder Vaticansche Evangelienbuch *). Herausgegeben von Dr. Franz Rački. Agram 1865), zu welchem werke hr. Jagič eine grammatische, lexicalische und kritische einleitung geschrieben hat, die jeder beachten mufs, dem es um genaue kenntnifs des altbulgarischen zu thun ist. Beide werke sind in kroatischer (illyrischer, serbischer mit lateinisch-slawischer schrift geschriebener) sprache verfafst und liegen deshalb dem leserkreise unserer Beiträge ferner, weshalb ich nicht genauer auf dieselben eingehe. Die grammatik zeugt von vertrautsein mit der slawischen und indogermanischen sprachforschung der gegenwart und von selbständiger arbeit und forschung auf slawischem gebiete so wie von kritischer methode. Der verf. schliefst sich wesentlich meinen arbeiten an (wie sofort die lauttafel s. 10, die lautreihen s. 34 und vieles andere zeigt), ohne jedoch diese oder andere hilfsmittel zu nennen. Aufgefallen ist mir, dafs er auf die wichtige geltung von altbulg. ь ĭ und й j als jŭ gar *nicht* eingegangen ist, wozu ihn doch schon das s. 21 (§. 17, 2, c) angeführte beispiel d o s t o j a n s t v o = altbulg. **достойньство** (j a = й; vgl. d o s t o j a n = **достойнъ**; r a j a n = **райнъ**) hätte veranlassen müssen.

Diese wenigen worte mögen genügen, um auf eine erfreuliche erscheinung auf unserem gebiete hinzuweisen.

---

*) Eines der wichtigsten altbulgarischen (altkirchenslawischen) sprachdenkmale. Mit der art der herausgabe bin ich freilich nicht ganz einverstanden, da man viel zu wenig erfährt, was und wie es in der handschrift steht (vergl. die in dieser hinsicht von Sreznevskij ausgesprochene rüge in Svêdênija i zamêtki o maloizbêstnychŭ i neizvêstnychŭ pamjatnikachŭ. St. Petersburg 1867, XV, s. 50).

Jena. Aug. Schleicher.

Inschrift von Xanthus N. 6.

ΛBVΞNΨ:ΓPΞNPF[Ψ:MΛTE:ΓPΞNPFPTΨ: ὁ δεῖνα . . .
TOPΛΛΛ+:TEΔΛE[ME:+PΓΓE: . . . .
ſ(:)ΛſΛΔΛΞNΛFE:V[ΞNP+E:Λ+BEIΛ+E:ſΛEIΛ:TE:
ΞTPEIPTPΔV(:)TPſP[:MEΞTE:P^PΔΛ+P^E:PΔP:O—
ſΛIΨTPΛ(:)PΔP:III[—

So ist diese inschrift zu ergänzen und zu corrigiren. Z. 1 hat der stein nach Schönborns zeugnifs ΓΓΞNPP, z. 3 FF:, z. 4 lies ΞTPΞTPTPΔΨ:TΛſE und tilge die beiden silben vor der phrase als dittographie. — Der namen des mannes, der das erbbegräbnifs anlegte, ist durch die lücke absorbirt; ein langer namen kann es nicht gewesen sein. Ob der eigennamen z. 2 TOPΛΛΛ+ vollständig erhalten ist, oder ebenfalls durch die verstümmelung der ersten zeile im anfange gelitten hat, ist zwar nicht sicher zu entscheiden, jedoch unwahrscheinlich. Ein ergänzungsversuch der zweiten zeile darf kaum gewagt werden: denn dafs ^PΔE: Λ+BE den raum nicht ausreichend füllt, ist klar. Dagegen steht z. 3 die ergänzung ΞNP+E:Λ+BEIΛ+E: aus Xanth. 4, 3 fest. Nach dem ſ im beginn der zeile habe ich den doppelpunkt ergänzt, obwohl denkbar ist, dafs ſΛ:ΛſΛ- nicht durch synekphonese sondern synizese zu ſΛſΛ- copulirt wurde. Mit ſΛEIΛ:TE: beginnt ein neues satzglied. Diese ergänzung und correctur der folgenden worte liefern Xanth. 1, 3. 3, 7. 8. Der schlufs von z. 4 ist aus Xanth. 1, 3 genommen. Ende der fünften zeile fehlt wahrscheinlich nichts. Von der formel ſΛIΨTPE Xanth. 1, 4 scheint unser ſΛIΨTPΛ der pluralis.

Da nun nach unsern zweifellos sichern supplementen z. 3 und 4 jede 32 buchstaben fast, ist klar, dafs für den vaternamen z. 1 sechs buchstaben übrig bleiben, für die verwandtschaftsbezeichnung z. 2 aber 13 buchstaben. Genau in die letzte lücke pafst von den uns bekannten *συγγενικοῖς* nur das eine: ЖΛP+E:Λ+BEIΛ+E: Ich habe dagegen nur das eine bedenken, dafs unter allen *συγγενικοῖς* grade ЖΛP+E den weitesten umfang zu haben und descen-

denten zu bedeuten scheint. Denn wenn nach Steph. Byzant. *ὔλαμοι = καρποί*, wird wohl ЖΛ-Ͱ+E (ül-ahi) „den descendenten“ bedeuten. — Zur rechtfertigung der änderung [ΞTͰ]ΞTͰTͰΔ𐊖 bedarf es blos der hinweisung auf folgende parallelen:

Xanth. 6, 4 (ʃ𐊀EI𐊀):ΞTͰTͰΔ𐊖:T𐊀ʃE:(ᴹEΞTE)
1, 3 ʃ𐊀EI𐊀 :ΞTͰTͰΔ𐊖: ᴹEΞTE *)
7, 4 ʃ𐊀EI𐊀 :ΞTͰΔ𐊖 : T𐊀ʃE:ᴹETTE (lies ᴹEΞTE)
3, 7 ʃ𐊀EI𐊀 :ΞTͰT𐊀TV: **)T𐊀ʃE:ᴹΞTE (lies ᴹEΞTE)
7, 2 I𐊀E𐊀:ΞT𐊀TVT (rest fehlt, lies ʃ𐊀EI𐊀:ΞT(ͰT)𐊀TV: T(𐊀ʃE), obwohl möglicherweise ΞT𐊀TV zu ΞTͰT𐊀TV steht, wie ΞTͰΔ𐊖 zu ΞTͰTͰΔ𐊖)
4, 7 ʃ𐊀EI𐊀 :ΞTͰTVT𐊖:T𐊀ʃE:ᴹEΞTE.

Dies sind verbalformen, und zwar eine 3. person der einzahl, welche zu dem nomen ΞTͰT𐊖 und ΞTͰTͰ so steht, wie die verbalform ΓPΞᴺͰFͰT𐊖 zu dem accusativus ΓPΞᴺͰF𐊖. Dies nomen ist am häufigsten ebenfalls in den Xanthusinschriften, während andre 𐊀PͰFͰIEIͰ ***), andre VOΓ𐊖 vorziehn. So ΞTͰTͰ Xanth. 1? ΞTͰT𐊖 und ΞTͰ . V Xanth. 1, 6 Lewisü 1, 1. 1, 3 und ΞTͰL[𐊖] Tlos 2, wo allerdings [𐊖:ᴹ𐊖TE] eine ergänzung, aber eine durchaus sichere ist †).

---

*) Da T𐊀ʃE hiernach fehlen kann, kann es nur ein entbehrlicher accusativ sein, wie auch in griechischen sepulcralinschriften Lykiens *ἐὰν δέ τίς τινα θῇ* und *ἐὰν δέ τις εἰσβιάσηται* (*θάψῃ*) ohne *τινά* wechseln. Ich sehe es darum für gleichbedeutend mit *τινά* an, ʃ𐊀EI𐊀 = *ὅς ἄν*. Hinter ᴹEΞTE und vor ͰΔͰ findet sich zuweilen auch noch das wort ͰΛͰΔͰ+𐊀ΛE, zuweilen aber auch nicht. Dieser umstand weist in ᴹEΞTE ebenfalls das zeitwort (*ὀφειλήσει, ὀφειλέτω, ἀποτίσει, εἰσθίσει* (sic)) nach: das entbehrliche wort bedeutet also entweder *προστίμου* oder einen ausdruck wie *τῷ δήμῳ, τῷ ἱερῷ*, höchst wahrscheinlich *τῷ δήμῳ*.

**) geformt wie ΓEI𐊀T𐊖 in Xanth. 1, 5. 6, was auch Xanth. 5, 6 aus EI𐊀T𐊖 in der zeile vor 𐊀PͰFͰIEIͰ herzustellen sein dürfte.

***) Bedeutet wohl *ἡρῷον*.

†) Diese inschrift von Tlos 2 Pl. V Schönb. liefert, so zerbröckelt sie ist, wenn man anders richtig ergänzt, noch einen eigennamen auf *-λας*, oder *-λος*, der mir bisher entgangen ist. Man ergänze nämlich:

𐊀B𐊖Ξᴺ V:ΞTͰT[𐊖:ᴹ]𐊖TE
ΓPΞᴺ[ͰF]ͰT𐊖:ᴺ[. .]𐊀II
Ͱ[ΛͰ:]P[..]Δ. . . . . . .

Da das N vor der lücke in z. 2 eher ein My als ein Ny ist, ist wohl ᴹ𐊀Δ𐊀IIͰΛͰ zu lesen. — Zwei weitere eigennamen gibt der Obelisk

Der stamm ist hiernach ΞTᑭT-, die endung -ᑭTΨ mit ᑭΔΨ wechselnd, entsprechend dem activischen ᑭΔE, ᑭTE.

Endlich erlaube ich mir meine ansicht über die muthmafsliche bedeutung von ΨTPѦ vorzutragen. Supplirt mufs dazu werden der accus. plur. femin. ΞTᑭTᑭ. Nach Xanth. 1, 4. 5. 6 sind offenbare gegensätze +PIIE:ΞTᑭTΨ und ΨTPE:ΞTᑭTΨ. Folglich ist das ı nach ∫Ѧ euphonisch, ∫Ѧ selbst nicht = *καί*, sondern gleich ∫ѦEıѦ:TE *ὅς δ' ἄν*. Nun wird aber in den griechischen grabtiteln Lykiens zwischen dem *ἄνω σηκός* und den *κάτω σηκοί* unterschieden. Sollte es wirklich eine zu gewagte vermuthung sein, in +PIIE:ΞTᑭTΨ: *τὸν ἄνω σηκόν*, in ΨTPѦ:ΞTᑭTᑭ *τοὺς κάτω σηκοὺς* wieder zu finden?

Dr. Moriz Schmidt.

Franz Bopp,

geboren den 14. sept. 1791 zu Mainz, gestorben den 23. oct. 1867.

Der tod eines mannes wie Franz Bopp, welcher die wissenschaft, die diese zeitschrift weiter auszubauen sich zum ziel gesetzt hat, begründete, schliefst eine epoche derselben ab und fordert dazu auf, einen kurzen rückblick auf die leistungen des verewigten zu werfen, um noch einmal mit dankbarkeit sich zu vergegenwärtigen, was diese wissenschaft durch ihn geworden sei.

Gleich mit seinem ersten werke, dem conjugationssystem der sanskritsprache in vergleichung mit jenem der griechischen, lateinischen, persischen und germanischen sprache, betrat Bopp die bahn, auf welcher sich von da ab die forschungen seines ganzen lebens bewegten. Was hier für ein beschränktes gebiet von ihm begonnen wurde,

---

taf. IV kurz vor dem griechischen epigramm: ΞT^ᑭ^MѦ:∫ѦΓ^OIѦ+. Es hiefs so der verfasser des epigramms und sein vater. Das zwischen beiden eigennamen im lykischen texte stehende wort ᑭPΞ^NᑭTѦ deute ich als ethnikon *Ἀρνάτης*, vgl. Steph. Byz. u. d. worten *Ἀρνεάτης* und *Ἐρεvάτης*. Auch solch *ἐθνικόν* spricht klar für indogermanischen ursprung der sprache.

führte er, nachdem er es schon in einzelnen akademischen abhandlungen vorbereitet, in seiner im jahre 1833 angefangenen vergleichenden grammatik weiter aus, indem er hier die ganze wortbildung der bedeutendsten indogermanischen sprachen und die gesetze, auf denen sie beruht, entwickelte. Das grofse resultat dieser arbeit war der unumstöfsliche beweis, dafs die indogermanischen sprachen aus einer gemeinsamen, uns nicht mehr erhaltenen ursprache hervorgegangen sind, dafs ihre nicht selten auseinandergehenden sprachgebilde in deklination und conjugation auf gemeinsame grundformen hinweisen, die, wenn wir vom geheimnifs der wurzelbildung absehn, uns die bis dahin dem verständnifs verschlossene bedeutung einer grofsen zahl von sprachlichen bildungen schon oft durch die einfache nebeneinanderstellung, dann aber durch die aus dem nacheinander der formen sich von selbst ergebenden schlüsse in einer weise darlegen, dafs jeder zweifel unmöglich wird.

Mit diesem grofsen resultat von Bopps forschungen war denn aber auch der grund für die neue sprachwissenschaft überhaupt gelegt. Die beobachtung des lebens der indogermanischen sprachen in ihrem entstehen, werden und vergehen, mufste auch für die erkenntnifs der übrigen bis dahin bekannten sprachen von bedeutung werden und ist es geworden, wie zahlreiche seit dieser zeit erschienene sprachwissenschaftliche werke beweisen, durch die wir die verschiedenen wege, auf denen sich der geist anderer völkergruppen seine sprache geschaffen, kennen lernen.

Aber aufser dieser rein sprachlichen seite hatten Bopps forschungen auch eine geschichtliche bedeutung, indem durch sie zuerst der beweis geliefert wurde, dafs die grofse mehrzahl der völker Europas sowie ein beträchtlicher theil derer des südwestlichen Asiens die eine grofse völkerfamilie bilden, welche gewöhnlich unter dem namen der indogermanischen oder der indoeuropäischen völker zusammengefafst wird. Die durch diese erkenntnifs gewonnenen andeutungen über die ursprünglichen sitze des indogermanischen urvolks, über engere und weitere verwandt-

schaft der einzelnen völker unter einander, über ihre übereinstimmungen in religion, sitte und recht, führten zu weiteren forschungen, deren resultate zwar noch nicht zu so allgemein anerkannten sätzen wie die aus den untersuchungen der sprachen hervorgegangenen geführt haben, aber doch bei der weiteren entwickelung und vertiefung der wissenschaft zu ebenso sicheren thatsachen zu führen versprechen, als es z. b. die ist, daſs unsere indogermanischen vorfahren ein bereits geordnetes familienleben führten und leuchtende, himmlische wesen als ihre götter verehrten.

Waren diese der wissenschaft gewonnenen groſsen resultate Bopps auch seinem genialen scharfblick entsprungen, der sich überall, wo es die klare erfassung der grundzüge der indogermanischen sprachbildung galt, auf's glänzendste offenbarte und ihn nur in wenigen seltenen fällen, wie z. b. in der arbeit über die malayisch-polynesischen sprachen verlieſs, so waren sie doch andererseits auch nur durch das umfassendste sprachstudium, wie es Bopp schon in seiner erstlingsarbeit bekundet hatte, möglich gemacht worden. Bis in die letzten jahre seines lebens ruhte er nicht in seinen schriften den blick über die sprachbildung der indogermanischen völker immer mehr zu erweitern und zu vertiefen. Schon in der ersten lieferung der vergleichenden grammatik hatte er an die stelle des im conjugationssystem herangezogenen persischen das zend gesetzt, neben dem litauischen zog er das nicht minder bedeutende altslawische herbei, wie er auch dem altpreuſsischen später eine besondre abhandlung widmete, den vokalismus der germanischen sprachen behandelte er in zwei kritischen schriften, die später bedeutend vermehrt als selbständiges werk erschienen, dann wandte er, durch Prichards und Pictets schriften zunächst dazu veranlaſst, sich den keltischen sprachen zu, in besonderen abhandlungen behandelte er die kaukasischen sprachen, besonders das georgische, dann das albanesische und endlich unterwarf er noch in der zweiten ausgabe der vergleichenden grammatik auch das armenische einer schärferen untersuchung. Die ergeb-

nisse dieser arbeiten legten im grofsen und ganzen den grund für alle spätere forschung, sie führten oft die auf den ersten blick jegliche verwandtschaft weit abweisenden sprachgebilde durch den nachweis eines einfachen lautgesetzes in den kreis der indogermanischen familie zurück, wie z. b. das des auslauts mehrsilbiger wörter im slawischen, von dem Bopp daher in der vorrede zur zweiten abtheilung seiner vergleichenden grammatik (mài 1835) mit recht sagen durfte: „dies gesetz war nicht so leicht zu erkennen als es scheinen mag, nachdem es gefunden ist“. Dasselbe hätte er von seiner entdeckung der gesetze sagen dürfen, welche im irischen die sogenannte ekthlipse und die aspiration hervorrufen.

Wie Bopp sowohl schon bei seiner ersten als auch bei allen späteren arbeiten vom sanskrit ausgegangen war, durch dessen entdeckung, „eines neuen sprachlichen welttheils“, wie er in der vorrede zur ersten abtheilung der vergleichenden grammatik (märz 1833) sagte, „eine neue epoche in der behandlung unserer europäischen sprachen eintreten mufste“, so war denn auch ein grofser theil seiner ganzen thätigkeit der darstellung der grammatik dieser sprache und der mittel zu ihrer erlernung gewidmet. Seine in mehreren stets verbesserten und vermehrten auflagen erschienene grammatik ist noch heute ein trefflicher führer, seine ausgaben des Nalas und verschiedener anderer episoden des Mahābhārata, die er mit feinem gefühl aus einer fast wüst zu nennenden masse auszuwählen verstand, sein noch kurz vor seinem tode in dritter auflage erschienenes glossar, sind ebenso viele zeugen seines rastlosen fleifses wie der bedeutung, die er dem studium dieser sprache beilegte, denn erst durch sie war ja die feste grundlage für das begreifen des grammatischen verbandes der indogermanischen sprachen unter einander gegeben. Aber wie sehr er auch immer diese sprache als führer bei seinen untersuchungen wählte, so nahm er doch immer wieder und wieder gelegenheit es auszusprechen, dafs ihr zwar in vielen punkten der vorrang vor den anderen schwestern gebühre, aber dafs auch diese in nicht wenigen fällen älteres und vollkommneres gewahrt hätten.

Bopp hatte das seltene glück noch bei seinem leben die früchte seiner arbeit zu sehen; sein grofses werk brach sich vermöge der überzeugenden kraft der in ihm niedergelegten resultate bahn zu allen civilisirten völkern, deren sprachen er behandelte; es wurde frühzeitig in das eng-

lische und in zweiter auflage in das französische übersetzt und regte überall zu neuen und tieferen forschungen, vor allem in Deutschland, an. Wie grofs die zahl derer sei, die sich der ganzen bedeutung dessen, was der meister gelehrt hatte, bewufst waren, zeigte sich im vorigen jahre, als wir den tag feierten, wo K. I. Windischmann die erstlingsschrift des jungen gelehrten vor fünfzig jahren in die welt eingeführt hatte. Die dankbare anerkennung seines grofsen wirkens fand ihren ausdruck in der stiftung, die Bopps namen trägt und bestimmt ist, seinen geist auch in kommenden geschlechtern fortleben zu lassen.

Wie sich Bopp als gelehrter unsre bewunderung erwarb, so gewann er sich als mensch unsre innige hochachtung und liebe. Alle die, welche ihm im leben näher getreten sind, werden die freundlichkeit und milde seines wesens, die wahrheit und gerechtigkeit, mit der er alle verhältnisse beurtheilte, die treue und liebe, mit der er seiner wissenschaft wie seiner familie und seinen freunden anhieng, nie vergessen. Immer gegenwärtig wird ihnen auch seine seltene bescheidenheit bleiben, der fern zu bleiben manche für eine besondere philologische tugend halten; sie war um so höher zu schätzen, als er oft mit einer ungewöhnlichen zähigkeit an dem, was er einmal für richtig erkannt zu haben glaubte, festhielt und seit jahren gewohnt war, seine leistungen überall anerkannt und gefeiert zu sehen.

Bopps leben war, wie schon die grofse zahl seiner schriften zeigt, ein stets angestrengter thätigkeit hingegebenes, von der ihn keine äufseren schwierigkeiten zurückzuschrecken vermochten, wie er denn z. b. schon seit jahren seiner augenschwäche durch den gebrauch einer lupe beim lesen trotzte. Im kreise seiner familie und im umgange mit wenigen freunden, meist genossen seiner studien, fand er erholung von seiner arbeit, der er sich selbst bis in die letzten tage seines lebens, wo das alter drückender zu werden begann, nicht entziehen mochte. Eine kurze krankheit endete sein reiches leben.

Franz Bopp wird eine zierde des deutschen volkes sein und bleiben, so lange es eine wissenschaft der sprache geben wird: *τοῦτ' ὄνυμ' ἀθάνατον.*

Die redactionen der zeitschrift und der beiträge
für vergleichende sprachforschung.

A. Kuhn. A. Schleicher.

I. Sachregister.

II. Wortregister.

A. Arische sprachen.

1) Sanskrit.

2) Prākritische dialekte.

3) Altbaktrisch.

4) Altpersisch.

5) Pehlvī, Pārsī.

6) Neupersisch.

7) Armenisch.

8) Ossetisch.

B. Celtische sprachen.

1) Altkeltisch.

2) Irisch. Gaelisch.

8) Welsch.

4) Cornisch.

5) Bretonisch.

C. Lituslawisch.

1) Litauisch.

2) Altbulgarisch.

3) Neuere slawische sprachen.

4) Einige slawische ortsnamen.

D. Germanische sprachen.

1) Gotisch.

2) Althochdeutsch.

3) Mittelhochdeutsch und neuhochdeutsch.

4) Altsächsisch.

5) Angelsächsisch.

6) Englisch.

7) Altnordisch.

8) Dänisch.

E. Griechisch.

F. Albanesisch.

G. Italische sprachen.

1) Lateinisch.

2) Oskisch. Umbrisch.

3) Mittellateinisch.

4) Italienisch.

5) Spanisch.

6) Provenzalisch.

7) Französisch.

8) Ostromanisch.

A. W. Schade's Buchdruckerei (L. Schade) in Berlin, Stallschreiberstr. 47.

Verbesserungen und nachträge zu band V.

p. 54 zeile 9 lies: nách.
p. 78 z. 5 lies: vérbalformen.
p. 85 anm. z. 1 lies: qhāš.
p. 89 letzte zeile lies: cornisch.
p. 91 letzte zeile des textes lies: ṡ.
p. 107 z. 8 lies: „heer“.
ebend. letzte zeile lies: „unréinlichkeit“.
p. 142 z. 8 v. u. lies: *cetu.*
ebend. z. 6 v. u. lies: „bounteous“.
p. 187 z. 12 und 13 v. u. lies: zusammenwirken.
p. 221 z. 18 lies: aithirge.
p. 223 z. 11 lies: prekis.
p. 306 z. 15 lies: mit den wurzeln DĀ (skr. DHĀ ponere) GNĀ und VID.
ebend. z. 26 schalte hinter omp ein domp.
ebend. z. 32 schalte hinter oe ein aioa.
p. 315 z. 9 lies: *στοργή*.
p. 326 am ende ist folgendes nachzutragen: Pl. 1. pers. ne gousomp pen lech ez eu techet Wir wissen nicht, an welchen ort er gegangen ist M. 210b. — Plur. 2. pers. lyvirit mar gousoch Sprecht, wenn ihr wifst M. 222a. — Plur. 3. pers. na gousont pez a greont quet Sie wissen nicht, was sie thun M. 139b.
p. 337 anm. z. 3 hinter M. 6b füge hinzu: = car sa bonté est à louer.
p. 340 anm. z. 2 lies: ein.
p. 352 z. 2 lies: Bosheit statt Täuschung.
p. 370 z. 19 lies: fedhrō.
p. 393 anm. erste zeile lies: anders.
p. 397 z. 2 lies: paruva.
p. 435 z. 16 lies: cum.
p. 451 z. 6 lies: varšābhū.

Verbesserungen zu band IV.

p. IV bei Stokes lies: Legislative Council.
p. 400 z. 18 lies: *permed.*
ebend. z. 21 lies: *j-ętro.*
p. 402 z. 11 lies: bedeutet.
ebend. z. 15 lies: compositum.
p. 404 z. 20 lies: *maein* statt *maeiu.*
p. 414 z. 6 lies: *huanerbermis.*
p. 419 z. 16 lies: *Nep.*

